This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06826088 8

(Sturm)
ZIH.

(Sturm)

Unterhaltungen mit Gott
in den
Morgen-
und
Abendstunden
auf jeden Tag des Jahres
von
Christoph Christian Johann Friedrich
Sturm und Tiede.

Erster Theil.

Zwölfte von Wilmsen verbesserte Auflage.

Mit einer Vorrede
von
M. Nathanaël Köstlin,
Special-Superintendent und Stadtpfarrer
in Urach.

Mit allergnädigster Genehmigung.

Reutlingen,
bei C. A. Heerbrandt.
1831.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
215837
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1901

Vorrede.

Indem ich den christlichen Leser zu dem gesegneten Gebrauch eines Andachtbuches von längst entschiedenem vorzüglichem Werth und von zween vortrefflichen Verfassern einlade, veranlaßt mich der Zweck dieses Buches, über die Frage: ob es zuläßig und nützlich seye, sich zur Erweckung und Unterhaltung der Andacht und zum Vortrag der Angelegenheiten des Herzens vor Gott eines bewährten Gebetbuches zu bedienen, oder ob es rathsamer seye, immer aus freiem Herzen zu beten? einige Gedanken vorzutragen.

Allerdings ist es erlaubt, sich der Gebete von Männern zu bedienen, welche die Salbung von oben hatten. Hat ja Christus selbst, welcher, wie in allen Angelegenheiten unsers Heils, also auch in dieser heiligen Uebung des Gebetes, unser vollkommenster Lehrer ist, uns eine Gebetsform, das Unser Vater, es auch den Worten nach auszusprechen, zurückgelassen. Dieser Vorgang des Herrn wird uns noch wichtiger, wenn wir uns dabey erinnern, daß die jüdischen Lehrer vor und nach seiner Zeit neben den öffentlichen ihr Volk auch Privat-Gebets-Formuln gelehrt haben. Dieß that auch Johannes der Täufer, und lehrte seine Jünger gewisse Gebete Luc. 11, 1. und dieses Exempel veranlaßte

einen der Jünger Jesu zu der Bitte: Herr! lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er verlangte auch ein solches Formular, wie des Johannes Jünger hatten. Jesus verwirft nun diese damalige Gewohnheit so gar nicht, daß er vielmehr dem Wunsch und der Fähigkeit dieses Jüngers und seiner Mitjünger entspricht, und ihm das Unser Vater zur Gebetsform giebt.

Darf ich aber das U. V. zu meinem Gebet machen, und bei den Worten desselben bleiben, so darf ich auch andere Psalmen und Gebete der heil. Schrift zu gleichem Gebrauch anwenden, indem alle Theile dieses Buches Gottes Wort sind. Und da Gott offenbar im alten Testament seinem Volk dergleichen Gebete bey dem Gottesdienst aber auf gewisse Tage und sonst vorgeschrieben hat, der Gebrauch derselben aber nirgends im neuen Testament verboten ist: wer wollte dem Bibelfreunde diese Gebete wehren? wer wollte es ihm verdenken, wenn er seinen Psalter nimmt, und daraus jetzt diesen, jetzt jenen Psalmen zum Ausdruck seines Herzens vor Gott macht? Ist doch diese Psalmen-Sammlung ein unschätzbares Gebet- und Gesangbuch der älteren Kirche Gottes, so, daß kein Zustand, Unglück, Anfechtung in geistlichen oder leiblichen Umständen den Menschen treffen kann, worauf nicht in den Psalmen gewisse Gebete vorkommen? Findet doch der Christ sein Herz, seine Anliegen so darinnen abgebildet, als wenn dieser oder jener Psalm auf ihn gemacht wäre? Ein schöneres Gebetbuch hatten unsre Voreltern nicht als ihren Psalter, und wenn auch vom starken Gebrauch, fleissigen Lesen, etwa auch von ihren oft dabei vergossenen Thränen die Blätter an Neuheit und Schönheit verloren hätten, waren solche Blätter wahrhaftig schöner als oft mit Silber beschlagene und in *Sammet gebundene* Andachtbücher, welche wenig gelesen

und noch weniger recht benutzt werden. Wie sehr Christus die Psalmen schätzte, beweiset der von ihm mit den Jüngern gesprochene Lobgesang. Eben dasselbe beweiset etliche seiner letzten Worte am Kreuz.

Aber nicht nur die Gebete der heil. Schrift, sondern auch andere, dem Geist und Sinn nach aus derselben genommenen Gebete darf ich gebrauchen. Ich finde nirgends ein Gebot des Herrn dagegen; vielmehr ist die Gabe des Gebets eine solche Gabe des heil. Geistes, welche sich bei einem mehr, bei dem andern weniger zeiget, wo sie sich aber in größerem Maas findet, da solle sie zum gemeinen Nutzen förderlich werden, und wer eine geringere Gabe hierinnen hat, solle sich der größeren Gabe des Geübteren nützlich und dankbar bedienen. Die Liebe wird jedermann allerley, sie dienet Schwachen, auf daß sie etliche gewinne und selig mache; 1 Cor. 9, 22. Auf gleiche Weise bedienen wir uns anderer geistlicher Förderungsmittel von einander, z. B. guter Predigten, gründlicher Erklärungen der heil. Schriften, geistreicher Erbauungsbücher. Das rechte Gebet ist keine so leichte Kunst, welche Jeder von sich selbst wüßte, sondern welche in der Schule des heil. Geistes unter vieler Uebung, auch unter Leiden, nach dem Maaß der Heiligung und Treue erlernt wird. Haben nun erleuchtete Christen dieselbe durch vielen Umgang mit Gott unter manchem Kampf errungen, so können andere, weniger geübte, sich dieses Segens zu ihrer Handleitung im Guten mit dankbarer Treue bedienen.

Gesetzt auch, daß z. B. ein Christ, wenn er allein ist, wenn es niemand höret, wenn er auf niemand zu sehen hat, wohl thut, wenn er frey, aus eigener Andacht, ohne Buch, *betet, wie ungeschickt* und unerfahren er auch *noch immer in dieser geistlichen* Uebung sich fühlen möchte:

so ist es für ihn, wann er vor anderen beten solle, und wegen des geschickten Ausdrucks, wegen der Ordnung, in Verlegenheit ist, allerdings besser, sich an ein bewährtes Gebetbuch zu halten, und aus demselben ein Gebet vorzulesen. Es ist z. E. für den Hausgottesdienst einer Familie zu empfehlen, daß der Vater des Hauses mit den Hausgenossen sich eines guten Gebetbuches bediene, welches er sich bekannt macht, und bey welchem er bleibet. Selbst Spener, dessen Gebetsgabe bekannt ist, welcher aus seinem eigenem Herzen zu beten vorzüglich im Stande war, hielt sich dennoch ein eigenes, beständiges Hausgebet, welches auch durch den Druck bekannt wurde. Es ist nichts geringes, vor anderen aus freiem Herzen zu beten, wozu man nicht ohne grosse Demuth, Ehrerbietung vor Gott und geistliche Erfahrung schreiten solle. Gelehrte und gottselige Prediger, welche eine Gabe zu beten hatten, welche auch Gebetbücher im Druck herausgegeben hatten, bekannten, sie beten vor den Gemeinden z. B. am Schluß einer Predigt niemalen anders als mit vorausgegangener Meditation und schriftlichen Entwurf, weil sie es für etwas großes halten, in Gegenwart anderer Menschen mit Gott zu reden, was billig in der größten Ordnung und Bedachtsamkeit geschehen solle.

Hier hat sich der Betende zu prüfen, wie es mit der Gabe des Gebetes bey ihm stehe? Schwachen, Unwissenden, Unberedten, Unerfahrnen, fällt es schwer, wo nicht gar unmöglich, aus eigenem Herzen zu beten. Es fehlt ihnen an beiden, an Materie und an Worten, besonders wenn sie in der Jugend nicht dazu angehalten wurden, und sich erst bey weiteren Jahren daran gewöhnen sollen. Mit solchen schwächeren Christen haben wir Ursache, Geduld zu tragen, und ihnen die Gebetbücher wohl zu gönnen, als gleichsam Stühle und Bänke, an welchen solche

ſchwächere Chriſten gehen — ich will ſagen — beten lernen müſſen.

Iſt aber ein anderer Chriſt gleich weiter gekommen in der Erkenntniß und Uebung des Chriſtenthums, ſo hat doch auch ein ſolcher guten Gebetbüchern ihren verdienten Werth beizulegen, erſtlich in Anſehung anderer. Ein Erwachſener und Geſunder, der ohne Hülfe gehen kann, iſt ſo billig, nicht allen Gebrauch des Stabes, der Stütze, der Krücke, zu wehren; denn immer finden ſich wankende und ſchwache Kinder, Lahme, Kranke, welche ſich durch ſolche Mittel ihre Tritte befeſtigen müſſen. Allein auch in Anſehung ſeiner ſelbſt verlieren gute Gebetbücher bey ihm niemalen etwas von ihrem Werth; denn auch ein ſchneller und leichter Läufer zur Stunde, wann er müde und unmuthig wird, ergreift oft einen Stab, und befördert damit ſeine Schritte. Ein auch ſonſt begabter Chriſt wird durch ein geiſtreiches Gebet an Manches erinnert, an was er ſonſt von ſich ſelbſt vielleicht nicht gedacht hätte. Auch kommen in einem kräftigen Gebet oft ſolche Worte vor, welche uns in eine beſonders lebhafte Gemüthsbewegung, in eine feuerige Glut der Andacht verſetzen. Oft erfuhr ſchon der Betende, daß, wenn er jetzt meynte, zum Gebet nicht geſchickt zu ſeyn, aber zu beten anfieng mit dem Gebet des Herrn, oder einem Pſalmen, oder einem anderen Gebet aus einem Buch, bey ihm währendem dieſem Gebet ein Zufluß eigener Gedanken und Wünſche zu Gott rege wurde. O! man achte ein gutes Gebetbuch werth, denn es ſtiftet zuverläſſigen und manchfachen Segen, beſonders wann wir uns trocken oder angefochten fühlen.

Freilich iſt eine gute Wahl unter den Gebetbüchern zu empfehlen, deren bald unzählige werden. Ich *verachte niemands Gabe, noch viel* weniger urtheile ich

über seine Absicht und Arbeit; allein dieses darf doch wohl gesagt werden, daß nicht alle von gleichem Werth und Gehalt sind. Man kann nicht allen ebendieselben Bücher rathen, bey dem einen ist mehr dieses, bey dem andern jenes zu rathen, es muß Jeder entweder selbst einen eigenen guten Geschmack haben, oder einen erfahrnen Freund oder Lehrer um Rath fragen, wann er ein Buch für seine Andacht wählen will. Doch finden sich mehrere durch gestifteten Segen schon erprobten Bücher aus diesem Fach in unserer evangelischen Kirche. Aus älteren Zeiten erneure ich nur die Wiedererinnerung an Habermann, dessen Gebetbuch in ausländische Sprachen übersetzt worden ist, an Arnd, Scriver, Arnold, und in Würtemberg nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts Storr den älteren, noch später Roos, und vor kurzer Zeit hinterließ auch ein Fürst aus dem Hohenlohischen Haus ein schätzbares Angedenken an seine Achtung vor dem Gebet.

Zum rechten Gebrauch eines Gebetbuches ist zu empfehlen, daß man die Worte nicht nur so herlese; denn ein anderes ist herlesen, ein anderes beten; sondern man mache sie sich eigen, nicht anders als ob diese Worte aus unsrem eigenen Herzen geflossen wären. Zu diesem Ende ist nöthig, daß ich im Lesen bedachtsam seye, das, was ich lese, zu Herzen nehme, und in Erwägung ziehe, besonders was mit dem Verlangen meines Herzens zusammentrifft. Was für mich unschicklich wäre, übergehe ich; was aber für mich ist, das nehme ich in Acht, das bringe ich vor Gott, als aus meinem Herzen heraus geredet oder geschrieben.

Mithin muß ich mein Gebetbuch so gebrauchen, daß ich daraus lerne, eben auch dieses Gute von Gott ohne *das Buch zu erbitten.* Habe ich z. B. bey Tag ein Ge-

bet um dieſe und jene Wohlthat geleſen, ſo kann leicht folgen, daß es bey Nacht in meiner Erinnerung wieder bendig wird, und daß ich Gott um eben dasjenige, ohne Buch und auswendig, bitte, wovon mir aus Buch ein Eindruck geblieben war, und was mir nun in meinem eigenen Herzen beigeht. Mit einem Wort, Gebetbücher muß ich gebrauchen wie andere Bücher. Ich leſe ein Buch, es ſey geiſtlichen oder anderen Inhalts, nicht, daß ich nur wiſſe, wie gelehrt der Verfaſſer deſſelben geweſen, ſondern daß ich aus demſelben auch eigene Kenntniſſe, Einſichten und Eindrücke faſſe, und ſelbſt davon bey anderen ſprechen lerne. So bediene ich meiner Gebetbücher mich alſo, daß ich durch ſie auch ſelbſt nach und nach lerne mein und meines Nebenmenſchen Anliegen vor Gott zu bringen, und das Nöthige von ihm zu erbitten.

Ja ſelbſt vollkommene Chriſten ziehen aus einem Gebetbuch Nutzen, und können Ermunterung, Troſt, Beſtätigung ihres Glaubens und ihrer Hoffnungen darinnen finden.

Ich wende mich an chriſtliche Eltern, Erzieher und Lehrer mit der Bitte, dem Exempel Jeſu zu folgen, und die ihnen anvertraute Jugend einen guten Schatz aus Gebetbüchern und Liedern, als welche gemeiniglich auch Gebete ſind, in ihr Herz zum geſegneten Gebrauch auf die Zukunft ſammeln zu laſſen. Der Geiſt Gottes kann alles zu ſeiner Zeit bei den vorkommenden Umſtänden und Gelegenheiten lebendig machen.

Ich habe von dem Gebrauch der Gebetbücher geredet, es iſt nöthig, vor dem Mißbrauch derſelben noch zu warnen. Z. B. in Beicht- und Communion-Büchern iſt *nicht aller Inhalt auf eines jeden Leſers* Zuſtand des Her-

uns oder Lage der äußern Umstände anwendbar. Es ist also die Ueberlegung zu empfehlen, nichts zu beten, was wir nicht vernünftig und mit gutem Gewissen auf uns ziehen können, nichts zu beten, was gar ein Widerspruch gegen uns wäre, wenn z. E. ein unbekehrter Mensch ein Dankgebet für die Bekehrung lesen oder sprechen wollte, als wäre sie bey ihm bereits vorgegangen.

Wann etwa manche Leser in Ansehung des Gebets aus bewährten Gebetbüchern oder aus dem Herzen viel versäumt, und ihr geistliches Wachsthum hierinnen aus eigener Schuld gehindert haben: so giebt das gegenwärtige längst als vorzüglich anerkannte Buch Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Der Herr gieße den Geist der Gnade und des Gebets in reichem Maas über alle aus, in deren Hände dieses vortreffliche Buch nach denen von Wilmsen in Berlin erhaltenen beträchtlichen Verbesserungen bei der neuesten Ausgabe kommen wird, welcher uns lehre, beides, sowohl die äußere Handleitung nützlich zu gebrauchen, als auch ohne Buch, aus dem Buch des Herzens kindlich mit unserm Vater zu reden.

Wünschet ein werther Leser noch einige Nachricht, wie es in der christlichen Kirche zu anderen Zeiten in Ansehung des öffentlichen oder häuslichen Gebetes gehalten worden seye? so merke ich noch folgende Umstände an: die ersten Christen hätten lange in ihren Zusammenkünften und in den eigenen Häusern keine Gebetsformul als das Gebet des Herrn, welches sie ungemein hochschätzten. Sie nannten es im eigentlichen Verstand und vorzugsweise das Gebet. In den *drey ersten Jahrhunderten* finden wir keine Nachricht, daß

ſie auſſer demſelben andere Gebetsformuln oder Gebeth gehabt hätten. Die Gabe des heil. Geiſtes, des Ge des Gebets, war noch reichlich unter ihnen ausgebrei. Daher blieb die erſte Weiſe, nach dem Exempel Jeſu un ſeiner Apoſtel, aus dem Herzen zu beten, ſo lang unter ihnen, als die Chriſten ſelbſt bey der erſten Lauterkeit, Ernſt, unverfälſchten Wahrheit und gottſeligem Leben blieben. Einer ihrer Schriftſteller, Tertullian, ſagt: wir beten ohne Antreiber und Vorbeter, weil wir aus dem Herzen beten, aus unbefleckter Seele, und wie der heil. Geiſt in uns wirket. In ihren Verſammlungen that, wie ein anderer Kirchenvater, Juſtin, berichtet, der Vorſteher ein Gebet und Dankſagung aus dem Herzen, und das Volk beſtätigte es mit einem Amen. Die erſte Spur einer vorgeſchriebenen Gebetsformul finden wir in der Regierung des Kaiſers Konſtantin des Großen, welcher ſeinen Soldaten ein eigenes Gebet um ſeine Geſundheit und Siege vorſchrieb. Hernach ordnete eine Kirchen-Verſammlung zu Karthago, daß man in öffentlicher Verſammlung vor dem Altar kein Gebet ſprechen dörfe, es wäre dann zuvor von der Synode überſehen und beſtätiget worden. Dieſes wurde noch weiter ausgedehnt, daß auch jeder gemeine Chriſt zu Haus entweder für ſich oder für andere kein Gebet gebrauchen ſolle, es ſeye dann zuvor von den Vorgeſetzten unterſucht worden, ob ſich kein Irrthum darinnen befinde. In denen finſtern Zeiten vor der Reformation lidt' auch der Eifer im Gebet Noth.

Luther verfertigte Morgen- Abend- und Tiſch-Gebete für ſeine Zeitgenoſſen, welche er roh und unwiſſend antraf. Er hatte nicht allein eine vortreffliche Gabe zu beten, und wandte in der Regel Morgens drey Stunden auf das Gebet, ſondern ſuchte dieſe Gabe auch in andern zu wecken.

Vorrede.

Unter allen Gebetbüchern, deren wir uns seit seiner Zeit zu erfreuen hatten, von welchen ich oben einige vorzügliche ausgezeichnet habe, ist eine der gelungensten und mit allgemeinstem Beifall und Segen aufgenommenen Arbeiten diejenige, durch welche sich Sturm, zuletzt Hauptpastor in Hamburg, und Tiede, zuletzt kön. preußischer Consistorialrath zu Schweidniz längst ein unauslöschliches Gedächtniß ihres Namens gestiftet haben. Die vielmal wiederholten Auflagen zeugen von der weitausgebreiteten Frucht dieser Arbeiten der beeden unvergeßlichen Männer. Ein Blick in dieselbe giebt bald zu erkennen, wie reich an Materie, wie mannigfaltig in der Abwechslung des Inhalts, wie übereinstimmend mit der heil. Schrift und Erfahrung, wie brauchbar in unsern verhängnißvollen Tagen, wie faßlich diese Morgen- und Abend-Andachten, wie wohlgewählt die Liederverse sind. Die Morgenandachten sind ganz Gebete, die Abendandachten sind Betrachtungen, welche also auch am Tage gelesen werden können, welche aber gemeiniglich in Gebete übergehen. Gott lasse auf dieser Unternehmung des Verlegers gleichen Segen ruhen, wie auf der vor etlichen Jahren veranstalteten Bibel-Auflage.

Dieses wünschet von Herzen

Urach, 1. Nov. 1813.

M. Nathanaël Köstlin,
Special-Superintendent und Stadtpfarrer
in Urach.

Inhalts-Verzeichniß
der
Abendandachten
von
Tiede.

Der Monat Januar.

1. Neujahrwünſche.
2. Wünſche an mein Herz.
3. Der Schlaf der Kranken.
4. Die Winternacht.
5. Selbſtprüfung.
6. Die Stimme des Gewiſſens.
7. Die Nacht, ein Riegel vor vielen Sünden.
8. Die Pflicht, täglich im Guten zu wachſen.
9. Ungewiſſe Zeit und Art unſers Todes.
10. Der Wechſel von Luſt und Unluſt.
11. Berechnung meiner heutigen Gebete.
12. Mein Betragen gegen den Nächſten.
13. Der Schutz der Engel.
14. Die verringerten Bedürfniſſe bei der Nacht.
15. Die Pflicht, ſich im Herrn zu freuen.
16. Der Aufblick zum Sternenhimmel.
17. Meine verſtorbnen Feinde.
18. Erinnerung der Jahre der Kindheit.
19. Mißbrauch des Schlafs.
20. Schönheit der Natur im Winter.
21. Der angebohrne Trieb der Hoffnung.
22. Die Gefahren d. Winters.
23. Der Menſch, meiſtens reicher als er denkt.
24. Der Schutz der Obrigkeit.
25. Arme im Winter.
26. Troſtgründe für ſchwermüthige Frommen.
27. Der betende Erdkreis.
28. Unſre unbezahlb. Schuld.
29. Unſer Geizen nach Leben.
30. Die glückliche Unwiſſenheit.
31. Mein Sterbebette.

Der Monat Februar.

1. Die verführeriſche Aehnlichkeit der Tage.
2. Die Geſpenſter.
3. Die *richtige Schätzung des Nächſten.*
4. Der kurze Schlaf im Alter.
5. Der Geiz.
6. Der dankende Chriſt.
7. Die Pflicht, Andre zu beſſern.

8. Die verspottete Tugend u. das schimmernde Laster.
9. Demuth gegen sich selbst.
10. Thorheit der Wünsche und Hoffnungen.
11. Die Gefahren des Müßiggangs.
12. Die Bibel.
13. Aufopferung von Gesundheit und Leben.
14. Liebe zum Gelde.
15. Bitte um Geduld.
16. Rücksicht auf hohes Alter.
17. Unser Einschlafen.
18. Dank für das Jahrhundert, worin ich lebe.
19. Die vernachlässigte Seele.
20. Erinnerung an den Taufbund.
21. Meine verstorb. Freunde.
22. Mein Temperament.
23. Die Ungewißheit irdischer Güter.
24. Der lehrreiche Traum.
25. Der hohe Werth eines Tages.
26. Aehnlichkeit zwisch. Nacht und Grab.
27. Die gezählten Thränen.
28. Der Mond.
29. Der seltne Tag.

Der Monat März.

1. Der wichtige Monat.
2. Thorheiten beym Gebet.
3. Die Fasten.
4. Aechter und unächter Trost im Leiden.
5. Der Umlauf des Bluts.
6. Das siegreiche Christenthum.
7. Der Allgegenwärtige.
8. Der gestirnte Himmel.
9. Ein jeder Tag hat seine Plage.
10. Die bereuete Unwissenheit.
11. Die Wahl der künftigen Lebensart.
12. Die Pflicht, seine Mitmenschen zu lieben.
13. Erinnerung erl. Schmerzen und Krankheit.
14. Die glückliche Abwechslung in der Natur.
15. *Die schwere Vergebung bey Menschen.*
16. Die leichte Vergebung bei Gott.
17. Der arme Mensch.
18. Der erste Genuß des heil. Abendmahls.
19. Die göttliche Strafgerechtigkeit.
20. Die Leidenszeit Jesu und sein Vorbild.
21. Der Frühling.
22. Leiden für das Gute.
23. Betrachtungen bei dem Kreuze Jesu.
24. Nachtgedanken.
25. Göttliche Wohlthaten.
26. Das Denkvermögen.
27. Der Tod Jesu.
28. Der Wunsch, lange zu leben.
29. Gebrauch des Lebens.
30. Selig sind, die reines Herzens sind.
31. Verlorene Lebenszeit.

Inhalt.

Der Monat April.

1. Fromme Betrachtungen der Lebensveränderung.
2. Selbstäuschung.
3. Zuversicht zu Gott.
4. Wankelmuth.
5. Klagen über traur. Schikſale.
6. Unmuth und Trübſinn.
7. Gehorſam und Ergebung.
8. Untreue gegen d. Vernunft
9. Gute und Böſe müſſen unter einander ſeyn.
10. Der neue Lebenstag.
11. Die überſtandnen Trübſale.
12. Vorſätze in der Trübſal.
13. Die Unbeſtändigkeit.
14. Die Einſamkeit.
15. Gemeinſch. der Heiligen.
16. Die Auferſtehung von den Todten.
17. Ungenügſamkeit.
18. Die Weltkörper.
19. Die Strafgerichte Gottes.
20. Des Menſchen Würde.
21. Die erwachte Natur.
22. Sorge für das Leben der Brüder.
23. Klage über Mangel der Andacht.
24. Die Segnungen der Freundſchaft.
25. Nachtſünden.
26. Die Gabe der Sprache.
27. Gott groß; der Menſch klein.
28. Immer weitere Ausbreitung der chriſtlichen Religion.
29. Bildung nach Gott.
30. Ausſaat dieſes Monats.

Der Monat May.

1. Der ſchöne Monat.
2. Unſere Pflichten in Abſicht der Thiere.
3. Die beſtraften Nachkommen der Gottloſen.
4. Die reinſte Quelle der Tugenden.
5. Der Frömmſte, ein unnützer Knecht.
6. Die erwachte Natur.
7. Abgemeßne Erhaltung jeder Thierart.
8. Das ſchlummernde Gewiſſen.
9. Bewunderung des Weltgebäudes.
10. *Der Glaube an die Weisheit der Vorſehung.*
11. Erinnerung an den Tod.
12. Der Einfluß unſerer Seele in den Körper.
13. Prüfung des Herzens.
14. Dieſe Nacht, vielleicht die letzte.
15. Gottes Güte iſt unendlich.
16. Der gefährliche Reichthum,
17. Der unbedeutende Beifall der Menſchen.
18. Die Gefahren der Nacht.
19. Der verſtändige Beobachter der Werke Gottes.
20. Der hohe Vorzug der Vernunft.
21. Kindliche Liebe gegen Gott.
22. Das ewige Einerley dieſes Lebens.

23. Vorzug unſres Geiſtes vor Seelen der Thiere.
24. Die Wohlthätigkeit der Leiden.
25. Dank für die Erlöſung durch Jeſum.
26. Gottes Güte bei unſern mangelhaften Sinnen.
27. Das unvollſtändige Glück der Menſchen.
28. Die Witterungen.
29. Die Wirkungen des heiligen Geiſtes.
30. Schlafloſe Nächte.
31. Mein wahres Alter.

Der Monat Junius.

1. Vorzüge eines hohen Alters.
2. Stolz gegen den Schöpfer.
3. Geringſchätzung der Creaturen.
4. Die Seligkeit.
5. Die nützlichen Feinde.
6. Die Kometen.
7. Die Neugebornen.
8. Falſche Herzhaftigkeit im Tode.
9. Der reichbeſetzte Tiſch.
10. Die Kette der Sünden.
11. Der Unterſchied d. Stände.
12. Der Sachwalter der Sünden.
13. Die Erde, ein Todtenacker.
14. Eigennützige Beobachter der Werke Gottes.
15. Gebet um neue Stärke zur Tugend.
16. Die Gleichheit menſchlicher Schickſale.
17. Das Blumenbeet.
18. Der Chriſt im Tode ein Held.
19. Das Grauen bei der Nachtzeit.
20. Das Getraide.
21. Der längſte Tag.
22. Unbillige Klagen.
23. Der Schwache fleht um Beiſtand.
24. Das ſtrafende Gewiſſen bey ſchlafloſen Nächten.
25. Die Vorzüge jedes Alters.
26. Der Selbſtmord.
27. Ich, hier ein Fremdling.
28. Bitte um ein ſeliges Ende.
29. Der Chriſten erhabne Beſtimmung und Würde.
30. Das Ende aller Dinge.

Morgen = Andacht am erſten Januar.

Umſonſt ſchenkt Gott mir keine Zeit.
Dies Jahr wird wie ein Traum vergehen!
Werd ich deſſelben Ende ſehen? —
GOtt! ſey mein Gott in Ewigkeit!

Mit dieſem Tage fängt ein Jahr, und zugleich eine neue Gnadenfriſt meines Lebens an. Ich würde höchſt unglücklich ſeyn, wenn ſich mit dem geſtrigen letzten Tage des Jahres die Zeit meiner Prüfung und Zubereitung auf die Ewigkeit geendiget hätte. Zu meinem Beſten hat es dem Herrn meiner Tage gefallen, mein Leben noch um einige Stunden zu verlängern. Ich habe alſo noch Zeit, die Tage zu überdenken, die geſtern auf ewig verfloſſen ſind; dieſe Tage des Heils, welche ich mit Sünden und Undank durchlebet, wenigſtens nicht jederzeit nach der Abſicht Gottes angewendet habe. Keiner von ihnen kommt wieder zurück; aber das kummervolle Andenken an ſie wird ſpäter oder früher zurück kommen, mir meine Sünden lebendig darſtellen, und mich unausſprechlich quälen. So viele Stunden, ſo viele Tage, ſo viele Jahre, habe ich verträumet und verſchwendet. O dieſe verſchwendete Zeit! wie wird ſie mich einſt auf dem Todbette martern, *wenn ich nachdenken werde*, daß nach einer lan-

gen Dauer meiner Gnadenzeit keine Zeit für mich mehr ſeyn wird! Aber um dieſer letzten ſchweren Marter auszuweichen, will ich jetzt dieſen erſten Morgen des Jahres zur Ueberrechnung meiner verfloſſenen Tage anwenden; ich will die gegenwärtige Stunde auskaufen, um von den zukünftigen Tagen meiner Wallfahrt einen weiſen Gebrauch zu machen. Doch wie kann ich von zukünftigen Tagen reden, da die künftige Stunde ſo ungewiß, und kaum dieſe Minute mein Eigenthum iſt? Nein, dieſer Augenblick müſſe von mir ſo weislich angewendet werden, als ich mein ganzes Leben angewendet zu haben wünſche. Dieſe Minute iſt kurz, aber lange genug, mir meine Verſäumniß, meinen Undank, meine Fühlloſigkeit vorzuſtellen. Liebſter Vater, gieb mir ein weiſes Herz, den Werth der Zeit zu bedenken, und ein williges Herz, nach ihrem Werthe ſie zu gebrauchen. Wenn ich Minuten meines Lebens nicht ſchätze, ſo werde ich auch Stunden und Tage nicht achten. Und doch hängt oft von einer Minute das Schickſal aller meiner künftigen Tage ab. Du forderſt von einer verſchwendeten Minute eben ſo ſtrenge Rechenſchaft, als von einem halben Jahrhundert, welches ich vernachläßiget habe. Hier bebt meine Seele. Gott, mein Gott ſey mir gnädig! Alsdann, wenn alle meine durchlebten Tage mir ins Andenken kommen, alsdann, wenn du wegen derſelben Rechenſchaft forderſt, und ich etwa verſtummen müßte; in der letzten Stunde meines Lebens, bey deinem ſtrengen entſcheidenden Gericht, ſey mir gnädig; um Jeſu willen, ſey mir gnädig!

Gott, du ſieheſt vorher, wie ich dieſes Jahr, deſſen erſten Morgen ich erlebt habe, anwenden werde. Du ſieheſt die Sünden, die ich begehen, die Verſuchungen, in welchen ich unterliegen, und die Leiden, *welche ich empfinden* werde. In allen dieſen Umſtän-

ſey mir gnädig. Wenn ich ſündige, ſo ſtrafe mich
t in deinem Zorn; wenn ich verſucht werde, ſo laß
) nicht überwunden werden; wenn ich leide, ſo er-
ne dich meiner. GOtt, ſey du meine Hülfe, mein
ſt, mein Augenwerk und mein Führer. Ich em-
le mich deiner gütigen Regierung. Sey mein Gott
Leben und im Tode. Gott, ſey mein Gott in
gkeit!

Biſt du mein Gott in Ewigkeit,
So ſeh ich Welt und Glück und Zeit
Geruhig in ihr Nichts vergehn.
Mein Glück wird ewig feſt beſtehn.

Abend-Andacht am erſten Januar.

Wenn mich der Zukunft Schickſal ſchreckt,
Die Noth der fernen Tage;
Wenn ſie in mir die Sorg erweckt,
Ob ich ſie auch ertrage:
So mildre mir die Ewigkeit
Das kurze Elend dieſer Zeit,
Daß nicht mein Herz verzage!

le Neujahrwünſche, welche ich heute von
nden und auch wohl von heimlichen Feinden ein-
ndtet habe, laſſen mich noch ſo arm und hülfs-
rftig, wie zuvor! Aber, was konnte ich auch
Menſchen erwarten, welche ſich heute dankbar vor
neigten, als ich ihren Glückwunſch erwiederte!
dir, Brunnquell aller Gaben! zu dir wende ich

mich mit offenen Händen: du allein kannst geben, was mir nützlich ist, und du wirst mich niemals mit leeren Wünschen abfertigen. Wie verwegen und eigenmächtig theilen nicht an diesem Tage selbst Gottlose deine Güter, nemlich Segen, Gesundheit und langes Leben aus! Gleich als wenn du, Allerhöchster, auf ihr Geheiß belohnen oder bestrafen müßtest! Vergieb, wenn auch ich heute, von der Mode hingerissen, thörichte Wünsche that, bey denen mein Herz nichts empfand! Jezt bitte ich dich mit Andacht: gieb meinen Freunden und Feinden ein tugendreiches Jahr! Erhalt mir jene, wenn es uns nützlich ist, zur Versüssung meines Lebens; und diese, wenn es nicht anders seyn kann, zur Prüfung meiner Tugenden! Laß deinen Ruhm unter uns grösser, und deine Tempel immer volkreicher werden! Ein wahres Christenthum durchdringe alle Palläste, damit in den Hütten des Jammers weniger werde! Segne die Kinderzucht, beschäm jeden Lasterknecht, wisch bald ab die Thränen der Reue und Unschuld, und verschieb deine Hülfe nicht, wenn Kranke und Sterbende ächzen! Jedoch, du giebst ja gerne, wenn Menschen nur empfangen wollen, und du wirst uns allen unser bescheidenes Theil Speise und Freude dahin nehmen lassen, wenn gleich das kleinmüthige Herz zum Verzagen geneigt ist. Freylich ist ein Jahr für uns Sterblichen eine sehr geraume Zeit. Unser Körper altert und verfällt merklich darinn, und unsre Seele wächst an Tugend oder an Lastern. Ueberrechne ich jetzt, wie viel dazu gehöre, wenn ich dies angefangene Jahr gesund und im Wohlstande beschliessen will; mit wie viel Gefahren mich gottlose Menschen bedrohen; wie viel Elend mir die Sünden meiner Jugend zubereitet haben; wie sehr meine sündliche Leidenschaften schon im Hinterhalt auf mich lauren; *wie viele Wohlthaten* Gottes ich undankbar genieſſen,

und wie viele Züchtigungen ich dagegen erdulden werde dann o! mein himmlischer Vater, kann ich nicht an ders als entweder verzweifeln, oder mich kindlich i deine Hände übergeben. Ich übergebe mich dir auf neue. Vor dir will ich wandeln und fromm seyn: a deiner Hand fürchte ich kein kommendes Uebel. Gie mir, wofern es dir gefällt, des Lebens Glück und Freu den; doch, schadet mir das Glück der Welt: so gi mir Kreuz und Leiden. Laß mich keinen Tag ohn Gebet und Danksagung beschliessen! dein guter Geis erhalte mich dir im Leben und Sterben getreu; denn du bist mein Gott!

Sprich Ja! zu meinen Thaten,
Hilf selbst das Beste rathen;
Den Anfang, Mittel und Ende,
Ach Herr! zum Besten wende!

Morgen-Andacht am zweyten Januar.

Wir leben hier zur Ewigkeit,
Zu thun, was uns der Herr gebeut:
Und unsers Lebens kleinster Theil
Ist eine Frist zu unserm Heil.

Meine Bestimmung ist die wichtigste und erhabenste. Die ganze Welt mit ihren Veränderungen und Abwechslungen, mein eigener Zustand, der Wunsch meiner Seele, die Hinfälligkeit meines Körpers, die kurze Zeit meines Aufenthalts auf der Erde, die Flüchtigkeit dieser *Minute, kurz, alles prediget* mir die Wahrheit, *daß ich zur Ewigkeit bestimmt bin.* Aber noch gewisser

wird meine Ueberzeugung, wenn ich mich als einen Erlöſeten Jeſu Chriſti betrachte. Alle Leiden, die dieſer Gottmenſch erduldet hat, alle Wohlthaten, die er mir durch ſeine Verſöhnung erworben hat, ſind eben ſo viele Beweiſe für meine zur Ewigkeit beſtimmte Seele. Ich freue mich unausſprechlich, wenn ich dieſes Glück bedenke. Aber wie ſehr muß ich viele meiner Mitbrüder bedauren, die, bey ſo ſtarken Ueberzeugungen, dennoch unter dem Genuß der Sinnlichkeit hingehen, und die Beſtimmung vergeſſen, zu welcher ſie Gott verordnet hat!

Doch dieſe Unglücklichen mögen ihren wahren Werth verkennen, und ihre Glückſeligkeit vergeſſen! Vergiß es nur du nicht, meine Seele, daß du zur Ewigkeit lebeſt. Wenn dir dein verderbtes Herz die Sünde angenehm macht, vergiß es nicht, daß die falſchen Annehmlichkeiten der Laſter für diejenigen unanſtändig ſind, welche die Anmuth einer Ewigkeit kennen. Wenn du auf dem Wege der Gottſeligkeit ſtille ſteheſt, ermatteſt, oder gar zurück gehen willſt, o ſo vergiß es nicht, daß der Weg der Tugend ſich in der Ewigkeit auf die glücklichſte Art endiget. Wenn die Trübſalen dieſes Lebens dich kleinmüthig und verzagt machen wollen, ſo vergiß es nicht, daß es Schande, daß es Unglück iſt, ihnen die Glückſeligkeiten der Ewigkeit aufzuopfern. Und wenn du endlich die ſterbliche Hütte ablegeſt, ſo vergiß es nicht, daß die Ewigkeit, zu welcher der Tod dich führet, die vollkommenſte Schadloshaltung für deinen Verluſt iſt.

Die Ewigkeit, zu welcher ich beſtimmt bin, ſey alſo mein beſtändiges Augenwerk, und das Andenken an ſie mache mich geſchickt, die Zeit wohl anzuwenden, von welcher, ſie mag ſo kurz ſeyn, als ſie immer will, das Glück oder Unglück einer Ewigkeit abhängt. Ich will ſie alſo ſorgfältig berechnen; ich will von allen meinen Handlungen, nach dem Werthe, den ſie in der Ewigkeit haben werden, ein Urtheil fällen. Es ſey ferne von mir,

daß ich mit meinen Wünſchen und Bemühungen blos bey dieſem ſpannenlangen Leben ſtehen bleibe. — Vater der Ewigkeit, lehre mich dieſe Weisheit. Präge es tief in meine Seele, daß ich zur Ewigkeit erſchaffen und erlöſet bin. Was wäre ich, wenn ich dieſes nicht wüßte? Was wäre mein Leben und mein Tod, wenn ich dieſes nicht glaubte? Aber die ſinnlichen Güter dieſer Welt, erſticken oft dieſen großen Gedanken. Du mußt ihn ſelbſt in mir herfürbringen und in meiner Seele erhalten. Du mußt Gnade geben, daß die Ewigkeit nicht blos auf meinen Lippen ſich finde, ſondern daß ſie tief und unauslöſchlich in meinem Herzen eingegraben ſey. Und um dieſe Gnade bitte ich dich, gütiger, ewiger Vater. Lehre es mich bedenken, lehre es mich dieſen Tag bedenken, daß ich ein Bürger jener beſſern Welt und ein Kind der Ewigkeit bin. Auch dieſer Tag, und jede Stunde deſſelben iſt eine Vorbereitungszeit auf meine lezte Veränderung. Wenn du mich regiereſt, ſo werde ich ſie zu meinem Heil gebrauchen und bey jeden Reizungen zum Böſen, bey jedem Leiden, bey jeder Verſuchung mich mit dem Gedanken ermannen; ich lebe hier zur Ewigkeit.

Ich lebe hier zur Ewigkeit:
Dies iſt in meiner Pilgrimszeit
Mein Troſt: und meine Zuverſicht,
Wann einſt im Tod mein Auge bricht.

Abend-Andacht am zweyten Januar.

Erbarm dich Herr! du kennſt mein Herz;
Geneigt zu Eitelkeiten,
Läßt *ſichs durch Freuden und durch Schmerz*
Oft auf den Irrweg leiten!

wird meine Ueberzeugung, wenn ich mich als einen E
löſeten Jeſu Chriſti betrachte. Alle Leiden, die dieſ
Gottmenſch erduldet hat, alle Wohlthaten, die er m
durch ſeine Verſöhnung erworben hat, ſind eben ſo vie
Beweiſe für meine zur Ewigkeit beſtimmte Seele. J
freue mich unausſprechlich, wenn ich dieſes Glück bede
ke. Aber wie ſehr muß ich viele meiner Mitbrüder b
dauren, die, bey ſo ſtarken Ueberzeugungen, denno
unter dem Genuß der Sinnlichkeit hingehen, und die B
ſtimmung vergeſſen, zu welcher ſie Gott verordnet ha

Doch dieſe Unglücklichen mögen ihren wahren Wer
verkennen, und ihre Glückſeligkeit vergeſſen! Vergiß
nur du nicht, meine Seele, daß du zur Ewigkeit lebe
Wenn dir dein verderbtes Herz die Sünde angeneh
macht, vergiß es nicht, daß die falſchen Annehmlichke
ten der Laſter für diejenigen unanſtändig ſind, welche d
Anmuth einer Ewigkeit kennen. Wenn du auf dem We
der Gottſeligkeit ſtille ſteheſt, ermatteſt, oder gar zurü
gehen willſt, o ſo vergiß es nicht, daß der Weg der T
gend ſich in der Ewigkeit auf die glücklichſte Art endige
Wenn die Trübſalen dieſes Lebens dich kleinmüthig ur
verzagt machen wollen, ſo vergiß es nicht, daß es Scha
de, daß es Unglück iſt, ihnen die Glückſeligkeiten d
Ewigkeit aufzuopfern. Und wenn du endlich die ſter
liche Hütte ablegeſt, ſo vergiß es nicht, daß die Ewi
keit, zu welcher der Tod dich führet, die vollkommenſ
Schadloshaltung für deinen Verluſt iſt.

Die Ewigkeit, zu welcher ich beſtimmt bin, ſey al
mein beſtändiges Augenwerk, und das Andenken an ſ
mache mich geſchickt, die Zeit wohl anzuwenden, vo
welcher, ſie mag ſo kurz ſeyn, als ſie immer will, do
Glück oder Unglück einer Ewigkeit abhängt. Ich wi
ſie alſo ſorgfältig berechnen; ich will von allen meine
Handlungen, nach dem Werthe, den ſie in der Ewigke
haben werden, ein Urtheil fällen. Es ſey ferne von m

daß ich mit meinen Wünſchen und Bemühungen blos bey dieſem ſpannenlangen Leben ſtehen bleibe. — Vater der Ewigkeit, lehre mich dieſe Weisheit. Präge es tief in meine Seele, daß ich zur Ewigkeit erſchaffen und erlöſet bin. Was wäre ich, wenn ich dieſes nicht wüßte? Was wäre mein Leben und mein Tod, wenn ich dieſes nicht glaubte? Aber die ſinnlichen Güter dieſer Welt, erſticken oft dieſen großen Gedanken. Du mußt ihn ſelbſt in mir herfürbringen und in meiner Seele erhalten. Du mußt Gnade geben, daß die Ewigkeit nicht blos auf meinen Lippen ſich finde, ſondern daß ſie tief und unauslöſchlich in meinem Herzen eingegraben ſey. Und um dieſe Gnade bitte ich dich, gütiger, ewiger Vater. Lehre es mich bedenken, lehre es mich dieſen Tag bedenken, daß ich ein Bürger jener beſſern Welt und ein Kind der Ewigkeit bin. Auch dieſer Tag, und jede Stunde deſſelben iſt eine Vorbereitungszeit auf meine lezte Veränderung. Wenn du mich regiereſt, ſo werde ich ſie zu meinem Heil gebrauchen und bey jeden Reizungen zum Böſen, bey jedem Leiden, bey jeder Verſuchung mich mit dem Gedanken ermannen; ich lebe hier zur Ewigkeit.

Ich lebe hier zur Ewigkeit:
Dies iſt in meiner Pilgrimszeit
Mein Troſt: und meine Zuverſicht,
Wann einſt im Tod mein Auge bricht.

Abend-Andacht am zweyten Januar.

Erbarm dich Herr! du kennſt mein Herz;
Geneigt zu Eitelkeiten,
Läßt *ſichs durch Freuden und* durch Schmerz
Oft auf den Irrweg leiten!

Wünſche an mein Herz ſind mir gewiß heilſamer, als die zuckerſüſſen Wünſche meiner ſchmeichleriſchen Freunde. Ueberrechne ich nur obenhin, wie viele Thorheiten binnen Jahresfriſt in meinem Herzen geboren ſind, von welchen nicht wenige ſorgfältig von mir geheget wurden, und zu einem ziemlichen Alter gediehen: ſo erſtaune ich über meinen Leichtſinn und über die verſchonende Huld meines Gottes. Sehe ich jetzt mit untrüglichem Auge, wie ich am Tage des Gerichts ſehen werde, alle meine Fehltritte des vorigen Jahres; auch diejenigen, zu welchen mir nur Kraft und Gelegenheit fehlte, ſo würde ich mich vor mir ſelber fürchten. O! welch ein verrätheriſcher Freund wohnet in meiner Bruſt, und begleitet mich durch alle Auftritte des Lebens! In dieſer Stunde macht er mit Gott einen Bund, und in der folgenden tritt er ſeine Gebote mit Füſſen! Geſtern erſt übergab ich mein Herz aufs neue an Gott, und heute finde ich es ſchon neuer Untugenden ſchuldig. Denn gleichwie jetzt Gärten und Fluren erſtarret da liegen, ſo iſt auch mein Gemüth kalt und zum Guten erſtorben. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht in mir! Wie ſchrecklich werde ich demnach nicht meine Sündenſchuld dieſes Jahr hindurch vermehren!

Nein! das wolle Gott nicht! Beſſern will ich mich, mehr über mich wachen und eifriger in die Fußſtapfen meines Erlöſers treten. Jetzt will ich Wünſche an mein Herz thun, und mich öfters das Jahr über fragen, ob es blos bey Wünſchen geblieben ſey. Verführtes Herz! dir wünſche ich in dieſem Jahre mehr Abſcheu gegen alle Sünden, und mehr Standhaftigkeit in deinen frommen Entſchlüſſen. Zittre nicht blos, wann der Himmel zürnt, ſondern auch wann er lächelt und Wohlthaten auf *mich herab ſtrömt*, die du ohne Dankſagung empfängſt. *Vertheidige keine* Sünde, und wäre ſie das herrſchende

Modelaſter dieſes Jahrhunderts. Schildre mir keine Tugend zu rauh, keinen Fehltritt als leicht verzeihbar, und keinen meiner Feinde zu gehäßig ab. Fürchte dich, jemals anders zu denken, als es die heilige Schrift verſtattet; Jeſu Liebe am Kreuze ſey dir ein theures werthes Wort, und die Ewigkeit der Maasſtab, nach welchem alle Gedanken und Handlungen zu meſſen ſind. Jeder Armer ſcheine dir hülfsbedürftig, jeder Gottloſer gefährlich und jeder Menſch beſſer zu ſeyn, als ihn die Welt richtet. Sieh nicht das Grab als einen fürchterlichen Kerker, ſondern als eine künftige Ruheſtätte an. Sey demüthig bey Freude; muthig bey Schmerzen und Kreuz. Freue dich aber lieber, als daß du murreſt! Freue dich der Werke Gottes, wären ſie auch nicht dein; und der Wege Gottes, koſteten ſie dir auch Thränen. Schlage langſam in mir, wenn Wolluſt, Geiz, Ehrſucht und Rachgier ihre Schätze auskramen, und mich zur Sünde dingen wollen: aber klopfe ſtark, wenn Gelegenheit zur Tugend da iſt, oder wenn Gott dich zu einer Pflicht rufet, ſollte es auch zum Sterben ſeyn. Erbarm dich, o Jeſu, wenn nicht alle dieſe Wünſche mein Ernſt ſind! Du konnteſt mit einem durchdringenden Blick das kühne leichtſinnige Herz Petri zu reuigen Thränen erweichen: ach! deine Lehren, dein Wandel, dein Tod, dein ſterbender auf mich gehefteter Blick müſſe auch mein flatterhaftes Herz im Guten befeſtigen. Vater! Erlöſer! mein Gott! vergib mir, ich weiß nicht, was ich Unbeſonnener alles gethan habe: aber das weiß ich, daß du jetzt mein Herz bearbeiteſt, daß du mich dieſe Nacht bewahren, und mir aus allen Nöthen helfen wirſt.

Morgen-Andacht am dritten Januar.

Gott meine Luſt ſey, dich zu kennen,
Dich, Urquell der Vollkommenheit!
Von deiner Liebe ganz zu brennen,
Das ſey mir Ruhm und Seligkeit!

O wie viel Anbetung verdieneſt du, Gott, mein Schöpfer! daß du mir eine Seele gegeben haſt, die dich zu erkennen fähig iſt! Wie hoch haſt du mich hiedurch über viele deiner Geſchöpfe erhaben! Wie klein bin ich, wenn ich mich mit jenen Körpern vergleiche, welche deine allmächtige Hand an den Himmel geſetzt hat! Aber wie groß ſcheine ich mir, wenn ich bedenke, daß dieſe herrlichen Körper, weder ihre Schönheit, noch ihres Schöpfers Fürtrefflichkeit, verſtehen können! Jedes Geſchöpf im Reiche der Thiere verherrlichet, o Gott, deine Gröſſe. Aber der Geiſt, den du mir gegeben haſt, der dich kennet und dich verehret, verkündiget noch vollkommener deine weiſe Allmacht. Jede Pflanze iſt ein Bild von deiner unendlichen Gröſſe. Aber ſie kennet dich nicht. Ich aber kenne dich, und ich weiß es, daß ich dein Bild bin. Möchte doch mein Geiſt ſeinen Adel völlig einſehen! Wie groß, mein Gott, wie höchſt ſelig bin ich, daß ich dich erkennen kann: daß Himmel und Erde, und alles, was darinnen iſt, mir deine Gröſſe verkündigen, und ich deine Gröſſe fühlen kann! Es iſt ein unendlicher Vorzug für mich, daß ich dieſes Glückes theilhaftig bin. Aber mache es auch zu meiner Luſt, dich, du Urquell der Vollkommenheit, zu erkennen und zu verehren. Dich zu erkennen, den wahrhaftigen Gott und deinen Sohn Jeſum Chriſtum, meinen Mittler, dieſes ſey meine *wichtigſte Beſchäftigung*, meine einzige Weisheit. Wie

r wollte dich nicht lieben, unendlich liebenswür-
Beſen? Du biſt die Liebe. Alle deine Rathſchlüſ-
ne Werke, deine Strafen ſind Liebe. Aber ich
e über meine Unempfindlichkeit. So viele, ſo
are Beweiſe deiner Liebe entdeckt mein ganzes Le-
Und ich, ich Liebloſer, ich Undankbarer, wie ge-
betrachte ich ſie! Wie kalt iſt mein Herz, das
iebe entzünden ſollte! So viele Aufforderungen,
lieben, geſchehen an mich. Und ich habe ſie ohne
ng verſchmähet. O Gott, mache es doch zu mei-
enehmſten Pflicht, zu meinem Ruhm und zu mei-
ligkeit, von deiner Liebe ganz zu brennen. Gieſſe
iſt der Liebe in meiner Seele aus, ſie zu heiligen,
ühren, ſie zu beleben.
ch dieſer Tag, ich habe das Vertrauen zu deiner
erzigkeit in Chriſto Jeſu, wird nicht leer von
deiner erbarmenden Liebe ſeyn. Und auch dieſes
ſt Liebe, daß ich noch athmen, mich noch bewe-
och leben kann. Aber ich werde noch gröſſere
e von deiner Treue erhalten. Deine Lanamuth

Hände küſſen. Nur dieſe Gnade erzeige mir treuer, barmherziger Vater, daß ich dich in allen deinen Gnadenbezeugungen erkennen, und dich von ganzem Herzen lieben möge. Und ſollte dieſer Tag mich in die Ewigkeit verſetzen, o ſo laß mich in deiner Erkenntniß, im Glauben und in der Liebe zu meinem Erlöſer abſcheiden, und in jene Welt übergehen, wo dich zu kennen und dich zu lieben, unſere höchſte Seligkeit ſeyn wird.

Hier ſeh ich durch ein dämmernd Licht
Den Unausſprechlichen
Dort werd ich ihn von Angeſicht
Zu Angeſichte ſehn.

Abend-Andacht am dritten Januar.

Wie ſelten, Gott! wird dein Geſchenk bedacht!
Wie drückt ein ſanfter Schlaf die Augenlieder:
Dem Kranken aber bringt die lange Nacht
Sein brennend Lager wieder!

Der Schlaf der Kranken, welche beſchämende Lection für die Geſunden! Ja! der balſamiſche Schlaf iſt, gleich der Geſundheit, den meiſten eine unerkannte göttliche Wohlthat, bis ſie ihre Wärter bey dämmernden Nachtlichte ſchnarchen hören. Millionen Geſunde ſinken jetzt, von ſtarken Getränken, von Leidenſchaft oder Müdigkeit berauſcht, auf weiche Pfühle darnieder, indem der Kranke an eklen Arzneyen würgt, und der peinlichen Nacht entgegen bebet.

Wie höchſt verſchieden iſt doch das Schickſal der Menſchen! Auf nächtlichen Bällen oder üppigen Gelagen *trotzen einige* der Natur und erwehren ſich des Schlafs

gütige uns sonst kein Geschenk versagt, als wenn
schädlich wäre: so glaube ich, daß die Aerzte Recht
wann der Schlaf der Kranken, wegen vermehr-
e, in den meisten Fällen von ihnen für gefährlich
n wird. Es ist mir entzückende Freude, wenn
Güte unsers ewigen Vaters auch da erblicken kann,
größte Theil sich zum Murren berechtiget glaubt.
irde für das Aechzen der Kranken um mich her nicht
n können, wenn mich nicht der Gedanke beruhigte:
e sind in der Hand Gottes, der nicht den gering-
rad von Leiden ohne weise und liebreiche Absichten
gt. Kranke haben freylich zu wichtige und drin-
Pflichten, als daß sie nun schlafen und ruhen woll-
Sie haben genug geschlafen, und sollen durch Kreuz
Trübsal ins Reich Gottes eingehen.
Wie glücklich bin ich, daß ich jetzt ruhig zu Bette ge-
und eines erquickenden Schlafs mich getrösten darf!
höchst wahrscheinlich stehen mir auch noch schlaflose
e bevor. Bald werde auch ich vielleicht durch ei-
ochenden Puls, oder durch stechende Schmerzen

Wo frey Athmen Wohlthat und leichter Schlummer gol-
ne Hoffnung iſt: So krank ſeyn, könnt' ich das heu-
ſchon? —

Gib mir dazu Gnade, o! Gott, und mache mich
täglich fähiger, krank ſeyn und ſterben zu können. Laß
mich den Schlaf jetzt von deiner Hand als eine unſchätz-
bare Wohlthat annehmen. Beruhige, ſo viel es ihnen
nüzlich iſt, alle deine Kranken, denn in deiner Hand lie-
gen ſie ſämmtlich vor dir. Verkürz ihnen mit Troſt und
Hoffnung dieſe Nacht und ihre Leiden: und von den Tau-
ſenden, welche heute verſterben, müſſe keiner deiner Gna-
de und des Verdienſtes Jeſu unfähig ſeyn! So eile ich
denn zur Ruhe, und bleibe feſt an dir, bis du mich der-
einſt, nach einigen Nachtwachen der Krankheiten, zur
ewigen Ruhe führen wirſt, Amen.

Morgen-Andacht am vierten Januar.

Des Lebens Heil,
Der Zukunft Theil
Ruht, Herr, in deinen Händen,
Du wirſt uns beydes ſenden.

Und was kann mich alſo wohl ängſtigen, da ich in An-
ſehung des Gegenwärtigen ſo viel Glück, und in Abſicht
des Zukünftigen eine ſo gegründete Hoffnung erhalten
kann? Das Heil meines Lebens ruht in den Händen mei-
nes Gottes. Er kennet alle meine Bedürfniſſe, und hat
zugleich die Mittel, denſelben abzuhelfen. Seine Barm-
herzigkeit wird mir nichts von demjenigen verſagen, was
mir wahrhaftig heilſam iſt. Warum wollte ich mein
Heil Menſchen anvertrauen, welche eben ſo vergänglich
ſind, als das Heil, welches ich von ihnen erwarte?

er die Zukunft? O wie bange wird mir oft, wenn
ieſelbe blicke! Wie viele Noth wartet vielleicht auf
n den Tagen, wo ich alt und grau werde! Viel-
verden mich meine Freunde, die jetzt mein Troſt
verlaſſen? Vielleicht wird eine lange ſchmerzhafte
eit meine Geſundheit zerſtören? Vielleicht iſt Ar-
Verachtung und anderes Elend das Theil meiner
tigen Tage? — Ungläubiges Herz! Was ſollen
Bekümmerniſſe? Auch der Zukunft Theil ſteht in
s Händen. Er, der alle Schickſale auf der Erde
t, hat auch dir deine Schickſale beſtimmt. Und
ßt ſich von den Händen deines Vaters ein anderes
ſal erwarten, als welches wahrhaftig für dich heil-
t? Geſetzt auch, daß in der Zukunft ſolche Begeg-
ich träfen, welche dir unangenehm ſind; auch dieſe
ir heilſam, weil ſie von deinem Vater aus weiſen
ten über dich verhängt werden. Und wozu ſollen
kümmernde Gedanken? Können ſie das Elend auf-
, welches du in der Ferne erblickſt, oder das Un-

beſtimmt und ſie dir durch Jeſum erwerben laſſ
Wandle alſo, wie es für Menſchen, die eine ſo hohe A
ſtimmung haben, würdig iſt. Lebe im Glauben an d
Sohn Gottes und in der Hoffnung einer ſeligen Voll
dung. Alsdann wird auch dieſe Zukunft für dich nic
Fürchterliches enthalten.

Gott und Vater meines Lebens, ich danke dir
dieſen Troſt. Da mein Glück in dieſer und jener W
in deinen Händen ruhet, o ſo müſſe ſich meine Seele v
lig beruhigen! Ich erwarte alles von dir. Du wirſt n
auf jeden Theil meines Lebens, und alſo auch auf die
Tag ſo vieles beſchieden haben, als zu meiner Glückſel
keit nothwendig iſt. Ich will alles von deinen Händ
annehmen. Auch den Kelch der Leiden, den du mir
wa reicheſt, will ich annehmen, ihn trinken, und n
mein Jeſus ſprechen: es geſchehe dein Wille! In die
Geſinnung will ich auf der Bahn meiner Pilgrimſch
weiter fortgehen. Du wirſt auch in der Zukunft mein
Lebens mein Gott und mein Heiland ſeyn. Ich v
traue auf deine allmächtige Güte. Du wirſt all
wohl machen.

Ich ergeb mich deinem Willen:
Du wirſt auch an mir erfüllen
Deiner Liebe Rath.
Denn du biſt in allen Sachen
Groß von Rath, ſtark von That.
Du, du wirſts wohl machen.

Abend-Andacht am vierten Januar.

Verdien ich Beten, da jezt tauſend ſtarren?
Mich Schnöden wiegt der Vorſicht Schooß?

Wie

Wie groß iſt ihre Huld, wie groß:
Daß Sünder unter ihren Flügeln harren!

In einem Bezirk von etlichen Meilen um mich her ſind jezt gewiß viele, welche die Winternacht in ihrer ganzen Strenge erfahren. Arme, denen es an nothwendiger Feuerung und wohl gar an Betten gebricht; Wächter, die mit dem gefährlichen Schlafe kämpfen, den ihnen der Froſt aufdringen will; und Reiſende, welche zitternd nach Obdach verlangen und von der gebahnten Straße ſich zu verirren befürchten: allen dieſen bin ich Glücklicher beneidenswerth. Wie werden doch deine Gaben, du gütigſter Gott! mit ſo weniger Dankſagung genoſſen! Wer ihrer entbehrt, ſchmachtet nach ihnen; und wer ſie beſitzt, achtet ihrer nicht. Mancher, der anjezt für Froſt mit den Zähnen klappt, würde warmen Sonnenſchein für Wohlthat Gottes halten: aber bei den heiterſten Sonnenſtrahlen des Sommers wird er ſich doch nicht glücklich ſchätzen, ſondern auf abweſende Güter richten.

So iſt das menſchliche Herz leicht zum Murren, aber ſehr ſchwer zum Danken geneigt. Frierende können nicht lobſingen: Erwärmte gähnen und ſchlafen ein! Nun, wer ſoll denn Gott loben? Aber, ich will mich jezt noch auf einige Minuten ermuntern, mein Glück fühlen und dem Geber deſſelben innigſt Dank ſagen. Schneegeſtöber und ſchneidender Froſt ſind allerdings deine Herolde, o Allmächtiger! Sie haben denſelben Auftrag an uns, den Blumenduft und der Geſang des Waldes hat: ſie predigen uns ihres Schöpfers Ehre. Ja, auch jezt biſt du mir unendlich groß, Regierer der Welt! Wann im Frühlinge alles von Creaturen wimmelt, deren jede ihre Speiſe zu rechter Zeit aus deiner milden Hand empfängt: dann bete ich dich als den allgenugſamen groſſen Hausvater an. Bedenke *ich aber*, *wie* du jezt viele deiner *Geſchöpfe als Koſtgänger im freien* Felde ernähreſt,

und ihr Blut flüßig erhältſt, da doch Ströme frieren und Steine zerſpringen: ſo erröthe ich über meine oftmalige Kleinmuth, und freue mich zugleich, daß deine Macht über alle unſere Begriffe, und deine Vorſorge über alles unſer Klügeln, über alle unſre Entwürfe gehet. Daß ein von hundert Händen bedienter Prinz lebet und gedeihet, iſt mir nicht ſo erbaulich, als daß ich Schaaren Vögel ſehe, welche zwiſchen Himmel und Schnee ihre Nahrung finden und ihrem Erhalter freudigen Dank zwitſchern. Erwäge ich ferner, wie viele Thierarten jetzt den ganzen Froſt verſchlafen und im Frühlinge munter wieder hervor gehen; ſo erblicke ich darinn ein Bild im kleinen von meinem Grabe, welches mein Körper auch nach einigem Schlaf verklärt wieder verlaſſen wird. Und überhaupt werde ich mit Vergnügen gewahr, daß unſer Gott ſtets ſo wunderbar als gütig iſt, die Natur mag unter ſeiner Hand ſchlummern, oder arbeiten und Früchte treiben. Er nimmt und giebet immer als Gott.

Nun du gütiger und wunderbarer Gott! ich danke dir herzlich für Obdach, Erwärmung und Betten. Ich will dieſe deine Gaben, in die ich mich wickle, nicht geringe ſchäzen; ſondern mich freuen, daß du ſie mir gabſt. Nimm dich aller meiner Brüder, welche dieſe Nacht reiſen, oder ſonſt unter Schnee und Eis in Gefahr ſind, gnädigſt an. Von dir bedeckt will ich ruhig ſchlafen, und morgen durch Dank und frommen Wandel bekennen: daß du die Güte ſelber biſt.

Morgen-Andacht am 5. Januar.

Herr, was ich bin, iſt dein Geſchenk:
Der Geiſt, mit dem ich dein gedenk,
Ein ruhiges Gemüthe;

und bewundern will ich sie. Ich kann ihre unendliche
)sse nicht begreifen; aber ich will meine Unwürdig-
, mein Nichts, meine Armuth betrachten, an wel-
sie sich so sehr verherrlichet. Je kleiner ich in mei-
Augen werde, desto grösser wird die Güte meines
tes seyn. Herr, wer bin ich, daß du mich so be-
digest? Im Staube muß ich dich anbeten, weil ich
t nur Staub und Asche bin. Ich unterwinde mich,
e Güte zu betrachten: diese deine Güte, die ein Lob-
ng aller Himmel ist. Meine Seele erstaunet bey die-
Betrachtung. Wo soll ich anfangen, sie zu verherr-
n? Und wo finde ich die Gränzen, da ich stille stehen
ıte? Unendlich Gütiger! dein Wohlthun hat keinen
ang: deine Barmherzigkeit hat kein Ende. Als die
t noch nicht war, da war sie schon: als ich noch
t war, da war sie schon um mein Heil beschäftiget.
was that sie, da ich endlich in die Welt trat? Was
sie noch an mir? Was wird sie in der Zukunft thun?
Unendlicher, wer kann deine Güte fassen? Wer
ı deine Wunder erzählen.

Deine Güte unterhält meine Kräfte: sie unterstützet mein Vermögen, sie krönet mein Leben; sie beglücket meine Wege. Herr, was ich war, was ich bin, und was ich einst seyn werde, ist alles dein Geschenk, ist alles deine Güte. Denke nach, meine Seele, und erwäge diese Reichthümer der Güte Gottes. Erneure mit jedem Augenblicke das Andenken an jene Barmherzigkeit, die dich aus deinem Nichts zu einer so bewundernswürdigen Grösse erhoben hat. Denke alsdann vorzüglich daran, wenn dein stolzes Herz sich etwa verleiten möchte, deine Niedrigkeit und die Hoheit deines Schöpfers zu verkennen. Was wärest du, wenn sich nicht der Allgütige deiner erbarmet hätte? Und was würden alle deine Vorzüge seyn, wenn sie nicht die Hand des Allmächtigen, welche dich damit begnadiget hat, erhalten wollte? Durch seine Erbarmung bist du auf der Bahn deines Lebens weiter fortgerückt. Noch um einen Morgen hat der Herr die Tage deiner Pilgrimschaft und deine Zubereitungszeit auf die Ewigkeit verlängert. Erfülle an diesem Tage die liebesvollen Absichten deines Erhalters. Verherrliche seine Güte durch alles, was du an diesem Tage unternehmen wirst. Jeder Gedanke deiner Seele, jede Empfindung, jede Neigung deines Herzens sey auf den Herrn gerichtet, durch den du denken und empfinden kannst. Wenn er dir heute eine ruhige und zufriedene Seele schenket, wenn er dein Leben vom Verderben errettet, so denke an ihn, so liebe ihn, so verherrliche ihn. — Ja, mein gütiger Gott, ich habe den ernstlichen Vorsatz, dich an meinem Leibe und Geiste zu preisen, welche dein Geschenk sind. Bewahre mich, daß ich mich ja nicht deines Wohlthuns durch Undank und durch Gottlosigkeit unwürdig mache, oder bey der überhäuften Anzahl deiner Wohlthaten, *dich meinen* Wohlthäter, vergesse. Geleitet von dei-

ner Güte, verſchont durch dein Erbarmen, behütet durch deine Vorſehung und geſegnet durch dein Wohlthun, will ich auf dem Wege, den du mir vorgeſchrieben haſt, muthig fortgehen, und bey jedem Schritte, bey jeder Wohlthat, mich deiner, als meines verſöhnten Vaters, freuen.

So ſey nun, Seele, ſtille,
Dein Ruhm ſey deſſen Wille,
Der dich geſchaffen hat.
Es gehe, wie es gehe!
Dein Vater in der Höhe,
Der weiß zu allen Sachen Rath.

Abend-Andacht am 5. Januar.

Herr! wer merkts, wie oft er fehle?
Auch ich hab heut oft gefehlt!
Thöricht, wenn ich dirs verhele;
Dir, der ſelbſt Gedanken zählt!

Auch mein Gedankenregiſter ward heute genau geleſen und unterſucht. Und wenn ich mich von allem Umgang mit gottloſen Menſchen enthalten, und keine ſündliche Handlung wiſſentlich begangen hätte: ſo bin ich doch noch lange nicht rein vor dir, der du meine Gedanken von ferne verſtehſt! Dir, mein Gott! ſollten ja alle meine Vorſtellungen, die innerſten Triebe meines Herzens und jeder aufwallende Gedanke geheiliget, und der Würde des Chriſtenthums gemäs ſeyn! Aber, unter den vielen tauſend Gedanken, welche meine Seele heute ſchnell unter einander *dachte: wie viele* ſind ihrer doch, deren *ich mich jezt erfreuen könnte*, und deren ich mich noch

der Ewigkeit mit Vergnügen erinnern dürfte? Freilich wird kein Mensch mich ihrentwegen zur Rede setzen: vor ihnen sind Gedanken, wie Konterbande, zollfrei. Aber vor dir, allwissender Herzenskündiger! sind sie es wahrhaftig nicht: vor dir sind sie Handlung und That? Mein Gedankenregister ist ein Foliant, der nur im Himmel gelesen wird. Erwarte ich es zuversichtlich von dir, daß du an jenem Tage mehr auf meinen guten Willen, als auf meine mangelhafte Werke, mehr auf meine gute Absichten, als auf ihre mir unmöglich gewordene Ausführung sehen werdest; bin ich überzeugt, daß du auch die letzten Seufzer meines mit dem Tode kämpfenden Herzens, und die sehnsuchtsvollen Blicke meiner brechenden Augen verstehen und gnädig erhören werdest; wirst du, wenn ich alsdann nicht mehr reden kann, meinen letzten Gedanken: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist! wirst du auch den wie ein lautes Gebet von deinem sterbenden Kinde annehmen: o! so kannst du, allwissender und heiliger Gott! auch jetzt bei meinen bösen und flatterhaften Gedanken unmöglich gleichgültig seyn. Nein! das kannst du nicht; denn vor dir ist alles entweder Belohnens oder Bestrafens werth. Du schlummerst bei keiner Handlung, bei keiner Idee deiner vernünftigen und freien Geschöpfe.

So erschrecke ich denn über mein heutiges Gedankenregister: Vor Menschen müßte ich mich schämen, wenn sie es wüßten. Wie kindisch, wie gierig, wie neidisch, eigenliebig oder gar boshaft waren nicht viele aufsteigende Gedanken. Und wenn sie meine Seele nunmehro im Traume fortsetzte: wäre ich alsdann nicht schuld an meinen bösen Träumen? — Ach! Richter der Gedanken, erbarm dich deines leichtsinnigen Kindes, das sich jetzt noch vor dir demüthiget, und seine Missethat nicht verheelet. Ich will, (stärke du meinen Vorsatz,) ich will künftig meine Gedanken, diese Kinder meiner Einbil-

viderhallen würden, wenn ſie hier nicht ſchon durch
: und Glauben abgetragen und vernichtet werden!
, Vater; du kenneſt die Falten meines Herzens,
ägeſt auch die Worte, die jetzt auf meiner Zunge
Meine letzte Gedanken an dieſem Tage ſollen we-
ens dir angenehm ſeyn: Ich gedenke an meine
de, aber auch an den, der ſie ſämtlich getilget hat.
nk du auch an ſeinen Verſöhnungstod, und um ſei-
illen ſey mir hie und dorten gnädig, Amen.

Morgen-Andacht am 6. Januar.

Ich freue mich, mein Heil, in dir,
Du nimmſt mein Fleiſch an dich,
Was fehlt mir nun? Iſt Gott mit mir,
Wer iſt dann wider mich?

o glückſelig, mein Erlöſer, hat mich deine Geburt
icht. Wie viel Freude gewährt mir der Gedanke,

Erniedrigung einflöset. Ich werde gedrungen dich zu lieben, wenn ich die groſſen Beweiſe deiner Menſchenliebe betrachte. Dann, wenn ich mich in Gedanken zu deiner Krippe verſetze, verſchwindet vor mir alles, was die Welt groß, erhaben, reizend und liebenswürdig nennet. Nur du biſt alsdann in meinen Augen groß, erhaben und liebenswürdig. Und vertieft in der Betrachtung, daß du mir zum Heil geboren worden, vergeſſe ich die Welt, und beſchäftige mich nur mit dem Himmel, zu welchem ich durch deine Geburt erhaben worden. Und was kann mir nun bei dieſer ſeligen Hoffnung fehlen? Was kann mich verzagt oder traurig machen? Der Himmel, deſſen Erbe ich bin, verſchlingt alle Mängel und alle Klagen. Ich bin zwar hier noch ein Pilgrim und ein Gaſt. Allein daß du, o mein Heiland, ehemals ein Pilgrim in der Welt geweſen biſt, das verſüßt mir das Unangenehme meiner Pilgrimſchaft. Ich lebe hier noch im Kampf. Aber wer kann wohl mich überwinden, da du, o Held, auf meiner Seite ſteheſt? Mein Leben iſt ein Zuſammenhang von Leiden und Unruhen. Aber deine erſten verſöhnenden Thränen, deine arme Geburt, deine verachtete Geſtalt, deine tiefe Erniedrigung, o du für mich erniedrigtes, leidendes Kind, dieſe machen mein Elend erträglich, und erleichtern mir das Gefühl meiner Schmerzen. Immanuel! Meine Seele verliert ſich in dieſen Betrachtungen. O wie würde mir alsdann erſt geſchehen ſeyn, wenn ich dich in deiner tiefen Herablaſſung geſehen, und die Lobgeſänge der Engel, deiner Diener gehört hätte! Doch, meine Seele, erwarte du noch ein gröſſeres Glück. Du wirſt ihn ſehen, dieſen deinen Verſöhner. Und wenn du dort bey ſeiner Niedrigkeit vielleicht Thränen des Mitleidens vergoſſen hätteſt; ſo wirſt du einſt bey dem Anblick ſeiner Hoheit und göttlichen Gröſſe mit lautem Jubel frohlocken. O du, der du für mich geboren worden biſt, Jeſu, Wiederbrin-

der Seligkeit, leite mich einſt zu dieſer Glückſeligkeit,
) ewig zu ſehen, dich unaufhörlich anzubeten. Aber
r, ſo lange ich noch ein Pilgrim bin, hier laß mich
Hoheit, zu welcher du mich beſtimmt haſt, würdig
en. Wie du dich freywillig deiner göttlichen Majeſtät
uſſert haſt, ſo gib mir Gnade, das ungöttliche We-
und die weltlichen Lüſte zu verläugnen. Lehre mich,
in Erlöſer, dir leben, da du dein ganzes Leben auf der
elt meinem Beſten aufgeopfert haſt. Einſt aber,
nn ich meiner Vollendung nahe bin, ſo laß mich dir
:ben, der du für mich geſtorben biſt, und im Glauben
dein Verdienſt in jene beſſere Welt übergehen, die du,
ſie zu erwerben, verlaſſen haſt. Inzwiſchen ſoll,
ange ich lebe, das Andenken an deine Geburt und Er-
dringung mich im Glauben und in der Liebe zu dir mäch-
ſtärken. Ich will dich mit meinen Lobgeſängen, noch
hr aber mit meinem Leben preiſen. Denn du allein,
nein Gott und mein Heiland, du allein verdieneſt
eis und Anbetung, Ruhm und Dank.

So preiſe dich mein Lobgeſang
Und meines ganzen Lebens Dank!
Ich freu, ich freue mich in dir:
Denn du, mein Gott, haſt Luſt an mir.

Abend-Andacht am 6. Januar.

Wie ſtill iſt alles um mich her!
Gewiſſen! rede laut!
Sonſt macht es Fleiſch und Blut dir ſchwer:
Jetzt aber rede laut!

Wie wenig wird die Wohlthat Gottes erkannt, daß

er die Menſchen am Abend von einander trennet, und jeden zu ſich ſelber, in die Geſellſchaft ſeines Gewiſſens bringt! Die Farben der Natur verlieren ihren Glanz bei der Nacht, und die Sünder den ihrigen auch. Die Stimme des Gewiſſens wird deſto lauter, je ſtiller alles umher iſt. Wo ſind nun die Götzen, welche heute ſo viel Blicke auf ſich zogen? Die Befehle des Stolzen in ſeinem Nachtkleide, werden nur noch von den ihn zunächſt umgebenden Sclaven befolgt. In ſeinem Sterbekleide wäre er ſeinen Verehrern vollends unausſtehlich. So lebhaft und wild heut alles war, ſo zahm und Todten ähnlich liegen nun ſchon viele da, und andre laſſen auch ſchon von ihrer Gröſſe, von ihrem Liebäugeln oder Geldſcharren nach.

Da liegen ſie denn in deiner Hand vor dir, Allerhöchſter! ohne den ſie ſich am Tage leben zu können dünkten. Der Spötter, deſſen Witz heut, auf Koſten der Religion, eine horchende Geſellſchaft beluſtigte, liegt jetzt gedankenlos vor dir, und du, o! Jeſu, blickeſt mit Erbarmen auf ihn herab! Der Menſchenfeind, der jeden ſeiner Nächſten für einen Betrüger oder Teufel hielt, wird von dir beſchirmet; ſeine Wohnung von ehrlichen Wächtern bewacht, und einige Menſchen arbeiten jetzt noch für dieſen Undankbaren, oder kämpfen jetzt mit dem Sturme auf der See, um ihm Gewürze und Arzeneien zuzuführen.

Bei dieſer zunehmenden Stille um mich her, will ich die Stimme meines Gewiſſens hören, deſſen Liſpeln durch das Geräuſch des Tages ſo oftmals übertäubet ward! Kein Thor zerſtreuet mich jetzt, kein Verführer ſuchet mich zu überraſchen, kein Treiber drängt mich jetzt: ich bin mir ſelbſt übrig und ſtehe allein vor dir, mein Gott! So werde ich verlaſſen von der reizenden Welt und der lächelnden Sünde, dereinſt vor dir im Gerichte allein ſtehen, woferne nicht Jeſus alsdann zu meiner Seite tritt! — Rede denn laut, du Stimme des

terhahn. Sage mir, Gewiſſen! bin ich Gottes
)? Spricht Jeſus: dir ſind deine Sünden vergeben?
ien ſich Engel über die tägliche Erneurung meiner
ſe und über meine wachſende Tugend? Wie viele ſind
: unter den ſelig Verſtorbnen, welche mich dorten
nen? Oder giebt es ſchon Stimmen in der Hölle,
he meinen Namen nennen? Wenn ich dieſe Nacht
ve, (und dazu bin ich doch wohl alt genug?) würden
zen viele über die Nachricht davon weinen oder loſe
nerkungen machen? Bin ich — Genug, ich bin ein
der. Ja, Vater! hier in der Einſamkeit fühle ich
tzt doppelt, daß ich nicht werth bin, dein Kind zu
en. Ich danke dir aber auch, daß ich dieſes Gefühl
habe. Bekenntniß der Sünden iſt dir ein angeneh-
Opfer, und das bringe ich dir hiemit, verſchmäh
icht! Die Ruhe, welche du mir dieſe Nacht ſchenken
t, ſoll mir ein Bewegungsgrund mehr ſeyn, bei al-
Getümmel des Tages mein Gewiſſen zu hören und
zu leben!

Wie ist es möglich, daß ich bey so starken Ermunterungen zur Gottseligkeit unempfindlich bleiben könnte? Aber dennoch pflegt mein verkehrtes Herz alle diese Reizungen zu verschmähen. Weder das Beispiel jener seligen Geister, noch der Wandel meines Heilandes reitzen mich, den Weg zu gehen, auf welchem ich Leben und Seligkeit finde. Allein es sey genug, so lange Zeit mein wahres Wohl vernachläßiget zu haben! Dieser neue Tag ist eine neue Aufforderung für mich, den Weg der Gottseligkeit zu erwählen. Ich bin entschlossen, ihn zu gehen. Aber, o Gott, zeige mir selbst die Bahn, auf welcher ich wandeln soll, und regiere meine Schritte, damit ich auf derselben erhalten werde. Lehre mich nach dem Wohlgefallen deines Willens handeln, und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Unter deiner gnädigen Leitung mein Gott, will ich also den Weg betreten, zu welchem mich dein Wille und mein Glück auffordert. Aber bey der Unentschlossenheit und Widerspenstigkeit meines Herzens laß mich jene Reizung und Stärkung empfinden, die mich willig und geschickt macht, den vorgeschriebenen Weg zu wandeln. Ich sehe es vorher, wie oft ich vielleicht straucheln, ermatten, fallen, stille stehen, oder gar zurück gehen werde. Aber dann, wenn mein Fleisch so schwach ist, dann müsse meine Seele durch das Beispiel jener verherrlichten Geister gestärkt und ermuntert werden. Noch weit mehr aber rühre mich das Beispiel meines Heilandes, welcher mir nicht nur den Weg zum Himmel gezeigt, sondern auch selbst betreten hat. Und wie dornigt war der Weg, den er gieng! Aber dennoch wurde er nie ermüdet. Mit williger und geduldigem Herzen eilte er, zu thun den Willen seines Vaters. Und ich? ich wollte ihm nicht nachfolgen? Ich wollte mich vor den Leiden scheuen, die sich etwa auf meinem Wege finden möchten?

Nein, ich will in die Fußſtapfen meines Mittlers treten, und ſo treu, ſo ſtandhaft wie er, auf der vorgeſchriebenen Bahn fortgehen. So klein auch die Anzahl meiner Gefährten iſt, ſo will ich doch den Weg nicht verlaſſen, auf welchem ich die Engel zu Gefährten, alle Frommen zu Geſellſchaftern und Gott ſelbſt zum Zeugen habe. Ihre Geſellſchaft und ihr Beifall iſt mir ſchätzbarer, als der Umgang und das Lob der Laſterhaften. So ſchwer auch die Pflichten des Chriſtenthums meinem Fleiſche dünken mögen, ſo leicht ſollen ſie mir werden, wenn ich im Glauben auf dich ſehe, du Herzog meiner Seligkeit. Dieſes ſind meine Entſchlieſſungen, mit welchem ich von neuem in die Laufbahn trete, welche mir mit dieſem Morgen eröffnet wird. Aber, o Gott, ſtärke und unterſtütze mich in meinem Vorſatze. Daß ich der Tugend und Gottſeligkeit treu bleibe, daß ich mich nicht durch die Lockungen der Welt verführen laſſe, daß ich munter und muthig meinen Wandel fortſetze, und daß ich dir wohlgefalle, dieſes alles mußt du thun, Herr und Vater meines Lebens. Ich flehe zu dir empor um dieſe Gnade. O du, der du das Flehen deiner Kinder höreſt, laß mich nicht ohne deine Leitung und Unterſtützung meinen Wandel führen. Entdecke mir alle Abwege, auf welche ich zu meinem Verderben gerathen könnte. Stärke mich, wenn ich matt werde; unterſtütze mich, wenn ich ſtrauchle; hilf mir auf, wenn ich falle. Vielleicht habe ich nur noch wenige Schritte zu thun, ſo bin ich dem Ende meiner Wanderſchaft und der Entſcheidung meines ewigen Schickſals nahe. Doch ich mag noch ferne von dem beſtimmten Ziel meines Laufes oder ihm ſchon nahe ſeyn, wenn du nur, mein Gott und Heiland, mich leiteſt, ſo wird mir beydes zum Segen dienen.

Ich harre deiner, und bin ſtille.
Wie bald verſtreicht die Prüfungszeit.
Dann nehm ich dort aus deiner Fülle
Unendliche *Zufriedenheit.*

Abend-Andacht am 7. Januar.

Da liegen sie, vom Schlaf gebunden;
Von Sünden müde, doch nicht satt.
Gottlob! daß nun auf ein'ge Stunden
Ihr Wüthen sich geleget hat.

Unter den vielen unerkannten Wohlthaten des Schlafs verdienet auch diejenige eine Betrachtung, daß er die Sünder zur Ruhe bringt und sie auf ihrer bösen Laufbahn stille stehen heißt. Wie sehr würde nicht die Tugend darunter leiden, und zu welcher ungeheuern Grösse nicht das Laster anwachsen, wenn die Gottlosen auch die Nächte hindurch freye Hände behielten! So aber müssen sie fast den dritten Theil ihres Lebens verschlafen, und der gemißhandelten Tugend eine Erholungsfrist verstatten. Des Seufzens der geängstigten Creatur wird dadurch weniger: die Treiber ermüden und stehen vom Nachjagen ab. Der Schlaf ist ein Riegel vor vielen Sünden.

Ich darf nur annehmen, daß die Menschen noch einmal so lange wachen könnten, als sie es nach der gegenwärtigen Einrichtung ihrer Natur vermögen: so würden noch einmal so viele Sünden begangen werden. Die Lasterhaften also, deren doch immer die größte und lebhafteste Anzahl ist, würden wie Unkraut den Waizen erstikken. Nicht zu gedenken, daß eine so lange ununterbrochene Fortsetzung der Sünden ihre Fertigkeiten dazu vermehren würde. So aber windet ihnen der gütige Schlaf ein angefangenes Gespinst oder Verbrechen aus der Hand; unwillig lassen sie es fahren, und sind morgen vielleicht

n verlaßt. Der größte Theil derer, welche nun
·em Lager schnarchen, würde, falls er wachen
noch fluchen, Tugendhafte beleidigen und Sün-
Sünden häufen. So aber kann ihre gottlose
sich jetzt nur selber in Träumen ängstigen, ver-
oder mißhandeln.

er der Fromme verlieret doch eben so viel Zeit, wel-
dler anwenden, und dem Dienste Gottes und der
en weihen könnte! — Ja! ist er aber nicht auch
om beständigen Kampfe mit seinen Fehlern ermü-
Var es nicht schon ein saures Tagewerk für ihn,
rz beständig zu bewachen, und sich dem Strome
Leidenschaften entgegen zu stellen? Dißseits des
s bist du, o Mensch! noch zu schwach, unaufhör-
ott zu dienen. Du gleichest hier dem Säugling,
chwächlicher Körper vielen Schlaf nöthig hat, um
seiner bevorstehenden Bestimmung gehörig zu ent-
. Nimm also mit innigstem Danke die dir von
erstattete Ruhe, und Ablösung von deinem gefähr-
Posten an. Dort aber, wann du einst zu deinem
n Leben gelanget bist, dann wirst du nicht mehr
der Tugend ermatten, nicht mehr nach Erholung

nur so geredet und gehandelt, daß ich es mit gutem Gewissen morgen, oder wenn ich diese Nacht stürbe, in Ewigkeit fortsetzen könnte! Vergib, Herr Jesu! was fehlerhaft war, und erlöse mich endlich von allem Uebel! Amen.

Morgen-Andacht am 8. Januar.

Daß du, Herr, an jedem Orte
Zeuge meines Wandels bist;
Daß kein einziges meiner Worte
Deinem Ohr verborgen ist:
Das sey stets mir im Gemüthe,
Daß ich mich vor Sünden hüte.

Allgegenwärtiger! ich stehe jetzt vor dir und bete. Ich freue mich, daß deine Augen auf mich sehen, und deine Ohren auf mein Gebet merken. Wie glücklich bin ich, daß du in jeder Einsamkeit, in jedem Winkel der Erde mir nahe bist, daß ich von dir gehöret, und von deinen Augen beobachtet werden kann! Aber ich zittre zugleich, wenn ich bedenke, daß dieses dein allsehendes Auge die Tiefen meines Herzens, und die verborgensten Gedanken meiner Seele erkennet. O wie viel Arges wirst du in diesem meinem Herzen entdecken! Wie viele meiner unbekannten Sünden wirst du gewahr werden! Ich weiß, ich kann es nicht verheelen, o du Herzenskündiger. Mir bleibt mir nichts weiter übrig, als um Erbarmung zu bitten, zu flehen. Gott, laß deine Gnade mir nahe seyn. Du siehest mich; aber siehe gnädig auf mich herab. Du hörest mich; aber höre versöhnt auf die Seufzer und Wünsche meines Herzens.

Von

Von dir, o Allwiſſender, beobachtet, werde ich heute wandeln. Du wirſt ein Augenzeuge aller meiner Handlungen ſeyn. Ich werde nichts denken können, das du nicht wüßteſt; nichts reden, das du nicht hörteſt; nichts thun, das du nicht ſäheſt. Ich denke jetzt lebhaft an dieſe deine Allgegenwart. Aber, möchte doch nicht dieſes Andenken mit der gegenwärtigen Minute verſchwinden! Möchte ich dich doch beſtändig ſo vor Augen haben, wie ich dich mir jetzt vorſtelle! Aber was hindert mich doch, daß ich dieſe Gedanken nicht unverrückt unterhalte? Die Luſt zum Eiteln, der Trieb zur Sünde, die Unachtſamkeit meines Herzens erſticken dieſe Betrachtungen in meiner Seele. Aber ich will dieſe Hinderniſſe durch deine Gnade zu bekämpfen ſuchen. Ich will es tief meinem Herzen einprägen, und den Eindruck davon beſtändig unterhalten, daß ich unter deiner Allgegenwart wandle. Der Gedanke deiner Allgegenwart begleite mich in die Einſamkeit, und mache mir jeden Augenblick theuer, in welchem ich mich mit dir beſchäftige. Das Andenken an dich, den Allwiſſenden, verwahre mich vor Sünden, und ermuntere mich zur Ausübung des Guten. O welche Ruhe wird mein Geiſt empfinden, wenn er es ſich bewußt iſt, daß deine Augen die gottſeligen Handlungen ſehen, die ich vornehme. Jede Wohlthat, die ich den Dürftigen erzeige, jede Thräne, die ich meinen leidenden Mitbrüdern abtrockne, jeden Sieg, den ich über meine Leidenſchaften erhalte, jede verborgene Tugend, die ich ausübe, ſieheſt du, o Herr, und belohneſt ſie. Es mag alſo ſeyn, daß niemand meine Rechtſchaffenheit ſiehet und ſchätzet, wenn nur du ſie ſieheſt, ſo bin ich glücklich und zufrieden. Es mag ſeyn, daß niemand meine Leiden, meine geheime Beängſtigungen erkennet. Ich bin ſchon glücklich genug, daß du, Gott, meine Thränen zähleſt und auf meine Seufzer merkeſt. Und wie könnte ich alſo dich vergeſſen? Nein, mein Herz befiehlt es mir,

dich nie aus den Augen zu laſſen. Ich will deiner beſtändig eingedenk bleiben, damit ich mich deines gnädigen Andenkens verſichern könne. Und bin ich deiner Gnade gewiß, ſo wird mir alles in dieſer Welt zum Beſten dienen. Wenn ich unter deiner Aufſicht wandle, ſo wird auch das finſtre Thal lichte, und der dornigte Weg angenehm werden. Laß daher deine Augen mich bewahren, habe acht auf meine Wege, und ſiehe gnädig auf mein Leben. Unter deiner Aufſicht wird mir nichts mangeln, ſondern Gutes und Barmherzigkeit wird mir nachfolgen mein Lebenlang. In der Ewigkeit werde ich dir noch danken, daß du mein Gott und Helfer geweſen biſt.

Dort bey der Frommen Schaaren,
Dort werd ich es erfahren
Wie gut und ſelig für dein Kind,
O Vater, deine Wege ſind.

Abend-Andacht am 8. Januar.

So floß von meinen Lebenstagen
Denn abermal ein Tag dahin!
Ach! kann ichs jetzt vor Gott auch ſagen,
Daß ich heut frömmer worden bin?
Und wer den Pfad der Tugend geht;
Wird ſchwindelnd, wenn er ſtille ſteht!

Gemeiniglich prüfen wir uns am Abend nur, ob wir den vergangenen Tag über vorſetzliche Sünden begangen haben, und ſind vergnügt, wenn wir uns keine Vorwürfe darüber zu machen wiſſen. Allein fordert denn das Chriſtenthum nichts mehr von uns, als nur vertheidigungsweiſe gegen das Laſter zu handeln? Sollen wir nicht auch durch die Liebe thätig ſeyn? Zu jenem wären Einſiedeleyen, verſperrte Klöſter, oder gewaltſame Miß-

handlung unſers Körpers vielleicht ein dienliches Mittel; aber zur thätigen Liebe gehöret weit mehr, gehöret eine freye und Gott ergebene Seele. Bey der Pflicht, täglich im Guten zu wachſen darf man nicht immer im angewöhnten Lehnſtuhl Mittagsruhe halten: ſondern man muß helfen, ſtreiten und ſiegen, ſo bald uns die Tugend aufbietet. In der Geiſterwelt iſt alles in beſtändiger Bewegung; Einſichten wachſen und Fertigkeiten nehmen zu. Es iſt alſo unmöglich, in der Frömmigkeit ſtille zu ſtehen. Hier ſtille ſtehen heißt rückwärts gehen und verderben. So kam Loths Weib um, als ſie ihren Gang nicht fortſetzte, um dem verzehrenden Feuer des Herrn zu entrinnen. Auch Gottloſe können nicht ſtille ſtehen, entweder ſie ſchreiten der Hölle entgegen, oder kehren allmählich von ihrem böſen Wege zurück. Meine Prüfung muß demnach jetzt weiter gehen; ſie muß meinen immer fortſchreitenden Geſinnungen ſorgfältig nachſpüren. Die Frage iſt alſo: wie viel habe ich mich heute gebeſſert? Welches war mein erſt Gefühl, mein erſter Gedanke an dieſem Morgen? Ward mir heute jene Tugend leichter, an welche ich mich noch geſtern mit ſchwerem Herzen wagte? war mein Gemüth mehr gegenwärtig, wenn ſich unvermuthet eine Sünde bey mir eindringen wollte? Fand ich ſchon mehr Geſchmack am Worte Gottes, mehr Vergnügen an Vollbringung aller meiner Pflichten? Wie viel und welche Vorſätze zum Guten entſtanden in mir, und wie führte ich ſie aus? Jedoch, da mir die Rechnung von einem Tage zum andern zu mühſam, zu unmerklich iſt: ſo will ich Wochen, ich will Jahre zurückſehen, und den Fortgang meines Chriſtenthums binnen einer ſo langen Zeit erforſchen.

Wer war ich vor Jahresfriſt! und wer bin ich anjetzt? Bin ich meinem Heilande merklich ähnlicher geworden und dem Himmel näher gekommen? Haben meine Augen über Sünden weinen gelernt? Ueber Kleinig-

keiten konnten ſie es längſt! Mein Herz, kann es ſchon für Liebe wallen, wenn es an Gottes Wohlthaten und ſonderlich an ſeine Liebe in Chriſto Jeſu gedenkt? Ehedem ſchauderte ich vor Todesgedanken zurück: ſind ſie mir jetzt erträglicher? und wann werde ich ſo weit kommen, daß ſie mir der angenehmſte Zeitvertreib ſeyn? Sonſt ſchämte ich mich wohl gar, öffentlich Chriſtum zu bekennen: würde ich jetzt wohl, zu ſeiner Vertheidigung, mich den Spöttereyen einer wizigen Geſellſchaft ausſetzen? Noch mehr: wie viel fehlet mir noch, ehe ich den Grad der Liebe, den Heldenmuth erreiche, für ihn den Märtyrertod ſterben zu können? Ach! verſchone mich, mein Erlöſer! mit dieſer harten Probe; denn ich bin nur noch ein ſtrauchelndes Kind. Aber präge du mir jetzt die Pflicht aufs neue ein, daß ich täglich im Guten wachſen, und mich ſtets inniger mit dir vereinigen müſſe. Dieß ſoll, wenn ich den Morgen erlebe, von nun an mein Hauptaugenmerk ſeyn!

Morgen-Andacht am 9. Januar.

O was ſind wir Menſchenkinder
Daß Gott unſrer ſo gedenkt,
Und ſo hülfreich auf uns Sünder
Immer noch ſein Auge lenkt?

Ich empfinde nie lebhafter mein Nichts, als wenn ich deine Gröſſe, mein Gott, und die Gröſſe deiner Wohlthaten betrachte. Wie kann ich an dich denken, du Weſen aller Weſen, ohne zugleich einzuſehen, daß ich Erde und Aſche bin? Wie kann ich dein Wohlthun betrachten, ohne meiner Unwürdigkeit eingedenk zu ſeyn? Herr, was bin ich, daß du ſo gnädig an mich denkeſt? Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, welche du von dem erſten Augenblicke meines Lebens bis auf dieſe

Stunde mir erwieſen haſt. Wo war eine Minute leer von deiner Güte? Wo verſtrich eine Stunde ohne dein Wohlthun? Wo war ein Tag, den nicht deine Güte verherrlichet hätte? Wo verfloß ein Jahr, welches mir nicht deine Menſchenliebe predigte? Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und das Menſchenkind, daß du dich ſein ſo annimmſt?

Herr, ich muß erſtaunen, wenn ich nachdenke, wie groß ich durch deine Erbarmung worden bin! Aus meinem Nichts haſt du mich zu einer bewundernswürdigen Gröſſe, aus meiner Dürftigkeit zum Reichthum, aus meinem Elend zur Glückſeligkeit, aus meiner Verdammniß zum Genuß deines Segens erhoben. Mich, der ich es verdiente, ein Nichts, arm, elend und verurtheilt zu ſeyn, mich hat deine Barmherzigkeit in Chriſto Jeſu ſo ſehr begnadiget. Herr, was ich bin, iſt deine Gnade. Gelobet und angebetet werde von mir deine überſchwengliche Barmherzigkeit! So oft ich ſie betrachte, will ich ſie loben: und ſo oft ich an dich denke, will ich dich anbeten. Und was bin ich, Herr, daß ich dich anbeten darf? daß du, dem alle Himmel Ehre bringen, das Loblied eines Sterblichen nicht verſchmäheſt? Unendlicher Gott, jetzt, da ich dich verehre, fühle ich das Glück und die Ehre, daß dich ein Wurm anbeten darf. O möchte es doch mein ganzes Leben hindurch mein Geſchäfte ſeyn, deine Gröſſe, erhabener Gott, und meine Niedrigkeit zu betrachten. Es wird mir nie hiezu an Erinnerungen fehlen. Meine Unvollkommenheit, mein zerbrechlicher Körper, mein verderbter Zuſtand, meine ſehr eingeſchränkte Einſichten, mein mühſeliges Leben, mein ganzes Weſen werden es mir mit jedem Augenblicke ſagen, wie klein, wie elend ich bin. Aber deine unendliche Gröſſe wird mir Himmel und Erde, Vernunft und Offenbarung, Strafe und Wohlthun verkündigen. Ich will aufmerkſam auf dieſe Stimme ſeyn, und ſie dazu ge-

brauchen, in Demuth und Unterwürfigkeit vor dir zu wandeln und deinem groſſen Namen die Ehre zu geben. Denn du nur, o Herr, biſt würdig, daß Engel und Menſchen dich verherrlichen.

Wohlan! ſo müſſe ſich dann meine ganze Seele bereifern, deine Gröſſe, o Anbetungswürdiger, zu erkennen und zu preiſen: Aber vornehmlich müſſe ſie dem Erlöſer der Welt mit Glauben und Liebe ergeben ſeyn, durch deſſen Verſöhnung ich ſo ſehr geadelt worden bin. Ich bin ein Erlößter Jeſu, und dadurch habe ich ein Recht zu jenen Gnadenbezeugungen erhalten, deren ich als Menſch und Sünder unwürdig war. Dir, o Erlöſer der Welt, habe ichs zu danken, daß ich den Schöpfer der ganzen Natur als meinen Vater betrachten, und von ihm nach dieſem Leben noch ein gröſſeres Glück erwarten kann. O was werde ich alsdann werden, wenn mich die Gnade Jeſu zu der Herrlichkeit erheben wird, die er mir erworben und zu meinem Heil in Beſitz genommen hat? O Gott, ich kann es nicht ausſprechen, wie ſehr mich dieſe Erwartung entzücket. Im Himmel werde ich es beſſer einſehen, wie groß, wie erhaben, wie ſelig der Menſch iſt, den Jeſus Chriſtus erlöſet hat.

Dann ſoll von den Erlößten allen
Dein Lob durch alle Himmel ſchallen,
Und jeder der erlöſet iſt,
Rühm und erhebe Jeſum Chriſt.

Abend-Andacht am 9. Januar.

Wo wie und wann ich ſterben ſoll:
Das weißt du, Vater, mehr als wohl.

Wo werde ich dereinſt meine Grabſtätte finden? Stehen mir nicht vielleicht noch wichtige Veränderungen mei-

)e beherzt genug sind, ihren künftigen Verwesungs-
zu besuchen, und ohne Herzklopfen in ihr Grab zu
:n. Und doch ist ein solcher Besuch der nützlichste
mehr werth, als alle noch so glänzende Auftritte
Staatsvisiten. Jedoch die Erde, welche mich be-
n wird, sey mir noch so unbekannt, so ist sie doch
Herrn, und meine Heimath im Tode müsse der Him-
eyn! Aber das will ich doch hieraus lernen, daß ich
nirgends zu tief einwurzeln, oder zu vest an meinen
en Aufenthalt schmiegen; sondern bereit seyn müsse,
oinkenden Hand der Vorsicht allenthalben hin zu
n.

Wie, und unter welchen Umständen werde ich ster-
Dieß ist noch ungewisser und diese Frage zu beant-
en noch schwerer, als die vorige. Ein ganzes Heer
Krankheiten umringt mich: welche unter ihnen wird
ergreifen? Werde ich hingerafft, oder langsam
:löset werden? Schmerzhaft oder fühllos, bey Ver-
oder wahnwizig: welches wird mein Loos seyn,

Gebet drängen, sind ein heilsames Geschenk von dir, wenn gleich das leichtsinnige Herz sie als düster und melancholisch verschreyen will. Und so setze ich denn noch eine ernsthafte Frage hinzu:

Wann, in welchem Jahre werde ich sterben? Dieß ist das ungewisseste, und kaum Sterbenden beantwortlich; Gesunde können hier nicht einmal muthmassen. Es ist ein Majestätsrecht des Königs aller Könige, seinen Unterthanen Ort, Beschaffenheit und Zeit ihres Todes anzuweisen; und Hochverrath ist es, wenn ein Selbstmörder sich dieser Macht anmassen will. Aber auch göttliche Wohlthat ists, in beständiger Erwartung des Todes leben zu müssen. Wüßten die Menschen ihren Sterbetag vorher: so würden die meisten sicher fortsündigen, bis auf wenige Monate oder Tage, welche sie Gott verwilligten, weil sie nun müßten. Selbst manche Fromme würden lauer seyn. Sollte ich demnach scheel darüber sehen, daß Gott so gütig ist, und mich zur nöthigen Wachsamkeit über meine Seele so liebreich ermuntert?

Nein! Vater, dir überlasse ich mich willig. Meine Zeit und mein Tod sollen allein von deiner Huld und Weisheit abhangen. Führe mich noch so wunderlich, führe mich nur selig! Und das wirst du um Jesu willen thun. Mein Ende sey, wo, wie und wann es wolle: es wird mir doch der Anfang der frohen Ewigkeit seyn. Ich hoffe jetzt sanft in meinem Bette zu ruhen, aber noch sanfter wird sichs nach treu vollbrachter Arbeit im Grabe ruhen lassen. Dazu, Herr Jesu! gib mir deine Gnade, und mache mich täglich geneigter und fähiger, in Ewigkeit dir zu lobsingen!

Morgen-Andacht am 10. Januar.

Jeder Tag bring mich Gott näher!
Aufgeschobne Busse trügt:

Denn der Weg wird immer jäher,
Und des Sünders Hoffnung lügt.

Ich komme mit jedem Tage dem Tode, dem Grabe, r Ewigkeit näher. Und wer weiß es? Vielleicht b·se , ohne es zu vermuthen, ſchon den Rand des Gra- s erreicht, das mich nach einigen Minuten oder Stun- n verſchlingen ſoll. So viel weiß ich mit Gewißheit, öfter ich die Morgenſonne erblicke, deſto näher komme dem Abend meines Lebens. Ich kann es nicht ber- n: dieſer Gedanke erfüllt mich mit Schwermuth und mmer. Dem Tode, dem Grabe, dem Gericht, der vigkeit nahe zu ſeyn. — Gott, was für Dinge ſind ſes! Ich kann an ihrer wirklichen Annäherung nicht eifeln. Aber hieran zweifle ich, ob ich in der Faſſung he, daß ich mit Freudigkeit und guter Hoffnung dieſen chickſalen entgegen gehen kann. Denn daß mich der he Tod und die nahe Ewigkeit nicht erſchrecke, muß dir, mein Gott, näher gekommen ſeyn: allein mein ewiſſen, dieſer laute mächtige Zeuge, ſagt es mir, ß ich noch ſehr entfernt von dir bin, und daß ich ewig glückſelig ſeyn würde, wenn ich ſo nahe dem Tode ſeyn lte, daß kein Aufſchub und keine Zurückkehr zu hoffen ire. Wie? wenn ich alſo heute zum letztenmal in die- Welt die Morgenſonne erblickt, und zum letztenmal dir gebetet hätte? Wenn mitten unter meinen Seuf- n der Tod meine Lippen verſchlöſſe, und das erſte ort am Morgen dieſes Tages das letzte in meinem gan- Leben ſeyn ſollte? — Ach Gott, wie bange wird mir y dieſer Ahndung! Und wie leicht iſt es möglich, daß ſe Ahndung Gewißheit wird. Wie leicht kann in einem Leibe eine Feuchtigkeit austreten, oder ein Fä- chen in Unordnung kommen, oder ein wenig Blut ne Stelle verändern, oder ein kleiner Dunſt in mein upt ſteigen, ſo iſt mein Tod und mein Gericht vor-

handen. In dieſer Stunde erwarten gegen vier tauſend Menſchen ihr endliches Schickſal. Kann es nicht geſchehen, daß ich mich unter dieſer Anzahl befinde? Doch wenn auch alle dieſe Vermuthungen trügen, ſo wird doch dieſes gewiß ſeyn, daß der Tod mich zu einer Zeit überfallen kann, wo ich ſeine Ankunft am wenigſten vermuthe, ſondern mir vielleicht mit dem längſten Leben ſchmeichle.

Die Ungewißheit der Annäherung meines Todes ſoll mich die Klugheit lehren, an ihn beſtändig zu gedenken. Und das Andenken an den Tod lehre mich die Nothwendigkeit, mich ſtets auf denſelben zuzubereiten. Warum wollte ich dieſes wichtige Geſchäfte verſchieben, da jeder Aufſchub ungewiß und gefährlich iſt? Jetzt in dieſem Augenblick, da ich noch höre, noch ſehe, noch empfinde, will ich meine Buſſe beſchleunigen. Jetzt iſt ſie noch leicht. Wie ſchwer wird ſie werden, wenn ich älter bey meinen Sünden worden bin! Jetzt habe ich noch die Kräfte zu denken, zu fühlen, zu bereuen. Wie viel mehr Mühe iſt alsdann nöthig, wenn Krankheit und Alter meine Kräfte ſchwächen, oder gar hemmen! Jetzt kann ich noch Gutes thun, und die Früchte meiner Buſſe ſichtbar machen. Ich werde aber dieſes Vergnügen entbehren müſſen, wenn ich mich als ein Sterbender zu Gott wende. Dieſer Augenblick iſt noch der meinige! Die zukünftige Minute, wird ſie auch noch in meiner Gewalt ſeyn? — O Gott! laß mich dieſen Augenblick weislich nutzen: und ſo wie ich jetzt denke, ſo laß mich dieſen ganzen Tag hindurch denken. Wenn ich an dieſem Morgen noch ferne von dir bin, ſo müſſe ich am Abend dieſes Tages das Glück empfinden, dir näher gekommen zu ſeyn. Alsdann mag der Tod ſo nahe ſeyn, als er will, ich werde alsdann bey ſeiner Ankunft die Annäherung meiner Seligkeit erblicken.

Wohl mir! Ich entſchlaf im Herrn,
Sterb getroſt, gelaſſen, gern,
Und ſchau, Gott, in deinem Licht
Ewig dort dein Angeſicht.

Abend-Andacht am 10. Januar.

Ich lebe nicht auf Erden,
Um glücklich hier zu werden;
Die Luſt der Welt vergeht:
Ich lebe hier im Segen
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig, wie mein Geiſt, beſteht.

or dir, o Gott! iſt Freude die Fülle, und liebli-
Weſen zu deiner Rechten ewiglich: vor und um uns
ber iſt Gram und Mangel verbreitet. Der Saame
ummers erſtirbt nicht in unſrer Bruſt, ſo ſehr wir
nach immerwährenden Freuden ſchmachten. Bey
iſt der Wechſel von Luſt und Unluſt abändernd, gleich
Jahreszeiten; und ſchnell, wie bey jetzigen kurzen
n der Abend dem Morgen folgt. Auch bey mir
heute nicht jede Stunde gleich heiter. War ich etwa
ießlich, wenn mir meine Luſt geſtöret ward? —
ich weiß nicht, was mir gut iſt! Unſre meiſte
den ſind ſinnlich, und werden der Seele durch den
er zugeführet: dieſer aber iſt ſehr hinfällig, und
es immer mehr, je ſchneller und häufiger er uns das
nügen zuführen ſoll. Die Freude erſchüttert unſre
en; verlangen wir zu viel von ihnen, ſo bereiten
ns bittere Reue zu. Sie gleichen unſern Augen,
e nur ein gemäßigtes Licht ertragen können, und
vollen Glanz der Sonne ihre Dienſte verſagen.
ne ich hinzu, daß ich in einer ſo armen als gieri-
Welt lebe, welche immer was abfordert und nichts

gutwillig hergeben mag; ferner, daß ich mit Sünde
und ihren Folgen rund umgeben bin: ſo darf es mich ir
geringſten nicht befremden, daß jeder Tag für mich ſein
eigene Plage hat. Hier iſt noch nicht das Land, w
ich mich laut und lange freuen könnte: ich muß erſt eine
verklärten Körper, oder einen Geiſt haben, der nicht ſ
ſehr von groben Sinnen abhängt; ich muß erſt beßre Ge
ſellſchafter und ein von Vorwürfen freyeres Gewiſſen ho
ben, ehe ich beſtändigen Sonnenſchein erwarten dar
Sünde und Freude leben in der größten Antipathie.

Wie murren denn die Leute im Leben alſo? ein jegl
cher murre wider ſeine Sünde! Gerne vergönnte un
Gott Freuden und Entzücken: aber er verſagt ſie uns Ur
mündigen, ſo oft ſie ein Scheermeſſer in unſerer Han
würden. Ja, er thut noch mehr: er miſchet etwas he
bes in unſern Freudenkelch, damit wir uns nicht ſo leic
berauſchen ſollen. Das thuſt du, lieber Vater! un
wir ſchreyen über Gewalt? Argwöhniſches Herz! wan
wirſt du doch aufhören, der allgütigen Vorſicht Regel
vorzuſchreiben! Wie lange forderſt du noch unmöglich
Dinge: heitere Erdluft ohne Stürme und Wintertag
ohne Nacht! O! kennteſt du deinen wahren Vortheil
(Gott aber kennet ihn!) oft würdeſt du zum Lachen ſpr
chen: du biſt toll! und zur Freude was macheſt du
Von allen unſern Stunden an jenem Tage Rechenſcha
zu geben, wird eine erſchreckliche Arbeit ſeyn: luſtig
Stunden aber ſind die gefährlichſten, und machen ſie
mehrentheils am Ende mit Thränen bezahlt. Ein Be
weis daß wir für dieſe Welt nicht blos beſtimmt ſind

So danke ich dir denn, Allgütiger! nicht allein fü
die aufgeklärte Minuten des verfloſſenen Tages, ſonder
auch für die trübe Stunden, welche meiner Sinnlichke
nicht helle genug waren. Niemals ſoll mir deine Gnad
verdächtig werden, wenn ich gleich durch Thränen z
dir hinauf blicken muß. Eine Spanne über meinen je

gen Kummer hinaus ſehe ich mein wahres Vaterland den Himmel, wo der Wechſel von Freude und Leid weder nöthig noch möglich iſt. Da will ich nach ausgeweintem mir gütigſt beſtimmtem Maaß von Thränen, mich ewig freuen, und dir, Herr Jeſu! meine Freude verdanken!

Morgen-Andacht am 11. Januar.

Wenn ich, Jeſu, an dich glaube,
O wie werd ich hingerückt
Ueber alles, was zum Staube
Meine Seele niederdrückt!
Deines Troſtes Freudigkeit
Reißt mich fort zur Ewigkeit.

O möchte doch meine Seele, die ſo ſehr von der Gewalt des Irrdiſchen gefeſſelt iſt, ſich ganz von jener ſanften Macht hinreiſſen laſſen, welche in dem Glauben an Jeſum Chriſtum liegt! Was ſind alle Reitze der Welt, was ſind alle Herrlichkeiten gegen jene unausſprechliche Güter, welche deine Verſöhnung, o Gottmenſch, erworben hat? Staub ſind ſie. Und wie ſehr würde ich mich erniedrigen, wenn ich mich bey ſo groſſen und erhabenen Hoffnungen, und bey ſo glänzenden Vorzügen, die ich durch deine Erlöſung erhalte, um Dinge bemühen wollte, die meinen Glanz ſo ſehr verdunkeln! Ihr Reichthümer dieſer Erde, wie nichtsbedeutend ſeyd ihr, wenn ich jene Schäze betrachte, die mir durch Jeſum geſchenkt worden: jene Reichthümer der beſſern Welt, die mir keine Macht entreiſſen kann! Irdiſche Freunde! wie eitel, wie veränderlich iſt eure Liebe! Fordert nicht mein ganzes Herz, welches ich *demjenigen ſchon ganz geheiliget* habe, der *mein beſter und beſtändiger Freund iſt.* Du Ehre der

Welt, wie leicht kann ich dich entbehren, wenn ich den Vorzug überdenke, daß ich durch Chriſtum ein Kind Gottes und ein Erbe der Seligkeit worden bin! Vergeblich reizt ihr mich, ihr Freuden dieſer Zeit. Jene Entzückungen, die mir die Hoffnung meiner ſeligen Unſterblichkeit gewähret, ſind überwiegender, ſeliger und dauerhafter. Du ganze Welt, du biſt meiner Sehnſucht nicht würdig: du biſt zu gering für einen Geiſt, der nur in den Ausſichten in jene frohe Ewigkeit ſeine Ruhe, ſeine Befriedigung, ſein Glück findet. Aber warum denke ich nicht immer ſo edel? Ach wie oft ließ ich mich durch kleine Reizungen hinreiſſen, die Freuden der Ewigkeit zu vergeſſen! Wie oft war ich ſo thöricht, die irdiſchen Schätze den Reichthümern der Gnade vorzuziehen! Wie wenig Gewalt hatte die Betrachtung der Leiden Jeſu über mein Herz, die Sünde und alles ungöttliche Weſen zu verläugnen! Wie unempfindlich war ich, da alles mich zum Gefühl der Gnade Gottes in Chriſto Jeſu aufforderte! Und vielleicht, wenn in dieſem Augenblick ſich irdiſche Gegenſtände mir näherten, würden die ſeligen Empfindungen unterbrochen werden, welche ich jetzt unterhalte. Wie verführeriſch, wie eitel, wie verderbt iſt mein Herz! Ich ſehe es, wie unentbehrlich mir deine Gnade iſt. Gott, ich flehe dich an, daß du mich unterſtützeſt, meine Leidenſchaft zu beſiegen, meine Neigungen zu bezähmen, und mein Fleiſch ſamt allen Lüſten und Begierden zu kreuzigen. Gieb mir den Glauben, mit welchem ich das Verdienſt meines Erlöſers ergreife und mir ſeine Verſöhnung zueigne. Jene Liebe, die mich geneigt macht, alles um Jeſu willen zu verläugnen; jenen Eifer, ihm, meinem Heiland zu leben und zu ſterben; jene Begierde nach den Gütern der Gnade flöſſe, o Herr, in meine Seele. Mache mir die Leiden meines Erlöſers ſo theuer, daß ich mich mit Willigkeit entſchlieſſe, ſein *Creuz auf mich* zu nehmen, und in ſeiner Nachfolge ge-

treu zu bleiben. Ich bin entschlossen, mein Gott, und ich gelobe es dir an diesem Morgen, daß mich nichts von der Liebe meines Heilandes scheiden soll. Die Verbindungen dieser Welt, der Beruf, in welchen du mich gesetzt hast, die Beschäftigungen, welche mein Stand von mir fordert, sollen mich nie abhalten, deine Liebe, o Erlöser, zu bedenken, und dich durch alle meine Handlungen zu preisen. Alsdann werde ich mich deines Segens bey allen Geschäften dieses Lebens versichern, und endlich im Glauben an dich mit heiterm Muth die Welt verlassen können.

Hab ich dich in meinem Herzen,
So empfind ich Seligkeit,
Und einst bey des Todes Schmerzen
Labsal und Zufriedenheit.

Abend-Andacht am 11. Januar.

Dein Heil, mein Geist! nicht zu verscherzen,
Sey wach und nüchtern zum Gebet.
Ein kindlich Flehn aus reinem Herzen
Hat Gott, dein Vater, nie verschmäht;
Erschein in Demuth oft und gern
Mit Dank und Flehen vor dem Herrn!

So höre denn meine Worte, merk auf meine Rede, vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott! denn ich will vor dir beten. Ohne deinen Beystand will ich es nicht wagen, mich dem Schlaf auf Gnade oder Ungnade zu überliefern. Ohne dich kann ich nichts thun, nichts würdig geniessen. Und dennoch habe ich auch an diesem Tage so vieles ohne Gebet empfangen und ohne Danksagung genossen? *Unterlassenes und schlechtes Gebet muß verantwortet werden; ich will mich demnach prü-*

ſen, wie ſehr ich auch heute hierinn gefehlet habe. Aber, Herr, wer kann merken, wie oft er fehle: verzeih mir auch die verborgene Fehler. Ich mache jezt die Berechnung meiner heutigen Gebete: du aber durchſtreich die Schuld deines ſchläfrigen Kindes! Wie oft habe ich heute gebetet? Jeſus hat uns befohlen, ohne Unterlaß zu beten, oder unſer Herz immer in ſolcher Faſſung zu erhalten, daß wir ſtets geneigt und fähig ſeyn mögen, mit Gott zu reden, und, ſo oft als möglich, wirklich zu beten. An Reizung und Aufforderungen dazu hat es mir heute gewiß nicht gemangelt. Entweder fehlte mir irgend etwas Gutes, und ich war traurig; das hieß: ich ſollte bitten. Oder die Eigenſchaften meines Gottes ſtrahlten mir in die Augen: da ſollte ich anbeten. Die Feindſchaft und Armuth meiner Gefährten dieſes Lebens foderte meine Fürbitten; und göttliche Wohlthaten im geiſtlichen und leiblichen, jeder Othemzug ermahnte mich zur innigſten Dankſagung. Wie oft aber habe ich heute gebetet? Warum habe ich gebetet? Schielte ich nur auf die Güter der Erde, und waren meine Wünſche feuriger für dieſes, als für jenes Leben? Wie, wenn Gott ſie ſämmtlich erfüllet hätte, würde ich alsdann jezt andächtiger ſeyn? Und wenn ich das nicht geworden wäre, ſo waren ſie meiner Seele wohl gar ſchädlich! Ein Gebet um neue Stärke zur Vollendung edler Werke, das iſt erhörlich und heilſamer, als alles Winſeln nach Ueberfluß und guten Tagen. Vater! verzeih mir, wenn ich thöricht bitte, und erhöre mich nicht, wenn ich etwas unnüzes begehre

Wie habe ich heute gebetet? Blos mit den Lippen? Aus Gewohnheit? Zur Schau? Zum Zeitvertreibe? — Ach, gütigſter Jeſu! ſo lehrteſt du mich nicht beten, als du, bey blutigem Schweiſſe, meine Sünden Gott im Gebete vortrugſt! Dein ganzes Herz war in Arbeit, *als du am Kreuze über* mich beteteſt! und ich lalle ſo manches

ches Vater Unſer ohne Gefühl und Bewußtſeyn daher? Wen noch irgend deine Liebe etwas über mein Herz vermag: wenn ich es noch weiß, was Beten für ein heiliges und die wichtigſten Folgen nach ſich ziehendes Geſchäfte ſey; wenn ich erwarte, daß du mein leztes Gebet vor meinem Ende liebreich erhören werdeſt! o! ſo laß mich jezt, laß mich jederzeit in tiefſter Ehrfurcht vor dich treten, meine Blicke und Gedanken bey jedem Gebete bewachen, und oft und gerne zu dir! mein Heiland! mich nahe. Gieb du meinem Flehen Geiſt und Nachdruck, und verzeih, denn ich will mich beſſern, wenn ich heute zu ſaumſelig und flatterhaft zum Gebete war!

Ja, du verzeiheſt dem,
Dem ſeine Sünden kränken;
Du liebſt Barmherzigkeit,
Und wirſt auch mir ſie ſchenken.

Morgen-Andacht am 12. Januar.

Du leiteſt mich nach deinem Rath,
Aus dunklen Wegen zu der Stadt,
Wo ich als Bürger wohnen werde.
Sie ſey mir dunkel dieſe Erde,
Und meines Geiſtes Einſicht ſchwach!
Ich ſtehe ſtill und denke nach.

Hier auf dieſer Erde iſt alles um mich her Dunkelheit. Wie wenig kenne ich den Herrn, der mich auf dieſe Welt geſetzt hat: wie wenig die Welt ſelbſt! Und wie vieles iſt mir in Anſehung meiner ſelbſt verborgen! Ich mag noch ſo vieles von dir und von deinem Weſen, o Gott, wiſſen; ſo iſt doch das Ende aller meiner Kenntniß Unvollkommenheit, und ſein ganzer Zuſammenhang Stückwerk. *Ich kann nicht an dich* denken, unendlicher

Gott, ohne einzusehen, wie unbegreiflich du bist. Und deine Wege, welche du mit mir gehest, wie verborgen, wie wunderbar, wie unerforschlich sind sie mir! Um mich groß zu machen, erniedrigest du mich; um mich zu segnen, entziehest du mir dasjenige, was mein Herz für Segen hält; um mich zu erfreuen, betrübest du mich. Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel! Aber es bleibe ewig mein Trost, daß du mein Heiland bist. Je näher ich dem Ende deiner Führung auf dieser Erde komme, desto mehr klären sich die Dunkelheiten auf, die meine Wege umgeben. Einst, wenn du mich von der Welt gehen heißt, werde ich schon vollkommener verstehen, warum du mich in diese Welt gesetzt. Da wird vieles klar werden, das mir unverständlich war; vieles wird mir weise scheinen, was ich für ungereimt hielt. Doch noch vollständiger wird meine Einsicht in jener bessern Welt werden, zu welcher mich deine Gnade durch Christum bestimmt hat. War ich hier elend, so werde ich dort erkennen, daß dieses Elend mein Segen war. Mußte ich hier mit Thränen säen, so werde ich dort begreifen, wie heilsam sie waren. Gabest du mir hier ein kurzes mühseliges Leben, so werde ich dich dort preisen, daß du mir statt einer kurzen Mühseligkeit ein ewiges Glück bestimmt hast. Nahmst du mir hier das Liebste, das Angenehmste, die Freude und den Trost meines Lebens, so werde ich dort einsehen, wie wenig ich Ursache hatte, darüber traurig zu seyn. Ich werde die Absichten, die Wunder, die Güte deiner Führungen einsehen, und dich ewig anbeten, daß es dir gefallen hat, mich so wunderbar und selig zu führen. Erwarte, meine Seele, diesen Zeitpunkt, welcher dir die Auflösung aller derjenigen Schwierigkeiten geben wird, die du hier nicht entwickeln konntest. Vielleicht wird dich der Herr noch Wege führen, welche dir unangenehm scheinen, weil *sie dunkel sind:* welche du für ungereimt hältst, weil sie

deinen Abſichten widerſprechen. Sey ſtille! denke nach und gehe mit Gelaſſenheit und Unterwerfung auf der Bahn, die dir dein Vater zu deinem Wandel vorzeichnet! Wie lange wird es noch dauren, ſo wirſt du dem Ende deiner Wallfahrt, und der Aufklärung deines ganzen Schickſals nahe ſeyn! Indeſſen überlaſſe dich der weiſen und gnädigen Leitung deines Gottes. Bekämpfe jede Unzufriedenheit durch Gebet, jede Sorge durch den Glauben, und jede Furcht durch die Hoffnung. Doch wie iſt es möglich, daß eine Furcht in dir entſtehen könnte? Der Herr, welcher dich führet, iſt allweiſe. Er wird das Beſte für dich beſtimmen. Er iſt unendlich gütig. Er wird dir kein Gutes mangeln laſſen. Er iſt dein durch Chriſtum verſöhnter Vater. Er wird dich, ſein Kind nicht verlaſſen, nicht verſäumen. Mit dieſen Beträſtungen betrete ich von neuem den Weg meiner Pilgrimſchaft. Barmherziger Vater, leite mich heute auf der ebenen Bahn; dein Aufſehen erhalte meinen Odem, deine Gnade regiere mein Leben, und dein Geiſt bewahre mich vor Sünden, damit ich in deiner Gnade erhalten, und des Segens theilhaftig werde, den mir deine Güte beſtimmt hat.

Ach Gott, verlaß mich nicht!
Reich du mir ſelbſt die Hände,
Daß ich die Pilgerſchaft
Des Lebens wohl vollende.

Abend-Andacht am 12. Januar.

Nie ſeufze jemand wider mich
Mein ganzes Herz beſtrebe ſich
Dem Nächſten gern zu geben,
Was er mit Recht verlangen kann;
Und *immer fort mit jedermann*
In Einigkeit zu leben.

Die Klagen über Mangel an Freunden sind fast allgemein, und doch führet uns Gott so manchen zu! In unserer Jugend klagen wir darüber nicht: aber je älter, reicher und vornehmer wir werden, desto mehr pflegt es uns an redlichen Freunden zu fehlen. Sollten wir uns nicht selbst Vorwürfe zu machen haben, statt daß wir alle Menschen der Falschheit beschuldigen? Ich will mich jetzt genauer deswegen zur Rede stellen. Mein Betragen gegen den Nächsten erfordert öftere Untersuchungen dieser Art.

Fast täglich gehe ich mit vielen Menschen, verschiedenen Standes, Alters und Temperaments, um. Ein jeder von ihnen verlangt mit Recht, vielleicht mit Unrecht, ein gewisses Betragen, welches er für meine Pflicht gegen ihn hält. Ein unrechtes Wort, eine von ihm unerwartete Miene, sind hinlänglich, ihn wider mich aufzubringen. Kindern und Bettlern verzeihet man leicht: je mehr Vorzüge wir aber besitzen, desto schärfer richtet man uns. Halte ich nun dagegen, wie leichtsinnig ich die meisten abfertige; wie sehr ich mich und wie wenig ich sie in Gedanken habe, wenn ich mit ihnen umgehe: so darf es mich nicht befremden, wenn sich viele, ohne daß ich es vermuthe, mit einem heimlichen Unwillen von mir hinwegbegeben. Und Unwillen in ein böses Herz ausgesäet, (und das haben doch sehr viele!) trägt zu seiner Zeit bittre Früchte für mich. Ich aber, der ich mich blos für den leidenden Theil halte, fahre alsdann darüber auf und sinne nicht selten auf Rache. Gewiß, ich würde erschrecken, wenn ich wüßte, wie viele Menschen ich binnen Jahresfrist durch meine Unbesonnenheit beleidiget habe!

Zugegeben, daß einige mir zu viel thun, so bleibt es doch unleugbar, daß meiner Verbindlichkeiten gegen den Nächsten eine unabsehliche Reihe ist. Alle haben

ein Recht dazu, daß ich ſie wie mich ſelber lieben ſoll: jeder aber hat auch noch beſondere Forderungen an mich, vom treuen Ehegatten an bis zum hämiſchen Verläumder. Der Bettler unter meinem Fenſter kann von mir ſo wohl beleidiget werden, als mein Landesherr auf ſeinem Throne. Soll der Handwerker mit Luſt für mich arbeiten, die Wittwe ohne Seufzen mich vor Gott nennen; ſollen meine Freunde und Hausgenoſſen mit leichten Herzen jetzt Gott für den zurückgelegten Tag danken; ſo muß ich ihnen ſämtlich gegeben haben, was ſie als meine Mitmenſchen, ja noch mehr! was ſie als meine Brüder in Chriſto, als Glieder unſers gemeinſchaftlichen Haupts, als Erlöſete und Miterben des Himmels von mir mit Recht verlangen konnten!

Verzeih mir, Herr! die verborgene Fehler! So muß ich auch meine heutige Betrachtung beſchlieſſen. Wie weit bin ich noch von der Vollkommenheit entfernt, welche das Chriſtenthum ſo ernſtlich von mir fordert! Laß mich, o! wahrer Menſchenfreund, Herr Jeſu! deinem Wandel nachfolgen: nicht wieder ſchelten, wann ich geſcholten werde: Geduld, Treue und Barmherzigkeit üben an jedermann! Nie müſſe ich von meinem Nächſten eine Tugend erwartrn, die ich ſelbſt nicht ausüben mag! Nie mein Temperament für das glücklichſte, meinen Verſtand für den glänzendſten und meinen Umgang für den gefälligſten halten! Einen jeden gegen mich zur Dankbarkeit zu reitzen, und ſo hoch als möglich zu ſchäzzen: das ſey mir Ruhm und Pflicht! Rüſte mich dazu mit Menſchenliebe und Klugheit aus: dann werde ich mit leichterm Herzen mit dir auf meinem Lager reden, geſichert ſchlafen, und meinen Pilgerweg zum Himmel ungeſtörter fortſetzen können.

Morgen-Andacht am 13. Januar.

Gott, deine Liebe zu ermeſſen,
Sey ewig meine größte Pflicht.
Du, Herr, haſt mein noch nie vergeſſen:
Vergiß, mein Herz, auch ſeiner nicht.

Wenn meine Seele, Allmächtiger, die Menge deiner Wohlthaten überdenkt, mit welchen du mich von dem erſten Augenblicke meines Daſeyns begnadiget haſt, ſo fehlen mir Worte, womit ich die Größe deiner Liebe, und die Stärke meiner Dankbarkeit ausdrücken könnte. Selbſt die Engel müſſen ſchweigen und anbeten, wenn ſie die Unendlichkeit deiner Liebe beſingen wollen. Und wie ſollte ich, ich, deſſen beſte Lobgeſänge nur ſtammelnde Wünſche ſind, deſſen Einſicht ſo klein, deſſen Vermögen ſo ſchwach, deſſen Leben ſo kurz iſt, wie ſollte ich dich, Dreyeiniger, würdig preiſen können?

Als ich noch im Schooße meiner Mutter ſchlief, beſtimmteſt du mir mein Leben. Und als ich nach dieſer langen Nacht das Licht ſahe, ſo leiteten mich deine Hände in die Welt dem Glück entgegen, welches für mich bereitet war. Ich wurde ein Menſch; und was mein Glück noch vergrößerte, ſo würdigteſt du mich der Gnade, durch die Taufe in die Gemeinſchaft der Chriſten aufgenommen und dir geweiht zu werden. Engel ſtunden um meine Wiege und bewachten mich auf dein Geheiß, und ſegneten mein erſtes Leben. An meiner Mutter Bruſt hörteſt du ſchon meine unreifen Wünſche, mein Stammeln, das noch kein Gebet war, und dein Auge blickte wohlgefällig auf meine Thränen. Meine ſchwachen Füße regierteſt du, und da ich ſelbſt unfähig war, über mein Leben zu wachen, ſo wareſt du, o Vater, der Beſchirmer meines Lebens.

Mit den zunehmenden Jahren meines jungen Lebens

deinen Beystand nöthig hatte: Du segnetest
ziehung und die Bildung meines zarten Herzens.
eine Eltern für meine Erhaltung wachten, so
es, gütiger, liebreicher Vater, der mich er-
nn sie bemühet waren, mich zu unterrichten,
st du mir das Verständniß; wenn sie mich von
heit der Tugend unterhielten, so warest du es,
stärkte, sie zu lieben; wenn sie mir Segen und
wünschten, so warest du es, welcher mir Se-
Gedeihen gab.
oft war ich dem Tode nahe, und deine allmäch-
d riß mich von dem Rande des Grabes zurück.
wang mich die Mühseligkeit dieses Lebens zu
, und du gabst mir einen Freund, der sie ab-
und mir meine Tage versüßte. Nach so vielen
, wo meiner in den Armen des Schlafes der Tod
hast du mich den Morgen erleben lassen. Und
ich dich genug für diesen Morgen preisen, mit
du mir mein Lebensziel verlängert, mein Lebens-
euert, neue Beweise deiner Huld mir geschenkt

und selbst im Tode mich durch das Vertrauen auf dich und meinen Erlöser stärken. Und alsdann will ich in die Ewigkeit übergehen, um dich zu preisen mit allen, die du auserwählet hast. Doch auch die Ewigkeit wird zu kurz seyn, alle deine Wunder zu preisen. Desto mehr will ich es mir in meinem ganzen Leben zum Geschäfte machen, deinen Wundern nachzudenken und dich zu preisen:

Es schlägt voll Dank und Liebe,
Dir, Gott, mein fühlend Herz!
Du gabst mir Sinn für Freude,
Gabst mir Gefühl für Schmerz,
Und Wohl und Wehe bilden
Im Wechsellauf der Zeit
Mich zu dem höhern Leben
In deiner Ewigkeit.

Abend-Andacht am 13. Januar.

Gott der Engel! Herr der Welten!
Ach! was sind wir Menschen doch,
Daß wir so viel vor dir gelten!
O wie hältst du uns so hoch!
Deine Engel dienen uns,
Und sind Zeugen unsers Thuns. —
Laß uns einst in ihren Chören
Ewig dich im Himmel ehren!

So bin ich denn so einsam nicht, als es mir scheinet, sondern von erhabenen Geistern, von Schuzengeln bedient und bewacht! Ich, der ich meistens zu träge und stolz bin, wenn ich meines gleichen dienen soll? Diese Himmelssöhne werden zu meinem Dienst auf die Erde gesandt? Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so

annimmſt! und des Menſchen-Kind, daß du ihn ſo achteſt! Der Schuz der Engel! — Mein Herz wird groß, wenn ich dieſer Wahrheit des Chriſtenthums nachdenke: daß Engel um mich her den genaueſten Antheil an meinen Schickſalen nehmen: ſich über meinen Sünden betrüben und über meine Buße ſich freuen! Wahrhaftig, ich kann ſo geringſchäzig in den Augen Gottes nicht ſeyn, als ich es in den Augen vieler Menſchen bin! Der Schöpfer kann mich zu nichts geringerem, als zu ewigen Freuden beſtimmet haben, da er mir ſeine zärtlichſten Freunde zur Geſellſchaft gegeben hat. Verlaſſen mich gierige Menſchen, weil ich ihnen nicht genug geben, ſie nicht genug ehren oder beluſtigen kann: dieſe himmliſche Freunde halten bey mir aus in Gefahr, Elend und Tod. O! wenn ich jezt wüßte, was ſie ſchon in meinem Leben für mich gethan haben! wie ſie meinen gleitenden Fuß bewahrten! meiner Seele Ermahnungen zulispelten! hier eine Gelegenheit zum Böſen mir aus der Hand wandten! dort mich wie Loth aus dem Feuer, oder andern Gefahren erretteten, und mit ihrem Schilde für die Wuth der Elemente und andre Zufälle bedeckten! — In der Ewigkeit, meine unſichtbaren Freunde! werdet ihr es mir erzählen, ich werde erſtaunen, Gott anbeten, und euch entzückt den freundſchaftlichſten Dank weihen. So ſehr mich aber dieſe Betrachtung von der Liebe Gottes gegen mich, und von dem hohen Werthe meiner Seele überzeuget, ſo ſehr ſchläget ſie mich auch auf der andern Seiten nieder, wenn ich bedenke, wie oft ich die Engel mit meinen Sünden betrübt habe. Böſes Herz! wo du für Freuden hüpfeſt, da weinen die heiligen Geſandten Gottes über dich! Niemals war ich Leichtſinniger allein! Die freche Geberden; die ſchamloſen Worte, die unrühmliche Handlung, welche ich mir in der Einſamkeit erlaubte, zwangen meinen heiligen Wächtern Schamröthe und ſo laute Seufzer ab, daß meine Seele ſie hätte

hören können, wenn sie sich in heiliger Stille zu himmlischen Gedanken hätte erheben mögen!

Uneigennüzige Freunde! Mehr in meiner Jugend um mich besorgt, als selbst meine Mutter es seyn konnte! Gefährten meiner Einsamkeit! Ihr! ohne deren Amt ich weit gottloser gelebet, und längst schon vielleicht ein schreckliches Ende genommen hätte, Begleiter in Gefahren! Stärkende Tröster, wenn ich, gleich meinem Erlöser, im Todeskampfe vor Gott ringen werde! Meine Führer, wann nun meine Seele den Körper verläßt! — ich vermische jezt mein Danklied mit dem eurigen. Lob und Anbetung sey eurem und meinem Gott, der uns so gütig erhalten hat! In der Ewigkeit wollen wir vereint ihm allein leben und dienen. Jezt aber fodre ich Armer noch eure Dienste: bewachet mich diese Nacht unter dem Schirme des Allerhöchsten!

Morgen-Andacht am 14. Januar.

Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,
Vernimm mein Flehn, merk auf mein Wort!
Denn ich will vor dir beten.

Welch ein seliges Geschäft ist die andachtsvolle Unterhaltung mit dir, mein Herr und mein Gott! Wie fühle ich meinen Geist erhoben über alles Irdische, mein Herz gestärkt und erfreut, wenn ich zu dir bete! Wie freue ich mich der Würde, die du mir gegeben, der Kräfte, die du mir geschenkt, des Geistes, den du mir verliehen hast, indem ich meines Herzens Wünsche und Gefühle dir darbringe, mein Vater, mit Ehrfurcht und Zuversicht! Da freut sich meine Seele, daß sie dich erkennen, dich lieben und anbeten kann; da fühle ich inniger die Wonne, dich Vater nennen zu dürfen, da getröstet sich mein Herz deines allmächtigen Schutzes und dei-

nerweiſen Führung. Indem ich dir danke, Herr mein Gott, daß du mir aufs neue das Leben, und des Lebens Freuden geſchenkt haſt, daß ich noch deine Sonne ſehen, und deine Herrlichkeit preiſen kann, fühle ich mich innig gerührt von den Beweiſen deiner unendlichen Güte. Ja, lobe meine Seele den Herrn, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, vergiß es auch dann nicht, wenn heute Kummer und Sorge dich ängſtigen, Furcht und Beſorgniß dich quälen ſollte; vergiß nicht, daß der, zu dem du beteſt, überſchwenglich thut über alles, was du bitteſt und verſteheſt. Und was ſoll ich von dir erflehen? Gott, du kenneſt alle Bedürfniſſe meiner Seele und meines Leibes. Du weißt die geheimſten Wünſche meines Herzens, und meine fernſten Abſichten ſind dir nicht verborgen. Ich weiß es ſelbſt nicht, was ich zu meiner Glückſeligkeit von dir bitten ſoll. Jedoch, wenn ich mich recht kenne, ſo iſt dieſes mein ſehnlichſter Wunſch, daß ich Gnade vor dir finden möge, wenn etwa meine Sünden und Unvollkommenheiten dich zur Ungnade über mich reizten. Denn wie kann ich glückſelig, wie kann ich zufrieden, wie kann ich getroſt ſeyn, wenn du mir deine Gnade entzieheſt? Nimm alles von mir: das Glück, das du mir geſchenkt, die Freude, mit welcher du mein Herz erfüllet haſt, nimm ſelbſt das Leben von mir, nur laß mich deine Gnade genieſſen, ſo wird ſie mein Glück, meine Freude und mein Leben ſeyn. Wenn ich dich habe, ſo habe ich alles, was meine Seele wünſchen kann. Im Glück werde ich Zufriedenheit, im Unglück Troſt und Hülfe, in Verlegenheit Weisheit und Rath, bey der Schwachheit Stärke und in allen Fällen werde ich Freudigkeit haben, wenn du mein Gott und Helfer biſt. Jezt, da ich vor dir ſtehe, Allgütiger, denke ich an meine Mitbrüder, von welchen ſo viele Millionen *vielleicht in dieſem Augenblicke* dich anbeten. Auch

dieſe würdige deiner Gnade, barmherziger Vater: denn auch ihnen hat JEſus Chriſtus deine Gnade erworben. O wie viele Bedrängte, Leidende, Kranke und Sterbende werden in dieſer Morgenſtunde dein Antlitz ſuchen. Laß es ſie gnädig finden, und blicke auf ſie mit Augen des Mitleidens und der Erbarmung. Dem Geringſten meiner Brüder, der in ſeiner Hütte im Verborgenen zu dir betet, erzeige deine Barmherzigkeit. Verſage ſie auch demjenigen nicht, der in dieſer Morgenſtunde deiner uneingedenk oder zu ſtolz iſt, ſeine Knie vor dir zu beugen. Erbarme dich über die Bewohner der ganzen Erde, die Jeſus, dein Sohn erlöſet hat. Laß dieſen Tag allen deinen Kindern zum Heil gereichen. Laß an demſelben die Sünder gebeſſert, die Betrübten erquickt, die Verlaſſenen verſorgt, die Kranken gelabt, und die Sterbenden ſelig vollendet werden. — Die ganze Welt müſſe dich anbeten und deine Güte verehren, von nun an bis in Ewigkeit! Herr Zebaoth! Alle Lande ſind deiner Ehre voll. Auch mein Herz müſſe voll werden deines heiligen Namens, Amen. Hallelujah!

Hallelujah! deinen groſſen Namen
Rühm' was Athem hat, was lebet. Amen.

Abend-Andacht am 14. Januar.

Vor Schrecken, böſen Träumen, Sünden
Und Krankheit ſchüz mich dieſe Nacht:
Mein dankbar Herz ſoll es empfinden,
Wenns's morgen dir zum Ruhm erwacht.
Doch wird mein Lager heut mein Grab,
So ruf mich, Herr! in Frieden ab!

Rohe, ungeſittete Nationen brauchen zu ihres Lebens Unterhalt nicht viel, haben aber auch deſto weniger Gelegenheit zu ſehen und zu ſchmecken, wie freundlich der

Herr iſt. Uns haben Handlung, Wohlſtand und Mode weit mehr Bedürfniſſe zugezogen, ſo daß ſelbſt die Reichen jährlich mehr in Verlegenheit ſind, wie ſie alles, ihrem Stande gemäß, erſchwingen ſollen. Ein Haus von mittelmäßigen Vermögen verthut bey uns in Einem Tage dem Werthe nach mehr, als mancher indiſche König mit allen ſeinen Unterthanen die Woche hindurch bedarf. Aber der Schlaf macht den Ausgaben ein Ende, und die verringerte Bedürfniſſe bey der Nacht ſind eine heilſame Anordnung Gottes. Wir bedürfen nur des Schlafs, und den erhalten wir unentgeldlich. Die Mode kann bis hieher ihre gaukelnde Gewalt nicht erſtrecken: der Arme und Reiche ſchlafen bey gleichem Aufwande. Ja, je weniger Aufwand vorher gieng, deſto angenehmer und ſtolzer iſt die Ruhe. Je prächtiger das Bette, deſto unruhiger pflegt der Schlaf zu ſeyn.

Ungeſtörter Schlaf und ſüſſe Träume, das iſt alles, was ich mir jezo wünſchen kann, und hiezu iſt die Gottſeligkeit, welche zu allen Dingen nüze iſt, überaus beförderlich. Die meiſten Laſter hingegen ſind damit gebrandmarkt, daß ſie den Schlaf, wie ſonſt Alter und Krankheit nur zu thun pflegen, in Nachtwachen und auffahrenden Schlummer verwandeln. Daß unſere Bedürfniſſe bey der Nacht verringert, und alle unſre Sinne zum Stillſchweigen und zur Genügſamkeit gebracht werden, das iſt eine Wohlthat, die von wenigen geſchäzet wird, und die jezt allerdings meinen Dank erfodert. Wie, wenn nur Einem unſrer Sinne recht geſchmeichelt werden müßte, wofern wir ruhig ſchlafen wollten; denn würden viele ſo lange an dieſer nothdürftigen Koſt des Gehörs, Geruchs ꝛc. künſteln, bis ihnen vollend keine Almoſen für die Armen übrig blieben. Reiche Müßiggänger würden ſchlafen, und müde Arbeiter müßten wachen.

Ich danke dir, Allgütiger! daß du dich, auch bey

Einrichtung meines Schlafes, so liebreich bewiesen hast. Die Nacht löset meine Verbindungen mit allen Creaturen auf, ich falle dir, mein Schöpfer! allein anheim, und bedarf weiter nichts als deiner Obhut. Du bewahrest die Kanäle meines strömenden Bluts für Stockung; und leidet ein innerer oder äusserer Theil meines Körpers, so muß ich mich, ohne mein Wissen, im Schlafe dergestalt bewegen, damit diesen leidenden Theilen Hülfe wiederfahre. Was ich öfters mit Geld und Arzneyen nicht erzwingen kann, das schenkt mir ein wohlthätiger Schlaf, indem er mir neue Kräfte zuhaucht, und mein schwer schleichendes Blut weit schneller umhertreibt. Wie Mancher wird jezt blos durch den Schlaf erwärmt, weil er zu arm ist, sich des Frosts am Tage zu erwehren! Der Schlaf, den Ermüdete nicht für Gold vertauschen würden, ist auch darinn ein Bruder des Todes, daß er nicht erkauft werden darf. So Schlafende als Sterbende können der Welt und ihrer Gnade entbehren: nur nicht der deinigen, Herr der Schlafenden und Todten! Aber auch die giebst du umsonst, und bist jedem gnädig, der nur nach deiner Gnade schmachtet. Und sollte ich mich nach ihr nicht sehnen, noch ehe ich mich jezt zur Ruhe begebe? Denn ach! wie leicht könnte ich nicht im Tode entschlafen: und wie unglücklich wäre ich alsdann ohne Gnade GOttes! Erwirb sie mir, Herr Jesu! durch dein Leiden; nenne mich den Deinen, mehr bedarf ich zu einem sichern Schlaf nicht. Denn was fehlet mir noch, wenn ich der Deine bin: und das will ich seyn, ich mag wachen oder schlafen.

Morgen-Andacht am 15. Januar.

O Jesu, Licht und Heil der Welt,
Der du in diesem Leben
Dein Wort, das Gottes Rath enthält,

Zur Richtſchnur uns gegeben.
Du biſt der Herr der Chriſtenheit,
Die du voll Huld und Freundlichkeit
Dir aus den Völkern ſammelſt.

Groß ſind die Wohlthaten, welche Gott in ſeiner herrlichen Natur, in den frohen Schickſalen meines Lebens, in dem Gelingen meiner Arbeit mir zutheilt, aber keine iſt doch größer, als die, welche er durch Chriſtus mir ſchenkte, die Wohlthat der Heiligung und Erlöſung. Wie unglücklich würde mein Schickſal, wie zerrüttet meine Seele ſeyn, wenn ich nicht, von dem Lichte des Chriſtenthums erleuchtet, die Wahrheit erkannt, und den Weg gefunden hätte, der zum Leben führt. Nun weiß ich, daß Gott nur im Geiſt und in der Wahrheit angebetet ſeyn will, daß ſeine Kinder ihn verehren ſollen durch Geſinnungen der Ehrfurcht, des Vertrauens und der Zuverſicht, durch Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit, durch treuen und willigen Gehorſam. Nun bin ich gewiß, daß ich nur durch ungeheuchelte Frömmigkeit und treue Gewiſſenhaftigkeit ſeiner Gnade und ſeines Segens würdig werden kann. Nun bin ich überzeugt, daß meine Seele unſterblich, und der Himmel mein rechtes Vaterland iſt. Giebt es eine gröſſere Wohlthat, als dieſe Wohlthat der Erleuchtung, ein gröſſeres Glück, als das, zu den Erlöſeten JEſu Chriſti zu gehören? — Aber bin ich dieſer Wohlthat auch würdig? Habe ich in allen Lagen und Verhältniſſen meines Lebens gezeigt, daß ich Chriſto angehöre? Bin ich geſinnet, wie er, mein Heiland, geſinnet war? Lebt ſeine uneigennützige Güte, ſeine unverbrüchliche Treu, ſeine fromme Zuverſicht und ſeine heilige Demuth in meiner Seele? Ach, mit welcher Beſchämung muß ich geſtehen, daß ich nicht zu ſeinen treuen Jüngern gehöre, daß ich mich oft an meinem Gott durch Murren und Ungeduld, an meinen Brüdern durch Unfreundlichkeit und Selbſtſucht, an mir ſelbſt durch Trägheit und Sorgloſigkeit verſündigt habe,

daß sündliche Lust mich oft verblendet und bethört, daß ich nur habe das Wollen des Guten, aber das Vollbringen nicht finde, wenn ich auf meine Laufbahn zurücksehe. O darum flehe ich in dieser Morgenstunde mit Inbrunst meines Herzens: schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen gewissen Geist. Darum gelobe ich dir, du Herr meines Lebens, daß ich über mich wachen, daß ich mit allem Fleiß mein Herz behüten, daß ich meines Heilandes Vorbild vor Augen haben will bey allem, was ich thue, und bey allem, was ich leide. Nicht länger will ich den Christen-Namen, den ich führe, herabwürdigen durch unchristliche Gesinnung, nicht länger ein Sclave meiner Lüste und Begierden, und ein Knecht der Menschen seyn, da ich durch Christus zur Freiheit der Kinder Gottes berufen, durch sein theures Blut erlöset bin. Nicht länger soll die Reue mich foltern, und böses Bewußtseyn mir meine Freuden verbittern. Ach ich fühle es ja, wie unerträglich die Herrschaft der Sünde ist: wie schimpflich es ist, sich vom Geiz, vom Stolz, von der Ehrbegierde oder andern Lastern beherrschen zu lassen. Bey dieser Sclaverey finde ich keinen Frieden für mein Herz, sondern ewige Martern und Beunruhigung. Mache es mir recht wichtig, daß ich dein Unterthan, dein Kind und dein Eigenthum bin. Gib mir Gnade, daß ich dieser Ehre und Glückseligkeit würdig wandle, und mich nie durch Sünden dieser Gnade beraube. Ich gelobe dir, aber gieb mir Kraft, meine Gelübde zu erfüllen; ich gelobe dir, als dein Eigenthum zu leben und zu sterben.

Befestige dieß mein Versprechen,
Mein Vater, und bewahre mich,
Daß ich es niemals möge brechen.
Mein ganzes Leben preise dich!
Gott meines Heils sey ewig mein,
Und laß mich stets den Deinen seyn.

Abend-Andacht am 15. Januar.

Herr! jeden Troſt, der mich erfreut,
Vermehr in meinem Herzen!
Mich ſtärke deine Ewigkeit,
Bey meiner Wallfahrt Schmerzen,
Sie ſey in meinem Tod mein Heil
Und einſt mein längſt gewünſchtes Theil,
Wann ich vom Tod erwache!

Kein mannigfaltiger Kummer ſey noch ſo groß, ſo iſt doch mit der Freude nicht zu vergleichen, welche ich Gott haben könnte und ſollte. Jeder Athemzug führt mir ſo viele Wohlthaten meines himmliſchen Vaters daß ich, wenn ich ſie gehörig beherzige, alle Noth Sorgen aus dem Geſichte verlieren muß. Die Pflicht Chriſtenthums, ſich allewege in dem Herrn zu freuen, einem Nachdenkenden nicht ſauer werden; der aus heiligen Schrift weiß, daß dieſer Zeit Leiden nicht rth ſeyn der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden . Jeſus hat uns das Leben und volle Genüge erwor: wer davon benachrichtiget iſt, verſündiget ſich, an er ſeine Tage in Jammer verlebt. Nein! ich darf n mürriſcher Knecht in der groſſen und gütigen Hausung meines Gottes ſeyn; denn ich bin ſein Kind und be der Seligkeit. Jeder meiner Affekten muß dem rrn geheiliget ſeyn, folglich meine Freude auch. Ich den Himmel anlächeln: und er verdient es weit mehr die Erde. Wahrlich das iſt uns nicht unglücklich chende Freude, iſt ein Gottesdienſt. Denke ich nun rück, wie viele unnütze Klagen ich in meinem Leben sgeſtoſſen habe; welche kindiſche Thränen ich über den rluſt irdiſcher Kleinigkeiten vergoß, deren Beſitz ich t ſo gar verbitten würde; denke ich mir noch hinzu: *e oft ich ausgelaſſen freudig war*, wo mir ein ernſthaf-

tes Geſicht geziemet hätte: ſo muß ich mit mir ſelbſt hadern, und den Vorſatz faſſen, künftig mit meinen Thränen und Freuden ſparſamer hauszuhalten, und vorſichtiger zu ſeyn. Sollte der Grundgütige nicht verdienen daß ich mich ſeiner ſtündlich von ganzem Herzen freuete? Sollte ich, bey anwandelnder Noth, nicht ihn anrufen, mich erretten laſſen und ihn dafür preiſen? Stoff genug zur innigſten Freude, wenn ich bedenke, aus wie vielen Trübſalen mich die Hand des Herrn ſchon errettet hat, und wie viele unverdiente und unerwartete Güte ich von ihm ſchon genoſſen habe! Aber das alles war nur erſt gleichſam ein Angeld auf künftige gröſſere Glückſeligkeit. Ich ſoll ewig bey Gott ſelig ſeyn! O bey dieſem Gedanken müſſe mein Herz hüpfen! Denn, das iſt Freude, die ſich auf untrügliche Hoffnung gründet! Woferne ich hiebey kaltſinnig bleiben kann: dann, nur dann habe ich wahre Urſache zur Traurigkeit; und doch wäre auch das eine göttliche Traurigkeit, die unter dem Beiſtande des heiligen Geiſtes ſehr bald in Freude verwandelt wird.

So freue dich denn mein Geiſt! und meine Seele ſey fröhlich in dem Herrn! Der Himmel iſt mein und die Erde — eine Kleinigkeit. Alles um mich her ſtehet zum Beweiſe der Liebe Gottes wider mein ungenügſames Herz auf. Warum hat mich der Allgütige dieſen Tag erhalten, für tauſend mögliche Uebel bewahret, und mich erfüllet mit Speiſe und Freude? Warum treibet mich ſein Geiſt in dieſer Abendſtunde zum Gebet und Lobe, da ſich doch ſo viele jetzt von den Gaben des Allerhöchſten hinweg, und ſtumm zur Ruhe ſchleichen? — Ach! ich freue mich Gottes meines Heilandes. Der Gott, welcher mir in meinem Leben ſo viel Gutes, welcher mir ſeinen eingebornen Sohn gab: ſollte er mit ihm mir nicht alles, ſollte er mir nicht dieſe Nacht auch eine ſanfte Ruhe ſchenken?

Morgen-Andacht am 16. Januar.

Auf Gott, und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück stets bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.

Mit jedem neuen Tage erwachen neue Wünsche und Entwürfe in meiner Seele; die Sorge, wie ich mein Glück befördern, meine Wünsche erfüllen, und meine Neigungen befriedigen könne, beschäftigt unaufhörlich meine Seele. Vielleicht war heute mein erster Gedanke darauf gerichtet, wie ich diesen Theil meines Lebens zu meinem Vortheil anwenden möchte. Ich sehe die Thorheit dieser Vorstellungen ein. Aber wie oft wurden schon meine Entwürfe vereitelt, meine Wünsche getäuscht, und ich erkenne noch nicht das Unnütze meiner Bemühungen? Warum wollte ich länger meiner eiteln Einbildung folgen? Auf Gott, und nicht auf meinen Rath, will ich mein Glücke bauen. Mit diesem Entschluß will ich den Tag anfangen und durchleben; und es wird zu meiner wahren Zufriedenheit dienen, wenn diese Entschlieſſung beständig lebhaft bey mir bleibt. Ich werde alsdann nicht den Gram empfinden, den mir meine vereitelten Entwürfe verursachen, und nicht mit Sorgen und Bekümmernissen mein zukünftiges Schicksal überdenken, sondern es von der Regierung des Herrn, meines Gottes, mit Gelassenheit erwarten. Wer sorgte dann da für mich, als ich unbesorgt und träumend an der Brust meiner Mutter lag? Wer machte in Ansehung aller meiner Tage so weise Entwürfe, als ich nach kaum die gegenwärtige Stunde überdenken konnte? Du warest es, weiser, gütiger Gott, der du mir, als ich noch nicht war, meine Schicksale bestimmt, meine Leiden abgewogen, *meine Jahre zugezählt*, und die ganze Entwicke-

lung meines Lebens entworfen haſt. Und ich wollte jetzt, da ich ſchon ſo viele Proben von deiner weiſen Vorſehung erfahren habe, in deine Regierung ein Mißtrauen ſetzen? Ich wollte meinem Rath folgen, der ſo thöricht und ſo vergeblich iſt? Ich wollte mich zu einem Herrn über meine künftigen Tage aufwerfen, da ich doch kaum von dieſer Minute Herr bin? Ich wollte das Zukünftige beſtimmen, da das Vergangene nicht von mir beſtimmt werden konnte? Nein, dir, weiſer, gütiger Vater, will ich die Einrichtung meines Lebens und meines Glücks überlaſſen. Mein verderbtes ſtolzes Herz mag mich noch ſo ſehr zum Mißtrauen zu verleiten ſuchen; ich will durch deine Gnade über daſſelbe ſiegen. Ich will den Weg gehen, den du mir vorzeichneſt, ſo rauh und ſo dunkel er mir ſeyn mag. Ich will mich dir unterwerfen, wenn auch mein ſchwaches Herz noch ſo ſehr widerſprechen ſollte. Alle Sorgen, in Anſehung der Zukunft, will ich dir empfehlen: nur die einzige Sorge, wie ich dir in meinem ganzen Leben wohlgefallen möge, nur dieſe ſoll meine ganze Seele beſchäftigen. Alsdann wird deine ganze Regierung mir zum Segen und zum wahren Wohl meines unſterblichen Geiſtes gereichen. Ich werde gewiß ſeyn können, daß mich weder das Gegenwärtige, noch das Zukünftige von deiner Liebe ſcheiden wird. Für dieſe Hoffnung danke ich dir, barmherziger Gott, O wie ruhig kann ich nunmehr dieſen Tag anfangen! wie ruhig kann ich der Zukunft entgegen gehen! Erhalte und vermehre dieſe Hoffnung in meiner Seele. Herr, du kenneſt mein ungläubiges und mißtrauiſches Herz. Siege, ſiege durch deine Gnade über die Unart meines Herzens, damit ich mit ganzer Seele dir vertrauen möge. Nur dieß ſey meine Freude, daß ich mich zu dir halte, und meine Zuverſicht auf dich ſetze. Sey mein Hort, meine Hülfe und mein Schutz, damit ich nicht falle. Ich *verlaſſe mich auf* deine Güte und Treue immer und ewig

lich. Denn du, o Gott, höreſt meine Gelübde; du b
lohneſt die, welche deinen Namen fürchten. Und darun
bleibe auch ich ſtets an dir; denn du hältſt mich bey mei
ner rechten Hand. Du leiteſt mich nach deinem Rath
und nimmſt mich endlich mit Ehren an.

Auf dich, Quelle alles Lebens,
Harrt der Glaube nie vergebens.
Was wir glauben, ſchauen wir
Einſt gewiß, o Herr! bey dir.

Abend-Andacht am 16. Januar.

Die Sonne ſteigt, und neue Kraft
Verbreitet ſich vom längern Pfade:
Verbreit, o Herr! der alles ſchafft,
Auch in mein Herz verneute Gnade!

Nach den bisherigen kurzen und dunkeln Wintertagen wird nun das Steigen der Sonne merklich. Täglich gehet ſie nun etwas mehr linker Hand auf und rechter Hand unter. Es iſt als wenn alle Menſchen es mit einander verabredet hätten, ſich zu ſagen: daß der Tag ſchon zunehme. Zwar nimmt die Kälte auch zu, aber ſie iſt doch heitrer, als die dicke Luft der vorhergehenden Monate, und die Sonne giebt uns in den Mittagsſtunden ſchon einen Vorſchmack des Frühlings. Man hat ſchon immer den Menſchen die kleine Welt genannt, und ſo müßte denn jetzt in meiner Seele die Heiterkeit auch zunehmen; meine träge Andacht müßte einen neuen Schwung bekommen und mit jedem Tage wachſen! Aber ſtehe ich nicht vielleicht ſtille, da alle Sphären ſich um mich her bewegen? Die Sonne nimmt an Wärme zu und meine Andacht ab? Bald wird nun dieſer glänzende *Herold der Größe und Güte Gottes*, mit ſeinen Strah-

len die Erde auflockern und Millionen Geschöpfe hervorrufen, die jetzt noch zur Ehre Gottes in Sümpfen, Kluft und Gemäuer schlafen: und werden mich diese alsdann nicht beschämen? Als sie verstummten und sich schlafen legten, da übertrugen sie es uns Menschen, daß wir den grossen Hausvater für sie mit loben sollten. Könnten sie, wie wir, den Winter hindurch wachen, so würde weit mehr Lob Gottes die Lüfte und Gründe durchschallen, als jetzt; denn die Menschen sind zwar laut genug; aber sie loben — sich selbst.

Daß ich die steigende Sonne erlebt habe, und nicht unter den Tausenden war, welche in den trüben Wintermonaten verstarben: das ist unverdiente Wohlthat, und darf mich nicht sicher und schläfrig machen. Sollen mich die Seuchen des Frühlings nicht tödten, und will ich die Sonne auf ihrer langen Sommerbahn noch sehen: so muß ich mich ja doch zu dir wenden, mein so oftmals vergeßner und doch immer wohlthuender Gott! Der Perser betet dich bey aufgehender Sonne an: und ich Christ wollte gähnen, wenn mir ihre nun immer mehr senkrechte Strahlen ins Angesicht glühen? Ich wollte mich nicht erinnern, daß Christus Jesus die Sonne der Gerechtigkeit für mich ist, und daß er mein kaltes Herz, und meinen düstern Verstand immer mehr bescheinen wird, wenn ich nur die Hindernisse hinwegräumen, und seinen Lehren den Eingang verstatten will? Und wer bin ich ohne ihn? — dumm, wie ein Kaffer und Grönländer, wäre ich auch der feinste Höfling. O! daß doch also meine Seele sich gänzlich den erwärmenden Strahlen der göttlichen Gnade überliesse, ehe Nacht und Unfruchtbarkeit noch mehr in ihr zunehmen! Ist Jesus mein Licht und mein Führer, so mag die Sonne steigen oder sinken: ich selbst steige alsdann von einer Klarheit zur andern: aber ohne ihn ist für mich alles Winter und Nacht. *Wohlan! mit* den verlängerten Tagen soll sich auch

meine Andacht täglich vermehren und niemals abnehmen. Zu dem Ende

Herr Jesu! Gnadensonne!
Wahrhaftes Lebenslicht!
Laß Leben, Licht und Wonne
Mein blödes Angesicht
Nach deiner Gnad' erfreuen
Und meinen Geist erneuen:
Mein Gott! versag mirs nicht!

Morgen-Andacht am 17. Januar.

Gelobet seyst du, Gott der Macht?
Gelobt sey deine Treue,
Daß ich nach einer sanften Nacht
Mich dieses Tags erfreue.

Abermal, o Gott, hat deine unaussprechliche Güt mein Leben um einen Morgen verlängert. Ich bete mit gerührtem Herzen deine Erbarmung an, durch welche ich bis auf diesen Augenblick erhalten worden bin. In deiner Hand war mein Leben, als ich in der vergangenen Nacht schlummerte. Und nur dein gnädiges Aufsehen hat Gefahr und Tod von mir entfernt, hat mein Leben behütet und erhalten, denn der Wächter wachet umsonst, wenn du, o Allmächtiger, uns nicht beschützest. So sey denn mit dankbarem Herzen dir das Leben geweihet, welches ein Geschenk deiner Güte ist. Nimm dieses Opfer von mir an, welches ich vor dem Thron deiner Allmacht niederlege, und laß dir den Dank gefallen, den ich dir in dieser Morgenstunde widme. O wie sehr wünschte ich, anbetungswürdiger Gott, daß mein Lob so feurig, daß mein Dank so lauter, und mein Gebet so andachtsvoll seyn möchte, als die Andacht jener verklär-

ten Geiſter iſt, die vor deinem Throne anbeten! Heiliger du ſelbſt meine Andacht; gieb ihr das Feuer, den Geiſt und das Leben, das ihr mangelt, und begnadige du mich mit jenen ſeligen Empfindungen, die du in der Seele deiner Kinder wirkeſt.

O wie wenig habe ich bisher die Gnade geſchätzet, deren du mich bey dem Fortgange meines Lebens gewürdiget haſt! Wie viele Morgen habe ich erlebet, ohne zu bedenken, daß ich deiner Erbarmung jeden Morgen zu danken habe! So oft habe ich, mit neuem Leben und neuen Kräften begnadiget, mein Lager verlaſſen. Aber dachte ich wohl lebhaft daran, daß dieſes Lager mein Sterbebette werden konnte, wenn du nicht über mein Leben gewacht hätteſt? Ich erſtaune über meine Unempfindlichkeit; noch mehr aber über deine unbeſchreiblich große Geduld und Langmuth, die einen Undankbaren ſo gnädig erträget. Und wie dürfte, wie könnte ich noch länger deine verſchonende Güte mißbrauchen? Nein, es iſt mein feſter Vorſatz, von heute an dankbarer und ſorgfältiger über deine Wohlthaten nachzudenken, und ihre Größe mich zu deiner Verherrlichung antreiben zu laſſen. Und wenn ich dann die Menge deiner Wohlthaten überdenke, wie muß ich über ihre Anzahl erſtaunen, wie gering und unwürdig erſcheine ich mir, und wie beſchämt bekenne ich dir: ich bin nicht werth aller der Barmherzigkeit und Treue, die du an mir thuſt. Aber um ſo inniger und gerührter iſt meine Dankbarkeit, um ſo freudiger mein Lobgeſang, um ſo eifriger mein Wunſch, deiner Gnade würdiger zu werden. Unterſtütze mich in den Entſchlieſſungen, welche ich bey dem Anbruch dieſes Tages gefaßt habe. Wenn du nicht ſelbſt mir die Augen öffneſt, deine Barmherzigkeit zu erkennen, ſo werde ich nie auf dieſelbe merken. Wenn du nicht mein Herz zum Dank entzündeſt, ſo wird es kalt

gefühllos auch bey den ſichtbarſten Beweiſen deiner
de bleiben. Darum rufe ich zu dir: gieb mir ein
es, ein, ein dankbares Herz. O wie viele Gele-
eit wird mir dieſer Tag geben, deine Freundlichkeit
hmecken! Aber ſie müſſe mir nicht vergeblich angeboten
den. Ich will in allen deinen Wohlthaten, ſo ge-
ſie ſeyn mögen — (doch kann wohl etwas gering
, das von dir kommt?) in allen deinen Wohlthaten
ich dich erkennen, mein gütiger, mein verſöhnter
ter. Es ſoll dieſes der letzte Morgen ſeyn, wo ich
leicht kalt und unempfindlich gegen dein Wohlthun ge-
en bin. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde, mit
m Augenblick will ich mich deiner, als meines gütig-
Wohlthäters erinnern, und bey jeder Erinnerung
preiſen.

Ja, preiſen will ich dich, mein Gott, mein Leben-
g. Ich will deine Barmherzigkeit verkündigen, und
Welt ſoll es von mir hören, wie erbarmend, wie
dig du denen biſt, die dich ſuchen. Nimm nur nicht
ne Gnade von mir, und entziehe mir nicht den Bey-
d deines Geiſtes. Ich will dieſen Tag vor dir wan-
n und fromm ſeyn. Sey du mein Beyſtand, mein
ild, mein Wegweiſer, mein Helfer, und einſt mein
ßer Lohn.

O deine Liebe zu ermeſſen
Sey ewig meine größte Pflicht,
Du, Herr, haſt mein noch nie vergeſſen,
Vergiß mein Herz auch ſeiner nicht.

Abend-Andacht am 17. Januar.

Feinde! die ihr im Grabe ruht,
Bey euch will ich jezt noch wachen!

Ihr dachtet es böſe zu machen:
Und dennoch machte Gott es gut.

Verſtorbene Feinde! — Jedoch euer Tod hat uns ſchon ausgeſöhnet! Freunde alſo, die ihr in eurem Leben eure Bruſt nicht an die meinige drücken mögtet, ſondern durch Temperament, Eigennuz und Vorurtheile von mir entfernet wurdet! Jedoch, was beſchuldige ich euch, da die meiſte Schuld unſers Zwiſtes vielleicht an mir lag! Mit euch, vollendete Geiſter! will ich mich jezt unterhalten, und an euer Grab gelehnt will ich Wahrheiten lernen, die wir leider von beiden Seiten nicht genug verſtanden, als wir uns ehedem entzweyten! Pilger müſſen ſich nicht anfeinden. Die Wanderſchaft dauert zu kurz, der nothwendigern Arbeit iſt viel, und die Zänkereyen richten zu wenig aus, als daß wir uns alle Augenblicke unter einander anſtoſſen und an dem Gang zum Vaterlande hindern ſollten. Ihr, meine nun ſchon verweſende Widerſacher! habt es, aller Wahrſcheinlichkeit noch während eures Todeskampfs, bereuet, daß wir Feinde geweſen waren: und ich bereue es jezt gleichfalls von Herzen. Eine einzige Sonne, die wir über unſern Zorn untergehen laſſen, wird dereinſt, wenn uns die Gottesfurcht oder der Tod friedlicher macht, ein Mord in unſern Gebeinen. Nichts iſt ſchrecklicher, als Beleidigungen mit ſich in die Grube zu nehmen. Aber warum zankten wir uns? Alle Zänkereyen der Sterblichen ſind Kleinigkeiten. So heißhungerig wir auch über unſere Vortheile wachen, und das Mein und Dein für den Hauptzweck unſers Daſeyns halten: ſo haben wir zur Ewigkeit beſtimmte Menſchen doch unendlich wichtigere Geſchäfte. Hundert Prozeſſe gewonnen oder verloren, ſind nicht ſo viel werth, als der Becher kaltes Waſſer, den wir einem Armen und Durſtigen darreichen. *Verklärte Freunde!* (Feinde will ich euch in Ewigkeit

te. aber um weit aussehende Zankereyen zu ent-
en, oder um ihnen vorzubeugen, ruft der Gott des
ens Einen Part von hinnen, auf daß der andere sich
e und klug werde. Wenn ich den Gottesacker be-
so trete ich auf manches Grab, von dem ich ge-
muß, daß es mir Ruhe verschaft habe. Eine Sa-
die ich mit Hize verfochten hatte, gebe ich auf und
en, so bald ich auf die Gruft meines Gegenparts trete.
Heiden redeten Verstorbenen das Wort; und ich als
mag niemals Recht wider sie haben. Aber hüten
h mich, daß künftig kein Beleidigter auf mein Grab
und mit den Zähnen knirsche, oder höhnisch lächle.
gut schlafen und sterben will, muß alle Feindschaft
iden. Ach! todte Brüder! ich vergebe euch euren
von ganzem Herzen; hoffentlich vergabt ihr mir
Meinigen auch, ehe ihr eure Augen schloßt. Wie
ihr sonst ruhig sterben können, und wie könnte ich
hig schlafen! So oft mir unser durch euren Tod ge-
tete Zwist in die Gedanken kommt, will ich erröthen
st mich entschliessen, mit jedermann in Friede und

Feindes, denn er oder du ſeyd morgen Staub. D
Friede, o Gott! ſey und bleibe mit mir! Vergieb m
meine Schulden, wie ich vergebe meinen Schuldiger
Ich ſegne jezt alle meine Feinde: Herr Jeſu! ſegne
auch mich und ſey mein Freund in Ewigkeit!

Morgen-Andacht am 18. Januar.

Herr, laß mich Brod durch deine Gunſt
Und meinen Fleiß erwerben!
Und lehre mich die große Kunſt
Zu leben und zu ſterben.

Warum hat mich Gott in dieſe Welt geſetzt? — Di
ſes iſt die große Frage, welche ich jetzt, da ich gleichſa
von neuem in die Welt trete, an mich thun muß. E
würde unverantwortlich von mir gehandelt ſeyn, wen
ich immer auf der Bahn meines Lebens fortgehen, u
nie darum bekümmert ſeyn wollte, welche Abſicht u
welche Beſtimmung meine Wanderſchaft haben möcht
Nein, ich will bey dem neuen Anfang meiner Reiſe ſtil
ſtehen, ich will meine Wege betrachten, ich will die Ab
ſicht meines Lebens bedenken. Dieſe Welt iſt nicht mei
wahre Heimath. Die vielen Leiden, mit welchen ich hi
zu kämpfen habe, die Sünde, welcher ich beſtändig u
terworfen bin, die Kürze meines Lebens und mein ganz
gegenwärtiger Zuſtand ſagen es mir, daß ich nur ei
Gaſt, nur ein Pilgrim auf der Erde bin. Aber es i
dennoch dein Wille, mein Gott, daß ich bey meine
kurzen und mühſeligen Aufenthalt in der Welt zu dein
Ehre und zum Heil meiner Brüder leben ſoll. Dei
Wille iſt es, daß ich durch alle meine Bemühungen m
und andern das Leben erträglicher machen, und dur
weiſen Gebrauch deiner mir verliehenen Gaben die Glüc
ſeligkeit meiner Mitmenſchen befördern ſoll. Auf dieſe

im Begriff bin, aufs neue dem Beruf anzutreten,
chem du mich beſtimmt haſt. Barmherziger Gott,
nir doch die Gnade, daß ich die Zeit meiner Wall-
nd den kleinſten Theil derſelben deinen Willen ge-
nwenden möge. Es ſey ferne von mir, durch
eit oder Unthätigkeit meinen Beruf zu entehren,
ine mir anvertrauten Gaben zu mißbrauchen. Jene
:ſchäftigkeit, das Wohl meiner Mitbrüder und
:hre zu befördern, jenen Eifer, ſich für ſeine Ne-
ſchen aufzuopfern, in welchen ich meinen Jeſum
orgänger habe, laß auch an mir ſichtbar werden.
nn ich dann hierin ſo redlich deine Abſicht erfülle,
rdige mich aus Gnaden deiner liebreichen Aufſicht.
r mein tägliches Brod, und befriedige alle dieſe
:dürfniſſe, welche zu meiner Glückſeligkeit nöthig
Aber weil ich auch durch deine Gnade einen Geiſt
gen habe, der zur Ewigkeit beſtimmt iſt, und
a JEſus Chriſtus durch ſein Leiden eine ſelige Un-
)keit erworben hat: o ſo bitte ich dich flehentlich

Seele von der Betrachtung dieſes Einzigen Nothwendigen abwenden können. Aber da bitte ich dich, regiere meine Seele, daß ſie nicht ihre Beſtimmung vergeſſe. Gib mir die Gnade, meine Zeit auszukaufen, und ſie zum Wohl meiner Seele anzuwenden. Alsdann mag mir an dieſem Tage begegnen, was da wolle! Die Ewigkeit, welcher ich immer näher komme, und der Tod, der mich zu derſelben führet, werden mich kräftig ermuntern und ſtärken. Und ich werde es alsdann am Abend dieſes Tages, wenn ich ihn erleben ſoll, nicht bereuen dürfen, gelebt zu haben.

Gieb, daß keiner meiner Tage,
Vater meiner Lebenszeit,
Einſtens dir, dem Richter, ſage:
Er ſey ganz von mir entweiht.

Abend-Andacht am 18. Januar.

Ach, als ich einſt, ein Kind, erbebte,
Wenn mir das Laſter ſichtbar ward;
Als ich ganz Unſchuld, ſpielt' und lebte:
Da war mein Herz nicht falſch, nicht hart:
So folgſam, ohne Trug, ſo kindlich muß ich ſeyn:
Sonſt geh ich nicht zum Himmel ein.

Jede Erinnerung der Jahre der Kindheit verſezt uns in eine vormalige Welt, worinn mir für die jezige viel lernen können. Wie erſtaunend habe ich mich doch verändert, wenn ich mich jezt gegen meine früheſte Kindheit betrachte! Mein Körper hat ſich ganz anders entwickelt, als man es damals vermuthete; meine Geſichtsbildung, wie verändert! meine Denkungsart und Einſichten, wie verwandelt! und mein ganzes Schickſal, *wie wunderbar* iſt es! Hieng das alles aber wohl von

meiner Willkühr ab? War ich der Schöpfer meines Geſchicks? Ich bin ja der Menſch lange nicht, der ich zu werden gedachte! Wie viel unnüzes habe ich gelernt! wie viel nüzliches vergeſſen! Wie der Saame von Bäumen und Pflanzen durch Winde oder Vögel von einer Gegend in die andere geführet wird: ſo werden auch Menſchen in andere Provinzen verſezt oder verſchleudert. Das beweiſet mir der Cirkel meiner jezigen Freunde. Unſre Wiegen ſtanden entfernt von einander; jezt reichen wir uns die Hände, und vielleicht ſtehen unſre Särge dereinſt beyſammen. Jedoch, ich rede jezt von meinen Kinderjahren, Hier ſize ich denn, nach ſo vielen überſtandenen Jahren, gleichſam auf einer Anhöhe, und durchmuſtre mein vergangenes Leben. Es iſt mit Dornen und Blumen untermengt, wie jede Flur unſrer Erde. Hier eine lächelnde Aue und dort ein jäher Felſen; Gewitterwolken und Sonnenblicke wechſelten ab! Ich ſehe Rettung aus Gefahren, Leichen der Meinigen, Krankheiten, fröliche Feſte, unerwartete Begebenheiten und — in allen ſehe ich dich, mein Gott von meiner Jugend an! Die Hände, welche mich in zarter Jugend führten, ſind zum Theil verweſen: aber an deiner ewig hülfreichen Hand wandle ich noch. So verläßt uns eine Stüze, ein Freund nach dem andern, und überläßt uns dir! Von unſrer erſten Kindheit bis zu unſrer lezten bey grauen Haaren, biſt du der einzige, der immer bey uns bleibt und vor Straucheln und Leichtſinn warnet. Aber welche Veränderung auch in meinem Werthe! Als ich meine erſten Begriffe noch unförmlich daher lallte, da war ich die Freude der Meinigen, einem Jeden angenehm, und dir, allgütiger Jeſu! der du den Kindern einen ſo hohen Werth bey deinem Wandel auf Erden beylegteſt, gewiß auch. Jezt aber lächelt mir niemand ſo leicht an, den ich nicht erſt dafür bezahle;

und Gott? — O! daß ich mich ohne alle Gewiſſensbiſſe ſein jederzeit treues Kind nennen dürfte!

Vater! — So will ich dich in Ewigkeit nennen; denn du allein bleibſt es, wenn ich längſt das Krankenbette und den Sarg meiner leiblichen Eltern mit Thränen benezet habe; Vater, hilf mir, wenn ich ſtrauchle; drohe mir, wenn ich muthwillig bin; züchtige mich, wenn mein Eigenſinn dir den Gehorſam verſagt: denn ich bin dein Kind, oder verlange es wenigſtens zu ſeyn. Sind meine Gedanken und Athemzüge ſeit meiner Kindheit unzählbar; ſo ſind es deine Wohlthaten noch mehr. Und mit allen dieſen Millionen Beweiſen deiner Liebe wollteſt du mich locken, daß ich glauben ſollte: du wäreſt mein rechter Vater und ich dein Kind! O wie kindiſch, wenn ich jetzt noch daran zweifeln könnte! Nein, Vater! dir allein gehöre ich an; in deinen Armen ſchlafe ich, dein Kind, jetzt ruhig und dir ergeben ein: So ſchlaf ich einſt am Ende meiner Tage ein, und lebe ewig bey dir!

Morgen-Andacht am 19. Januar.

Vielleicht muß ich in Kurzem ſterben:
Werd' ich nur dann den Himmel erben,
Und dieſer iſt im Glauben mein,
Wie kann der Tod mir ſchrecklich ſeyn?

Es iſt wahr: Noch ſind meine Augen nicht verdunkelt, noch ſchleicht kein Fieber durch meine Adern, noch wanken meine Kniee nicht, noch liege ich nicht blaß und verſtellt auf meinem Sterbebette. Ich lebe noch; ich ſehe noch das Licht; ich fühle noch die Kräfte meines Körpers; ich kann mich noch bewegen, noch athmen, noch meine Lippen öffnen, und dieſes Gebet vor dir ausſchütten. Deine allmächtige Gnade, o du Erhalter meines Lebens, hat mich dieſen *Morgen wieder* erleben laſſen, und ich preiſe dich von

icht ſchon, ehe ich mein Flehen vollbracht, und
Lob dir geſtammelt habe?

ſch muß es bekennen, mein Gott, dieſes Viel-
)t erfüllt mich mit bangen peinlichen Gefühlen.
bin ich immer in Gefahr, dieſes Leben zu verlieren?
:r dem Tode unterworfen? immer in Erwartung
s Gerichts und deiner Ewigkeit? Bey allen meinen
nügungen, die ich genieße, muß ich alſo beſtändig
ken, daß ſie vergänglich ſind? bey allen Glückſe-
ten, daß ſie ungewiß und von der kürzeſten Dauer
Ach Gott, wie ſehr ſchlägt mich dieſer Gedanke
r, und wie ſchwer wird es mir, ihn lebhaft, ihn
Ruhe zu denken! Und doch haſt du, o Gott, in der
en Natur ſo viele Gegenſtände mir vor Augen ge-
, die mir beſtändige Veranlaſſung zu Todesbetrach-
en geben. Alles ſagt mir, daß ich ſterblich bin.
Kürze der Tage, die entblätterten Bäume, der Ne-
der Rauch, jede vorbeyeilende Minute, mein
ächlicher zerbrechlicher Körper und der Schall der

mels, deſſen Erbe ich bin, die Bitterkeit meines Todes. Denn wie könnte mir dieſe Veränderung Grauen erwekken, wenn ich ſolche Tröſtungen dem Tode entgegenſetzen kann? O ſo müſſe dann dieſes meine tägliche Bemühung ſeyn, daß ich mich beſtrebe, durch den Glauben die Hoffnung des ewigen Lebens in mir zu erhalten. Dieſes allein wird die Bitterkeit des Todes mildern, und mir das Andenken an denſelben angenehm machen. Statt meinen Tod zu fürchten, werde ich ihn alsdann herbeiwünſchen; ſtatt der Unruhe, mit welcher jetzt die Betrachtung deſſelben mich erfüllet, wird ein himmliſcher Friede meine Seele erfüllen. O Gott, ſey hoch, ſey ewig von mir gelobet, daß ich durch Jeſum Chriſtum einer ſo tröſtlichen Hoffnung theilhaftig werden kann. Stärke mich durch dieſelbe bey dem Fortgange meines Lebens, bey den Mühſeligkeiten, die mich noch auf meiner Wallfahrt begleiten, und bey der Betrachtung meiner Hinfälligkeit und meines nahen Todes. Je näher ich meinem Ende komme, deſto lebendiger laß dieſen Troſt in meiner Seele werden. Erzeigeſt du mir dieſe Gnade, ſo kann ich muthig auf der Bahn meines Lebens fortgehen, und werde dich auch ſelbſt im Tode preiſen können.

Jauchz', o Seele, fühle dich,
Einſt ſchwingſt du dich auf vom Staube!
Heil mir, einſt belohnet mich,
Wenn er thätig war, mein Glaube.
Furchtbar iſt mir nicht der Tod,
Wenn ich that, was Gott gebot.

Abend-Andacht am 19. Januar.

Jetzt iſt noch die Zeit des Heils,
Frei die Wahl des beſten Theils;

Stell' nicht dieſer Welt dich gleich,
Werd' an guten Werken reich!
Wehe dem, der ſie verſäumt,
Dieſe Zeit, ſie träg verträumt,
Sie mit eitlem Tand verdirbt;
Weh dereinſt ihm, wenn er ſtirbt!

Wie traurig iſt es, und wie ſtrafbar, daß ſo Viele beſten Theil ihrer Lebenszeit in trägem Schlummer Grabe tragen, und ſchlafend die koſtbare Zeit ver- oenden, die nie wiederkehrt, und die wir für die igkeit leben ſollen! Wie erſchrecke ich, wenn ich es uche, die Summe von allen den Stunden zu ziehen, auch ich dem Schlafe geopfert habe, da ich hätte Gu- wirken können und ſollen. O gemißbraucht habe ſo oft die Wohlthat des Schlafs, und die ſchönſten nden des Tages habe ich verloren, als ich meine hätte mit Weisheit auskaufen ſollen. Und werden h nicht dieſe verlorenen Stunden einſt anklagen, wenn vor dem Throne meines Richters ſtehe? Wie gern wie leicht überrede ich mich, daß ich der längeren he zu meiner Geſundheit bedürfe: daß es meinem per nicht zuträglich ſey, am frühen Morgen ſchon an Arbeit zu gehen. Aber wenn ich erwäge, daß der per, nach Gottes weiſer Einrichtung, ſich an alles öhnen kann, und daß die Gewohnheit alles leicht, r doch erträglich macht; wenn ich bedenke, daß ich noch nie ernſtlich verſuchte, meinen Körper an eine zere Ruhe zu gewöhnen, ſo muß ich mit Beſchämung ehen, daß ich aus Schwachheit Beſchönigungen für ine Trägheit ſuchte. Und wie oft habe ich, wenn das rgnügen mich lockte, die Zeit der Ruhe abgekürzt, oft meinem Körper die nöthige Erquickung verſagt, l der Rauſch des Vergnügens die Forderungen meiner rnunft nicht aufkommen ließ. Habe ich wohl eben ſo

oft und eben so bereitwillig die Ruhe der Nacht meiner Pflicht aufgeopfert, und gewacht, um für meine Brüder zu arbeiten, oder am Krankenbette eines Freundes hülfreich zu seyn? O wie schwach und wie thöricht ist doch mein Herz, und wie oft schläft mein Gewissen, wo es wachen sollte! Nein, ich kann es nicht verantworten, daß ich so oft die Nacht, und die Ruhe, welche sie mir darbietet, mißbrauche, und mich sorglos dem Schlafe überlasse, wo ich wachen und liebevoll geschäftigt seyn, arbeiten und wirken sollte für das Wohl meiner Brüder. Wir stehen zuweilen auf einem Posten, wo es traurige Folgen nach sich ziehen kann, wenn wir uns vom Schlummer übermannen lassen. Petrus, Jacobus und Johannes schliefen, in der wichtigsten Nacht, die jemals den Erdkreis bedeckte, beym Angstgebet ihres göttlichen Freundes ein: ach! wie oft bin ich schon über meinem eignen Gebet eingeschlummert, und hörte also die Stimme Jesu nicht: Geh hin! schlaf in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben! Ich will mich jetzt noch auf einige Minuten ermuntern, und mit Gott reden. Ich will kein Sklave des mir zur Unzeit anwandelnden Schlafs seyn: denn es werden noch wohl Nächte kommen, wo er mir nicht gehorcht, sondern von meinem Krankenbette hinwegflieht: Innigster Dank sey dir, Herr der Natur! für den Balsam des Schlafs: aber unmäßig will ich ihn nicht gebrauchen, damit er mich nicht trunken mache. Preis und Anbetung für alle Wohlthaten, die ich durch dieses dein Geschenk von jeher erhalten habe! Aber umsonst erstattest du mir meine Kräfte am Morgen nicht; ich, dein Haushalter, sitze nur auf Rechnung. Ich soll wuchern und von deinen mir anvertrauten Gütern reiche Zinsen liefern. O wie viele habe ich schon vergeudet, oder in ein Schweißtuch vergraben, und als unnütz liegen lassen! Wie wenn du mich jetzt vor dich forderteſt: daß ich Rechnung von meinem Haushalten thun sollte!

— Verzeih, o! Herr, dem ungetreuen Knechte, der jetzt ſich vor dir demüthiget, und um Gnade fleht. Schenke mir durch nothdürftigen Schlaf dieſe Nacht neue Kräfte: ſo will ich dir morgen mit neuem Eifer dienen, und dir zur Ehre wachen!

Morgen-Andacht am 20. Januar.

Was mir zu meinem Heil noch fehlet,
Mein Vater, das entdecke mir;
Hab' ich der Wahrheit Weg erwählet,
So gib, daß ich ihn nicht verlier'.
Ach leite mich mit deinem Licht,
So täuſchen mich Verführer nicht.

Wie unentbehrlich iſt mir deine Unterſtützung und Leitung, mein Gott, daß ich nicht bey ſo vielen Schwachheiten und Verführungen des Weges verfehle, den ich zu meiner Glückſeligkeit gehen ſoll! Ich lebe in einer Welt, wo auch meine beſten Werke mangelhaft, und meine größten Tugenden unvollkommen ſind. Ich muß beſtändig vollkommener zu werden ſuchen. Mit jedem Tage, den ich erlebe, muß ich weiter auf dem Wege der Gottſeligkeit fortrücken, muthiger werden zur Selbſtverläugnung, ſtandhafter in dem Kampf mit meinen Begierden, entſchloſſener, die Hinderniſſe des Guten zu beſiegen. Und da erkenne ich erſt, wie ſehr vieles mir noch zu meinem Heil fehlet, und wie nöthig mir die Erlöſung Jeſu iſt, die die Unvollkommenheit aller meiner Werke erſetzen, und mich vor meinem Verderben bewahren muß. Aber ich habe noch nie ernſtlich genug dieſe Gnade meines Heilandes überdacht, denn ſonſt würde ich nicht ſo ſtolz auf meine guten Handlungen, und ſo unbeſorgt bey meinen vielen Mängeln geweſen ſeyn. O Herr, mein Erlöſer, was wäre ich ohne dich? Was

wären meine Tugenden, wenn dein Geiſt ſie nicht in mir wirkte, und dein Verdienſt ſie nicht heiligte? Und wo würde ſich endlich mein Weg endigen, wenn du mich nicht bey ſo vielen Abweichungen auf den wahren, einzigen Weg meiner Glückſeligkeit zurückbrächteſt und auf demſelben erhielteſt? Wenn ich hievon nicht ſo lebendig überzeugt wäre, ſo würde ich bey dem Anbruch dieſes Tages Urſache haben, wegen der Folge meines Lebens zu zittern. O wie leicht kann ich die Gnade verlieren, deren du mich gewürdiget haſt! Wie leicht kann die arge Welt und mein verderbtes verführeriſches Herz mich von dem ſchmalen Wege abziehen, den ich zum Himmel wandeln muß! Allein unter allen dieſen Umſtänden beruhiget ſich meine Seele, daß ich nicht meinen eigenen Kräften überlaſſen bin, ſondern unter der Aufſicht und Leitung meines Gottes und ſeines Geiſtes wandle. Mit dieſer Ueberzeugung, mein Gott, betrete ich fröhlich wieder den Weg, welchen ich als Menſch und Chriſt wandeln ſoll. Ich ſehe zwar vorher, wie vieler Verführung ich auch dieſen Tag ausgeſetzt ſeyn werde, und wie ſtark der Kampf ſeyn wird, welchen ich gegen die Welt und mein Herz zu führen habe. Allein wenn du, mein Gott, mich nur leiteſt, ſo werde ich allen Nachſtellungen entgehen, und über alle Anfälle meiner Feinde ſiegen können. O darum, Herr, mein Gott, entziehe deinem armen hülfloſen Kinde deine Hülfe nicht. Entdecke mir die Fallſtricke, die meiner Tugend gelegt werden, und die Abwege, welche mich von dem Wege zum Himmel ableiten können. Bewahre mich, daß ich nicht der verführeriſchen Stimme der Welt, nicht den verderbten Trieben meines Herzens folge, ſondern auf dein Wort und auf deine Befehle merken möge. Leite mich in deiner Wahrheit, und regiere mich: denn du biſt der Gott meines Heils, und auf dich vertrauet meine Seele. Dieſer deiner leitenden Güte würdige, o barmherziger Gott, alle

meine Brüder, die mit mir einen Glauben, eine Bestimmung und eine Hoffnung haben. Laß keinen verlo-ren gehen, keinen des Weges verfehlen, den du uns vorgeschrieben haſt. Erbarme dich aller Sünder, die auf dem Irrwege wandeln und ihrem Untergange immer näher kommen. Auch alsdann, wenn ſie am Rande des Abgrunds ſtehen, auch alsdann erbarme du dich ihrer um Jeſu Chriſti willen. Stärke deine Kinder in der Gottſeligkeit und befeſtige ſie im Guten, damit ſie dir ewig treu bleiben. Und endlich, wenn wir alle der Ende unſrer Pilgrimſchaft nahe gekommen ſind, führ uns in das Reich der Vollkommenheit, der Ruhe und der Seligkeit. Deinem Namen, o Dreyeiniger, ſei Anbetung, Dank und Ehre, jetzt und in Ewigkeit!

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit;
Dort, dort verwandelt ſich die Klage
In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß,
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Abend-Andacht am 20. Januar.

Was lehrt das Heer von tauſend Sternen,
Das ſelbſt die Nächte reizend macht?
Erkennen ſoll ich, fühlen lernen
Die Größe deiner Schöpfermacht.
Weit über meine Faſſung, weit
Geht, Schöpfer, deine Herrlichkeit.

Auch dieſe rauhe Jahreszeit hat ihre Schönheiten; auch wenn die Erde verödet iſt, zeigt ſich Gottes Herrlichkeit unſern Augen, wenn wir ſie beim Anbruch der Nacht zum Sternenhimmel erheben; ja ſelbſt die ſchlum-

mernde Natur iſt ſchön und bewundernswürdig, denn ſie enthält ja die Keime der neuen Herrlichkeit, welche der Frühling enthüllen wird; ſie iſt im Verborgenen geſchäftig und wirkſam, ſie ſammelt gleichſam neue Kraft zum Hervorbringen, um dann mit dem Reichthum ihrer Gaben unſer Herz zu erfreuen. So ſoll denn auch jetzt meine Seele mit der Betrachtung der Werke Gottes beſchäftigt ſeyn; ſie ſoll ſich mit Dank und Ehrfurcht zu dem Allmächtigen erheben, der die ſchlummernde Natur zu neuem Leben hervorruft. Zwar dringt jetzt nicht durch alle meine Sinnen die Schönheit der Natur in mein Inneres; zwar breitet jetzt kein Blumengefilde ſeine Wunderſchönheit vor uns aus; kein blühender Baum erfreuet unſer Auge, keine ſüße Frucht labt und erquicket uns; aber hat nicht auch der Winter ſeine Herrlichkeit? Der jetzt funkelnde geſtirnte Himmel; die mit Schnee warm bedeckten Felder; Vögel, welche der Hunger dreiſte macht, daß ſie ſich unſerer Wohnung nähern; glänzendes Eis, Sternähnliche Schneeflocken und beblümte gefrorne Fenſterſcheiben fordern uns zur Bewunderung und Anbetung des Schöpfers auf. Der Nordwind brauſet ja auch zu ſeinem Ruhm! Der Winter hat vielmehr ſeine beſondern Reitze, Gott zu loben. Wenn ich aus meinem warmen Zimmer vor Froſt zitternde Nebengeſchöpfe ſehe, oder in meinem Bette liege und in der Ferne den Sturm heulen, oder berſtendes Eis krachen höre; dann müßte ich ein Unmenſch ſeyn, wenn ich mich nicht der Größe und Güte Gottes erfreuen wollte.

Einigen Verſuchungen ſtoſſen wir jetzt allenthalben auf. In Städten vermehren ſich in dieſer Jahreszeit die Feſte und Luſtbarkeiten, und hinter ihnen ſchleichen nur zu oft ſchamloſe Sünden einher, Geſundheit! Unſchuld! Wohlſtand! Umgang mit Gott! — euch ſind dieſe, an ſich vielleicht unſchuldige, Zuſammenkünfte gefährlich, und das um deſto mehr, je ſpäter ſie in die

Nacht hinein dauern, wo auch der gewiſſenhafteſte Wächter leicht einſchlummern kann! Und wenn auch ich ſo ſtark wäre, (aber ohne Gottes Beyſtand könnte ich es doch nicht ſeyn!) meine Tugend und meine Allmoſen, die ich den Brüdern Jeſu ſchuldig bin, zu bewahren: ſo iſt doch der Gedanke: hier iſt ein gefährlicher Kampfplatz zwiſchen Tugend und Laſter! — ach! der Gedanke iſt ſo traurig, daß Kronleuchter ihren Glanz, und alle Saiten ihre Harmonie für mich verlieren. Muß ich alſo ja einem ſolchen Kampf zwiſchen Unſchuld und Verführung, zwiſchen Mäßigung und Ueppigkeit mich unterwerfen: ach! ſo verlaß mich nicht, Geiſt Gottes! ſondern erhalte mich dir. Der ganze Winter werde ſo von mir verlebt, daß ich mich ſeiner noch im Sommer erfreuen könne. Dazu rüſte mich, Gott! mit Kraft und Klugheit aus, damit ich in jeder Jahreszeit gute Früchte bringen möge! Im Umgange mit dir iſt alles Sonnenſchein, und der Winter kann mich nicht ſchläfrig und unfruchtbar an guten Werken machen, wenn ich mich zu dir halte. Und von dir ſoll mich weder Froſt noch Hitze, weder Leben noch Tod trennen; du biſt mein in Ewigkeit!

Morgen-Andacht am 21. Januar.

Ein Gut, das unſern Geiſt
Wahrhaftig ſoll beglücken,
Muß unvergänglich ſeyn,
Muß für den Geiſt ſich ſchicken.
Der Thor hat Geld und Gut
Er hat's und wünſcht noch mehr,
Doch immer bleibt ſein Herz
Von Ruh und Freude leer.

Wie kläglich iſt die wahre Geſtalt aller derjenigen

Dinge, welche meine Seele für Glückſeligkeit hält! Wie ungewiß und wie unvollkommen ſind alle die Güter und Freuden, welche die Welt mir geben kann! Noch nie hat mich ihr Beſitz und ihr Genuß wahrhaft und dauerhaft glücklich gemacht, aber oft hat er mir Seufzer und Thränen ausgepreßt. Und das iſt nicht blos mein Schickſal, es iſt das Schickſal aller meiner Brüder; auf der ganzen Erde, von der Hütte des Bettlers bis zum Pallaſt des Königs, iſt jedes Leben voll Mühe, jedes Herz voll Sorge, iſt alle Freude flüchtig und eitel. Nichts von allen dieſen Scheingütern kann das Herz vollkommen befriedigen, und es vor dem Ueberdruß oder der Reue bewahren. Mitten unter dem Genuß derſelben ſchmachtet und ſorgt das unbefriedigte oder verzagte Herz, und bey dem Beſitz des größten Glückes fühlt es ſich unglücklich. Die ganze Welt mit allen ihren Gütern iſt für mich nichts weiter, als eine beſtändige Erinnerung, daß dieſe Welt nicht die Liebe eines zur Unſterblichkeit beſtimmten Geiſtes verdiene. Und warum wollte ich über die Vergänglichkeit und Eitelkeit der irdiſchen Dinge bekümmert ſeyn? Ja, wenn alles, was ich zu wünſchen oder zu hoffen hätte, flüchtig und vergänglich wäre, wenn nichts im Himmel und auf Erden wäre, das meinen Wunſch befriedigen und meine Hoffnung erfüllen könnte, alsdann hätte ich Urſache mein Schickſal zu beklagen, daß mir Gott eine Seele gegeben, die ſich nach reiner Freude und wahrer Glückſeligkeit ſehnet, und ſie nirgends findet. Aber ſo iſt das Eitle und Vergängliche, welches ich in der Welt antreffe, für mich eine Bürgſchaft, daß meine Seele zu einem beſſern Leben beſtimmt iſt. Mein ſchwacher kränklicher Körper erinnert mich an meine zu erwartende Verklärung; mein kleines Maaß von Einſichten, an jene Weisheit, die mir im Himmel zu Theil werden wird; mein Kampf an den Sieg der

vigkeit; mein ſündliches Herz an die Heiligkeit, die
ch dort zieren wird. Mein ganzer Zuſtand auf Er-
macht es mir gewiß, daß ich ein Bürger des
mmels bin.

Dieſer hohen Beſtimmung müſſe ſich meine Seele
uen. Für einen Geiſt, welcher zum Genuß einer
gen Glückſeligkeit erſchaffen und erlöſet ward, iſt
erniedrigend, nach Dingen zu ſtreben, welche ſo
ndelbar und vergänglich ſind. Ich will meine Ho-
bedenken und nach ſolchen Vorzügen trachten, die
ner Beſtimmung würdig ſind. Die Hoheit des
riſtenthums, die Reichthümer der Erlöſung Jeſu, die
uden der Ewigkeit und das Leben nach dem Tode, die-
ſollen die Gegenſtände meines Wunſches, meiner
e und meiner Hoffnung ſeyn. Wenn ich dies Glück
chätzen wüßte, wie verächtlich würden mir die Er-
ungen der Sünde und die Reitzungen der Erde
inen! So will ich denn bey allen Eindrücken, die das
e dieſes Lebens auf mich macht, immer bedenken,
ich ein Bürger des Himmels, und vermöge dieſes
rechts verbunden bin, den Eitelkeiten der Welt zu
agen, und nach dem zu trachten, was droben iſt.
werde an dem heutigen Tage viel Veranlaſſung er-
en, an mir und meinen Mitbrüdern die Eitelkeit und
htigkeit des menſchlichen Lebens zu erkennen. Ewi-
Gott, lehre mich alsdann dieſe Erfahrung heilſam an-
den. Lenke meine Seele, die ſo ſehr dem Irdiſchen
ben iſt, auf jene bleibenden Güter, die mir Jeſus
iſtus erworben hat. Es ſey meine angenehmſte
cht, nach himmliſchen Gütern zu trachten. Die
änderungen meines Lebens empfehle ich deiner Weis-
und Treue. Mein Leben, ſey es wie es wolle,
klich oder unglücklich! Wenn es nur ein gutes Ende
mt, ſo bin ich zufrieden.

Ein weiſes, frommes Herz,
Das ſey mein Schatz auf Erden,
Sonſt alles, nur nicht dieß,
Kann mir entriſſen werden.
Dieß bleibt im Tod' auch mein,
Dieß folgt mir aus der Zeit,
Zum ſeligſten Gewinn
Bis in die Ewigkeit.

Abend-Andacht am 21. Januar.

Gott! hätteſt du, wenn Noth mich kränket,
Nicht Hoffnung mir ins Herz geſenket:
Wie traurig wäre da mein Loos!
Denn, reißt mich gleich ein Sturm darnieder:
Die mächt'ge Hoffnung hebt mich wieder!
Durch ſie bleib' ich, auch ſinkend, groß.

Dem Bruder des Todes, dem Schlafe ſich üb
liefern; einen Tag, einen Monat ein neues Jahr ant
ten; Stockungen im Körper und Abnahme am Geiſt v
ſpühren: das alles müßte mit Zittern geſchehen, w
wir immer die Beſorgniß fühlten, welche die Hinfäll
keit und Schwachheit unſerer Natur in uns rege mac
kann. Aber wir ſind Kinder der Hoffnung; nur f
Vernünftigen fällt es ein, des Herrn Beyſtand bey al
ſolchen Vorfällen zu erflehen. Die meiſten Menſc
gehen, mit verbundenen Augen, über den Abgrün
auf ſchmalem Pfad einher, ohne ſich an Gott feſt zu h
ten; ſondern ſich und ihrer ſchon ſo oft beſtraften Th
heit überlaſſen, hoffen ſie immer das Beſte. So
mißbraucht aber auch der angeborne Trieb der Hoffnu
iſt, ſo bleibt er dennoch ein ſo nützliches als gemeinl
unbemerktes Geſchenk der gütigen Vorſicht. Es iſt
unnatürlicher Zuſtand, ohne alle Hoffnung zu ſeyn; u

ist er so sicher, da doch diese Nacht ihn vor den
stuhl des Ewigen führen kann? Mit welcher
heinlichkeit hofft der Lasterhafte dieses Jahr ge-
beschließen? Und hoffte er's nicht, so würde er
ühlen und — beten. Nur der rechtschaffene
kann unter allen Umständen das Beste erwarten;
ne diese Erwartung, wie kleinmüthig müßte er
y so viel unsichtbaren Gefahren, die seinem Leben

Die Hoffnung einer bessern Zukunft war dem-
n Geschenk, das der Allgütige allen Sterblichen
er Wallfahrt mitgab, um ihnen die Pilgertage
ch zu machen. Wüßten wir alles vorher: manche
und Arbeit, manches Werk bliebe liegen. Aber
reich ist die Vorsehung, daß sie ihre hoffnungs-
Kinder mit dem Anblick künftiger Leiden verschont,
te Freuden aber ihnen schon voraus zeigt! Haupt-
sollte dadurch wie durch unsre übrigen wohlgeord-
eidenschaften, unsre Vorbereitung auf die Ewig-
drdert und erleichtert werden. Ohne Selbstliebe
der ohne Verlangen nach Ruhm und Freude wären

und der letzte Menſch, der auf dem Erdboden ſterben verwandelt werden wird, kann ſich nur mit dir der E keit entgegen freuen. Doch dieſer angeborne Trieb, hoffen, ſoll mich nie zur Trägheit, nie zur Sorgl keit verführen; ich will es nicht vergeſſen, daß mir ſagt iſt: hoffe auf den Herrn, und thue Gutes; ich treu ſeyn dem Heilande, dem ich die herrlichſte Hoffn verdanke, weil kein ander Heil und auch kein andrer N den Menſchen gegeben iſt, darinn ſie könnten ſelig n den. Stehe du mir bey, Gott! du meine Hoffnung meiner Jugend an!

Morgen-Andacht am 22. Januar.

Warum betrübſt du dich mein Herz
Und härmſt dich ab durch bangen Schmerz.
Blos um ein zeitlich Gut?
Vertraue dem, des Allmachtsruf
Die Welt einſt aus dem Nichts erſchuf.

O warum wollte ich doch durch unchriſtliche Sorgen Bekümmerniſſe meinen Gott beleidigen, und me Seele beunruhigen? Es iſt wahr, ich weiß die Schick und die Sorgen nicht, die an dieſem Tage auf mich w ten. Aber ich weiß dieſes, daß alles, was mir beg nen mag, von der Regierung des unendlich weiſen gütigen Gottes abhängt. Ich kenne ſeine väterlich Geſinnungen gegen mich; ich kenne die Liebe, mit welc er mich trägt; ich getröſte mich der Erbarmung, wel ich von ihm, als meinem durch Chriſtum verſöhnten V ter, erwarten darf. Alle meine bisher durchlebten T ge würden gegen mich zeugen, und mir mein Mißtrau meine Thorheit, und meinen Undank vorwerfen, we ich einem Zweifel an der gnädigen Vorſorge meines G tes Raum geben wollte. Die ganze Natur würde m

beſchämen, jeder Vogel, jedes Inſekt, jeder Staub würde mir meinen Unglauben vorhalten, und Himmel und Erde würden als Zeugen der Vorſehung gegen mich auftreten. — Großer, allmächtiger Regierer der Welt, mein Schöpfer, mein Gott, mein Herr und Vater! nein, ich will deine Vorſehung durch meine ängſtliche Sorgen nicht entehren. Ich will dir alle meine Sorgen empfehlen, und dir alle Bedürfniſſe überlaſſen, welche mir etwa Kummer erwecken könnten. So ſorgenleer will ich ſeyn, als ein Kind in dem Schooße ſeines Vaters, mit zärtlicher Liebe will ich auf dich blicken, und mit freudiger Zuverſicht alles Gute von dir erwarten. Gütiges Weſen, du haſt, noch ehe dieſer Morgen anbrach, noch ehe die Welt und ich hervorgebracht worden war, ſchon da haſt du für mich geſorgt und die Schickſale geordnet, die mir an dieſem Tage begegnen ſollen. Und daß ſie die beſten und heilſamſten für mich ſeyn werden, davon überzeuget mich deine unendliche Liebe, die du zu deinen Geſchöpfen trägeſt. Wie ſollte ich nicht dir alle meine Wege befehlen, und mit vollkommener Unterwerfung alles annehmen, was deine weiſe Güte über mich verhängt. Haſt du mir für dieſen Tag glückliche Stunden beſtimmt; ich will ſie mit dankbarem Herzen genieſſen. Haſt du mir Leiden zugewogen: auch hierinn geſchehe dein Wille. Haſt du meinen Tod beſchloſſen: auch dieſer ſoll mir willkommen ſeyn. Lebe ich in deiner Gemeinſchaft, leide ich unter deinem Beyſtand, ſterbe ich in deiner Gnade, ſo wird mein Leben und mein Tod mir zum Beſten gereichen.

Dieſe Geſinnung befeſtige, o Gott, in meiner Seele. Stärke in mir das Vertrauen auf deine Güte und Treue in Chriſto Jeſu, und laß auch alsdann meine Hoffnung nicht wanken, wenn traurige Verhängniſſe und getäuſchte Hoffnungen mich etwa muthlos machen ſollten. Erzeige der ganzen Welt deine Gnade, und

beweise dich an deinen Verehrern als ein Gott, der der Erhalter und Versorger der Seinigen ist. Gieb allen Elenden ein getrostes und ruhiges Herz, welches sich ganz auf deine Hülfe verläßt, und erlöse alle, die zu dir um Hülfe rufen.

O Gott, mein Herz und Leben
Will ich dir dankend weihn,
Hier deinen Ruhm erheben,
Dort dein mich ewig freu'n.
Schon oft hab' ich erblicket
Der Hoffnung sanften Strahl,
Er hat mein Herz beglücket
Mit Freuden ohne Zahl.

Abend-Andacht am 22. Januar.

Ich traue fest auf Gott,
Wenn gleich mich Angst und Noth
Und Tod umgeben hätten;
Er kann allmächtig retten;
Es steht in seinen Händen,
Mein Unglück schnell zu wenden.

Einem Schiffe, das allen Klippen und Strudeln behutsam auswich, Krankheiten, Wassermangel, Stürmen und wilden Menschen entrann, und nun wohlbehalten in den Hafen einläuft; dem bin ich gleich, wenn ich mein Abendgebet vor Gott bringe. Dicht um mich her lagen so viele unsichtbare und verborgene Gefahren verbreitet, daß ich jetzt mit Dank bekennen muß: du, Herr! hast mich errettet! Die Gefahren des Winters haben noch ihre besonderen verborgnen Klippen, an welchen unser Wohlstand leicht scheitern kann; wer aber achtet ihrer? Das theilnehmende und wohlwollende Herz denket

mit

mit Trauern an die armen Brüder, welche ſich nicht gegen die Angriffe des Winters ſchützen, nicht erwärmen und erquicken können, und deren Beſchwerden und Mühſeligkeiten in dieſer rauhen Jahreszeit ſo groß ſind, daß man glauben ſollte, ſie müßten ihnen unterliegen. Wie viele Gefahren und Krankheiten, wie viele Anſtrengungen und Entbehrungen führt der Winter herbey! Wie bedrohet er das Leben jener Nothleidenden, die ſich vor ſeiner Kälte nicht bergen können, und ſeinen Plagen bey ihrer Tagesarbeit unaufhörlich ausgeſetzt ſind! Und müſſen nicht ſelbſt diejenigen im Winter mehr leiden und dulden, welchen die erquickende Wärme nicht fehlt? Wie viel Schmerzen verbittern den Kränklichen und Hinfälligen in den rauhen Wintertagen allen Genuß des Lebens; wie drückend iſt denn der Zuſtand ihres Körpers; und wie viel größer ſind ihre Beſorgniſſe für das Leben und die Geſundheit derer, welche Gott ihrer Liebe und Treue übergeben hat! Auch ich habe es ſchon erfahren, wie ſehr der Winter die Beſchwerden des Lebens vergrößert, wie viel Schmerzen er bereitet, und zu wie vielen Entbehrungen er uns verurtheilt. Aber fern ſey es von mir, daß ich darüber murren, daß ich mit ängſtlicher Furcht und Beſorgniß daran denken ſollte, wie gefährlich auch meinem Leben die rauhe Jahreszeit werden, wie leicht ſie meine Kraft zerrütten, und mich an das Grab führen kann. Nein, feſt will ich trauen auf die Güte des Allmächtigen, der bis hieher geholfen hat, und ſeiner Führung will ich mich mit Zuverſicht übergeben. Die Stille, mit welcher mich der Winter umgiebt, die Eingezogenheit, zu welcher er mich nöthigt, und die Beſchwerden, welche er mir auflegt, ſollen mich ermuntern, mit meinem Herzen bey Gott zu ſeyn, und die Tiefen dieſes Herzens zu erforſchen; ſollen mich zur angeſtrengten und regelmäßigen Thätigkeit ermuntern, und mich in der Geduld

und Standhaftigkeit üben. So werden mir auch die Beschwerden des Winters wohlthätig werden; so wird meine Seele die Ruhe und Heitetkeit erlangen, die sie jetzt mehr als sonst bedarf; und mit froher Hoffnung werde ich der schönen Zeit entgegen gehen, in welcher die neu geschmückte Natur mit tausend Freuden und Erquikkungen darbietet, und alle die Wunden heilt, die der Winter geschlagen hat. Nein, nicht kleinmüthig und verzagt, aber vorsichtig und enthaltsam sollen mich die Gefahren und die Beschwerden machen, welche der Winter herbeyführt; er soll mich lehren, daß es ein großer Gewinn sey, sich genügen zu lassen, und gottselig zu seyn. Er soll die Gefühle des Dankes in meinem Herzen beleben, indem er mich bey dem Anblick der vor Frost zitternden Armen meine Vorzüge erkennen und schätzen lehrt; er soll mich zur Barmherzigkeit und Güte ermuntern, indem er mir das menschliche Elend in seiner furchtbarsten Grösse zeigt; er soll mich in geselligen Tugenden stärken, und mich inniger mit denen vereinigen, die Gott mit mir durch Bande des Bluts verbunden hat.

Ich will über mich, und, so viel möglich, auch über andre wachen, daß uns der Winter nicht schädlich werde. Du aber, allgütigster Vater! gib mir ein weises Herz dazu. Bis hieher hast du so gnädig geholfen: ach werde des Leitens nicht müde; sondern führe mich, dein Kind, auf ebene Bahn! Bewahre auch diese Winternacht vor Feuer und andrer Gefahr: nur unter deinem Schirm kann ich den Morgen erleben!

Morgen-Andacht am 23. Januar.

Preis dir, o Gott, und Dank
Daß du mich riefst ins Leben,
Und Kraft dem Geiste gabst
Zu dir sich zu erheben,

Daß ich, was deine Huld
Auch für mein Wohl entwarf,
Schon hier erkennen kann
Und dein mich freuen darf.

Ja, Herr, mein Gott, du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Dank! Ich will dich preisen mit meinem Liede und deinen herrlichen Namen lobsingen, so lange ein Athem in mir ist. Du hast große Dinge an mir gethan, und die Größe deiner Allmacht, Weisheit und Güte an mir verherrlichet. Hochgelobet sey deine Gnade.

Gelobet seyst du für die Seele, die du mir gegeben, die du durch deines Sohnes Blut erlöset, und durch deines Geistes Gnade geheiliget hast. Gott, sie kann dich erkennen, sie kann dich lieben; sie kann die Weisheit und Schönheit deiner Werke verstehen; du hast sie zu einer seligen Unsterblichkeit bestimmt. O wie groß, wie selig bin ich! Sey ewig, o Gott, dafür gelobet!

Gelobet seyst du für den Körper, den du mir gegeben hast: für die Regelmäßigkeit meiner Glieder: für die Munterkeit meiner Kräfte: für die Gesundheit meiner Sinnen: für die Freuden meines Lebens. Für diesen Morgen, den du mich erleben lassen: für die Ruhe der Nacht, die meinen Körper gestärket hat; für die Gnade, dich anbeten zu können, sey ewig, o Gott, gelobet! Gelobet seyst du für alle Beweise deiner Güte, die du von dem ersten Anfange meines Lebens bis auf diesen Augenblick mir erwiesen hast. Du hast mir so vieles zur Nothdurft und zur Bequemlichkeit des Lebens gegeben; so viele vergnügte Stunden, so viele ruhige Nächte, so viele angenehme Tage habe ich deiner Güte zu danken. Sey ewig dafür gelobet!

Gelobet seyst du für so viele abgewendete Gefahren, für so mächtige Errettungen, ohne welche ich schon lange zu Grunde gegangen seyn würde. Für den Schutz deiner

Engel, die meine Begleiter und Beschützer waren, für die angenehmen Verbindungen mit meinen rechtschaffenen Freunden, die meine Freude, meine Hülfe und mein Trost sind, und für alle Mittel, durch welche du mir mein Leben versüßt hast, sey ewig von mir gelobet. Gelobet seyst du für die Leiden, die du über mich verhänget hast, und die mich weise und demüthig machten; für den Trost, den du mir in denselben ertheilet, und für den glücklichen Ausgang, welchen du herbeygeführet hast.

Gelobet seyst du für die Freuden und Vergnügungen, die du mir so reichlich geschenkt hast. Für jeden Sonnenblick, der mein Herz erfreuet, für jeden Trank, der mich labet, für jede Speise, die mich nährt, für jeden frohen Augenblick sey ewig von mir gelobet. Dank sey dir für die selige Hoffnung des ewigen Lebens, Dank für die Erkenntniß deines heiligen Willens, die mich zum Himmel führt. Gelobet seyst du für die Gnade, daß du meinen Dank nicht verschmähest und mein Gebet nicht verwirfst. Gelobet für deine Fürbitte, o Jesu, die meinen Dank heiliget, und mein Gebet angenehm macht.

Doch wo soll ich aufhören, deine Güte zu loben? O Gott, ich kann sie nicht zählen, ich kann sie nicht aussprechen, die Beweise deiner Vatergüte. Aber so lange ich lebe, will ich von deiner Gnade rühmen, und in der Ewigkeit den Dank fortsetzen, den ich hier unvollkommen angefangen habe. Ich will dich über alles lieben, dir dienen, und dich beständig vor Augen und im Herzen haben. Ich will dich für jede auch geringscheinende Wohlthat preisen, und keine geniessen, ohne es zu empfinden, wie unwürdig ich derselben bin. Alsdann werde ich auch in meinem zukünftigen Leben neue Proben deiner erbarmenden Güte erwarten, und mich deiner Gnade und deines Wohlgefallens ewig freuen können.

O Gott, laß deine Vaterliebe
Mir immerdar vor Augen sehn!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weih'n;
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks,
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblick's

Abend-Andacht am 23. Januar.

Hab ich nicht mehr, als ich verdiente?
Und mehr als ich verbrauchen kann?
Wenn ich zu klagen mich erkühnte,
So klagt mich der weit Aermre an.

Der Mensch ist meistens reicher als er es denkt. Ja wenn wir den Ungenügsamen fragen, was Reichthum sey? so wird dazu mehr erfordert, als ganze Provinzen in langer Zeit hervorbringen können. Fragen wir, wer dürftig sey? so melden sich tausend Stimmen: für reich aber mag sich niemand ausgeben. Undankbares Geschlecht! das dem allgütigsten Geber so wenig Ehre zu machen sucht! Gleich dem Unzufriedenen Landmann, der alle Jahre Mißwachs prophezeihet, und von reifen und vollen Aehren versteckt, die bevorstehende Hungersnoth berechnet, schreyet alles über Mangel und niemand hat genug. Aber solltest du, Unersätlicher! nur die Hälfte von deinem Ueberfluß verlieren: wie würdest du über Ungerechtigkeit und Härte klagen! Lasset uns nicht mit Worten spielen. Derjenige ist nicht dürftig, welcher Nahrung und Kleider hat; und reich müssen wir den nennen, von dessen Vermögen wohl noch zehn andre Menschen leben könnten. Wollten wir ja unser Vermögen

unrichtig angeben, ſo ſollten wir doch lieber von Reichthum und Wohlſtand, als immer von Armuth reden. Jenes würde doch mehr Zufriedenheit mit Gott anzeigen: im letztern Fall aber ſind wir mißvergnügten Unterthanen gleich, welche bey täglichen Luſtbarkeiten und Gelagen über unerſchwingliche Abgaben ſeufzen, und doch jede neue Mode mitmachen. Unverantwortlich iſt es von uns Koſtgängern, wenn wir die reichlich beſetzte Tafel des großen Hausvaters beſtändig bereden. Höchſt ſtrafbar ſind wir, wenn wir Güter fordern, ohne deren Beſitz wir leben und ſelig werden können. Wer hat ſie uns als ein Recht zugeſchrieben, dieſe Güter des Glückes? womit verdienen wir ſie? und was würden ſie unſrer Seele nützen? Gewiß, der Reichen unter uns iſt eine weit größre Anzahl als der wahren Armen. Auch die Nakkendſten unter dieſen würden jetzt nicht frieren dürfen, ſondern wohl bekleidet ſeyn, wenn jene ihre überflüſſigen Kleider unter ſie austheilen müßten. Hingegen ſind freilich alle Bergwerke zu arm, Gärten und Weinberge zu unfruchtbar, die Inſeln Indiens zu klein, um den zu befriedigen, der von Habſucht beherrſcht wird. Aber auch für ihn nur müßten goldne Aepfel auf den Zweigen wachſen, für ihn nur die Hermeline gekleidet werden, und alle Künſtler die Nächte hindurch wachen. So bald ſein Nebenmenſch an dieſen göttlichen Gaben Theil nimmt, ſo ſind ſie ihm nichts; er nur will genieſſen, ſeine Brüder aber ſollen zuſehen, und ihn demüthig bedienen. Mancher Dieb und Mörder hat ein beßres Herz, als jener Müßiggänger, welcher dem milden Geber niemals danket, ſondern nur — immer mehr wünſcht; unerachtet er täglich ſo viel vergeudet, daß zwanzig arme Familien feſtlich davon leben würden. Wie groß muß die Langmuth Gottes ſeyn, der ſolche Rebellen erträgt! Nein, ich will nicht murren, nicht ſcheel ſehen, daß du, Herr! ſo gütig biſt. Zu viel, unendlich zu viel habe ich

von jeher, und auch an diesem Tage, aus deiner Hand empfangen. Wollte ich schweigen, so würde das Blut von tausend Thieren wider mich zeugen, deren Fleisch ich ohne Danksagung genoß, und in deren Wolle und Federn ich mich hüllete, uneingedenk ihres Schöpfers. Kaum ist wohl noch ein Land auf der Erde, so weit wir sie kennen, übrig, daß mir nicht schon Früchte und Verrichtungen gezollet hätte. Fast jedes Meer hat etwas zu meinem Wohlstande beygetragen: und ich wollte nicht loben? Ja, lobe den Herrn, meine Seele! und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!

Morgen-Andacht am 24. Januar.

O daß von meinen Lebenstagen
Doch keiner ganz verloren sey!
Verlorne Stunden, ach, sie nagen
Das Herz zu spät mit Gram und Reu.
Und den entwichnen Augenblick
Bringt kein Gebet, kein Flehn zurück.

Auch diesen Tag, den mir Gott schenkt, soll ich zu meiner Zubereitung auf die Ewigkeit anwenden. Und dieser Augenblick, der schon jetzt, da ich ihn denke, auf ewig entflohen ist, macht einen Theil der kostbaren und unwiederbringlichen Zeit aus, von deren rechtmäßigen Anwendung ich dem Richter der Welt einst Rechenschaft geben muß. Und, o Gott, wie schwer fällt mir dieser Gedanke aufs Herz, wenn ich auf mein vergangenes Leben zurückblicke. Ich kann ihn nicht denken, ohne über meine verschwendete Stunden, Tage und Jahre zu zittern. Ach Gott sey mir gnädig! Gehe nicht wegen meiner vernachläßigten Zeit mit mir ins Gericht! Ich kann dir von meinen Jahren nicht Rechenschaft ablegen, wie soll ich es

von meinen durchlebten Stunden und Tagen thun? ich muß verſtummen, wenn du zu mir ſagſt: Thue Rechnung von deiner Zeit. Und doch, o Gott, wie ungewiß iſt dieſe Zeit! Sie ſteht in deinen Händen. Du darfſt nur gebieten, ſo wird mein Körper, der jetzt wirkſam iſt, und ſich bewegt, ohne Leben und ohne Bewegung ſeyn. Du darfſt mich nur meinem Elend überlaſſen, ſo verſchwindet die Kraft meines Lebens, und ich ſinke vor dir ins Grab. Ach verzögere noch deinen Todesbefehl zu meiner Beſſerung; erhalte mir noch dieſen Hauch; verlängere mir noch die Stunden meines Lebens; gieb mir noch eine kurze Zeit, damit ich meine verlornen Lebensſtunden bereuen, die zukünftigen hochſchätzen, und die gegenwärtigen kaufen möge.

Der Herr erhört dein Gebet, meine Seele! Siehe, ſchon wieder ein Tag, den er dir ſchenkt. O betrachte ihn nach ſeinem wahren Werth. — Aber wie bald wird auch dieſer Tag dahin ſeyn, ehe ich mir noch ſeiner Gegenwart recht bewußt war! Und ſo flüchtig, ſo ungewiß ſind alle Tage, die ich noch erleben werde. Mitten unter den Zubereitungen, die ich auf die Zukunft mache, mitten unter dem Gefühl der Freuden dieſes Lebens, im Arme meiner Freunde, im Schooße der Glückſeligkeit kann mich die letzte Minute überraſchen, die mich mit ſich in die Ewigkeit führt. Und dann wird der Richter, der Heilige und Gerechte wird ſie von mir zurückfordern.

O möchte ich doch dieſen ganzen Tag hindurch ſo lebhaft hieran denken, als es jetzt von mir geſchieht: Herr, lehre du es mich: lehre mich meine Tage zählen und alle Stunden auskaufen. Was wird es mir nutzen, zwanzig, dreyſig und mehrere Jahre durchlebt zu haben, die mir unter Sünden verfloſſen ſind? Aber Eine Minute, in welcher ich dich gefürchtet habe; Eine Stunde, wo ich mit dir beſchäftigt geweſen bin: Ein Tag, an wel-

em ich frömmer und brauchbarer für die Welt worden
n, wird mir in der Ewigkeit Segen bringen. Mit
elcher Freude wird dieſe Ewigkeit mein Herz erfüllen,
enn ich ohne Schaam und Reue auf die durchlebten Tage
ückſehen kann! Aber wie ſchröcklich wird für mich das
ndenken an ſo viele von mir verſchwendete Tage ſeyn!
ieſe Betrachtung, mein Gott, drücke tief in mein
erz; und der Eindruck davon verlaſſe mich dieſen gan-
n Tag hindurch nicht. Dieſes iſt mein eifrigſter und
öchſter Wunſch. Die Barmherzigkeit Gottes, die
ich geſchickt macht, ihn zu thun, mache mich auch ge-
hickt, ihn zu erfüllen! Und darum rufe ich dich flehent-
ch an, mein barmherziger Vater. Ohne den Beiſtand
iner Gnade kann ich nichts von allen meinen Wünſchen
füllen. Meine Zeit ſtehet in deinen Händen: und das
ermögen, ſie wohl zu gebrauchen, kommt allein von
r. Schenke es mir, um deiner Güte willen.

Auf, auf, mein Geiſt, laß keine Stunde
Des Lebens ungenüzt vorbey!
Ich ſchwör' es jetzt mit Herz und Munde —
Erhalt' mich, Gott, dem Schwure treu —
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit
Sey jeder Augenblick geweiht!

Abend-Andacht am 24. Januar.

Erhalt uns, Herr! die Obrigkeit,
Die du uns gabſt, auf Erden
Mit Wohlſtand und mit Sicherheit
Durch ſie beglückt zu werden.
Verleih ihr Weisheit, Trieb und Kraft,
Was wahres Wohl dem Lande ſchafft,
Mit Sorgfalt wahrzunehmen.

Könnte ich mich jetzt wohl ruhig dem Schlafe überlassen, könnte ich ruhig genießen, was mein Fleiß erworben, und Gottes Segen mir zugesichert hat, wenn mich nicht, auch während meines Schlafs, der Schutz der Obrigkeit bewachte? Ohne Ordnung und Gesetze würde die Erde eine Räuberhöhle und jeder Wagehals mein Tyrann seyn. Die Obrigkeit ist von Gott und hat einen mächtigen Einfluß auf mein Wohl: Frömmigkeit und Treue gegen den Landesherrn sind daher in der Seele des Christen unzertrennlich. Obrigkeiten tragen das Bild Gottes an sich. Der Anblick eines Monarchen setzt unsre ganze Seele in Bewegung. Lebten wir jetzt noch im Stande der rohen Natur, und wären wir uns folglich alle gleich, aber auch alle nackend und wild: so hätten die Menschen weniger Werth in unsern Augen, und von Gottes Majestät, Herrschaft und Gerechtigkeit würden wir kaum etwas begreifen können. Wo Ordnung ist, die ist von Gott, und erleichtert uns den Weg zu ihm. Eins bietet dem andern die Hand. Der Nährstand besorgt die Angelegenheiten des Körpers; der Lehrstand arbeitet für den Geist; und der Wehrstand beschützet beyde, auf daß sie in ihrer Arbeit nicht unterbrochen werden. Nehmt einen dieser Stände hinweg, so sinkt das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft, und die Menschheit ist der Verwilderung preis gegeben. O wie segensreich ist die Verbindung, welche Gesetz und Ordnung und gegenseitige Hülfe unter den Menschen stiftet; sie soll mir heilig seyn, und freudig will ich die Pflichten erfüllen, welche sie vorschreibt, freudig die Opfer bringen, welche sie von mir fordert, und die Lasten tragen, die sie mir auflegt. Denn wenn es der Stadt und dem Lande wohl gehet, so geht es mir wohl. Wie ruhig und wie sicher lebe ich unter dem Schutze weiser Gesetze; wie fest ist mein Wohl, und das Wohl meiner Brüder gegrün-

, so lange das Gesetz geachtet und befolgt wird, und
schröcklich würde mein Schicksal seyn, wenn die Ord-
ng des Gesetzes sich in wilde Empörung und in Willkühr
ösete! O mit inniger Rührung danke ich Gott für
in bürgerliches Glück, so oft ich hinblicke auf jene un-
icklichen Länder, in welchen tyrannische Willkühr
tet. Denn mancher Thron verliert seinen Glanz,
d wird von Thränen und Blut der Unterthanen über-
wemmt: aber darf ich deswegen ein Empörer werden?
h diene ja dem weltlichen Herrn nicht blos um seinet-
dern vielmehr um Gottes willen. Der harte Herr ist
e Prüfung für mich, und hat diese nicht ihren großen
ßen, wenn ich sie als Christ überstehe? Wehe dir
d! des König ein Kind ist: aber auch wohl deinen
terthanen, wenn sie sich an diesem Strafgerichte Got-
nicht versündigen! Ich danke dir, Herr alle Herren!
Schutz und Wohlfahrt, die ich durch dich von meiner
igkeit bis hieher erhalten habe. Segne sie dafür und
lte mich gehorsam. Insonderheit laß deine Gnade
ß seyn über unsern Landesherrn,

Daß Weisheit und Gerechtigkeit
Auf seinem Stuhle throne;
Daß Tugend und Zufriedenheit
In unserm Lande wohne;
Daß Treu und Liebe bey uns sey;
Dieß, lieber Vater! dies verleih
In Christo deinem Sohne!

Morgen-Andacht am 25. Januar.

Gieb mir, o du, der gerne giebt,
Ein Herz, das nur das Gute liebt,
Das fromm und heilig ist.
Mach' andre groß! O Gott, ich sey

Vergnügt und meiner Pflicht getreu,
Ein Weiser und ein Christ!

Liegt doch in dem Bewußtseyn, vor Gott gelebt z
ben, alles Glück, das ich im Himmel und auf
wünschen kann; und dieses sey auch der einzige G
stand aller meiner Wünsche und meiner Bemühu
Wenn ich durch dich, mein Gott, ein frommes, g
sames und treues Herz erhalten habe, so bin ich
so bin ich weise, so bin ich selig. Mag doch die
Welt nach irdischer Hoheit streben! Ich bin erhab
nüg, wenn ich Gottes Freund und ein Erlößter Jesu
Mag doch der Habsüchtige nach immer mehrern G
dürsten! Ich bin vergnügt, wenn deine milde
o Gott, mein Leben erhält. Mag doch der Wißb
rige unersättlich in der Begierde nach Weisheit
Ich bin weise genug, wenn ich die Wissenschaft
stehe und ausübe, die mich tugendhaft leben, und
sterben lehret. Mag doch die Welt nach Titeln
Ehren ringen! Daß ich ein Christ bin, das ist für
der erhabenste Tittel und die glänzendste Ehre.

Und was hat mich denn bisher abgehalten, da
nicht so edel gedacht, und nicht so weise gehandelt h
O wie oft opferte ich den Ruhm des Christenthum
Eitelkeit der Welt auf! Wie oft — ach Gott, du
nest meine Thorheit, und mein eitles und verde
Herz! Wie oft war ich entschlossen, wenn die Sti
der Welt und des Lasters mich lockte, diesen R
verschmähen und deinem Rufe zu folgen; und den
folgte ich ihr! — So oft war es mein fester Vorsatz,
beständig treu zu bleiben; und es durften sich nur die
ter der Erden mir zeigen, so war mein fester Vorsatz
eitelt! — Ich erkenne nun, wie unentbehrlich mi
Leitung deines guten Geistes, und die Zurechtwei
deiner Gnade ist. Ich rufe daher zu dir: o gieb mi

mmes, ein heiliges Herz, und erfülle mich mit der-
igen Weisheit, die sich deiner Gnade und der Erlö-
ng Jesu rühmet.

O, der Hinblick auf das Kreuz des Heilandes bildet
ich zu einem Weisen und Christen. Hier sehe ich die
ugend in ihrer Größe, die Treue in ihrer Stärke, den
Weisen in seiner Erhabenheit, und den Christen in sei-
er Hoheit und Würde. Dieses Kreuz meines Erlösers
müsse mir vor Augen schweben, wenn etwa mein Herz
wankelmüthig und treulos werden wollte! Und du, der
u für mich an diesem Kreuz gelitten hast, siege du selbst
urch die Kraft deiner Leiden über die verderbten Neigun-
n meines Herzens. Deine Liebe erleichtere mir den
ampf gegen die Sünde, und der Glaube an dich lasse
ich den Sieg über die Welt erhalten. Bey so mächti-
n Ermunterungen und Unterstützungen werde ich diesen
ag dir zu Ehren zurücklegen können. An mir wird es
h offenbaren, wie viel der Christ vermag, den du, o
ott, unterstützest, und wie selig der Mensch ist, den
begnadigest. Mache mich hierinn zum Beyspiel für
ine Brüder, und beweise an mir deine wunderbare
ite, du Heiland derer, die dir vertrauen. Leite mei-
Schritte, damit ich zu derjenigen Glückseligkeit gelan-
, die das Ziel aller meiner Wünsche und Sorgen ist.
n übrigen mache es mit mir, wie es dir wohlgefällig

Wenn ich dich nur zu meinem Freund, zu meinem
istand und zu meinem Erretter habe, so wird mir al-
leicht, alles erträglich und alles vortheilhaft werden.

Im Herzen rein,
Hinauf gen Himmel schauen,
Und sagen: Gott, du Gott, bist mein Vertrauen!
Welch Glück, o Mensch, kann größer seyn?

Abend-Andacht am 25. Januar.

Auf hartem Lager frieren sie:
Der trübe Morgen ruft sie wieder
Zum Thränenbrod! — Und wer sind die?
Gott! deine Kinder sinds, und meine Brüder!

O wie könnte ich anders, als mit Wehmuth und ger Theilnahme an euch gedenken, ihr meine unglü chen Mitbrüder, die ihr den Tag mit Kummer und ge endet, wie ihr ihn mit Kummer und Sorge hel angefangen habet. Wie traurig ist euer Loos! Und hochbegnadigt von Gott fühle ich mich, wenn ich Schicksal mit dem eurigen vergleiche, mein unverdie Glück mit eurer unverschuldeten Armuth! Ihr Arm denen jeder Winter ein verzehrender Krieg, oder eine von Pest ist, welche euch einsperrt! die ihr jetzt nicht traurige Vermögen zu betteln, nicht den elenden T habt, ein Stück Brod von den harten Bedienten des härtern Reichen zugeworfen zu bekommen: ich spr jetzt bey euch ein, und will mich mit euch von euren ber nenswürdigen Umständen unterhalten. Gott hat schweres Gericht über euch ergehen lassen: ihr seyd euren Brüdern, wie einst Joseph verrathen und verka Jeder Trunkenbold, jede rasselnde Kutsche, jedes L geschrey muß ein Dolch in euer Herz seyn, weil d du euer dürftiger und verächtlicher Zustand einen schar und hebenden Schatten bekommt. Es ist gut, daß i nicht wißt, wie viel an den Tafeln der Reichen zu Gr de geht, und wie viel erquickender Wein um euch her v geudet, oder wohl gar verschüttet wird! Nicht wa wir, die wir im Wohlstande leben, könnten mit ei kleinen Gabe euer Glück, und euch zu Verehrern i Fürbittern machen? Aber, habt Mitleiden mit u wenn wir es nicht thun; denn die Strafe folgt uns

üßen. Wenn es wahr iſt, was die Schrift ſagt, eine Freude des Herzens Freude gleich ſey, o ſo ſind igen ſehr arm und elend, welche dieſe Freuden nie cken, weil ſie nicht barmherzig und gütig ſind. den Armen verachtet, der läſtert den Schöpfer. O n ſollet ihr mir theuer ſeyn, ihr Elenden und Dürf, wofern ihr Gott fürchtet. Brüder und Schwe will ich euch nennen, und meine Linke ſoll nicht n, was meine Rechte euch giebt. Ich will öfter ich gedenken, und mit euch leiden und weinen.

Wie iſts doch möglich, gerechter Gott und Vater! du deine Kinder ſo ſehr verſchieden ausſtatteſt! Ein be, Ein Erlöſer, Ein und derſelbe Himmel: aber die ſtigung und Kleidung, wie unterſchieden! Wenn ich prächtigen Reichen, und unter ſeinen Hunden einen nackenden wimmernden Armen ſehe: ſo ſcheinet mir ein Ueberbleibſel des Paradieſes, und dieſer ein eis des Sündenfalls zu ſeyn. Jener trägt die Live er Tugend, und dieſer des Laſters. Jedoch deine eile, o Gott! ſind nicht die unſrigen: die wir das en eines Menſchen nach Seide und Wolle beurthei In deinen Augen war Lazarus ruhmwerth, der e Mann aber namen- und ehrlos. Und dieß trö mich in Abſicht meiner armen Nächſten. Wie könn mich jetzt wohlbeköſtigt in weiche Betten legen, da ele Arme, die im Winter noch ärmer ſind als ſonſt, ne durch ihr Aechzen bewegen mögten! Aber du biſt r Vater, und kannſt mehr thun, als jemals ich. Pflicht und Gewiſſen will ich geben: aber mehr für ſie beten. Dir befehle ich die Armen, dieſe der Jeſu! Erhalte mich jederzeit weichherzig gegen und erlöſe uns von unſern mannigfaltigen Uebeln!

Morgen-Andacht am 26. Januar.

Erwacht zu Gottes Ruhme,
Ihr Frommen aus der Nacht;
Zu seinem Eigenthume
Geschaffen und bewacht!
Ihr abgefallnen Kinder
Hört ihren Lobgesang!
Und Buße, Buß' ihr Sünder,
Sey euer Morgendank.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, w
er dir Gutes gethan hat! O Gott, mein Schöpfer,
danke dir mit Freuden für alle Barmherzigkeit, die
im vergangenen Leben, und besonders in der vergan
nen Nacht an mir gethan hast. Daß mir diese Na
kein Schade noch Unglück widerfahren, daß mich k
Schrecken aufgeweckt, keine Krankheit berfallen, n
der Tod übereilt hat; daß ich heute noch lebe und m
meines Lebens freue, dieß alles danke ich dir, o a
mächtiger Beschützer meines Lebens! Aber bin ich a
würdig aller der Liebe, die ich täglich von dir genie
O schon längst hätte ich verdient, daß du mich strafte
Und doch hast du noch immer Geduld mit mir. Ach i
schäme mich, langmüthiger Gott, meines Undanks, i
bereue meine Sünde, die ich wider dich gethan hal
und ich nehme mir heute fest vor, durch deine Gna
dankbarer und gehorsamer zu werden. Aber, o Go
mache mich tüchtig, meinen guten Vorsatz zu erfülle
und meine Gelübde zu halten. Laß den Gedanken
aus meiner Seele kommen, daß du, allgegenwärtig
Gott, allezeit um mich und bey mir bist; so werde ich
heiliger Furcht vor dir wandeln, so werde ich ruhig lebe
und wenn meine Zeit dahin ist, selig sterben, und de
maleinst mit Freuden vor dem Richter der Lebendig

und

und Todten erſcheinen können. Wenn ich ſo geſinnet bin, ſo wirſt du nach deiner gnädigen Zuſage ferner mit mir ſeyn, und mich ſegnen und behüten. Dieſen deinen Segen und Schutz erbitte ich mir auch auf den heutigen Tag. Lehre mich mein Thun alſo einrichten, daß es zur Beförderung deiner Ehre und zum Beſten der Welt etwas beitrage. Gieb mir alles, was zum Unterhalt des Lebens nöthig iſt, und was du mir nützlich findeſt. Wende von mir alles Leiden und Unglück ab, das mir unerträglich oder ſchädlich iſt: was ich aber leiden ſoll, das hilf mir geduldig ertragen und glücklich überſtehen. Erbarme dich heute, mein Gott, über alle meine Mitchriſten. Sie ſind alle von dir erſchaffen, alle, wie ich, durch Jeſu Blut erlöſet, alle, wie ich, zur ſeligen Ewigkeit beſtimmt. Möchte es doch allen wohlgehen! Möchten ſich doch alle zu dir bekehren und ewig glücklich werden! Trage noch diejenigen mit Erbarmen, verſchonender Gott, welche bisher deine Güte gemißbraucht haben, und übergieb ſie noch nicht deiner gerechten Strafe. Höre das Verlangen aller Elenden, die heute in ihren Bekümmerniſſen zu dir hinaufſeufzen, und erlöſe ſie von allem Uebel. Mache dieſen Tag für alle meine Freunde zu einem glücklichen und geſegneten Tage. Verherrliche deine wunderbare Güte an der ganzen Welt, und laß jeden Bewohner derſelben nach ſeinen Bedürfniſſen deine Gnade empfinden. Sey ein Hirte der Verirrten, ein Wegweiſer der Unwiſſenden, ein Vater der Sünder, ein Helfer der Bedrängten, ein Arzt der Kranken, ein Tröſter der Sterbenden. Und das biſt du ja, Allgütiger, biſt es auch ohne unſer Gebet, biſt allen gütig, und erbarmeſt dich aller deiner Werke.

Anbetung, Preis und Ehre
Dir, Gott, der du die Liebe biſt!
Wir ſingen's in die Chöre
Der Heerſchaar, die ſchon ſelig iſt.

Einſt werden wir dich ſchauen,
Wie ſie, im reinſten Licht,
Dich, dem wir hier vertrauen
Mit ſtiller Zuverſicht.

Abend-Andacht am 26. Januar.

Selig, wer mit ſtillem Herzen
Dem Allweiſen, der uns liebt,
Ganz ſein Schickſal übergiebt,
Und auch in den tiefſten Schmerzen
Seinen Kummer muthig wehrt,
Durch Geduld den Herrn verehrt.

Gefühle und Empfindungen der Menſchen entſcheiden über den Werth des Chriſtenthums nicht. Ein ſichrer Sünder kann ſich immer freuen, und ein Begnadigter traurig ſeyn, und ſo auch umgekehrt. Eine Regel nur iſt hier entſcheidend. „Haſſeſt du, o Seele! die Sünden, liebeſt du die Gebote Gottes; jageſt du der Heiligung nach, und dieſes alles um Gottes und Chriſti „willen, ſo haſt du Grund, der Gnade Gottes dich gewiß verſichert zu halten.“ Alle Bekehrten können nicht einerley Empfindungen haben. Temperament, Erziehung, angewöhnte Denkungsart, jedesmalige Beſchaffenheit des Körpers und ſonderlich des Bluts, größere oder geringere Einſichten, gröbere oder kleinere ehemalige Verſündigungen, beſondere Schickſale, treuer oder nachläßiger Gebrauch der Gnadenmittel und der Troſtgründe für ſchwermüthige Frommen: dieſe und andere Urſachen beſtimmen die Grade der Freude und Traurigkeit der Kinder Gottes. Auch bei ihnen ſind, wie im Reiche der Natur, Armuth und Reichthum verſchieden ausgetheilet. Iſt es möglich, Vater! ſo ſchenke mir, *deinem Kinde*, ein freudiges Chriſtenthum, und einen

Vorschmack des ewigen Lebens! Solltest du es aber besser finden, daß ich auf Erden mehr zu deiner Ehre weinen, als freudigen Dank bringen soll: so will ich dennoch nicht verzagen, sondern mich fest an meinen Erlöser halten. Beten, Sünde meiden, und so viel möglich Gutes thun: mehr vermag ich nicht. Schenkst du mir darauf keine Erleichterung des Herzens, keine angenehmere Aussichten, so will ich mit dem geringern Maaße deiner Gnade mich begnügen lassen, und dennoch einen seligen Ausgang meiner Leiden erwarten. Göttliche Traurigkeit über Sünden und aufsteigende Zweifel an Gottes Gnade haben auch ihre gute Seite.

Denn sie können kein Beweis unsrer Verwerflichkeit seyn, da Jesus spricht: Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Fühllosigkeit, Leichtsinn und Verstockung: das, das sind gefährliche Eigenschaften; dafür lieber Zeitlebens geweint. Sie sind ein Beweis göttlicher Bearbeitung. Ueber seine Unähnlichkeit mit Gott weinen, sich des Himmels noch immer für unwürdig halten, und nach größrer Gnade dürsten: das sind keine Früchte der verderbten Natur, sondern Wirkungen des göttlichen Worts. Freude ist gar nicht die Bedingung, unter welcher wir selig werden, sondern allein der Glaube an Jesum, und die daraus entspringende Rechtschaffenheit des Herzens sind es. Unsre Thränen sollen dort erst abgewischt werden. Für viele Gemüther sind Angst und Traurigkeit weit nützlicher, als aneinander hangende heitre Tage; und demjenigen müssen sie am nützlichsten seyn, dem Gott auf sein Gebet keine gänzliche Beruhigung und Freude schenkt. Sollen ja Empfindungen unsern Gnadenstand beweisen, so ist die Traurigkeit mehr Beweis davon, als das Vergnügen. Jene wird bey der Busse, obwohl bey verschiedenen Menschen nach verschiedenen Graden nothwendig erfordert, Freude aber *ist eigentlich nur die Eigenschaft* vollendeter Seligen.

Die Beiſpiele der heil. Schrift reden auch mehr für reuige Wehmuth, als laute Freude. Jeſus, unſer Muſter, hat ohne Zweifel ſich auch gefreuet: aber nur das Andenken ſeiner Thränen iſt uns aufbehalten. Hiob, Jakob, David, Jeremias, Petrus und andre haben mehr geſeufzt und geduldet, als ich. Was beklage ich mich denn?

Aber mein Aeußerſtes will ich thun, daß ſich kein heimlicher Unglaube an Gottes Gnade, kein Verzweifeln an Jeſu unendlichem Verdienſte, keine verzehrende Schwermuth meines Herzens bemeiſtre. Auch will ich für meine Geſundheit ſorgen, damit nicht ein kranker Leib die Seele niederdrücke, und ihre Vorſtellungen verwirre. Du, Vater! ſollſt mir doch Vater ſeyn, wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet. Du könnteſt Gott nicht ſeyn, wenn du am Ende mich nicht erhörteſt. Ich will mich freuen, daß ich mit Chriſto leide, und einſt mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werde. Was betrübſt du dich alſo, meine Seele! und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf Gott: denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe und mein Gott iſt!

Morgen-Andacht am 27. Januar.

Wie wohl iſt mir, o Freund der Seelen,
Wenn ich in deiner Liebe ruh!
Ich traue nicht, was kann mich quälen;
Mein Licht, mein Troſt, mein Heil biſt du.
Bey dir vergeß ich meine Leiden,
Denn o, wie viele hohe Freuden
Genieß ich nicht, vereint mit dir!
Hier iſt mein Himmel ſchon auf Erden;
Wie könnt' ich jemals muthlos werden?
Du, du biſt überall mit mir!

Ja, wenn ich dein Vorbild vor Augen, dein heiliges Gebot im Herzen habe, wenn ich mit Dank und Liebe dir, mein Heiland, ergeben bin, ſo habe ich Kraft genug, die Welt zu überwinden, und meinen Lauf mit Freudigkeit zu vollenden, auch wenn die Sorgen und Leiden des Lebens mich quälen, und meine Wallfahrt mühſelig und beſchwerlich iſt. Wenn ich an die Treue denke, mit welcher du, bey dem Undank deiner Brüder, unter Spott und Hohn, das Werk vollbrachteſt, das dir dein Vater übergeben hatte, ſo fühle ich neuen Muth, auszuharren bis ans Ende, in unverbrüchlicher Berufstreue, in Unverdroſſenheit und Eifer, wenn auch die Welt mir mit Undank lohnet, und manche gute Abſicht meines Herzens nicht erkannt wird. Ich führe deinen geheiligten Namen, ich kenne deine Verheiſſungen, ich bin von dir ſo theuer erkauft; wie könnte ich undankbar den Weg verlaſſen, auf dem du mir vorangegangen biſt, den Weg, der zum Himmel führt. Wenn ich an die Standhaftigkeit gedenke, mit welcher du, obgleich auch du verſucht wardſt allenthalben gleich wie wir, deinem Gott und deiner Pflicht getreu bliebſt bis zum Tode, und bey dem qualvollſten Tode; wie könnte ich feigherzig und wankelmüthig der Verſuchung unterliegen, und dich verleugnen vor den Menſchen, und mich deiner ſchämen! — Oder wie könnte ich noch unentſchloſſen ſeyn, ob ich den Reitzungen der Welt, oder deinem liebevollen Rufe, und meinem Gewiſſen folgen ſoll? Nein, dir will ich angehören, deinem Vorbilde will ich nachfolgen, ich will geſinnt ſeyn, wie du geſinnt wareſt. Dann wird dein Geiſt in mir wohnen, der Geiſt der Wahrheit, den die Welt nicht kennet, der Geiſt der Liebe, der zu guten Werken ſtärkt, der Geiſt der Demuth, der vor Stolz bewahrt, der Geiſt des Vertrauens, der im Unglück aufrichtet, der Geiſt der Frömmigkeit, der zu Gott

führt. Er wird der treue Führer und der mächtige Beschützer meines Lebens seyn, wird mich aufrecht halten und unterstützen, wenn ich strauchle, wird in Trübsal mein Herz trösten, in schweren Prüfungen meine Geduld stärken und meine Hoffnung beleben. O wie unschätzbar ist der Trost, den mir deine Erlösung schenket, du Heiland meiner Seele! Wie aufrichtig ist mein Wunsch, diesen Trost nie zu verscherzen, und der Gnade meines Gottes würdig zu seyn!

Dir, göttlicher Mittler, sey mein Verstand, mein Wille, mein ganzes Leben heilig. Es entstehe in mir kein Trieb, kein Gedanke, kein Verlangen, es entfahre mir kein Wort, welches der Liebe, womit du mich erlöset hast, unwürdig wäre. Ich müsse keine Wohlthat genieſſen, die mich nicht an deine Erlösung erinnerte, durch welche mir alle Wohlthaten zugesichert worden. Bey den Lockungen zum Bösen, halte sie mich zurück, bey der Schwachheit meines Herzens stärke sie mich, und bey meinen Leiden flöße sie mir Muth und Freudigkeit ein, sie willig und demuthsvoll zu erdulden. Dann werde ich mir deinen Segen versprechen können, und schon hier einen Vorschmack von jener Seligkeit erhalten, welche mich ewig vor dem Angesichte Gottes erfreuen wird. Dort werde ich den unendlichen Werth deiner Versöhnung vollkommen erkennen und alle Früchte derselben völlig genieſſen. Dort will ich dich ewig für die Seligkeit preisen, die du mir erworben hast. Verhilf mir dazu, gnädiger, barmherziger Heiland. Deinem Namen sey Preis und Dank gesagt, jetzt und in Ewigkeit!

Herr, dir sey ewig Dank und Ruhm
Für deinen Tod und Marterthum,
Für alle deine Liebe!
Dir geb ich mich zu eigen hin,
Gib, daß ich mich, so lang ich bin,
Dir zu Gefallen übe.

Abend-Andacht am 27. Januar.

Ein frommer ehrfurchtsvoller Schauer bebet
Durch alle Völker; jedes Volk erhebet
Die Wunder deines Arms und deiner Stärke
Ruhmvolle Werke!
Sie jauchzen, wenn ſie deine Sonne ſehen
In ihrem Morgenglanze dich erhöhen,
Und wenn die weſtlichen verborgnen Erden
Erleuchtet werden.

Gott! alle Lande ſind deiner Ehre voll; der betende Erdkreis iſt dein! Dieſer Gedanke iſt mir erfreulich, und ſöhnet mich mit mancher Unvollkommenheit der Erde wieder aus. Siehe! indem ich jetzt vor deinen Thron hintrete, und dir mein Abendopfer weihe, ſo ſtehe ich mit Millionen meiner Brüder zugleich da. Wir alle danken dir, allgemeiner Vater! daß du uns heute erhalten, und ſo viel Gutes erzeiget haſt. Manches Herz ſeufzt zwar bey ſeinem Danke, und manches dankt nicht aus ſeiner Tiefe; viele verehren dich nur mit den Lippen, und ihr Herz iſt ferne von dir; aber es ſind doch noch immer viele Tauſende, welche in dieſer Stunde mit Andacht zu dir beten. Vielleicht beten ſogar viele für mich und meine Wohlfahrt, von denen ich es nicht ahne. O! wie würde ich ſo angenehm beſchämt werden, wenn ich jetzt einen meiner Untergebenen, oder einen vermeintlichen Feind behorchen könnte, welcher mir Vergebung erflehet, mich ſegnet, und ſich aufs neue vor Gott verbindlich macht, meine Unarten, mein Poltern mit Geduld zu ertragen, und mein Böſes mit Gutem zu vergelten! Die chriſtliche Liebe heißt mich hoffen, daß ein ſolches Gebet nicht ſelten für mich geſchehe. Sollte ich es aber nur Einmal hören, ſo müßte ich ein Unmenſch ſeyn, wenn ich nicht Thränen der innigſten Rührung weinte,

und allen Groll aus meinem Herzen tilgte. So ſtill und ſchläfrig auch alles um mich her ſcheinet, ſo wachet doch der Ruhm des Allerhöchſten noch auf unzähligen Lippen. Und doch überſeh ich nur einen ſehr kleinen Theil des groſſen Schauplatzes, auf welchem die Ehre Gottes erſchallet. Indem ich mir jetzt deinen allmächtigen Schutz für die Nacht erflehe, mein Gott und Vater! ſtehen andere Völker von ihrem Lager auf, und erbitten ſich deinen Beiſtand für den angefangenen Tag. Andere Nationen, und die Bewohner der Inſeln lechzen zu eben dieſer Zeit in der Mittagsſonne nach Schatten, und noch andere in kältern Erdſtrichen ſchlafen jetzt unter deinem Schutze den tiefſten Mitternachtsſchlaf. Ich will bey den Geſängen des Himmels nicht gleichgültig ſeyn, und das Beiſpiel meiner betenden Mitbrüder ſoll mich zur Andacht anfeuern. Mag es doch in rauher Sprache ſeyn, mag doch auch manche Schwachheit die Gebete begleiten: du Herr! ſieheſt ja nur auf das Herz. Du verſteheſt die murmelnden Seufzer des geplagten Negers, und der Freudentanz des dir dankenden ehrlichen Amerikaners iſt dir wohl nicht ſo thöricht, als uns. Welch ein reizender Anblick muß es ſeyn für Engel und ſelige Geiſter, wenn eine Nation nach der andern von ihrem Lager ſich erhebt, und jede in ihrer Sprache das Lob des Allgütigen verkündigt, und ſeinen Namen preiſet. O ſchließe dich freudig an, mein Herz! an dieſen Kreis der Betenden. Hier iſt Stillſchweigen Mißklang in der allgemeinen Harmonie. Anfänger in der Frömmigkeit mögen nur bitten: Engel nur loben: ich will beydes thun. Ich danke dir, Allgenugſamer! daß du dieſen Tag auch bis auf mich herab dein väterliches Auge neigteſt! Ich bin und bleibe zu geringe aller Barmherzigkeit, die du mir bis hieher erwieſen haſt. So lobe dich Himmel und Erde, denn du biſt Gott! erhöre gnädig mein Gebet, und bewahre mich dieſe Nacht und erhalte mich in deiner Gnade um Jeſu willen! Amen.

Morgen-Andacht am 28. Januar.

Zu Gott, o Seele, ſchwing dich auf,
Und werde Dank und Wonne!
Er lenkt voll Huld der Welten Lauf
Das Licht der hohen Sonne.
Was dich erfreuet, ſchenkt er dir,
Durch ihn nur ſind und leben wir,
Er iſt allgegenwärtig!

Vor deinen Augen ſtehe ich, allgegenwärtiger Gott! Welche Ehrfurcht nimmt meine Seele ein, wenn ich mir eine Gegenwart vorſtelle! Aber zugleich, welche Freu- erfüllet mein Herz, wenn ich das hohe Glück bedenke, as mir deine Gegenwart gewähret! Ich kann alſo ver- ichert ſeyn, daß du mein Gebet höreſt, und auf die Bünſche merkeſt, die ich vor dir in dieſer Morgenſtunde usſchütte. Und wie viel Ehre widerfähret mir dadurch, aß du, majeſtätiſcher Gott, der du dem Erzengel und len Himmeln in deiner Herrlichkeit nahe biſt, dich zu m Staube herabläſſeſt und ihn deines gnädigen Aufſe- ns würdigeſt! Bey dieſem Gedanken, o Herr, wird ein Herz mit heiliger Andacht und Ehrfurcht erfüllt. ch werfe mich vor dir nieder. Wahrlich, der Herr iſt i dieſem Orte, wie heilig iſt dieſe Stätte! Hier iſt chts anders, denn Gottes Haus! Hier iſt die Pforte s Himmels!

O daß ich es nimmer vergeſſen möchte, daß du mir jedem Augenblick, wie jetzt, gegenwärtig biſt, daß ine Augen, Allwiſſender, mich überall ſehen, und aß vor dir alles aufgedeckt iſt, ſo verborgen es der Welt id mir ſelbſt ſeyn mag. O ſo müſſeſt du dann der be- ändige Gegenſtand meiner Aufmerkſamkeit ſeyn, und bleibe meine unveränderliche Pflicht, dich vor Augen id im Herzen zu haben. Ich nähere mich jetzt dem Ge-

räuſche der Welt, dem Umgange mit meinen Brüdern, und zugleich den Verſuchungen, welche in dieſer Welt die Frömmigkeit deiner Kinder prüfen, bewähren und läutern ſollen. O daß ich, beſonders in den Stunden der Verſuchung, dich, du Herzenskündiger, vor Augen haben, und, von Ehrfurcht gegen dich geſtärkt, muthig kämpfen und glücklich ſiegen möchte! Bey allen Störungen und Zerſtreuungen dieſes Lebens, laß mir meine Pflicht gegenwärtig ſeyn, die mir mein Beruf und meine Beſtimmung aufs Herz legt. Und wenn mich die Bedürfniſſe dieſes Lebens nöthigen, für mein Haus, für meinen Körper, für mein Amt und für meinen äußern Zuſtand zu ſorgen, ſo laß mich es nicht vergeſſen, dich, o Herr, vor Augen zu haben, durch welchen alle meine irdiſchen Verbindungen geſegnet, und alle meine Bemühungen begünſtiget werden müſſen.

Mit eben ſo redlichem Herzen laß mich auf dich, o Herr, als meinen Erretter, ſehen. So lange ich hier lebe, bin ich mit Gefahren umringt, in welchen ich unterliegen müßte, wenn ich von dir nicht Hülfe und Errettung zu erwarten hätte. Und ſollte ich etwa bey dem Anblick ſo großer Gefahren kleinmüthig werden, ſo laß mich jene Wunder der Gnade vor Augen haben, die du bey den Verſuchungen deiner Kinder bewieſen. Sollte mich die Menge meiner Feinde ſchrecken, ſo müſſe meine Seele jene mächtige Hülfe vor Augen haben, die alle deine Verehrer gegen ihre Feinde in Sicherheit ſetzt. Sollte mich endlich dieſes traurig machen, daß du, o Gott, oft lange verzieheſt, ehe du das Gebet deiner Kinder erhöreſt; daß ſo viele meiner Thränen, meiner Seufzer und Wünſche verloren zu ſeyn ſcheinen: o ſo müſſe meine Seele jene angenehme Zeit des Heils vor Augen haben, wo du alles erfüllen wirſt, was du verheiſſen haſt. Und ſollte auch dieſes Leben nicht vollkommen meine Wünſche erfüllen, ſo will ich dich, mein Gott, als meinen ewigen

rgelter vor Augen haben. Was dieſe Welt mir ver- lt, wird die zukünftige klar machen. Was dieſe lt mich hoffen lehrt, das wird die zukünftige mir ſchen- . Was ich in dieſer Welt verläugnet habe, werde ich der zukünftigen tauſendfach wieder finden. Stärke), meine Seele, durch dieſe Betrachtungen. Habe Herrn allezeit vor Augen. Denn er iſt dein Gott, r Erretter und dein Vergelter. Er wird denen, die fürchten, kein Gutes mangeln laſſen. Denn er hat Aufſehen auf ſeine Kinder und wird ſie nicht verlaſſen h verſäumen.

Er ſchützet die, die gläubig ihm vertrauen,
Und ſegnet ſie, und läßt ſie hier ſchon ſchauen,
Sein Heil, bis ſie einſt ganz zu ihm erhoben
Ihn ewig loben.

Abend-Andacht am 28. Januar.

O heilige du ſelbſt, Gott, meines Herzens Triebe
Durch deine Lieb' und Furcht zu wahrer Menſchenliebe.
Wer nicht den Nächſten liebt,
Geht nicht zum Himmel ein
Laß dieſe Wahrheit, Gott,
Mir ſtets vor Augen ſeyn.

ein geringerer Maaßſtab dürfte für die Menſchenliebe ben werden, als der, welchen Jeſus gab, indem bot: du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt; t war er mangelhaft, wir ſchlummerten ein und er- ten unſre unzählbare Schuld nicht. Wer nur weiß, viel Ausnahmen wir zu erdenken pflegen, wenn von agung unſrer Schulden und Erfüllungen unſrer chten die Rede iſt, der muß die Weisheit des höchſten etzgebers bewundern, daß er uns durch dieſe Ver- ung alle Ausflüchte abgeſchnitten hat. Hieße es

nur: du ſollſt deinen Nächſten lieben als deinen Blut-
freund oder Bruder, ſo wären allem Hader und Kaltſi-
die Thore geöffnet. Die Freundſchaft und Liebe zwiſch-
Unverwandten und Geſchwiſtern wäre leider eine ſe-
mißliche Regel zur Nachahmung. Wie leicht würde
dabey dem Hartherzigen werden, vor Gott ſich hinzu-
ſtellen und zu ſagen: das alles habe ich gehalten von mei-
ner Jugend an; was fehlet mir noch?

An unſrer Demüthigung durfte Gott es nie man-
geln laſſen, weil die Menſchen in ihrem Stolze ſich ſo
gern Gott gleich ſetzen mögen. Der Gedanke: „ich bin
zu gut," iſt den meiſten ſo geläufig, daß es ihnen nicht
einfällt, an der Beſſerung ihres Herzens zu arbeiten.
Aber eben darum legte uns der Allweiſe ſolche Pflichten
auf, welche wir niemals ganz erfüllen können. Der
Fleißigſte findet noch immer zu thun, der Vollkommenſte
findet Fehler an ſich, und jedermann muß bekennen: daß
er ein Schuldner vor Gott und dem Nächſten ſey. Dies
aufrichtige Bekenntniß iſt ſo löblich, ſo demüthigend
und heilſam, daß es der halbe Weg zur Tugend genannt
werden kann. Sich ſelber ganz losſprechen, heißt, ſich
verdammen. Habe ich meinen Nächſten geliebt, als
mich ſelbſt? — Ich will nicht heucheln: ein ſtotterndes
Nein! iſt rühmlicher, als unverſchämtes Selbſtlob.
Als mich ſelbſt? — und ich liebe mich doch ſo unmäßig
und unbegrenzt, daß ich mir zu Zeiten nicht einmal ſüſ-
ſes Gift und lebensgefährliche Luſt verſagen mag? Tag
und Nacht gedenke ich ja faſt blos an mich, und ſinne
auf mein Glück und deſſen Erhaltung. — Ich arbeite,
empfinde, lache, weine nur für — mich. Und wenn
ich auch wirklich dann und wann einem meiner Mitbrüder
Gutes thue und ihn liebe, geſchieht es wohl immer ſo un-
eigennützig, wie es einem Chriſten gebührt? Geſchieht
es mit Aufopferung und Selbſtverläugnung, mit Unver-
droſſenheit und unverbrüchlicher Treue. Man möchte

hl den Ruhm der Großmuth und Barmherzigkeit
ben; aber andere ſollen die Hände dazu reichen; man
l nur vermitteln. Jedoch, es ſey, daß ich mit
ahrheit ſagen könne: dieſen hier und jenen da habe ich
u und uneigennützig geliebt: ſo bleibe ich doch noch
mer ein Schuldner. Denn, indem ich den Einen
tige, und nun mir ſelbſt darüber ein rühmliches Zeug-
ausſtelle, ſo ſchmachten zehn andere neben mir nach
lfe. Zween bekamen von mir, und fünfzig giengen
aus!

„Seyd niemand nichts ſchuldig, denn daß ihr euch
er einander liebet.“ Dieß Gebot verbindet mich zu
Bekenntniß: daß ich ein Schuldner in der Liebe ſey.
d wer bin ich denn nun vor dir, mein Gott? Ach!
n ich alles gethan hätte, ſo wäre ich doch ein unnüzer
echt! Vater! wie könnte ich dich genug lieben, da ich
nen Bruder ſo froſtig liebe? Wo ſind deine Kinder,
che jezt meiner vor dir als ihres Wohlthäters und
tlichen Freundes in ihrem Abendgebete gedenken?
die Familien, welche Thränen vergieſſen wür-
, wenn mir in dieſer Nacht ein Unfall zuſtieße?
ter! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir!
üder! ich habe geſündiget auf Erden und vor euch!
rgebt mir, auf daß Gott uns allen vergeben könne!
eure Stelle will ich mich öfters ſetzen, und mich
gen: was wünſcheſt du dir? Die Antwort darauf
die Richtſchnur meines Betragens gegen euch ſeyn,
dann will ich, wenn mir von allen Seiten Dank und
be zu Theil wird, offenherzig bekennen: daß ich noch
mer euer Schuldner bin. Herr! ſtärke meinen Vor-
, und erlaß mir alle Schuld, denn ich ſchäme mich
ht, ſie zu bekennen, und Beſſerung anzugeloben.

Morgen = Andacht am 29. Januar.

Der Herr, der mich geleitet hat,
Iſt groß von Rath und ſtark von That:
Ich traue ſeinen Wegen.
Er weiß, was meinem Glücke fehlt:
Sein Wort verwandelt, was mich quält,
In Fröhlichkeit und Segen.

Bey der Schwachheit meiner Einſichten, bey der Oh
macht meiner Kräfte iſt dieſes mein ſtärkſter Troſt, d
der Herr, unter deſſen Regierung alle meine Angeleg
heiten ſtehen, groß von Rath und mächtig von T
iſt. Ich weiß nicht das Schickſal, welches mir auf d
ſen Tag oder nur auf dieſe Stunde beſtimmt iſt. Aber
der die ganze Kette der Dinge ordnet und überſiehet,
ſiehet nicht nur die Schickſale dieſer Stunde, dieſes T
ges, ſondern auch die Begebenheiten meines ganzen L
bens ſind vor ihm klar und aufgedeckt. Und ſo verleg
ich oftmals ſeyn mag, einen für mich vortheilhaften E
ſchluß zu faſſen: ſo kräftig iſt ſein Rath, der mich du
des Gewiſſens Stimme unterweiſet, und mir aus al
Verlegenheiten hilft, die mir Kummer und Sorgen v
urſachen. O warum bin ich doch oft ſo thöricht, daß
den Trieben und Entſchlieſſungen meines thörichten H
zens folge? Warum überlaſſe ich nicht alle meine Ra
ſchlüſſe und Abſichten der unendlich weiſen Einſicht u
Regierung meines Gottes, deſſen Rathſchlüſſe allein w
ſe, und groß und ſelig ſind? Wie viel weniger würde i
Urſach haben, meine Entſchließungen zu bereuen, we
ich ſie alle dem weiſen und gütigen Willen meines Vate
aufopferte! Und wie gelaſſen würde ich in die Zuku
blicken können, wenn ich immer bedächte, daß der He
welcher die Zukunft beſtimmt, nicht irren und nicht z
nen kann! Doch ich will nicht länger meine ſo eing
ſchränkten Einſichten der unendlichen Weisheit Gotte

änger meine Ohnmacht ſeiner allmächtigen Regie-
entgegen ſetzen. Unzählige Proben überzeugen
wie weiſe, mächtig und gütig der Erhalter mei-
bens iſt. Ich will nicht durch meine Thorheit ſei-
eisheit, nicht durch mein Unvermögen ſeine All-
, nicht durch meinen Undank ſeine Güte erniedri-
Ich will in Demuth meiner Niedrigkeit gedenken.
mein Herz Gottes Größe immer lebendiger em-

enn ich dieſen Entſchließungen, welche ich bey
nfange dieſes Tages faſſe, gemäß handle, o wie
lig und zufrieden werde ich dieſen ganzen Tag hin-
eyn! O Gott, bereite mir dieſe Zufriedenheit,
mir dieſes Glück. Gib mir meine Unwiſſenheit,
Unverſtand und meine Ohnmacht immer mehr zu
en. Nie müſſe ich vor deine Augen mit einem troz-
nd ſtolzen Herzen treten: immer müſſe ich mich
ein ſchwaches, hülfloſes und ſündiges Geſchöpf
len. Nur bey dir, du Quelle der Weisheit, ſoll
Herz Rath und Verſtand ſuchen. Nur von dir,
tt der Stärke, will ich Unterſtützung und Bey-
rwarten. Und wenn ich mich dann ſo redlich dir
iner Regierung überlaſſe, ſo werde ich auch bey
uth und That finden. Du wirſt mir geben, was
rommes, genügſames, dir ergebenes Herz wün-
das dir alle ſeine Wege befiehlt, das freudig hofft,
beſt alles wohl machen. Du wirſt in allen Zwei-
nd Verlegenheiten mir Weisheit und Entſchloſſen-
denken, das Beſte zu erkennen und zu wählen, und
raft geben daſſelbe auszuüben. Laß mich nur in
was ich thue, rede oder denke, auf deinen heili-
Willen ſehen und in allen Stücken demſelben gemäß
in. Dein wunderbarer herrlicher Rath führe mich
ch durch alle Schwierigkeiten und Kämpfe dieſes
s hindurch, und bringe mich endlich in jene beſſere

Welt, wo ich frohlockend ausrufen werde: Du groſſer und ſtarker Gott! Herr Zebaoth iſt dein Name: groß biſt du von Rath und mächtig von That!

Und alle, die aus großer Trübſal kamen,
Lobſingen dann, o Höchſter, deinen Namen,
Dann wird, o Herr! von aller Menſchen Zungen
Dein Rath beſungen.

Abend-Andacht am 29. Januar.

Der Jüngling hofft des Greiſes Ziel;
Der Mann noch ſeiner Jahre viel;
Der Greis zu vielen noch ein Jahr:
Und keiner nimmt den Irrthum wahr.

Nicht mehr zu ſeyn, das iſt der ſchröcklichſte Gedanke, den ſich eine Seele denken kann, welche nicht durch Verzweiflung und Laſter ihren Werth verloren hat. Unſer Geiz nach Leben iſt die Stimme der Natur. Der Säugling in der Wiegen und der Greis auf dem Krankenlager wenden ſich, wenn ſie der Tod bey der Hand ergreifen will. Nicht mehr zu ſeyn? Lieber nicht angefangen zu leben, als gewiſſe Vernichtung vor ſich zu ſehen! Eine ſolche Vorſtellung würde den Wohnſitz des Glückes zum dumpfigen Kerker machen. Wer einmal den Werth des Lebens kennet, dem träte die Vorſicht zu nahe, wenn ſie ihn deſſelben auf immer wieder berauben wollte. Könnte der Gedanke der Vernichtung, (aber ſchon die bloße Natur ſträubt ſich ihn zu denken!) in einem Volke herrſchend werden, ſo würde es aus Schlemmern, aus Verzagten oder Wagehälſen beſtehen. Nur das Bewußtſeyn unſrer Fortdauer nach dem Tode mäßiget den Jammer und die Liebe des Lebens, und treibt den Menſchen mächtig an, nach Heiligung zu ringen.

Wie

Wie herzerfreuend und wie herzerhebend iſt daher die Verheiſſung des Heilandes: ich lebe, und ihr ſollt auch leben, und welch ein Troſt iſt es, ein Chriſt zu ſeyn. Unglücklich und elend iſt der, aus deſſen Herzen der Glaube an ewige Fortdauer gewichen iſt, denn unauslöſchbar iſt die Liebe zum Leben. Und könnte der Schöpfer meiner ſpotten, da er in mich ein heißes Verlangen nach unaufhörlichem Daſeyn geſenket hat? Iſt er zu arm, mir das Leben zu erhalten? Zu neidiſch und hart, meinen Durſt zu ſtillen? Nein! ich ſoll ewig leben, dafür bürgt mir die Anlage meines Geiſtes; gewiß hätte der Allweiſe meiner Seele eine andre Richtung, und meiner Sehnſucht nach Daſeyn weniger Stärke gegeben, wenn er mich nicht für die Ewigkeit geſchaffen hätte. Ich will leben: dies iſt der ſtärkſte Beweis, daß ich es ſoll. Das neugeborne Kind drehet ſich nach der Bruſt, und der Allgütige hat ſie ihm beſorgt: ſollte er mit mir verſtändigerm Kinde liebloſer verfahren? Sollte er mir den Tod reichen, wenn ich ihn um Leben bitte, und zwar um Leben zu ſeinem Ruhm? Wozu anders ward mir der Verſtand, als zur Ehre Gottes? Und wozu Entwickelung und Ausbildung dieſes Verſtandes, als um ihn, nach zurückgelegter Kindheit des Alters, in jener Welt zur Verherrlichung des Allerhöchſten gebrauchen zu können? Die Sehnſucht nach Leben iſt mir von Gott ſelbſt eingepflanzt, darum wird ſie nicht unbefriedigt bleiben. Aber darum ſoll auch mein Wandel im Himmel ſeyn, denn nur die, welche Gutes gethan haben, werden einſt aus dem Grabe hervorgehen zur Auferſtehung des Lebens. Ja! ewig ſoll ich leben. Jede Regung meines Herzens verbürgt dieſen Beruf. Ich werde in Ewigkeit nicht ſagen: es iſt genug! und du, Herr und Freund des Lebens! kannſt und wirſt es auch nicht ſagen. Ewig bin ich vorhanden? — Gott! welch ein Reiz zum Dank und zur Frömmigkeit! Und ſollte dieſe Nacht mich abru-

Welt, wo ich frohlockend ausrufen werde: Du groſſer und ſtarker Gott! Herr Zebaoth iſt dein Name: groß biſt du von Rath und mächtig von That!

Und alle, die aus großer Trübſal kamen,
Lobſingen dann, o Höchſter, deinen Namen,
Dann wird, o Herr! von aller Menſchen Zungen
Dein Rath beſungen.

Abend-Andacht am 29. Januar.

Der Jüngling hofft des Greiſes Ziel;
Der Mann noch ſeiner Jahre viel;
Der Greis zu vielen noch ein Jahr:
Und keiner nimmt den Irrthum wahr.

Nicht mehr zu ſeyn, das iſt der ſchröcklichſte Gedanke den ſich eine Seele denken kann, welche nicht durch Verzweiflung und Laſter ihren Werth verloren hat. Unſer Geiz nach Leben iſt die Stimme der Natur. Der Säugling in der Wiegen und der Greis auf dem Krankenlager wenden ſich, wenn ſie der Tod bey der Hand ergreifen will. Nicht mehr zu ſeyn? Lieber nicht angefangen zu leben, als gewiſſe Vernichtung vor ſich zu ſehen! Ein ſolche Vorſtellung würde den Wohnſitz des Glückes zur dumpfigen Kerker machen. Wer einmal den Werth des Lebens kennet, dem träte die Vorſicht zu nahe, wenn ſie ihn deſſelben auf immer wieder berauben wollte. Könnte der Gedanke der Vernichtung, (aber ſchon die bloß Natur ſträubt ſich ihn zu denken!) in einem Volke herrſchend werden, ſo würde es aus Schlemmern, aus Verzagten oder Wagehälſen beſtehen. Nur das Bewußtſeyn unſrer Fortdauer nach dem Tode mäßiget den Jammer und die Liebe des Lebens, und treibt den Menſchen mächtig an, nach Heiligung zu ringen.

Wie

Wie herzerfreuend und wie herzerhebend iſt daher die Verheiſſung des Heilandes: ich lebe, und ihr ſollt auch leben, und welch ein Troſt iſt es, ein Chriſt zu ſeyn. Unglücklich und elend iſt der, aus deſſen Herzen der Glaube an ewige Fortdauer gewichen iſt, denn unaustilgbar iſt die Liebe zum Leben. Und könnte der Schöpfer meiner ſpotten, da er in mich ein heißes Verlangen nach unaufhörlichem Daſeyn geſenket hat? Iſt er zu arm, mir das Leben zu erhalten? Zu neidiſch und hart, meinen Durſt zu ſtillen? Nein! ich ſoll ewig leben, dafür bürgt mir die Anlage meines Geiſtes; gewiß hätte der Allweiſe meiner Seele eine andre Richtung, und meiner Sehnſucht nach Daſeyn weniger Stärke gegeben, wenn er mich nicht für die Ewigkeit geſchaffen hätte. Ich will leben: dies iſt der ſtärkſte Beweis, daß ich es ſoll. Das neugeborne Kind drehet ſich nach der Bruſt, und der Allgütige hat ſie ihm beſorgt: ſollte er mit mir verſtändigerm Kinde liebloſer verfahren? Sollte er mir den Tod reichen, wenn ich ihn um Leben bitte, und zwar um Leben zu ſeinem Ruhm? Wozu anders ward mir der Verſtand, als zur Ehre Gottes? Und wozu Entwickelung und Ausbildung dieſes Verſtandes, als um ihn, nach zurückgelegter Kindheit des Alters, in jener Welt zur Verherrlichung des Allerhöchſten gebrauchen zu können? Die Sehnſucht nach Leben iſt mir von Gott ſelbſt eingepflanzt, darum wird ſie nicht unbefriedigt bleiben. Aber darum ſoll auch mein Wandel im Himmel ſeyn, denn nur die, welche Gutes gethan haben, werden einſt aus dem Grabe hervorgehen zur Auferſtehung des Lebens. Ja! ewig ſoll ich leben. Jede Regung meines Herzens verbürgt dieſen Beruf. Ich werde in Ewigkeit nicht ſagen: es iſt genug! und du, Herr und Freund des Lebens! kannſt und wirſt es auch nicht ſagen. Ewig bin ich vorhanden? — Gott! welch ein Reiz zum Dank und zur Frömmigkeit! Und ſollte dieſe Nacht mich abru-

fen aus diesem zeitlichen Leben, wie dürfte ich zag
und zittern, da ich weiß und glaube, daß ich hinwe
gerufen wurde, um ewig bey dir, mein Gott! selig
seyn.

Morgen-Andacht am 30. Januar.

Getreuer Gott, wie viel Geduld
Erzeigest du uns Armen!
Wir häufen täglich unsre Schuld;
Du häufest dein Erbarmen.

Mit welcher Langmuth, mein Herr und mein Got
erträgst du deine schwachen, deine ungehorsamen Kinde
mit welcher Güte verlängerst du die Zeit ihrer Vorbere
tung zur Ewigkeit! Auch mir, der ich so oft deine Gü
gemißbraucht, so mannigfaltig an dir gesündiget hab
auch mir schenkst du einen neuen Lebenstag, einen Ta
den ich für mein Seelenheil benutzen, zu meiner Bess
rung anwenden soll. O welch ein theures unverdie
tes Geschenk deiner Gnade ist doch jeder neue Lebensta
und wie stark fordert er uns auf, für den Himmel
leben, und Schätze zu sammeln im Himmel. Ach Got
was würde aus mir geworden seyn, wenn du mich mitt
auf meiner Laufbahn weggerissen; wenn du mich sogleic
als ich eine Stunde verschwendet hatte, zur Rechenscha
wegen dieser verschwendeten Stunde gefordert hättest
Was würde aus mir geworden seyn, wenn du mein
Schlaf, dem ich mich sorgenlos und doch mit Schu
belastet überlassen habe, in den Tod verwandelt hättest
Was würde aus mir geworden seyn, wenn du sogleic
mein Leben und meine Gnadenzeit abgekürzt hättest, a
ich im Begriff war, mich an meinem Feinde zu rächen
als ich die Sonne über meinen Zorn untergehen ließ; a
ich die liebloſen und selbsüchtigen Entwürfe machte; a

ich im Taumel der Lüſte einherging, und den Tod und die Ewigkeit vergaß; als mich eine Krankheit überfiel, die mich dem Rande des Grabes näherte? — Ach, ſchon längſt wäre ich an dem unglückſeligen Orte, wo du die Verächter deiner Geduld mit ewigen Strafen peinigeſt.

Und was würde aus mir werden, wenn mir dieſe Schätze der Barmherzigkeit Gottes in Zukunft verſchloſſen würden? Wenn meine bisherige Undankbarkeit und Verſtockung Gott bewegen ſollte, mir ſeine Gnade zu entziehen? — Gott aller Geduld und Langmuth, höre doch nicht auf mich zu tragen und an mir zu arbeiten. Siege durch deine Gnade über mein hartes und wankelmüthiges Herz, und vereitle du ſelbſt die Hinderniſſe, die ich dem ſegensvollen Einfluß deines Geiſtes entgegenſetze. So wie du eines Davids bey ſeinen Verſündigungen verſchonteſt; wie du dem Petrus die Blicke deiner Gnade nicht ganz verſagteſt, und einem Paulus von dem Verderben, dem er entgegen eilte, erretteteſt, o ſo laß auch mir Barmherzigkeit widerfahren. Aber gib mir auch die Gnade, ſo redlich dir meine Sünden zu bekennen, ſo aufrichtig mein Vergehen zu beweinen, und ſo folgſam gegen deinen Ruf zu ſeyn, als dieſe deine begnadigten Freunde waren. Auch heute, ich bin es von deiner Gnade und der Fürbitte meines Jeſu verſichert, auch heute wirſt du durch deine Güte mein Herz zu dir lenken, und mich von dem Wege des Verderbens zurückrufen, auf welchem ich wandle. Gib, daß ich deine Stimme höre, und ja nicht mein Herz verſtocke. Blicke gnädig auf mich, wenn ich mit Ernſt und Eifer an meiner Beſſerung arbeite, wenn ich die Zeit, die du mir ſchenkſt, mit Weisheit auskaufe, und erhöre mein Gebet, wenn ich dich voll Vertrauen um deinen Beiſtand anflehe. Denn du allein ſchaffeſt in mir Wollen und Vollbringen des Guten nach deiner Gnade.

O Langmuth, der nichts gleichen kann,
Sieh mich in deinem Sohne
Auch künftig so geduldig an:
Ach hilf von deinem Throne,
Daß ich das Böse hasse,
Und mich noch in der Gnadenzeit
Den Reichthum deiner Gütigkeit
Zur Buße leiten lasse.

Abend-Andacht am 30. Januar.

Bin ich darum fromm und besser,
Darum Gottes Kind und Freund,
Weil des Nächsten Schuld noch größer,
Als die meine mir erscheint?
Weil von eines Andern Sünde
Ich entfernt und rein mich finde?

Je mehr wir von Gottes Werken und Absichten verstehen, desto heilsamer ist es uns. Bey jeder neuen Erkenntniß, die wir von seinem Willen und von seinen Wegen erlangen, wächst unsre Liebe und Ehrfurcht. O! warum bin ich denn hier nicht wißbegieriger, wo meine Neugier so angenehm befriediget werden kann!

Je mehr wir uns selber kennen, und unsern verborgensten Gedanken, selbst in ihrer Entstehung, nachspüren, desto glücklichere Fortschritte machen wir auf dem Wege der Besserung. Wie elend, wenn wir nach vollbrachter That sagen müssen: ich weiß gar nicht, wie ich dazu gekommen bin! Aber auch in dieser Absicht bin ich leider nicht neugierig genug! Höchst unbedachtsam setze ich voraus, daß in meinem Herzen alles rein und geordnet sey, und richte meine ganze Aufmerksamkeit auf das, was Andere thun.

Es gibt eine glückliche Unwiſſenheit nicht allein im Eheſtande, in der Freundſchaft, bey unſerm täglichen Gewerbe: ſondern auch beim chriſtlichen Wandel. Je mehr wir dem Nächſten auflauren, und ihm in ſeinen Winkeln nachſchleichen, deſto mehr Unruhe und Gefahren lohnen uns dafür. Unruhe über feindſelige Geſinnungen, die wir in ihm entdecken oder zu entdecken glauben; Gefahren für unſere Tugend, indem wir uns ſo leicht überreden, gut und fromm zu ſeyn, wenn wir bemerken, daß wir doch noch bey weitem nicht ſo böſe ſind, als dieſer und jener. Es gibt wenige, welche die Probe aushalten: und was haben wir nun davon, wenn wir uns ſchlechtere Begriffe von ihnen erworben haben? Die Menſchenliebe, dieſe ſo nothwendige Tugend, wofern wir Gott lieben wollen, ermattet, wenn wir ſie zu viel auf Kundſchaft ausſchicken. Nicht ſelten kommt ſie verwundet zurück, denn die meiſten Menſchen werden erbittert, wenn ihre Heimlichkeiten verrathen werden. Derjenige handelt unklug, welcher mir etwas mittheilt, was meinen Glauben an menſchliche Tugend wankend macht, und mich zur Menſchenverachtung und zum Menſchenhaſſe reizt. Wie unruhig würde ich dieſe Nacht ſeyn, wenn ich alles wüßte, was dieſer und jener von mir geredet, oder über mich beſchloſſen hat! Aber laß ihn doch reden und beſchließen: es wird doch nicht gelingen, wenn Gott für mich iſt. Kennet mich nur Gott von einer beſſern Seite, ſo kann ich der Unwiſſenheit oder Bosheit eines Sterblichen ganz gelaſſen zuſehen. Ich ſchmeichle mir, treue Freunde zu haben, und ſie verſüſſen mir meine Tage; in ihrem Umgange wird meine Menſchenliebe geübt und verfeinert. Wie, wenn ich ausſpähete, daß ſie ſämtlich falſch wären? Dann wehe mir und euch, ihr Armen! Alsdann werden meine Allmoſen geringer und mit Widerwillen gegeben, und alle Menſchen für Betrüger gehalten werden. Und ich würde

Mit welcher Ruhe und Freude werde ich alsdann dem Abend dieſes Tages auf die verlebten Stunden rückſehen können, wenn ich von Freunden und Feind ja von dir, o Gott, ſelbſt geſegnet, mich dem Sc überlaſſen kann! Und welch einen ſüſſen Troſt wird das Bewußtſeyn eines reinen Herzens gewähren, n ich nach deinem Willen leiden muß. Dann darf ich r deines Segens verſichert halten, und auch auf die kunft neue Gnade von dir erwarten.

Ich beſchließe mit dem heutigen Tage einen Mo Sollte ich deine Wohlthaten zählen, die du mir wäh dieſer Zeit erwieſen haſt, ſo würde ihrer mehr ſeyn, der Sand am Meer. Aber ſollte ich auch dageger Fehltritte und die Vergehungen zählen, durch di deiner Güte unwürdig geworden bin, mit welcher ſchämung und Reue würde ich geſtehen müſſen, daß nicht werth bin, dein Kind zu heiſſen, und ein Erl ter Jeſu Chriſti zu ſeyn. O Gott, ich demüthige r vor dir. Vergib mir um Jeſu willen alle meine Sün mit welchen ich dich beleidiget habe. Laß mich di letzten Tag zu deiner Verherrlichung leben, und neue deine Güte und Langmuth erfahren. Deine G de wirke in mir die ſelige Geſinnung, durch welch dir wohlgefallen und deines Segens würdig werden m

Soll ich auf Erden länger leben,
So gib, daß ich dir leben mag.
Laß mir den Tod vor Augen ſchweben;
Und kömmt dereinſt mein letzter Tag,
So ſey mein Ausgang aus der Zeit
Ein Eingang in die Herrlichkeit.

Abend-Andacht am 31. Januar.

Tritt im Geiſt zum Grab' oft hin,
Siehe dein Gebein verſenken:
Sprich: Herr! daß ich Erde bin,
Lehre du mich ſelbſt bedenken;
Lehre du mich's jeden Tag:
Daß ich weiſer werden mag!

Ich beſchließe heute einen Monat, und nächſtens vielleicht — mein Leben. Es iſt kein gutes Kennzeichen, wenn das Herz erzittert bey dieſem Gedanken, da man doch einen Monat, ein Jahr nach dem andern ſo kaltblütig beſchlieſſen kann. Der Sterbliche feiert ſein Geburtsfeſt, warum nicht auch ſeinen Sterbetag? Dieß iſt ja der größere, der himmliſche Geburtstag! der Anfang unaufhörlichen Lebens! Laß uns denn, mein Herz! dieſes Feſt jetzt in der Stille feiern. Verſetze dich an mein Sterbebette, und bemühe dich, ſo zu denken, wie du alsdann denken wirſt, oder ſollteſt. Ja, ich erblicke mich in meiner Todesgeſtalt! (welche Demüthigung auch für den Hoffartigſten!) Der Name meiner letzten Krankheit kann mir gleichgültig ſeyn: des Todes Aufzug iſt immer Sündenſold, und für den, der nicht bekannt mit ihm iſt, fürchterlich. Es gibt noch andere kleine Verzierungen meines Sterbefeſtes, welche gern meine Blicke auf ſich ziehen mögten; aber es ſind auch Kleinigkeiten. Der Tod iſt auf dem weichſten Ruhebette nicht ſanfter, als auf dem Stroh. Zehn Aerzte und hundert dienſtfertige Hände helfen in der wichtigſten Stunde — nichts. Ich bin alsdann weder ein Bürger der Erde, noch des Himmels: ſondern liege zwiſchen beiden da, und mein wahrer Werth wird nun geprüft, denn aller Schimmer und aller Schein verläßt mich nun, und das Leben ſteht vor meinem richtenden Gewiſſen.

Und welch ein Gedächtniß! welche Schärfe meiner Blicke! Ich ſehe und höre alsdann Sünden, welche ich längſt unter Zerſtreuungen und Betäubungen vergraben hatte. Bisher lagen ſie unter den über ſie hingeſtreuten Feigenblättern ſtille; aber nun erhebt jede ihren Schlangenkopf und ziſchet mich an! Die Hölle ſchien mir ſonſt ein Räthſel, ein Unding: und jetzt ſcheinet mir nichts gewiſſer, nichts nothwendiger zu ſeyn, als ſie. Schon höre ich deinen rollenden Donnerwagen, beleidigter Richter!

Mich dünkt, da lieg ich ſchon vor dir
In größter Hitz', ohn' Kraft und Zier,
Mit höchſter Herzensangſt befallen:
Gehör und Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab:
Doch kränkt die Sünde mich vor allen!

Jeſus — o entzückender Name, der du allein die Schrecken der Hölle hinwegnehmen kannſt von der Seele des ſterbenden Sünders: niemals warſt du meiner Seele ſo ſüß, als auf dieſem Kampfplatz! Du zertrittſt den Kopf der Ungeheuer, die mich in Schrecken ſetzen: an deiner Hand ſchöpfe ich erſt wieder Luft, und meine niedergeſunkenen Augen bekommen den letzten Glanz. Die Todesangſt nimmt zu: aber deine Gnade auch. Mein Geiſt ſchmachtet nach Troſt, und du zeigſt mir ihn von ferne, ja reicheſt mir auch dann und wann einen Vorſchmack davon. Ich ſeufze, bete, hoffe, freue mich, ermahne die Umſtehenden, zittre, bete wieder, ſeufze noch einmal — und ſterbe.

Mein Gott! lehre mich bedenken, daß ich ſterben muß, damit ich weiſe werden möge. Laß mich jetzt ſo leben, wie ich alsdann wünſchen werde gelebt zu haben. Jede ſchlechte Handlung, jede unvollendete gute That, jede unergriffene Gelegenheit zur Tugend iſt alsdann

ſchmerzhafter als alle Seitenſtiche und Erſtickungen. Aber gehegte Liebe gegen Gott, Nachfolge Jeſu, jeder göttliche vor Jahren gedachte Gedanke iſt mir alsdann Beruhigung und Balſam. Auch meine jetzige Andacht kann mir alsdann eine ſüſſe Rückerinnerung, ein Troſt in meiner letzten Noth werden. O! mein Gott! auch im Tode mein Gott! laß ſie um Jeſu willen dazu geſegnet ſeyn!

Morgen-Andacht am 1. Februar.

Meinen Jeſum laß ich nicht,
Da er ſich für mich gegeben,
Sollt' ich nicht aus Dank und Pflicht
An ihm hangen und ihm leben?
Er iſt meines Lebens Licht.
Meinen Jeſum laß ich nicht.

Dieſes iſt die wichtigſte und ſegensreichſte Entſchlieſſung, welche ein Chriſt faſſen kann. Wenn wir wiſſen, was Jeſus für uns gethan hat, wenn wir bedenken, was wir ohne ihn ſeyn würden, wenn wir das Recht, welches er als Heiland und Erlöſer auf unſere Liebe und Treue hat, erwägen; welche Pflicht kann wohl ungezweifelter ſeyn, als die, ihn zu lieben, an ihn zu glauben, und im Leben und Sterben ſein Eigenthum zu ſeyn? O wie viel Mühe, wie viel Leiden koſtete es Jeſu: um uns aus der Knechtſchaft der Sünde zu jener ſeligen Freiheit der Kinder Gottes zu verhelfen, die uns ſeine Gemeinſchaft ſchenket! Und wir wollten nicht aus Pflicht, noch vielmehr aber aus Neigung ſein Eigenthum ſeyn? Wir wollten nicht ihn lieben, da er ſein ganzes Leben unſerm Wohl aufgeopfert hat? Wir wollten ihm nicht getreu bleiben, da er uns mit unbeſchreiblicher Treue bis zum Tode geliebet hat? Nein, es ſey ferne von uns,

durch ſolchen Undank ſeine Liebe zu entehren. Leben wir, ſo leben wir dem Herrn. Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder wir ſterben, ſo ſind wir des Herrn. Und wie höchſt glückſelig macht es uns, wenn wir uns ſo redlich unſerm Erlöſer ergeben: wenn es uns eben ſo ſehr Freude als Pflicht iſt, von ihm abzuhangen und ihm zu gehorchen! Da werden wir die Ruhe und den Frieden empfinden, den die Welt nicht kennet. Da werden wir bey aller Verwirrung der Welt gelaſſen ſeyn können, weil wir unter der Herrſchaft eines Herrn ſtehen, der aller Unruhe und allem Elend gebieten kann. Da wird uns bey der Empfindung unſerer Schwachheit der Gedanke aufrichten, daß Jeſus Mitleiden mit unſerer Schwachheit hat, weil er ſie ſelbſt fühlte und erduldete. Da wird uns bey unſern Sünden der Fluch, den er um unſertwillen getragen, der Tod, den er geſchmecket, und jene unendliche Verſöhnung, die er geſtiftet hat, unausſprechlich beruhigen. Da wird endlich im Tode die Liebe, mit welcher wir Jeſus ergeben waren, und der Glaube, mit welchem wir unſere Zuverſicht auf ihn ſetzten, unſer Troſt und das kräftigſte Stärkungsmittel gegen die Bitterkeit des Todes ſeyn. Jeſu, mein Herr und mein Gott! o wie ſelig kann ich durch dich werden! Warum ſäume ich, es wirklich zu ſeyn? O die Betrachtung deiner Liebe und deines Leidens flöße mir die Neigung ein, dich über alles zu lieben, und die Kraft, an dir zu hangen und dir zu leben. Laß mich mit dem Anbruch dieſes Tages meinen Entſchluß erneuern, dir ewig ergeben zu ſeyn. Sey du meine Freude, wenn die Lüſte der Welt mich reizen. Sey du meine Luſt, wenn mein Herz ſich zu den Vergnügungen der Sinnlichkeit neigen wollte. Sey du der Gegenſtand meiner Liebe; wenn ein unedler Trieb zum Irdiſchen in mir erwacht. Sey du meine Weisheit, meine Stärke, mein Troſt, meine Hoffnung und mein Leben. Vielleicht werde ich

heute viel Gegenstände sehen, viele Urtheile hören, die meinen Entschluß schwächen, und meine Treue wankelmüthig machen. Ja, mein eigenes Herz kann mich deiner seligen Gemeinschaft entziehen. Aber dann gib mir Muth und Entschlossenheit, gegen die Feinde meiner Glückseligkeit zu kämpfen, und verleihe mir Kraft, sie zu besiegen. Bey allen Versuchungen zur Sünde, bey allen Leiden und im Tode selbst, müsse dieses meine unverbrüchliche Entschliessung bleiben: Meinen Jesum laß ich nicht!

Jesus bleibt mein Theil und Ruhm
Bis an meines Lebens Ende
Ihm geb ich zum Eigenthum
Ganz mich hin in seine Hände,
Wenn mein Herz im Tode bricht,
Laß ich meinen Jesum nicht.

Abend-Andacht am 1. Februar.

Was sind die Tage? — Zwillingsbrüder.
Ein blöder Blick verwechselt sie.
Doch keiner kommt noch einmal wieder,
Und jeder ruft: nun oder nie!

Der heutige Tag hat zwar einen andern Namen, als der gestrige: sonst aber sind beide sich so ähnlich, als Zwillingsbrüder. Die Sonne ist so unmerklich gestiegen, und meine Lage hat sich so wenig verändert, daß ich Mühe habe, den Unterschied unter beiden zu finden. Der morgende Tag wird dem heutigen eben so ähnlich seyn, und sich so fest an seinen Vorgänger anschließen, daß ich auch sie beide für Eins halten werde. So siehet man die Wellen eines Stroms. Jede verdrängt die andere, und fließt mit ihr zusammen. Der gedankenlose Zuschauer glaubt, immer dasselbe Wasser zu erblicken, und jede

Woge iſt doch neu, und jede bekommt er auch nur einmal in ſeinem Leben zu ſehen. Der Schein betrügt auch wohl den Weiſen. Und möchte er uns doch bei Bächen und Flüſſen betrügen; aber darf er uns auch täuſchen bei den Wellen unſers Lebens, deren jede uns dem Ufer der Ewigkeit näher führt? — Nein, ich will gegen die verführeriſche Aehnlichkeit der Tage auf meiner Hut ſeyn. Der heutige Tag iſt allerdings verſchieden von dem geſtrigen. Er vertieft, obgleich unmerklich, die Linien meines Geſichts, er ſchwächt meine Kraft, und hinterläßt die Spuren ſeines Daſeyns in den Schickſalen, die er herbeiführt, in dem Genuß und der Sorge, die er bereitet. Der morgende Tag wird das angefangene Werk ſeines Vorgängers fortzuſetzen ſuchen. Geſtern war ich noch nicht ſo alt, hatte noch nicht ſo viel erfahren, noch nicht ſo viel geſündiget, und auch noch nicht ſo viele Wohlthaten von Gott empfangen, als heute ſchon. Sind denn hunderttauſend Athemzüge, die ich ſeitdem geſchöpft habe, eine Kleinigkeit? Hunderttauſend, und konnte nicht jeder der letzte ſeyn? Die Spuren und Denkmale, welche jeder verfloſſene Tag zurückläßt, ſind eine ſehr lehrreiche Unterſuchung für den Verehrer Gottes; denn jeder Tag hat ſeine eigene Plage, aber auch ſeine eignen Segnungen. Jeder hat eine beſondere Aufforderung an uns zu thun, die zwar immer dieſelbe, aber doch von neuen Beweggründen unterſtützt iſt, nemlich: werder Gott ähnlicher! Jeder dieſer Boten ſpricht leiſer oder lauter und freimüthiger; je nachdem wir Gott treu oder untreu, ehrlich oder lügenhaft, gefühlvoll oder verſtockt ſind. Und wenn ich noch tauſend Jahre auf Erden lebte, ſo würde mir kein einziger Tag die Gelegenheiten zum Guten ſo wieder anbieten, wie ich ſie heute gehabt, und (Gott erbarme dich meiner!) nun auf ewig verloren habe! Die Verhältniſſe, unſer Zuſammenhang mit der Welt, unſre Einſichten und un-

ſer Geſchmack, alles das iſt mit jedem Tage der Veränderung unterworfen. Jeder führt uns gleichſam auf einen neuen Schauplatz der Thätigkeit. Jeder lobet uns entweder, wenn wir ihn treu benutzten, oder klaget uns an, wenn er für uns verloren war. Lieber alle Schätze der Welt als einen Tag verloren! Und wäre er gar der letzte unſers Lebens: dann lieber die ganze Welt verloren, als einen ſo unwiederbringlichen Schaden an ſeiner Seele genommen! Denn was ſind alle irdiſche Güter gegen das unſchätzbare Gut eines reinen Bewußtſeyns! Ewiger Gott! um einen ſtarken Schritt bin ich dir mit dieſem neuen Monat näher gekommen, aber auch näher und ähnlicher an Geſinnung? Der morgende Tag liegt noch in deiner Hand und ich muß an dem heutigen meine Rechnung ſchließen. Aber was kann ich anders berechnen, als deine Wohlthaten, meine Sünden und Schwachheiten! Nun, ſo löſe du mich denn aus, Herr Jeſu! Ich habe durch dich etwas gültiges, nämlich dein Leiden und dein Verdienſt, meine aufrichtige Reue, die du in mir ſchaffeſt, und die Kraft, die von dir kommt, mich zu beſſern. Darum ſchenke mir Vergebung meiner Sünden, und Antheil an deinem Verdienſt. Alsdann wird jeder künftige Tag von mir mit neuen Tugenden bezeichnet werden; mein ganzes Leben wird dir ähnlicher, und die Ewigkeit mein Ziel und Erbe ſeyn.

Morgen-Andacht am 2. Februar.

Dein Heil hab' ich geſehen;
Im Frieden fahr' ich hin,
Weil ich bey'm Auferſtehen
In deinem Reiche bin.
Wohl dem, der bis ans Ende
Sich als ein Chriſt beweiß't!
Mein Gott, in deine Hände
Befehl ich meinen Geiſt.

Unter ſo ſanften Erquickungen des Glaubens ſtarb Simeon, und mit gleichem zufriedenen Herzen kann der Chriſt ſterben, der mit dieſem Greis eben denſelben Glauben und eben dieſelbe Hoffnung hat. Denn was kann wohl der Tod Bitteres haben, wenn ich bey ſeiner Annäherung das Heil erblicke, welches mir Jeſus erworben hat, und wenn ich ſchon hier einen Vorſchmack von jener Seligkeit empfinde, die im Himmel mich vollkommen tröſten wird? Und wenn ich dann dieſe Welt mit der gewiſſen Hoffnung verlaſſe, eine beſſere zu finden; wenn ich dieſen Körper ablege, um einen verklärten zu erhalten; wenn ich in das Grab verſenkt werde, um aus demſelben empor zu ſteigen, und alsdann ewig über Tod und Verweſung erhaben zu ſeyn; ſo ſaget mir, wo iſt dann die fürchterliche Geſtalt des Todes und des Grabes? Und dieſes ſind die Ausſichten, welche dem ſterbenden Chriſten eröffnet ſind; dieſes ſind die Hoffnungen, welche er ſeinem Verluſt entgegen ſetzet. Ich will ſchon zum Voraus dieſe Troſtgründe meinem Herzen einzuprägen ſuchen, und jetzt, da mir noch Leben und Geſundheit zu Theil wird, an die Stunde denken, wo ich beydes verlieren werde. Dieſer Morgen ſoll mich an den ewigen Morgen des himmliſchen Lebens; dieſe meine verjüngten Kräfte an meine einſtige Verklärung erinnern; dieſe geſtärkte Kraft meines Leibes an die unvergängliche Kraft des verklärten Körpers, welcher im Himmel mir zu Theil werden ſoll. Denn, mein Gott! ſo klein der Zwiſchenraum iſt zwiſchen Morgen und Abend, ſo klein iſt auch der zwiſchen Leben und Tod! Wie viel Schritte werden noch übrig ſeyn, ſo bin ich auch dem Ende meiner Laufbahn nahe, und ich habe das dunkle freudenleere Thal erreichet, vor welchem mir jetzt grauet! Werden mich da noch die eitlen Vergnügungen, die zerſtreuenden Geſellſchaften und andere Gegenſtände meiner begehren-

den

n Sinnlichkeit erquicken können? Was wird alsdann ein Troſt ſeyn, wenn es nicht das Heil iſt, welches n ſterbenden Simeon ſtärkte, wenn es nicht die ſelige offnung der Auferſtehung und die Verſicherung meiner eligkeit iſt? Ja, nur dieſes wird meine Todesangſt leichtern und meinem Herzen die Ruhe einflößen, daß h, wie Paulus, meinen Tod herbey wünſchen, und ie Simeon ihn ſegnen kann. Um dieſen Segen des To- es flehe ich dich an, barmherziger Heiland! Vielleicht indern mich in meiner letzten Noth die Schmerzen der rankheit, die Schwachheit meines Körpers, und die hränen der Umſtehenden, daß ich nicht zu dir ſeufzen ann. Darum rufe ich jetzt zu dir, und erflehe mir auf ie Stunde meines Todes Labſal und Stärke. Mein ott, du biſt ja mein Helfer in der letzten Noth, in wel- he mich der Tod verſetzen wird; du nur ſieheſt die gehei- ne Angſt meines Herzens, die letzten Thränen, welche mir Lebens-Ueberdruß und das Verlangen nach der wigkeit auspreßt; die Seufzer und das Stöhnen mei- nes Herzens höreſt du, mein Erbarmer, wie ſollte mir denn grauen? Darf ich es wagen, etwas auf meine letz- ten Stunden von dir zu erbitten, ſo gib mir ein freudiges Herz, ein Herz voll Liebe und Zuverſicht zu dir, das in geſunden Tagen mich ſo oft ſtärkte. Wenn nur meine Seele in deinen Händen ruhet, ſo kann ich ſanft und ruhig ſterben. Herr Jeſu, laß ſie jetzt und ewig bey dir Ruhe finden.

Entziehſt du mir dein Angeſicht,
Wo find' ich Ruh' und Troſt und Licht,
Wenn mein Gewiſſen mich verklagt
Und in mir meine Seele zagt?
Herr Jeſu Chriſt
Bey dir allein:
Du mußt mein Troſt im Tode ſeyn.

Abend-Andacht am 2. Februar.

Der Mensch, sehr sinnreich, sich zu quälen,
Erschafft sich oft ein furchtbar Nichts.

Die Gespenster, ob sie gleich in diesem Jahrhundert ihr Ansehen bey Klugen verloren haben, sind doch noch bey manchen Menschen ein schauerlicher Abendgedanke. Haben sie mich in meiner Jugend gemartert: so sollen sie mich jetzt erbauen. Was sind sie? Diese Frage setzt voraus, daß es wirklich welche gebe; folglich kann sie nur der beantworten, der untrügliche Erfahrung von ihnen zu haben vermeynt. Wir übrigen halten sie bis dahin für ein Unding, bey dem sich nichts denken läßt. Sind Gespenster möglich? das ist eine andere Frage, welche wir behutsamer beantworten. Die heilige Schrift lehrt uns eigentlich nichts davon, und das ist ein beträchtlicher Einwurf wider ihr Daseyn. Die Weltweisheit ist bey ihrer Antwort verlegen, weil sie erst wissen will, was man sich unter Gespenstern denke. Das Geisterreich ist überhaupt eine dunkle Gegend, und was uns Gott nicht davon offenbaret hat, liegt im dicksten Nebel verhüllt. Die Gespenster sind in gewisser Absicht möglich, und in der andern nicht. Sollen verstorbene Menschen den Himmel oder die Hölle, soll und kann ihr vermoderter Körper das Grab verlassen? Das ist unmöglich mit dem Ausspruche der christlichen Lehren zu vereinigen. Soll ein böser Geist um Mitternacht die Macht haben, Menschenseelen zu beunruhigen, oder sind leere Einbildungen, kindische Furchtsamkeit und Gewissensbisse die bösen Geister, die den Menschen quälan? Da aber die mannigfaltigen Geschöpfe der Körperwelt und ihre stufenweise Verschiedenheit vermuthen lassen, daß Gott auch unzählige Arten der Geister erschaffen habe, so sagen wir: es ist möglich,

aß einige von ihnen mit unsichtbaren Körpern um uns
er wohnen, deren Natur wir nicht kennen. Und da
äre es möglich, obgleich es unwahrscheinlich ist, daß
e auf gewisse Veranlassungen einen gröbern Körper an-
ehmen, und unsern Sinnen merklich würden. Ob dieß
ber jemals geschah, mögen die beantworten, welche sie
esehen und gehört haben wollen. Keiner zwinge An-
ern seine Erfahrung als Glaubenssache auf; wir wollen
agegen auch nicht geradezu verspotten, was wir nicht
egreifen. Zweifeln aber müssen wir in einer so unwahr-
scheinlichen Sache, bis wir selbst, ohne getäuscht zu
seyn, etwas hören und sehen, was alle Kräfte der sicht-
baren Geschöpfe übersteigt. Da kein Ding so unbeden-
tend ist, welches nicht Anlaß zu heilsamen Betrachtun-
gen gäbe, so will ich jetzt von den Gespenstern folgendes
lernen: Der Mensch ist erfinderisch zu seiner Qual. Der
größte Theil meiner Plagen ist ein Gespenst, das ich
mir selber in der fürchterlichsten Gestalt erschuf. Jung
und lange gewöhnt, ist alt gethan. Mancher Vernünf-
tige kann sich zeitlebens eines kleinen Schauers nicht er-
wehren, wenn er zur Mitternacht an einsamen Orten
geht. Mein Glaube soll diese Macht der Gewohnheit
zerstören; Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter
uns. Vorurtheile, weil sie des Menschen Werk sind,
haben meistens mehr Stärke, als erwiesene Wahrheiten.
Aber ich will ihre Herrschaft nicht dulden, meine Ver-
nunft soll stärker seyn. Man kann seine Einbildungs-
kraft nicht genug bewachen. Wie sie in der Nacht Ge-
spenster mahlt, so entwirft sie bey Tage reizende Bilder
zur Sünde. — Der Mensch ist so furchtsam, als trotzig.
Er scherzt bey den Drohungen des Allerhöchsten, und
zittert, wenn des Nachts eine Thüre knarret. Angst-
gebete sind nicht viel werth: das beweiset der leichtsin-
nige Wandel derer, welche im Mondschein bey Erblik-
kung ihres Schattens schwitzen und beten. Erscheinun-

gen wären heut zu Tage unnütz; denn wir haben — Jesum und seine Apostel. Wer ist wohl durch vermeintlich gehabte Erscheinung wahrhaftig klug und fromm geworden? Die Gottseligkeit vertreibt unnöthige Furcht. Wer sich der Liebe Jesu und des Schutzes der Engel getrösten kann: was frägt der nach Gespenstern?

Nichts soll mir furchtbar seyn, als deine Ungnade, o Gott! Und nichts in der Nacht mir vor Augen kommen, als deine Liebe. Du, Allgegenwärtiger! bist bey mir: es wäre Schande, wenn ich zittern wollte. Ich will jetzt ruhig schlafen, denn ich bin ein erlöster Christ.

Morgen-Andacht am 3. Februar.

O welch ein unschätzbares Gut
Ist, Herr, ein gut Gewissen!
Hab ich nur dieß, so hab ich Muth
Wenn andre zagen müssen.
Dann zittert meine Seele nicht,
Mich schreckt kein Tod und kein Gericht,
Ich habe Gott zum Freunde.

Wenn ich der großen Glückseligkeit, welche mit einem guten Gewissen verbunden ist, nachdenke, so weiß ich nichts auf der Welt, warum ich Gott eifriger anrufen, und wofür ich ihm inniger danken könnte, wenn er es mir verliehen hat. Alle Freuden der Welt erhalten doch durch ein gutes Gewissen erst ihren wahren Werth. Je ruhiger mein Herz ist, desto angenehmer werden für mich die Freuden dieses Lebens, desto erträglicher die Widerwärtigkeiten, desto sanfter wird auch mein Tod seyn. Ich mag alles besitzen, was nach dem Urtheile der Welt zu einem glücklichen und vergnügten Leben gehöret: Ge-

ſundheit, Reichthum, Ehre, Weisheit und Vergnügen. Wozu wird mir die Geſundheit dienen, wenn meine Seele mit Zweifel und Schwermuth ringt, und durch das Gift der Sünden angeſteckt iſt? Wozu der Reichthum, wenn Seufzer der Wittwen und Waiſen auf demſelben ruhen, und ein geängſtetes Herz mich an meine Ungerechtigkeiten erinnert? Wozu die Ehre, wenn mir meine Seele ſagt, daß ich in Gottes Augen verworfen bin? Wozu die Einſicht, wenn mir mein Herz wegen meiner Schwachheit Vorwürfe macht? Wozu mein Leben, wenn ich mit Angſt und Bekümmerniß auf das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige blicken muß, und überall mein Unglück entdecke? Und wenn mich dann die Widerwärtigkeiten dieſes Lebens treffen, wie unerträglich ſchwer müſſen ſie mir werden, wenn ich meine Vergehungen als die Urſachen derſelben betrachten muß. Endlich was wird aus mir im Tode werden, wenn im Gefolge dieſes Königs der Schrecken auch Gewiſſensbiſſe ſeyn werden? Wenn mir die vergangene Zeit meine Sünden, die gegenwärtige mein Elend, und die Zukunft meine Strafen vorſtellet? Wie unglücklich würde ich ſeyn, wenn dieß jemals mein Seelenzuſtand werden ſollte! O bewahre du meine Seele, Herr mein Gott, daß ſie nicht wider dich ſündige! Laß es mir gelingen, ein gutes Gewiſſen zu bewahren, und reines Herzens vor dir zu wandeln. Ich werde nie Urſache haben, traurig zu ſeyn, wenn ich bey einem guten Gewiſſen die Ueberzeugung habe, daß ich durch Chriſtum mit dir, mein Gott, verſöhnet worden bin. Ich werde mich nicht über mein Schickſal bekümmern dürfen, wenn ich weiß und glaube, daß es in den Händen meines Gottes ruhet. Ich werde alle Freuden dieſes Lebens genießen, ohne von der Angſt genagt zu werden, daß ich ſie gemißbraucht habe. Bey allen Widerwärtigkeiten wird dieß mein Troſt ſeyn, daß ich unter der Aufſicht Gottes leide, und daß mich keine

Trübsal von der Liebe Gottes scheiden kann. Mit l
sem Glauben und diesem Bewußtseyn ausgerüstet, we
ich die Schrecken des Todes besiegen, wird mein T
wenn er auch der schmerzlichste wäre, ein sanfter, ri
ger Tod seyn. Und endlich bey der Zukunft des W
richters, wird dieses gute Gewissen mich vor den R
terstuhl Jesu begleiten, und mir in die Ewigkeit n
folgen, und dort wird das gute Gewissen seinen Trium
feiern. O Herr, schenke mir diese Glückseligkeit. (
mir Kraft, in frommer Gewissenhaftigkeit dem Heila
nachzufolgen, dem ich angehöre, und der auch mir
herrliches Vorbild gelassen, auch mich so theuer erk
hat. Das dankbare Andenken an seine Treue bew
mich vor Sorglosigkeit, daß ich nicht im Schlum
meines Gewissens hingehe, und unbesorgt für mein
ges Glück oder Unglück seyn möge. Ermuntere mich
Ausübung des Guten durch jenen Frieden, der ein L
der Rechtschaffenheit in Christo Jesu ist. Laß n
verwundetes Gewissen durch den Glauben geheilt wer
daß ich durch Christum mit dir, mein Richter, versöl
bin; durch standhafte Besserung will ich dieser Wohl
würdig zu werden suchen, das gelobe ich dir, du
wissender.

Läßt du mich im Gewissen
Einst diesen Trost genießen,
Wenn alles von mir weicht,
Kann ich dann voll Vertrauen
Noch auf dich, Vater, schauen,
So wird mir selbst das Sterben leicht.

Abend-Andacht am 3. Februar.

Wir haben Einen Gott und Herrn,
Sind Eines Leibes Glieder:
Drum diene deinem Nächsten gern;

Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht blos für mich!
Mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

Wäre der nicht ein Thor, der bey der Betrachtung eines Pallasts sich darum mit Verachtung von dem Meisterwerk der Kunst hinwegwenden wollte, weil er einige Mängel daran bemerkt, welche die Witterung hervorgebracht hat? Aber wer sind wir, denen die richtige Schätzung des Nächsten so sauer wird! die wir jeden Menschen mit flüchtigen Blicken betrachten, und schon mehr als einen Mangel an ihm finden! Wir wußten es ja vorher, daß jeder Mensch seine Fehler hat; war es also Scharfsinn, war es rühmlich, die alltägliche Wahrheit zu entdecken? Der gemeinste Thor kann leichter tadeln als loben. Der abgefallene Kalk am Pallast entwischt ihm nicht: aber kann er uns auch die Schönheiten der Säulenordnung, oder die Harmonie des Ganzen zeigen?

Es soll mein Grundsatz seyn: jeder Mensch hat sein Gutes. Und gewiß muß es mir mehr Vergnügen und Ehre machen, wenn ich die gute Seite des Nächsten aufsuche, als wenn ich nur immer seine Fehler aufspüre, und ihn da belausche, wo er nicht gesehen seyn will. Aber mein kleines Herz erklettert gar zu gern eine Anhöhe, um von dannen groß zu scheinen. Es thürmt des Nächsten wirkliche und mögliche Fehler zu Bergen der Verschuldung auf, erklärt sich selbst mit thörichter Verblendung für unschuldig und rein, und erwartet, daß jeder Vorübergehende sich beuge. Thörichtes Herz! Verlangst du von den Edleren unter den Menschen bemerkt zu werden, so hebe dich über deinen Nächsten nicht stolz hinweg. Soll denn jedes wohlwollende Gefühl, soll die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung und dein Adel ist, ganz in dir zu Grunde gehen? Und dürfte es dir erlaubt seyn,

ein Geſchöpf gering zu ſchätzen, welches Gottes Werk, und dir ähnlich, dein Miterlößter und Miterbe des Himmels iſt! Solcher Ungeheuer giebt es wenige, die gar kein merkliches Gutes an ſich hätten. Ich will alſo liebevoll von den Mängeln hinweg, und auf die noch ſo verſteckten Vollkommenheiten meines Nächſten ſehen. Es iſt ja angenehmer, unter Blumen ſuchen, als unter Unkraut wühlen! Und wie geſagt, es ſetzet weit mehr Verſtand voraus, mit Grunde zu loben als zu tadeln. So werde ich alles zum Beſten kehren und mir Freunde machen. Wenn ein Menſch hinter meinem Rücken meine offenbaren Unarten verſchweigt, hingegen lobenswürdige Eigenſchaften an mir bemerkt, die ich ſelbſt kaum kenne: ſo wallet mein Herz vor Dankbarkeit, und er gewinnt und beſſert mehr, als wenn er einen meiner geheimen Fehler verbreitet! O! richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Die Welt wäre noch einmal ſo ſchön, wenn ſie nicht von unfreundlichen Menſchen bewohnt würde! Vater aller Geſchöpfe! Ich finde Vollkommenheiten ſelbſt an deiner Spinne, und an dem verächtlichſten Wurm: und an dem, welchen du nach deinem Bilde geſchaffen haſt, wollte ich nichts, als Böſes finden? An ihm, den vielleicht Engel im Stillen bewundern? Ich will an dieſem Abend einen Bund mit mir errichten: daß ich lieber das Rühmliche an meinen Brüdern, als ihre Schwachheiten aufſuchen, und von letztern nur nachſichtsvoll, und um Böſes zu hindern, reden will. Befeſtige dieſen Entſchluß in mir, du Gott der Freundlichkeit! auf daß ich ihn in meinem ganzen Leben erfülle! Du ſieheſt ja auf mein möglichſtes Gute, und verbirgſt meine Miſſethaten vor deinem Angeſicht. So ſieh denn auf mein redliches, Beſſerung gelobendes Herz, und ſey mir jetzt und immerdar gnädig!

Morgen-Andacht am 4. Februar.

Des Laſters Bahn iſt anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen.
Allein ſein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.
Der Tugend Pfad iſt anfangs ſteil,
Läßt nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

Wie bange wird oft meinem ſchwachen Herzen, wenn
die Beſchwerden und Anſtrengungen fühlt, welche es
dem Streben nach Heiligkeit übernehmen ſoll! Dann
int es mir oft, es ſey mir zu ſchwer, allezeit den Weg
Frömmigkeit zu wandeln, und in keinem Worte zu
en, keine Pflicht zu verletzen, kein gutes Werk un-
endet zu laſſen. Wie oft muß ich über die Schwach-
und über den Wankelmuth meines Herzens ſeufzen,
mich ſelbſt anklagen! Und doch nannte es mein Hei-
ein ſanftes Joch, und eine leichte Laſt, ihm nach-
lgen, und ſeinen Geboten treu gehorſam zu ſeyn. O
t alſo mein Wille noch nicht ſtark, mein Eifer nicht
ndig, meine Liebe zum Guten nicht aufrichtig und
g genug; ſo benutze ich noch nicht ſorgfältig und
bar die Hülfsmittel und Antriebe zum Guten, die
mein Gott durch ſein heiliges Wort, durch mein
iſſen und durch das Vorbild meines Heilandes giebt!
s nicht Gott, der auch in mir ſchaffet, beyde das
llen und Vollbringen des Guten nach ſeiner Gnade?
r mein kleinmüthiges Herz ſcheuet den Kampf mit ſei-
böſen Lüſten, ſcheuet die Selbſtverleugnung, durch
s allein ſtark und feſt, fromm und heilig werden
. Es will keiner Thorheit entſagen, keine Laſt auf
nehmen. Aber mußte nicht Jeſus ſelbſt mit dem Ver-

ſuchet ſtreiten, ſich ſelbſt verleugnen, und Laſten des Lebens tragen, ehe er in ſeine Herrlichkeit eingehen konnte? Von ſeiner Geburt an, bis zu ſeinem Tode war ſein Leben voll Mühe, Arbeit und Trübſal. Und ich wollte ihm nicht ähnlich werden in ſeiner Standhaftigkeit und Treue?

Nein, es ſey ferne von mir, ſo unedel zu handeln! Ich habe mich vor Gott entſchloſſen, auch heute alle Schwierigkeiten des Guten zu überwinden, muthig zu kämpfen mit meinen Lüſten und Begierden, und meinem Jeſu unter allen Umſtänden nachzufolgen. Ich bin entſchloſſen ohne Murren die Leiden zu übernehmen, die ich heute tragen ſoll. Das Rauhe und Unangenehme meiner Wallfahrt ſoll mich nicht abſchrecken, den Weg zu gehen, der mir vorgezeichnet iſt. Ich werde Erquickungen genug finden, wenn ich nur mit Redlichkeit meine Pflichten ausrichte. Ich empfehle mich, o Gott, deiner unterſtützenden und heiligen Gnade, ohne welche meine beſten Entſchlieſſungen unwirkſam bleiben werden. Stärke mich in dem Kampfe gegen die Sünde, damit ich mich nicht durch die Grundſätze und Beyſpiele der Gottloſen hinreiſſen laſſe. Gib mir die Weisheit, mich nicht durch die ſchöne Geſtalt, die die Laſter annehmen, feſſeln, oder durch die Reitzungen der Wollüſte beſtricken zu laſſen. Laß mich auf dem Wege der Gottſeligkeit muthig einhergehen, und durch unwandelbare Treue das Ziel aller meiner Bemühungen, und das Ende aller Mühſeligkeiten erreichen. Wie zufrieden werde ich alsdann auf alle Schwierigkeiten, die ich überwunden habe, zurückſehen! Wie feſt werde ich alsdann überzeugt ſeyn, daß der ſchmale Weg, den ich gewandelt bin, für mich der Weg zum ewigen Leben geweſen ſey! Wie werde ich dir ewig danken, daß du mich dieſen Weg zu meiner Glückſeligkeit geführet haſt!

Dann seh ich auf der Tugend Pfade
Glückseligkeit und Trost und Gnade;
Und danke dann dem Herrn gerührt,
Der mich den Weg zum Heil geführt.

Abend-Andacht am 4. Februar.

Kinder verschlafen die Ohnmachtszeit;
Greisen sind wach zur Ewigkeit.

Der feste und sorgenlose Schlaf unsrer Kindheit wird von Jahr zu Jahr wünschenswürdiger. Im Bette umherwälzen und nicht schlafen können, ist fast so elend, als schlaftrunken seyn und wachen müssen. Da über eine Einrichtung unsrer Natur ist (von der es wenige Ausnahmen giebt,) daß sich der Schlaf bey zunehmendem Alter verliert, so schließe ich daraus, daß der kurze Schlaf im Alter sehr weise Absichten habe, und diesen will ich jezt demüthig nachforschen. Und sollte ich auch nichts auffinden können, was mich vollkommen beruhigt; dürfte ich über eine Anordnung klagen, die Gott getroffen hat, oder über Beschwerden klagen, die eine natürliche Folge der abnehmenden Kräfte sind? An meine Seele will ich denken.

Daß ich ein Zögling der Unsterblichkeit bin, will sorgsam erwägen, um mich mit der Schwachheit des sterblichen Leibes auszusöhnen. Hier sollen eigentlich die göttlichen Absicht ausgeführt werden. Bejahrte klagen alle Glockenschläge, wenn ihre Enkel im tiefen Schlafe liegen. Es ist, als wenn für sie nach Mitternacht der Schlaf nicht mehr gehörte, und sie die junge Welt bewachen müßten. Sie beklagen sich nicht selten darüber, als über ein schweres Creuz, das Gott über sie verhänge. Jedoch, ich sehe auch bei ihren Leiden mehr, als Weisheit und Güte Gottes. So heilsam

Säuglingen der Schlaf iſt, ſo entbehrlich und ſelbſt ſchädlich iſt er Greiſen. Daher weckt ſie der Allgütige beſtändig, und ruft ihnen zu, ach wollt ihr jetzt ſchlafen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Jeder Glokkenſchlag wird von ihnen unrecht verſtanden, wenn ſie in ihm nicht die Stimme hören: Beſtelle dein Haus, denn du mußt ſterben. Der Huſten, die Bangigkeit, wodurch ſie geweckt werden, ſpricht nachdrücklich: Wache auf, der du ſchläfeſt, denn bald wird deine Stunde kommen! Dein letzter Feind, der Tod, iſt vor der Thür; du darfſt keine Stunde mehr ſicher ſchlafen; du mußt dich zur Reiſe ins ewige Vaterland anſchicken! Du kannſt mit deinem Körper wenig mehr arbeiten, alſo bedarf er auch weniger Ruhe; aber von deinem reifen Geiſt erwartet nun der Himmel gute Früchte, und dazu gehöret Wachſamkeit. Auch mein Schlaf hat ſich ſeit meinen Kinderjahren merklich verloren. Was heißt das anders, als: ich ſoll nun mehr mit der Seele leben! Je näher jener Welt, wo niemand ſchläft noch ſchlummert, deſto wacher müſſe ich ſeyn. So will ich denn den Wink, welchen Gott mir durch meine Schlafloſigkeit giebt, nicht überſehen, und mehr nach dem Himmel, als nach dem anbrechenden Morgen verlangen. Ich will nicht ſowohl mit meinen häuslichen Angelegenheiten, als mit der Sorge für meine Seele beſchäftigt ſeyn. Zwar ſind ſchlafloſe Nächte eine bittere Arzney; aber muß nicht die Liebe zum Leben ſchwächer werden, wenn ich es freudig verlaſſen ſoll? Und wenn ich denn nun auch wache bis in die Nacht, und wieder an den Morgen; ſo wachſt du doch, mein Vater! über mir, und ſiehſt gnädig auf die Seufzer deines müden Kindes herab. O! du biſt gleich gütig, ich ſchlafe oder wache. Vom feſten Schlaf der Kindheit bis zu den überlangen Nächten des Alters meyneſt du es gut, und ladeſt uns zum Himmel ein! So ſey denn jede Stunde, die ich dieſe Nacht durchwachen muß, der Zubereitung zum ewi-

gen Leben von mir geweiht. Selig sind, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Morgen-Andacht am 5. Februar.

Mein Schirm ist Gott; zu ihm flieh' ich,
Wenn drohende Gefahren mich
Mit Schrecken überfallen.
Er macht sich mir in der Gefahr,
Als meinen Retter offenbar,
Und läßt mich sicher wallen.

Ja, es ist mein süßester Trost, und mein höchstes Glück ich unter der Aufsicht eines gnädigen und unendlich chtigen Gottes wandle: und es soll ewig meine Freude iben, mich zu ihm zu halten und meine Zuversicht auf ihn setzen. Warum wollte ich mein Wohlseyn hassen, mein Vertrauen den Geschöpfen schenken, die so mächtig, so unweise, wie ich selbst, sind? Nein! Herr ist mein Erretter. Der Herr ist mein Lehrer. r Herr ist mein Führer. Der Herr ist mein Hüter. r Herr ist mein Beschützer. Seine unendliche Weis- t siehet alle Gefahren, denen mein Leben ausgesetzt Seine Macht kann mich in allen, auch den größten then beschützen. Seine Güte ist beständig geneigt, beyzustehen und mich zu erretten. Noch nie hat sich Herr an mir unbezeugt gelassen. Wo kein Mensch helfen konnte, da war seine Hülfe mir nahe; und kein Mensch auf meine Klagen merkte, da hörte er die imme meines Flehens und meiner Thränen. O so sse dann auch in der Zukunft meine ganze Seele ihm trauen und auf seine Hülfe hoffen. Ich bin, so lange lebe, mit so vielen Gefahren umgeben. Und wer iß, was diesen Tag auf mich wartet? Nun ich über- se mich deiner weisen, allmächtigen Vorsehung. Ent-

decke mir die Gefahren, denen ich vielleicht nahe gekommen, und reiß mich mit ſtarkem Arm aus meinen Nöthen. Bey meiner Unwiſſenheit iſt dieſes mein Troſt, daß der Herr ſelbſt mein Lehrer iſt, der mich in der größten Wiſſenſchaft, der Furcht Gottes, unterrichtet. Barmherziger Gott, ich übergebe dir mein Herz, es zu bilden; meinen Verſtand, ihn zu erleuchten; meinen Willen, ihn zu heiligen, und meine ganze Seele, ſie unſträflich bis an den Tag deiner Zukunft zu erhalten. Aber ich ſchwaches, ich ſtrauchelndes Kind ſehe ſo viele Abwege vor mir, die mich von dir abwendig machen können; ſo viele Irrwege, auf welchen ich mich verirren kann. Sey du mein Führer, und leite mich auf der ebenen Bahn. Entdecke mir alle Abwege, alle Fallſtricke, durch welche ich unglücklich werden kann, und bewahre meine Schritte, daß ſie nicht ſtraucheln. Wie freue ich mich des Glaubens, daß du in mir Schwachen mächtig biſt, und daß dein Geiſt mich in alle Wahrheit leitet. Dein Auge, o allgütiger Gott, blicke auf mich an dieſem Tage mit Erbarmung herab. Du haſt mich in die Welt geführt, nun begleite mich auch deine Vorſehung auf der Welt. Wende dein Angeſicht nicht von mir ab, wenn ich zu dir flehe, und gieb mir um Jeſu, meines Heilandes willen, alles, was mir heilſam iſt. Sollten es auch Leiden ſeyn, ſo will ſie von dir annehmen. Nur ſtärke mich mit deiner Hülfe, und erfreue mein Herz mit deinem Troſt. Deiner gnädigen Regierung, mein Gott, überlaſſe ich mein ganzes Leben. Du führeſt mich auf ebener Bahn, und was du thuſt, iſt wohlgethan, iſt heilſam für mich, iſt wirkſam zur Läuterung und Heiligung meines Herzens.

Ach Gott, verlaß mich nicht,
Reich du mir ſelbſt die Hände,
Daß ich die Pilgrimſchaft
Des Lebens recht vollende.

Die Werke meines Amts,
Die Werke meiner Pflicht
Laß Herr vor dir gedeyh'n.
Ach, Gott verlaß mich nicht!

Abend-Andacht am 5. Februar.

Der Geiz erniedrigt unſer Herz,
Erſtickt die edlern Triebe;
Die Liebe für ein ſchimmernd Erz
Verdrängt der Tugend Liebe,
Und machet, der Vernunft zum Spott,
Ein elend Gold zu deinem Gott.

ter allen Götzen, denen der ſklaviſche Sünder Frohn-
ſte leiſtet, iſt der Geiz der lächerlichſte und grauſam-
Die übrigen Laſter haben mehrentheils ein einge-
änkteres Reich, und verlieren, bey zunehmendem
r, vieles von ihrer Wuth: aber der Durſt nach
de nimmt mit den Jahren zu. Der Geizige wird,
ch dem Waſſerſüchtigen, immer durſtiger und krän-
je mehr trinkt. Der ſcheußliche Götze, dem er die-
, verheißt ihm immer Ueberfluß und gute Tage, und
ſein Verſprechen niemals. Zwar ſchleppt er ihm ge-
herbey: aber nicht zum Genuß, ſondern um ihn
angſtvollen Wächter ungebrauchter Schätze zu ma-
. Hamſter und Biber tragen doch noch für ſich ſelbſt
mmen: der Menſch aber ſchleichet furchtſam und
hungert unter ſeinem Kaſten herum, und verwünſcht
künftigen Erben. Er iſt ein unheilbarer Thor, der
ſelber quälet und peinigt, ſeines Lebens nie froh wird,
mitten im Ueberfluß verſchmachtet; ſein Tod iſt ein
denfeſt für ſeine Erben. Er iſt ein unverſöhnlicher
d ſeiner ſelbſt. Der Geiz ſey freywilliges Laſter, oder
Art der Verrückung, ſo iſt er immer eine Wurzel al-

les Uebels. Vertrauen auf Gott und Menschenliebe können durchaus nicht mit ihm bestehen; was aber ist Religion ohne sie? Die Moral und Sattyre wetteifern daher, dies Laster in seiner Blöße darzustellen. Aber in seiner furchtbarsten und abschreckendsten Gestalt erscheint es, wenn man das Ende eines solchen Elenden betrachtet. Keinem Lasterhaften wird auf dem Krankenlager die Bekehrung so schwer, als diesem. Denn wie darf er Gottes Gnade erflehen, so lange er noch wissentlich gestohlne Güter besitzt! Gieb erst den übermäßigen Wucher, den abgebrochenen Arbeiterlohn heraus, ehe du betest! Wie soll dich Gott erhören, so lange Wittwen und Waisen über deine Härte weinen! — Schreckliche Forderungen für den, der auch noch sterbend nichts von seinem zusammengescharrten Vermögen missen will! Es ist schwer, daß ein Geiziger sich Freunde auf Erden mache; noch schwerer macht er sie sich im Himmel. Ich habe mir das Schreckens-Gemählde des Geizigen vor Augen gestellt, damit es mich in dem Entschlusse stärke, diesem Laster mein Herz zu verschliessen. O, wenn ich in dieser Nacht sanft und ungestört ruhe, so danke ich es dir, mein Gott, der du mein Herz vor Geiz und Habsucht bewahrtest. Ich aber will mich aus Gottesfurcht, Ehre und Menschenliebe hüten, daß auch künftig keine Geldgier mein Herz einnehme. Die Tugend der Sparsamkeit ist von diesem Laster leicht zu unterscheiden. Jene darbet den Armen nichts, sich selbst aber nur den Ueberfluß ab: dieses aber giebt kein Geld ohne Wehmuth und Eigennutz aus, und scheuet sich nicht, göttliche und menschliche Gesetze zu übertreten. Jene spart, um eine arme Wittwe zu kleiden: der Geiz aber beraubet sie unbarmherzig unter dem Scheine des Rechtens. Laß mich, o Gott! meinen Reichthum in deine Gnade sezen, so lerne ich Zufriedenheit; und dann — was fehlet mir noch? Kein ungerechter, auch kein unbilliger Pfennig müsse mein Herz

beschwe-

hweren. Wenn ich den Himmel zu hoffen habe, ſo
) Berge von Gold eine entbehrliche Beilage, und ich
afe ruhig.

Drum, Herr! erhalte mich dabey,
Daß ich mir genügen laſſe;
Geiz ewig als Abgötterey
Von mir entfern' und haſſe.
Ein weiſes Herz und guter Muth
Sey meines Lebens gröſtes Gut!

Morgen-Andacht am 6. Februar.

Gott iſt mein Hort,
Und auf ſein Wort
Soll meine Seele trauen,
Ich wandle hier
Mein Gott vor dir
Im Glauben, nicht im Schauen.

Sey ewig von mir angebetet, mein Gott, für das
ort, welches du mir gegeben haſt! Was könnte wohl
in Troſt auf dieſer Welt ſeyn, wenn es dein Wort
ht wäre? Was könnte mich wohl bey der Flüchtigkeit
ines Lebens und bey der Hinfälligkeit aller Dinge auf-
)ten, wenn ich nicht deine Zeugniſſe hätte, welche
iben, wenn auch Himmel und Erde vergehen? Gott,
danke dir mit gerührtem Herzen für dieſe Gnade. Ich
e, wie dieſe Welt mit ihrer Luſt vergeht und wie alle
nge täglich ein Ende nehmen. Aber dein Wort blei-
ewig, und ich traue daher auf deinen heiligen Namen.
:ine ganze Seele freuet ſich deines Heils und mein
rz frohlocket, bey den großen Hoffnungen, die mir
Glaube zeiget. O Gott, ich bin hier ein Pilgrim
) ein Gaſt. Groß ſind die Verſuchungen zur Sünde,
mich von allen Seiten umgeben, und wie oft wird

mein Herz von seiner eigenen bösen Lust gereitzet und gelockt! Wie oft lasse ich mich hinreissen von den Begierden dieses verderbten Herzens, und gedenke nicht meiner Gelübde und meiner Verpflichtungen. O laß dem Unglauben meines Herzens doch die Ueberzeugungen deines Wortes und den Beistand deines Geistes zu statten kommen. Bey der Verblendung und Schwäche meines Verstandes muß mich dein Wort erleuchten und unterrichten. Und bey den vielen Abwegen muß mich dein Zeugniß auf der richtigen Bahn zum ewigen Leben erhalten. O darum flehe ich zu dir, nimm ja nicht dein Wort von meinem Munde, und den Trost deines Evangelii von meinem Herzen. Unterweise mich in den Wegen deiner Gebote, und leite mich in deiner Wahrheit. Lehre du mich selbst thun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Allein ich erinnere mich auch an diesem Morgen so vieler Elenden, die nach deinem Worte verlangen, und dennoch nicht durch dasselbe erquickt worden. O Herr, erbarme dich ihrer, und laß es in ihrer Dunkelheit licht werden. Strafe nicht die Verächter deines Wortes, wie sie es verdienen, und vergilt den Spöttern nicht nach deiner Gerechtigkeit. Arbeite noch an ihnen zu ihrer Besserung. Vielleicht kommen sie noch zur Besinnung, vielleicht erkennen sie dich noch und deinen Sohn Jesum Christum in ihrer letzten schweren Todesangst.

Sey ihnen dann nicht fürchterlich,
Erbarme, Vater, ihrer dich.
Ach! aus der Tiefe rufen sie:
Erhöre sie! Erlöse Gott, erlöse sie!

Erhöre auch mich und sey mir gnädig! So viele Jahre schon lässest du mir leuchten das Licht deines Wortes, und ich bin noch nicht frömmer, noch nicht weiser und rechtschaffener geworden. Ach, gehe nicht mit mir

s Gericht! Noch dieſen Tag laß mir deine Gnade, ch dieſen Tag gib mir Friſt zur Buße. Dein guter iſt mache mich willig dein Wort anzunehmen, und gebe mir Kraft, demſelben würdig zu wandeln. Be- ders laß noch in der letzten Stunde meines Lebens dein ort meinen Troſt ſeyn, damit ich nicht in meinem ende vergehe. Herr, laß mein Flehen vor dich kom- n! Unterweiſe und errette mich nach deinem Worte! , ich traue deinen Verheiſſungen. Du wirſt dein wiſſendes Kind nicht ohne Unterricht, dein strauchelns Kind nicht ohne Unterſtützung, dein leidendes Kind ht ohne Troſt laſſen. Dieſe Zuverſicht ſtärkt mein rz.

Gehorſam will ich auf der Bahn,
Die du mir zeigſt, dem Ziel mich nah'n,
Hilf mir auf meinem Wege!
Ich kämpf' um meine Seligkeit
Mit Eifer und mit Wachſamkeit
Nicht muthlos und nicht träge,
Du gabſt den Vorſatz, Gott, gieb du
Mir Schwachen auch die Kraft dazu.

Abend-Andacht am 6. Februar.

Ihr, die ihr Chriſti Namen nennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre!
Die falſchen Götzen macht zu Spott:
Der Herr iſt Gott, der Herr iſt Gott.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Wie könnte ich anders, als mit dankbarer Rührung ein Tagewerk beſchließen, ich, der ich von Gott ſo

reich gesegnet bin! Denn wenn gleich dieser Tag mir nicht lauter Freuden, sondern auch Leiden brachte; nicht lauter Genuß, sondern auch manche Last und Beschwerde; dürfte ich darum weniger dankbar seyn? O erkenne und fühle es doch, mein Herz, daß Gott auch durch Leiden dich segnete; daß auch die Beschwerden des Lebens zu seinen Wohlthaten gehören. Ja, alles, was mich umgiebt, fordert mich zur Dankbarkeit und zum Preise der göttlichen Güte auf. Schon im Leiblichen, wie reich hat mich Gottes Güte ausgestattet, nicht blos mit den Nothwendigkeiten, nein auch mit den Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens! Selbst in dieser rauhen Jahrszeit erfreue ich mich so vieler Bequemlichkeiten und so viel stärkender Nahrungsmittel, die mir versagt seyn würden, wenn ich einen nördlichen Himmelsstrich mein Vaterland nennen müßte. Wie reich fühle ich mich, wenn ich mich mit dem Grönländer vergleiche, dessen einzige Erquickung Thran und gedörrte Fische sind; und wie glücklich, wenn ich meiner Brüder in jenen heißen Himmelsstrichen gedenke, welche in dürren Sandwüsten schmachten müssen. Doch diese Annehmlichkeiten des Lebens, wie dankenswerth sie auch sind, würden mich wenig beglücken, wenn ich nicht zu denen gehörte, welche das Wort Gottes erleuchtet hat, wenn ich Gott nicht als Vater anrufen dürfte, nicht wüßte, daß der Allgütige seinen eingebornen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben mögen. Ja, diese Wohlthaten des Glaubens sind die größten, deren sich mein Herz erfreut; der Glaube ist es, der ein wohlthätiges Licht über mein Leben verbreitet, der mich hoffen und dulden, entbehren und genießen, die Welt und ihre Trübsalen überwinden, in Hoffnung fröhlich seyn lehrt; der mich schützt, daß ich nicht Schaden nehme an meiner Seele, mich aufrichtet, wenn ich gefallen bin, mich mit unvergänglichen Gütern ausstattet, und mich *zum Erben einer* ewigen Seligkeit macht.

So will ich denn dieſem Glauben unverbrüchlich getreu bleiben, ſo lange ich lebe; es ſoll mir kein Spott und keine Trübſal die Segnungen rauben, welche gläubigen Herzen von Gott zugeſichert ſind. Gott allein und ſeinem Eingebornen ſoll mein Herz und mein Leben geweihet ſeyn. Ja, ich fühle und erkenne es, mein Vater und mein Gott, wie hoch du mich in Chriſto geliebt und geſegnet haſt; ich fühle es, und mein Dank wird ein Lobgeſang, in den ſelbſt deine Engel einſtimmen, die du um deinen Thron verſammelt haſt; mein Dank wird Anbetung deiner unendlichen Güte. O mit welcher Freudigkeit übergebe ich mich dem Schlummer, da mein Glaube mir ſo viel Zuverſicht zu deiner Güte einflößt, und alle Beſorgniſſe von meinem Herzen nimmt. Mögen mich immerhin Gefahren umſchweben, indem der Schlaf mir Bewußtſeyn und Thätigkeit raubt; du wacheſt und du ſchützeſt, wovor ſollte mir grauen?

O du, der im Unendlichen
Der Welten Schaaren lenket,
Und doch des armen Sterblichen
In ſeinem Schlaf gedenket,
O blick auf mich, der zu dir fleht,
Erhör mein kindliches Gebet,
Daß ich in Frieden ſchlummre.

Morgen-Andacht am 7. Februar.

Mein Auge ſieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeſchmückt,
Preist dich; du Gott der Stärke.
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht,
Wer kleidet ſie mit Majeſtät,
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Und ich wollte träge, ich wollte verdroſſen zum Lobe meines Gottes ſeyn, den die ganze Natur verherrlichet? Nein, meine Seele, erwecke dich, deinen Schöpfer und Wohlthäter zu verherrlichen; ſey geſchäftig und munter, die Pflichten auszuüben, die dieſer erneuerte Tag von dir fordert! Bedenke die Gnade, die dir dein Gott in der verſtrichenen Nacht erwieſen. Seine Allmacht beſchützte dich, und ſeine Güte wachte über dein Leben, daß kein Uebel ſich zu dir nahte. Nahe dem Tode lag ich da, und der Herr entfernte von mir den Tod. O Gott, ich erzittere, wenn ich daran gedenke, was aus mir geworden wäre, wenn dieſe meine Augen auf ewig wären verſchloſſen worden. Ach, da wäre ich an dem unglücklichſten Orte, wo du die Verächter deiner Langmuth ewig ſtrafeſt! Mit gerührtem, dankbarem Herzen erkenne ich deine unausſprechliche Geduld, verſchonender Vater! kein Geſchöpf in der ganzen Natur hat dir ſo viel zu danken, als ich. Und daher müſſe auch mein Dank der feurigſte und innigſte ſeyn. Aber wo nehme ich Worte her, nur die Wohlthaten einer einzigen Nacht zu preiſen? Unzählbar, Herr, ſind die Proben deiner Güte; ich kann ſie nicht nennen, aber ich will davon rühmen, ſo lange ein Athem in mir iſt.

Aber wie unwirkſam wird mein Entſchluß ſeyn, wenn du mir nicht ſelbſt Gnade verleiheſt, ihn zu erfüllen. Ich ſehe zum voraus, wie ſehr die Zerſtreuungen dieſes Tages mich hindern werden, an dich zu denken, und dich durch alle meine Handlungen zu preiſen. Und vielleicht, (ich muß es zu meiner Schande geſtehen), wird mein Herz ſchon in der künftigen Stunde lau und unempfindlich, und deiner uneingedenk ſeyn! Aber wenn ich dann ſo unglücklich ſeyn ſollte, deiner zu vergeſſen, ach ſo rühre mein Herz, und erwecke meine Seele, daß ſie aus ihrem Schlafe erwache. Laß es mich in jedem

Augenblick bedenken, daß ich durch dich lebe, und jeden Tag als ein Gnadengeschenk von dir betrachten. Stelle mir beständig lebhaft jene hohe Verbindlichkeiten vor Augen, die ich auf mir habe, dich zu verherrlichen und dir von ganzem Herzen zu dienen. Die unermeßliche Liebe, die du mir erzeigest, treibe mich an, dich wieder zu lieben, und aus Liebe zu dir, das ungöttliche Wesen zu verläugnen; und jene unaussprechliche Barmherzigkeit, die mir durch Jesum widerfahren ist, erwecke mich diesem meinem Erlöser zu leben und zu sterben. O welche Freude, welche Seligkeit wird mir dieser Tag gewähren, wenn ich ihn auf diese Weise durchleben werde! Wie leicht werden mir alsdann alle Widerwärtigkeiten werden, die du etwa über mich verhängen möchtest, wenn ich die Ueberzeugung habe, daß du, o Gott, mein Vater und mein Freund bist! Wie sorgenleer werde ich bei allen Bedürfnissen meines Lebens seyn können! Und welche Glückseligkeit wird auf mich in jenem bessern Leben warten! Es müsse ferne von mir seyn, mich selbst dieser Seligkeit zu berauben. Ach Gott, mache es zu meiner vornehmsten Sorge, dir wohlzugefallen. Ueberzeuge mich immer mehr, daß ausser dir und deiner Gnade nichts ist, was mich wahrhaftig glücklich machen kann. Und nach dieser Ueberzeugung laß mich alsdann handeln, alle Lüste der Welt gering schätzen, und nur nach demjenigen trachten, was droben ist, da Christus ist. Du allein sollst von mir im Leben und Tode, in Freuden und Leiden, in allen Dingen verherrlichet werden von nun an bis in Ewigkeit.

Erheb' ihn ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen;
Gott, unser Vater, sey gepreist,
Und alle Welt sag' Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn,
Und hoff' auf ihn, und ehr' ihn gern;
Wer wollte Gott nicht ehren?

Abend-Andacht am 7. Februar.

Was ich den Frommen hier gethan,
Den Kleinſten auch von dieſen,
Das ſiehſt du, mein Erlöſer! an,
Als hätt' ichs dir erwieſen.
Und ich, ich ſollt ein Menſch noch ſeyn,
Und dich in Brüdern nicht erfreun?

Nie iſt der Blick auf mein Tagewerk erfreulicher für mich, als wenn mir mein Herz das Zeugniß giebt, daß ich eifrig war in Werken der Barmherzigkeit und der Brüder Wohl mit reiner Güte beförderte. Es iſt rühmlich, mit uneigennütziger Großmuth einen Armen ſpeiſen, kleiden und erquicken; aber oft iſt es doch nur Friſtung oder Erleichterung ſeines kümmerlichen Lebens. Ich ſoll und ich kann Größeres an ihm thun. Er kann mehr mit Recht von mir fordern, nemlich Errettung ſeiner Seele. Sein wildes Temperament, ſeine ſchlechte Erziehung, ſeine Unwiſſenheit in Religionsſachen und ſeine angewöhnten Laſter werden durch ein Stück Brod oder Geld nicht gehoben, ſondern verlangen eine ganz andre Kur. Folglich ſind diejenigen, welche blos frieret und hungert, nicht die ärmſten und unglücklichſten unter meinen Brüdern, ſondern von Gold und Silber ſtrotzende Laſterknechte verdienen, in Abſicht ihrer dürftigen Seele, dieſen Namen mit mehrerm Rechte. Soll ich meines Bruders Hüter ſeyn? Dieſe Ausflucht Kains war thöricht und ſtrafbar. Allerdings ſollſt du es, und mit ihrer Einſicht und Frömmigkeit ſoll deine Seele ſo milde ſeyn, als deine Hand mit dem Gelde. Du mußt mit jenen ſowohl wuchern, als mit dieſem. Lehne alſo die Pflicht, andere zu erbauen und zu unterrichten, nicht lieblos und träge von dir ab, wofern es irgend mit Vortheil unternommen werden kann. Du biſt kein Lehrer

und Prediger? — Gut! deſto eindringender wird deine unerwartete Lehre ſeyn. Die elende Ausflucht: daß jene ermahnen müſſen, weil ſie dafür bezahlt werden, fällt alsdann weg. Zu geſchweigen, daß ſich die Denkungsart des Laſterhaften weniger vor dir ſcheuet und verbirgt. Chriſten ſollen ſich unter einander ermahnen, ſich die Hand reichen, den Strauchelnden erheben, und ſo den Weg zum Vaterlande gemeinſchaftlich fortſetzen. Dieſe Gattung von Allmoſen wird am Tage des Gerichts mehr gelten, als tauſend Centner ausgetheiltes Brod und die glänzendſte Mildthätigkeit. Große Seligkeit harret dein, wenn du eine unſterbliche Seele vom Verderben errettest.

Einſt ruft, (o! mögte Gott es geben!)
Vielleicht auch dir ein Sel'ger zu!
Heil ſey dir! denn du haſt mein Leben,
Die Seee mir gerettet, du!
O Gott! wie muß dies Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seele ſeyn!

Aber wie? wenn alsdann Kinder aufträten, denen ich ein Aergerniß, und die erſte Reizung zu jener Sünde gab, die ſie ein halbes Jahrhundert nachher fortſetzten, und um deren willen ſie nun verdammet werden! Wie, wenn eine einzige Stimme erſchallte, daß ich ein Verführer geweſen ſey, und das Chriſtenthum verächtlich gemacht habe! Wie, wenn mein Freund wider mich zeugte und riefe:

Verflucht ſeyſt du, du haſt mein Leben,
Die Seele mir getödtet, du!

Ich zittre, wenn ich dieſem Gedanken länger nachhänge. Aber laß mich, gerechter Richter! lieber hier erzittern, als dort. Ach! ich hätte doch von meiner Jugendjahren an viele Untugenden hintertreiben, viel Gutes befördern können! Ich will mich anklagen, au

daß du, Herr Jesu! mich lossprechen könnest! Aufrichtige Anklage setzet aber auch Vorsatz zur Besserung voraus. Ja! ich will mich bessern; Herr! ich will, gieb selber das Vollbringen. Ich will, von Morgen an eifrig und liebevoll bemühet seyn, meine Brüder für den Himmel zu gewinnen; ich will freudig und milde dem Gefallenen die Hand reichen, daß er aufstehe von seinem Falle. Man soll, ohne daß ich sie zur Schau trage, meine guten Werke sehen, und den Vater im Himmel darüber preisen. Gieb du, o Herr, dazu deinen Segen.

Morgen-Andacht am 8. Februar.

Gott ist mir der bewährte Freund,
Der es auf's Beste mit mir meynt.
Wo find' ich seines Gleichen?
Er steht mir bey,
Und bleibt mir treu,
Wenn Berg und Hügel weichen.

Unter die Süßigkeiten der Freundschaft und der gesellschaftlichen Liebe, welche uns den Haß und die Mühseligkeit der Welt erträglich machen, mischen sich doch beständig gewisse unangenehme Empfindungen, die uns unaufhörlich daran erinnern, daß auf der Welt keine ganz reine und vollkommene Freundschaft zu finden sey. Hier, wo durch Wankelmuth und Untreue die heiligsten Verbindungen aufgehoben werden; hier, wo reine und treue Liebe so selten, Falschheit und Eigennutz so gemein ist; hier, wo uns bey der aufrichtigsten Neigung die Mittel fehlen, unsern Geliebten glücklich zu machen; hier, wo der Tod die innigsten Verbindungen aufhebet, und die stärksten Bande trennet; hier ist eine vollkommene Freundschaft nicht gedenkbar. Aber wie tröstlich ist

es, daß wir bey dem Unbeſtand und der Unvollkommenheit aller irdiſchen Verbindungen einen Freund haben, deſſen Güte unendlich, deſſen Treue unwandelbar, deſſen Aufrichtigkeit untrüglich, deſſen Macht uneingeſchränkt, und deſſen Liebe von ewgier Dauer iſt!

O Gott, mein Vater, an dir habe ich einen ſolchen Freund, und deß will ich mich tröſten, wenn ich ſehe, daß meine Freunde auf Erden ſich von mir wenden. Ich fliehe zu dir, und wünſche nichts ſehnlicher, als daß deine Liebe mir die Liebloſigkeit der Welt verſüſſen möge. Wenn du nur mein Freund biſt, ſo wird mir die Untreue meiner Freunde ſehr gleichgültig ſeyn und ich werde bey dir alles dasjenige finden, was mir den Verluſt der Freundſchaft reichlich erſetzet. Würdige mich deiner Liebe, an welcher ich als dein Geſchöpf, und als ein Erlöſ'ter Jeſu Antheil habe, und ich gelobe dir, daß ich dich von ganzem Herzen und von ganzer Seele wieder lieben will. O welch ein unnachahmliches Beyſpiel der Menſchenliebe biſt du mir! Verleihe mir Kraft, mich nach demſelben zu bilden, und jene Liebe beſtändig vor Augen zu haben, welche dein Sohn, mein Erlöſer, bey ſeinem Wandel auf Erden ausgeübet hat. Wer hat, wie er, durch Lehre und Beyſpiel die reine Liebe gepredigt, die uns dir, du Gott der Liebe, ähnlich, und deiner theuerſten Segnungen würdig macht? Iſt er nicht umhergegangen, und hat wohlgethan? Waren nicht ſeine Leiden, ſeine Züchtigungen, ſeine Ermahnungen lauter Liebe und Güte? Wo hat die Menſchheit je einen Freund gehabt, wie ihn? Liebevoller Heiland, entzünde mein Herz, das ſo kalt, und erweiche meine Seele, welche ſo hart iſt. Laß deine Liebe mich antreiben, ſo aufrichtig wie du, meine Brüder zu lieben; ſo mitleidig wie du, gegen die Elenden zu ſeyn: ſo gelaſſen wie du, den Haß der Welt zu erdulden; ſo geſchäftig wie du, für das Wohl meiner Mitchriſten zu ſorgen, und ſie ſo getreu,

ſo ſtandhaft, ſo uneigennützig, ſo redlich zu lieben, w
du es gethan haſt. Alsdann wird mich dieſe Geſinnun
bey aller Liebloſigkeit der Welt aufrichten, und ich wer
mich deiner Liebe verſichert halten können. Dann wi
du mich in meinem Elend erquicken, wie ich die Leidend
in ihrem Jammer geſtärkt habe; wirſt auch mein Freu
ſeyn, wie ich der Freund deiner Erlößten war; wi
auch mich durch deine Barmherzigkeit zu jenem Gl
der vollkommenſten Freundſchaft im Himmel erheb
wie ich mich bemühet habe, alle meine Mitbrüder du
meine ſchwachen Dienſte dahin zu führen. Du wi
mich alsdann das ganze Heil der Liebe empfinden laſſ
und ich, ich werde in deiner Liebe ewig ſelig ſeyn.

Ich freue mich, mein Gott, in dir
Du biſt mein Freund: und was kann mir
In deiner Liebe fehlen?
Du, Herr, biſt mein
Und ich bin dein.
Was mangelt meiner Seelen?

Abend-Andacht am 8. Februar.

Mich ſtärke auf der Tugend Pfad
Das Beyſpiel ſel'ger Geiſter;
Ihn zeigte mir, und ihn betrat
Mein Gott und Herr und Meiſter.
O! laß mich nie des Frechen Spott
Auf dieſem Pfade hindern:
Mein wahrer Ruhm iſt bey dir, Gott!
Und nicht bey Menſchenkindern.

Dürfte ich wohl meinen Kaltſinn gegen die Frömm
keit, meine Nachgiebigkeit gegen den Geiſt der Z
damit entſchuldigen, daß der Fromme ſo viel Spott
dulden, ſo viel Hohn und Schmach über ſich ergehen l

ſen muß? Nein, wenn ich mein Gewiſſen höre, ſo bin ich nicht entſchuldigt. Dieſer elende Spott verſtockter und ausgearteter Menſchen darf mich auch nicht einen Augenblick unſchlüſſig machen, ob ich Gutes oder Böſes thun, meinem Gewiſſen oder der herrſchenden Sitte folgen ſoll. Wer ſind die Unglücklichen, welche witzig oder wie Sirenen zur Sünde locken, und die Tugend verdächtig machen? Eine genauere Bekanntſchaft mit ihnen enthüllet uns bald ihre Niedrigkeit. Kommt ihre Lieblingsleidenſchaft in Aufruhr, ſo kennen ſie keine Mäßigung, und zeigen ſich als Sklaven ihrer Lüſte. Sie lachen viel, aber andere müſſen darunter leiden und weinen. Wenn der Geizige lächelt, ſo hat er gemeiniglich betrogen; und wo der Wollüſtige jauchzet, da muß die Unſchuld ihr Geſicht verbergen. Und o wie bald und wie ſchrecklich verkehret ſich das Lachen des Ruchloſen in Weinen und Seufzen, und wer ſtillet dann ſeine Thränen; wer giebt ſeinem Herzen die verlorene Ruhe wieder? Nein, ſpottet immerhin, ihr Unglücklichen; ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Tugendhafte Menſchen! ſelige Geiſter! und du insbeſondre, heiliger Jeſu! euch nachahmen, läßt nicht zu Schanden werden. Euer Weg iſt zwar anfangs nicht mit Blumen beſtreut, aber er führet ſicher und zu einem ſchönen Ziele. Wandle ich in eurer Gemeinſchaft, ſo muß ich zwar manchen Freuden der Welt nicht entſagen: aber ihr haltet mich durch untrügliche Hoffnung ewiger Freuden ſchadlos. Der Gottloſen Freundſchaft ſcheint ſehr heiß zu ſeyn: aber es dauert nicht lange, ſo möchten ſie vor Eckel in ihren Umarmungen erſticken. Mit euch hingegen kann ich die immer zärtlichere Freundſchaft in Ewigkeit fortſezen; eure Hülfe und Fürbitte begleite mich durch alle Auftritte des Lebens und Sterbens. Der Beyfall eines armen Frommen, oder ein Ordensband, welches iſt im Himmel am rühmlichſten? Gewiß, der

Gnadengehalt von einem gottlosen Herrn bringt weniger Segen, als der Segenswunsch einer christlichen Wittwe. Und kann meine Wahl noch zweifelhaft bleiben, wenn ich vollends das Ende bedenke? Alsdann ringet ja der Lasterknecht die Hände und rufet Wehe über sich; der Fromme aber ist derselbe, und freuet sich seiner Verwandlung und seiner Seligkeit. Er bedarf keiner Ehrensäulen: sein Name wird im Himmel genannt.

Dein Beyspiel, mein Heiland! leite jeden meiner Schritte! Oft will ich mich fragen: hätte mein Erlöser nach diesen Grundsätzen gehandelt, und würde er billigen, was ich zu thun entschlossen bin? Es sey mein Ruhm, mich nach dir, dem Besten unter den Menschenkindern, gebildet zu haben. Aber nach wem habe ich mein heutiges Verhalten geformt? Ach! wie sehr stelle ich mich noch der Welt gleich, und geize nach ihrem Beyfall, der doch so zweydeutig ist! Du schliefst, mein Heiland! als deine Jünger auf dem Meere zu versinken befürchteten. Werde ich gesinnet seyn wie du, Gott lieben und vertrauen; so werde auch ich diese Nacht ruhig schlafen können, wann Sünder und Thoren kleinmüthig verzagen.

Morgen-Andacht am 9. Februar.

Ich weiß, auf welchen Grund mein Glück ich baue,
Wen ich verehre, wem ich mich vertraue;
Gott zu gefallen, will ich mich nur üben,
Und ihn nur lieben.

Wenn ich nicht diesen Entschluß im Herzen hätte, so würde ich jeden Morgen verwünschen und mich beklagen müssen, daß mich Gott auf die Welt gesetzt hat. Diese unglückselige Ungewißheit würde mir das Leben verhaßt, meine Schicksale in der Welt unerträglich, und den Tod

ſchrecklich machen. Alles in der Welt würde mir dunkel und räthſelhaft, und meine eigene Beſtimmung würde mir ein Geheimniß ſeyn. Ich würde leben, ohne zu wiſſen, was die Abſicht meines Lebens iſt; ich würde ſterben, ohne die Urſache einzuſehen, warum ich ſterben ſoll. Kurz, ich würde unter allen Geſchöpfen das beklagenswürdigſte ſeyn. Aber, Dank ſey es deiner Offenbarung, o Gott, die mich aus dieſer marternden Ungewißheit geriſſen, und mir zu einer beruhigenden Ueberzeugung verholfen hat! Nunmehr kenne ich meine Beſtimmung, mein Glück, meine Würde und meine Beſtimmung.

Ich weiß es, auf welchen Grund ich mein Glück bauen ſoll, damit es nicht erſchüttert oder gar vereitelt werde. Ich kenne den Gott, der mir ſein Gebot ins Herz geſchrieben hat, und auf welchen ich meine Zuverſicht ſetze. Ich kann das Gegenwärtige ohne Kummer genieſſen, und das Zukünftige ohne Furcht erwarten. Denn ich weiß, an welchen ich glaube, und ich bin gewiß, daß er mich durch Freude und Leid zu ſeinem Himmel führt. In dieſer Ueberzeugung gehe ich nun getroſt meinem Schickſale entgegen. Wie iſt es möglich, daß es für mich ſchädlich werden kann, da der Herr, in deſſen Händen es ruhet, ſo weiſe, ſo gütig, ſo mächtig iſt? Wie kann etwas zum Nachtheil meines wahren Glücks gereichen, da Jeſus ſelbſt gelitten hat, und geſtorben iſt, um meine Seligkeit gewiß und vollkommen zu machen? Wie kann ich an der Liebe meines Gottes zweifeln, da die Liebe zu mir ihn bewog, ſelbſt ſeinen Sohn für mich in den Tod zu geben? Nein, ich weiß zu meiner Beruhigung, daß ich einſt ewig glückſelig bin: und mich in dieſer Ueberzeugung zu befeſtigen und zu ſtärken, dieſes ſoll mein Hauptgeſchäft und meine tägliche Bemühung ſeyn. Ich will immer beſſer die Hoheit und Wichtigkeit meines Berufs kennen lernen, immer tiefer

in die Erkenntniß der Liebe Jesu bringen, immer zufriedener mit den Führungen meines Gottes werden, und immer glaubensvoller auf meinen Gott und Heiland blicken. Möchte doch auch dieser Tag solche heilsame Wirkungen bey mir hervorbringen! Es wird mir nie an Gelegenheit fehlen, mich in meinem Glauben und in meiner Hoffnung zu befestigen. Auch an diesem Tage wird die Güte des Herrn sich an mir verherrlichen. O möchte doch nur jede weise Fügung meines Gottes mich befestigen in der Liebe und in dem Vertrauen zu ihm, dem Heiligen und Gütigen! Darum flehe ich: gieb mir, o Gott, ein Herz, das aufmerksam auf deine Wege ist, und mit Folgsamkeit und Willigkeit auf denselben wandelt. In der festen Ueberzeugung, daß ich dein Kind bin, und die Hoffnung zu jenem Erbe habe, das im Himmel aufbehalten ist, laß mich in allen, auch den traurigsten Verhängnissen deine Weisheit erkennen, und dir ergeben bleiben. In dieser Gesinnung laß mich sterben und mit meinem Tode beweisen, wie zufrieden und selig der Christ ist, welcher im Glauben an Jesum, und in der Versicherung der Gnade Gottes stehet.

So mag denn, was die Welt mir gab,
Zerfallen und zerstäuben;
Es nahe sich mir Tod und Grab,
Herr, deine Huld wird bleiben.
Du segnest gern, und bist nicht fern
Von denen, die dich lieben,
Und sich im Dulden üben.

Abend-Andacht am 9. Februar.

Dein ists, o Gott! wenn gute Thaten
Dem Vorsatz wohl gerathen:
An Fehlern bin allein ich Schuld!

Wir

Wir verhalten uns gegen Gott und Menſchen gemeiniglich wie gegen uns ſelbſt. Lobeserhebungen, die wir uns in geheim machen, erwarten wir auch von unſerm Nächſten, ja auch von Gott, indem wir fordern, daß er uns vorzüglich bey Austheilung ſeiner Gaben bedenken ſoll. Beſonders entweihet der Stolz, den wir heimlich nähren, unſre frommen Handlungen. Selbſt das Gebet wird, wie dort beym Phariſäer, eine Ergießung des ſtolzeſten Selbſtgefühls. Noch ſo tiefe Verbeugungen gegen den Nächſten, Demuth im Aeuſſern, und kriechende Liebkoſungen verſtecken den Eigendünkel nicht ganz. Und was hätten wir denn gewonnen, wenn es uns gelungen wäre, Menſchen zu täuſchen durch den Schein der Demuth? Stehen wir nicht vor dem, der das Herz anſiehet, in unſerer Blöße da? Den Hoffärtigen widerſtehet Gott und Menſch: aber wahre, ungeſchminkte Demuth gegen ich ſelbſt gewinnet die Liebe von beyden.

Vor Gott mit niedergeſchlagenen Augen hinknieen; mit geſenktem Haupt einhergehen; jedem, von dem ein Vortheil zu hoffen ſteht, ehrerbietige Verbindlichkeiten agen; o! das kann niemand beſſer, als der verſchmitzte Stolz. Aber nur derjenige iſt demüthig, der es gegen ich ſelber iſt. Die Selbſtdemuth, (wenn man ſich ſo usdrücken darf) beſtehet in der Fertigkeit, ſich richtig nd hauptſächlich nach ſeinen Mängeln zu beurtheilen. Gemeinhin aber kehren wir es um, und nehmen unſere Vorzüge zum Maaßſtab unſers Urtheils über uns ſelbſt n; und wie leicht überreden wir uns daher, daß uns Verehrung und Auszeichnung gebühre, und werden anmaßend und ungerecht. Nun iſt der ein Feind, der nicht ieſe unſere Vorzüge beym erſten Blicke entdeckt, und ihnen eine Lobrede hält. Aber iſt eine ſolche Selbſtſchäzung chriſtlich? Iſt ſie heilſam? Wird ſie uns erlauben, erecht gegen den Nächſten zu ſeyn? Umgekehrt, wenn

wir die Summe unſers Werths nach unſern Mängeln zie-
hen: dann werden wir vom Nächſten nicht zu viel erwar-
ten. Anſtatt uns über ſeine Froſtigkeit im Umgange zu
beſchweren, werden wir glauben, daß er unſere Mängel
(die er doch vielleicht noch nicht entdeckt hatte) aus Freund-
ſchaft überſehe; und ſo mag er uns loben oder tadeln, ſo
werden wir nicht viel dagegen einzuwenden haben.

Um den Weg zum Himmel zu wandeln und gütig zu
werden, will ich mich der Demuth befleißigen. Selbſt-
erhebung und Ruhmſucht ſoll ſo ferne von mir ſeyn, als
jene falſche Demuth, hinter welcher ſich der Stolze ver-
birgt. Es iſt beſſer, niedrigen Gemüths ſeyn mit den
Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen.
Aber welche Berge von Schwierigkeiten wird nicht mein
ruhmräthiges Herz aufwerfen! Immer iſt es bereit, ſich
liebenswerther als alle Menſchen zu finden; ſoll es aber
nur eine Stufe von ſeiner ſchwindelnden Höhe herabſtei-
gen, ſo iſt es äuſſerſt träge. Ich will ſtrenge in der Be-
urtheilung meiner ſelbſt, aber gütig und nachſichtsvoll
gegen meinen Nächſten ſeyn. Ob ich Mängel an mir
habe? — Ich muß doch, weil ich ſo oftmals über mich
ſeufze! Ob noch viele Fehler an mir ſind? — O! ich
dürfte mein Gedankenregiſter von einem einzigen Tage
nur niederſchreiben, ich würde es nicht anſehen können,
ohne mein Angeſicht beſchämt zu verbergen. Und ſo
verberge ich es denn jetzt vor dir, Allwiſſender! Wie ſtolz
habe ich öfters deine Wege getadelt! Demüthige mich,
mein Gott! denn worauf darf ich ſtolz ſeyn? Ich armer
Wehrloſer, kann ich mir jetzt Erwärmung und Schlaf
geben, und ſicher ruhen, wenn du dich meiner nicht er-
barmeſt?

Morgen-Andacht am 10. Februar.

Ach, alles, Herr! hab' ich von dir;
Den Leib, die Seele gabst du mir,
Und dies mein erstes Leben:
Gieb, daß ichs deiner Liebe weih',
Und meinen Brüdern nützlich sey
Mit dem, was du gegeben.

Du allgemeiner Wohlthäter der Menschen, nie kann ich dich genug erheben, wenn ich die Wohlthaten überdenke, mit welchen du mich begnadiget hast! Um die unendliche Größe deiner Güte zu erkennen, darf ich nicht erst gen Himmel blicken oder die Erde betrachten. Ich darf nur auf mich selbst mein Auge richten, so sehe ich Wunder ohne Zahl, und Wohlthaten ohne Ende. Alles, was ich bin und was ich besitze, ist dein Geschenk, alle Vorzüge, die mich so weit über andere deiner Geschöpfe erheben und mich zu deinem Ebenbilde machen, hast du mir gegeben. Alle meine durchlebten Tage sind deine Wohlthaten. Und dieses mir von neuem verliehene Leben, dieser Morgen, dieser Hauch, diese Seele, die dich denkt, und dieses Herz, das dich liebet, alles, alles, gütiger Vater, ist eine Wirkung deiner unaussprechlichen Güte. Ich verdiente es, daß du auch die geringste deiner Wohlthaten mir entzögest, wenn ich die Größe derselben nicht erkennen wollte. Ich verdiene diesen Leib nicht, wenn ich ihn nicht zu deiner Verherlichung gebrauchte; diese Seele nicht, wenn ich sie nicht dir heiligte; dieses Leben nicht, wenn ich es nicht weihete. Und ich muß erstaunen, wenn ich an die Langmuth gedenke, durch welche du täglich die Beweise deiner Huld vermehrest. So wenig ich es durch meine Sünden, durch meinen Undank und durch meine Unempfindlichkeit verdiente, daß du mich deiner Gnade würdigst

ſo hörſt du doch nicht auf, mir immer aufs neue wohlzuthun. Ich häufe meine Sünden, du häufeſt die Erweiſungen deiner Langmuth, ich vermehre meinen Undank, und du vermehreſt deine Wohlthaten; ich arbeite an meinem Unglück, und du an meiner Seligkeit; ich vergeſſe dich, und du denkſt an mich; ich fliehe von dir, und du kommſt mir nahe! — O Herr, wer iſt dir gleich? Wer iſt ſo gnädig, ſo langmüthig, ſo geduldig, ſo verſchonend, als du biſt?

Und ich ſollte noch länger den Reichthum deiner Güte verſchwenden? Ich ſollte dieſen Tag mit eben dem Undank anfangen, mit welchem ich den vorigen beſchloſſen habe? Nein, ich habe lang genug deine Langmuth und deine väterlichen Wohlthaten gemißbraucht. Der heutige Tag erweckt mich zu neuen, zu beſſern Geſinnungen, und zu ſolchen Entſchlieſſungen, die eine ſo erhabene Gnade von mir fordert. Siehe, o Herr und Gott meines Lebens, ich widme dir in dieſer Morgenſtunde alles, was du mir gegeben haſt. Ich weihe mich mit reiner Liebe deinen weiſen und heiligen Abſichten. Mein Leib und meine Seele ſollen dich preiſen! Mein ganzes Leben ſoll deine Gnade verkündigen! Und ein heiliger Trieb beſeele mein Herz, auch meinen Brüdern wohlzuthun, ihnen mit demjenigen, was du mir gegeben, nützlich zu werden, und mich in allen Dingen als einen klugen und treuen Haushalter zu beweiſen. Mein Herz und meine Hand müſſe keinem Elenden verſchloſſen ſeyn, der von mir Mitleiden und Hülfe erwartet. Es ſey meine höchſte Freude, mein Stolz und mein Ruhm, dir, o Allgütiger, nachzuahmen, und für die, welche du mir gegeben haſt, für jeden Unglücklichen, den du mir zuführſt, ein Werkzeug deiner Güte zu werden. Dann werde ich nicht erſchrecken dürfen, wenn du Rechenſchaft von der Anwendung deiner Gnade forderſt. Ich werde von meinen Freunden geſegnet, von meinen Feinden geſchätzt, und von dir einſt ewig belohnt werden.

O heilige du ſelbſt, Herr,
Meiner Seelen Triebe,
Durch deine Lieb' und Furcht
Zu wahrer Menſchenliebe;
Wer nicht den Nächſten liebt,
Geht nicht zum Himmel ein,
Laß dieſe Wahrheit, Gott,
Mir ſtets vor Augen ſeyn.

Abend-Andacht am 10. Februar.

Ein blinder Wunſch, ein dreiſtes Hoffen,
Iſt nur der Thorheit Gaukelſpiel;
Des Weiſen Wunſch iſt eingetroffen;
Denn dieſer wünſchet nie zu viel.

Wenn ich auf die Ereigniſſe des verfloſſenen Tages hinblicke, und an die Wünſche denke, die ich am Morgen in meiner Seele nährte, ſo werde ich zu ſehr ernſthaften Betrachtungen über meine Wünſche und Hoffnungen aufgefordert. Denn jetzt ſehe ich mit Beſchämung ein, daß einige unter dieſen Wünſchen ſehr thöricht, andere ſehr unbeſcheiden waren, und daß ich Urſache habe, Gott dafür zu danken, daß er ſie nicht in Erfüllung gehen ließ. Aber mit noch größerer Beſchämung erkenne ich, daß manche unter dieſen Wünſchen in Erfüllung gegangen ſeyn würden, wenn ich pflichtmäßiger und vorſichtiger, eifriger und treuer geweſen wäre. O möchten mich doch dieſe Erfahrungen weiſer machen! Möchte ich doch daraus lernen, mich ſelbſt zu beherrſchen und zu verleugnen! Darf ich mich wohl beklagen, daß die Freuden, auf die ich gerechnet hatte, mir nicht zu Theil wurden; daß mir ein Gewinn oder ein Vortheil entging, den ich eben ſo lebhaft gewünſcht, als gehofft hatte? Ich, der ich ſo träge und ſo ſaumſelig, ſo verdroſſen und ſo unvorſichtig

war? Ich wünschte am Morgen so lebhaft, daß doch dieser Tag einmal ohne Verdruß und Unannehmlichkeit und ohne peinliche Sorge für mich vorübergehen möchte; ungestörte Ruhe und Zufriedenheit wünschte ich mir. Aber wie vieles habe ich unterlassen, was ich hätte thun sollen, und thun müssen, damit dieser Wunsch in Erfüllung gehen konnte! War es denn möglich, daß die Sorge aus meinem Herzen wich, so lange ich Gewinnsucht und Liebe zum Irdischen in diesem Herz duldete, und auf meinen Rath, auf Menschengunst und Menschenklugheit allein das Glück meines Lebens bauete? War es möglich, daß dieser Tag in ungestörter Zufriedenheit und Ruhe vorübergieng, da ich so wenig daran dachte, meinen Begierden und Leidenschaften den Zügel der Vernunft anzulegen? Wie oft habe ich heute die Meinigen durch Eigensinn, durch auffahrende Hitze, durch Mißtrauen, durch ungerechte Vorwürfe gereizt! Wie oft sind Worte über meine Lippen gekommen, die ich vernünftiger Weise hatte unterdrücken sollen! Worte des Stolzes und der Eitelkeit, der Anmaßung und der Herrschsucht. Darf ich mich also beklagen, daß der Wunsch nach Ruhe und Zufriedenheit unerfüllt blieb? Ach, und wie gut war es für mich, daß Gott die Erfüllung manches sehnlichen Wunsches, den mein schwaches Herz nährte, nicht geschehen ließ. Diese Verbindung, in welche ich treten wollte, hätte mich unglücklich gemacht: diese Unternehmung, welche vereitelt wurde, hätte mich mit unerträglichen Sorgen belastet; dieses Amt, diese neue Lage, wornach ich so eifrig strebte, hätte meine schwachen Schultern zu Boden gedrückt.

Und doch bleibt es bey dem Ausspruche der Schrift: Gott wird dir geben, was dein Herz wünscht; doch nur, was dein bescheidenes, frommes, demuthvolles Herz sich wünscht, was mit deinen Pflichten vereinbar, deiner Lage angemessen, und also ein wahres Gut für dich ist.

So will ich denn nur in Demuth meines Herzens wünſchen und hoffen, damit ich bittern Täuſchungen entgehen, und Herzensruhe gewinnen möge. Mein lebhafteſter Wunſch und mein ernſtlichſtes Beſtreben ſey immerdar, daß ich mich deiner Gnade, du Herzenskündiger, erfreuen, deines Segens würdig ſeyn möge; daß es mir gelinge, die Fehler meines Herzens zu vertilgen, den Eifer im Guten zu beleben, im Kampfe mit Verſuchungen zu ſiegen. Denn nichts wird meiner Glückſeligkeit fehlen, wenn es mir gelingt, unter Gottes Beiſtande gelingt, dieſe Wünſche in Erfüllung zu bringen.

Morgen-Andacht am 11. Februar.

Sey nicht vermeſſen! Wach' und ſtreite:
Denk' nicht, daß du ſchon gnug gethan,
Dein Herz hat ſeine ſchwache Seite,
Die greift der Feind der Wohlfahrt an.
Die Sicherheit droht dir den Fall;
Drum wache ſtets, wach' überall!

Wie ſorglos und wie ſicher iſt mein ſchwaches Herz, mitten unter den Verſuchungen, die es von allen Seiten beſtürmen; mitten unter den Reizungen zur Sünde, die es umgeben und ſeine Ruhe bedrohen. Und wie oft hat mich dieſe Sorgloſigkeit in Gefahren und Vergehungen verwickelt, wie oft war ſie die Urſache meines Falles. Von nun an will ich wachen und beten, daß ich nicht wieder in Anfechtung fallen möge, denn willig iſt zwar mein Geiſt, aber wie ſchwach iſt mein Fleiſch! — Ach! aber wie oft habe ich ſchon dieſe ſelige Entſchließung gefaßt, ohne ſie in Ausübung zu bringen! Wie oft war ein guter Vorſatz alles, was ich that, und ich dachte nicht,

ihn zu erfüllen! So viele Tage habe ich bey dem Anbruch derſelben Gott feyerlich gewidmet, und am Abend ſahe ich, daß ich ſie der Welt und der Sünde aufgeopfert hatte! So viele gute Triebe, die bey dem Anblick der Morgenſonne entſtanden, blieben unkräftig und verſchwanden, als ich die Einſamkeit verließ! Und vielleicht werden auch meine heutigen Entſchließungen eben ſo flüchtig und unkräftig ſeyn! Vielleicht werden ſchon in der folgenden Stunde die guten Triebe erſtickt ſeyn, die ich in dieſer Stunde in mir fühle! Vielleicht gehe ich wieder unter den Sorgen und Wollüſten dieſes Lebens hin, und vergeſſe den Herrn, dem ich mich geheiliget habe!

Ja, ſo wandelbar, ſo verführeriſch iſt mein Herz; ſo nöthig iſt es, immer zu wachen, immer gegen die Begierden zu kämpfen, immer durchs Gebet meine Triebe zu heiligen und zu ſtärken. Ich muß beſtändig auf meiner Hut ſeyn, und mein Herz auf das ſorgfältigſte bewachen, damit ſich nicht unvermerkt eine Begierde in mein Herz einſchleiche, die alsdann alle meine Vorſicht entkräftet. Und o! ich ſchwaches, ſtrauchelndes Kind, wie werde ich bey aller Wachſamkeit ſtark genug ſeyn, mich im Guten zu erhalten! Ich bin einem Reiſenden gleich, der ſich auf dem Weltmeer befindet, und der Gefahr unterworfen iſt, zu ſcheitern und unterzugehen, wenn ihm nicht ſchleunig geholfen wird. Und wer, wer kann mich bey ſo vielen Stürmen der Verſuchung in Sicherheit ſetzen, und mich den ſichern Hafen erreichen laſſen, wenn du es nicht thuſt? Du ſelbſt, barmherziger Vater, mußt mir dazu Gnade ſchenken. Du mußt mein Herz bewahren, und mir beyſtehen, alle Lüſte in demſelben zu bekämpfen, die beſtändig von neuem in mir erwachen. O bewahre du ſelbſt mich vor dem Stolz und der Vermeſſenheit meiner Seele, durch welche ich ſchon ſo oft unglücklich worden bin. Mich umringen jetzt von neuem die Zerſtreuungen dieſes Lebens. Laß mein Herz

ier in heiliger Ehrfurcht zu dir erhoben ſeyn, damit
nicht ſo weit in die Lüſte und Angelegenheiten dieſer
t verſtrickt werden möge, daß ich deiner vergeſſe.
viele Fallſtricke werden meiner Tugend gelegt wer-
! Entdecke du ſie mir, und laß mich nicht in die-
n gerathen. Laß die Reizungen der Welt nie ſo
Gewalt über mein Herz haben, daß ſie mich von dem
alen Wege, der zum Himmel führt, abziehen, ſon-
lenke mein Herz auf jene beſſere bleibende Güter,
du mir im Himmel aufbehalten haſt. Laß mich be-
dig über mein Herz wachen, und in ſteter Bereitſchaft
n, damit ich, wenn du mich von der Welt abrufſt,
ene ſelige Wohnungen eingehen könne, wo mir nie-
d mehr meine Unſchuld und meine Glückſeligkeit rau-
kann.

Laß mich wachſam ſeyn und ringen
Nach dem Lohn der Seligkeit.
Herr! durch dich wird mirs gelingen:
Du ſtärkſt mich in dieſem Streit.

Abend-Andacht am 11. Februar.

Der träge Müßiggang
Iſt dir, o Gott! verhaßt;
Für uns der Laſter Netz
Und unſerm Nächſten Laſt.

er Müßiggang, und deſſen Begleiterin, die gefähr-
Langeweile, ſind für verſtändige Menſchen ein höchſt
iches Uebel, ſie mögen geſund oder bettlägerig ſeyn.
ngenen iſt die Langeweile ſchwerer als ihre Ketten;
es gehöret auſſerordentliche Geſchicklichkeit oder
mheit dazu, wenn man ſich lange mit nichts als vier
den beſchäftigen ſoll. Die Unthätigkeit iſt eine ge-
iche Windſtille für die Seele, bey welcher wir uns

aufzehren, und den Hafen nicht erreichen. Sich dem Müßiggange und der Trägheit hingeben, heißt ein Empörer gegen Gottes Ordnung seyn. Er gab uns genug zu thun, und richtete die Welt so ein, daß der Mangel dem Müßiggange auf den Fuß folget, wofern nicht unsere Erblasser für uns mitgearbeitet haben. Und auch alsdann müssen wir die gähnende Langeweile von Zeit zu Zeit mit nützlicher Anstrengung unserer Kräfte wegscheuchen! Trägheit und Langeweile sind wider unsre Natur. Gesundheit und Zufriedenheit können nicht lange damit bestehen; gleich dem Wasser, welches Geschmack und Klarheit verliert, wenn es nicht rieselt. Im Schooße des Müßiggangs werden viele Laster gesäugt. So nimmt das Unkraut auf Brachfeldern überhand. Wie viele zerstörten das Glück ihres Lebens, indem sie sich zur Ruhe setzten, und von aller Arbeit zurückzogen. Wir hätten weniger Zweifler und Religionsspötter, wenn die Langeweile nicht wäre. Dem fleißigen Ackersmann, oder dem betriebsamen Künstler wandelt der Unsinn so leicht nicht an, Gottes Daseyn und der Seele Unsterblichkeit in Zweifel zu ziehen. Und hier finden wir eine der Hauptursachen, warum es Reichen so schwer ist, ins Reich Gottes einzugehen; sie haben zu wenig Beschäftigung, und so müssen wohl die Lebenssäfte ihres Geistes vertrocknen. Aber, lispelt ein Laster in deinem Herzen: traue nicht! denn höreſt du erst dem Gesange der Syrene aufmerksam zu: so bist du verloren! Flieh, und beschäftige dich!

Müßiggänger sind eine wahre Last für ihre arbeitsameren Brüder. Nicht genug, daß diese für sie mitarbeiten müssen; sie sind auch dem Fleißigen im Wege, und machen ihn verdrießlich. Und wehe uns, wenn wir alle Zeitungen und Verläumdungen anhören müssen, welche ihre nie rastende Zunge verbreitet! Die quälende Langeweile jägt ihre Sklaven dann und wann von den

Polſtern auf, und treibet ſie vor ſich her. Sie ſuchen Ruhe, und finden ſie nicht. Wir wundern uns oft, daß ein ſonſt verſtändiger Menſch niedertrachtig ſich wegwirft, oder daß der Stolz ſich zu dem Gemeinſten herabläßt; aber die Langeweile löſet das Räthſel auf. Wir ſollen unſer eigen Brod eſſen, unſer eignes Leben leben, folglich nicht blos von andern Menſchen uns ernähren laſſen, oder mit ihrem Schweiß uns ein Wohlleben bereiten, ſondern ſelbſt wirken.

Habe ich heute alle Stunden mit nützlicher Arbeit ausgefüllt? Welche Erndte ſäete ich aus? Löſeten ſich Leib und Seele treulich bey ihren Verrichtungen ab? Ich verlange jetzt Schlaf; aber nur nach gethaner Arbeit läßt es ſich gut ruhen. Für unſern Geiſt insbeſondre ſind lange Feierſtunden gefährlich. Selbſt anjetzt, da mein Körper ſein heutiges Tagewerk beſchließt, muß jener ſich noch mit dem Himmel beſchäftigen, wofern ich mich nicht verſündigen will. Ja noch auf meinem Lager will ich an dich denken, mein großer und gütiger Wohlthäter! der du mir heute ſo viel Kraft zu meinen Geſchäften gabſt; der du das Werk meines Fleißes ſegneteſt? Laß mich morgen mit neuer Stärke meinem Beruf obliegen! Und ach! wie wichtig iſt mein Beruf: ich ſoll meine Seligkeit ſchaffen mit Furcht und Zittern!

Abend-Andacht am 12. Februar.

Wer bin ich? Welche wicht'ge Frage;
Gott, lehre ſie mich recht verſteh'n.
Gib, daß ich mir die Wahrheit ſage,
Um mich, ſo wie ich bin, zu ſeh'n.
Wer ſich nicht ſelbſt recht kennen lernt,
Bleibt von der Weisheit weit entfernt.

So lang lebe ich ſchon, und ich habe noch nie recht ernſtlich an meine Beſtimmung gedacht, noch nie mir

ſelbſt die wichtige Frage nach der Wahrheit beantwortet, wozu mir Gott das Leben mit ſeinen Gütern, und den Geiſt mit ſeinen Kräften und Fähigkeiten verliehen hat. Aber nicht länger will ich dieſes Nachdenken unterlaſſen! Ich will dieſe Morgenſtunde dazu anwenden, mein Weſen, meinen Beruf und meine Beſtimmung reiflich zu erwägen. Was könnte mir bey dieſem Nachdenken erfreulicher ſeyn, als der Gedanke, daß ich ein Werk und ein Wunder der göttlichen Allmacht bin. Dieſer mein kunſtvoll gebauter Körper mit ſeinen zarten, ſchön geordneten Gliedern und mit ſeiner Kraft iſt ein Geſchenk meines Schöpfers. Sein Werk und ſeine Anordnung iſt dieſer wundervolle Umlauf des Blutes durch alle Theile meines Körpers, der mein Leben erhält, der keinen Augenblick ruht, bis der Allmächtige gebeut, daß das Herz nicht mehr ſchlagen, das Blut in ſeinen Adern ſtocken, die Lunge nicht mehr athmen ſoll. Aber was iſt es, wodurch ich mir dies alles vorſtellen, meinen Schöpfer begreifen und ſeine Allmacht bewundern, ſeine Weisheit verehren kann? Dieſer hinfällige Leib iſt es nicht, welcher denkt und begehrt, fühlt und empfindet. Nein, er iſt nur die Wohnung des Geiſtes, der in mir denkt, der mich zum Schöpfer erhebt, mich Gutes und Böſes kennen lehrt, und mir Kraft giebt zum Wollen und Vollbringen des Guten. Aber benutze ich denn auch dieſe Kraft? Will ich denn auch ernſtlich das Gute? Verabſcheue ich das Böſe? O wie beſchämt fühle ich mich bey dieſen Fragen! Mit welcher Wehmuth muß ich geſtehen: mein Wille iſt nicht ſo fromm und gut, wie er ſeyn ſollte; meine Begierden ſind auf das Böſe gerichtet, meine Triebe reiſſen mich zur Sünde hin. Uneingedenk meiner Würde und meiner Beſtimmung, und der Rechenſchaft, die ich einſt Gott ablegen ſoll, gebe ich mich der Leidenſchaft und der Thorheit hin, hänge mein Herz an die vergänglichen Güter der Erde, und verſchwende die

liche Zeit, die ich mit Weisheit auskaufen sollte. kann ich wohl durch die aufrichtigste und innigste ie wieder gut machen, was ich verschuldet habe? Wo ich Ruhe finden für meine Seele? Ich finde sie nur in Glauben, daß ich Christo angehöre. Dieser Glaube bt mich und stellt mich zufrieden. Ich bin, vermöge es Vorrechts, ein Mensch von großer und gewisser fnung, und von unendlicher Glückseligkeit; erlöst h Jesum zu einem bessern und ewigen Leben im Him, und hier schon ein Kind und Liebling des ewigen tes. Dieser hohen Vorzüge will ich immer würdiger erden suchen durch frommen Eifer für die Ehre Got für das Wohl meiner Brüder, und für das Heil ner unsterblichen Seele, durch Gutesthun und nicht e werden, durch demuthsvolle Ergebung in Gottes len. Dann wird mein Andenken im Segen fortdau, und ich werde als ein Wohlthäter der Menschen meinen Brüdern gepriesen werden. Selig werde dann in der Ewigkeit seyn, wenn derjenige, welcher nichts gewesen ist, und doch alles zu seyn geglaubt, entblößt von allen seinen Vorzügen, in eine unkselige Ewigkeit eintritt, so werde ich vor der ganWelt in Herrlichkeit offenbar werden.

Herr, laß doch diese Ewigkeit
Mir stets vor Augen schweben,
Und mache meinen Geist bereit,
Mit Ernst darnach zu streben:
Nicht mir und nicht der Eitelkeit,
Nur dir allein zu leben.

Abend-Andacht am 12. Februar.

Wo hätt' ich Licht,
Wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte?
Gott! ohne sie
Verstünd' ich nie,
Wie ich dich würdig ehrte.

Abermals einen Wintertag überlebt, und was gieng mir ab? — Grundgütiger Gott! mit Wehmuth bekenne ich es, daß ich höchst undankbar bin. Alle Augenblicke begehre und erhalte ich neue Wohlthaten von dir, ohne den Werth der vorher empfangenen zu überdenken! So lange sie noch in deiner Hand sind, scheinen sie mir groß und reizend; aber kaum übergiebst du sie mir, so lege ich sie als eine entbehrliche Kleinigkeit an die Seite! Da lieget jetzt, (ach! ich kann es nicht ohne Beschämung denken!) dein geoffenbartes Wort vor mir; aber habe ich wohl immer, dankbar und gläubig, zu ihm meine Zuflucht genommen, wenn mir um Trost bange war? Habe ich seinen hohen Werth immer erkannt und gefühlt? Habe ich durch seine Verheissungen meinen Muth gestärkt? Ohne die Bibel wäre ich dem Elende preis gegeben. Schon auf meinen äußerlichen Wohlstand hat sie einen grossen höchst wohlthätigen Einfluß. Eine Nation, welche die heilige Schrift frey und öffentlich lesen darf, ist wohlhabender, gesitteter, tapferer und weiser, als ein Volk, welches diesen Schatz nicht hat, oder nicht gebrauchen darf. Heiden und solche Christen, welche das Licht des göttlichen Wortes verschmähen, sind ja so abergläubig, daß selbst unsere Kinder ihre Mährchen verlachen. Daß ich dich, o Gott und Vater, in deiner Größe und Güte kenne und anbete, daß ich nicht mit knechtischer, sondern mit kindlicher Furcht *vor dir erscheine*, und in der ältesten Geschichte der

die Geſchichte deiner weiſen Vorſehung leſe; daß
: erhabenſten Muſter und Vorſchriften der reinſten
ıd und den Himmel kenne, und mit endlichem Ver-
: vom Unendlichen denken und reden kann; daß ich
lich beten und freudig ſterben kann — o Gott! das
lehrt mich dein Wort. Aber der Zweck und der
d von dieſem deinem geoffenbarten Worte war mei-
rlöſers Liebe und Tod. Nehme ich hieran nicht
, und bin ich kein wahrer Chriſt: ſo bleibt mir
ch dieß göttliche Buch ſo unnütz und dunkel, als es
Ungläubigen und Blödſinnigen iſt. Ich bin Einer
)en Wenigen, welche die ganze Bibel leſen können
dürfen. Im künftigen Jahrhundert werden ihrer
weit mehr ſeyn. Es leben ohngefähr tauſend Mil-
n Menſchen zu gleicher Zeit auf dem Erdboden.
) Abzug aller Heiden, Juden, Türken, und aller
ſten, welche ſie nicht leſen können, nicht dürfen,
mögen, bleiben etwa zehn Millionen übrig, wel-
Gelegenheit, Verſtand und guten Willen haben,
irklich zu leſen. Ich bin alſo Einer unter Hunder-
welcher dieſes hohen Glücks theilhaftig iſt? Welch
Vorzug! Aber auch welche Verantwortung, da von
mehr Früchte erwartet werden, als von neun und
zig meiner unerleuchteten Brüder! O! dieſer Ge-
e ſoll mich beleben, von nun an neue Luſt zum Geſetz
Herrn zu haben, und mit neuer innigerer Hochach-
davon zu reden. Ach! hätte ich doch dieſen Tag
r davon geredet! Die Nacht bricht ein: jedoch, wer-
gleich meine Lippen unthätig, ſo ſoll doch mein Herz
Gott gerichtet ſeyn! Oft will ich beten:

Herr, unſer Hort!
Laß uns dies Wort:
Denn du haſt's uns gegeben!
Es ſey mein Theil;
Es ſey mit Heil
Und Kraft zum ew'gen Leben!

Morgen-Andacht am 13. Februar.

Noch iſt es Tag; jetzt laß mich Werke
Der Tugend wirken, denn die Nacht,
Wo niemand wirkt, kommt bald; jetzt ſtärke
Zum Tugendfleiß mich deine Macht.
Wie viel iſt noch für mich zu thun!
Und ich, ich ſollte jetzt ſchon ruhn?

Wenn ich auf dem Wege zum Himmel bin, und dort erndten ſoll von dem, was ich hier ausſäete; o wie thöricht und wie ſtrafbar iſt dann jeder Aufſchub meines wichtigſten irdiſchen Geſchäftes, der Herzensbeſſerung! Soll ich, wie ſo viele meiner Brüder, leichtſinnig und ſorglos der Stunde entgegen gehen, die mich zu meinem ewigen Richter führt? O dann würde ich, wie ſie, mitten in meiner ſorgloſen Sicherheit, hinweggerafft werden, und im Tode zu ſpät meine Sorgloſigkeit bereuen. Und habe ich es nicht allein der Langmuth meines Gottes zu danken, daß dieß nicht ſchon geſchehen iſt? Jetzt erkenn ich die Gefahr, in welche ich mich ſtürze, wenn ich nur noch einen Tag, eine Stunde ſäumen wollte, mein Herz zu beſſern, und Schätze zu ſammeln für den Himmel; jetzt ſtehet mein Entſchluß feſt; nicht länger will ich den ſündlichen Trieben und Neigungen meines Herzens nachgeben, nicht länger die Gelegenheit verſäumen, Gutes zu thun, und Gottes Abſichten zu erfüllen. Denn wie dürfte ich Sterblicher mit Zuverſicht auf eine lange Reihe von Lebensjahren rechnen, und wenn ich es dürfte, wie wollte ich es bey Gott verantworten, auch nur Eine Stunde der köſtlichen Vorbereitungszeit für den Himmel verloren zu haben? Wie oft hat mich Gott ſchon zur Buße gerufen, und ich habe ſeine Stimme nicht gehört, habe mich verſtockt gegen die Warnungen meines Gewiſſens. Nicht länger darf ich ſo unverant-

wortlich handeln, nicht länger das Heil verſchmähen, das meiner Seele dargeboten wird. Kann er nicht ohne Boten erſcheinen, und mich aus der Welt rücken, ehe ich noch aus einigen Schmerzen ſeine Annäherung ſchließen kann? Woher weiß ich es dann, daß mich Gott noch wird ſeine Stimme hören laſſen, die ich ſo oft verachtet habe? Und wie kann ich hoffen, daß der heilige Geiſt noch ferner an die Thür meines Herzens klopfen werde, nachdem ich ihm ſo unzähligemal den Eingang verſagt habe?

In dieſer Morgenſtunde will ich Gottes Stimme hören. Wer weiß, ob ich nicht am Abend dieſes Tages die furchtbare Stimme hören werde: Menſch, du mußt ſterben! Ich will mich jetzt ſchon als einen Sterbenden betrachten, und was ich alsdann auf dem Todbette thun würde, das will ich jetzt unternehmen. Jetzt will ich mich vor Gott demüthigen, und die Gerechtigkeit ergreifen, welche im Tode einſt mein Troſt ſeyn muß. Jetzt will ich meinen Geiſt in die Hände des Herrn empfehlen. Jetzt will ich gegen die Lüſte ſtreiten, deren Bekämpfung auf meinem Sterbelager mir den Tod ſo ſchwer machen könnte. — Und, o Gott, der du mich dieſe Weisheit lehreſt, gib mir auch die Kraft, ſie auszuüben. Lehre mich meine Zeit auskaufen, und mich beſtändig des hohen Werths und der Flüchtigkeit meines Lebens erinnern, damit ich thun möge nach deinem Wohlgefallen.

Auf, auf, mein Geiſt! laß keine Stunde
Des Lebens ungenützt vorbey!
Ich ſchwör' es jetzt mit Herz und Munde —
Erhalte, Gott! dem Schwur mich treu!
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit
Sey jeder Augenblick geweiht.

Abend-Andacht am 13. Februar.

Wer ganz der Tugend lebt,
Für Wahrheit leiden kann:
Sieht Gräber ohne Furcht
Und ohne Sehnsucht an.

Zu ängstlich ist mein Herz oft mit der Sorge für Gesundheit und Leben beschäftigt, zu peinlich achte ich auf meinen körperlichen Zustand. Die Pflicht, für die Erhaltung des Lebens zu sorgen, artet in Schwachheit aus, wenn sie der höheren Pflicht, ein gutes Gewissen zu bewahren, vorangesetzt wird. Fast jeder Stand und Beruf erfordert Aufopferung der Gesundheit und des Lebens. Wollte der Schiffer die Gefahren zur See, der Schnitter die Erhitzung, oder der Soldat Blut und Wunden fürchten: was wäre das menschliche Geschlecht? Die Lebensart der Gelehrten ist höchst ungesund; wollen wir also große Geister ermahnen, daß sie lieber mittelmäßig bleiben, und sich nicht in nützlichen Erfindungen und Schriften verewigen sollen? Sorgte jedermann nur dafür, recht lange zu leben, so würde unser aller Leben und Wohlstand in größter Gefahr seyn. Wer bewachte uns alsdann des Nachts vor Räuber? Wer holte uns Metalle aus Bergwerken, und Arzeneyen über das Weltmeer? Das gemeine Beste muß unserm besonderen Nutzen vorgezogen werden. So will es die Menschenliebe, so fordert es die menschenfreundliche Religion, die wir bekennen. Da, wo eine Menschenpflicht oder Berufspflicht zu erfüllen ist, sollte ich zagen, weil ich sie nicht ohne Gefahr meines Lebens oder meiner Gesundheit erfüllen kann? Nein, so darf ein Christ nicht denken! Ich wäre nicht würdig, deinen geheiligten Namen zu führen, mein Erlöser, wenn ich nicht den Muth hätte, mein Leben zu lassen für die Brüder. Ein Kranker, der keinen andern

Wächter, als mich hat; ein Freund, den ich verliere würde, wenn ich eine Reiſe zu ihm bey rauher Jahreszeit abſchlüge; ein Kind, das in Gefahr iſt, zu ertrinken — in allen dieſen Fällen ſoll ich thun, was mein Herr fordert, ohne zu fragen, ob nicht meine Geſundheit dabei leiden würde; ſoll nicht erſt ausrechnen, um wie viele Tage ich mein Leben wohl durch Erfüllung meiner Pflicht verkürzen könnte. Die natürlichſte und wichtigſte Folge aus dieſer meiner Betrachtung iſt: daß ich bereit ſeyn müſſe, täglich zu ſterben. Denn wer ſteht mir dafür, daß mich nicht morgen Beruf und Liebe zu einem Freunde ruft, welcher eine anſteckende Krankheit hat? Es kann dieſe Nacht jemand meine Hülfe fordern, wobey ich mich tödtlich erkälten muß! Viel Klugheit und Entſchloſſenheit gehört dazu, wenn man in Abſicht der Geſundheit und des Lebens weder zu viel, noch zu wenig thun will. Selbſtmord und ſündliche Liebe zum Leben, wie ſchmal iſt nicht der Pfad, der zwiſchen beide hindurch führt! Wohl dem Weiſen, der ſeiner niemals verfehlt! Und ſo finde ich denn wieder eine verborgene Quelle von Sünden, und muß mich vor dir, Herr meiner Tage! demüthigen und anklagen. Wie? wenn ich, nach deinem Willen, ein Märtyrer meiner Pflicht und meines Berufs werden ſollte! Ich! der kaum den Schlaf überwinden kann, wenn ich am Abend dich preiſen will? Ach lehre mich die Weisheit, das Leben nicht höher zu ſchätzen, als es dein heiliges Gebot erlaubt; gieb mir die Kraft und den chriſtlichen Muth, mein Leben zu laſſen, wenn Pflicht und Gewiſſen es von mir fordern, daß ich dir leben und dir ſterben möge.

Morgen-Andacht am 14. Februar.

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieſer Erden,
Laß mir, ſo viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden.
Gib mir nur Weisheit und Verſtand,
Dich, Gott, und den, den du geſandt,
Und mich ſelbſt zu erkennen.

Dieſe Denkungsart erhebt uns zu einer wahren Größe, und ſichert uns die Seligkeit des Himmels. Wir ſind nicht dazu beſtimmt, Reichthümer zu ſammeln, Schätze auf Schätze zu häufen, und uns durch dieſe eitlen Dinge den Beifall der Welt zu erwerben. Das Chriſtenthum, zu welchem wir uns bekennen, bietet uns vollkommenere Schätze und eine edlere Hoheit an. Dieſe zu erwählen, das iſt Weisheit, das iſt Größe, das iſt Glückſeligkeit. Und warum ſollte ich mich denn nach Reichthum ſehnen? Ein Gut, das ſo vergänglich, ſo beunruhigend, ſo verführeriſch, und ſo wenig das wirklich iſt, was es zu ſeyn ſcheinet, verdienet die Achtung eines Chriſten nicht, der zum Beſitz ewiger Schätze berufen iſt. Ich bitte nicht um Ueberfluß und Schätze dieſer Erden! Denn der Reichthum kann mich ſo leicht unglücklich machen, und mir die Ruhe und Unſchuld des Herzens rauben. Wie ſollte ich um Dinge bitten, welche das Leben ſo ſorgenvoll, das Herz ſo unruhig, die Leiden ſo unerträglich und den Tod ſo bitter machen. Wie leicht könnte ich Gott vergeſſen, wenn ich etwa bey meinem Glück angenehme Ausſichten und ſchmeichelnde Hoffnungen hätte. Wie leicht könnte jene Unbarmherzigkeit, die den Reichthum begleitet, auch meine Seele einnehmen, und mein Vermögen durch die Seufzer der Unterdrückten, und durch die Thränen der Verlaſſenen beſchwert werden! —

Nein, ich will nicht um Reichthum bitten! ich will so weise, wie Salomo, handeln. Herr, will ich bitten, gib mir, deinem Knecht, ein verständiges Herz. Wenn ich dieses Herz besitze, wie reich, wie groß, wie selig werde ich seyn! Dann habe ich nicht Ursache, diejenigen zu beneiden, die in Ueberfluß und Vergnügen ihre Tage zubringen? Der Besitz eines weisen und frommen Herzens wird mich für alles übrige schadlos halten. Und wenn jener durch Feuer, dieser durch Bosheit der Menschen seine Reichthümer verliert, so werde ich gegen diesen Verlust gesichert genug seyn. Niemand kann mir den Reichthum meiner Seele nehmen. Ja, selbst der Tod der die Reichsten zu Bettlern macht, wird meine Glückseligkeit noch vermehren, und mir Schätze geben, gegen welche alle Herrlichkeit der Welt nur Armuth ist. O Gott, du Quelle aller Glückseligkeit, schenke mir diese Gnade, bey welcher ich gerne alles Uebrige entbehren will! Sorge du, großer Gott, sorge du selbst für mein Bestes. Alles, was deine Hand mir zuwirft, so klein, so wenig es scheinen mag, wird für mich genug seyn, wenn du mir nur ein ruhiges, ein zufriedenes Herz schenkest. Mag doch die Welt nach Reichthümern dürsten! Erfülle du nur meine Seele mit deiner Weisheit und mit deiner Liebe, so werde ich ganz gleichgültig bey dem Anblick aller Reichthümer seyn, so wird mir auch die Armuth, wenn du sie über mich verhängen solltest, erträglich werden. Mache es zu meiner täglichen Bemühung, nur nach jenen Gütern zu streben, die mir mein Heiland erworben hat, und die im Himmel für mich aufbehalten sind.

Gewönn ich auch die ganze Welt
Mit allem, was den Sinnen,
Und meinen Lüsten wohlgefällt,
Was würd' ich doch gewinnen?

Was hülfe Glück und Reichthum mir,
Was aller Ruhm, wenn ich dafür
Mein ew'ges Heil verscherzte?

Abend-Andacht am 14. Februar.

Wohl dem, der beß're Schätze liebt,
Als Schätze dieser Erde!
Wohl dem, der sich mit Eifer übt,
Daß er vollkommner werde,
Und von des Himmels Geist belebt,
Sich über Erd' und Staub erhebt.

Sehr früh setzt sich die Liebe zu Gold und Silber in unserem Herzen fest; nur Wenige sind, die sie zu mäßigen, und zu beherrschen wissen. Auch ich fühle mich nicht frey von dieser traurigen Ausartung, von diesem unglücklichen Vorurtheil. Wenn ich auf die Bestrebungen des heutigen Tages zurückblicke, so kann ich es mir nicht verhehlen, daß die Liebe zum Gelde oft stärker in meiner Seele war, als die Liebe zu meiner Pflicht, und daß ich nicht mit Anstrengung und Eifer thätig gewesen wäre, wenn nicht Gewinn und Vortheil meine Thätigkeit angespornt hätte. Und die Sorgen, die Besorgnisse, die Trübsale dieses Tages, hatten sie nicht meistens in der Liebe zu Geld und Gut ihre Quelle?

Oft sage ich es mir selbst, daß Gold und Silber mich nicht wahrhaft glückselig machen, nicht die Ruhe meines Herzens sichern können, und doch befällt mich immer wieder die Begierde nach den Schätzen der Welt. Oft nehme ich mir vor, nicht mehr mein Herz an die vergänglichen Güter der Erde zu hängen; aber noch nie habe ich diesen Vorsatz treu erfüllt. Meine Religion verbietet mir nicht, die Güter der Erde, und also auch das Geld zu schätzen; auch Jesus, der nicht hatte, wohin er sein

Haupt legen konnte, verachtete dieſe Güter nicht, aber er warnt ſeine Verehrer, daß ſie nicht, um die Schätze der Welt zu gewinnen, Schaden nehmen ſollen an ihrer Seele. O hätte ich doch dieſe Warnung meines Heilandes immer vor Augen gehabt, wie vielen Verirrungen wäre dann mein Herz entgangen, wie viele Gewiſſensbiſſe hätte ich mir erſpart, wie viel reiner und ſeliger wäre mein Bewußtſeyn! Denn ſo oft ich der Menſchen Knecht ward, ſo oft ich aus Menſchengefälligkeit meine Pflicht verletzte, hatte mich die Liebe zum Gelde verblendet und verführt; ſo oft ich hart und ungerecht war, verleitete mich die thörichte Liebe zu Geld und Gut, die Liebe und Schonung zu verletzen, die ich dem Nächſten ſchuldig bin, und wenn ich nicht mit Andacht betete, wenn ich mich an heiliger Stätte durch Zerſtreuung verſündigte: ſo geſchahe es, weil mein Herz mehr nach dem trachtete, was auf Erden, als nach dem, was droben iſt. Und doch ſehe ich ein, daß mein Herz viel ruhiger, mein Lebensgenuß viel reiner, mein Eifer für alles Gute viel inniger ſeyn würde, wenn ich mich von der unmäßigen und thörichten Liebe zum Irdiſchen, beſonders von der Geldliebe, losmachen könnte; denn wie quälend ſind die Sorgen um das Vergängliche; wie viel Kummer bereiten dem Herzen die eitlen Güter der Erde! Und ſind ſie es wohl werth, daß wir über ihren Verluſt ſo troſtlos klagen und trauern, als ob uns das Theuerſte entriſſen wäre?

So will ich denn, dem Gebot meines Heilandes getreu, am erſten nach dem trachten, was droben iſt. Habe ich doch noch heute ſo manche Erfahrung von der Eitelkeit des Irdiſchen gemacht, die mich in dieſem Entſchluſſe beſtärken kann, noch heute mich überzeugt, daß nur derjenige, welcher ſich mit ſeinem Geiſte über das Irdiſche erhebt, und von ſeinem Herzen nicht verdammt wird, mit freudiger Zuverſicht zu Gott ſeinen Weg wandeln kann, auch wenn es ein rauher Weg ſeyn ſollte. Wohl

mir, daß ich durch Chriſtum die beſſeren Schätze kennen gelernt habe, die im Himmel für mich aufbehalten ſind.

Denn nach den Gütern dieſer Zeit
Mit ganzer Seele ſchmachten,
Nicht erſt nach wahrer Frömmigkeit,
Nach Gottes Reiche trachten;
Iſt nicht des Menſchen hoher Ruf,
Den Gott zur Ewigkeit erſchuf.

Morgen-Andacht am 15. Februar.

Ermuntre dich aus deinem Schlummer,
Auf, auf, mein Geiſt, ermuntre dich!
Dieß ſey dein Gram, dieß ſey dein Kummer,
Daß mancher Tag umſonſt verſtrich.
Den ungenützten Augenblick
Bringt keine Reue dir zurück.

Ohne Empfindung, ohne Leben, ohne Aufmerkſamkeit auf mich und die Gefahren, die ſich mir nähern konnten, lag mein Körper in der vergangenen Nacht dem Schlummer überlaſſen, da. O wie iſt dieſer Zuſtand ein ſo trauriges Bild von der Unthätigkeit, in welcher ſich meine Seele befindet! Ich bin gefühllos gegen ſo viele Wohlthaten meines Gottes; und unempfindlich bey ſo vielen väterlichen Züchtigungen. Meine Liebe zum Guten iſt erſtorben, und gleichgültig bey den Gefahren und Hinderniſſen meiner Tugend gebe ich mich ſo oft der Verſuchung hin. Als ein Schlummernder und Träumender, gehe ich einher, unbeſorgt, was auf mich wartet, unbekümmert um das Wohl meines unſterblichen Geiſtes. In dieſem Zuſtande habe ich ſchon ſo viele Tage zurückgelegt, und ſo viele Jahre verträumet. Es iſt Zeit, daß ich aus meinem Schlummer erwache

und die Aufforderung erwäge, die dieſer Morgen an mich thut! Die Stunde iſt da, vom Schlafe aufzuſtehen. Die ganze Natur iſt von neuem aufgelebt, alles iſt thätig, alles fühlet ſich mit neuer Munterkeit und mit neuem Leben begabet. Seele, ermuntre dich auch, und ſinke ja nicht in den Schlummer zurück! Iſt es chriſtlich, die beſten Jahre verträumt zu haben? Werde jetzt wachſam und thätig, die Pflichten auszuüben, die dein Gott von dir fordert. In ſo vielen Morgenſtunden rief dir der Herr zu: Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten! Höre von neuem dieſen Ruf, und ſey aufmerkſam auf die Stimme die dich zum Leben ruft! Siehe, mit welchen Gefahren du umgeben biſt, in welche dich deine Trägheit und Schläfrigkeit ſtürzen kann. Jeder Tag fordert dich zu einem neuen Kampf auf. Wache und ſtreite, damit du nicht deine Krone verlieren mögeſt. Ach, wie werden dich einſt deine verträumten Lebensſtunden martern, wenn du erſt alsdann wachſam werden ſollteſt, wenn der Todesſchlummer deine Augen zudrückt! Denke nach und erzittre! Aber wie kann ich, wie kann ich erwachen, wenn du, o Gott, nicht ſelbſt mir die Augen öffneſt? So wie du meinem Körper die Kraft geben mußteſt, ſich aus dem Schlafe zu erheben: ſo muß ich auch von dir das Vermögen erhalten, aus jenem Schlummer zu erwachen, in welchen mich die Sünde eingewiegt hat. Erbarm dich meiner; ach ich bin noch todt, noch träge, noch ſorglos, noch unthätig im Guten! Belebe mein Herz, und erwecke meine Seele, damit ich dieſe Stunde, die du mir gegeben haſt, weislich anwende. Mache mich aufmerkſam auf mein Elend und auf deine Erbarmung; eifrig in der Ausübung des Guten, und ſorgfältig, alle Gelegenheiten zu gebrauchen, die du mir zu meinem Heil ſchenkeſt. Du wirſt auch heute an meinem Herzen arbeiten. Dein Wort, deine Wohlthaten, deine Züchtigungen, deine Geduld, dein

Verschonen, o Gott, wird auch heute mich zur Bu[illegible] leiten, und ich will deinen Lockungen nicht widerstr[illegible] ben, und deine Barmherzigkeit nicht vereiteln. Un[illegible] sollte ich ja so unglücklich seyn, wieder in den Schlum[illegible] mer zurückzufallen, so ergreife mich deine starke Han[illegible] damit ich nicht im ewigen Tode entschlafe, sondern da[illegible] Leben finden möge durch Jesum Christum, meinen Hei[illegible] land.

Gieb zum Wollen das Vollbringen,
Muth und Kraft zur Wachsamkeit.
Lehre mich, mich selbst bezwingen,
Und verleih' Beständigkeit.
Zeige mir von deinem Thron
Den verheiß'nen Gnadenlohn,
Daß ich wache, bete, ringe,
Und also zum Himmel dringe.

Abend-Andacht am 15. Februar.

Ich bin ein Mensch, und Leiden müssen kränken:
Doch in der Noth an seinen Schöpfer denken,
Und ihm vertrauen, dies stärket unsre Herzen
Mitten in Schmerzen.

Geduld ist uns noth, auf daß wir den Willen Gottes erfüllen. Die Bitte um Geduld sollte daher unsre tägliche Bitte seyn. Und doch, wenn ich bedenke, daß kein Haar auf meinem Haupte ohne Zulassung Gottes gekrümmet werden kann: so muß ich mich billig schämen, daß ich so äusserst empfindlich bin, wenn es nicht immer nach meinen Wünschen geht. Ungeduld ist mehrentheils heimlicher Stolz und Unwille gegen Gott. Aber es ist auch viel Unverstand dabey, weil ich nicht einsehe, oder nicht einsehen will, daß die meisten Schicksale, die mich

von mir selbst vorgearbeitet und gebildet wurden.
de ich ja einmal unverschuldet, (wofern es nicht
ist, wenn sich ein Sünder vor Gott auf seine Un-
eruft!) so ist ja das ein Ehrenposten, auf den mich
sicht stellet, um mich künftig desto herrlicher be-
zu können! Dürfte ich also murren über unver-
e Leiden?

rgieb denn, langmüthiger Gott! wenn ich öfters
nen mir zugemessenen Trübsalen zu empfindlich
nd mich zu sehr der Traurigkeit hingebe, wenn
en muß. Freylich sollte ich es nie vergessen, daß
Sünden ohne Zahl weit mehr verdienet haben, als
leide, denn Jesus mußte ja über sie weinen und
Freylich sollte ich als ein Christ überzeugt seyn,
ser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit,
uns, und vielleicht auch bald an mir, offenbaret
wird! Aber ich armer schwacher Mensch! —
, was entschuldige ich mich schon wieder? Ich
leider mehr als zu kaltsinnig, wenn mein Räch-
get, oder ich ihm Seufzer auspresse. Jesus,
e rechtschaffene Freunde Gottes, und wenn sie
wie David, eine Krone trugen, haben gelitten:
soll mir denn kein Unfall begegnen? Zwar jam-
sie auch unter ihren Leiden: aber sie klagten es
und der half ihnen aus. Ich aber bestürme die-
mit meinen Klagen, die mir doch nicht helfen
und auch vielleicht — nicht wollen. Zu dir,
! der du deinen Kindern keine größere Last auflegst,
thig und gut ist; zu dir will ich kindlich hinauf
, wenn mich mein Kummer zur Erde niederdrücken
Schenke mir, zwar nicht Härte des Gemüths
ihllosigkeit, denn daraus würden traurige Früchte
eßen; sondern gieb mir Geduld und einen stärkern
, als ich von Natur habe. Lehre mich bedenken,
eine Stunden und Thränen, meine Freuden und

Athemzüge im Himmel gezählet ſind, und daß es B wegenheit iſt, etwas abnehmen oder hinzufügen zu len. Kein Menſch kann mich ja betrüben oder b digen, kein Mächtiger mich drücken, wenn du es n zuläſſeſt; aber was du zugelaſſen haſt, dient zur reichung weiſer Abſichten; wie dürfte ich mich dage ſträuben? Und wie lange noch, ſo lege ich mich Grab, und werde von Engeln in deinen Schooß ge gen! Alsdann wird mancher es bereuen, daß er mir nahe trat; und es wird meine Freude im Himmel v mehren, wenn durch dieſe Reue einer meiner jetzig Feinde näher zu Gott gebracht wird. Wohlan, ich h mich feſt an dir, Herr Jeſu! laß mich nimmermehr Schanden werden! Und wenn auch in der Mitterna noch ein böſer Rathſchlag über mich gehalten würd ich will unter deinen Flügeln dennoch ſicher ſchlafe der Allmächtige wacht, und

Es kann mir nur geſchehen,
Was Gott vorher geſehen
Und was mir ſelig iſt!

Morgen-Andacht am 16. Februar.

Dir, mein Jeſu, dir, mein Heil,
Will ich ganz mich übergeben;
Als dein Eigenthum und Theil,
Dir zu ſterben und zu leben;
Was du liebſt, will ich auch lieben;
Was dich kränkt, ſoll mich betrüben.

Welche Entſchließung iſt wohl würdiger und nothwe diger, als eben dieſe, welche ich an dem Morgen die Tages faſſe. Es iſt eben ſo ſehr meine Pflicht, als mein Glück iſt, Jeſu, meinem Erlöſer, zu leben u zu ſterben. O wie ſtark hat er mich durch ſein Leben u

ir zum Beſten, die Herrlichkeit mit der Schmach,
ckſeligkeit mit dem Elende, den Reichthum des
s mit der Dürftigkeit des Erdenlebens, und das
it dem Tode verwechſelt hat? Wie hart, wie
hlich, wie grauſam müßte das Herz ſeyn, wel-
t Gegenliebe fühlte bey ſolchen Erweiſungen der
ſten Treue! Nein, liebreicher Jeſu, zu groß
ne Wohlthaten, zu koſtbar deine Segnungen,
ich deinem Gebot und deinem Ruf mein Herz ver-
, und undankbar den Beiſtand verſchmähen
en du mir darbieteſt, damit ich heilig und ſelig
nöge. Wäre es wohl möglich, daß mein Herz
ſes Lebens freute, wenn es nicht von deinem
egiert, und durch den Glauben an dich geſtärkt
öſtet würde? Nein, glückſelig kann ich nur dann
enn ich dir angehöre, wenn ich dein treuer Jün-
und nachfolge deinen Fußſtapfen. Denn deine
ünger trifft nicht das Unglück und der Fluch der
ſie ſind nicht Knechte der Leidenſchaft, ſie ver-

jenen Tod vor, den du für mich erduldet haſt. Liebe erfülle mein ganzes Herz, und regiere mein und ſey endlich mein Troſt im Tode. Denn welche iſt wohl ſeliger, als den ich dir, mein Jeſu, ſ In deiner Gemeinſchaft und in deiner Liebe finde i ausſprechliche Beruhigung, die alles Bittere des unendlich überwiegt. Nun, ſo bleibe es dann Entſchluß, auch im Tode der Deinige zu ſeyn. will mich von allen Eitelkeiten losreiſſen, die etwa Herz feſſeln konnten; ich will alle Liebe des Ird verbannen, und nur du, gekreuzigter Jeſu, ſollſt Gegenſtand und die Liebe meines Herzens ſeyn. alsdann, wenn meine Gedanken wie ein Licht verſc den, dem die Nahrung gebricht, will ich mich m beſchäftigen. Und wenn ich mit dem Troſt aus Welt gehe, daß ich dir ſterbe, ſo kann ich mit der gen Hoffnung in jene Welt eingehen, daß ich in meinſchaft mit dir ewig leben werde. O welch ein danke iſt dieß, dir ewig zu leben! Herr, hier kan ihn nicht ganz faſſen. Aber dort werde ich ihn nac nem ganzen Umfang einſehen und es erfahren, wie g lich eine Seele iſt, die dir lebet.

Täglich, täglich freu ich mich
Auf dieß freudenvolle Leben.
Heiland, dir ſey Dank! Durch dich
Wird es mir dereinſt gegeben.
Laß, im Glauben mich zu halten,
Deine Kraft in mir ſtets walten.

Abend-Andacht am 16. Februar.

Soll ich auf dieſer Welt
Mein Leben höher bringen:
Durch manchen ſauren Tritt
Hindurch ins Alter dringen:

So gib Geduld! vor Sünd'
Und Schanden mich bewahr,
Auf daß ich tragen mag
Mit Ehren graues Haar.

ıſt alle Menſchen hoffen und wünſchen ein hohes Al-
und bedenken nicht, daß es, ohne die gehörigen
enſchaften dazu, ein klägliches Glück ſey. Ein alter
tler, ein keichender oder verachteter Greis will nie-
ıd ſeyn, und viele legen es doch darauf an, es zu wer-
, falls ſie noch ein halbes Jahrhundert ſo ausſchwei-
oder ſo thöricht leben ſollten. Die wenigſten neh-
gehörige Rückſicht auf hohes Alter.

Gewiß, es gehört viel dazu, im hohen Alter ſich
es Lebens erfreuen zu wollen. Bejahrte Perſonen
ıchen viel Pflege, und ſind insgemein ſo eigenſinnig
unruhig, daß ihre Begierden ſchwerer zu befriedigen
, als in der Jugend. Will man im Alter ſich und
ern nicht läſtig ſeyn, und beſtändig über ſeine Tage
zen: ach! ſie gefallen mir nicht! ſo muß man in der
zend und in männlichen Jahren ſich öfters fragen:
ı habe ich jetzt zu thun, um nach dreyßig, vierzig
)ren gern und ruhig leben zu können? Ich muß vor
m nach der Liebe und Werthachtung derjenigen ſtre-
, die mir mein Alter verſüßen können. Dankbare
:zen dürfen mir nicht fehlen, wenn ich in Tagen des
ers zufrieden leben ſoll. Einen Schatz, den ich mir
dieſe Tage zu ſammeln habe, gewinne ich, wenn ich
Verdienſte zu erwerben ſuche. Aber ohne Geſund-
t, Beſchäftigungen, Ordnung und Reinlichkeit ſind
h verdienſtvolle und geehrte Alte ſich und Andern zur
t; folglich muß ich mäßig und ordentlich leben, und
)er durch Ausſchweifung, noch unnütze Nachtwachen,
'ekten und Müßiggang meinen Körper entkräften,
nn ich dem Alter mit Ruhe entgegen gehen ſoll. Auch

im Alter giebt es noch Gelegenheit und Aufforderung, nützlich zu werden, besonders mit den Schätzen der Erfahrung und mit der Festigkeit geprüfter Grundsätze. Ein gebildeter, und durch die Religion veredelter Charakter darf die Beschwerden und Prüfungen des Alters nicht scheuen. Die Ehre ist fast das einzige Gut der Erde, welches noch von Hochbejahrten geschätzt wird; aber wie viel Geschicklichkeit und Tugend muß nicht vorangegangen seyn, wenn sie dieses Labsals theilhaftig werden wollen! Jedoch alle jetzt erwähnte Eigenschaften sind nicht ruhegebend ohne ein gutes Gewissen, beides gegen Gott und Menschen. Dieß muß durchaus da seyn, wenn alle vergnügt leben, und den Tod gelassen erwarten sollen. Dieß ist die Waffe, mit welcher der Mensch die Schrecken des Todes kräftig zurücktreibt. Und hat die Erde wohl beweinenswerthere Geschöpfe, als Greise, welche durchaus noch nicht in die Grube wollen, sondern mit dürren Händen sich an den Rand derselben anklammern? Schon ermuntert mich jetzt die Lerche beim Sonnenschein zum Lobe des Schöpfers. So viele Stimmen, und selbst die Stimme vom Grabe her, rufen mich zur Frömmigkeit! Ach! wenn ich mich selbst noch weislich liebe: so muß ich deine Gebote, mein Jesu, immer liebenswürdiger finden. Dann werde ich auch, im schlaflosen Alter, mich mit dir auf meinem Lager beschäftigen können.

Morgen-Andacht am 17. Februar.

Wie grundlos sind die Tiefen deiner Liebe!
Wie heiß, wie zärtlich, Jesu, deine Triebe.
Kein Mutterherz gleicht deinem treuen Herzen,
Du Mann der Schmerzen!

Betrach-

chte, meine Seele, mit Aufmerkſamkeit und
n die Liebe deines Erlöſers, geh nach Bethle-
h ihn, den Abglanz der Herrlichkeit Gottes in
geſtalt, in Elend und Dürftigkeit. Begleite
der Laufbahn ſeines ſchönen Lebens; ſieh die
ige Liebe, mit welcher er die Kranken heilte,
wachen ſtärkte, die Elenden tröſtete und die
begnadigte. Sieh ihn bey den ſtärkſten Proben
ſchenliebe von Menſchen verfolgt, verſchmähet,
, und bey der Unſchuld ſeines Herzens und der
t ſeines Wandels gemißhandelt und gemartert.
Kampf, den er in Gethſemane ſo heldenmüthig
und die Thränen, die er vergießt; zähle die
die er ausſtößt; höre das demuthvolle Ge-
er zu ſeinem Vater thut, und erſtaune über den
n, mit welchem er ſich ſeinem Schickſale und
llen ſeines himmliſchen Vaters unterwirft!
nit dem ehrwürdigen Dulder hinauf gen Golga-
dem Schauplatz von allem dem, was je die Gott-
ßes und die Liebe Erſtaunenwürdiges gethan hat.
ſen Jeſum, das Ebenbild des Vaters; ſieh,
tblößt an das Holz gehängt, zween Mördern zu-
mit Nägeln durchſtochen, mit Henkern umge-
aber ſieh ihn, wie er ſich unter ſo vielen Mar-
ch die Liebe aufrecht erhält, wie ihn die Liebe,
ntrieb, ſich dieſen Leiden zu unterwerfen, auch
ſtärkt, ſie mit Geduld zu ertragen. Sieh ihn
ſte Stufe der Leiden erreichen, und höre ſein
iges liebevolles Gebet für die, welche mit ver-
Herzen ſeiner Leiden ſpotteten.

einem ſolchen Anblick kann meine Seele nicht
t bleiben. Bey ſolcher Liebe kann ihr der Ent-
icht ſchwer werden, Jeſum wieder zu lieben.
t alles, was dein leidender Wohlthäter von dir

fordert. Und welche Liebe kann ſtark, kann feurig
nug ſeyn, mit welcher du nur einigermaßen dasjen
vergelten könnteſt, was er für dich gethan hat? Doch
verlangt nur eine aufrichtige Liebe von dir, wenn
auch ſchwach ſeyn ſollte. Und du wollteſt ihm nicht a
deine Triebe, alle deine Hoffnungen und Wünſche a
opfern? Ihn immer vollkommener zu lieben, zuverſic
licher an ihn zu glauben, und redlicher ihm ergeben
ſeyn, dieſes ſey der Wunſch, den du zu erfüllen b
täglich beſtrebeſt. Offenbare auch an dieſem Tage
Wirkungen, welche die Liebe zu Jeſu in dir hervorbrin
Denke oft an die Liebe, mit welcher dich Jeſus gelie
hat. Frage dich ſelbſt, ob dieſe und jene Handlu
die du ausübeſt, dieſe und jene Sünde, die du begeh
mit der Liebe beſtehen könne, die du Jeſu ſchuldig b
Vergiß es nie, daß aller Segen, den du an dieſem T
erhalten wirſt, eine Folge jenes Tages iſt, an welch
dein Jeſus ſein Opfer für dich vollbracht hat. Da
wirſt du nicht aufhören, ihm für ſeine Liebe durch G
horſam und Frömmigkeit zu danken.

O ich weil' an deinem Bilde
Gern, erhabner Menſchenfreund,
Wo mit ſo viel ſanfter Milde
Hohe Würde ſich vereint,
Und zu jedem guten Werke
Find' ich Antrieb hier und Stärke.

Abend-Andacht am 17. Februar.

Umwölkt mit dicken Finſterniſſen,
Sich ſelbſt ein Räthſel, dünkt der Menſch
Sich das Verborgenſte zu wiſſen?

Der Uebergang vom Wachen zum Schlafen, und
Unmerkliche dieſes Uebergangs, dieſe unwiderſtehli

und doch ſanfte Gewalt, mit welcher ſich der Schlaf unſerem ermatteten Körper und unſerer Seele aufdrängt, dieſe Hülfloſigkeit, in welche er den Menſchen verſetzt, und die Seligkeit endlich, mit welcher er in ſüßen Träumen die Seele erfüllt; das alles erinnert mich, indem ich mich ihm überlaſſen will, ſehr lebhaft an den großen Augenblick, in welchem des Todes Schlummer mich befallen, und meinem irdiſchen Daſeyn ein Ende machen wird. Etwas Geheimnißvolles und Unbegreifliches iſt in dieſen Veränderungen, welche Schlaf und Tod herbeiführen; ich kann ſie nicht betrachten, ohne mich zur Bewunderung und zum Preiſe Gottes ermuntert zu fühlen, und meine Abhängigkeit von Gott in Demuth zu erkennen. So erhalte ich denn durch jeden Abend, welchen Gott mich erleben läßt, eine lebhafte Aufforderung, an den Abend meines Lebens zu gedenken, und mich zu dem Uebergange in eine beſſere Welt anzuſchicken, welcher alsdann, oder vielleicht ſchon in den nächſten Tagen, in der nächſten Nacht erfolgen wird; eine Aufforderung, zu wirken, weil es noch Tag für mich iſt, und der Nacht eingedenk zu ſeyn, da niemand wirken kann. Indem wir einſchlafen, hören wir auf, unſrer mächtig und bewußt zu ſeyn. Wir begeben uns alſo unſrer Herrſchaft, und überlaſſen uns Gott. Welch eine wichtige Veränderung! Sie iſt beträchtlicher, als wenn ein Monarch ſeine Krone niederlegt! Und wie verwegen handelt der Gottloſe dabei, der ſich den Händen ſeines gerechten Richters ſorglos und gefühllos überliefert! Nein! ich will niemals einſchlafen, und in die Hand Gottes fallen, wenn ich ihn nicht durch Gehorſam und herzliches Gebet zu meinem gnädigen Vater gemacht habe! Ohne Gebet einſchlummern, heißt dem himmliſchen Vater Liebe und Gehorſam aufkündigen. Da der Schlaf des Todes Bruder iſt, ſo werden beim natürlichen Tode die Ideen auch allgemein dunkler, und niemand kann ſagen: in dieſem

Augenblicke ſterbe ich. Aber eben dieſe Verdunkelung der Begriffe macht die Bekehrung in den letzten Stunden verdächtig und unwirkſam. Es iſt wie mit unſern Gedanken beim Einſchlummern; wir denken, ja wir reden auch wohl, aber ohne ſonderliches Bewußtſeyn, und am Morgen iſt alles vergeſſen. Und wie könnte eine Bekehrung Heil bringen, welcher ſich die Seele in jener Welt nicht mehr bewußt iſt! Die Zeitpunkte in denen wir einſchlafen und in welchen wir ſterben, ſind ſich wahrſcheinlich auch darin ähnlich, daß ſie uns nichts Unangenehmes empfinden laſſen. Müdigkeit und Krankheit ſind nun überſtanden; wir wiſſen von nichts, und fallen unvermerkt Gott anheim. Wie gräßlich iſt der Schlaf mancher Menſchen, welche ſchnarchen, winſeln, mit den Zähnen knirſchen, und dennoch ruhig ſchlafen und angenehm träumen! So iſt hoffentlich der letzte Kampf der Sterbenden auch. Die Umſtehenden ſollen nach Gottes Abſichten heilige Ehrfurcht empfinden vor dem, welcher des Todes Stunde erſcheinen läßt; der Kranke aber ſchlummert unter ſeinen Verzuckungen fort. Hüter Iſraels! der du nicht ſchläfſt noch ſchlummerſt! deſſen allwiſſende Gedanken in Ewigkeit nicht verdunkelt werden! Ach! wie unmerklich und ſüß ſchlief mein Gewiſſen ſo oftmals ein. Wie leicht fallen mir die Augen bey deinen Gaben und Geboten zu! — Vergib allen bisherigen Geiſtes-Schlummer, und erhalte meine Seele wachſam zum Guten! Sanft und erquickend ſey mir einſt der Tod, wie jetzt der wohlthätige Schlaf! Bald ſchließen ſich nun meine Augenlieder, und ich weiß nichts von mir; o! dann bewache und bewahre du mich, mein Herr und mein Gott!

Morgen-Andacht am 18. Februar.

Von deinen Blicken ſchwebte
Der nahen Martern Heer,
Und deine Seele bebte
Erſchüttert, Heiligſter.
Dahingeſunken in den Staub,
Von aller Welt verlaſſen,
Warſt du der Schmerzen Raub.

Ach, ewiger Sohn Gottes, wie ſchrecklich war die Nacht, die du in Gethſemane durchwachen mußteſt! Wie unausſprechlich waren da deine Leiden, als du das ganze Gewicht der Sünde des Menſchengeſchlechts ertragen, und jene Angſt fühlen mußteſt, die der Sünder empfindet, wenn er vor dem Richterſtuhl Gottes ſtehet! Dieſe Nacht hat allen meinen Tagen und Nächten Segen mitgetheilt. Indem ich mich der Ruhe erinnere, die mir in der verſtrichenen Nacht vergönnet ward, denke ich zugleich an jene Unruhe, an jene Angſt, an jenen Kampf, durch welchen die letzte Nacht deines Lebens auf der Welt ſo merkwürdig und ſo geſegnet worden iſt. Ach, ich Elender! Was würde mein Schickſal ſeyn, wenn du nicht ſo unausſprechliche Leiden ausgeſtanden hätteſt? Was würde mir widerfahren, wenn ich den Kelch trinken ſollte, den du trinken mußteſt, wenn mich die Ungnade des ewigen Gottes drücken ſollte, die du gefühlt haſt, wenn ich jenen Kampf mit Hölle und Tod überſtehen ſollte; den du ſo ruhmwürdig geführet haſt? Ach, ich erſchrecke, wenn ich daran gedenke, und erkenne den hohen Werth deiner Liebe zu mir, die dich angetrieben hat, auch die ſchrecklichſten Leiden zu meinem Heil zu ertragen. Liebevoller Heiland! ich bete dich in tiefſter Demuth an. Und ſo wenig ich vermögend bin, deine Liebe auszuſprechen oder würdig zu erheben, ſo bin ich

doch bereitwillig, dich nach meinem Vermögen zu verherrlichen. Ich will nie an jene schrecklichen Leiden gedenken, ohne die Sünden zu verabscheuen, die dir alle diese Martern zugezogen haben. Ich war es, den jener Zorn treffen sollte, der dich zur Erde niederdrückte. Ich sollte so zittern und zagen; ich sollte diese Angst in ihrer ganzen Größe empfinden, die dir selbst beinahe unerträglich war. Meine, meine Sünden haben auf dir gelegen. Meinen Stolz hat dein Fußfall vor deinem Vater versöhnet. Mein unruhiges, zagendes Gewissen hast du durch deine Todesangst beruhiget. Meine letzte Noth hast du durch die Empfindungen jener tödtlichen Bekümmerniß versüßet.

O möchte ich doch oft, möchte ich doch immer daran denken, wie viel Mühe es dich gekostet hat, mich von allen dem Elend zu befreien, in welches ich durch die Sünde gerathen war! Jesu, präge du es selbst tief meinem Herzen ein, wie viel du für mich gethan hast. Stelle dich mir oft in jener Gestalt vor, wie du am Oelberge zitterteſt und zagteſt, ſo oft mein Herz mit frecher Freude bey der Sünde jauchzen will. Laß mich deine Angst schrecken, wenn ich unbekümmert auf dem Wege der Sünde fortgehe, und mich mein Gewissen in schädliche Sicherheit einschläfert. Laß mich durch jene Strafen, die du getragen hast, erschüttert werden, wenn ich mir bey meinen Sünden Ruhe and Glückseligkeit verspreche. Dann wird mich auch das Andenken deiner versöhnenden Leiden kräftig stärken. Ich werde in deiner Angst meine Ruhe, in deiner Bestrafung meine Verschonung, in deiner Demüthigung meine Erhebung, in deinem Gebet meine Erhörung, und in deinem Todeskampf meine Errettung finden. In der letzten Stunde, wenn ich auch, wie du, mit Sünde und Tod kämpfen soll, da werde ich durch deinen Kampf kräftig ermuntert, und durch deinen Sieg mächtig gestärkt werden.

Herr, rette du mich Schwachen,
Wenn Stolz und Sicherheit
Den Geist verdrossen machen,
Und gieb mir Kraft im Streit.
Flöß' meiner Seele Tröstung ein,
Sprich zu ihr: wach und bete!
Bald ist die Krone dein.

Abend-Andacht am 18. Februar.

Gott sah von aller Ewigkeit,
Wie viel mir nützen würde;
Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde.

Herr! wer kann merken, wie oft du ihm wohlthust! Und doch wünschte ich, daß ich dir, mein Gott! alle Wohlthaten, die ich von dir empfieng, schon in diesem Leben verdanken könnte! Aber ich kenne ihrer nicht den tausendsten Theil. Indessen will ich es mir zum unverbrüchlichen Gesetz machen, so weit meine Einsichten reichen, alles mit Danksagung zu empfahen. Dank für die Zeit, in der du mich leben lässest, soll mich jetzt, bis ich einschlafe, beschäftigen.

Unter gesitteten Völkern, und in einem Jahrhundert geboren zu seyn, wo Verstand, Künste und sonderlich die Religion aufgeklärter und verbreiteter sind, als jemals: das ist ein Geschenk der gütigen Vorsicht, welches kaum Einer unter Tausenden schätzt. Und doch, wie groß und wohlthätig ist der Einfluß dieses Geschenks! Unter welchen glücklichen Umständen wandle ich nicht auf meiner Wallfahrt! Wie? wenn mich Gott in ein ödes, armes Land gesetzt hätte, wo viehische Menschen und Raubthiere, unter einander gemischt, leben? Wo

dieſe beiden Gattungen ſich ſo ähnlich ſind, daß man ihre Stimmen und Bekleidung, ihre Wohnungen oder vielmehr Gruben und Felſenklüfte kaum von einander unterſcheiden kann! Oder wie? wenn mich mein Schöpfer zwar in meinen jetzigen Boden hingepflanzt hätte, aber etliche hundert oder tauſend Jahre früher! In jenen dunkeln Zeiten, in welchen Unwiſſenheit und Aberglaube die Menſchen in die traurigſten Verirrungen ſtürzte; wo man eher, auch in unſerm Vaterlande, Bären oder Wölfen aufſtieß, als einem vernünftigen Menſchen! In jenen barbariſchen Jahrhunderten, wo es ſelbſt den Adel nicht ſchändete, wenn er aus ſeinem Raubſchloſſe die Ebene überſah, und auf Beute lauerte, gleich einer Spinne in ihrem Gewebe! wo Kometen, Geſpenſter, Hexen und Legenden in beſtändiger kindiſcher Furcht erhielten! Aber wie viel erfreulicher iſt, bey allen Drangſalen dieſer verhängnißvollen Zeit, in dieſem meinem Jahrhundert alles um mich her! welche Maſſe von nützlichen Kenntniſſen und Einſichten unter allen Ständen! Welche gemilderte Sitten! Keine Befehdungen, keine Raubſchlöſſer, keine Folter, und weder Waſſer- noch Feuerprobe ängſtigen jetzt den friedlichen Bürger und Landmann; keine Peſt, und ſelbſt die Blatternpeſt nicht, rafft Tauſende plötzlich und ſchrecklich hin, und ſo viele, ſonſt unheilbare Krankheiten, müſſen jetzt der größeren Kunſt der Aerzte weichen. Wir beſitzen, was uns Fleiß und Geſchicklichkeit erwirbt, in Ruhe. Wir können den Wirkungen der Natur nachforſchen, ohne der Zauberey beſchuldiget, oder wohl gar verbrannt zu werden! Wie viele Bequemlichkeit und Genuß verſchafft uns nicht das gegenwärtige Weltalter! Gemächlicher und ſchöner Hausrath, hinreiſſende Muſik, redende Malerey, wohlfeile und lehrreiche Bücher, und wer kann alle Vorzüge und Erfindungen erzählen, von welchen unſre roheren Ureltern wenig oder gar nichts wußten? Hauptſäch-

lich aber der Gottesdienſt! Vier hundert Jahre früher geboren, ſo zittre ich für meine Religion! Womit, mein gütigſter Vater! womit habe ich dieſe Vorzüge verdient? Aber, ſtatt mein Glück zu empfinden, ſetze ich mich öfters, wie Jonas, hin, und murre über mein Schickſal. O Gott! welche Verantwortung ſammeln wir uns zum Gerichtstage auf, wenn wir dich ſo wenig für deine Gaben preiſen. Ach! laß mich doch, ſo viel möglich, alle deine Wohlthaten aufſuchen, mich darüber freuen, und dir danken. Innigſte Anbetung ſey dir, daß ich jetzt ruhig in meinem Zimmer, ſo gütig von dir ausgeſtattet, einſchlafen, und mich betend mit dir unterhalten kann! Ich ſollte dich nicht lieben, der du von Ewigkeit her ſo weiſe und ſo gütig für mein Wohl und meine Seligkeit ſorgteſt! Nein, mit Dank und Liebe will ich den Tag enden, den morgenden anfangen.

Morgen-Andacht am 19. Februar.

Der Göttliche, der größte Beter,
Fleht liebreich für die Miſſethäter,
Werkzeuge ſeiner Pein und Schmach!
O Menſch, den Rach und Zorn verführen,
Laß dich durch dieſes Beiſpiel rühren,
Und bete dem Verſöhner nach.

Wie könnte ich bey einem ſo erhabenen Beiſpiel der edelmüthigſten Menſchenliebe lieblos und unverſöhnlich ſeyn? Jeſus bittet für ſeine Feinde; bittet für ſie, indem ſie damit beſchäftiget waren, ihn auf das empfindlichſte zu peinigen. Da, wo ſie allen Fluch auf ihn ausſchütteten, ſegnet er ſie; da, wo die Rache ihr ganzes Herz beſeelte, nimmt ſeine Seele die größte Sanftmuth ein; da, wo ſie mit teufliſcher Eilfertigkeit ge-

ſchäftig ſind, ihn elend zu machen, da eilet er, ihnen das gröſste Glück zu erflehen. Ich erkenne die Gröſse dieſes Edelmuthes; ich ſehe den hohen Werth dieſer erbarmenden Liebe. Allein es iſt nicht genug, daß ich ſie betrachte und bewundere! Nein, ich will mich bemühen, meinem Jeſu auch hierinn ähnlich zu werden.

Wie leicht muß mir dieſe Pflicht werden, wenn ich die unendliche Hoheit Jeſu, und meine Niedrigkeit erwäge. Er war der eingeborne Sohn Gottes, der Unſchuldigſte, der Allerheiligſte. Die Beleidigungen, die ihm widerfuhren, waren die ſchrecklichſten und empfindlichſten, durch welche jemals ein Menſch gekränkt worden iſt. Seine Feinde waren von ihm Geſegnete und Erlöſete. Und wie freudig vergiebt er dieſen Sündern ihre Beleidigungen. Und ich wollte einen Vorwand ſuchen, meine Härte zu entſchuldigen? Ich, der ich von Staub und Erde bin? Ich wollte bey der Kränkung, die mir widerfahren iſt, auf Rache denken? Wie unähnlich würde ich dann dir ſeyn, o Jeſu, der du durch dein Verhalten gegen deine Feinde das erhabenſte Beiſpiel der Sanftmuth gegeben haſt! Nun ſo müſſe dann dein Beiſpiel den ſtärkſten Eindruck auf meine Seele machen. Der erſte Gedanke, den der Anblick eines Feindes, eines Undankbaren, eines Treuloſen in mir erwecket, müſſe der Gedanke an dich, mein Jeſu, ſeyn, da du für deine Henker beteteſt: Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun! Deine groſse unbeſchreibliche Sanftmuth flöſse meinem Herzen jene ſanften Triebe ein, durch welche ich zur edelmüthigen Liebe meiner Feinde, zum Segnen derer, welche mir fluchen, erweckt werde. Siege, ſiege über mein Herz durch die Gewalt deiner Liebe, und unterdrücke jene liebloſe rachgierige Bewegungen, die ſo oft in meiner Bruſt entſtehen. Ohne deine Unterſtützung werden alle meine Entſchlieſſungen kraftlos ſeyn, und der erſte Anblick meines Fein-

ird ſie ausldſchen. Allein, wenn du mir die Kraft eileſt, die du mir durch deine Fürbitte erworben , ſo werde ich auch die Pflicht ausüben können, einem verderbten Herzen ſo ſchwer und oft uner- ich dünkt.

Ich gehe jetzt in die Geſellſchaft meiner Mitbrüder. e Gedanken ſollen mich überall begleiten, und bey Gelegenheiten will ich ſo edel, ſo chriſtlich denken, ich in dieſer Einſamkeit gedacht habe. Deine Liebe ge auch mich, und deine Verſöhnung tilge auch mei- ünden. O wie nothwendig iſt mir deine Fürbitte! e, bitte für mich, mein Verſöhner, und laß mich Vergebung derjenigen Fehltritte finden, die ich an em Tage begehen werden. Bitte auch alsdann für , wenn ich ſo unglücklich ſeyn ſollte, dich aus den en zu verlieren, damit ich nicht zu Grunde gehen, ern gerettet und ewig ſelig werden möge.

Mich tröſte dein Verſöhnungstod!
Es bilde mich dein Geiſt, mein Gott,
Daß ich dir ähnlich werde,
O zeuch' mich, du erhöhter Held,
Zu dir hinauf vom Dienſt der Welt,
Zum Himmel von der Erde!

Abend-Andacht am 19. Februar.

Die Heiligung erfordert Müh';
Du wirkſt ſie nicht, Gott wirket ſie;
Du aber ringe ſtets nach ihr,
Als wäre ſie ein Werk von dir.

Wie blutſauer laſſen es ſich doch die Menſchen werden, auf wenige Jahre, (vielleicht ſind's nur Tage!) die u leben hoffen können, Geld, Ehre und Vergnügen

zu erwerben! Und das alles meiſtens mit leichtſi
Vernachläſſigung ihres ewigen Heiles! Gleich al
die Seele nur ein Spielzeug des Körpers, oder n
Stiefkind, dem man alles abdarbet, um es dem (
ten zuzuwenden! Zeit, Geſundheit, Verſtand,
und Mühe, nichts iſt zu theuer, wenn es auf Erw
irdiſcher Güter ankommt. Aber auf himmliſch
weder Zeit noch Mühe, weder Geduld noch Ei
wandt. Um dieſe verkehrte Haushaltung einz
darf ich nur folgende Unterſuchung anſtellen: A
ſammen gerechnet, ſo beträgt der Dienſt, weld
dem Körper und meinem zeitlichen Glücke geleiſte
gewiß Jahre; wenn die Sorge für meine unſt
Seele kaum ſo viel Wochen hinnimmt. Iſt e
unverantwortlich, daß ich mich ſtundenlang b
Menſchen zu gefallen, und dann erſt gähnend und
tet eine übrige Minute an Gott verloren denke? S
krank geweſen; aber in weſſen Dienſte ward i
Nicht im Dienſt der Pflicht und der Liebe, wo
im Frohndienſt der ſinnlichen Luſt, oder in den r
Beſtrebungen der Gewinnſucht. Ich habe ſeit
Kindheit ſehr viel erlernt: aber was? Verdoppel
jährlich meine Einſichten in Religionswahrheiten?
bin ich ſeit meinem fünfzehnten Jahre nicht viel we
kommen in der erſten und heilſamſten unter allen W
ſchaften? Kann ich meine beſondern Angelegen
die großen Angelegenheiten meiner unſterblichen
mit heiliger Andacht Gott vortragen, und mit Inn
meines Herzens zu ihm beten? Kann ich die verl
Tage zählen und ihren Werth berechnen, ohne T
der Reue zu vergießen? Wie viele Summen koſte
ſter und Thorheiten, und wie viel gab ich zum
der Tugend aus? Könnte ich wohl am Schluſſe des
das Buch meiner Ausgaben vorzeigen, ohne ü
kleine Rubrik zu erröthen, welche den Aufwan

en meiner Seele, oder die Ausgaben für Religion
Tugend enthält? Setze ich nur noch hinzu alle meine
gen, Schweiß, Nachtwachen, Reiſen, Arbeiten
ur Ohnmacht, Thränen und angeſtrengtes Nach-
n, und alles, was mir ſchon die Liebe zum Irdi-
gekoſtet hat; auf der andern Seite ſo viele verſäumte
genheiten zu guten Werken, ſo viele unausgeführte
Vorſätze, ſo viele unbekämpfte Fehler, ſo manche
te, nun immer dreiſtere und furchtbarere Sünde,
eilte Zweifel. — Langmüthiger Gott! ich muß
ren zu rechnen, oder ich verſinke vor Schaam!
übertrifft meine Unbeſonnenheit: nur deine ver-
nde Huld war größer noch, als meine Sünden,
dein Erbarmen gleichſam auf die Probe ſetzten.
t ſoll ich meine Nachläſſigkeit im Guten und mei-
itzhunger nach den Eitelkeiten der Welt entſchul-
Kann auch ein Feigenblatt das Auge des Allſehen-
der den Blitz des Allmächtigen aufhalten? So
mich erkühne, vor dir Rechnung abzulegen, ſo
ich verzweifeln, wäre ich nicht — ein Chriſt!
einer Sünden iſt eine Geißel welche mich zu Jeſu
Nur durch ihn werden die Blitze des beleidigten
rs in Segnungen verwandelt. Nimm mich alſo,
ttlicher Erlöſer! aufs neue in deine Gemeinſchaft
Durchſtreiche mit deinem Blute die Schuld, die
nich zeugt; lehre mich durch dein Wort und deinen
l, künftig behutſamer leben, und mehr für meine
orgen. Sie iſt ja unendlich mehr werth, als
eib, der jetzt todtenähnlich dahin ſinkt, und näch-
ine lange Nacht hindurch im Grabe ſchläft!

Morgen-Andacht am 20. Februar

Mich dürstet, klagt, erschöpft von Schmerzen
Entblößt, von allem, was erquickt
Der Göttliche, der Aller Herzen
Mit Trost und Liebe gern beglückt.
Noch immer ruft er um Erbarmen
Aus tausend hülfsbedürftigen Armen,
Die Hunger, Durst und Mangel drückt.
O selig, wer den Ruf erfüllet,
Denn wer den Durst der Armen stillet,
Der hat den Heiland selbst erquickt.

Wie gnädig, o Jesu, hast du für alle meine Be
nisse in deinem Leiden gesorgt! Wie vollkommen h
meine Mängel ersetzet, meine Gebrechen geheilet,
Schulden bezahlet, und meinen Fluch getilget! So
nigfaltig dein Leiden ist, so vielfach ist auch der
desselben. Jeder Umstand in deinen letzten Leben
ständen ist für mich lehrreich und tröstlich. So
denn auch meine Seele sich an der Betrachtung deine
den erquicken, und den Trost daraus schöpfen, d
mir in demselben bereitet hast. Ich sehe dich le
und von aller Stärkung entblößt am Kreuze hangen
dürstest, und man versagt dir die Erquickungen
dich bey dem Gefühl deines Elendes stärken können
traurig für mich dieser Anblick ist, so viel tröstliche
decke ich darinn. Dein Verlangen nach leiblich
quickung ist ein Bild von dem liebevollen Verlange
ner Seele, der Menschheit Heil und Frieden zu erri
welches dich so bereit machte, dein Leben zu opfer
die Sünder. Hier sehe ich eine Quelle, die mic
ladet, Heil und Friede zu schöpfen. Und warum
ich säumen, dieses Glück zu genieſſen? Nein, ich
me, mein Jesu, deinem Verlangen entgegen.

nicht ſo ſehnlich, als du nach mir verlangſt, dürſte ich nach dir; aber dennoch ſo redlich, als du mein Heiland biſt, will ich dein Erlößter, dein Verehrer, dein Kind ſeyn.

Du fühlteſt die Hölle in deinem Herzen, und empfandeſt das Gericht, das mich zum ſchrecklichſten Elend verdammte. O wie habe ich ſo wenig Urſache, die Hölle zu fürchten, da ich durch dich die Hoffnung zum Himmel habe! Wer will mich verdammen, da ich von dir losgeſprochen werde? Was kann mich in Schrecken ſetzen, da du mir Frieden erworben haſt? Wie kann ich an der Gnade meines Gottes zweifeln, da du deswegen von aller Hülfe verlaſſen worden biſt, um mir die Liebe deines Vaters zu erringen? Und wie kann ich vor dem Tod erſchrecken, da ich in deinem Tode die Bürgſchaft meiner ſeligen Unſterblichkeit finde. Mache dieſe ſeligen Gedanken immer lebendiger in meiner Seele, und laß mich durch dieſelben immer mehr angetriebee werden, dir ewig dankbar, und beſtändig ergeben zu ſeyn. So wie du dürſteteſt, mir und der Welt Heil zu erringen, ſo laß mich nach dem Heil meiner Mitbrüder Verlangen tragen; deine Leiden und deine Ergebung halte mich zurück, nach irdiſchen und vergänglichen Gütern zu ſtreben. Gib mir auch ein ſo williges, ein ſo edles Herz, mich für das Wohl meiner Mitchriſten aufzuopfern, und in allen Stücken ihr wahres Glück vor Augen zu haben. Aber laß mich auch durch deinen Geiſt erkennen, wie ſtrafbar und ſchändlich die Uebertretung deines Geſetzes ſey. Laß es zerknirſcht werden, dieſes bey ſeinen Sünden ſo ruhige und unempfindliche Herz; laß es erſchüttert werden, durch die Betrachtung jener Angſt, die du um meinetwillen empfunden haſt. Und wenn es dann durch wahre Reue, durch eine göttliche Traurigkeit verwundet worden iſt, ſo heile es wieder durch die Tröſtungen deines Evangelii. Gib mir den Glauben an dein Wort, und

erhalte mich in demſelben, damit ich der Sünde abgeſtorben, dir leben und dir dienen möge in Ewigkeit.

Du mußteſt, matt von Plagen,
Auch über Durſt noch klagen,
Und keiner labte dich.
Warum ſollt' ich denn beben,
Wenn Leiden mich umgeben?
Du labſt durch deine Tröſtung mich.

Abend-Andacht am 20. Februar.

Ich bin getauft auf deinen Namen,
Gott Vater! Sohn! und heil'ger Geiſt!
Ich bin gezählt zu deinem Saamen,
Zum Volk, das dir geheiligt heißt:
O! welch ein Glück wird dadurch mein!
Laß, Herr! mich deß auf ewig freu'n!

In den beiden erſten Jahren meines Lebens war ich täglich dem Tode ſo nahe, als ein neunzigjähriger Greis; nähere Verbindung mit Gott war mir Wohlthat. Wie wichtig war alſo der Tag für mich, an welchem ich getaufet ward! Als Chriſten über mich Schlummernden beteten, und Jeſus huldreich auf mich herabſah! Als meine Eltern ihres Kindes Namen zuerſt mit Entzücken nannten, und jeder ihrer Freunde mich ſegnend anlächelte! O! wäre ich doch noch das unſchuldige, das dem Himmel dargebrachte und von allen Sünden gereinigte Kind! Und es ſey denn, daß ich an Unſchuld und Sitten wieder ein Kind werde, ſonſt kann ich nicht in das Reich Gottes kommen. Eigendünkel und Selbſtſucht können mit dem kindlichen Sinne wahrer Chriſten unmöglich beſtehen. Oftere Erinnerung an die Wohlthaten, die mir in der Taufe zugeſichert wurden, erhält demüthig und wachſam.

Welch

Welch ein heiliges Bündniß! Von meinen Taufzeugen errichtet! ward es von Gott genehmiget, und mit dem Blute Jesu gleichsam besiegelt! Was konnte mich doch jemals verführen, diesen feierlichen Bund zu zerreissen! — Aber Gott hat ihn nicht zerreissen, bey ihm stehet er noch fest. Unwiderruflich sind meine Verpflichtungen. Ich Meineidiger! Warum brach ich ein Versprechen, das meine Taufzeugen zwar ohne mein Vorwissen thaten, dessen Segnungen ich aber an jedem Lebenstage empfangen habe. Keine Entschuldigung wäre ungültiger, als wenn ich mich auf meine damalige Unmündigkeit berufen, und alle Schuld von mir ablehnen wollte. Was bedarf es dieser nichtigen Ausflucht, da ich freylich die Macht behalte, täglich den ganzen Vertrag mit dir, o Gott! aufzuheben.

Aufzuheben? Ich Armer! was bliebe mir dann noch für ein Vorzug übrig, wenn ich aufhörte ein Christ zu seyn! Und was wäre ich gebessert, und was für Belohnung hätte ich zu hoffen, wenn ich nur mir leben und dienen wollte! Gab es je einen unverlöschlichen Charakter, so ist es die heilige Taufe. Auf Jesu Namen getauft seyn, und doch unchristlich leben: das ist ein Brandmal an der Stirne, welches in den Augen des Himmels ehrlos macht; wäre man auch mit allen Auszeichnungen irdischer Ehre geschmückt! Heiliger Gott! Hier bin ich, der dir vor Jahren geweihete Täufling! Die Hölle durfte mich damals aus Ehrfurcht nicht anblicken; wie unglücklich, wenn ich jetzt mit ihr in Verbindung stände! Ich versprach, als ich meinen Taufbund selbst bestätigte, der Sünde zu entsagen, und dir mein Herz und mein Leben zu weihen. Aber — ich zittre, wenn ich an die Tausende meiner bösen Handlungen zurück denke! So schrecklich diese Zeugen wieder mich da stehen, so staunend sehe ich auf der andern Seite deine Wohlthaten, mein Gott, die mich als einen Undank-

baren anklagen und verurtheilen. O! bedecket mich ihr Berge! Und ihr Hügel fallet über mich! — Jedoch, welche unaussprechliche Liebe! mein so oft verschmäheter Erlöser ergreift mich, und richtet mich aus meinem Elende auf! Noch, spricht er, bist du mein! Erneuere dein Versprechen und halte es: so ist keine Hölle für dich! — Ach, Herr Jesu! ich bleibe fest bey dir. Dieser feierliche Abend sey eine Erneuerung unsers Bundes. Nur dir will ich leben und sterben, nur dir! Amen.

Morgen-Andacht am 21. Februar.

Ach, Seele, sorge, daß dich nie
Die Sünd' in ihre Netze zieh,
Nichts deine Treu erschütt're.
Reizt dich das Fleisch: ach höre nicht!
Schau hin ins furchtbare Gericht,
Das Jesum traf, und zitt're.

Müßte ich nicht der undankbarste unter allen Menschen seyn, wenn ich aufs neue der Sünde dienen wollte, da Jesus für dieselbe gestorben ist? So verachtete ich ja die Gnade meines Gottes, ich verläugnete Gott, ich schändete meinen Heiland, ich würde über mich eine neue schwere Strafe Gottes häufen. Ferne, ewig ferne von mir sey solcher Undank, solcher entsetzlicher Frevel! Gegen die liebreiche Aufforderung meines Jesu will ich mein Herz nicht verhärten. Ich will meine Seele den sanften Empfindungen der Dankbarkeit und Gegenliebe eröffnen: ich will mir durch beständige Uebung und durch frommes Nachdenken den Glauben erringen, der meinen Heiland so getrost und so getreu machte bis an's Ende, und das Bild, das er mir gelassen hat, durch mein Leben auszudrücken suchen. Wie sehr würde ich meinen Heiland entehren und mich selbst der seligen Früchte sei-

nes Leidens berauben, wenn ich ihm nicht auch ähnlich zu werden ſuchte! Er hat mir in ſeinem letzten Leiden das erhabenſte Beyſpiel von allen Tugenden hinterlaſſen. Um mich nach demſelben zu bilden, iſt eben ſo ſehr meine Pflicht, als es mein Troſt und meine Seligkeit iſt, daß er durch ſeine Leiden mich verſöhnt hat. Von dieſer Nachfolge des Beyſpiels meines Erlöſers will ich mich unter dem mächtigen Beyſtand ſeiner Gnade, durch keine Undankbarkeit der Welt, durch keine Verachtung, durch keinen Spott abhalten laſſen. Wie er, will ich dem Verfolger Sanftmuth, dem Spötter Stillſchweigen und Mitleiden, dem Ungerechten Geduld, dem Verläumder meine Unſchuld entgegen ſetzen, und beten: Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Wie er, will ich mich mit ſtiller Gelaſſenheit allen Fügungen meines himmliſchen Vaters unterwerfen und meinen Brüdern erbaulich zu werden ſuchen. Wie er gethan, will ich um des allgemeinen Beſten willen gern Leiden und Beſchwerden übernehmen, und meine Ruhe, meine Geſundheit, mein Glück und ſelbſt mein Leben meinen Brüdern zum Opfer bringen, wenn ich dadurch ihre Seele erretten, ihren Untergang verhüten, ihr Heil bewirken kann. Und findet mein himmliſcher Vater zu meiner Zubereitung zum ewigen Leben ſchmerzliche Züchtigungen nöthig, ſo will ich mich ſelbſt verleugnen, mein Kreuz auf mich nehmen, und meinem Erlöſer nachfolgen, ſo gut ich kann. Sollte ich, wie er, in Umſtänden kommen, da ich Gebet und Flehen mit Thränen opfern müßte, ſo will ich auch, wie er, Gott in Ehren halten, und zuverſichtlich hoffen, daß er mich erhören und zu ſeinem himmliſchen Reich aushelfen werde. Sollte ich bey meinen beſten Werken und bey den redlichſten Abſichten dennoch die Verläumdung und Verfolgung meiner Feinde erfahren, ſo will ich mich dadurch nicht hindern laſſen, Gutes zu thun. Sollten mich zur Zeit der Noth

meine beſten Freunde verlaſſen, ſo will ich mit Gelaſſenheit dieſen Verluſt ertragen, und mich deſto mehr durch das Vertrauen auf den lebendigen Gott ſtärken. Sollte gar meine Seele durch Zweifel und Troſtloſigkeit gequält werden, und kein Licht der Freude und des Troſtes erblicken, ſo will ich in dieſer meiner größten Noth an den Ausruf meines Mittlers denken: Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen? und das Vertrauen nicht wegwerfen, der Herr werde ſich meiner erbarmen zur rechten Zeit, und mich mit ſeiner Liebe mächtig halten, daß ich nicht verſinke. Und kommt endlich die Stunde meiner Auflöſung herbey, ſo will ich den durch ihn erlößten Geiſt ſeinen Händen übergeben, und im Glauben an ihn den letzten Feind überwinden. Wohl mir, wenn mir ſo die Erlöſung meines Jeſu zum Troſt gereicht in jeder bangen Stunde! Alsdann werde ich unter allen Veränderungen meines Lebens Beruhigung, und im Tode ſelbſt Leben und Stärkung finden. Jeſu, der du für mich geſtorben biſt, begnadige mich mit dieſer Frucht deines Leidens. Mache mich dir immer ähnlicher, und laß mich dir eben ſo willig auf Dornenwegen nachfolgen, als wenn du mich auf angenehmen Wegen leiteſt. An deiner Hand werde ich ſicher wandeln, und unter deinem Beyſtand wird mich kein Abweg von meinem Heil abführen. Leite mich, Heiland, nach deinem Rath; nur nimm mich endlich mit Ehren an.

Ja, Herr! mein Heiland, kräftiglich
Stärkſt du in meinem Vorſatz mich.
Ich ſetze freudig auf dein Wort
Den Kampf ſtets fort.
Der reiche Lohn erfolget dort.

Abend-Andacht am 21. Februar.

O! wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen!
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen;
Ihr seyd entgangen
Allen Leiden, die uns noch umfangen!

So wäre denn auf heute der Umgang mit meinen lebenden Freunden geendiget. Die immer stillere Nacht aber ladet mich noch zum Andenken an euch ein, ihr meine verstorbene Freunde! Still sey alles um mich her, wie vor einem nahen Gewitter; denn ich will mich mit Todten unterhalten!

Meine Freude im Leben waret ihr, theure Entschlafene, Schutzengel, welche meine Thränen abtrockneten (nur diejenigen nicht, welche ich auf euer Grab hinweinte!) Ach! welche Hoffnungen, welche Stützen meines Alters habe ich nicht mit euch verloren! Ihr waret mir die Zierde der Welt, welche bey eurem Ableben eine Wüste nur gar zu ähnlich ward! Zwar sind meine Wunden durch Trostgründe der Religion, und durch die Länge der Zeit geheilt; aber denke ich mir euer Krankenbette, eure letzten Stunden, den langen Kummer den ich nach eurem Abscheiden ohne euren Beystand allein habe tragen müssen; stelle ich mir lebhaft vor, wie glücklich ich wäre, wenn ihr noch lebtet! o wie tief und schmerzlich fühle ich dann aufs neue euren Verlust! — Ihr seyd entgangen aller Noth, die mich noch gefangen hält; ich aber weine noch! und werde weinen, bis ich euch wieder sehe!

Und wo seyd ihr denn nun, mir ewig unvergeßliche Seelen? O! der Gedanke, euch nicht vor Gottes Thron wieder zu finden, würde mich trostlos machen. Nein! ich habe die feste Hoffnung, ihr seyd, um unsers unendlich liebreichen Erlösers willen, gerecht und selig

worden. Der Grundgütige erhörte auch eure letzten Seufzer; Jesus sah mitleidig auf euer Leben und auf euren letzten Kampf, und verstand den auf ihn gerichteten Blick eurer brechenden Augen. So wird ja auch an mir Gnade für Recht ergehen, wenn ich nun da liege und sterbend nach Erbarmen seufze. Und so werden wir uns denn gewiß wieder sehen, und uns von unsern irdischen Trübsalen, wie von einem gehabten schweren Traum unterhalten; noch mehr aber von dem, der uns von dem Tode errettet hat. Ungestörtes Lob Gottes, schnell wachsende Erkenntniß seiner Werke und Wege, innigste feurige Liebe zu unserm Erlöser, heilige Freundschaft mit Engeln und seligen Geistern; — o! wäre ich schon da, und erlöset aus meinem irdischen Joch! Was ist hier jetzt um mich, als grauenvolle Nacht, schleichende Sünder, und vielleicht Diebe und Mörder, welche mich bedrohen! Was ist in mir? Ach! in meinem Fleische wohnet nichts Gutes! Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht; auch in dieser meiner feierlichen Einsamkeit nicht! Denn bald fallen mir die Augen über meiner Andacht zu. Jedoch, ich will mich ermuntern; und so lange ihr, verstorbene Freunde! mir vor Augen steht, kann ich ohnehin nicht schlafen. Ist das aber nicht Abgötterey, daß ich in eurem Umgange wacher bin, als im Umgange mit Gott?

So lasse ich denn die Todten ruhen, und rede mit ihrem und meinem Herrn. Den Dank, Allgütiger! den meine Freunde dir für alles Gute, das sie lebend und sterbend erhielten, unaufhörlich im Himmel darbringen, den lalle ich ich armer Sterblicher jetzt nach. Ewiger Dank für alles, was jeder derselben, und was ich durch jeden von dir genoß! Auch für die Thränen, die mir ihr Tod auspreßte; denn sie haben mein Herz erweicht, mich gedemüthiget, näher zu dir gebracht, und mir

Sehnſucht nach dem Himmel eingeflößt. Und ich wollte noch jemals fragen: Gott, warum nahmſt du ſie mir?

Morgen-Andacht am 22. Februar.

Laß mich an andern üben,
Was du an mir gethan,
Und meinen Bruder lieben.
Gern dienen jedermann,
Ohn' Eigennutz und Heuchelſchein.
Und wie du mir's bewieſen,
Aus reiner Lieb allein.

Zu dieſer aufrichtigen brüderlichen Liebe bin ich als ein Erlöſeter, als ein Jünger und Nachfolger meines Jeſu theuer verpflichtet. Wie reichlich, wie herzlich hat ſich der Herr über mich erbarmet! Soll ich dann mich nicht auch über meinen Mitknecht erbarmen? Für mich gab er ſeinen Leib, für mich vergoß er ſein Blut. Wie ſoll ich dir, o Jeſu, deine Treue vergelten, die du an mir gethan haſt! Vergelten? — Ach, das vermag ich Armer nicht. Aber wenn ich aus Liebe zu dir, deine hungrigen Brüder ſpeiſe, deine durſtigen Brüder tränke, deine nackenden Brüder kleide, deinen bedrängten Brüdern zu Hülfe komme; das willſt du ſo anſehen, als wenn es dir geſchehen wäre. Dieſen Beweis meiner Dankbarkeit will ich dir mit willigem Herzen geben.

Du haſt errungen die Verſöhnung für meine Sünden, nicht allein aber für meine, ſondern auch für aller Menſchen Sünden. Müſſen ſie nicht alle eben ſo theuer und werth geachtet ſeyn vor deinen Augen als ich? Und ich ſollte einen von dieſen haſſen oder verachten, die du ſo lieb haſt, die du ſo hoch achteſt und ſo theuer erkauft haſt? Ich ſollte mich ſchämen, diejenigen Brüder zu heißen, die Jeſus ſelbſt Brüder zu heißen ſich nicht

ſchämet? Das ſey ferne! Wie könnte ich Chriſto angehören, wenn mir die Kennzeichen fehleten, woran man ſeine Jünger erkennet; wenn ich nicht dein Vorbild, o Jeſu, beſtändig vor Augen hätte! Ja, ich will alſo geſinnet ſeyn, wie du wareſt. Ich will mich beſtreben, daß deine Liebe ſo mächtig bey mir werde, daß, wenn der Wille meines Gottes dies Opfer von mir fordern ſollte, ich ſogar auch mein Leben für die Brüder laſſen könne. Aber ich flehe dich an, ewige Liebe, daß du ſelbſt dieſe hohe Geſinnung in meinem Herzen bilden wolleſt. Ohne deine Gnade würde ich immer ſo lieblos, ſo undankbar, ſo wankelmüthig bleiben, wie ich bisher war. Aber, wenn deine Liebe mein Herz einnimmt, und dein Geiſt mich regieret, ſo werde ich liebreich und gütig ſeyn, wie du wareſt, werde heute und immer dir und dem Bekenntniſſe deines Namens Ehre machen. Bilde mich zu einem ſo ſanften Menſchenfreund, daß ich, wie du, die Irrenden zurecht weiſe, die Gefallenen aufrichte, die Elenden tröſte, und die Sünder zu deiner Gemeinſchaft führe. O wie viele Gelegenheit wird mir dieſer Tag geben, dasjenige wirklich zu ſeyn, was ich heiße! Viele Schwachen werde ich unterſtützen, manchen Verirrten zurecht weiſen, viele Strauchelnde ermuntern und viele Unglückliche tröſten und erfreuen können. Vielen werde ich, wenn es auch durch nichts anders geſchehen kann, durch mein Gebet nützlich ſeyn können! O mache mir dieſe Pflicht zu dem Hauptgeſchäfte meines Lebens. Laß mich heute oft meine Hände zu dir erheben, und dir die Anliegen deiner Erlöſeten empfehlen. Dann, wenn ich ſo rechtſchaffen vor dir wandle, blicke auf mich mit Gnaden herab, und laß mich deines Segens gewürdiget werden, den du mir erworben und zu ertheilen verheißen haſt. Und wenn ich dann dir mein eigenes Anliegen empfehle, ſo erhöre mich von deinem Himmel und gieb mir das Heil, wornach meine Seele verlanget.

Deinem herrlichen Namen werde Ehre und Anbetung gebracht, jetzt und in Ewigkeit!

Wenn ich innig an dich glaube,
O wie werd' ich hingerückt
Ueber alles, was zum Staube
Meine Seele niederdrückt.
Hier schon, Jesu, dir geweiht,
Harr ich jener Seligkeit,
Denn du hast sie mir erworben,
Du du bist für mich gestorben.

Abend-Andacht am 22. Februar.

Sollt' ich meinem Herzen heucheln,
Sünde thun, und sicher seyn?
Mir mit falscher Tugend schmeicheln,
Und dann sagen: ich bin rein?
Sein Verschulden nicht empfinden,
Führt zu immer größern Sünden.

Indem ich an dem Ende dieses Tages mir selbst Rechenschaft ablege von seiner Anwendung, und in der Abendstille tiefer in mein Herz blicke, will ich aufrichtig und strenge gegen mich selbst seyn, will mich selbst richten, damit Gott mich nicht richten möge. Und da muß ich es denn mit tiefer Beschämung gestehen, daß ich weder an diesem, noch an irgend einem meiner Lebenstage ganz das gewesen bin, was ich nach Gottes Willen und zum Heil meiner Seele hätte seyn sollen; daß ich oft kaltsinnig war, wo ich lebendigen Eifer, und träge, unschlüssig und wankelmüthig, wo ich die höchste Anstrengung und freudige Entschlossenheit hätte zeigen sollen. Und doch, darf ich mich wohl mit den unüberwindlichen Hindernissen des Guten, mit der Schwach-

heit meines Herzens, mit dem unwiderstehlichen Einflusse entschuldigen, den der Geist der Zeit auf meine Gesinnungen und Gefühle hat! Es ist wahr, oft habe ich einen harten Kampf mit mir selbst zu bestehen; oft erschwert mir meine natürliche Gemüthsart die Ausübung des Guten unbeschreiblich; aber dürfte ich den Kampf scheuen, der mich zum Siege führen wird, wenn ich nur muthig kämpfe und ringe? Und erleichtert mir nicht auch eben diese Gemüthsart so viel Gutes? Kommt sie mir nicht so oft zu Hülfe? Regt sie nicht manche edle Gefühle und Neigungen in meiner Seele auf? So will ich denn meine Verschuldung nicht verhehlen, nicht meinem Gewissen ableugnen; ich will muthig die Hindernisse des Guten überwinden, die sich in meinem Herzen finden, und Gott wird mich mit dem Beystand seines Geistes unterstützen, wenn ich ermatte. Wie selig ist das Bewußtseyn, welches die Seele erfüllt, die wachsam und eifrig, unermüdet und unverdrossen ist! Wer seines Muthes Herr ist, ist größer, denn der, welcher Städte gewinnet. Wie oft habe ich Proben der Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung abgelegt, wenn irdische Vortheile zu erringen waren; wie sollte ich den Kampf für unvergängliche Güter scheuen, oder matt werden in dem Lauf, der zum schönsten Ziele hinführt!

Allweiser! Dein Himmel ist das Ziel, das mir gesetzt ist; Frömmigkeit und Weisheit sind die Wege, die dahin führen. Jeder Hang in mir kann und soll dir geheiliget werden. Je saurer der Kampf, desto herrlicher die Belohnung. Nichts kann mich bey dir anklagen, als vorsätzliche Sünde; und nichts entschuldigen, als die Schwachheit meines Herzens, und der Hang zur Sünde, welcher aus meiner sinnlichen Natur entspringt. Habe ferner Geduld, du Langmüthiger, mit deinem schwachen Kinde! Heilige mich in deiner Wahrheit! Amen.

Morgen-Andacht am 23. Februar.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Du Zuflucht der Erlöß'ten,
Ich komme mit gebeugtem Muth
Zu dir, mich dein zu trösten;
Durch dich zum Vater mich zu nah'n,
Von ihm Vergebung zu empfah'n,
Und Kraft zum neuen Leben.

Wo fände ich Trost und Ruhe, bey dem Gefühl meiner Sündhaftigkeit und bey der Anklage meines Gewissens, als bey dir, du Heiland der Sünder! Wie aufrichtig und wie innig auch meine Reue ist; sie kann doch nicht austilgen das Böse, was ich gethan, mir nicht wiederbringen die Zeit, die ich in sündlichen Bestrebungen verlohren habe, mir nicht widergeben das verlohrene Bewußtseyn der Unschuld und Herzensreinheit. An dir, Gott, habe ich gesündigt, deiner Gnade habe ich mich unwürdig gemacht, deine Strafen, du Heiliger und Gerechter, hab' ich verdient; weß soll ich mich trösten? Nur deiner Versöhnung, mein Mittler und mein Heiland, nur deines Todes, du Gekreuzigter, der du auch für mich gelitten hast und gestorben bist. Ich gedenke deiner Versicherung, daß du gesandt seyst, die Sünder selig zu machen, und fühle mich getröstet. O was ist doch aller Trost und alle Hoffnung, die mir die Welt geben kann, gegen den Trost meiner Begnadigung, gegen die tröstende Hoffnung, daß ich bey Gott Gnade finden werde. Ja, das Kreuz des Versöhners ist die Grundlage meiner Glückseligkeit, das Unterpfand meiner Hoffnung, die Bürgschaft meiner ewigen Herrlichkeit. Wie könnte mir dieses Kreuz Aergerniß und Thorheit seyn; wie könnte ich jemals einstimmen in das Urtheil und in den Spott jener Leichtsinnigen und Gottes-

vergeſſenen, die den Gekreuzigten herabwürdigen, und in der Verblendung ihres Herzens keinen Erlöſer zu bedürfen glauben! Nein, ewig ſoll es mir göttliche Weisheit ſeyn, weil es mir vor Augen ſtellt den weiſen und gnadenvollen Rathſchluß Gottes zur Erlöſung der Sünder; weil es mich ermuntert, muthig und freudig zu kämpfen gegen Irrthum und Bosheit, wie mein Jeſus kämpfte; weil es mich erinnert, wie theuer ich erkauft bin, und mich auffordert, Gott zu preiſen durch Frömmigkeit und Ergebung, Gott zu lieben, wie er mich geliebet hat, Gott zu verehren im Geiſt und in der Wahrheit; weil es mich zu der ſeligen Hoffnung erhebt, daß ich einſt ſeyn werde, wo mein Heiland iſt, der da ſitzet zur Rechten Gottes, des himmliſchen Vaters.

Unendlich Glück, du litteſt uns zu gute,
Ich bin verſöhnt in deinem theuren Blute.
Du haſt mir Heil, da du für mich geſtorben,
Am Kreuz erworben.

So bin ich denn ſchon ſelig hier im Glauben,
So wird mir nichts, Gott, deine Liebe rauben.
So werd' ich dort von Herrlichkeit umgeben,
Einſt ewig leben.

Abend-Andacht am 23. Februar.

Sie gehen daher und irren, wie die Schatten,
Und hüten ſich, ſich Ruhe zu geſtatten,
Und machen ſich vergebne Pein.
Sie ſammlen ſtets, und werden endlich — ſterben;
Und wiſſen nicht, was künftig noch für Erben
Sich über ihre Schätze freu'n.

Wie manches beſitze ich, das gewiß nicht für mich zubereitet ward! Bewundernd erkenne ich die Fügungen

des Himmels in der Vertheilung der irdiſchen Güter. Sollten wir die Geſchichte unſrer Häuſer, Gärten und Aecker nur ſeit einigen Jahrhunderten wiſſen, ſo würden uns die ungewiſſen Erben derſelben in Erſtaunen ſetzen. Unſere liegenden Gründe ſind Abentheurer; hätten ſie Verſtand, ſie würden ſich öfters über die Blödſichtigkeit ihres Beſitzers beklagen. Mancher Acker, deſſen unerſättlicher Innhaber nicht hundertfältig genug erndten kann, würde ihm zurufen: o Thor! ich habe vor fünfhundert, vor tauſend Jahren rechtſchaffene Familien ernährt, welche von mir dankbar gen Himmel ſahen; und du willſt nun verhungern? Welch ein wunderbarer Wechſel würde ſich vor uns aufthun, wenn wir in einer auch nur mittelmäßigen Stadt die Folge aller Beſitzer von Häuſern und Gärten wüßten! Dieſes da bauete vor Jahrhunderten ein ruhmſüchtiger Mann, auf daß es nie von ſeiner vornehmen Familie abhanden kommen ſollte: ſeine vornehme Familie aber liegt jetzt in Spitälern, oder wohnet zur Miethe; und die Nachkommen ſeines verachteten Bedienten bewohnen es. Jenen Garten legte ein Weiſer zur ſtillen Freude an, und jetzt nach dreißig Jahren raſet der Pöbel bey üppigen Tänzen darinn. Wer wird deins jetzigen Perlen und Juwelen tragen, wenn du nun Aſche biſt?

Sie ſammeln, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird. Der dritte, vierte Erbe würde oft die härteſte Beſtrafung des Geizigen ſeyn, wenn er Zeuge des Leichtſinns ſeyn müßte, mit welchem dieſer Erbe das mühſelige zuſammengeſcharrte Gut vergeudet. Er darbet es ſich an Leib und Seele ab, und für wen? Für ſeine Kinder ſpricht er; und hat vielleicht keine! Oft hungert er, um das Kind ſeines Feindes reich zu machen. Der Sohn oder Enkel wird ein Unmenſch, und die ſchlecht erzogene Tochter freuet ſich, einen Mann zu finden, welcher die verborgenen Schätze ihres Vaters verthun kann. Man

vergeſſenen, die den Gekreuzigten herabwürdigen, und in der Verblendung ihres Herzens keinen Erlöſer zu bedürfen glauben! Nein, ewig ſoll es mir göttliche Weisheit ſeyn, weil es mir vor Augen ſtellt den weiſen und gnadenvollen Rathſchluß Gottes zur Erlöſung der Sünder; weil es mich ermuntert, muthig und freudig zu kämpfen gegen Irrthum und Bosheit, wie mein Jeſus kämpfte; weil es mich erinnert, wie theuer ich erkauft bin, und mich auffordert, Gott zu preiſen durch Frömmigkeit und Ergebung, Gott zu lieben, wie er mich geliebet hat, Gott zu verehren im Geiſt und in der Wahrheit; weil es mich zu der ſeligen Hoffnung erhebt, daß ich einſt ſeyn werde, wo mein Heiland iſt, der da ſitzet zur Rechten Gottes, des himmliſchen Vaters.

Unendlich Glück, du litteſt uns zu gute,
Ich bin verſöhnt in deinem theuren Blute.
Du haſt mir Heil, da du für mich geſtorben,
Am Kreuz erworben.

So bin ich denn ſchon ſelig hier im Glauben,
So wird mir nichts, Gott, deine Liebe rauben.
So werd' ich dort von Herrlichkeit umgeben,
Einſt ewig leben.

Abend-Andacht am 23. Februar.

Sie gehen daher und irren, wie die Schatten,
Und hüten ſich, ſich Ruhe zu geſtatten,
Und machen ſich vergebne Pein.
Sie ſammlen ſtets, und werden endlich — ſterben;
Und wiſſen nicht, was künftig noch für Erben
Sich über ihre Schätze freu'n.

Wie manches beſitze ich, das gewiß nicht für mich zubereitet ward! Bewundernd erkenne ich die Fügungen

Himmels in der Vertheilung der irdiſchen Güter. Iten wir die Geſchichte unſrer Häuſer, Gärten und ker nur ſeit einigen Jahrhunderten wiſſen, ſo würden die ungewiſſen Erben derſelben in Erſtaunſetzen. Unſere liegenden Gründe ſind Abentheurer; ten ſie Verſtand, ſie würden ſich öfters über die Blödtigkeit ihres Beſitzers beklagen. Mancher Acker, ſen unerſättlicher Innhaber nicht hundertfältig genug ibten kann, würde ihm zurufen: o Thor! ich habe rfünfhundert, vor tauſend Jahren rechtſchaffene Familien ernährt, welche von mir dankbar gen Himmel ſan; und du willſt nun verhungern? Welch ein wunderarer Wechſel würde ſich vor uns aufthun, wenn wir in iner auch nur mittelmäßigen Stadt die Folge aller Beitzer von Häuſern und Gärten wüßten! Dieſes da bauete vor Jahrhunderten ein ruhmſüchtiger Mann, auf daß es nie von ſeiner vornehmen Familie abhanden kommen ſollte: ſeine vornehme Familie aber liegt jetzt in Spitälern, oder wohnet zur Miethe; und die Nachkommen ſeines verachteten Bedienten bewohnen es. Jenen Garten legte ein Weiſer zur ſtillen Freude an, und jetzt nach dreißig Jahren raſet der Pöbel bey üppigen Tänzen darinn. Wer wird deine jetzigen Perlen und Juwelen tragen, wenn du nun Aſche biſt?

Sie ſammeln, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird. Der dritte, vierte Erbe würde oft die härteſte Beſtrafung des Geizigen ſeyn, wenn er Zeuge des Leichtſinns ſeyn müßte, mit welchem dieſer Erbe das mühſelige zuſammengeſcharrte Gut vergeudet. Er darbet es ſich an Leib und Seele ab, und für wen? Für ſeine Kinder ſpricht er; und hat vielleicht keine! Oft hungert er, um das Kind ſeines Feindes reich zu machen. Der Sohn oder Enkel wird ein Unmenſch, und die ſchlecht erzogene Tochter freuet ſich, einen Mann zu finden, welcher die verborgenen Schätze ihres Vaters verthun kann. Man

könnte demnach sagen: die meisten Menschen arbeiten für Fremde, und folglich wider Willen. Wer die Allee pflanzt, genießt ihrer schönsten Aussicht nicht, so wenig als ein Eroberer der reifsten Früchte seiner Siege.

Wir arbeiten, und du, o Gott! theilest aus. Wir möchten gerne nur uns versorgen, für uns nur einernden; du aber rufst uns von den Garben hinweg und andre sammlen ein. So lenkst du die Unart der Sünder zum Besten und übest Gerechtigkeit aus. Wenn ein Geschlecht nun lange genug in Schlössern wohnte, und sich durch Uebermuth deiner Huld unwürdig machte: dann rufst du eine bisher fast namenlose Familie aus Hütten hervor, und weisest ihr jene Palläste an. Es entstehet ein Krieg, und er wechselt gleichsam die Schicksale der Menschen, indem er die Armen reich, und die Reichen arm macht. Der Besitzer eines Gutes zu Anfang des Krieges muß nicht selten vor Ende desselben hinausgehen, und einem ganz Fremden das Seinige abtreten. Und das alles sind deine Wege, Regierer unsers Schicksals! Wir sind arbeitende Knechte: du allein bist Herr. Wir gönnen einer dem andern sehr wenig: du aber zwingst uns zum Abgeben. Der Ort, auf dem ich jetzt mit dir rede, ward für mich wohl so wenig angebauet, als meine künftige Grabstätte. Wo ich vermodern werde, wollte vielleicht vor Jahrhunderten ein Vornehmer seltene Blumen ziehen. Und wo ich jetzt schlafen gehe, was begann man da vor tausend Jahren? Ewiger Beherrscher der Welt! Nur dein ist die Erde, und alles, was darinnen ist. Du nimmst uns am Ende alle unsere Arbeiten aus der Hand; ach! hätte ich doch heute und jederzeit so gearbeitet, daß meine Seele gewisses und ewiges Erbtheil davon zu erwarten hätte!

Morgen-Andacht am 24. Februar.

Der du voll Blut und Wunden,
Für uns am Kreuze ſtarbſt,
Und unſern letzten Stunden
Den höchſten Troſt erwarbſt.
Der du dein theures Leben
Noch eh ich war, auch mir
Zur Rettung hingegeben,
Mein Heil, wie dank' ich dir!

Indem meine Seele reiflich überdenkt, was Jeſus zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts und auch für mich geduldet und gethan hat, fühle ich mich von der innigſten Dankbarkeit durchdrungen. Was wäre ich doch, wenn Jeſus nicht auch für mich geſtorben wäre? Ich würde zwar ein wichtiges Geſchöpf meines Gottes: allein bey allen meinen Vorzügen dennoch ſehr elend und unglückſelig, und ohne tröſtende Hoffnung ſeyn. Was nützte mir ein Leben, das nach einer Dauer von einigen Tagen ſich in dieſer Welt endigte, um mich in einer andern Welt einem unendlichen Elend entgegen zu bringen? Wozu würde mir dieſſeits des Grabes Glückſeligkeit nützen, wenn ich jenſeits meiner Gruft das ſchrecklichſte Unglück für mich vorausſähe? Und was würde endlich aus mir im Tode werden, wenn ich in ſeine Arme ſinken müßte, ohne die Verſicherung zu haben, daß er mich einem beſſern, einem ewigen Leben entgegen führte?

Ach Gott, ich kann hieran nicht gedenken, ohne die Güte zu verherrlichen, durch welche ich die erhabenſten Vorzüge und die herrlichſte Hoffnung erhalten habe. Ich kann keinen Morgen erleben, ohne mit dem gerührteſten Herzen mich der Verſöhnung deines Sohnes, Jeſu Chriſti, zu erinnern, durch welche mir alle meine Lebenstage ſo geſegnet worden ſind. Nun bringt mich je-

der neue Tag dem Glück der Ewigkeit näher. Nun kann ich mit jedem Morgen aufs neue der Gnade meines Gottes versichert seyn. Nun darf ich nicht befürchten, daß mich Gott bey den Sünden, welchen ich mich diesen Tag schuldig machen werde, der Strafe seiner Gerechtigkeit übergeben werde. Nein, das Blut, welches auch für mich vergossen worden, wird die gerechten Strafen meines beleidigten Gottes abwenden: es wird meine Sünden versöhnen, und über meine Lebenstage die größten Segen verbreiten. Ich werde bey allen Widerwärtigkeiten und Versuchungen dieses Lebens ruhig und getrost seyn, und mich der verschonenden Langmuth Gottes versichert halten können. Denn wer will mich verdammen? Christus ist hie, der für mich gestorben ist. O Herzerfreuender Gedanke, auch für mich ist er gestorben! auch ich habe an allen Seligkeiten Antheil, die er durch seine Versöhnung der Welt erworben hat. Auch für mich trug er jene unermeßliche Last der Leiden, jenen Fluch, jenes Gericht seines Vaters, Seele, erneure oft diesen erhabenen, diesen trostreichen Gedanken: auch für dich ist Jesus gestorben. Rufe ihn zurück, wenn du dich der Sünde ergeben willst. Wie? du wolltest dich aufs neue mit Sünden beflecken, da dich das Blut Jesu von Sünden gereiniget hat? Rufe ihn zurück, wenn etwa die Lüste der Welt dich verführen sollten. Du wolltest dich den Wollüsten aufopfern, da sich Jesus um deinetwillen aller Freuden begeben hat? Tröste dich mit diesem Gedanken, wenn du bey dem Anblick der Leiden verzagt werden willst. Wie? du wolltest bey so kleinen Versuchungen verzagen, da dein Jesus so unermeßlich viel erduldet hat? Denke, wenn der Tod dich schrecken will, daß Christus für dich starb. Wie? du wolltest dich vor dem Tode fürchten, da ihn dein Heiland überwunden hat? Denke daran, wenn du kalt und empfindlich gegen Gott werden solltest. Da werde dann, o

Seele,

eele, durch den Anblick des leidenden Jesu ganz zu den ligsten und dankbarsten Empfindungen hingerückt. Da üsse dein Lieblingsgedanke, dein Verlangen, und der egenstand deiner Liebe, Jesus, der Gekreuzigte, seyn.

Ruh im Leben, Trost am Grabe,
Unaussprechlicher Gewinn,
Den ich dir zu danken habe,
Dir, deß ich nun ewig bin.
Jesu, dir mein Herz zu geben,
Deiner Tugend nachzustreben,
Dir zu trauen, zu sterben dir,
Dieß, dieß sey mein Dank dafür.

Abend = Andacht am 24. Februar.

Oft such' ich Gründe, mir zu schmeicheln,
Und glaube dem Gewissen kaum;
Doch, wenn auch Herz und Freunde heucheln;
Sehr oft entlarvet mich der Traum.

Der Glaube an Träume hat Viele zu Thorheiten ver- et, und mit Angst erfüllt, hat schon oft die Seelen- e der Menschen zerstört, und sie den quälendsten Be- gnissen preis gegeben. Es giebt Menschen, die sich Furcht vor ihren Träumen zur Ruhe niederlegen, mehr als einmal durch furchtbare Träume aus ihrer he gestört werden, und manche unter diesen Träumen inen ihnen merkwürdig zu seyn, weil sie in keinem ammenhange mit solchen Vorstellungen stehen, die m wachenden Zustande hatten. Allerdings ist etwas nderbares und Erstaunenswürdiges in unseren Träu- , in dieser Thätigkeit unserer Seele, zu einer Zeit, ie von aussen keine sinnliche Eindrücke zu erhalten, völlig unabhängig von dem Körper zu wirken scheint,

in dieſen ſeltſamen Gebilden unſerer raſtloſen Phantaſie, die uns bald in ein Paradies, und bald in eine Hölle führt. Vergebens haben es bis jetzt die Weltweiſen verſucht, das Räthſel der Träume zu löſen. Mich ſoll das Wunderbare in dieſer Thätigkeit meiner Seele zum Preiſe und zur Bewunderung des Allmächtigen ermuntern, und ich will die Träume, die ſo oft mit den geheimſten Neigungen und Wünſchen meines Herzens zuſammenhängen, zur Veredlung meines Herzens benutzen; ich will ſie als unverdächtige Zeugen betrachten, die für oder wider mich auftreten, und die Winke, welche ſie mir geben, treulich benutzen. Von dieſer Seite ſind Träume ſehr lehrreich für mich. Weit entfernt von der Thorheit, ſie für göttliche Eingebungen, für Vorbedeutungen des Zukünftigen zu halten, will ich ſie dazu benutzen, mich ſelbſt kennen zu lernen, denn ſie decken mir mein Innerſtes auf, und ſtellen mir ein warnendes Bild meiner Schwachheit vor Augen. Ein Laſter, ein Vergehen, eine Thorheit im Traume begangen, läßt beſorgen, daß ſich die Seele auch wachend dazu entſchließen würde. Könnteſt du im Traume deinen Wohlthäter ſchmähen, deines Feindes Blut vergieſſen, dein Geld zur Befriedigung niedriger Lüſte verwenden, oder dich einer laſterhaften Ueppigkeit hingeben; ſitzeſt du im Traume auf Thronen, ſchwelgſt du in Palläſten, — o ſey auf deiner Hut; deine Seele, die ſo träumen konnte, iſt nicht mehr rein und gut, du biſt auf dem Wege zu dieſen oder ähnlichen Sünden und ſtolzen Verirrungen. — Du hatteſt in dieſer Nacht zum erſtenmal ängſtliche Träume; ſie warnen dich, daß du nicht wieder ſchwelgen ſollſt; dein überfüllter Magen iſt die Urſache dieſer ängſtlichen Träume. O entſchließe dich, mäßig zu werden, damit dein Schlaf immer ein ruhiger erquickender Schlaf ſeyn möge! — Ich übergebe mich nun vertrauensvoll deinem allmächtigen Schutze, mein Gott

und mein Vater, flehe um deine Gnade, und denke reuevoll an die Verirrungen dieses vorübergegangenen Tages. War ich nicht oft, wie ein Träumender, wo ich hätte wach und nüchtern seyn sollen? Wie manche schöne Stunde habe ich schon in Träumereyen verloren! Und wie oft überließ ich mich, gegen alle Warnungen meiner Vernunft, den süssen, aber gefährlichen Träumen der Phantasie, aus welchen ich mit Mißmuth und mürrischer Unzufriedenheit erwachte. Wie undankbar war ich dann oft gegen dich, du Allgütiger, wenn die wirkliche Welt nicht übereinstimmte mit der erträumten, welche meine Phantasie mir vorzauberte. O! darum gelobe ich es heute mir selbst, und dir, mein Gott, daß ich wachen und beten will, damit ich nicht in Versuchung fallen möge. Mit diesem Gelübde sinke ich ruhig in den sanften Schlummer, den du dem Müden sendest; voll Vertrauen, daß du mich schützen und bewahren, durch ein fröhliches und gesundes Erwachen segnen, und morgen mit neuen Beweisen deiner Güte erfreuen werdest.

Morgen-Andacht am 25. Februar.

Deine Wunden, deine Schmerzen,
Heiligster, dein Kreuzestod
Geben Ruhe meinem Herzen,
Kraft zur Tugend, Trost in Noth.
Will die Sünde mich entweihn
Denk ich nun an deine Pein;
Sie, sie läßt den Greul der Sünden
Mit Entsetzen mich empfinden.

Zu dieser Gesinnung, o Seele, mußt du gelangen, wenn du Antheil an den Segnungen des Kreuzestodes

deines Mittlers erhalten willſt. Nach dieſem Grundſatze mußt du handeln, wenn du dem Herrn, der dich erlöſet hat, zu gefallen ſuchſt. Die Liebe zu ihm muß dich erfüllen; ſie muß dich entzücken, ſie muß dich hinreiſſen und das Uebergewicht über alles erhalten, was dir noch ſo ſchätzbar ſeyn mag. Du biſt deinen Freunden Liebe ſchuldig. Aber wo iſt ein Freund, der dich mehr geliebet hätte, als Jeſus? Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er ſein Leben läſſet für die Brüder, und Chriſtus iſt für dich geſtorben. So verdient er es denn, daß du ihm deine ganze Liebe ſchenkeſt, und ſelbſt die Liebe deiner beſten Freunde ihm aufopferſt. Du liebeſt Hoheit und Ehre: Komm zum Kreuze Jeſu; hier iſt das Mittel, unſterblich und zur unverwelklichen Ehre erhoben zu werden. Du liebeſt die Reichthümer: aber wo ſind ſie in größerer Anzahl, als da, wo Jeſus uns die ganze Seligkeit des Himmels entgegen trägt? Du liebeſt die Freude: aber was ſind alle Freuden, gegen die Wonne, welche uns die Gnade eines verſöhnten Gottes gewährt? Du liebeſt Weisheit: ſiehe hier, hier beym Kreuze Jeſu iſt die Schule der verborgenſten, himmliſchen Weisheit. Hier lerneſt du die Kunſt, deren die Weiſeſten unter den Menſchen mangeln, die große Kunſt, dich ſelbſt, die Welt, die Hölle und den Tod zu überwinden. Du liebeſt ein langes, vergnügtes und ruhiges Leben: ſiehe der Fürſt des Lebens, der für dich gekreuzigt iſt, erfüllet deine Wünſche und befriediget deine Hoffnung. So ſey es denn mein Entſchluß, den Gekreuzigten von Herzen zu lieben! Und wie glücklich werde ich ſeyn, wenn die Liebe des Gekreuzigten meine ganze Seele erfüllet! Ich ſehne mich, o Jeſu, nach dieſer Glückſeligkeit, und ich wünſche nichts inniger, als daß die Liebe zu dir mein Herz erfüllen und regieren möge. Darum will ich oft und reiflich erwägen, wie ſehr ich dir zur Liebe verpflichtet bin. Es ſoll kein

Gegenſtand ſo viel Gewalt über mein Herz haben, daß er mich von jener Liebe abwendig machte, die ich dir ſchuldig bin. Wie viel Dinge werden mich heute reizen? Aber ich habe den feſten Entſchluß, daß mich nichts ſo ſehr reizen ſoll, als dein Kreuz und deine Erlöſung, liebevoller Jeſu. Freunde, ich will euch lieben; aber verlanget nicht, daß ich desjenigen Freundes vergeſſe, der mich bis zum Tode geliebet hat. Weisheit, ich will dich lieben: aber weit mehr will ich den lieben, der ſie mich an dieſem Kreuze gelehrt hat. Freuden der Schöpfung, ich will euch lieben, aber weit mehr will ich den lieben, der mir beſſere und dauerhaftere Vergnügungen erworben hat, als mir Natur geben kann. Ich will nicht gleichgültig gegen alle irdiſche Ehre ſeyn, aber die Ehre, ſein Bekenner und ſein Kind zu heiſſen, ſoll mich weit mehr entzücken. Leben, ich will dich lieben: aber ich will den noch mehr lieben, der ſein Leben für mich dahin gegeben hat, und ihm will ich dich aufopfern, wenn er dieſes Opfer von mir verlangen ſollte. Ich fühle es zwar, wie viel dieſes Opfer meinem Herzen koſten wird. Aber wenn ich von dir unterſtützt werde, Herr, mein Heiland, wenn du ſelbſt mein Herz mit deiner Liebe erfülleſt, dann werde ich mit willigem und freudigem Herzen dir alles, auch das Liebſte aufopfern, und auch durch meinen Tod dich preiſen können.

Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Der ſo ſehnlich mein begehrt.
Wenn ich ihm nicht treu verbliebe,
Wär' ich da des Lebens werth?
Nein, mich trennt von ihm kein Dräun,
Keine Schmach, Gefahr noch Pein;
Und mein Fels iſt der Erwürgte,
Der für mich beim Richter bürgte.

Abend-Andacht am 25. Februar.

Ein Tag verlebt! — O welche mächt'ge Zeit!
Ihr Zepter reicht bis in die Ewigkeit.

„Ich habe einen Tag verloren!" So rief ein heidnischer Kaiser aus, wenn er am Abend sich nicht erinnerte, daß er den Tag über Gutes gethan hätte. „Ich habe die Ewigkeit verloren!" so rufe sich der Christ unter ähnlichen Umständen zu! Lieber alle Güter und Freuden der Erde, ja selbst Ruhe und Freunde verloren, als so einen Tag. Wie wenig ist dir der hohe Werth eines Tages bekannt, wenn du ihn nur für eine Dauer von vier und zwanzig Stunden, und für einen kleinen Theil des Jahres hältst! Gut! es sey ein unbeträchtliches Stück des Jahres; gehört dir denn das Ganze? Verflossene und zukünftige Tage sind nicht in deiner Gewalt: der gegenwärtige ist alles, was du hast, ist dein ganzer Zeitschatz! Und der wäre eine Kleinigkeit? Ja, wenn du Tage nach Millionen zählen könntest! So aber darfst du kaum zwanzig tausend überhaupt erwarten; und wie viele sind davon noch rückständig? Hast du aber schon die meisten der Tage, die dem Sterblichen beschieden sind, durchlebt, o wie sehr hast du dann Ursache, jeden Tag als den letzten anzusehen, und nicht auf morgen zu verschieben, was heute geschehen kann und muß. Künftige Tage sind verlorne Schuld; rechne nicht auf sie; es ist ein Glück, wenn sie einkommen. Der Mensch empfängt, kann aber auch in einem einzigen Tage alles verlieren, was ihn ewig glücklich machen kann. Um groß, berühmt, gelehrt und alt zu werden, dazu gehören Jahre; aber um mehr, als alles das, um fromm zu werden: dazu ist oft Ein Tag hinreichend. Jeder reicht mir die Mittel dar, durch die ich des Himmels Seligkeit erlangen kann; benutze ich sie nicht treulich und eifrig, so

habe ich durch eigene Schuld mein Heil verſcherzt. Wie ſtrafbar iſt es, mit der Zeit zu ſpielen, von der die Ewigkeit abhängt! Ein gefährliches Spiel! Gefährlicher, als wenn wir Feuer und Pulver unter die Spielſachen unſerer Kinder mengten! Wie, wenn es zu dir hieße: beſtelle dein Haus, denn heute mußt du ſterben; würdeſt du nicht Einen Tag als ein großes Geſchenk des Himmels betrachten, wenn dir noch einer gewährt würde? — So lernet ſelbſt der Thor im Angeſicht des Todes den Werth eines Tages ſchätzen, den er ehedem verträumte, oder als unnütze Laſt wegwarf! Und hat die Erde für Sterbliche wohl etwas wichtigeres, als einen Tag? Iſt nicht jeder mit allen Eigenſchaften Gottes bekleidet? Sehe ich nicht an jedem Morgen die verjüngte Treue des Allgütigen? Hat nicht jede Stunde einen beſondern Auftrag, mir die Macht, Weisheit, Heiligkeit und Langmuth meines Gottes zu predigen? Welche Wohlthaten und Anerbietungen von Seiten Gottes, und welche abſchlägige Antworten und Verhöhnungen von meiner Seite! Wie viele Reizung, Gutes, und wie viele Gelegenheit, Böſes zu thun! In einem Tage kann ich mir und andern die Hölle oder den Himmel bereiten! Ich denke, rede, lache, weine, gebe und nehme für die Ewigkeit. Auch meine heutige Ausſaat trägt unvergängliche Früchte in der Ewigkeit. Welch ein ernſter Gedanke! Wie könnte ich noch einen Augenblick ſäumen, zu bereuen und mich zu beſſern! Verziehe noch, bald vollendeter Tag! daß ich erſt deiner würdig genieße! Bringe meine jetzige Andacht, meine Reue, meinen Glauben an Jeſum, zur Ewigkeit, und nicht meine Trägheit und Thorheit! Sieh! ich ſchlage meine Augen beſchämt zur Erde und meine Hand an meine Bruſt, und bete: Gott! ſey mir Sünder gnädig! Und nun vollende deinen Flug. In der Ewigkeit ſehen wir uns wieder. Dann zeige mir freundlich meine jetzige Buße und Andacht, und du, Herr Jeſu, belohne ſie!

Morgen-Andacht am 26. Februar.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
O Seele, der auf Erden
Vom Himmelsthron gekommen ist,
Ein Heiland dir zu werden.
Vergiß sein nicht! denn dir zu gut
Verband er sich mit Fleisch und Blut,
Dank ihm für diese Liebe!

O wer sollte nicht deiner eingedenk seyn, liebreicher Jesu, der du aus Liebe zu uns so viel geduldet und gelitten hast? Der du unter dem stärksten Gefühl deiner Leiden, ja selbst bey deinem schmerzlichen Tode an uns gedacht und für uns gebetet hast? Und dennoch, o gebenedeyter Jesu, vergißt es die Welt, wie viel Dank und wie viel Liebe sie dir schuldig ist. Dennoch ist sie bey so rührenden Denkmalen deiner Freundlichkeit unempfindlich und lieblos gegen dich? Allein, mag es doch seyn, daß dich der große Haufe verachtet, und deiner uneingedenk ist! Ich will an dich denken, ich will deine Leiden im Gedächtniß behalten, und bey jedem Gedanken an dich, dir auf das innigste danken, daß du durch deine Erlösung ein so herrliches Gedächtniß deiner Liebe und Treue gestiftet hast. Vergessen will ich jezt alles, was sonst mein Herz erfreut und rührt, und mich nur dem Gedanken an deine Liebe überlassen, denn was könnte meinem Herzen einen stärkern Antrieb zur edelmüthigen Menschenliebe geben, als das Andenken an deine freywillige Aufopferung, an die Freudigkeit, mit welcher du den Kelch trankest, den dir dein Vater reichte, damit du vollenden möchtest das große Werk der Erlösung. So viel und so freudig hast du geduldet, und ich wollte säumen oder zagen, wenn ich aus Liebe zu meinen Brüdern Freude aufopfern, und Leiden erdulden

Ich wollte zaudern, wenn die Menſchenliebe mich Werken der Barmherzigkeit aufruft? Nein, ich will e Brüder lieben, wie du ſie liebteſt, ich will mein n für ſie laſſen, wie du es ließeſt; ſie zu erlöſen. denke jezt recht lebhaft an dieſe unermeßliche Liebe. ach! ich beſorge, dieß Andenken möchte durch jene treuungen unterdrückt werden, in welche mich dieſer verſtricken wird. O darum bitte ich dich, regiere Herz, daß ich deiner beſtändig eingedenk und dir u, dir ähnlich, dein Ebenbild ſeyn möge. Wenn eue Wohlthaten von dir erhalte, ſo laß mich beden- wie ſchwer es dir geworden iſt, mir ſie zu erwer- Wenn mein verkehrtes Herz der Sünde folgen , ſo erinnere mich an deine Pein am Oelberge, an n Tod am Kreuze, wodurch du meine Sünden ge- t haſt. Wenn die Liebe zu dir in meinem Herzen ten will, ſo belebe das Andenken an deine Martern e gefühlloſe Seele. Wenn mein Gewiſſen mit Furcht Bangigkeit kämpfet, ſo laß mich an deine Angſt ge- n, die meinem Gewiſſen Beruhigung erworben hat. n ich durch die Verſuchungen ſchwach und zaghaft en ſollte, ſo laß mich deine Treue bedenken, mit er du alle Verſuchungen ausgeſtanden haſt, und jener Stärkung erinnern, die du durch deinen To- mpf mir erworben haſt. So werde mir das Anden- n dich ein Verwahrungsmittel gegen die Sünde, in Troſt bey allen Prüfungen dieſes Lebens! So es mir endlich, in meiner letzten Stunde eine Arz- egen die Bitterkeit des Todes.

In meinen letzten Stunden
Ström' du mir Kraft und Ruh,
Und Heil aus deinen Wunden
Zu meinem Troſte zu.
Du biſt allein, auf den ich trau.
Stärk' meine Seel im Tode,
Daß ich dich ewig ſchau!

Abend-Andacht am 26. Februar.

Der Schlaf, den du den Müden
Nach Tageslaſt beſchieden,
Auch er ſey dir geweiht!
Wir ſchlummern ohne Sorgen,
Denn du erweckſt uns morgen
Hier, oder in der Ewigkeit.

Die Aehnlichkeit zwiſchen der Ruhe der Nacht und des Grabes iſt ſo groß, daß man ſich kaum enthalten kann, an beyde zugleich zu gedenken. Iſt es doch, als hätte der Allgütige alles um mich her unterrichtet, laut mir zuzurufen: Sterblicher! beſtelle dein Haus! Wie ich jetzt alles ablege, was mich von Andern unterſcheidet, ſo werde ich einſt im Tode alles ablegen, was nur dem ſterblichen Menſchen angehört, und nur ein Zeichen dieſes Erdenlebens iſt; alle Güter dieſes Lebens werde ich zurücklaſſen müſſen, nur die Güter des Geiſtes werden mein Eigenthum bleiben und mir in die Ewigkeit folgen. Betend beſchließe ich jetzt meine Geſchäfte, und ſehne mich nach Ruhe. So werde ich auch am Abend meines Lebens von aller irdiſchen Arbeit feiern, herzlich (noch herzlicher als jezt!) beten, und mich nach meiner Auflöſung ſehnen. Dieſe Sehnſucht, die wir bei geſunden Tagen ſo wenig kennen, iſt die heilſame Frucht der Krankheit und Hinfälligkeit, iſt die unſchätzbare Wohlthat, welche uns Sorge und Kummer bereiten. Denn auch dafür hat der Allgütige geſorgt, daß wir nicht einen zu harten Kampf zu beſtehen haben, wenn er uns zu ſich ruft. Doch nicht die Sorge und die Krankheit allein ſollen die Sehnſucht nach dem höhern Leben in meiner Seele wecken: ich will der erhabenen Beſtimmung meines Geiſtes oft vor Gott eingedenk ſeyn, und an dem Ende eines jeden Tages mich

n: würdeſt du dich auch eben ſo ruhig in deinen legen, wie jezt auf dein Nachtlager? Je mäßiger rbeitſamer, deſto angenehmer iſt das Bette und — das Grab. Der Faule mit ſchwerem Blut, oder Schwelger, der Wollüſtling, der Rachgierige mit tem Pulſe; alle dieſe ſchlafen und ſterben nicht

Heilſame Lehre für mich, die mir mein nächtli- Lager ſchon öfters geprediget hat! Im Schlafe bin icht Herr meiner ſelbſt; im Tode auch nicht! Es t beim Einſchlafen kein Schatten von Reichthum, :it und andern Gütern der Erde übrig. Alles iſt Schlafenden gleichgültig. Brauche ich wohl erſt Unwendung hievon auf den Tod zu machen? Aus Bette wieder aufzuſtehen, iſt ungewiß: aus dem be deſto gewiſſer. In dieſer Abſicht iſt jenes gefähr- r als dieſes, obgleich wir es umkehren, und uns letzterm unmäßig fürchten. So begleite mich denn rnſte Gedanke an die Ungewißheit und Flüchtigkeit nes Lebens zur Ruhe, und ſtehe wieder mit mir auf, it jede Stunde dieſes Prüfungslebens dir, mein t, geweihet, und mein Wandel im Himmel ſeyn je.

Morgen-Andacht am 27. Februar.

Seh ich im Geiſt dich, Heiland, bluten
Denk ich an deine Todespein,
So weck in mir den Trieb zum Guten
Den Trieb, ein Menſchenfreund zu ſeyn.
Hilf mir, wie du, den Feind erquicken,
Wie du, den Leidenden beglücken,
Wie du, der Armen Beyſtand ſeyn:
So folgt mir der Erquickten Segen,
Einſt eilen ſie mir froh entgegen,
Sich über meinen Lohn zu freu'n.

Aus Liebe zu den Menſchen duldete mein Heiland den Tod der Sünder. Ihn jammerte das Elend ſeiner Brüder, und er nahm edelmüthig ihre Schuld auf ſich; damit ſie Friede haben möchten, ward er zerſchlagen. Und dieſen höchſten Beweis ſeiner Liebe gab er den Undankbaren, den Gefühlloſen und Unbarmherzigen, die ihn läſterten und verhöhnten; er ſtarb unter den Schmähungen unverſöhnlicher Feinde. So erfüllte er treu ſein herrliches Gebet: Bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen. Und ich, der ich mich zu ſeinen Bekennern und Erlöſeten zähle, ich wollte Böſes vergelten mit Böſem; ich wollte Groll und Feindſchaft in meinem Herzen nähren, und dem Wahn mich ergeben, daß die Rache ſüß ſey? O fern ſey von mir eine ſolche unchriſtliche Geſinnung, die mich um die Ruhe meines Herzens, um den Frieden meines Gewiſſens, um Gottes Gnade bringt, die mich erniedrigt, und mich der Erlöſung meines Heilandes unwürdig macht. Von heute an will ich ſeinem Vorbilde nachſtreben, und verſöhnlich, ſanftmüthig und großmüthig ſeyn. O ſtärke mich dazu, mein Gott, und laß das Vorbild meines liebevollen Heilandes mir vor Augen ſeyn, ſo oft ich gereizt werde, zornig und rachſüchtig zu ſeyn. Ich will ſtandhaft und gelaſſen, das gelobe ich dir, du Herzenskündiger, die unverdienten Schmähungen boshafter Menſchen erdulden, ich will alles, wodurch ich gekränkt werde, dir anheim ſtellen, dir, dem Gerechten, der einem jeden vergilt nach ſeinen Werken; ich will, wie mein Jeſus, ſegnen, die mir fluchen; und wohl thun denen, die mich haſſen und verfolgen; dann habe ich das tröſtende Bewußtſeyn, daß du mir gnädig biſt, daß ich zu deinen Kindern gehöre, und deinen Segen empfange. Wie wenig würde ich es bey rachſüchtiger und feindſeliger Geſinnung verdienen, mit dem koſtbaren Blute

et zu seyn, welches du, o Gottmensch, vergossen
! Wie würden mich die Engel verabscheuen, welche
: Versöhnung zum ewigen Gegenstand ihrer Preis-
nge machen! Wie wenig würde ich mich zu jener
sammlung der Seligen schicken, welche sich ewig mit
Betrachtung und Verherrlichung deines Versöh-
zstodes beschäftigen! Und wie würdest du mich be-
hten, mich, den du so unaussprechlich geliebet hast!
ne, ferne sey es von mir, dich durch diesen Undank
händen. Je weniger ich im Stande bin, auch bey
feurigsten Dank, dich würdig zu erheben; desto mehr
ich dich durch treue und eifrige Nachfolge verehren,
o bereitwilliger soll meine Seele dein größtes Gebot,
Gebot der Liebe erfüllen, desto inniger soll mein Herz
danken durch Nachahmung deiner Barmherzigkeit,
nit du einst an dem großen Tage des Gerichts mich zu
nen Getreuen zählen und deiner Gemeinschaft würdig
en mögest.

Mein Herz zur Liebe zu entzünden
Blick ich hinauf nach Golgatha;
Der Rachsucht Reiz zu überwinden
Erwäg' ich dann, was dort geschah.
Nun will auch ich die Feinde lieben,
Nicht Einen will ich je betrüben,
Für den du littest, Jesu Christ;
Ich will, o Göttlicher, mit Freuden
Beschwerden für die Menschen leiden,
Für welche du gestorben bist.

Abend-Andacht am 27. Februar.

Dir darf mein kummervolles Herz
Nicht schüchtern sich verhehlen,
Es darf vertraulich seinen Schmerz

Dir betend nur erzählen;
Dann schaffest du mir Troſt und Ruh'
Aus deiner Gottesfülle,
Und meine Seel' iſt ſtille.

Was iſt menſchlicher und wohlthätiger zugleich; daß ſich unſer bekümmertes, unſer verwundetes u beugtes Herz durch Thränen erleuchtere, daß es Gram hinwegweine. Gott ſelbſt gab uns die lind Thränen, damit wir unſerem Schmerz nicht erl möchten, und ehe wir noch unſer Leid mit Worten k können, kündigen wir es ſchon durch Thräner Doch wie ſichtbar wird auch hierbey die Schwa und Thorheit unſers Herzens! Wie oft weinen wi eingebildete Leiden, und klagen über Güter und Fre deren Verluſt uns nie einer Seufzer koſten ſollte! verurtheilen uns unſere Thränen, dann klagen un ſere thörichten Seufzer bey Gott an. Er, der alle Tage zählt, welche ſind, und noch werden ſollen, auch (erhebe dich, o Menſch!) alle deine Thr von der erſten, welche deine Mutter aufküßte, bi letzten, welche dein ſterbendes Auge weinen wird. zählte aber auch, (glühe vor Scham, o Thor!) Thränen, die du ohne Noth weinteſt. Dieſes L welches Gott nur dem Menſchen anvertrauete, un auch dadurch einen Vorzug vor den Thieren zu g ſollſt du nicht vergeuden, du ſollſt die Thränen verſchwenden in thörichter Trauer um irdiſche G Es iſt ſchön, wenn das Herz weich iſt, und leicht fließen kann: aber es giebt auch eine pflichtmäßige ſung und Standhaftigkeit, und nicht für Kleinigk nicht für die Eitelkeiten dieſer Welt ſollen unſere nen fließen. Der Allerhöchſte zählet deine Thr o Menſch! darum ſey nicht verzagt und nicht klei thig, trockne deine Thränen, oder glaube doch,

Gott ſie trocknen werde. Es iſt alſo dein Kummer kein ſo blinder Zufall, keine ſo verlorne Sache, als deine Kleinmuth es denkt. Deine hartherzigen Brüder können dir nicht Eine Zähre ablocken, welche ihr künftiger Richter nicht aufhöbe und beylegte! Und dieſer aufgehobene Schatz iſt in Gottes Hand ſicher! Kann auch noch ein Menſch verzagen, der da weiß, daß er ſeine Thränen in den Schooß des Allmächtigen hinweint? Jeſus opferte am Kreuze Gebet und Thränen über meine Sünden; ach! die meinigen ſollen ſich damit vermiſchen, und ihm nachrufen: Vater! vergieb, ich weiß öfters nicht, was ich thue, und worüber ich weine; Thränen ſind eine deiner ſchönſten Gaben: laß ſie mich doch ja nicht zur Unzeit verſchwenden! Ob ich noch ſo viel weinen werde um irdiſche Güter, als ich ſchon geweinet habe? — das wolle Gott nicht; denn viele Thränen der Art ſetzen viele Sünde und Thorheit voraus. Aber oft eine Thräne, wie Petrus ſie weinte, wenn ich von einem Fehltritt übereilet ward; noch mehr aber Zähren der Freude, die ſich bey Erblickung des Segens und der Gnade Gottes aus den Augen drängen. Auch mit den Traurigen will ich weinen, oder wenn ſonſt ein wahrer Schmerz mich preſſet; alles übrige will ich dir, Allwiſſender! anheim ſtellen, und nicht gleich wimmern, wenn du aus weiſen Abſichten die Hülfe einen Augenblick verziehſt. Der liebt dich nicht aufrichtig, wer dir Wege und Stunden vorſchreiben und mit dir weinend rechten will. Die Nacht bricht tiefer herein. Jezt fließen nur noch wenige, aber auch die bitterſten Thränen! Denn die, deren naſſes Auge der Schlaf nicht ſchließt, müſſen ſehr unglücklich ſeyn. Tröſte du ſie, o Barmherziger! O! mein Gott, wie glücklich bin ich vor Vielen! Selbſt dieſe lange Winternacht iſt Wohlthat für mich; warum wird es mir doch ſo ſchwer, aus Dankbarkeit zu weinen.

Dir betend nur erzählen;
Dann ſchaffeſt du mir Troſt und Ruh'
Aus deiner Gottesfülle,
Und meine Seel' iſt ſtille.

Was iſt menſchlicher und wohlthätiger zugleich daß ſich unſer bekümmertes, unſer verwundetes u beugtes Herz durch Thränen erleuchtere, daß es Gram hinwegweine. Gott ſelbſt gab uns die lin Thränen, damit wir unſerem Schmerz nicht e möchten, und ehe wir noch unſer Leid mit Worten können, kündigen wir es ſchon durch Thräne Doch wie ſichtbar wird auch hierbey die Schwo und Thorheit unſers Herzens! Wie oft weinen wi eingebildete Leiden, und klagen über Güter und Fr deren Verluſt uns nie einer Seufzer koſten ſollte! verurtheilen uns unſere Thränen, dann klagen u ſere thörichten Seufzer bey Gott an. Er, der all Tage zählt, welche ſind, und noch werden ſollen, auch (erhebe dich, o Menſch!) alle deine Th von der erſten, welche deine Mutter aufküßte, b letzten, welche dein ſterbendes Auge weinen wird. zählte aber auch, (glühe vor Scham, o Thor! Thränen, die du ohne Noth weinteſt. Dieſes L welches Gott nur dem Menſchen anvertrauete, u auch dadurch einen Vorzug vor den Thieren zu ſollſt du nicht vergeuden, du ſollſt die Thränen verſchwenden in thörichter Trauer um irdiſche G Es iſt ſchön, wenn das Herz weich iſt, und leicht fließen kann: aber es giebt auch eine pflichtmäßig ſung und Standhaftigkeit, und nicht für Kleinig nicht für die Eitelkeiten dieſer Welt ſollen unſere nen fließen. Der Allerhöchſte zählet deine Th o Menſch! darum ſey nicht verzagt und nicht kle thig, trockne deine Thränen, oder glaube doch,

ſie trocknen werde. Es iſt alſo dein Kummer kein
der Zufall, keine ſo verlorne Sache, als deine
nuth es denkt. Deine hartherzigen Brüder kön-
r nicht Eine Zähre ablocken, welche ihr künftiger
:r nicht aufhöbe und beylegte! Und dieſer aufgeho-
Schatz iſt in Gottes Hand ſicher! Kann auch noch
enſch verzagen, der da weiß, daß er ſeine Thrä-
den Schooß des Allmächtigen hinweint? Jeſus
: am Kreuze Gebet und Thränen über meine Sün-
ach! die meinigen ſollen ſich damit vermiſchen,
)m nachrufen: Vater! vergieb, ich weiß öfters
was ich thue, und worüber ich weine; Thränen
ne deiner ſchönſten Gaben: laß ſie mich doch ja
ur Unzeit verſchwenden! Ob ich noch ſo viel weinen
um irdiſche Güter, als ich ſchon geweinet habe?
s wolle Gott nicht; denn viele Thränen der Art
viele Sünde und Thorheit voraus. Aber oft eine
e, wie Petrus ſie weinte, wenn ich von einem
itt übereilet ward; noch mehr aber Zähren der
e, die ſich bey Erblickung des Segens und der Gna-
ttes aus den Augen drängen. Auch mit den Trau-
will ich weinen, oder wenn ſonſt ein wahrer
erz mich preſſet; alles übrige will ich dir, All-
der! anheim ſtellen, und nicht gleich wimmern,
du aus weiſen Abſichten die Hülfe einen Augenblick
hſt. Der liebt dich nicht aufrichtig, wer dir We-
) Stunden vorſchreiben und mit dir weinend rechten

Die Nacht bricht tiefer herein. Jezt fließen nur
wenige, aber auch die bitterſten Thränen! Denn
deren naſſes Auge der Schlaf nicht ſchließt, müſſen
nglücklich ſeyn. Tröſte du ſie, o Barmherziger!
nein Gott, wie glücklich bin ich vor Vielen! Selbſt
ange Winternacht iſt Wohlthat für mich; warum
s mir doch ſo ſchwer, aus Dankbarkeit zu weinen.

Morgen-Andacht am 28. Februar.

Rette mich durch deine Plagen,
Wenn mich meine Sünde plagt.
Laß, ach laß mich nicht verzagen,
Wenn mich mein Gewissen nagt.
Ach, laß deine Todespein
Nicht an mir verlohren seyn!

Wie marternd würden für mich die Vorwürfe seyn, die ich mir selbst zu machen hätte, wenn ich bey so grossen Hülfsmitteln, selig zu werden, dennoch verlohren gienge! Gott hat alles gethan, mich zu retten: nur ich, ich wollte mich nicht erretten lassen. Alle Bemühungen meines Gottes giengen dahin, mich selig zu machen; nur ich, ich bemühte mich, meine Verdammniß zu häufen. Alles, was Jesus gelitten hat, diente dazu, mich von dem Fluch zu befreyen; nur ich, ich wählte ihn freywillig, und verwarf seinen Segen. Gott arbeitet an meiner Aenderung, ich an meiner Verhärtung; er an meiner Befreyung, ich an meiner Sclaverey; er an meiner Seligkeit, ich an meinem Untergange. Er wollte mir den Himmel geben: und ich, ich Thörichter, ich Verblendeter, wählte zu meinem Unglück die Hölle. — Und dieses werden die Vorwürfe seyn, durch welche die Verdammten einst gemartert werden, und die ihre Quaal ins Unendliche vergrößern. Durch diese Anklagen wird sie ihr Gewissen selbst verdammen, und ihr eigener Ausspruch wird das Urtheil Gottes über sie rechtfertigen. Das vergossene Blut Jesu wird um Rache über sie schreyen; der tröstliche Gedanke, daß sie erlöset sind, wird eine Ursache ihrer Bekümmerniß seyn, und eine ewige unfruchtbare Reue wird sie martern.

Aber ich, ich lebe noch; und noch kann mir meine Reue und meine Buße vortheilhaft werden. Wenn es

:tzt, o Herr, gefiele, mich von der Welt zu neh-
ſo müßte ich ehrfurchtsvoll bekennen, daß du alles
:n haſt, mich ſelig zu machen: Aber ich müßte auch
e Undankbarkeit und die Verachtung deiner Gnade
Beſchämung und Reue geſtehen. Ich müßte das
eil, das du über mich ausſprächeſt, billigen. Aber,
ıgmüthiger, erbarmender Gott, verſchone mich
, und gib mir noch Raum, meinen Undank und
e Widerſpenſtigkeit zu bereuen. Meine Sünden,
) welche ich das Verdienſt meines Jeſu entehret habe,
ı mich und ſind mir leid. Ach laß mich durch jene
tern, die mein Jeſus getragen hat, beruhiget wer-

Laß mich nicht bey der Anklage meines Gewiſſens
ıgen, ſondern in dem Glauben, das mein Erlöſer
nich gelitten hat, Beruhigung finden. Und wenn
er ſein Geiſt nicht auf mir ruhte, ſein Wort mich
:rührte, ſeine Warnung mich nicht zur Buße leitete,
üſſe von nun an jeder Tag meines Lebens für mich
en, daß ich meine Seligkeit ſchaffte mit Furcht und
:rn, daß ich die Zeit der Vorbereitung weislich aus-
te, die mir noch übrig iſt durch meines Gottes Gna-
daß ich redlich und eifrig ſtrebte, der Erlöſung mei-
Heilandes und des Segens würdig zu ſeyn, den ich
ich, mein Vater, von dir erflehe. Beſonders in
:m entſcheidenden Augenblick, da mich meine Sün-
plagen, mein erwachtes Gewiſſen mich ſchreckt, und
die Erwartung des Grabes und des Gerichts bange
ht, ſey mir gnädig! o Jeſu, und laß mich durch
Kraft deines Todes alle Bangigkeit, alle Furcht,
Zweifel und allen Schrecken überwinden.

Gerührt von deinen Plagen
Will ich mit Ernſt entſagen
Dem, was dir nicht gefällt;
Was du mich lehreſt haſſen,
Das will ich fliehn und laſſen,
Gefiel' es auch der ganzen Welt.

Abend-Andacht am 28. Februar.

Wie lieblich glänzt in blauer Ferne,
O Mond, dein ſilberfarb'nes Licht,
Wenn es, im Kreiſe goldner Sterne,
Durch kleine Abendwölkchen bricht.
Sieh immer freundlich auf uns nieder,
Du guter Mond! dein ſanftes Licht
Iſt nur dem Böſewicht zuwider,
Die Unſchuld flieht dein Auge nicht.

Gefühle der Freude und der Bewunderung erfülle
ne Seele, wenn ich meine Augen zum Sternenh
erhebe, und die Natur in dem zauberiſchen Lich
trachte, welches der Mond mit ſeinem ſanften S
mer über die Erde verbreitet. Wie gütig hat der
pfer das Grauen und die Gefahren der Nacht gem
indem er dem Monde gebot, ſein Licht auf die
Erde zu werfen! Wie viel Ruhe bringt dieß ſanfte
in unſere Seele, und wie erhebt der Anblick dieſes
tenden Weltkörpers unſern Geiſt zur Anbetung un
wunderung des Allmächtigen, deſſen Ruhm er ve
digt, beſonders wenn wir den Einfluß erwägen,
chen der Mond auf unſern Erdkörper hat, indem
große bewundernswürdige Abwechſelung von Ebb
Fluth in dem Meere bewirkt. Aber auch lehrrei
mir dein Anblick ſeyn, du liebliches Geſtirn; e
mich erinnern, wie ſchnell Monden und Jahre da
hen, und wie bald ſich der Menſch am Ziele ſeine
ſchen Laufbahn erblickt, wenn er noch weit davo
fernt zu ſeyn glaubte. Und wie heilſam iſt für
ſchwaches Herz dieſe Erinnerung an die Flüchtigke
Ungewißheit der Zeit! Wo ſie fehlt, da kehrt der L
ſinn mit ſeinen Thorheiten und Gefahren ein, da
das Leben im Dienſt der Thorheit und der Sünd

ſchwendet, da fehlt aller wahre Lebensgenuß und alle Seelenruhe, und die Jahre des Alters bringen bittere Reue ins Herz. So ſey mir denn jede neue Erſcheinung des Mondes eine Aufforderung, meine Lebenszeit mit Weisheit auszukaufen, und ſie im Dienſt der Weisheit und der Menſchenliebe gewiſſenhaft und treu zu benutzen. Aber auch eine Aufforderung zum Muth und zur Standhaftigkeit bey den Dunkelheiten meiner irdiſchen Wallfahrt ſey mir das Erſcheinen des treuen Begleiters unſerer Erde; denn in einem ſchönen Bilde ſtellt es mir die tröſtende Wahrheit dar, daß alles, was mir jetzt in den Veränderungen meines Lebens dunkel und unbegreiflich iſt, durch Gottes Fügung einſt ſich aufklären werde. Wie der Mond durch dichtes Gewölk hindurchbricht, und auf einmal den Pfad des zagenden Wanderers beleuchtet, auf einmal alle ſeine Beſorgniſſe hinwegnimmt; ſo leuchtet uns oft in den Dunkelheiten des Lebens das Licht göttlicher Fügungen; wir erkennen in dem, was uns lange beunruhigte und betrübte, eine Wohlthat der Vorſehung, und gehen getroſter auf dem rauhen Lebenswege fort, voll Vertrauen zu dem Gütigen und Weiſen, deſſen Ehre die Himmel erzählen, und deſſen liebreiche Fürſorge für uns ſich in den großen Veränderungen der Natur ſo deutlich offenbaret, der ſeine Sonne ſcheinen und ſeinen Mond leuchten läſſet Böſen und Guten, und regnen läſſet über Gerechte und Ungerechte.

Wie viel Monden habe ich ſchon erlebt, und wie viele habe ich noch zu zählen? Ach Herr! nur du kenneſt meiner Monden Zahl; mir ſind ſie völlig unbekannt. Jedoch Sonne und Mond mögen ihren Schein, oder ich mag mein hieſiges Daſeyn verlieren; bin ich nur der Deine, ſo gehet mir am Abend meines Lebens eine höhere, nie verlöſchende Sonne auf, und ich kann leicht eine Erde verlaſſen, wo unter dem Monde nichts als Arbeit und Jammer iſt.

Der dich ſo ſchön, ſo gut gebildet,
O Mond, und durch den Widerſchein
Der Sonne dich ſo ſanft vergüldet,
Wie groß, wie gütig muß er ſeyn!
So oft vor deinen milden Strahlen
Von hinnen weicht die dunkle Nacht,
Will ich ihm meinen Dank bezahlen,
Der dich ſo wundervoll gemacht.

Morgen-Andacht am 29. Februar.

Wiſſ' es, Seele, nicht vergebens,
Klein iſt deiner Tage Zahl;
Thatſt du jeden Schritt des Lebens
Mit Bedachtſamkeit und Wahl?
Säume nicht, dich ſelbſt zu richten,
Forſche nach des Glaubens Früchten,
Frage: Bin ich auch bereit,
Wenn Gott ruft zur Ewigkeit?

Auf ewig ſind ſie nun dahin, dieſe Tage, welche ich in dem Monat durchlebt habe, den ich heute beſchließe. Nichts, als das Andenken an ſie, iſt mir von demſelben zurückgeblieben, und auch dieſes iſt ſchon vielleicht mit dieſem Morgen verſchwunden! Aber nein, ich will ihr Andenken in meiner Seele lebendig zu machen ſuchen, und mit Sorgfalt die Tage berechnen, welche ich zurückgelegt habe. Aber ach! wie viele verſchwendete Tage treffe ich mit Wehmuth und Beſchämung unter denſelben an. Wie viele, welche ich der Befriedigung meiner Lüſte aufgeopfert habe; wie viele, die ich auf Dinge verwendet habe, die zwar geboten ſind, aber die ich in ganz andrer Abſicht verrichtet habe, als in der Abſicht, Gott zu dienen; wie viele, die ich durch Ergötzungen,

durch eine ausſchweifende Sorge für meinen Körper, und durch Müßiggang verſchwendet habe! Alle dieſe Zeit iſt verloren. Und wie wenig ſind in dieſem Zeitraum Stunden geweſen, da ich an dem Geſchäfte meines Heils gearbeitet, und mich auf den Himmel zubereitet habe! Allein unter dieſen verſchwendeten Tagen war jeder durch die wohlthätige Liebe meines Gottes ausgezeichnet. Ich hätte nicht ſo viel Minuten durchleben können, als ich Tage zurückgelegt habe, wenn mich nicht die Langmuth Gottes getragen, und ſeine Geduld meiner verſchonet hätte. O wie ſehr muß ich mich daher demüthigen und deine Güte verherrlichen, welche der einzige Troſt meines Lebens iſt! Aber, ſollte ich noch länger meine Zeit verträumen, und noch länger deine Geduld mißbrauchen? Nein, ich will mich mit verdoppeltem Fleiß anſtrengen, die Abſicht zu erreichen, um welcher willen mir dieſes Leben gegeben iſt. Je weniger ich in der verfloſſenen Zeit bemühet geweſen bin, meine Seligkeit zu ſchaffen: deſto ſorgfältiger will ich in der noch übrigen Zeit beſchäftiget ſeyn, mich zur Ewigkeit vorzubereiten. Dieſe ſoll der Hauptentzweck aller meiner Gedanken, Beſtrebungen, Sorgen und Bemühungen ſeyn. Heute will ich noch den Anfang mit dieſer heiligen Beſchäftigung machen. Denn wie ungewiß iſt doch die Dauer meiner Zeit! Wie viel Tage werde ich dann noch leben?

Ach! Herr, ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten ſammelt.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh' ich dieß Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgeſtammelt.

Und was würde aus mir werden, wenn dieſes Vielleicht erfüllet wurde? Was würde ich am letzten Tage

meines Lebens in Anſehung meiner verfloſſenen Tage wünſchen? Unſtreitig dieſes, daß ſie nicht verloren ſeyn möchten. Verleihe mir daher, o Gott, die Klugheit, meine Tage auszukaufen, und ihre Abſicht zu bedenken. Ich muß wirken, ſo lange es Tag iſt; es kommt die Zeit, da niemand wirken kann. Es kommt die Ewigkeit, wo keine Zeit der Buße, keine Zeit der Rückkehr, keine Zeit der Langmuth, und keine Zeit der Prüfung ſeyn wird. Und wenn ſie mich jetzt ergriffe! — — Ach ewiger Gott, nimm mich nicht weg in deinem Zorn; ſondern ſey mir gnädig, und ertrage mich noch mit Verſchonen, damit ich das Ziel meines Glaubens und meiner Hoffnung erreichen möge, nemlich der Seelen Seligkeit.

Deine ſchonende Geduld
Trage mich, Gott, nicht vergebens!
Ach, vergieb mir meine Schuld;
Daß ſo manchen Theil des Lebens
Ich zu meiner Seele Wohl
Nicht gebraucht, ſo, wie ich ſoll.

Abend-Andacht am 29. Februar.

Der Tag iſt wieder hin,
Und dieſen Theil des Lebens,
Wie hab' ich ihn verbracht?
Verſtrich er mir vergebens?

Nein! Gott ſey es gedankt! nicht vergebens iſt er mir verſtrichen, der ſeltene Tag, den ich kaum zehnmal in meinem Leben mit Verſtand zurücklegen werde! Ich will ihn daher auch jetzt noch benutzen, weil ich ihn ohnehin in faſt anderthalb tauſend Tagen nicht wieder zu ſehen bekomme. Und wer weiß, ob ich alsdann aufgelegt zum Nachdenken bin? Ein wunderbarer Tag! Er

iſt ein Ueberſchuß, eine Zugabe zu meinen Jahren! So unanſehnlich mir dieß Geſchenk ſcheinen könnte, ſo wichtig iſt es, ſo bald ich mich nach der Urſache deſſelben erkundige. Welches aber iſt dieſe Urſache? Sie liegt in nichts Geringerem, als in den unwandelbaren Geſetzen, welche Gott gegeben, und denen er die ganze Natur untergeordnet hat; ſie liegt in der wundervollen Ordnung, welche überall, wohin wir blicken, uns die Wahrheit verkündigt, daß Gott, der weiſe und gütige Regierer der Welt, ihr Geſetzgeber und ihr Erhalter iſt. Aber wie tröſtend iſt dieſe Wahrheit bey dem Anblick der Verwirrung und Unordnung, der Zerrüttung und Zerſtörung, welche wir in den Angelegenheiten der Menſchen erblicken; wie ſehr ermuntert ſie uns zu einem muthvollen Vertrauen und zu fröhlichen Hoffnungen! Gott, der ſich in den weiſen und unveränderlichen Geſetzen der Natur als unſern Herrn und Vater ankündigt; Gott, deſſen Wille die Tage herbeiführt, die noch werden ſollen, iſt auch der Herr und Regierer meines Lebens; auch mich kennet der Allgütige, auch für mich ſorgt ſeine Vatertreue, und ſo wie in dem Laufe der großen Weltkörper, die im Himmelsraume ſchweben, alles genau beſtimmt, alles von ihm mit Weisheit geordnet, und ſeinen Geſetzen unterworfen iſt, ſo ſteht auch jede Veränderung in dem Laufe meines Lebens unter ſeiner Regierung; ſo kann weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Leid mich treffen, wenn er es nicht beſchloſſen hat.

So will ich denn oft und ſorgſam meine Aufmerkſamkeit auf die Werke Gottes richten, und in der Betrachtung der weiſen Geſetze, nach welchen jede Veränderung in der Natur erfolgt, Stärkung ſuchen für meinen Glauben, meine Hoffnung und meine Liebe zu Gott. Bey dem Anblick der wundervollen, nie ruhenden Thätigkeit, welche in der ganzen Natur herrſcht, will ich die tröſtende Ueberzeugung in mir hervorrufen, auch

für mich und zu meinem Beſten ſey alles in Bewegung, auch zu meiner Erhaltung und Beglückung müſſe die Natur die Geſetze befolgen, welche der Allweiſe ihr vorgeſchrieben hat. Nie wird es mir an Muth und Hoffnung fehlen, wenn dieſe Ueberzeugung mich erfüllt, auch das größte Leiden wird meine Standhaftigkeit nicht erſchüttern, wenn ich den Glauben bewahre, daß Gott mich kennt und gütig für mich ſorgt; daß alle Tage auf ſein Buch geſchrieben ſind, die noch werden ſollen. Auch dieſer Tag, der mich ſo lebhaft an die Ordnung erinnert, welche Gott getroffen hat, und an den wundervollen Umlauf, des Weltkörpers, auf welchem ich wohne, fordert mich zum Preiſe Gottes auf, und zur Verherrlichung ſeines großen Namens. Wie herrlich offenbart ſich die Allmacht des Schöpfers in dieſer regelmäßigen Widerkehr der Jahreszeiten auf unſerm Erdballe, in dieſem unbegreiflichen Umſchwunge des großen Körpers, den wir bewohnen, in allen den ſegenbringenden Veränderungen, welche wir Sommer und Winter, Herbſt und Frühling nennen. Ja, er hat ein Gedächtniß ſeiner Wunder geſtiftet, der gnädige und barmherzige Gott. Mögen denn auch aus den Kräften und Einrichtungen der Natur tauſend Uebel für uns entſpringen; ſo ſind doch eben dieſe Kräfte und Einrichtungen auch die Quellen alles Wohlſeyns und Vergnügens; ſo wird uns doch auch durch ſie alles zu Theil, was wir zu unſerem Beſtehen nöthig haben, ſo ſind ſie doch ganz unläugbar auf die Erhaltung und das Wohlſeyn der Geſchöpfe berechnet. Darum will ich nie murren über die Beſchwerden, welche der Winter herbeiführt; der Wohlthaten Gottes ſtets eingedenk, will ich nicht aufhören, die Güte des Herrn zu preiſen, und ſeinen Ruhm zu verkündigen. Wie viele Ausſichten eröffnet mir nicht der heutige ſeltene Tag! Aber das ſoll mir die wichtigſte ſeyn, daß, wenn ich ihn, nach manchem ſauren Schritt, aber auch

nach unzähligen Wohlthaten Gottes, noch Einmal er
leben ſollte, er mich alsdann verſtändiger, fertiger in
Guten und vereinigter mit Jeſu antreffen müſſe. Dieſ
ſey mein heutiges Gelübde. Erinnere mich deſſen
mein Erlöſer! ſo oft ich leichtſinnig werden will, un
erhalte mich dir getreu, bis ich dahin komme, wo kein
Abwechſelung von Licht und Finſterniß, wo keine Zei
mehr iſt! Und für die Ewigkeit bin ich ja erſchaffen.

Morgen-Andacht am 1. März.

Einſt ſelig dort zu werden,
Das iſt und bleibt auf Erden
Mein heiliger Beruf.
Unſterblichkeit und Leben
Des Himmels wird mir geben
Gott, der mich einſt aus Staub erſchuf.

Wie lebhaft erinnert mich jedes Erwachen vom Schlaf
an mein einſtiges Erwachen aus dem Schlummer des
Grabes, an meine ewige und höchſte Beſtimmung; wie
freue ich mich, daß Chriſtus dem Tode die Macht ge-
nommen, und Leben und unvergängliches Weſen auch
für mich an das Licht gebracht hat durch ſein Evangeli-
um! So oft mir mein Herz das Zeugniß giebt, daß ich
vor Gott wandelte, und ſeines Wohlgefallens würdig
ward, habe ich in meinem Bewußtſeyn ein Vorgefühl
der Seligkeit, die einſt im Himmel der Lohn meiner
Frömmigkeit und Treue ſeyn wird. Aber iſt die Won-
ne, welche die Seele des Frommen erfüllt, ſchon auf
Erden ſo groß, wie unbeſchreiblich groß wird dann die
Seligkeit der Vollendeten im Himmel ſeyn! Fühlt ſich
das Herz ſchon auf Erden ſo ſelig in der Hoffnung und
Liebe zu Gott, o wie ſelig wird es ſeyn, wenn es erlöſet

iſt von der Schwachheit, die es hier noch drückt, und von den Schmerzen des hinfälligen Leibes, und mit der reinſten Liebe und Ehrfurcht zu Gott ſich erheben kann! Gewährt mir Gott hier ſchon ſo viele Süßigkeiten durch die Freundſchaft! was will im Himmel werden, wenn ich ein Genoſſe der Engel, und ein Geſellſchafter der Verklärten ſeyn werde! Bin ich hier ſchon ſo reich, ſo fröhlich, ſo glücklich, wie reich, wie fröhlich, wie glücklich werde ich erſt im Himmel ſeyn!

Schwinge dich denn hinauf, meine Seele, zu dieſem Ort der vollkommenen Glückſeligkeit. Freue dich deiner himmliſchen Berufung, getröſte dich deiner ewigen Seligkeit, wenn die Erde dich mit ihren Sorgen quält und belaſtet, wenn deine irdiſche Zukunft dunkel und ungewiß iſt. Freue dich bey jeder Trennung, die dich mit Schmerz und Wehmuth erfüllt, daß du einſt alle, die der Tod von dir nahm, im Himmel wiederfinden, und mit Jeſu ſelbſt in die genaueſte Verbindung treten wirſt. Gewöhne dich, dir die Seligkeit des Himmels recht gegenwärtig zu machen, ſo wird die Welt aus deinen Augen verſchwinden, und nichts wird alsdann für dich ſo wichtig und verlangenswürdig ſeyn, als jene beſſere Welt, zu welcher du beſtimmt biſt. Vergleiche oft das gegenwärtige kurze mühſelige Leben, mit jenem ewigen freudenvollen Leben im Himmel, ſo wird es dir nie an Troſt, nie an Hoffnung und Freude fehlen, du wirſt in Hoffnung ſelig ſeyn.

Mein ganzer Geiſt, Gott, wird entzückt,
Wenn er nach jenem Himmel blickt,
Den du für mich bereitet:
Wo deine milde Vaterhand
Aus neuen Wundern wird erkannt,
Die du daſelbſt verbreitet.
Laß mich eifrig darnach ſtreben,
Und ſo leben auf der Erde,
Daß ich dort dein Erbe werde.

Abend-Andacht am 1. März.

Ein Monat! — Ach, ich schritt
Die Laufbahn sicher ein!
Doch, wird ihr Ende mir
Wie heut' ihr Anfang seyn?

„Das Ende eines Dinges ist besser, denn sein Anfang." Man kann einen Monat mit leichterm Herzen beschließen, als anfangen, wenn man bedenkt, wie viel Widriges uns binnen einer so geraumen Frist begegnen kann. Vornehmlich ist es jetzt der wichtige Monat, wo viele ihr Verhalten im Winter mit Krankheit bezahlen müssen! Die Vorboten des Frühlings lokken nicht selten zu weit. Wir vergessen es, vor Freuden über den warmen Sonnenschein, daß der Erdboden noch kalt und feucht sey, und die lieblichen Eindrücke, welche die ersten Strahlen einer wärmeren Sonne auf meine Seele machen, verleiten sie zum sorglosen Genuß, und sollten nur dankbare Gefühle in ihr hervorrufen. Ich sehe und schmecke, wie freundlich der Herr ist; ich erkenne, daß ich nicht werth bin der Barmherzigkeit und Treue, welche er an mir thut. Das fröhliche Singen der steigenden Lerche ruft mir gleichsam zu: „Mensch! „lebest du auch noch, und bist du, wie wir, bis hieher „wunderbar erhalten worden? So komme denn, vereinige deinen edlern Gesang mit unsern unförmlichen Tönen, und danke dem gütigen Erhalter mit uns!"

Könnten diese ersten Boten und Reize des Frühlings mein Herz nicht zum Dank und zur Liebe erheben, o wie undankbar würde es in den folgenden Monaten seyn, wenn der Reiz der Neuheit sich verlieret. Wer den freudigen Gesang der steigenden Lerche nicht fühlt, schläft leicht bey Nachtigallschlägen ein. Nein! ihr meine Mitgeschöpfe! es ist billig, daß ich euch höre. Ihr habt zum Theil schon die weite Reise zu mir angetreten, und es *wäre unverantwortlich*, wenn ich euch nach so

langer Abwesenheit kaltsinnig empfangen wollte. Bald ziehet der Lenz den Vorhang auf, wie viel werde ich nicht sehen und hören, und in Allem dich, meinen Gott und Vater!

Dieser Monat mit seiner Herrlichkeit soll mir nicht ungenutzt verschwinden; ich will ihn treulich zur Belebung meiner Frömmigkeit benutzen. Denke ich mir vollends die Leidenszeit meines Erlösers, welche von meinen üppigen Sinnen ein strenges Fasten verlangt: so wünsche ich herzlich, daß ich diesen Monat ohne Vorwürfe beschliessen könnte. Jedoch was sind Wünsche? Ein felsenfester Entschluß, jeden Tag so viel Gutes zu denken und zu thun, als es mir unter Gottes Beistand möglich seyn wird; das ist an diesem Abend meine Pflicht. Wo die ganze Natur um mich her aus dem Winterschlafe erwacht, da will ich nicht schlummern, sondern ihre Winke und Lehren verstehn. Die Natur erwacht und verlanget meine Freude; Jesus leidet und fordert meine Thränen; was soll ich thun? Ich will beides verbinden. Ueber meine Sünden, welche meinen Heiland kreuzigen halfen, will ich trauern. Alsdann aber habe ich auch ein Recht, mich über die Schönheiten der Natur zu freuen; denn dazu starb mein Erlöser, daß ich mich freuen könnte mit einem beruhigten, Gott geweiheten Herzen.

Morgen-Andacht am 2. März.

Wenn mich die Sünden kränken,
So laß, Herr Jesu Christ,
Mich glaubensvoll bedenken
Wie du gestorben bist;
Und Rettung von der Schuldenlast
Den reuevollen Sündern
Am Kreuz erworben hast.

Unbekümmert über meine Sünden und ungerührt von ihrer Strafbarkeit, gehe ich schon so lange Zeit sorglos meinen Lebensweg; und nur ein flüchtiger fruchtloser Gedanke steigt bisweilen in meiner Seele auf, welcher mich an meine begangene Fehltritte erinnert. Allein, ich besorge, oder ich wünsche, ich hoffe es vielmehr, daß ich nicht immer in dieser strafbaren Sorglosigkeit fortgehen werde. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo sich mir die ganze Größe meiner Sünden darstellen wird; mein schlummerndes Gewissen wird erwachen; mein gefühlloses Herz wird sein Elend empfinden, und wie eine schwere Last wird alsdann das Gefühl meiner Unwürdigkeit auf mir liegen. So sorglos, wie ich jetzt noch bin, werde ich wenigstens bey der Annäherung des Todes nicht seyn. Ach da, da wird alles Schreckliche zusammen kommen, und die mir bisher so unbekannte Last mich zwiefach schwer drücken. Und wenn ich dann von meinem Gewissen angeklagt, in der Nähe des Grabes die Größe meiner Schuld erkenne und fühle, wenn mich der **nahende Tod und das kommende Gericht schreckt, wenn keine Ruhe in meinen Gebeinen, und kein Trost in meinem Herzen ist: welche Zuflucht wird mir alsdann aufbehalten seyn, wenn es nicht dein Kreuz ist, o Jesu, an welchem du meine Sünden gebüßet hast? Wie untauglich werden mir alsdann alle Mittel der Beruhigung scheinen, durch welche ich bisher mein Gewissen eingeschläfert habe; wie wenig beruhigend werden dann für mich alle Trostgründe seyn, durch welche ich mich aufzurichten suche! Nichts, nichts wird mir zur Stärkung übrig bleiben, als der Glaube an den, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, an meinem Erlöser und Heiland.**

Aber wenn dies der beste Trost meines Herzens ist, warum nehme ich nicht schon jetzt zu diesem Trost meine

Zuflucht? Warum ſammle ich mir nicht ſchon jetzt auf die Stunde der Angſt Beruhigung? Ach Gott, ich werde ewig in Sicherheit und Sorgloſigkeit hingehen, wenn du nicht ſelbſt mein Herz regiereſt. Mein Troſt und meine Freude iſt es, daß du in mir Schwachen mächtig biſt, daß die Liebe zu dir mein Herz mit Muth und Kraft ausrüſtet, und daß ich alles vermag durch den, der mich mächtig macht, Chriſtus.

Erlöſer, der im Staube
Einſt lag mit Angſtſchweiß bedecket,
Dein tröſtet ſich mein Glaube,
Wenn Tod und Sünde mich ſchrecket.
Dein tiefer Schmerz, dein Klagen,
Dein Todeskampf, dein Zagen,
Sey meine Ruhe, Herr Jeſu!

Abend-Andacht am 2. März.

Wer das, was ihm zum Frieden dienet,
Im Glauben ſucht, der ehret Gott.
Wer das zu bitten ſich erkühnet,
Was er nicht wünſcht, entehret Gott.
Wer täglich Gott die Treue ſchwöret,
Und dann vergißt, was er beſchwur,
Und klagt, daß Gott ihn nicht erhöret,
Der ſpottet ſeines Schöpfers nur.

Ich will mich jezt mit Gott unterhalten: aber warum will ich es? Bin ich völlig überzeugt, daß meine Abendandacht eine unverbrüchliche Pflicht ſey, oder geſchieht es blos aus Gewohnheit, und um den chriſtlichen Wohlſtand zu beobachten, daß ich jezt ein geiſtliches Buch er-

greife! Ach! der Gedanke iſt ſehr niederſchlagend: daß die meiſten Menſchen viele Thorheiten beim Gebet begehen: Die meiſten halten ſich bei Nebendingen auf, und beten nur mit dem Körper. Und eben deswegen ſind ihnen die Stellung des Leibes, die Geberden, ein gewiſſer feierlicher Ton, Ort und Zeit beym Beten von der größten Wichtigkeit; ungeachtet alle dieſe Dinge unweſentlich ſind. Jeſus befahl, allenthalben, zu aller Zeit, hauptſächlich aber im Geiſt und in der Wahrheit Gott anzubeten. Aber was heißt dies anders, als daß unſer Gebet der treue Ausdruck inniger Gefühle und frommer Geſinnungen, daß es eine Ergießung des dankbaren, Gott ergebenen und frommen Herzens ſeyn ſoll; daß es des Chriſten unwürdig ſey, Gott mit den Lippen zu verehren, indeß das Herz fern von ihm iſt. Nur ein andachtsvolles, inbrünſtiges Gebet kann dem Heiligen gefallen, der nicht die Perſon, ſondern das Herz anſieht. So ſey denn auch heute und immerdar mein Gebet zu dir, du Herzenskündiger, eine Ergieſſung meines dankvollen, dir ergebenen und dir vertrauenden Herzens, damit es dir wohlgefalle, mein Herz beruhige und erhebe, und deiner Erhörung würdig ſey. Aber auch in Demuth meines Herzens will ich dich anrufen, mein Herr und mein Gott, denn du allein weiß'ſt, was zu meinem Frieden dienet, und du biſt eben ſo gütig, wenn du verſagſt, als wenn du erhöreſt. Darum giebſt du nicht, was mein Herz ſich wünſcht und erfleht, ſondern was mir heilſam iſt; darum erſcheint nicht immer die Wohlthat ſogleich, um die ich dich anflehe, aber zu rechter Zeit erſcheinet ſie. Sind wir überzeugt, daß Gott allwiſſend, heilig, allgegenwärtig und gütig iſt; und daß er mehr unſern Dank und Gehorſam verlanget, als unſere Bitten um ſeine Gnade: ſo werden wir in Jeſu Namen ſtets erhörlich beten, wenn wir ihn in Demuth anrufen, wie der bußfertige Zöllner, der ſeine Augen

nicht aufheben wollte zu dem gerechten Richter, ſondern demuths- und reuevoll an ſeine Bruſt ſchlug, und betete: Herr, ſey mir Sünder gnädig! O! er, der Herzenskündiger, verſtehet jetzt meine innerſten Gedanken, ohne daß ich ſie mit Worten ausſprechen darf. Für feurige Andacht ſind alle Sprachen zu arm, alle Ceremonien zu kraftlos. Mein treuer und gütiger Vater im Himmel! Sieh in dieſer Abendſtunde auf mein dir ergebenes Herz! Es ſoll mehr beten, als mein Mund. Ich fühle den Dank, den ich Geſegneter vor Tauſenden dir jetzt bringen ſollte; aber er iſt mir unausſprechlich. Gott! in der Ewigkeit ſoll Dank und Anbetung deiner würdig ſeyn!

Morgen-Andacht am 3. März.

Sieh, Jeſus ſinkt auf ſeine Knie;
Er bebt und zagt in ſchwerer Müh,
Und kämpfet im Gebete.
Er wünſcht, den bangen Kampf verkürzt.
Wer ſieht dies, und wird nicht beſtürzt?
O ſchauervolle Stätte!

Bey allem dieſen Schreckbaren, welches das Leiden Jeſu am Oelberge enthält, ſo iſt doch ſein Kampf für mich eine ſehr lehrreiche Schule. Darum will ich meinen leidenden Jeſum betrachten, und aus ſeinem Betragen unter dieſen ſchweren Leiden jene Tugenden lernen, in welchen ich ihm ähnlich werden ſoll. Siehe, Jeſus betet einſam; er entzieht ſich ſogar der Geſellſchaft ſeiner liebſten Freunde, als er im Begriff war, ſich mit ſeinem Vater im Gebet zu unterreden. Wie lehrreich iſt dieſes Beyſpiel! Es können ſich Fälle in meinem Leben ereignen, wo auch die Theilnahme meiner getreueſten Freunde mir keinen Troſt gewährt, und wo die einſame

Unter-

Unterredung mit meinem Gott mein einiger Troſt iſt. Alsdann will ich nach dem Beyſpiel meines Jeſu mich von allen Zerſtreuungen losreiſſen, und in einſamer Stille mein Herz vor ihm ausſchütten, und ihm die Anliegen befehlen, in welchen ich von meinen beſten Freunden keine Hülfe erwarten kann. — Und mit welcher Demuth verrichtet mein Heiland ſein Gebet! Er fällt auf die Knie, er liegt mit ſeinem Angeſicht zur Erde. Und wer war dieſer demüthige Beter? Der, vor welchem ſich alle Knie beugen, der, welchen alle Geſchöpfe im Staube anbeten, und vor deſſen Glanz ſelbſt die Engel ihr Antlitz verhüllen müſſen. Wer bin ich, der ich mich ſchäme, mich in den Staub hinzuwerfen vor Gott? Ich bin nichts, als Staub und Aſche. Und ich wollte mich nicht unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen? Jeſus betet zu wiederholten malen: einmal über das andere wirft er ſich vor Gott nieder, und hört nicht auf, als bis Gott ſein Gebet erhöret. So anhaltend, ſo brünſtig, ſo zuverſichtlich müſſe auch mein Gebet ſeyn: Endlich werde ich auch erhöret werden, wie mein Jeſus erhöret worden iſt. — Wie rührend iſt ſeine Ergebung in den Willen ſeines Vaters! Das Leiden, welches er damals empfand, war das heftigſte, und dennoch iſt er bereit, dieſen bittern Kelch zu trinken; dennoch überläßt er ſich dem Willen Gottes, und betet: nicht wie ich will, ſondern wie du willſt. Wie nichtsbedeutend ſind alle meine Verſuchungen und Trübſale gegen das, was Jeſus hier empfunden hat! Und dennoch werde ich oft bey dem kleinſten Schmerz ungeduldig und unzufrieden mit der Regierung meines Gottes. Wie beſchämt fühle ich mich, wenn ich meinen Jeſum betrachte! Geduldiger, ſanftmüthiger Jeſu, flöße doch deine Geſinnung in mein Herz. Laß mich auf dich aufſehen, wenn ich matt im Kampfe mit der Sünde, verdroſſen zum Guten, ungeduldig bey deinen Verhängniſſen und widerſpenſtig bey

deinen Führungen seyn sollte. Der herrliche Ausgang deiner Leiden flößt mir die tröstende Hoffnung ein, daß auch meine Trübsale sich herrlich endigen werden. Du wirst es auch an mir beweisen, daß deine Wege die besten sind, und daß dein Wille heilig und gut ist, so ungerecht er auch meinem verderbten Herzen scheinen mag. O Jesu, auf diese Hoffnung gründet sich mein Herz. Ich weiß es, daß du durch deine Leiden auch meinen Versuchungsstunden Trost und Erquickung erworben hast. Dein Gebet wird meinen Seufzern Nachdruck und Erhörung verschaffen. Dein Sieg wird mir meinen Kampf leicht machen, und dein Engel, der dich stärkte, wird auch mir einst Labsal und Erquickung reichen.

Wie lehrreich, wie tröstlich ist mir also jener schauervolle Anblick deiner Seelenleiden! Ich will sie nie vergessen, sondern tief meinem Herzen einprägen, mich beständig derselben freuen, und dir ewig danken, daß du auch in Gethsemane für mich gelitten hast.

Die Erinn'rung deiner Leiden
Stärke mich mit Kraft und Muth,
Alle schnöde Lust zu meiden,
Zu bekämpfen Fleisch und Blut.
Auch, wenn meine Seele zagt,
Gram an meinem Herzen nagt,
Laß, im Glauben mich zu stärken,
Mich auf deine Leiden merken.

Abend-Andacht am 3. März.

Das Gute thun, das Böse flieh'n und meiden,
Herr! diese Pflicht lehrt mich dein heilig Leiden.
Ein reines Herz, gleich deinem edlen Herzen,
Dies ist der Dank für deines Kreuzes Schmerzen.

Wir feyern jetzt die Fastenzeit. Eine heilige

Zeit! heilig dem treuen, dem dankbaren Verehrer Jesu, der sein Herz behütet mit allem Fleiß, vorzüglich in dieser Zeit, die ihn erinnert, wie theuer er erkauft, und wie hoch er um Christi willen von Gott geliebt und geehret sey. Viele Mißbräuche entstanden zu allen Zeiten in der Christenheit aus gutgemeynten Absichten. Und so auch die Fastenzeit, wie sie bey vielen Christen üblich ist. Das Osterfest war nämlich das älteste und vorzüglichste Fest, obgleich die Feyer desselben von den Aposteln nicht geboten war. Das Leiden, die Auferstehung Jesu und das Pascha der Juden gaben diesem Feste den Ursprung. Man fieng hierauf an, um dies Fest desto feyerlicher zu machen, das heilige Abendmahl allgemein in Ostern zu genießen; wo möglich, die Taufe bis dahin zu verschieben; und die Büßenden oder in die Kirchenzucht verfallenden Mitglieder alsdann wieder in die Kirche aufzunehmen. Hierzu nun pflegte man sich durch vierzigstündiges Fasten, oder strenge Enthaltung aller Speisen freywillig zuzubereiten, und das dafür ersparte Geld den Armen zu geben. Mit der Zeit dehnte Politik und Aberglaube dieses Fasten auf Wochen aus, bis es endlich, fünf hundert Jahre hernach, zu vierzig Tagen hinan wuchs; binnen welcher Frist auch Hochzeiten und Lustbarkeiten untersagt wurden, auch deswegen, weil man in der Osternacht die Zukunft Christi zum Weltgericht erwartete. Aber nun verwandelte man das Fasten in Speisewählerey, und glaubte Gott einen Dienst zu thun, wenn man Fische und nahrhafte Mehlspeisen statt Fleisch genösse. Ich danke Gott dafür aus Herzensgrunde, daß meine Seele von diesen Irrthümern frey geblieben ist, daß ich eine bessere Verehrung Gottes kenne, als diese, welche dem Herzen nicht wohl thun kann, und es nicht heiligt. Fasten und leiblich sich bereiten, ist eine feine äusserliche Zucht; aber weiter auch nichts. Enthaltung von allem Essen und Trinken kann

bey manchen dienlich seyn, Nachdenken und Andacht zu befördern, bey manchen kann es das Gegentheil thun. Wer will also hier Lasten aufbürden, von denen die Apostel Jesu nichts wußten? Mäßigkeit ist Tugend. Speisewählerey Thorheit. Alle Kreaturen Gottes sind gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Paulus (1 Timoth. im 4ten Cap.) sah diesen Menschentand voraus, und warnte davor. Eine Vorbereitung aufs Osterfest ist nicht hinreichend; auf den Tod muß ich mich bereiten, und folglich dein Leiden und deinen Tod, o Jesu! ohne Unterlaß bedenken. Nicht durch äussere Geberden, und nicht durch Kasteyungen, sondern durch die Gefühle meines Herzens will ich dein segensvolles Leiden dankbar feyern; ich will mit dir leiden, um deinem Herzen ähnlicher zu werden. Strenges Fasten von fleischlichen Lüsten und Sünden; das allein ist dir angenehm, ist eine wahre Kreuzigung meiner bösen Begierden. Dazu laß diese Fasten und jede andere Jahrszeit gesegnet seyn!

Morgen-Andacht am 4. März.

Mit welcher göttlich großen Treue
Verziehst du dem verirrten Freund,
Als er gequält von Schmerz und Reue
So bitterlich den Fall beweint.
Dein Blick voll Majestät und Gnade
Rief den Gefall'nen von dem Pfade
Des Leichtsinns und der Sicherheit.

Vielleicht denke ich bey mir selbst, daß ich nicht fähig seyn würde, solche Untreue an Jesu zu verüben, als Petrus und Judas gethan haben. Vielleicht scheint es mir ein Leichtes, standhafter in den Versuchungen, und unüberwindlicher gegen die Anfälle des Geldgeizes

zu seyn, als diese Jünger waren. Allein, kenne ich wohl die Tiefen meines Herzens? Ach, es ist nur allzuleicht möglich, daß ich solchen Versuchungen unterliege! Es dürfen mir nur einige irdische Vortheile winken, es darf sich nur ein Spötter mir nähern, es dürfen nur einige Mühseligkeiten bey dem Bekenntnisse Jesu mich treffen, so werde ich eben so leicht, wie Petrus überwunden seyn, so kann ich eben so schrecklich, wie Judas sündigen. Wenn ich dieses bedächte, so würde ich sorgfältiger und behutsamer bey der Ausübung der Tugend seyn! ich würde mir immer meiner Schwäche bewußt bleiben, und nie einem thörichten Stolz auf meine Kräfte Raum geben; ich würde immer wachen und beten, und der Worte meines Heilandes eingedenk bleiben, wie schwach, bey aller Willigkeit meines Geistes, mein Fleisch sey. Ja, ich will es demüthig bekennen: mein Fleisch ist schwach, mein Herz ist verderbt, und mein Vermögen ist sehr gering. Ich kann den Versuchungen nicht widerstehen, wenn mich nicht die Kraft Jesu selbst unterstützet. O wie oft bin ich schon untreu und wankelmüthig in den Entschließungen geworden, die ich gefaß habe, dem Bösen zu widerstehen, und der Gottseligkeit ergeben zu bleiben! Ich lebe in einer Welt, wo unzählbare Versuchungen meine Treue erschüttern können, und ich habe einen höhern Beystand nöthig, wenn ich nicht in demselben unterliegen soll. O Gott, laß es nicht der Leidenschaft, laß es nicht der Sünde gelingen, mich von dir abwendig zu machen. Und sollte ich so unglücklich seyn, mich von dir zu entfernen, so laß mich aufrichtig meine Untreue beweinen, wie Petrus that; so gestärkt durch deine Liebe werden, wie er sich fühlte, und dir dann so unverbrüchlich treu bleiben, wie er es war. Ach wie bange würde mir bey dem Anblick so vieler Gefahren werden, die meiner Tugend drohen, bey den vielen Fallstricken, die mir gelegt werden, und bey

den Verſuchungen, die mir auf dieſer Erde bereitet ſind, wenn ich nicht mein Vertrauen auf deine Gnade und auf deine Unterſtützung ſetzen könnte. Blicke auf mich, liebreicher Jeſu, wenn ich im Kampf gegen die Sünde unterliegen ſollte, und laß mich durch die Liebe zu dir bewogen werden, mein Vergehen zu beweinen, und reuevoll zu dir zurück zu kehren. Ich weiß es, du wirſt auch an dieſem Tage durch deinen Geiſt an meiner Beſſerung arbeiten und mich durch Liebe zu dir zu ziehen ſuchen. O laß ſie nicht an mir vergebens ſeyn, dieſe Einwirkung deiner Liebe! du wirſt durch ſo viele Wohlthaten, durch die Betrachtung deines Wortes, durch das Zeugniß meines Gewiſſens, und durch die Kraft der Wahrheit, mich dir näher zu bringen ſuchen. O daß doch dann dein Werk nicht an mir vereitelt werden möge! Laß mich hören, wenn du redeſt; folgen, wenn du mich rufeſt, und mit einem reuevollen, zerknirſchten, gläubigen Herzen zu dir zurückkehren, wenn du auf mich blickeſt. Wie oft wirſt du die Frage an mich thun: Haſt du mich lieb? Laß mich auch ſo redlich, ſo gefühlvoll und freudig antworten, als Petrus: Ja Herr, du weißeſt alle Dinge: du weißeſt, daß ich dich lieb habe!

Ja, unausſprechlich lieb ich dich:
Auf ewig, Jeſu, will ich mich
Zum Opfer dir ergeben.
Dein bin ich, als dein Eigenthum
Verkünd' ich deines Namens Ruhm
Hier und in jenem Leben.

Abend-Andacht am 4. März.

Gott züchtigt uns, damit wir zu ihm nahen,
Die Heiligung des Geiſtes zu empfahen,
Und mit dem Troſt der Hülfe, die wir merken,
Andre zu ſtärken.

Unter dem Druck der Trübsale stumm und gefühllos seyn, widerstreitet Gottes Absicht und unsrer Natur. Wollen wir aber nur trostlos weinen und klagen, wenn Trübsal über uns kommt: so macht uns dies Verhalten fast noch trauriger und elender, als das Leiden selbst. Ich will mir das verschiedene Betragen der Leidenden vorstellen, und alsdann wählen, denn ächter oder unächter Trost im Leiden macht glücklich oder unglücklich. Ich Armer, spricht der Unchrist, muß auch immer leiden. Es ist, als habe sich das Schicksal gegen mich verschworen. — Mein gutes Gemüth macht mich noch unglücklicher. — Ich war nahe am Ziel, aber ein unglückliches Ohngefähr schleuderte mich wieder zurück! — Um an mein Kreuz nicht zu denken, will ich mich zerstreuen; Vielgeschäftigkeit, Zerstreuungen und Gesellschaften werden mich vielleicht meinen Gram vergessen lehren. Zwar habe ich den Trost, daß Andere auch leiden, aber sie leiden doch lange nicht so viel, als ich. — Nun, es kann doch auch nicht ewig dauern, der Tod wird mich ja endlich erlösen. — Aber nur im Tode erst sollte mein Herz von seinem Kummer frey werden? Warum soll ich auf Erden nie glücklich werden, da es doch Andere sind? Das schmerzet mich am meisten, daß so viele Unwürdige scherzen, lachen und satt sind, und ich weinen muß! Bin ich denn nicht so gut, als jene Nichtswürdigen? Doch, was bin ich, daß ich es wage, über deine Fügungen zu murren, du Gütiger und Weiser, der du deine Kinder nie von Herzen betrübest? Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert! Nein, nicht länger will ich mich so schwer an dir versündigen, mein Herr und mein Gott. Weiß ich doch zu meiner Beruhigung, daß ohne deine weise Schickung, mein himmlischer Vater! kein Haar von meinem Haupte fällt, muß ich dir doch danken, daß du mich gedemüthiget hast,

damit ich deine Rechte lerne. Trübsal habe ich verdient, und sie ist mir heilsamer, als Wohlleben. Kein Mensch kann stürmen, donnern, oder mich unglücklich machen.

Du, du regierst; bist Weisheit, Lieb' und Stärke.
Du, Herr! erbarmst dich aller deiner Werke.
Was zag' ich einen Augenblick?
Du bist mein Gott, und willst mein Glück.

Nur halb würde ich mich kennen, und meine Kräfte würden sich wie ein unbeschwerter Magnet verringern, wenn ich keine Lasten trüge. Ja, ich muß dein Kind seyn, weil du mich züchtigest. Ich will mich, wie Paulus, meiner Trübsale und meiner Leiden rühmen; denn sie machen mich meinem Erlöser ähnlich. Das weiß ich gewiß, daß du keinen Gefallen an meinen Thränen hast, wenn sie nicht Wohlthat für mich sind. Du hast mir nicht viel gute Tage auf Erden verheißen; es wäre daher unbescheiden, wenn ich sie dennoch fordern, und anders in den Himmel eingehen wollte, als meine großen Vorgänger im Christenthum. Beten will ich demnach, und leiden. Vater! (denn das bleibst du mir in Ewigkeit!) schenke mir Geduld und Kraft! Schon fühle ich Linderung, indem ich vertrauensvoll zu dir bete. — O! welche Ehre, unter den Augen Gottes zu kämpfen! Welch ewiger Gnadenlohn für die Minuten des Leidens! Die Wahl zwischen den Trostgründen des Gottlosen und Frommen kann mir nicht schwer seyn. Hier bin ich, gütigster Vater! lege mir Leiden auf; aber hilf mir auch sie tragen, sonst sinke ich Kleinmüthiger und Schwacher zu Boden. Bis hieher hast du treulich geholfen. Der Winter neiget sich, und der heutige Tag mit seiner eigenen Plage ist auch überstanden. Leidender Heiland! unter deiner Führung werde ich ja auch die noch folgenden überstehen!

Morgen-Andacht am 5. März.

Seh' ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
Ein Aergerniß und eine Thorheit werden;
So sey's doch mir, trotz alles frechen Spottes,
Die Weisheit Gottes.

Wer könnte anders, als mit tiefer Wehmuth, die Mißhandlungen betrachten, welche Jesus von rohen und rachsüchtigen Menschen erdulden mußte, er, der so würdig war, innig geliebt und hochgeehrt zu werden. Wie unmenschlich grausam ist es, eine unaussprechliche Liebe mit Undank zu belohnen, bey dem Anblick der schrecklichsten Martern gefühllos zu seyn, bey der geheimnißvollsten und tröstlichsten Wahrheit zu spotten, und bey so redenden Denkmalen der Erbarmung nicht zu sehen, nicht zu fühlen, sich nicht zur Liebe und Verehrung hinreißen zu lassen! Eine so unwürdige Denkungsart ließe sich kaum gedenken, wenn nicht auch unsere Zeiten die traurigsten Beyspiele davon aufstellten. Ach, ich sehe noch oft meinen Jesum mit solcher Schmach überhäuft werden, wie er in den Tagen seines Leidens ertragen mußte. Zwar ist er selbst über alle Schmach erhaben, aber wie oft wird sein göttlich großes Werk und seine Lehre herabgewürdigt, wie oft sein heiliger Name ohne Ehrfurcht und ohne Liebe genannt. Welcher treue Bekenner des Heilandes könnte es ohne Wehmuth sehen, daß das Kreuz Jesu den Klugen dieser Welt ein Aergerniß und eine Thorheit wird, daß diese Verblendeten in ihrem Dünkel den Erlöser verschmähen, weil sie keiner Erlösung zu bedürfen meynen? Möchte ich doch, o ihr meine unglücklichen Mitbrüder, durch meine Thränen euch rühren, durch mein Gebet euch bessern, und durch meinen Wandel euch belehren können, wie höchst weise das Evangelium ist, das ihr verspottet: wie segenbrin-

gend das Kreuz iſt, welches ihr verläſtert! Doch ihr mö-
get in eurer Verblendung hingehen, und fortfahren,
Feinde des Kreuzes Jeſu zu ſeyn. Ich will mich um ſo
viel mehr dieſes von euch verachteten Kreuzes rühmen,
deſto eifriger meinen Jeſum bekennen, deſto freudiger
ihn durch meine Ehrfurcht, Liebe und Treue verherrli-
chen. Ich will euch hinführen (und o! möchtet ihr
doch folgen!) ich will euch hinführen zu dieſem gekreuzig-
ten Jeſu, euch ſeine Martern, ſein ſtrömendes Blut,
ſeinen verwundeten Körper, ſeine unbeſchreibliche Angſt,
und ſeine unendliche Liebe zeigen; euch zeigen, wie die-
ſes geopferte Lamm für euch bittet, euch ſegnet, euch
den Himmel eröffnet: und dann will ich ſehen, ob ihr
länger widerſtehen könnt, ihn anzubeten, ihn zu verherr-
lichen, ihn zu lieben? Und will der Sünder gedanken-
los und unempfindlich fortgehen! o ſo müſſe ihn ſchrek-
ken das ernſte Gericht, welchem er ſo nahe iſt; das Blut
müſſe ihn ſchrecken, das gegen ihn um Rache ſchreyt;
der Richter müſſe ihn ſchrecken, welchen er in dieſem von
ihm verachteten Jeſu einſt erblicken wird. Mich aber,
o Jeſu, mich tröſtet und ſtärket die Betrachtung deiner
Leiden; mich tröſtet die Hoffnung des Himmels; mich
ſegnet das Blut, welches du vergoſſen haſt; mich er-
quicket die Erwartung deines Gerichts! Nie will ich
mich deines Evangelii ſchämen, ſondern es ſey meine
höchſte Ehre, daß ich dich bekennen, und dein Leiden
verherrlichen kann. In dieſer Geſinnung ſtärke mich,
o mein Erlöſer, und bewahre mein Herz, daß es ſich
nicht durch die Beyſpiele der Gottloſen hinreiſſen laſſe,
ſondern dir getreu, dir beſtändig ergeben bleibe bis in den
Tod. Wenn zur Rechten und Linken viele von dir ab-
trünnig werden, ſo gieb mir Muth, dir unverbrüchlich
treu zu bleiben, dich ſelbſt vor deinen Feinden zu beken-
nen, wenigſtens dich nie durch Leichtſinn und Unglau-
ben zu verleugnen. Siehe, vor deinem Angeſichte mit
dem Anfange dieſes Tages gelobe ich dir ewige Treue.

Zu deiner Ehre will ich alles wagen,
Kein Drohen achten, keine Schmach noch Plagen,
Mich sollen auch des bängsten Todes Leiden
Nicht von dir scheiden.

Empfang ich einst vor unsers Gottes Throne
Gleich dir des Himmels Seligkeit zum Lohne,
Dann will ich würdiger dein Lob besingen,
Und Dank dir bringen.

Abend-Andacht am 5. März.

Wer leitet meines Blutes Lauf,
Wer lenkt des Herzens Schläge?
Wer regt die Lung' und schwellt sie auf,
Damit ich leben möge?
Gott ist es, der dieß alles thut,
Schlag, Herz! entflamme mich, o Blut!
Daß ich den Höchsten preise.

So wie die Luft in der Welt allenthalben verbreitet ist, so auch das Blut in der kleinen Welt, im Menschen. Schon oft hat mich, leider! mein Blut zu Sünden erhitzt; jetzt soll es mich erbauen. Die Naturforscher sagen, daß ein erwachsener Mensch etwa acht und zwanzig Pfund Blut habe; daß dieses gesammte Blut in einer Stunde drey und zwanzigmal seinen Umlauf vollende, und durchs Herz ströme, welches sich zu dem Ende an die fünfthalb tausendmal in Einer Stunde öffne und zusammenziehe. Ja, man schäzt die Geschwindigkeit dieses Cirkellaufs so groß, daß unser Blut in jeder Minute über hundert und fünf und zwanzig Fuß lang die Adern durchströmt. Sie sagen ferner, daß der Puls bey unsern Kindern etwa hundert und fünfzehn, bey Greisen aber höchstens siebenzigmal in jeder Minute

ſchlägt. Der Pulsſchläge eines geſunden Erwachſenen ſind in den heißeſten Ländern hundert und zwanzig in der Minute; in unſerm Klima aber nach Mitternacht etwa fünf und ſechzig, welche Zahl gegen Morgen zu wachſen anfängt und ſo zunimmt, daß ſie am Abend bis auf achtzig ſteigt. Alſo fünfthalb Millionen Pulsſchläge in einem Monat; aber wie viele waren es denn, die im Dienſte Gottes ſchlugen! Und iſt ein Pulsſchlag für Sterbliche nicht eine geraume Zeit? Man braucht ja nicht länger zum Sterben! Die künſtliche Entſtehung, Natur und Abſicht des Bluts ſind uns ſo bekannt als die Tiefen des Weltmeeres; das heißt: wir verſtehen wenig davon. Es iſt uns ein Geheimniß, wie aus ſo verſchiedenen Arten von Speiſe und Trank ſo ähnliches Blut entſtehen könne, und, armer Menſch! wer bereitet es dir? — Ich bete in Demuth die Weisheit an, die mein Inneres ſo wunderbar gebildet, und mich mit einer Lebenskraft ausgeſtattet hat, die allen Anſtrengungen und Beſchwerden des Lebens ſo lange zu widerſtehen vermag. Ich gelobe dem Herrn meines Lebens, daß ich alle meine Kräfte in ſeinem Dienſte weislich und treulich anwenden, ihn loben will mit meinem Leibe und in meinem Geiſte. Fragen wir den Zergliederer und Naturkundigen nach dem Nutzen des Bluts, ſo antwortet er: es ſey die Quelle aller übrigen Säfte, welche durch Drüſen davon abgeſondert werden; es ernähre alle Theile des Leibes, und erwärme ſie durch ſeinen Hauch; und ohne Blut könne weder Menſch noch Thier ſich bewegen und leben. — Jedoch alle dieſe Antworten reizen nur, der Ewigkeit ſich entgegen zu freuen, wo die Wißbegierde beſſer, zum unendlichen Lobe des Schöpfers, geſtillet werden wird. Mein Blut ſchleichet nun in den kleinſten Adern immer träger, und zwingt mich zum Schlaf, ob es gleich in den größern Gefäßen einen ſchnellern Umlauf hat. Aber nach etwa fünf Stunden fängt es an, allenthalben

ſchneller umzulaufen, die Ausdünſtungen zu vermehren, und die verlornen Kräfte zu erſetzen. Wie gehet das zu mit dieſer Ebbe und Fluth? Ach! allweiſer Vater! das alles ſind Spuren von dir!

Du ſahſt mich; eh du noch den künſtlichen Geweben
Der Nerven Harmonie und Macht,
Und Blut den Adern gabſt, und meinem Herzen Leben:
Da haſt du meiner ſchon gedacht.

Morgen-Andacht am 6. März.

Herr, rette du mich Schwachen,
Wenn Stolz und Sicherheit
Den Geiſt verdroſſen machen,
Und gieb mir Kraft im Streit.
Flöß meiner Seele Tröſtung ein,
Sprich zu ihr: wach und bete!
Bald iſt die Krone dein.

Dieſer Entſchluß iſt der billigſte, welchen ich in meiner Seele faſſen kann. Liebe, Dankbarkeit, Gehorſam, alles verbindet mich dazu, meinem Jeſu nachzufolgen, und mich um ſeine Gemeinſchaft zu bemühen. Aber wenn ich zugleich die Würde der Perſon bedenke, deren Nachfolger ich ſeyn ſoll, und die Seligkeit, die mit ſeiner Nachfolge verbunden iſt, ſo iſt dieſer Beruf für mich der erhabenſte und ſeligſte. Und was hält mich alſo ab, dieſe Pflichten auszuüben? Etwa die Schwierigkeiten, die damit verbunden ſind? Es iſt wahr, man muß ſich bey der Nachfolge Jeſu vieler Freuden begeben, man muß vieles verleugnen, man muß ihm ſelbſt das Liebſte aufopfern, man muß ſich zu vielen Leiden gefaßt halten. Allein die Süßigkeiten, welche mit dieſer Aufopferung an Jeſum verbunden ſind, überwiegen weit al-

les Unangenehme, vor welchem unſer Fleiſch grauen mag. Wie ſüß iſt es, in der Gemeinſchaft Jeſu jene Ruhe der Seelen, jene Freude bey allen Zerrüttungen der Welt, jenen Frieden, der über alle Vernunft gehet, und jene Ueberzeugung von der Liebe unſers Vaters zu empfinden, mit welcher Jeſus ſeine Liebhaber begnadiget! Wie ſüß iſt es, dem Paulo nachſprechen zu können! Ich weiß, an welchen ich glaube; und bin es gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren, bis an jenen Tag! Wie ſüß iſt es, wenn man ſich am Ende ſeiner Tage mit der Betrachtung ſtärken kann: ich bin Jeſu in ſeiner Schmach ähnlich worden, nunmehr werde ich ihm in ſeiner Herrlichkeit ähnlich ſeyn; ich bin ihm auf dunkeln rauhen Wegen nachgefolget, nunmehr werde ich ihm auf dem Wege der Freude und Herrlichkeit nachfolgen; ich habe ſein Kreuz getragen, nun wird dieſes Kreuz mein Triumph und mein Glück ſeyn.

Ermuntre dich nur, chriſtliches Herz! Nur noch wenige Augenblicke ſind übrig, nur noch ein kurzer Kampf iſt von dir auszuſtehen, nur noch eine kleine Laſt haſt du zu ertragen, ſo haſt du das Glück der Nachfolge Jeſu vollkommen erfahren. Erneure mit jedem Tage den Vorſatz, deinem Erlöſer ergeben zu ſeyn. Wenn zur Rechten und Linken viele Hinderniſſe, viele Lockungen und Reizungen dich wankelmüthig machen wollen: Chriſt, ſey ein Held, und kämpfe dich durch alle Schwierigkeiten hindurch. Sammle unter dem Kreuze Jeſu immer neue Ermunterungen und Kräfte zum Chriſtenthum. Siehe ſeinen unüberwindlichen Heldenmuth, ſeine Treue, die durch keine Martern erſchüttert werden kann, ſeinen Gehorſam, mit welchem er ſich dem Willen ſeines Vaters unterwirft. Aber betrachte auch ſeinen Sieg und das Ende ſeiner Leiden. So wie er ſollſt du nach deiner Erniedrigung erhöhet werden.

So wie er, sollst du endlich ausrufen: Es ist vollbracht! Wohlan, so müsse sich denn meine Seele entschließen, diesem Jesu ähnlich zu werden! Wenn alle seine Erlößten ihn verlassen sollten, und er dann mich fragte: Und du, den ich so sehr geliebt, so glücklich, so selig gemacht hab, du willst auch von mir gehen? so will ich mit Entschlossenheit und Entzückung antworten: wohin sollte ich gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. Nein,

Gieb selbst zu diesem seligen Geschäfte
Mir Schwachen deines guten Geistes Kräfte,
Daß er mich auf den Pfad der Tugend führe,
Und mich regiere!

Dann werd' ich dankvoll deine Huld betrachten
Dich lieben und die Lust der Welt verachten,
Mit allem Eifer suchen, deinen Willen
Treu zu erfüllen.

Abend-Andacht am 6. März.

Wenn Christus seine Kirche schützt!
So mag die Hölle wüthen.
Er, der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht, ihr zu gebieten.
Er ist mit Hülfe nah;
Wenn er gebeut, stehts da.
Er schützet seinen Ruhm
Und hält das Christenthum:
Mag doch die Hölle wüthen!

Die Mächtigen und die Weisen der Erde haben öffentlich und heimlich, mit Gewalt und List wider Jesum und seine Lehre gewüthet; aber sie sind Staub; auf der Erde bleibt nichts von ihnen übrig, als ihre Schande und Ohnmacht. Jesus Christus thronet zur Rechten des

Vaters, bejammert die Wuth ſeiner Feinde, und wird einſt reden mit ihnen im Zorn. Hätte der abtrünnige Kaiſer Julian vorher geſehen, daß anderthalb tauſend Jahre nach ſeinem Tode der von ihm verachtete Weltheiland von den gebildetſten Nationen angebetet werden würde: ſchwerlich hätte er die Thorheit begangen, das Heidenthum beſſer zu finden, als das göttliche Chriſtenthum. Gottesvergeſſene wird es immer geben. Aber es kommt gewiß die Zeit, wo der Name Freigeiſt ein Schandfleck ſeyn wird, weil nur ſchwachen Köpfen die Gründe des Chriſtenthums unbegreiflich ſeyn können.

Bedenke ich, daß weder Ränke noch Trotz zu erſinnen ſind, womit man nicht ſchon das Chriſtenthum vergebens angefallen hat; ſo bedaure ich die verlorne Mühe, mit welcher heut zu Tage ſo mancher witzige Spötter meinen heiligſten Glauben bekriegen will. Was im erſten, höchſtens vierten Jahrhunderte nicht gelang, wie ſollte das jetzt gelingen, wo kein Einwurf die Schärfe mehr haben kann, als damals. Konnte irgend etwas wider die Geſchichte Jeſu eingewendet werden: ſo mußte es geſchehen, als man noch Augenzeugen, Urkunden aus Archiven, oder treue mündliche Ueberlieferungen hatte. Juden und Heiden ſchwiegen auch damals nicht! Ihre giftigſten Einwürfe ſind noch vorhanden; und welche? Sie geſtanden die Wunderwerke Jeſu; ſchrieben ſie aber der Zauberey zu, und nannten Perſonen, welche eben ſolche Wunder verrichtet hätten. Sie geſtanden, daß er nicht im Grabe geblieben ſey; aber ſeine Jünger ſollten ihn geſtohlen haben. Dieſe und ähnliche Einwürfe ſind ſo leicht, daß unſere Kinder fragen würden: was iſt Zauberey, und wie mochten die Jünger die römiſche Wache übermannen, und ungeſtraft nachher unter römiſcher, das iſt feindſeliger Herrſchaft leben? Armer Freigeiſt! du würdeſt keine Zweifel erſinnen, hätteſt

du Luſt, ſo tugendhaft zu leben, als mein Erlöſer, dem noch niemand die reinſte höchſte Tugend ſtreitig gemacht hat. Dein Lehrgebäude (wofern ſchwankende Begriffe dieſen Namen verdienen) iſt von zu laſterhaften Perſonen aufgeführt, und wird von zu verächtlichen Frevlern angeprieſen, als daß ich mich entſchließen könnte, die geprüften Lehren des frommen Jeſu und ſeiner Apoſtel dafür hinzugeben. Anfänger und Vollender meines Glaubens! O! wie freue ich mich, dein Jünger zu ſeyn! Wie ſtärkt es meinen Glauben, daß deine wahren Verehrer tugendhaft, deine Verfolger hingegen ruchlos oder leichtſinnig ſind! Kaum neige ich mich zur Sünde, ſo ſuche ich Zweifel auf; und kaum habe ich rechtſchaffenes Verlangen nach dem Himmel, ſo ſehne ich mich nach dir! Welch ein Beweis für deine Göttlichkeit! Ach! ſo erhalte denn mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte; wo ſollte ich hingehen, du allein haſt Worte des ewigen Lebens.

Morgen-Andacht am 7. März.

Das letzte Wort aus deinem Munde,
Erlöſer, ſoll das meine ſeyn
In meiner letzten bängſten Stunde;
Auch ich bin Gottes dann, und dein!
Du rieſeſt: Vater! ich befehle
In deine Hände meine Seele,
Die allen Menſchen Heil erwarb!
Nun war das große Werk vollendet,
Wozu der Vater ihn geſendet,
Da neigt' er ſanft ſein Haupt und ſtarb.

O möchte ich einſt ſterben, wie der Gerechte ſtarb, der durch ſeinen Tod die Welt erlöſete; möchte ich ſterben mit dem reinen und ſeligen Bewußtſeyn, daß mein

Heiland hatte, mit dem feſten Glauben an ein ewiges Leben, mit der demuthsvollen Ergebung in den Willen des himmliſchen Vaters! Möchte ich einſt meinen Geiſt, wie er, befehlen können in die Hände des Allmächtigen, der ihn gegeben hat! Auf daß ich ruhig und freudig ſterben möge, will ich über mein Herz wachen, damit es mich nicht in der Todesſtunde verdamme, will ich merken auf die Regungen und Warnungen meines Gewiſſens, damit es mich nicht im Sterben anklage, will ich Gutes thun und nicht müde werden, ſo lange es noch Tag für mich iſt, damit mich nicht die Nacht, da niemand mehr wirken kann, in träger Ruhe oder leichtſinniger Sorgloſigkeit überraſche. Ich will meine Seligkeit ſchaffen mit Furcht und Zittern. Dann werde ich mich einſt, wenn Gott mich ruft, des Glaubens tröſten können, daß der Gekreuzigte auch mich durch ſeinen Tod mit Gott verſöhnt, auch meine Schuld ausgetilgt, auch mir die Seligkeit des Himmels errungen hat. Gott ſey Dank, der auch mir den Sieg über Tod und Grab gegeben hat durch Jeſum Chriſtum! Es iſt vollbracht, rief mein Heiland, indem er ſein Haupt im Tode neigte; vollbracht iſt das große Werk der Erlöſung, vollbracht das Opfer für die Sünden der Welt, errungen der Sieg über die Mächte der Finſterniß.

O wenn auch mein irdiſches Tagewerk einſt vollendet iſt, und ich mein Haupt im Tode neigen muß, o daß ich dann ſterben möchte, wie mein Jeſus ſtarb, im ſeligen Bewußtſeyn, daß mein Andenken in Segen bleiben, mein Name mit Dank und Liebe genannt werden wird von allen, die Gott meiner Sorge anvertraut, meiner Liebe übergeben hat, — o daß ich in meiner letzten Stunde nicht ſeufzen dürfte über verlorne und verſchwendete Lebenstage, über mein unbußfertiges und ungebeſſertes Herz! Stärke du mich, mein Gott und Vater, daß ich getreu ſeyn möge bis an mein Ende; ſchaffe ein

nes Herz in mir, und gieb mir einen gewissen Geist.
) will nicht aufhören zu kämpfen und zu beten, bis
Tage meiner Pilgrimschaft vollendet sind. Ich will
ändig Jesum in seinem Gehorsam, in seiner Treue,
einer Vollendung vor Augen haben, und nie vergeß
, wie viel Dank ich ihm für seinen Tod schuldig bin,
) wie sehr es meine Pflicht ist, ihn mit meinem Leibe
) mit meinem Geiste zu preisen.

Dich, Mittler, will ich ewig ehren,
Will ewig deinen Ruhm erhöh'n;
Ich weine dir des Dankes Zähren,
Du wirst dies Opfer nicht verschmäh'n;
Du bist zu meinem Heil gestorben,
Hast sterbend Leben mir erworben,
Besiegt des Grabes Macht und Grau'n.
Du Held zerbrachst des Todes Banden,
Zum Leben bist du auferstanden,
Und ich werd' einst dein Antlitz schau'n.

Abend = Andacht am 7. März.

Ist Gott nicht nah? ist er nicht fern?
Weiß er nicht aller Wege?
Wo ist die Nacht, da sich dem Herrn
Ein Mensch verbergen möge?
Die Finsterniß ist vor ihm Licht;
Gedanken selbst entflieh'n ihm nicht
In ihrer ersten Bildung.

uch jetzt, nachdem ich mehr einsam und mir selbst
rlassen bin, bei diesem blassen Scheine des Lichts,
bei der zunehmenden Stille um mich her, ist der All=
enwärtige bey mir. Nie bin ich allein, nie lebe ich
emerkt; ich lebe und webe in dir, mein Gott und Va=

ter: Der Allgütige iſt allgegenwärtig, ſowohl bei dem Blutur theil, das auf dem Throne unterſchrieben wird, als bei dem Gefangenen, welcher dies Todesurtheil empfängt, und zitternd mit ſeinen Ketten raſſelt. Keine Kreatur, kein Haar, kein Gedanke kann ſeiner Aufſicht entrinnen: und betete ich mich in die Hölle, ſiehe! ſo biſt du auch da. Ein demüthiger warnender Gedanke, daß ich vor Gott immer unmündig bleibe, und in alle Ewigkeit nicht mir ſelbſt überlaſſen bin! Luft wird zum Leben der körperlichen Geſchöpfe, und Licht zu ihrer Sichtbarkeit erfordert; jedes Luftbläschen aber und jeder Lichtſtrahl beweget ſich in der Hand Gottes. Jede frevelhafte That, jeder unheilige Gedanke, jede mögliche Vorſtellung, welche ich gehabt haben würde, je nachdem ich dieſe oder jene Reizung gehabt hätte; das alles iſt vor den Augen des Allwiſſenden ſo deutlich entwickelt, daß er ſich deſſen in Ewigkeit bewußt ſeyn wird. Erinnere dich, vergeßliches Herz! jener ſtrafbaren Handlung, welche du ſo ſorgfältig vor Menſchen verbargſt, und über welche du erblaſſen oder erröthen würdeſt, wenn ſie deine beſten Freunde wüßten; dieſe That wird vielleicht bald auf der Erde vergeſſen ſeyn; aber im Himmel lieget ſie aufgedeckt da. Dem Auge und dem Urtheil der Menſchen kannſt du dich entziehen; aber was hilft es dir, da du vor Gottes Throne erſcheinen, und ihm Rechenſchaft ablegen mußt. So fürchterlich die göttliche Eigenſchaft der Allgegenwart dem Frevler iſt: ſo tröſtend und erfreulich iſt ſie dem, der Gott fürchtet. Die Ueberzeugung: Gott iſt bei mir, ſetzt mich über alle Drohungen des Unglücks, über alle Niederträchtigkeit und ſündliche Menſchenfurcht hinweg. Daſſelbe unendliche Weſen, welches die Jubel der Erzengel als ein Opfer annimmt, höret auch meine Seufzer, und die Verleumdungen und Rathſchläge meiner Widerſacher. Ein geflüſtertes gott-

loſes Wort wird ein Donner in der Ewigkeit, wofern Jeſus dies Wetter nicht zertheilt. Aber auch ein ſtummer Blick gen Himmel, ein gebrochener redlicher Seufzer wird ein lauter, die Himmel durchſchallender Geſang werden, wann ich einſt die Abſicht und den Rathſchluß des Allgütigſten näher verſtehen werde. Allgegenwärtiger Gott, und in Ewigkeit mein Herr! Wie dürfte ich dir mein Inneres verhehlen! Mein letzter Gedanke in dieſer Welt, und alſo mein erſter in jener, iſt ſchon jetzt von dir entfaltet. Vergeſſen kannſt du nicht, aber wohl vergeben, ſo, daß meiner Uebertretungen nimmermehr gedacht wird. Ich aber vergeſſe leichter, als ich vergebe, oder Vergebung bei dir ſuche! Du durchforſcheſt die verborgenſten Falten meines Herzens. — Ich werfe mich in die Arme Jeſu: und ſo kann ich ruhig einſchlafen, leben und ſterben; denn du, verſöhnter Vater! biſt jetzt und ewig bei mir!

Morgen-Andacht am 8. März.

Nach langen Todesleiden
Am Kreuze dich verſcheiden,
Für mich verſcheiden ſeh'n:
Was könnte meinem Herzen,
Bei deinen Todesſchmerzen
Mehr deiner Liebe Werth erhöh'n?
Dir folgen meine Thränen,
Mit meiner Liebe Sehnen,
Und fallen auf dein Grab.
Hier will ich, dich zu ehren,
Dir neue Treue ſchwören,
Hier ſterb' ich jeder Sünde ab.

Sollte mich nicht jeder Blick, den ich in mein Inneres richte, jeder Troſt, den ich empfinde, wenn mein Ge-

wiſſen mich anklagt, und jede Stärkung, die meinem ſchwachen Herzen durch den Glauben bereitet wird; ſollte mich nicht das alles an den göttlichen Dulder erinnern, der auch mir an ſeinem Kreuze ewiges Heil errungen hat? Sollte es nicht meine dankbare Verehrung des Heilandes beleben und ſtärken? Sollte es mich nicht von jeder Sünde zurückhalten? In allem Guten befeſtigen? Denn zu den Erlöſeten Jeſu Chriſti gehöre ich doch nur dann, wenn ich mit lebendigem Eifer an meiner Beſſerung arbeite, wenn ich Gutes thue, und nicht müde werde. Und was könnte dieſen Eifer ſtärker in meine Seele hervorrufen, als die Betrachtung des heiligen Wandels meines Heilandes! Er hat auch mir ein Vorbild gelaſſen, daß ich nachfolgen ſoll ſeinen Fußſtapfen. So will ich denn an ſeine uneigennützige und reine Bruderliebe gedenken, wenn Selbſtſucht und Eigennutz ſich in meinem Herzen regen; ſeiner unverbrüchlichen Treue will ich mich erinnern, wenn ich wankelmüthig werde; ſeiner Sanftmuth, wenn mein Zorn mich zur Sünde reizt, ſeiner Nachſicht und Gelaſſenheit, wenn die Fehltritte meiner Nebenmenſchen mich zur Heftigkeit verleiten, ſeiner Unverdroſſenheit, wenn die Beſchwerden meines Berufs mich unwillig machen, ſeiner Geduld und Standhaftigkeit, wenn ich mich bey den Leiden des Lebens verzagt und kleinmüthig fühle, ſeiner Zuverſicht zu Gott, wenn mein ſchwaches Herz ſein Vertrauen wegwerfen, und troſtlos werden will. Und wenn meine Seele bey dem Gedanken an den Tod zagt und zittert, ſo ſoll der Gekreuzigte in ſeiner Faſſung und Seelenruhe mir vor Augen ſtehen, und ich will dulden, wie er duldete, hoffen, wie er hoffete, gehorſam ſeyn bis zum Tode, und ſterben, wie er ſtarb, in gläubigem Vertrauen zu meinem Gott und Vater.

Stärke mich durch deinen Tod
Auf die letzten Stunden.

Wie du deine Todesnoth,
Siegreich überwunden,
O ſo hilf dazu auch mir!
Laß mich fröhlich ſcheiden;
Herr, ſo dank ich ewig dir
Für dein bitt'res Leiden.

Abend-Andacht am 8. März.

Mein Auge ſieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke,
Der Himmel, prächtig ausgeſchmückt,
Preiſ't dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet ſie mit Majeſtät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet, wer hat ſolche Dinge geſchaffen? Wer führet ihr Heer bei der Zahl heraus? Wer rufet ſie alle mit Namen? Es iſt der Allmächtige, deſſen ſtarke Kraft ſo groß iſt, daß es nicht an Einem fehlen kann. In dieſen Tagen iſt der geſtirnte Himmel bei meinem Schlafengehen geſchmückter, als ſonſt. Andacht erhebt meine ſtaunende Seele, indem ich ihn betrachte. Die Himmel verkünden die Ehre Gottes. Wie? ich ſollte die Werke menſchlicher Kunſt bewundern, und deine majeſtätiſchen Herolde, deinen funkelnden Weg am Himmel achtete ich kaum des Anſehens werth? Wie kläglich iſt alle irdiſche Majeſtät und Vielwiſſerei, wenn ſie hindert, Gott näher zu kennen! Ueber mir Sonnen, unter ihnen — Staub!

Erhebe dich denn, du Träger! von deinem Lager, und betrachte, ehe der Schlaf deine Augen ſchließt, anbetend und preiſend die wundervolle Ordnung am Himmelsgewölbe, das Heer der, nur von Gott gezählten,

Sterne! Sieh ihr Licht fackeln; es ſoll dir die Gröſſe deines Gottes verkündigen. Kaum ſinkt einer dieſer Redner der Sonne in Weſten nach, ſo tritt ein andrer auf, und predigt die leider zu ſehr von uns verkannten Eigenſchaften Gottes. So löſet die Nacht hindurch einer den andern wetteifernd ab; jeder eilet herauf, ſtellet ſich über mein Haupt, oder ſuchet mich durch die Fenſter meines Schlafgemachs auf, und will mit mir von unſerm gemeinſchaftlichen Erhalter reden. Ich aber ſollte dieſe Einladung verwerfen, ſollte Gott nicht preiſen? O fern ſey von mir die Sünde, daß ich die Augen vor Gottes herrlichen Werken verſchlieſſen ſollte. Ich blicke gern und freudig dahin, wo ich einſt wandeln werde. Unendlich Langmüthiger! Wozu gabſt du dem Menſchen den aufgerichteten Körper, und ein bis an deine Sterne reichendes Geſicht, wozu das Vermögen, am Abend zu wachen? Damit er die Gröſſe deiner Weisheit und deiner Macht erkennen, und voll Ehrfurcht zu dir hinaufblicken, voll Dank und Liebe dich preiſen möchte. Ja, Herr, mit Bewunderung und Freude rufe ich aus: wie ſind deine Werke ſo groß und viel, du haſt ſie alle weislich geordnet, die Erde iſt voll deiner Güter. Allmächtiger! ich kann mich nur in den tiefſten Staub vor dir niederwerfen, und zittern aus Ehrfurcht und Freude, und anbeten in Jeſu Namen; das kann und will ich! bis ich einſt den Himmel und ſeine Heere genauer kennen lerne, wenn ich dich ſchauen werde, wie du biſt.

Morgen-Andacht am 9. März.

Wer kann die hohen Leiden faſſen,
Als Chriſtus qualvoll ſterbend rief:
Mein Gott, wie haſt du mich verlaſſen!
Wie beuget mich dein Rath ſo tief!

Was hat der Sohn nicht da empfunden!
Und doch blieb ſelbſt in dieſen Stunden
Der Vater ſeine Zuverſicht,
Verlaſſen ach! von Gott im Sterben,
Laß mich im Tode nicht verderben!
Mein Herr und Gott, verlaß mich nicht!

So groß waren die Qualen des ſterbenden Erlöſers, daß er, vom Schmerz übermannt, in ſolche Klagen ausbrach! So martervoll waren ſeine Leiden, daß ſeine ſtarke Seele endlich für einen Augenblick ihre Faſſung, ihre Zuverſicht, ihren Muth verlor! Doch nur für einen Augenblick fühlte Jeſus dieſe Muthloſigkeit, bald ermannte ſich ſeine Seele wieder, und ſiegte über die Leiden des Körpers. So ward er denn ſelbſt in ſeinem Zagen und in ſeiner Schwachheit ein Vorbild für die, welche leiden müſſen nach Gottes Rath; denn er ermannte ſich wieder durch die Kraft ſeines Glaubens, ſeiner Liebe und ſeiner Hoffnung. Der Glaube, daß er nun zu Gott komme, und daß ſein Tod das Werk der Erlöſung vollende, gab ihm Muth und Kraft; die Liebe zu ſeinen Brüdern machte ihn ſtark und ſtandhaft; die Hoffnung, daß unter dem Schutze Gottes ſein Werk fortdauern, und der ſpäteſten Nachwelt den Segen der Frömmigkeit ſichern werde, richtete ihn auf, als die Schrecken des Todes in ſeine Seele drangen. Nur einen Augenblick ſchien es ihm, indem der Schmerz ihn übermannte, als ſey er von Gott verlaſſen, aber dann ſiegte über alle Schmerzen und alle Angſt des Leibes die fromme, gottergebene Seele, und durch dieſen Sieg ward Jeſus im Tode ſchon verherrlicht, denn darin zeigte ſich die erhabene Würde und die göttliche Kraft ſeiner Seele, da wurde ſichtbar der höhere Beyſtand, unter dem er duldete und litt; ſeine Seele lebte ſchon im Himmel, indeß der Leib mit allen Qualen des Todes rang; ſeine

Seele siegte, indem des Leibes zerbrechliche Hülle zusammenstürzte — Christus hat dem Tode die Macht genommen; Gott sey Dank, der auch uns den Sieg gegeben hat über die Schrecken des Todes durch unsern Herrn Jesum Christum. So mag mir denn Leib und Seele verschmachten; bist du doch, mein Gott und mein Vater, meines Herzens Trost und mein Theil, bist du doch meine Stütze, Heiland der Welt; was sollte ich mich fürchten, wenn mein Herz dir ergeben ist, und von dir gestärkt und getröstet wird. Dir will ich leben, dir will ich sterben!

Du wirst in meiner letzten Pein,
Mich Sünder trösten, mich erfreun,
Mir Muth und Hoffnung geben.
Du nimmst dich meiner Seelen an,
Wenn ich von dem, was ich gethan,
Gott Rechenschaft soll geben,
Du bist's, der liebreich für mich spricht,
Drum zag ich, Gott, mein Heiland, nicht.

Abend-Andacht am 9. März.

Drückt mich auf meinen Wegen
Gleich manche Last und Müh,
So führt auch sie zum Segen,
Und du erleichterst sie.
Du bleibest mitleidsvoll,
Hilfst liebreich deinen Kindern
Des Lebens Noth vermindern,
Und förderst gern ihr Wohl.

Oft ist es mir, wenn ich am Abend mich sammle aus den Zerstreuungen der Welt, und nachdenke über ihre Täuschungen und Gefahren, ihre Leiden und Beschwer-

den, als ob ich, aus den Stürmen des Meeres errettet, plötzlich an ein ſchönes Eiland verſchlagen würde, wo ein freundlicher Himmel mir lacht, und eine reiche Natur mir ihre Erquickungen darbietet. Denn wie ſüß iſt die Ruhe, welche der Abend meinem Herzen bereitet, und wie wohl iſt mir, wenn ich alle die überſtandenen Beſchwerden des verfloſſenen Tages überſchaue! Dann höre ich in meinem Innern die Stimme, welche mir zuruft: lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; dann erſtaune ich über die Fügungen der Vorſehung, durch die ich Gefahren entgieng, die meinem Leben oder meiner Ruhe droheten, und werfe mich vertrauensvoll in die Arme des Allmächtigen. Mögen denn auch in dieſer, wie in jeder Nacht, Gefahren mich bedrohen, ich gehe dennoch der Nacht ohne Beſorgniß und ohne Unruhe entgegen, denn der Allmächtige iſt meines Lebens Schutz, er iſt mein Erretter, der Fels, auf den ich traue. Ich erkenne es mit Ehrfurcht und Dank, daß auch die Beſchwerden und Leiden dieſes Tages, wie ſeine Freuden und Annehmlichkeiten, für mich wohlthätig geworden ſind, und ich darf und will nicht murren über die Fügungen meines Gottes; ich will es vielmehr demuthsvoll erkennen, daß es gut und heilſam ſey, daß ein jeder Tag ſeine eigene Plage hat. Würde ich wohl heute Gelegenheit und Aufforderung gehabt haben, Proben meiner Geduld und Ausdauer, meiner demuthsvollen Unterwerfung unter Gottes Willen abzulegen, und jene ſtille, Gott ergebene Gelaſſenheit zu zeigen, welche das Merkmal und der Ruhm des Chriſten iſt, wenn der heutige Tag nicht Leiden und Beſchwerden für mich herbeigeführt, wenn er nicht ſeine eigene Plagen gehabt hätte? Habe ich es nicht dieſen Plagen zu danken, daß ich den Verſuchungen zum Uebermuth, zur Ueppigkeit und Gottesvergeſſenheit, zum Stolz und zur Ungerechtigkeit entgangen, und mei-

nem Gott, meiner Pflicht, meinem Chriſten-Berufe getreu geblieben bin? Ja, in der Schule, der Leiden, (ich kann es nicht leugnen) und unter den harten Prüfungen des Lebens habe ich das Beſte errungen, was in mir iſt. Die Plagen eines jeglichen Tages haben mir den groſſen Gewinn gebracht, daß ſie meine edelſten Kräfte zur Reife brachten, meinen Stolz demüthigten, meine Seele ſtärkten, und mich ermunterten, zu trachten nach dem, was droben iſt. Ich habe es nur dieſen Plagen zu danken, daß ich es täglich zu einer gröſsern Fertigkeit im Guten bringe, daß mein Herz ein gottergebenes und gottvertrauendes Herz, daß es wachſam und geduldig, ſanftmüthig und demüthig iſt. Wie drückend und wie gefährlich würde die Herrſchaft der Sinnlichkeit in meinem Herzen werden, und zu welchen Thorheiten und Verſündigungen würde ſie mich fortreiſſen, wenn nicht die Sorgen und die Trübſale des Lebens die Gewalt der Sinnlichkeit brächen, und mich ihrer unſeligen Herrſchaft entriſſen. So muß ſelbſt Krankheit und Schmerz wohlthätig werden für mein ſchwaches Herz, und das Unglück muß zu meinem Heil die Liebe zur Welt und zu dem, was in der Welt iſt, ſchwächen und einſchränken, damit meine Beſtrebungen und Wünſche ſich auf die höheren Güter hinlenken mögen, die keine Zeit und kein Unfall mir entreiſſen kann. So habe ich es denn den Plagen und Leiden jedes vorübergegangenen Tages zu danken, wenn ich mit Inbrunſt und mit Vertrauen zu dir bete, mein Gott und mein Vater, wenn die Sehnſucht nach höheren Gütern und nach einer vollkommenen Glückſeligkeit in mir erwacht, wenn ich es keinen Tag vergeſſe, daß mein Wandel im Himmel ſeyn ſoll, weil ich hier keine bleibende Stätte habe.

Wir zagen nicht; du, Gott, regierſt,
Und wenn du Menſchenherzen
Durch Leiden für das Gute rührſt,

So ſegnen wir die Schmerzen.
Dein Wort giebt Muth,
Sind wir nur gut,
So mag's uns übel gehen,
Wir werden's überſtehen.

Morgen-Andacht am 10. März.

Wie herrlich iſt die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Menſch kann ſie erwerben.
O Jeſu, Herr der Herrlichkeit,
Du haſt die Stätt' auch mir bereit't:
Hilf ſie mir auch ererben.

Wenn ich bei ſo großen Hülfsmitteln zum Schaffen meiner Seligkeit nicht mit Geduld in guten Werken trachtete nach dem ewigen Leben; wenn ich bey der herrlichen Ausſicht in ein Leben der Vergeltung, die mir mein Glaube eröffnet, nicht mit Weisheit auskaufte die Zeit der Vorbereitung, die mir verliehen iſt, ſo wäre ich der Segnungen nicht werth, die mir das Evangelium Jeſu darbietet, nicht werth des Erlöſers, der auch zu meinem Heil ſein theures Leben in den Tod gegeben hat. Er wurde ein Pilgrim auf der Erde, entäußerte ſich der Freude, die er bey ſeinem Vater hätte haben mögen und übernahm die empfindlichſten Leiden. Dieſes war der Weg auf welchem er zu ſeiner Herrlichkeit zurück gieng, und mir die großen Seligkeiten erwarb, die im Himmel auf mich warten. Ich würde dieſe Verdienſte meines Erlöſers dankbarer ſchätzen, wenn die Betrachtung des Himmels einen ſo ſtarken Eindruck auf mein Herz machte, als die Welt und ihre eitlen Vergnügungen. Aber bey dem Genuß der ſinnlichen Güter, vergeſſe ich meine höhere Beſtimmung, meine wahre Größe, meine ſeligſte

Hoffnung, und die Güter des ewigen Lebens. Ja, ich vergeſſe ſogar den, welcher mich zu dieſem Glück gebracht hat: zum wenigſten liebe ich ihn nicht ſo ſtark, nicht ſo zärtlich, als es ſeine Liebe gegen mich verdienet. O wenn ich es doch öfter bedächte, wie herrlich die neue Welt iſt, die den Frommen vorbehalten iſt, wie unermeßlich groß die Freude des Himmels iſt: ſo würde ich deſto höher den Erwerber dieſer Vorzüge ſchätzen, und deſto weniger das Irdiſche meines Verlangens und meiner Liebe würdig halten. Nur ein kleiner Blick in jene Herrlichkeit, würde mich gegen alle Entzückungen der Erde gleichgültig machen, und mich mit Liebe und Hochachtung gegen meinen Erlöſer erfüllen. Nun ſo blicke dann, meine Seele, in dieſe dir beſtimmte Herrlichkeit. Da wirſt du andere und würdigere Gegenſtände deiner Liebe finden, als es die Dinge in dieſer Welt ſind. Da wirſt du die ſtärkſten Beweiſe und die ſeligſten Wirkungen der Erlöſung deines Jeſu finden. Begleitet von dieſen ſeligen Betrachtungen trete ich mit dieſem Morgen aufs neue in die Welt. Gewöhne dich, die Welt von ihrer rechten Seite zu betrachten, und nach den weiſen Grundſätzen des Chriſtenthums zu handeln. Ein Ort, wo du nur ausruhen, und neue Kräfte ſammeln, und dich auf eine wichtigere Reiſe zubereiten ſollſt, verdient nicht deine Anhänglichkeit, verdient es nicht, daß du ihn zum Hauptzweck deines Lebens macheſt. So viel Reize das gegenwärtige Leben für dich hat, ſo vergiß es nicht, daß du nur ein Pilgrim biſt, der die Annehmlichkeiten der Erde nur koſten, nicht aber ſein Herz damit ſättigen ſoll. Reiß dich los von den Banden der Sinnlichkeit und der Lüſte, und bemühe dich durch die Gnade Gottes, jene Freuden überwiegend zu lieben, welche im Himmel für dich aufbehalten ſind. Wandle ſchon hier nach der Geſinnung eines himmliſchen Bürgers. Sey *ſo liebreich*, ſo treu geſinnt, ſo ſtandhaft im Guten, ſo

ganz Gott ergeben, wie jene seligen Geister sind, deren Gesellschafter du werden sollst. Erfülle den Willen Gottes so getreu, wie ihn die vollendeten Gerechten ausüben. Die Betrachtung des Himmels müsse dich ermuntern, und der Glaube an Jesum müsse dir dazu Kräfte schenken! Er, der dir deine Seligkeit erworben hat, wird dir die Kraft schenken, sie zu ererben.

Du schreibst ins Buch des Lebens
Auch meinen Namen ein.
Dein Blut kann nicht vergebens
Für mich vergossen seyn.
Dir trauet meine Seele,
Dich lobt, was in mir ist,
Erlöser meiner Seele,
Der du die Liebe bist.

Abend-Andacht am 10. März.

O! könnt' ich mir die Jugend wieder geben!
Wie wollt' ich sie so wohlgenützt verleben!

Oft schon, wenn der Tag, unter Sorgen und Freuden, Anstrengungen und Beschwerden, wie eine flüchtige Stunde mir vorübergegangen war, oft schon erwachte dann der Gedanke in meiner Seele: o wäre es mir doch vergönnt, die größtentheils so wenig benutzten, so thöricht verschwendeten Tage der Kindheit und Jugend zurückzurufen, und sie noch einmal zu durchleben! Wie sorgfältig, wie treu, wie gewissenhaft würde ich sie jetzt benutzen, jetzt, da ich den hohen Werth der Zeit besser zu schätzen weiß, und von Thorheit frey bin. Aber vergeblich ist dieser Wunsch, und ich darf ihn nicht nähren, wenn ich nicht traurig werden soll. Nur der Vorsatz stehe fest in meiner Seele, die Zeit, die mir der All-

gütige noch ſchenken wird, weiſe für meinen himmliſchen Beruf zu benutzen, und mich nicht mehr von irdiſchen Gütern blenden, von ſinnlicher Luſt bethören, von verführeriſchen Beiſpielen fortreiſſen zu laſſen. Und dieſen Vorſatz erneuere meine Seele, ſo oft ſie ſich, am Abend eines Tages, dankend zu Gott erhebt. Iſt es nicht, als ob ich an der Grenze des Lebens ſtünde, und Abſchied nehmen müßte von dieſer ſichtbaren Welt, wenn ich mich dem Schlummer hingebe, und hinſinke in die Bewußtloſigkeit des Schlafes? Ich weiß nicht, ob mich der Morgen noch unter den Lebenden finden wird, und die Stille der Nacht erinnert mich lebhaft an die Stille des Grabes. Und dennoch iſt meine Seele noch ſo ganz mit dem beſchäftigt, was auf Erden iſt, dennoch fehlt ihr die Kraft, die Bande des Irdiſchen zu zerreiſſen? O daß doch endlich mein Wandel im Himmel ſeyn möchte! Wie wenig würden mich dann die Uebel und die Stürme des Erdenlebens in meiner Ruhe ſtören; wie ruhig würde ich dem Ziele meiner irdiſchen Wallfahrt entgegen gehen! Aber wie ſorglos und wie ſicher war noch heute mein ſchwaches, mein thörichtes Herz! Wie ſo ganz hingegeben der Sorge für das Irdiſche und dem Schmerz über den Verluſt irdiſcher Güter! Wie wenig Weisheit habe ich gelernt, ſelbſt in der Schule der Leiden! O du mußt genügſamer, beſcheidener, mäßiger werden, mein Herz, wenn du glückſelig werden willſt! Du mußt ruhiger und gefaßter entbehren und verlieren lernen, wenn der Tod dir nicht ein Bote des Schreckens ſeyn ſoll. Ja, ich will dieß trotzige und verzagte Herz von nun an dir, mein Gott, und dem Himmel weihen; es ſoll mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben! Ich will, wenn du mich morgen zu einem neuen Lebenstage erwachen läſſeſt, keinen Augenblick vergeſſen, daß ich dem Himmel angehöre, und nicht der Erde, und daß ich keines der Güter, welche die Erde mir giebt, wohl

aber das Bewußtſeyn guter und böſer Thaten mit mit nehmen werde in das Leben der Vergeltung. Wie ich mich heute ſtrenge und unpartheyiſch prüfte vor dir, du Herzenskündiger, ſo will ich es an dem Abend eines jeglichen Tages thun, damit ich nicht, mit meinem eigenen Herzen unbekannt, von Stolz und Dünkel verblendet, tief verſunken in die Eitelkeiten des Erdenlebens, mich von dir entfernen, und deines Wohlgefallens unwürdig werden möge. Führt mich doch jeder vorübergegangene Tag dem großen Tage näher, an welchem ich vor deinem Richterſtuhl erſcheinen werde, und du meine Thaten wägen wirſt auf gerechter Wage, näher der Zeit, in der ich erndten ſoll ohne Aufhören. Darum ſey mein Wandel im Himmel, mein Herz ſey dir geweiht, du Heiliger, der du mich zur Seligkeit beſtimmt und berufen haſt; die Welt vergeht mit ihrer Luſt und ihren Gütern; aber deine Gnade währet für und für, und deine Treue reicht bis in die Ewigkeit.

Morgen-Andacht am 11. März.

Du göttlich-großes Ebenbild
Der allerhöchſten Liebe,
Du warſt, o Jeſu, ganz erfüllt
Mit Gottgeweihtem Triebe.
Gott war dein Zweck, dein höchſtes Gut,
Ihm dienteſt du mit Heldenmuth.

Dein Leben und dein Vorbild, o Jeſu, lehrt mich die Liebe in ihrer größten Reinheit und Stärke. Von dir lerne ich, wie ich die Menſchen, meine Brüder, mit Weisheit und Treue lieben, und ſie mir durch Wohlthaten verbinden ſoll. Du haſt deine Stunde zum Wohlthun immer erkannt. Als du leiden ſollteſt, beteteſt du

zuvor in ganzen Nächten, damit deine Seele ausgerüſtet ſey mit der hohen Kraft der Liebe zu deinem Vater im Himmel. Wie liebevoll verwahrteſt du deine Jünger gegen den Wankelmuth in ihren Prüfungen. Du ſaheſt die Bosheit deines Verräthers, und ſogleich arbeiteteſt du an ſeinem Herzen. Du ſaheſt, daß das Weib, welches dich ſalbte, lieblos getadelt ward: und mit der innigſten, edelmüthigſten Liebe nahmſt du dich ihrer an, der Sünderin, die aufrichtige Reue fühlte, und ſich von ihrem Falle wieder aufrichtete. Du wußteſt, wie heilſam allen aufrichtigen Bekennern deines Namens das beſtändige Andenken deines Todes ſeyn würde, und wie viele Stärkung im Glauben und in der Gottſeligkeit ſie nöthig hätten; und mit weiſer Liebe ſtifteteſt du ein Gedächtnißmahl deines Todes, auf daß deine Bekenner nimmer vergeſſen möchten, niemand habe größere Liebe, denn die, daß er ſein Leben laſſe für ſeine Brüder. Mit welcher Sanftmuth und Gelaſſenheit ſprichſt du zu deinen Feinden, und vor allen zu deinem Verräther! Mit welch einer edelmüthigen Liebe beteſt du ſterbend für deine Mörder, mit welcher Zärtlichkeit ſorgt dein dankbares Herz für die geliebte Mutter, daß ſie getröſtet ſich fühlen, und nicht verlaſſen ſeyn möge. — O ſüße Freundſchaft! ſo lange ein Athem in mir iſt, will ich dir treu bleiben, und dich noch im Tode lieben. Ach, daß ich auch dann noch einen Sünder zur Buße erwecken möchte, wie Jeſus in ſeiner letzten Stunde. Ach, daß ich doch auch in trüben Stunden an Gott als meinen Gott mich hielte, daß ich ihm mit zufriedner Stille meine letzten Wünſche eröffnen, und ihm meine letzten Schmerzen klagen möchte! Du aber troſtvolles Wort: Es iſt vollbracht! wie ſollſt du mich aufmuntern, die Werke, die auch mir mein Vater auszuführen gegeben hat, zu vollenden, damit ich alsdann aus dieſem ſo mühſeligen Leben in die Ruhe gehen möge. Vater, ich empfehle mei-

nen Geiſt in deine Hände. So ſegensvoll kann man ſein Leben beſchließen, wenn man Jeſu Chriſti Sinn, den Sinn der Liebe und des Gehorſams in ſein Herz aufgenommen hat. Und dieſen Sinn, o Jeſu, verleihe mir. Herzlich wünſche ich, wie du, durch Werke der Liebe und Gottſeligkeit Segen und Freude um mich her verbreiten zu können, und ein Freund der Menſchen zu ſeyn. Aber du mußt mir dazu Kraft ſchenken. Laß mein Leben durch ſo große Tugenden ausgezeichnet ſeyn, laß mich in meinen Leiden ein ſo edles Beiſpiel des Heldenmuths und der Geduld geben, laß mich endlich ſo ſanft und ſo ſelig ſterben. Dieſes iſt alles, was ich von dir bitte, und wenn du, wie ich mit Zuverſicht hoffe, mein Gebet erfüllſt, o wie geſegnet wird für mich dieſer Tag ſeyn! Dann werde ich es nie bereuen dürfen, gelebt zu haben! Wie froh werde ich dieſen Tag zurück legen können, wenn es auch der letzte Tag meines Lebens wäre!

Dann ſchließ ich meine Augen zu
Und komme zu der ſel'gen Ruh,
Die nach der Prüfung dieſer Zeit
Mich lohnt mit Fried' und Seligkeit.

Abend-Andacht am 11. März.

Nie ſchenkt der Stand, nie ſchenken Güter
Dem Menſchen die Zufriedenheit:
Die wahre Ruhe der Gemüther
Iſt Tugend und Genügſamkeit.
Genieße, was dir Gott beſchieden;
Entbehre gern, was du nicht haſt!
Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden,
Ein jeder Stand hat ſeine Laſt.

Ermüdet von den Beſchwerden und Unruhen ſeines irdiſchen Berufes ſieht der Menſch mit Sehnſucht der Ruhe

des Abends entgegen, und freuet ſich, daß die Mühſeligkeiten des Tages überſtanden ſind, blickt mit einem frohen Gefühl auf das Ueberſtandene hin, und dankt mit gerührtem Herzen dem Allgütigen, der das Werk ſeines Fleißes und ſeiner Treue ſegnete. Aber oft miſcht ſich in ſeine Dankgefühle und Dankgebete ein gewiſſer Unmuth über die Laſten und Beſchwerden des Berufes, den ihm die eigene Wahl, oder der Drang der Verhältniſſe angewieſen hat; oft ſcheint es ihm, daß er glücklicher und zufriedener leben würde, wenn ein anderer Beruf ihm zum Theil geworden wäre. Auch mein Herz hat ſchon dieſen Unmuth gefühlt; auch ich habe oft über die Mühſeligkeit meines Berufes, und über ſeine Leiden geſeufzt und geklagt. Aber wenn ich ruhiger darüber nachdenke, ſo muß ich dieſe Klagen für thöricht und ſtrafbar erkennen. Denn wo wäre der Beruf, welcher nicht ſeine Leiden und ſeine Laſten hätte; und könnte ich mir wohl vernünftiger Weiſe einen Beruf wünſchen, der ganz frei von Beſchwerden, ganz gemächlich und bequem wäre? Nein, nimmermehr würde durch einen ſolchen Beruf meine Zufriedenheit gewinnen, mein Lebensglück erhöht werden. Denn wenn mir die Ruhe des Abends ſüß und willkommen, der Blick auf mein vollbrachtes Tagewerk erfreuend und belohnend, der Blick zum Himmel tröſtend und herzerhebend iſt; o ſo habe ich alle dieſe Segnungen nur den Mühſeligkeiten meines Berufes zu verdanken; denn ſie gaben mir Gelegenheit, Standhaftigkeit, Geduld und Treue zu beweiſen, und eben dadurch in die Fußſtapfen meines Heilandes zu treten, mich als ſeinen Jünger zu zeigen, ſeiner Erlöſung würdig und theilhaftig zu werden. Und vor wie vielem Böſen haben mich eben dieſe Mühſeligkeiten bewahrt; wie wohlthätig ſind ſie meinem Herzen geworden! Ja, mit Dank erkenne ich es, daß ſie mich vor Uebermuth und Ueppigkeit

ſchützten, mich lehrten, die Zeit mit Weisheit auszukaufen, und von meinen Kräften den treuſten, den edelſten und eifrigſten Gebrauch zu machen; daß ſie mein Herz rein erhielten vom Böſen, und Thorheiten von mir entfernten, die es mit Reue erfüllt haben würden. Nein, ich will nicht mehr darüber klagen, daß das Leben, wenn es köſtlich geweſen iſt, doch nichts, als Mühe und Arbeit iſt; ich will darin eine weiſe und wohlthätige Anordnung Gottes erkennen, und mich willig derſelben unterwerfen. O wie wenig ſind doch jene ſogenannten Glücklichen zu beneiden, welche in gemächlicher Ruhe und in ſinnlichen Genüſſen ihre Tage zubringen können! Nie wird ihr Herz, das ſo vielen Thorheiten ergeben, ſo leer von guten Gefühlen, und jedes guten Bewußtſeyns beraubt iſt, von Unmuth und Ueberdruß frei; nie ſchmecken ſie die Süßigkeit der Ruhe; nie würzt der Hunger und die Heiterkeit ihre Mahlzeiten; nie können ſie mit einem freudigen Gefühl auf ihr vollbrachtes Tagewerk hinblicken, ſondern Beſchämung ergreift ſie, wenn ſie ſich am Abend erinnern, daß ſie auch nicht ein einziges rühmliches Werk, keine einzige gemeinnützige Handlung, keine nützliche Arbeit aufzuweiſen haben. Und wie traurig, wie öde und leer muß der Abend ihres Lebens ſeyn; wie ſehr müſſen ſie die Rechenſchaft vor dem ewigen Richter fürchten, in welcher ſie nicht beſtehen können. O ich danke dir, mein Gott, aus Herzensgrunde, daß du mir einen mühſeligen Beruf angewieſen, und mich bis hieher ſo gnädig mit Kraft und Muth ausgerüſtet haſt, die Pflichten dieſes Berufes zu erfüllen, und ſeine Laſten zu tragen. Die reinſten Freuden haſt du mir dadurch zugeſichert, und die ewige Vergeltung, die du den treuen Arbeitern verheiſſen haſt, wird einſt auch mir durch deine Gnade zu Theil werden, wenn ich getreu bleibe bis ans Ende.

Verzehre nicht des Lebens Kräfte
In träger Unzufriedenheit;
Beſorge deines Stands Geſchäfte,
Und nütze deine Lebenszeit.
Bey Pflicht und Fleiß ſich Gott ergeben,
Ein ewig Glück in Hoffnung ſehn,
Dieß iſt der Weg zu Ruh und Leben:
Herr, lehre dieſen Weg mich gehn!

Morgen-Andacht am 12. März.

Ich darf mit hoher Zuverſicht
Vor deinem Thron erſcheinen.
Denn du mein Gott, verwirfſt mich nicht
Du zählſt mich zu den Deinen.
Du zeigeſt dich mir väterlich,
So oft ich zu dir trete
Und kindlich vor dir bete.

Wie viel Kraft fühle ich zum Kampfe, wie viel Muth und Zuverſicht, wenn ich andachtsvoll mein Herz zu Gott erhebe, und ſeiner Verheiſſung gedenke, daß er ſeinen Geiſt geben wolle denen, die ihn darum bitten. Göttlich geſtärkt gehe ich dann der Verſuchung mit feſtem Muthe entgegen, und überwinde das Böſe mit Gutem. So will ich denn beten ohne Unterlaß, und mit kindlichem Vertrauen. Denn wie oft ſchon habe ich die Süſſigkeit empfunden, welche ein Herz ſchmeckt, welches ſich mit Gott unterredet. Wie oft habe ich aber auch ſchon gebetet ohne geſtärkt, ohne in der Gottſeligkeit befeſtigt, und im Kampfe gegen die Sünde muthig geworden zu ſeyn, denn das Gebet vermag nur dann viel, wenn es ernſtlich iſt. O ſammle daher, meine Seele, jetzt alle deine Gedanken. Siehe, du ſteheſt vor dem

Herrn, der dein Herz prüfet und deine Gedanken erforſchet. Dieſe Augenblicke, die du in dieſer Morgenſtunde Gott heiligeſt, werden die Stunden dieſes Tages heiligen, und dir auf deinen Kampf Kraft und Freudigkeit ſchenken. Siehe nur um dich her, wie groß die Reizungen der Lüſte, wie drückend die Sünden, und wie marternd die Sorgen ſind, denen du mit jedem Tage entgegen geheſt. Was willſt du dieſen Feinden deiner Glückſeligkeit entgegen ſetzen? Womit willſt du ihre Anfälle abwenden und deine Ruhe ſichern? So entſchloſſen du immer ſeyn magſt, dem Böſen Widerſtand zu thun, ſo ſchändlich wird dein verderbtes Herz alle deine guten Entſchlieſſungen vereiteln, wenn dich nicht die Gnade Gottes befeſtiget. Nahe dich daher im Gefühl deines Unvermögens zu dem Gott aller Stärke, und bitte ihn um den Beyſtand, den du zur Erfüllung deiner frommen Entſchlieſſungen ſo ſehr bedarfſt. O Gott, ich lebe in einer Welt der Prüfung, der Sünden und der Sorgen. Wie leicht bin ich überwunden, wenn ich meiner eigenen Kraft überlaſſen bin! Stärke, ſtärke mich mit deiner Hülfe, und erfreue mich mit deinem Heil! Sey nicht ferne von mir, da ich jetzt zu dir rufe, und verbirg nicht dein Angeſicht vor mir, wenn ich mit Innbrunſt zu dir bete. Laß mich nicht durch die Reitzungen der Lüſte, und durch Sünden von deiner ſeligen Gemeinſchaft abgezogen, und deiner Gnade verluſtigt werden. Regiere mich durch deinen Geiſt, und laß mich unter ſeiner Leitung auf dem Wege der Gottſeligkeit ungehindert fortgehen. Führe mich, o du Gott aller Barmherzigkeit, durch alle Verſuchungen dieſer argen Welt glücklich hindurch, und ſtelle mich einſt vor den Thron deiner Herrlichkeit. Da will ich alsdann mit den Lobgeſängen aller Vollendeten dich erhöhen, und über alle Lüſte und Sünden erhaben dir dienen in Unſchuld und Gerechtigkeit immerdar.

Ach hilf mir beten, wachen, ringen,
So will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
Stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
Dir, der du alles haſt ſo wohl gemacht.
Dann werd ich heilig, rein und unentweiht
Dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

Abend-Andacht am 12. März.

Wir ſind Bürger Einer Welt,
Kinder Eines Vaters, Brüder,
Die er huldreich all' erhält,
Alle Eines Leibes Glieder,
Die ſein weiſer Allmachtsruf
Alle, ſich zu lieben, ſchuf.

Und wir ſollten uns entzweyen?
Lieblos uns einander haſſen?
Uns, zu unſrer eignen Pein,
Stolz und Neid beherrſchen laſſen?
Wer kein Freund des Nächſten iſt,
Iſt kein guter Menſch, kein Chriſt.

Täglich beglückt und erfreut, tröſtet und erhebt mich die Liebe meiner Mitmenſchen; traurig und öde würde mein Leben, und mein Herz oft ohne Troſt ſeyn, wenn mir nicht in dem Wohlleben, in der Theilnahme und in der Liebe meiner Brüder eine reiche und unverſiegbare Quelle des Troſtes und der Freude geöffnet wäre. Und alle dieſe Segnungen und Wohlthaten verdanke ich dem Geiſte, welchen das Chriſtenthum unter den Menſchen verbreitet hat, indem es das Gebot: „du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt," für das vornehmſte und größte Gebot erklärte, und die Menſchen überzeugte, daß unter allen Völkern und Religionspartheien, wer

Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm ſey. Zwar gab es auch in der Reihe der chriſtlichen Jahrhunderte eine Zeit, in welcher es ſchien, als ob der Geiſt der Bruderliebe von den Chriſten gewichen ſey; die Zeit jener unglückſeligen Verfolgungen, in welchen Chriſten das Blut ihrer Brüder ohne Erbarmen vergoſſen, indem ſie glaubten, Gott dadurch wohlgefällig zu werden, und ſeine Abſichten zu befördern. Aber die, welche damals den Namen der Chriſten trugen, waren nicht vom Geiſte des Chriſtenthums erfüllt und beſeelt, waren Verblendete, die nicht wußten, was ſie thaten. Gott ſey es gedankt, daß dieſe Zeiten des Fanatismus vorüber ſind, und daß jetzt unter den Chriſten, bey aller Verſchiedenheit der Religions-Meynungen und der Religions-Gebräuche, brüderliche Eintracht und brüderliches Wohlwollen herrſcht; daß der Religionshaß, dieſes Kind des Aberglaubens und der Unwiſſenheit, nicht mehr wüthet, und die Bekenner Jeſu Chriſti nicht mehr mit einander ſtreiten über Meynungen und Auslegungen, welche nicht das Weſen der Religion betreffen. O mögen immerhin dieſe Verſchiedenheiten der Meynungen und der Gebräuche unter den Chriſten fortdauern; wenn ſie nur dabey eingedenk ſind, daß ſie alle Einen Glauben, Eine Hoffnung, Einen Erlöſer und Eine Beſtimmung haben; wenn nur die Liebe, die des Geſetzes Erfüllung iſt, nicht dadurch geſchwächt und verletzt, die brüderliche Gemeinſchaft nicht getrennt, die heilige Verbindung nicht aufgehoben wird, durch welche die Chriſten Glieder deſſelben Hauptes ſind. Indem ich auf die Wohlthaten hinblikke, welche mir an dem verfloſſenen Tage zu Theil wurden, erkenne ich es dankbar und ehrfurchtsvoll, daß ich ſie größtentheils dem menſchenfreundlichen Geiſte, dem Geiſte der Bruderliebe und des Wohlwollens, welchen das Chriſtenthum durch das erhabene Vorbild ſeines göttlichen Stifters verbreitet hat, zuzuſchreiben habe; er-

kenne ich aber auch meine Verpflichtung, dieſen Geiſt durch mein Beyſpiel, ſo viel an mir liegt, zu verbreiten, zu erhalten und fortzupflanzen, und darum mein Herz zu behüten mit allem Fleiß, damit es nicht durch Selbſtſucht und Eigennutz, durch Stolz und Dünkel verleitet werde, dieſe Verpflichtung zu verletzen. Ich will mich ernſtlich und ſtrenge vor Gott prüfen, ob ich heute in dem Geiſte der Bruderliebe und der Barmherzigkeit mit unverdroſſenem Eifer das Wohl meiner Brüder befördert, Kränkungen gelaſſen und ſanftmüthig erduldet, großmüthig das Böſe mit Gutem vergolten, und keine Gelegenheit, ein Wohlthäter der Unglücklichen zu werden, verſäumt habe. Ich will jede Verletzung und jede Verabſäumung dieſer Pflicht durch verdoppelten Eifer zu vergüten, und meinem Herzen den göttlichen Frieden zu ſichern ſuchen, der aus dem Bewußtſeyn hervorgeht, Werke der Liebe mit unverdroſſenem Eifer gethan zu haben.

Jenem großen Menſchenfreund,
Jeſu will ich ähnlich werden,
Daß ich einſt, mit ihm vereint,
Nach vollbrachtem Lauf auf Erden,
Ewig möge bey ihm ſeyn,
Und mich ſeiner Liebe freu'n.

Morgen-Andacht am 13. März.

Mich ſelbſt zu ſchützen, ohne Macht
Lag ich und ſchlief im Frieden,
Wer ſchafft die Sicherheit der Nacht
Und Ruhe für die Müden?
Du biſt es, Herr und Gott der Welt,
Und dein iſt unſer Leben.
Du biſt es, der es uns erhält,
Und mirs jetzt neu gegeben.

Meines Herzens süßester Trost ist der Glaube, daß du, mein Gott, nicht ferne bist von mir; daß du mich kennest und gütig für mich sorgest. Ja, du bist mir gegenwärtig mit deiner Hülfe und Gnade, denn sonst wäre ich nicht. Du bist in jeder Ferne und in jeder Nähe; sonst würde weder Tag noch Nacht seyn. Von dir bewacht, schlief ich in der vergangenen Nacht, und auf deinen Befehl erwachte ich an diesem Morgen. Und ich sollte dir nicht danken, du Hüter der Menschen? Ich bin ein Mensch, geschaffen nach deinem Bilde: und ich wollte nicht deinen Namen verherrlichen? Ja, angebetet seyst du von mir, du Allgütiger! Ach, was bin ich unter deinen zahllosen Geschöpfen, daß du so gnädig an mich denkest, und mir vor andern so wohl thust? Und wie gering, wie schwach ist der Dank, welchen dir ein Mensch bringen kann! Aber, ist dann das Lob eines Engels groß und erhaben genug, wenn ich's gegen die Vollkommenheiten und Wohlthaten des Schöpfers halte? Doch so schwach und niedrig auch mein Dank seyn mag, so darf ich dennoch hoffen, daß du mit Wohlgefallen höreſt das Gebet meines Herzens, und nicht sowohl meinen Dank selbst, als die Aufrichtigkeit meines Herzen betrachteſt, mit welcher ich dir ihn heilige. O, daß ich dich doch würdig verherrlichen könnte! Denn wer ist so groß, so unendlich vollkommen, so unaussprechlich gütig, wie du bist? Allein ich begreife wohl, daß ich, so lange ich hier in dieser Unvollkommenheit lebe, die Erfüllung meines Wunsches nicht erwarten darf. Aber im Himmel, wenn ich eine größere Erkenntniß von dir, und ein ganz heiliges Herz haben werde, da will ich vollkommener dich anbeten. Inzwischen müsse dieses meine Bemühung bleiben, so lange ich auf der Welt lebe, daß ich dich mehr durch mein Leben, als durch meine Worte preise. Es sey meine Freude, mich mit dir zu unterhal-

ten, über deine Wohlthaten nachzudenken, und in allem, was ich denke, rede oder thue, dich zu verherrlichen. Nach dieſer Geſinnung laß mich auch an dieſem Tage leben, und in deiner Ehre und deinem Dienſte heiligen. Herr, leite mich durch deinen Geiſt auf ebener Bahn. Gieb mir das Vermögen, jede Stunde dieſes Tages wohl auszukaufen, ihn unſchuldig zu genießen, und ihn ſo zurück zu legen, wie ich es am Abend, und noch vielmehr am Ende meines Lebens wünſchen werde.

Nun, o mein Gott, von dir iſt alles, was ich habe; von dir erwarte ich mit freudiger Zuverſicht was ich wünſche, was ich bedarf, was mich beglücken ſoll. Gewähre mir die Erfüllung meiner Wünſche um deines Sohnes, deines Geliebten willen. Sein Vorbild ermuntre mich, daß ich jeden Tag meines Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit dir dienen möge. In deinem Namen, du Herr meines Lebens, fange ich dieſen Tag an. Ich übergebe mich deiner Leitung und gnädigen Regierung. Feierlich gelobe ich dir, daß ich nur dir leben und allen Sünden entſagen will. Stärke mich dazu mit deiner göttlichen Kraft, und erhalte mich in deiner Gnade jetzt und immerdar.

O ſtärke mich in den Gedanken:
Gieb meinem Vorſatz Feſtigeit;
Und will mein ſchwaches Herz je wanken,
So hilf der Unentſchloſſenheit.
Wie viel vermag ich, Gott, mit dir!
Nimm deinen Geiſt nur nicht von mir!

Abend-Andacht am 13. März.

Weil mich die Welt zu sehr zerstreute,
Riefst du mich in die Einsamkeit;
Weil ich den Kampf zu ängstlich scheute,
Führst du mich mitten in den Streit,
Und übst durch körperlichen Schmerz
Mein von Geduld entwöhntes Herz.

Wenn ich die Wohlthat der Gesundheit nie hätte entbehren, nie Schmerzen der Krankheit erdulden dürfen, so würde mein Leben viel glücklicher, meine Zufriedenheit viel ungestörter, meine Dankbarkeit und Liebe gegen Gott viel inniger gewesen seyn. Denn wie manche Lebensfreude ist mir durch Schmerz und Krankheit entrissen oder verkümmert, wie mancher Lebenstag geraubt, wie oft ist meine nützliche Thätigkeit dadurch gehemmt, und Gutes, welches ich zu stiften strebte, vereitelt worden, und wie oft ward ich durch Krankheit der Ruhestörer der Meinigen, ihre Last und ihre Plage. So denke ich oft bey mir selbst, und rufe dann nicht ohne Unmuth aus: es ist unbegreiflich, wie Gott regieret! Aber kann ich es, bey ernstem und ruhigem Nachdenken, wohl bey mir selbst rechtfertigen, daß ich solchen Gedanken in meiner Seele Raum gebe, daß ich sie nähre und unterhalte? Kann ich es rechtfertigen, daß ich über eine Anordnung Gottes murre und seufze, die, wenn ich alles sorgsam erwäge, was mich die Religion und die Erfahrung hierüber lehren, bey allen ihren Plagen und Beschwerden, auch ihre Wohlthaten und Segnungen hat? Nein, nicht länger darf ich mich diesen traurigen Gedanken hingeben, nicht länger eine Anordnung tadeln, die der Allweise und Allgütige getroffen hat. Erwägen will ich aber mit dankbarem Herzen die Wohlthaten und Segnungen, welche ich der Krankheit und dem Schmerz verdanke; ich will

unterſuchen, wie nöthig und wie heilſam es für mich iſt, daß mich die Krankheit zuweilen aus den Zerſtreuungen, dem Gewühle und den Täuſchungen der Welt abruft, und mich nöthigt, in der ſtillen Einſamkeit meines Krankenlagers Betrachtungen über mich ſelbſt und meine wichtigſten Angelegenheiten anzuſtellen, und eingedenk zu werden, daß Sterblichkeit mein Loos iſt, daß mein Leben in Gottes Hand ſteht, und daß ich jeden neuen Lebenstag, jede unerwartete Verlängerung meines Lebens als ein Geſchenk der Vatergüte Gottes zu betrachten habe.

Freuen will ich mich der neuen Lebenskraft und des neuen Lebensmuthes, womit Gott mich ausrüſtet, ſo oft er mir durch Geneſung die Wohlthat der Geſundheit wieder ſchenkt, und inniger ſoll es mein Herz empfinden, wie unſchätzbar groß dieſe Wohlthat iſt. Würde ich wohl, ſo will ich oft zu mir ſelbſt ſprechen, mit lebhaftem Dankgefühl das Glück der Geſundheit erkennen; würde ich es durch Beſonnenheit, Mäßigkeit und Enthaltſamkeit, durch Vorſicht und Sorgfalt zu erhalten und zu ſichern bemüht ſeyn; würde Uebermuth und Wolluſt, Ueppigkeit und Leichtſinn von mir ferne bleiben, wenn ich nie die Wohlthat der Geſundheit entbehren dürfte? O wie oft — ich geſtehe es mit tiefer Beſchämung — wie oft hat mich das Gefühl der Geſundheit zu Thorheiten und Ausſchweifungen verleitet, durch die ich mein Leben in Gefahr ſetzte; wie oft hat der Schmerz, wie oft die Krankheit mich vor größeren Leiden geſchützt, in die mich mein Leichtſinn geſtürzt haben würde, wenn Krankheit ihn nicht gedämpft, wenn die Einſamkeit meines Krankenlagers mich nicht zum ernſten Nachdenken geſtimmt, zur Beſinnung gebracht, und mich Selbſtbeherrſchung gelehrt hätte. Und wie wohlthätig wurden meinem Herzen die Beweiſe der theilnehmenden Liebe, welche mir die Meinigen in Krankheiten gaben, wie viel

ter wurden dadurch die Bande geknüpft, welche uns reinigen; wie viel inniger fühlte ich es, bey den Er- iſungen ihrer Liebe und bey ihrer unermüdet treuen flege, daß Gott mir in ihnen ſeinen größten Segen rliehen habe. Ja, ich erkenne es, daß vieles von m Guten, welches in meinem Herzen iſt, in den Ta- n der Krankheit Wurzel ſchlug; daß mein demuths- lles Vertrauen gegen Gott, meine Dankbarkeit für ne Wohlthaten, meine Unterwerfungen unter ſeine igungen, mein Glaube an ſeine Weisheit, und vor em meine Hoffnung eines beſſern Lebens, auf dem ankenlager, und bey dem Gefühl des Schmerzens d der Hinfälligkeit, in meiner Seele feſt und unerſchüt- lich, freudig und unvertilgbar wurde.

Und darum danke ich dir, mein Gott, auch für die ge der Krankheit und des Schmerzens, auch für die urigen Stunden, in welchen ich ſeufzend zu dir betete.

Muß ich im tiefſten Elend weinen,
Quält meinen Leib der Krankheit Pein:
Gott hilft zu rechter Zeit den Seinen,
Er wird auch mich mit Hülf' erfreu'n.
Er bleibt mein Vater, der mich liebt,
Wenn er mich auch durch Leiden übt.

Morgen-Andacht am 14. März.

Der Herr iſt meine Zuverſicht,
Mein einz'ger Troſt im Leben.
Dem fehlt es nie an Troſt und Licht,
Der ſich dem Herrn ergeben.

Gott, der du das Herz bewährest; wie ſelig iſt der enſch, in deſſen Geiſt kein Betrug iſt! Wie zuver- htlich können doch diejenigen ſich deiner erfreuen, die

ein aufrichtiges Herz haben! Für dieſe ſind deine Tröſtungen unzählich und unzweifelhaft, köſtlich und voll Lieblichkeit. Habe Dank, o Vater Himmels und der Erde, daß du deinen Willen auch den Einfältigen durch deinen Sohn geoffenbaret haſt, da ſo viele Weiſe dieſer Welt denſelben verwarfen. Habe Dank, daß du auch mich gewürdiget haſt, deine ſeligmachende Lehre zu erkennen. Ich habe vor ſo vielen Millionen Menſchen, die in Unwiſſenheit und Aberglauben geboren worden, einen wichtigen Vorzug. Ich habe von Jugend auf die Wahrheit des Evangelii gelernet, und ſo viele Gelegenheit gehabt, mich in derſelben zu befeſtigen. Dieſes Glück ſey mir wichtiger und theurer, als wenn du mir bey meiner Geburt Kronen und Königreiche zum Erbtheil gegeben hätteſt. Denn was würde mir das ganze glänzende Elend der Welt nützen, wenn ich nicht beſſere Güter zu erhalten hoffen könnte? Aber daß ich dich kenne, mein Gott und mein Heiland, und daß ich die Hoffnung habe, einſt ein Erbe deines Reichs zu werden, das iſt unendlich wichtiger, als alles, was mir die Welt verſprechen oder geben kann. Darum ſoll es mein eifriges Bemühen ſeyn, den Glauben an dich und den du geſandt haſt, meinem Herzen immer tiefer einzuprägen, und dir treu zu ſeyn, als dem Vater der Erbarmung und dem Gott alles Troſtes. Hier leuchtet mir deine Gütigkeit und Freundlichkeit entgegen. O wie theuer iſt ſie den Weinenden, den Sorgenvollen, den Unvermögenden! Wie manches Herz iſt in niedern Hütten, bey bitterm Verluſt, in Armuth oder Todesangſt durch dein Evangelium belebt und zur Ruhe gebracht worden! Ja, wenn ich deine Stimme höre, o Jeſu, der du alle Mühſeligen zu dir einladeſt, ſo faſſe ich Muth, und werde entſchloſſener und freudiger, als durch alle Tröſtungen, die mir die Welt geben kann. Wie tröſtet der Glaube mein Herz, daß du mich kennſt, und daß ich unter deinem allmächti-

gen

gen Schutze wandle. Wenn mein Leib und meine Seele verſchmachtet, ſo biſt du meines Herzens Troſt und mein Theil, du mein Hirt, mein Vater, mein Freund, mein Schild, meine Zuverſicht. Ich will dich von ganzem Herzen lieben. O wie tröſtlich iſt es für mich, daß ich weiß, daß du ein aufrichtiges Herz nicht verſchmäheſt. Bei Menſchen iſt oft Stolz und Unvermögen. Aber bei dir iſt nichts, als Herablaſſung und Liebe, nichts als Macht und Weisheit. Bei Menſchen wird oft die redlichſte Abſicht mißdeutet und verachtet. Aber du ſieheſt ein aufrichtiges Herz gnädig an. Ich verlaſſe mich auf dich, der du durch Jeſum mein verſöhnter Vater worden biſt. Du wirſt meine Hoffnung nicht vereiteln, auch alsdann nicht, wenn alle Hoffnung auf Menſchen vergebens iſt. Du wirſt mir auch in der Nacht des Todes ein Licht aufſtecken, und mir bei dem empfindlichſten Schmerz die Thränen abtrocknen. Dein Sohn, der ſelbſt als ein Lamm zur Schlachtbank geführet worden, wird auch meiner ſich erbarmen, wenn ich in ſeine Fußſtapfen trete. Und das Jeruſalem, das droben iſt, wird mich vollkommen erquicken. O wie herrlich iſt dieſe Hoffnung! Wie viel ſtärker werde ich durch dieſelbe entzückt, als wenn ich die Hoffnung hätte, alle Reichthümer, alle Freuden der Welt zu erhalten! Ich verliere mich in der Betrachtung deiner Erbarmung, mein Gott. Ewig, ewig, ſoll meine Seele deines Lobes voll ſeyn! Ewig biſt du meine Zuverſicht, mein Gott, und meine Stärke! Wie ſelig iſt, wer ſich auf dich verläßt! Wie ſelig iſt der Menſch, deſſen du dich erbarmeſt.

Der Herr iſt meine Zuverſicht,
Er iſt mein Troſt im Leben.
Dem fehlt es nie an Troſt und Licht,
Der ſich dem Herrn ergeben.

Gott hilft in Noth!
Auf ſein Gebot
Wird meine Seele ſtille,
Ihr gnügt des Vaters Wille.

Abend-Andacht am 14. März.

Wohin, o Gott! mein Auge blicket,
Seh' ich, wie deine Hand
Verbindet, ordnet, ſchmücket,
Was erſt durch ſie entſtand.
Sie ſchaffet, ſie erhält,
Zu ſegnen, zu ergötzen,
Nach herrlichen Geſetzen,
Den weiten Bau der Welt.

Der Abend, der noch vor kurzem ſo lang und traurig war, fängt an kürzer und heiterer zu werden; die Frühlingsſonne verkürzet allmählig die lange Winternacht, und bringt durch milde Wärme neues Leben in die Natur. Ich athme freier, ich fühle mehr Freude am Leben, denn ſeine Beſchwerden werden täglich geringer, ſeine Freuden ſteigen höher; die Hoffnung des Genuſſes, den die verjüngte Natur mir darbieten wird; die Ausſicht auf ihre Erquickungen ihre Gaben und ihre erneute Schönheit, erheben mein Herz, und ich vergeſſe die Beſchwerden des Winters; es lobet den Herrn meine Seele; ſie ſchmecket und fühlet, wie freundlich er iſt. Denn überall, wohin ich blicke, wird meine Seele Beweiſe und Spuren der mächtigen Güte gewahr, die alles ſo bewundernswürdig und unverbeſſerlich ordnet, verbindet und ſchmücket, die überall Wohlthat und Segen ſpendet, die nicht müde wird der liebevollſten Fürſorge für ihre Geſchöpfe. Zwar auch in der herrlichen Natur iſt ſo

manches, was meine Seele mit Besorgniß, mit Trauer, selbst mit Schrecken erfüllt. Wie in meinen Schicksalen, so ist auch in den Veränderungen der Natur ein beständiger Wechsel von Licht und Finsterniß. Dem heitern Tage folgt ein stürmischer; der eben erst noch so schöne Himmel bewölkt sich furchtbar. Was die Natur eben erst verbittet hatte, zerstört sie selbst wieder durch Dürre, Hagelschlag, Ueberschwemmung oder Sturm. Aber das alles geschieht nach den Gesetzen des Allweisen und Allgütigen, das alles ist sein Werk und seine Anordnung. Auch sehe ich aus diesen Zerstörungen der Natur immer wieder neues Leben, neue Wirksamkeit und neue Ordnung hervorgehen; die Natur bleibt sich immer gleich, und reicht in unermeßlicher Fülle den Menschen ihre Gaben dar. Wie dürfte ich Kurzsichtiger den Schöpfer anklagen, daß er seiner Natur auch zerstörende Kräfte gegeben hat! Würde meine Seele wohl ihre Schönheit und seine Allmacht so innig erkennen und bewundern, wenn die Natur nicht neben ihren Wohlthaten auch ihre Schrecken hätte? Würde der heitere Himmel mein Herz erfreuen, wenn er nie bewölkt gewesen wäre? Warum freuet sich mein Herz so innig auf die Erscheinung des Frühlings? Weil ihm der Winter mit seinen Beschwerden vorangeht; weil die Oede, welche so lange in der Natur herrschte, nun in die reizendste Mannichfaltigkeit übergeht; weil der Beschwerde nun der Genuß folgt, und zwar ein Genuß, der durch lange Entbehrung erhöht und gewürzt ist. O wie wird mir gerade in diesem wundervollen Erwachen der Natur die Schöpferkraft Gottes, seine Allmacht und Größe so sichtbar und so anbetungswürdig; wie viel deutlicher und erhabener wird mir nun der Sinn des Ausspruchs: Alle Welt fürchte den Herrn, denn wenn er spricht, so geschieh's, und wenn er gebeut, so steht es da. Und wie stärkt mich jeder neue Frühling in meiner Ehrfurcht gegen den Allmächtigen,

in meinem Vertrauen und in meiner Liebe gegen den Allgütigen, in dem tröſtenden Glauben, daß er alles wohl mache, und ſeinen Rath herrlich hinausführe! Nun kann, nun darf kein trauriges Verhängniß meinen Muth und meine Zuverſicht erſchüttern; denn wie die Zerſtörungen in der Natur, ſo ereignen ſich auch die traurigen Schickſale meines Lebens, die Zerſtörungen meines Glückes und meiner Ruhe nach ewigen und unveränderlichen Geſetzen des Weltregierers, und wenn einſt der Winter meines Lebens erſcheint, ſo will ich dem ewigen Frühlinge hoffnungsvoll entgegenſehen, der an dem Tage der Auferſtehung für mich anbrechen wird. In dieſem tröſtenden Glauben an die beſſere Welt, die keinen Winter, keine Zeit und keine Trübſal hat, übergebe ich mich getroſt dem Schlummer, aus dem ich unter Gottes Schutze fröhlich und neu geſtärkt erwachen werde. Ja, unter deinem allmächtigen Schutze, du Herr meines Lebens, darf ich getroſt und fröhlich ſeyn, denn deine Gnade währet für und für.

Morgen-Andacht am 15. März.

Daß ich es weiß, wer meine Schuld gebüßt,
Daß ich nicht deines Heils verfehle,
Daß nun an mir nichts mehr verdammlich iſt,
Des dankt dir, Vater, meine Seele.

Ich preiſe dich, Herr mein Gott, daß du auch mich des Glücks gewürdiget haſt, ein Chriſt zu ſeyn. Ich danke dir, daß du mich nicht unter ungläubigen, rohen und wilden Nationen, ſondern unter den Bekennern deines Namens geboren werden und leben ließeſt. Ich danke dir, daß du mich durch die Taufe deiner Verehrung weihen lieſſeſt, und für die Erziehung, durch welche ich zu einem Chriſten gebildet worden. Ich weiß,

an wen ich glaube, und ich weiß, daß wer Gott fürchtet, und recht thut, ihm angenehm ist. Ich weiß, wie heilig deine Gebote sind, und sehe täglich neue Seiten ihrer Schönheit und Lauterkeit. Ich habe, o Herr, dein Gesetz lieb; und bin ich noch in so vielen Stücken im Irrthum befangen, so ist mein größter Wunsch nur der, dir wohlgefällig und deines Segens würdig zu werden. Aber wie oft macht mich die Thorheit meines Herzens deiner Gnade unwürdig, wie oft sündige ich an dir, und fühle es, daß ich nicht werth bin, dein Kind zu heissen. O so erleuchte und bessere du mich durch die Kraft deines Geistes. Je mehr ich die Schönheit der Tugend einsehe, desto mehr lenke mein Herz zu ihr: je mehr ich sie übe, desto leichter, desto sicherer, desto liebenswürdiger laß sie mir werden. Jesus Christus lebe in mir! Sein Geist werde auch mein Geist; sein Weg zur Herrlichkeit sey auch mir ein gebahnter Pfad, auf welchem ich mit Vergnügen wandle. Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Aber laß diese Liebe nicht blos eine süsse Einbildung seyn, sondern laß mich sie wirklich beweisen durch die Treue, mit welcher ich dir diene, durch den Eifer, mit welchem ich deinen Ruhm verkündige, durch die Sorgfalt, mit der ich die Sünde meide. Hilf mir, ein Christ zu seyn, und meinem Glauben unter allen Umständen Ehre zu machen. Laß mich in der Einsamkeit, wie in der Gesellschaft; in der Jugend, wie im Alter; unter den Spöttern, wie unter den Bekennern deines Namens; in den Tagen des Unglücks, wie zur Zeit des Glücks, dem Christenthum würdig wandeln, zu welchem ich berufen bin. Laß mich mit Leib und Seele, im Leben und Tod dir ergeben seyn. Wie stark verpflichtet mich hiezu das Leiden, welches du auch für mich erduldet, das Vorbild, das du mir gelassen, und die Verheissung, die du mir gegeben hast! So will ich denn auch heute mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit an mei-

ner Besserung arbeiten, und dabey dein Vorbild, mein Heiland, vor Augen haben. Alsdann werde ich das Glück, ein Christ zu seyn, tief und dankbar empfinden, und es zum Gegenstand meines täglichen Preises machen. Alsdann werde ich die Feinde des Kreuzes Jesu beschämen, und sie mehr, als durch alle Vernunftschlüsse, durch die That überzeugen, daß ein Christ der weiseste, tugendhafteste und seligste Mensch ist.

Beglückt ist nur alsdann mein Lebenslauf auf Erden
Wenn ich Gott immer mehr schon hier kann ähnlich werden.
Dann werd ich ewig auch mit ihm vereinigt seyn,
Und mich ohn' Unterlaß, Gott, deiner Güte freun.

Abend-Andacht am 15. März.

Empfindlich ist uns zwar der Schmerz,
Von Menschen Unrecht leiden,
Und dennoch soll des Christen Herz
Zorn, Haß und Rachsucht meiden,
Soll nicht sein eigner Richter seyn,
Soll alles Unrecht gern verzeihn.

Wenn meines Tages und meines Lebens Freude, und meines Herzens Ruhe oft gestört wird, o so bin ich nicht immer der unschuldige, nein sehr oft vielmehr der schuldige Theil. Ich will es dir gestehen, mein richtendes Gewissen, und dir bekennen, du Herzenskündiger, dir, der du mich erforschest und prüfest, daß ich oft durch Regungen des Hasses, der Eifersucht und des Zorns, oft durch Unversöhnlichkeit und Eigensinn die Ruhe meines Lebens störe, und mir selbst die Freuden verbittre und verkümmere, die mir deine Güte bereitet und darbietet. Ach, daß es doch einmal mir gelingen möchte, diese Störer meiner Ruhe aus meinem Herzen zu verbannen,

mir nur ſanfte, wohlwollende Gefühle in dieſem Herzen zu nähren! Ach, daß ich dir ähnlich werden möchte du liebreicher Heiland, der du nie ſchalteſt, wenn du geſcholten wardſt, nie droheteſt, wenn du leiden mußteſt! Aber kann ich denn nicht dein Ebenbild werden, ich, der ich dein ermunterndes Beiſpiel und dein Gebot vor Augen habe? O, ich kann es werden, wenn ich nicht müde werde, mit meinen Lüſten und Leidenſchaften zu kämpfen, wenn ich mein Herz behüte mit allem Fleiß, wenn ich meiner Fehler, und der Wohlthaten, welche mir die Liebe der Meinigen bereitet, vor Gott eingedenk bin. Zwar iſt ſie ſchwer, die Pflicht der Sanftmuth, der Nachſicht und Verſöhnlichkeit; zwar ſind die Reizungen zum Zorn oft ſo ſtark, und mein Herz iſt ſo ſchwach; aber darf ich wohl jemals dieſes Herz, dem Gott die Liebe zum Guten eingepflanzt hat, aufgeben? darf ich an mir ſelbſt verzagen; ich, der ich weiß und glaube, daß Gott in den Schwachen mächtig ſey, wenn ſie ſich mit Innbrunſt und Vertrauen, mit Demuth und Zuverſicht ihm nahen, und ihn um ſeinen Beiſtand anflehen? Und handle ich nicht feindſelig gegen mich ſelbſt, indem ich der Neigung zum Zorn und zur Heftigkeit mich hingebe? Zerſtöre ich nicht ſelbſt das Glück meines Lebens, indem ich Neigungen und Gefühle in mir nähre, die meine Ruhe untergraben? Noch nie habe ich Urſache gehabt, es zu bereuen, wenn ich nachſichtsvoll bey den Uebereilungen der Meinigen, wenn ich verſöhnlich und friedfertig bey Streitigkeiten und Beleidigungen war; wenn ich Böſes erduldete, und es mit Gutem vergalt, wenn ich die Ausbrüche der Empfindlichkeit und des Unwillens zurückhielt und zurückdrängte, um das Feuer der Zwietracht gleich in ſeinem Auflodern zu löſchen. Aber wie oft habe ich es ſchon ſchmerzlich, und mit tiefer Beſchämung bereuen müſſen, daß ich mich von meinem Zorn hinreiſſen, daß ich meine Heftigkeit ausbrechen, mich

verleiten ließ, Beleidigung mit Beleidigung zu erwiedern. Wie hart mußte ich jedesmal dafür büßen, wenn ich nicht sanftmüthig und versöhnlich gewesen war! Ganze Tage meines Lebens giengen dadurch für mich verloren; keine Ruhe und keine Freude wollte in meiner Seele Platz gewinnen, und die bittersten Gefühle erschwerten mir jede Arbeit, verkümmerten mir jeden Genuß. O darum sey es heute dir, mein Gott und Vater, der du nicht müde wirst, deinen Kindern zu vergeben, wenn sie an dir gesündigt haben, es sey dir mit treuem Herzen gelobt, daß künftig Sanftmuth und Nachsicht in meinen Worten und in meinen Handlungen herrschen, und keine Beleidigung, wie kränkend sie auch sey, mich verleiten soll, Böses zu vergelten mit Bösem. Gieb du mir Kraft aus deiner Höhe, daß ich diesem Gelübde treu bleiben, und immer mit dem reinsten Bewußtseyn und mit der unverbrüchlichsten Treue beten möge: vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern, damit Ruhe in meinem Herzen wohnen, und es sich bey dem Gefühl seiner Verschuldung der Verheissung getrösten möge: vergebet, so wird euch vergeben.

Läßt nicht des Feindes bittrer Haß
Durch Sanftmuth sich besiegen?
Und ihn versöhnen, bringet das
Nicht göttliches Vergnügen?
Ja, ich will lieben und verzeihn,
Dann schonest du, o Gott, auch mein.

Morgen-Andacht am 16. März.

Gott, ich danke dir von Herzen,
Daß du mich in dieser Nacht,
Vor Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen
Treu behütet und bewacht,
Und bey aller meiner Schuld
Mich noch trägst mit Vaterhuld.

Wie mancher ſieht den Morgen, ehe er noch Ruhe gefunden hatte. Er dachte, wie Hiob: mein Bette wird mich tröſten: aber er wird entweder durch Träume und Sorgen matt, oder er wälzet ſich ſchlaflos mit ſeinen Schmerzen herum. Er ſehnt ſich nach Labſal, und findet ſie nicht. — Ach tröſte alle dieſe Elenden, o Gott des Troſtes, welche bey dem Anblick dieſes Tages ſo ſeufzen müſſen. Ich denke vor deinem Angeſicht an meine Unwürdigkeit, daß ich die Erquickung dieſer Nacht ſo wenig als jene verdient habe. Laß mich, Herr, dieſen Tag über nicht vergeſſen, daß du mich vor vielen Tauſenden vorzüglich geliebet haſt. Gelobet ſey deine Güte und Treue! O daß ſie von allen Kranken, die jetzt Erleichterung ſpüren: von allen Traurigen, deren Lebensgeiſter ſich wieder geſtärkt haben; von allen Geſunden und Erquickten gelobet und angebetet werden möchte! Der gute Menſch gehet an ſeine Arbeit, um der Welt nützlich zu werden, er will nicht blos da ſeyn, und genießen, er will leben, und der Wohlthat des Lebens würdig ſeyn. Und ich? ich wollte lange zaudern? Nein, ich will eilen und den Beruf üben, zu dem mich die Vorſehung meines Gottes beſtimmt hat. Wie vieles werde ich heute zu thun finden, wodurch ich Gottes Ehre und das Wohl der Welt befördern kann! Verleihe mir und den Meinigen Geſundheit und Kräfte, daß ein jeder nach ſeinem Vermögen dasjenige thue, was du ihm vorgeſchrieben haſt. Aber vorzüglich verleihe mir die Kraft, meiner höhern Beſtimmung gemäß zu leben. Wenn ich meiner Würde und Beſtimmung eingedenk bin, ſo werde ich mein Herz nicht ſo ſehr dem Irdiſchen hingeben, daß ich dabey die Sorgfalt für meine Seele vernachläßigen ſollte. Lehre mich thun nach deinem Willen und vorſichtig wandeln, damit ich nicht ſtrauchle oder falle.

Es iſt meines Herzens Wunſch und Gelübde, an dem heutigen Tage aufs neue dir zu dienen und dir wohlzuge-

fallen. Ich bin dein Geſchöpf, dein Erlößter, und durch Jeſum ein Erbe des ewigen Lebens. Ich bin auf ſo viele Weiſe dir zum Dank verpflichtet, daß es höchſt ſtrafbar ſeyn würde, wenn ich mich nicht an dich ergeben wollte. Laß dieſe Gedanken den ganzen Tag über meiner Seele eingeprägt ſeyn, und mich dadurch kräftig ermuntert werden, als dein Kind in treuem Gehorſam und als ein Erbe des Himmels in wahrer Frömmigkeit meinen Wandel zu führen. Dann wird mein Leben das zufriedenſte und glücklichſte ſeyn. Ich werde alsdann nicht über Mißvergnügen und Elend klagen, oder nach Gütern ſtreben, die mir keine wahre Glückſeligkeit gewähren können. Ich werde nicht Urſach haben, vor Gefahren zu erſchrecken, oder wegen der Zukunft beſorgt zu ſeyn. Alles wird mir zum Beſten dienen, und den großen Zweck befördern müſſen, den du dir vorſetzteſt, als du mich an das Licht kommen ließeſt. Auch der letzte und furchtbarſte Feind, der Tod, wird mich nicht ſchrecken, ſondern ein Mittel meiner ewigen Freude und Glückſeligkeit werden. Auf dieſe Art kann ich mit frohem Herzen allen Schickſalen entgegen gehen und mich beſtändig deiner Güte freuen.

Kein Uebel iſt mir fürchterlich:
Denn deine Rechte ſchützet mich.
Durch deine treue Vaterhand
Wird, was mir ſchadet, abgewandt.
Du leiteſt mich auf ebner Bahn
Und nimmſt mich einſt mit Ehren an.

Abend-Andacht am 16. März.

Verſündigt' ich mich wohl mit Willen
An einem Gotte, der vergiebt?
Der mir Gebote zu erfüllen
Gegeben hat, weil er mich liebt;

Der die Erfüllung kleinſter Pflichten
Als eine Wohlthat mir vergilt,
Und der, anſtatt mich ſtreng zu richten,
Mein Herz mit Troſt und Freud' erfüllt?

Keine Sprache hat Kraft genug, die unendliche Barmherzigkeit Gottes zu preiſen und zu ſchildern, und kein Menſchenherz Liebe genug, ſie würdig zu empfinden. Wie der Herr unſers Lebens unbegreiflich iſt in ſeinen Fügungen und in ſeinen Rathſchlüſſen, ſo iſt er es auch in ſeiner Langmuth und Gnade. Er, der Heilige und Gerechte, läſſet ſeine Sonne aufgehen über Gute und Böſe, läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte. Er ſendet ſeinen Eingebornen, er läßt ihn ein Opfer werden für die Sünden der Menſchen, die Sünder ſollen durch ihn ſelig werden. O welch ein bewundernswürdiges Werk ſeiner erbarmenden Liebe! Mit Erſtaunen, mit Rührung und Freude betrachtet es meine Seele, und neuer Muth, neuer Eifer in der Heiligung, innigere Liebe gegen meinen Vater im Himmel erhebt mein Herz. Nun ſind ſeine ſchmerzlichſten Sorgen geſtillt, nun iſt ſein bitterſter Kummer gelindert, nun iſt es von ſeiner peinlichſten Furcht befreyt. Denn welche Sorge wäre wohl drückender und ſchmerzlicher, als die Sorge des ſündigen, reuevollen Herzens, das nicht weiß, wie es die verlorene Gnade Gottes wieder gewinnen, ſeine verlorene Ruhe wieder erlangen ſoll! Welcher Kummer wäre bitterer, als der Kummer über verlorene Unſchuld und Reinheit, über verſcherzten Segen, über zerſtörte Glückſeligkeit! Und welche Furcht könnte peinlicher ſeyn, als die Furcht vor den Strafen des Gerechten und Allwiſſenden, des Allmächtigen, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle! Aber alle dieſe Sorgen, allen dieſen Kummer, und alle Furcht vor Gott iſt uns vom Herzen genommen durch den, der da ſprach: ſey getroſt, deine Sünden ſind dir

vergeben, wenn du hinfort nicht mehr ſündigſt, und durch die tröſtende Verſicherung, daß Gott nicht ins Gericht gehen werde mit ſeinen Kindern; daß er das Verderben des Sünders nicht wolle. So erneuere denn meine Seele dieſen tröſtenden Glauben an die Barmherzigkeit Gottes an dem Ende eines jeden Tages, denn es wird mir keiner vorübergehen, der mich nicht irgend einer, wenn auch nur unvorſätzlichen Verletzung meiner Pflicht anklagte, keiner, der mir das Zeugniß der Unſträflichkeit gäbe. Aber ſie ſey auch vor Gott der heiligen Verpflichtung eingedenk, welche aus dieſer göttlichen Begnadigung entſpringen. Iſt dieſe Begnadigung die höchſte unter allen Wohlthaten, die der Vater im Himmel ſeinen Kindern erzeigen konnte; iſt ſie der theureſte Beweis ſeiner Liebe; o wie dürfte der, dem eine ſolche Gnade widerfahren iſt, noch ferner ſündigen, noch ferner Wohlgefallen haben an dem, was ihn dieſer Gnade unwürdig macht? Oder wie dürfte der, dem ſo viel Sünde vergeben iſt, noch länger das Werk ſeiner Beſſerung mit Gleichgültigkeit und Leichtſinn betreiben, noch länger es aufaufſchieben, oder es bis auf die letzten Tage und Stunden ſeines Lebens ruhen laſſen. Nein, ich will ſie nicht in meinem Herzen dulden, dieſe ſtrafbare und gefährliche Gleichgültigkeit, dieſen unverzeihlichen Leichtſinn, mit dem ſo viele das heilſamſte und heiligſte Geſchäft ihres Lebens, das Geſchäft der Beſſerung betreiben; ich, der ich nicht weiß, was morgen ſeyn wird, will heute mit Eifer und Treue thun, was vielleicht morgen zu ſpät und unmöglich iſt, und wovon das Glück der Ewigkeit abhängt. Dem Herrn will ich mein Leben weihen; im treuen Gehorſam gegen ſein heiliges Gebot will ich dem großen Tage der Rechenſchaft entgegen gehen, ich will mit Geduld in guten Werken trachten nach Gottes Gnade und nach dem ewigen Leben.

Sein Dienſt iſt Leben meiner Seele,
Gehorſam meine Seligkeit!
Wie kindlich wein' ich, wenn ich fehle,
Vor ihm, dem Vater, der verzeiht!
Ich fühle jede meiner Sünden,
Die weder Menſch, noch Engel büßt;
Wie ſelig kann ichs dann empfinden,
Daß Chriſtus mein Erlöſer iſt.

Morgen-Andacht am 17. März.

Heiland, deſſen wir uns tröſten,
Der zur Rechten Gottes ſitzt,
Und als Mittler der Erlößten
Sie ſo gern beglückt und ſchützt,
Jeſu, deiner Macht und Ehre
Jauchzen alle Engelchöre
Und in ihren Lobgeſang,
Stimmt auch deiner Frommen Dank.

Wie unſchätzbar ſind die Wohlthaten, die mir, als einem Unterthanen des liebreichſten und weiſeſten Beherrſchers, an jedem Tage zu Theil werden. In dem Reiche Jeſu herrſcht Freiheit, Friede und Seligkeit; Freiheit von der Knechtſchaft der Sünd und von dem Joche der Leidenſchaft; Friede, ungeſtörter Friede des Herzens, und die Seligkeit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung; in Jeſu Reiche hat das Laſter keine Macht, die Sünde keine Herrſchaft; in Jeſu Reich herrſcht ungeſtörte Eintracht und ungeheuchelte Liebe; denn alle ſeine Unterthanen ſind Kinder Gottes, und alſo Brüder; alle haben Einen Glauben, Eine Hoffnung, Eine Zuverſicht. In Jeſu Reiche giebt es kein Elend und keine Quaal, keinen Schmerz und keine Bekümmerniß, denn er ſchützet mächtig durch ſein Wort und ſeinen Geiſt die Unterthanen ſeines Reiches vor dem Elend der Sünde, vor den Quaalen

der Reue, er nimmt hinweg ihre Schmerzen durch ſeine erbarmende Liebe, er tröſtet ſie in jeder Bekümmerniß durch ſeine Verheißungen, er macht ſie fröhlich und getroſt, ſelbſt wenn ſie leiden müſſen, durch die Verſicherung, daß der Himmel ihnen alles belohne. Darum iſt es mein Stolz, meine Freude und mein Ruhm, in dieſem Reiche zu leben, und ein treuer Unterthan meines Heilandes zu ſeyn. Darum will ich täglich an die Pflichten gedenken, welche ich meinem liebevollen Herrn, dem treuen Hirten ſeiner Heerde, ſchuldig bin; an die Dankbarkeit und Liebe, die ich ihm gelobte, als ich mich ſeinem Scepter unterwarf; an den Gehorſam gegen ſeine weiſen Geſetze, durch welchen ich ſeines Schutzes würdig werde; an die Treue, welche ich ihm in allen Lagen meines Lebens beweiſen ſoll, indem ich nachfolge ſeinen Fußſtapfen, und ſein Gebot vor Augen und im Herzen habe mein Lebenlang; an die Ehrfurcht, die ihm, dem Heiligen und Erhabenen gebührt, vor dem ſich Aller Knie beugen ſollen, weil Gott ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen iſt. Ja, bis das Herz mir bricht, weil ich dich treu und aufrichtig verehren, mein König und mein Heiland, will mich deinem Willen freudig und demüthig unterwerfen, und deinen Ruhm verkündigen, deine Liebe preiſen, deine Weisheit anbeten.

Hilf deinem Volke, Jeſu Chriſt,
Und ſegne was dein Erbtheil iſt.
Leit' uns durch unſre Prüfungszeit
Den Weg zur frohen Ewigkeit.

Abend-Andacht am 17. März.

Erſt an dem Schluß der Lebensbahn
Auf ſeine Sünden ſehen,
Und wenn man nicht mehr ſünd'gen kann,

Gott um Erbarmung flehen,
Das iſt der Weg zum Leben nicht,
Den uns, o Gott, dein Unterricht
In deinem Wort bezeichnet.

Wie arm iſt der, welcher nicht an jedem Tage Beweiſe der Beſſerung, Werke der Liebe und der Frömmigkeit aufzuzeigen hat. Aber ſind nicht die Meiſten durch ihren Leichtſinn leider in ſolche Armuth tief verſunken? Sind ſie nicht den unfruchtbaren Bäumen gleich, ohne Blüthe und Frucht? Und doch, wie ſorglos, wie ruhig ſind ſie bey dieſer traurigen Verfaſſung ihrer Seele, bey den Anklagen ihres Gewiſſens, bey den traurigen Folgen ihrer Verkehrtheit! Aber fühle ich mich ſelbſt, bey ſtrenger Prüfung meines Herzens, wohl frey von dieſer ſtrafbaren Sorgloſigkeit und Sicherheit? War ich wohl immer wachſam, immer gewiſſenhaft und treu? Habe ich alles das Gute, wozu Gott mir Kraft und Gelegenheit ſchenkte, und habe ich es mit Freudigkeit und Eifer gethan? Bin ich durchdrungen von dem Gefühl, mit welchem der fromme Zöllner im Evangelio an ſeine Bruſt ſchlug und betete: Herr, ſey mir Sünder gnädig? Und doch ſpricht mein Gewiſſen mich nicht los, wenn ich auf ſein Urtheil merke; doch klagt es mich an, daß ich ſo viel Gutes unterließ, was ich hätte thun können, ſo viel Zeit verträumte, die ich mit Weisheit hätte auskaufen ſollen, ſo manchen Fehler in mir duldete, den ich längſt und oft bereuet hatte. Doch bete ich oft ohne Andacht, thue Werke der Barmherzigkeit ohne Theilnahme, urtheile ohne Schonung und Liebe über meines Nächſten Wandel; doch laſſe ich mich ſo oft durch den böſen Geiſt der Zeit verleiten, zu billigen, was ich verwerfen, zu loben, was ich tadeln, zu lieben, was ich verabſcheuen ſollte; doch ſäume ich noch immer mit meiner Beſſerung,

und halte mich für gerechtfertigt, wo ich kaum Entſchuldigung verdiene. Von einem Tage zum andern ſchiebe ich es auf, das Werk, welches in jeder Stunde mich beſchäftigen, das nie ruhen ſollte, das Werk meiner Beſſerung, uneingedenk, daß jeder Augenblick mein letzter, jede Stunde meine Todesſtunde werden kann, uneingedenk, daß verlorne Zeit nie wieder zu erſetzen, und nicht zurückzurufen iſt. O möchte ich es doch immer ſo lebhaft und mit ſo tiefer Wehmuth fühlen, wie ich es jetzt fühle, daß ich nicht auf dem Wege bin, der zum Leben führt, wenn nicht jeder Tag meines Erdenlebens der Läuterung und Veredlung meines Herzens, meiner Heiligung geweihet iſt; daß ich mit unverantwortlicher Feindſeligkeit gegen mich ſelbſt handle, wenn ich nicht das Böſe aus meinem Herzen zu vertilgen ſuche, nicht Gutes wirke, ſo lange es noch Tag für mich iſt. O darum will ich dies heilſame Gefühl täglich in meinem Herzen zu beleben und zu befeſtigen ſuchen durch frommes Gebet und ſtrenge Selbſtprüfung; will dir, du Herzenskündiger, nie ohne innige Reue und tiefe Beſchämung meine Sünden bekennen, will mich nie in ſorgenloſen Schlummer wiegen laſſen durch das Zeugniß meiner Eigenliebe, daß ich beſſer bin, als viele andere Menſchen, und frey von groben Vergehungen und von den Greueln des Laſters. Nein, nicht eher will ich ruhen, als bis mir mein Gewiſſen das Zeugniß giebt, daß ich Fehler und Thorheiten aus meinem Herzen vertilgt, gefaßte Vorſätze treu und ſtandhaft erfüllt, und die reine uneigennützige und dankbare Liebe in meinem Herzen genährt habe, die des Geſetzes Erfüllung iſt.

Du aber, mein Gott und mein Vater, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, und gieb zum Wollen das treue Vollbringen.

Denn was vermag ich, wenn du nicht
Vor Trägheit mich beſchützeſt,
Mich nicht zur Treu in dieſer Pflicht
Mit Kräften unterſtützeſt?
O ſtärke mich, mein Gott, dazu,
So ſind' ich hier ſchon wahre Ruh,
Und dort das ew'ge Leben.

Morgen-Andacht am 18. März.

O wie unausſprechlich ſelig
Wird mein Geiſt im Himmel ſeyn!
Da, da ſtrahlet er unzählich
Seines Glaubens Früchte ein;
Da wird ohne Leid und Zähren
Unſer Leben ewig währen.
Gott zu welcher Seligkeit,
Führſt du uns durch dieſe Zeit!

Ich, ein endliches Geſchöpf, kann mir keinen Begriff von der Ewigkeit machen. Wenn ich gleich die ungeheuerſten Zahlen zuſammenſetzte und Millionen auf Millionen Jahre häufte, ſo hätte ich dennoch keine Vorſtellung von der Ewigkeit. Allein, eben dieſes Unbegreifliche und Unermeßliche ihrer Dauer erfüllt mich mit heiliger Ehrfurcht und iſt mir ein Antrieb, mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben. Kann ich mich gleich von dem Glück der Gerechten nicht überzeugen, ſo will ich deſto öfter den Zeugniſſen der heiligen Schrift nachdenken, und mir dadurch immer mehr Gewißheit zu verſchaffen ſuchen. Iſt mir der Himmel noch ein unbekanntes Land, ſo will ich deſto fleißiger die Liebe meines Gottes und Heilandes betrachten, der mir denſelben ſchenken will: ich will die großen Anſtalten erwägen,

die er gemacht hat, um mich zum Beſitz deſſelben zu bringen; die unerſägliche Mühe, welche Jeſus übernommen hat, mir eine Stätte zu bereiten, und die ihm ſo viele Seufzer und Thränen und einen ſo bittern Tod gekoſtet hat, will ich meinem Herzen vorſtellen. Wie groß muß die Seligkeit ſeyn, welche mir der Herr durch ſolche Leiden erringen mußte!

Währet mir die Zeit lange, ehe ich den Entzweck meiner Bemühungen erreichen ſoll, ſo müſſe ſich meine Seele zum voraus in dieſe Ewigkeit verſetzen. Wenn ich einmal dort Millionen Jahre werde zurückgelegt haben, o was für ein kleiner und unmerklicher Zeitpunkt wird alsdann das längſte Leben in meinen Augen ſeyn! Jedoch, es iſt nicht einmal nöthig, daß ich ſo weit in das Zukünftige hinaus gehe, um von der Kürze meines Lebens überzeugt zu werden. Ich darf nur bedenken, wie ſchnell die Jahre, die ich ſchon durchlebt habe, verfloſſen ſind. Ich darf nur überlegen, wie viele von meinen Mitbrüdern an dieſem Tage das Ziel ihrer irdiſchen Laufbahn erreichen, und ins Grab ſinken werden. Und vielleicht bin auch ich, der ich es am wenigſten denke, unter der Anzahl derjenigen, die der Tod heute überfallen wird? Mein geſunder Körper leiſtet mir keine Bürgſchaft, daß ich dieſen Tag überleben werde. Viele, die eben ſo geſund, wie ich den Morgen erleben, werden die Abendſonne nicht ſehen. Und fühle ich nicht von Zeit zu Zeit gewiſſe Unordnungen und Schwachheiten an meinem Körper, die mir ſtillſchweigend einen Wink geben, daß ich mir mit ſehr weniger Zuverläſſigkeit ein längeres Leben verſprechen kann? O wie könnte ich alles dieſes erkennen, und dennoch ſo leichtſinnig ſeyn, und dennoch ſo feſt am Irdiſchen hängen, und dennoch ſo wenig für die Ewigkeit leben! Aber ſo iſt die Schwäche meines Herzens beſchaffen. Alle Ueberzeugungen von der Nähe meines Todes machen nur einen ſchwachen Eindruck auf meine Seele. Ich wandle unter

Sterbenden, ich fühle selbst, daß ich sterblich bin, und dennoch lebe ich so, als wenn ich keine Ursache hätte, mit Ernst an das Ende zu denken. Ich schätze meine kurze Zeit so wenig, als wenn ich eine Ewigkeit auf der Welt erwarten sollte. Präge daher, o Gott, diese Wahrheiten tief in meine Seele, damit ich weise werden möge. Lehre es mich bedenken, daß dieses Leben nichts, und die Ewigkeit alles ist. Stärke meinen Glauben, damit dasjenige, was meinen leiblichen Augen unsichtbar ist, meinem Geiste sichtbar werde, und ich alles Sichtbare der Welt dagegen verachten möge. Laß mein Herz da seyn wo mein unvergänglicher Schatz ist, und mich alle meine Sorgen und Bemühungen dahin richten, daß es mir ewig wohl gehen möge.

O Gott, gieb deines Geistes Stärke,
Der du im Schwachen mächtig bist,
Dem, der zu diesem großen Werke,
Zu klein, zu schwach, zu sinnlich ist.
Lehr mich das Irdische verschmäh'n,
Und stets nach meinem Ziele seh'n.

Abend-Andacht am 18. März.

Wie heilig ist die Stunde,
Da wir uns betend nah'n.
Und mit gerührtem Herzen
Das heil'ge Mahl empfah'n
Wenn Herr, dein heilig Leiden
Vor unsrem Blicke schwebt,
Und auf der Andacht Flügeln
Der Geist zu dir sich hebt.

Wie süß ist mir die Erinnerung an jene feierliche Stunde, da ich zum erstenmale in meinem Leben an dem Tische

des Herrn erschien, um das Gelübde der treuesten Liebe und der aufrichtigsten Frömmigkeit zu erneuern und zu heiligen, und mich an die Bekenner Jesu anzuschließen. Wie wichtig und wie entscheidend waren die Tage meiner Jugend, an welchen ich in die Gemeinde Jesu aufgenommen ward! O, wäre damals nicht Ehrfurcht vor Gott, dem Herzenskündiger, Liebe zu dem Heilande, und der Glaube an die Ewigkeit, die mich richten wird, in meiner Seele erwacht, so würde ich in den Versuchungen der Welt verloren gegangen seyn; so könnte ich jetzt nicht mit Innbrunst zu Gott beten, so hätte mir, bey den Leiden des Lebens, der Trost gefehlt, daß Gott mich leitet, und sein Rathschluß mein Schicksal lenkt und ordnet. Ja, gesegnet sey mir das Andenken an jene Tage und Jahre, in welchen ich das heilige Wort des Herrn, und meine erhabene Bestimmung zur Weisheit und Tugend kennen lernte. Aber dieses Andenken fordere mich auch zur ernsten und strengen Selbstprüfung auf; denn wie unglücklich und wie strafbar würde ich seyn, wenn ich seit jener Zeit nicht fortgeschritten wäre auf dem Wege zur Vollkommenheit, wenn ich das Werk der Besserung, das ich mit schwachen Kräften, oder mit lebendigem Eifer anfieng, hätte ruhen lassen, und mein Gewissen mich anklagte, daß der Eifer, Gott zu gefallen, in meinem Herzen erkaltet sey! Verdiente ich es dann wohl, zu den Erlöseten Jesu Christi zu gehören, und von ihm erleuchtet zu seyn? Verdiente ich es, daß mir Gott den Beystand seines heiligen Geistes schenkte zum Wollen und Vollbringen des Guten? O ich will heute das Warnungswort Jesu Christi meinem Herzen vorhalten: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnet ihr nicht in das Himmelreich kommen," damit es mich ermuntere und stärke, mein Herz zu behüten mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben. Viel, ach nur zu viel habe ich schon eingebüßt von den Segnungen des Glaubens, den mein

jugendliches Herz mit ſolcher Innigkeit und mit ſo heiligem Eifer aufnahm; mein Herz iſt nicht mehr ſo dankbar, ſo gefühlvoll, ſo unſchuldig, ſo genügſam und gottergeben, wie es damals war, als mir zum erſtenmale der Kelch der Dankſagung gereicht ward. Ich kann nicht mehr mit der Innbrunſt beten, mit der ich damals mein Herz zu Gott erhob, und an die Stelle der kindlichen Demuth, die mich einſt ſo gehorſam machte, iſt thörichter Stolz und Selbſtſucht getreten. Wie unbedeutend ſind die Fortſchritte, die ich im Guten gemacht habe, ich, der ich nun mit geübter und geſtärkter Kraft das Werk meiner Beſſerung betreiben ſollte! O, daß ich doch zurückkehren könnte zu der Unſchuld und reinen Freude, zu der Genügſamkeit und Dankbarkeit, zu der Folgſamkeit und Freudigkeit meines kindlichen Lebens! Ich will wenigſtens — vor Gott ſey es gelobt! — von heute an mit größerem Eifer und größerer Treue an meiner Herzensläuterung arbeiten; ich will es mir täglich vorhalten, daß ich nur in dem treueſten, kindlichſten Gehorſam gegen Gott Ruhe und Freude finden kann für meine Seele, und daß es ein großer und der größte Gewinn ſey, gottſelig zu werden, und ſich dankbar genügen zu laſſen an dem, was Gott giebt. Ich will die fromme Demuth in meinem Herzen beleben und ſtärken, die zum Gehorſam treibt und ſtärkt, und die Liebe, die des Geſetzes Erfüllung iſt. Und du, mein Gott, wirſt mich dazu ſtärken, durch deines Geiſtes Kraft und deines Wortes Licht und Troſt; du wirſt den Strauchelnden nicht fallen laſſen, dem Schwachen wirſt du mit deinem Beyſtand zur Seite gehen, des Reuevollen wirſt du dich gnädig erbarmen. Auf dich hofft meine Seele, du biſt der Fels, auf den ich traue. Amen.

Morgen-Andacht am 19. März.

Daß Gottes Blicke nichts entflieht,
Was war, und iſt, und einſt geſchieht,
Sey meine Ruh' und Freude!
Ein Gott, der alles weiß und ſieht,
Der weiß auch, wenn ich leide.

Furchtbar iſt der Gedanke, daß Gott allgegenwärtig und allwiſſend iſt, für die, welche Werke der Finſterniß thun. Wie muß der Laſterhafte zittern, wenn er bedenkt, daß Gott die Greuel ſiehet, die im Verborgenen ausgeübt werden; daß vor ihm alle Ungerechtigkeiten aufgedeckt ſind, welche den Augen der Menſchen verborgen bleiben! Wie beſtürzt muß er werden, wenn er erwägt, daß Gott es weiß, durch was für krumme Wege und niederträchtige Mittel er ſich empor geſchwungen; daß er den heimlichen Groll, die unkeuſchen Flammen, die verborgenſten Lüſte und die geheimſten Gedanken des Herzens ſieht! Und wenn er dann erwäget, daß dieſer Gott, vor dem alle Greuel des Laſterhaften Herzens aufgedeckt ſind, eine unumſchränkte Gewalt hat, ſelig zu machen, und zu verdammen, und daß ſeinen Strafen kein Menſch entfliehen kann, o wie muß der Sünder bey dieſer Vorſtellung beben! So ſchröcklich aber die Betrachtung der Allgegenwart und Allwiſſenheit Gottes für einen Sünder ſeyn muß; ſo tröſtlich iſt ſie dir, der du mit Furcht und Frömmigkeit vor den Augen Gottes wandelſt! Tröſtlich iſt ſie dir bey allem, was dich beunruhigen kann! Wirſt du verläumdet oder lieblos beurtheilt, wie ſchön iſt es, wenn du mit Hiob ſagen kannſt: mein Zeuge iſt im Himmel! Wenn du in Bedrängniſſen lebſt, darinn du dir nicht zu rathen weißt, wenn du von deinen Freunden verlaſſen wirſt, und nirgends Hülfe *findeſt*, welch ein Troſt iſt es alsdann, wenn du beden-

keſt, daß du an deinem Gott den bewährteſten Freund haſt, der dich nie verlaſſen wird! Wenn das Unglück von allen Seiten auf dich losſtürmt, wie tröſtlich iſt es, wenn du dich damit beruhigen kannſt, daß dir derjenige nahe iſt, in deſſen Hand Glück und Unglück iſt, und welcher alles zum Heil ſeiner Kinder regieret! Wenn du im Verborgenen zu deinem Gott rufeſt, o wie muß es dich in deinem Glauben ſtärken, wenn du bedenkſt, daß er auf dein Gebet merket, und die geheimſten Seufzer deines Herzens verſtehet! Wenn du dich, ohne der Welt bekannt zu ſeyn, der Verlaſſenen, der Armen und Nothleidenden annimmſt, wie muß es dich erfreuen, daß Gott dein wohlthätiges Herz bemerket, und alle Wohlthaten zählet, die du im Geheim ausſtreueſt! Wenn du von aller Menſchen Hülfe verlaſſen, einſt auf dem Krankenbette da liegſt, o wie leicht muß dir der Abſchied werden, wenn du bedenkſt, daß Gott und Jeſus dir nahe iſt, dich von allem Uebel zu erlöſen! Nun, Herr mein Gott, verleihe mir die Gnade, daß ich zu dieſen Frommen gehören möge, die ſich deiner Allgegenwart freuen und getröſten können, und die der Gedanke nicht erſchreckt, daß du nicht ferne biſt von einem jeglichen unter uns. Eine heilige Furcht vor deiner Allgegenwart müſſe mich durchdringen, wenn mich die Sünde mit ihren Reizungen anfällt! Aber dieſe deine Gegenwart müſſe auch mein Troſt und meine Stütze bey allen Widerwärtigkeiten dieſes Lebens ſeyn! Biſt du für mich, wer will wider mich ſeyn? Biſt du zu meiner Rechten, ſo werde ich wohl bleiben.

O welch ein Troſt, daß du mich ſiehſt,
Wo ich auch ſey und nah mir biſt
Zu meinem Schutz und Glücke.
Heil mir! Ich wandle meine Bahn,
Bewacht von deinem Blicke.

Abend-Andacht am 19. März.

Wer seinem Schöpfer trotzt,
Ertrotzt sich sein Verderben.
Sey er auch noch so stolz,
Bald wird er dennoch sterben.
Wer kennt die Stätte dann,
Da sonst der Frevler stand?
Hinweggenommen hat ihn Gottes Richterhand.

Wie nachdrücklich lehrt das Buch der Geschichte diese warnende Wahrheit! Wie viele Denkmale, furchtbare Denkmale der göttlichen Strafgerechtigkeit erblicken wir, wenn wir die Geschichte des menschlichen Geschlechts überschauen; dann verschwindet jeder Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes, und deutlich erblickt unser Auge die Spuren einer gerechten und heiligen Weltregierung. Wie viel Böses, wozu Menschen in trauriger Verblendung und Ausartung ihres Herzens sich entschlossen, wurde von dem Gerechten und Heiligen, der die Welt regiert, schon in seinem Entstehen unterdrückt, durch die wunderbarsten Fügungen seiner Weisheit, durch Veränderungen, die er plötzlich herbeyführte, durch Schrecken, die seine Allmacht unter den Sündern verbreitete. Wie viele Unternehmungen der Bosheit, des frechen Uebermuthes, des Leichtsinns und der Ungerechtigkeit sehen wir scheitern, wenn wir in die Bücher der Weltgeschichte blicken, in dem Augenblikke scheitern, da sie ausgeführt werden sollten, und zwar an einem einzigen, oft sehr kleinen und geringfügigen Umstande, den kein menschlicher Scharfsinn voraussehen konnte. In seinem Ausbruche hemmt der Allmächtige das Böse, in seinem Fortgange wirft er ihm unüberwindliche Hindernisse in den Weg, in seinen Folgen läßt er es oft heilsam werden, so, daß die, welche es böse zu machen gedachten, wider ihren Willen Werkzeuge seiner *Vorsehung* werden. Die ganze Geschichte verkündigt

ns in furchtbaren Beyspielen, daß die Sünde der Leute nd der Völker Verderben ist, und keines Volkes Geschichte lehrt dies deutlicher und warnender, als die Geschichte des Volkes, welches Jahrhunderte hindurch sich er größten Segnungen Gottes erfreute, und das einzige uf der ganzen Erde war, welches den wahren Gott annte und verehrte, das Volk Israels. Wie schrecklich urde dies Volk, als es den Bund mit Gott gebrochen atte, von der Höhe herabgestürzt, auf der es so lange estanden hatte, wie schröcklich wurde es gestraft, als s die Propheten, die ihm gesandt waren, erwürgt, nd selbst den Messias und Retter, der ihm in Bethlem geboren ward, an das Kreuz der Missethäter geschlagen hatte! Aus der Reihe der Völker ist es verlgt, und niemand kennet die Stätte mehr, wo einst das eiligthum gestanden hatte, in welchem es dem Jehovah erehrte. Sein Schicksal predigt laut die Warnung: ret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

O präge sie dir tief ein, mein schwaches leicht verlendetes Herz, diese warnende Lehre! Wie oft vergissest u in deinem Leichtsinn, daß du unter der Regierung eis es Heiligen und Gerechten stehest; wie oft überredest du ich bey deinen Verirrungen, daß du ungestraft bleiben erdest, und achtest nicht auf den Richterspruch deines rafenden Gewissens. Wenn dich der Anblick jener ngerechten, die du in äußerem Wohlstande, und dem cheine nach ungestraft siehest, in deinem Leichtsinn bestärken will, o so lerne auf ihr Ende merken; so beachte ihre Trostlosigkeit, wenn Trübsal über sie kommt, r Zittern vor der Zukunft, ihren Kleinmuth bey Gehren, ihre Todesfurcht, und du wirst inne werden, aß sie nicht ungestraft geblieben sind.

Nein, nie will ich mich den Geboten des Heiligen nd Gütigen widersetzen, dem ich einst Rechenschaft gen soll von meinem Wandel auf Erden; nie will ich es rgessen, daß ich sein Ebenbild, und heilig seyn soll,

wie er es iſt; unverbrüchlich will ich ſie erfüllen, die Pflichten, die mir ſein Geſetz vorſchreibt, damit es meiner Seele nie fehlen möge an dem tröſtenden Bewußtſeyn, daß Gott mich liebt, und mit Wohlgefallllen auf mich blickt.

O laß mich, Heiliger,
Die Sünde ſtets verachten!
Laß auf der Tugend Ruf,
Auf dein Gebot mich achten!
Unſträflich ſey mein Sinn,
Mein Herz und Wandel rein,
Dann werd' ich ähnlich dir,
Werth deiner Gnade ſeyn.

Morgen-Andacht am 20. März.

Lob, Ehr und Preis dem höchſten Gut!
Dem Vater aller Güte!
Dem Gott, der alle Wunder thut!
Dem Gott, der mein Gemüthe
Mit ſeinem reichen Troſt erfüllt!
Dem Gott, der allen Jammer ſtillt!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Majeſtätiſcher Gott! deine Ehre reichet über aller Welt Enden, und durchdringet aller Himmel Himmel. Ich betrachte deine Majeſtät mit Ehrfurcht und Anbetung, und je mehr ich ihr nachdenke, deſto mehr ſehe ich ihre Unbegreiflichkeit und Unermeßlichkeit ein. O wie könnte ich im Staube dich verherrlichen, da ſelbſt die Engel zu niedrig ſind, die Größe deiner Herrlichkeit nach Würden zu preiſen? Wie herrlich haſt du deinen Namen auf der Erde gemacht? So viele tauſend Welten, die du hervorgebracht haſt; ſo viele Millionen Geſchöpfe,

die ein Werk deiner Hände ſind; ſo viele Wunder der Weisheit und Güte, von welchen die Welt voll iſt, zeugen von deiner Weisheit und verkündigen deine Herrlichkeit. Und ich ſelbſt, ſo niedrig und elend ich bin, ich bin ein Zeuge deiner Macht, und ein Gegenſtand deiner Herrlichkeit. An mir Elenden haſt du deinen Namen groß gemacht. Deine Güte verherrlichte ſich ſchon an mir, da ich noch unbereitet war; noch ehe ich mein Daſeyn erhielt, war deine Barmherzigkeit für mein Wohl beſchäftiget. Ich trat auf deinen Befehl in die Welt, und da fieng ſich für mich der Zeitpunkt an, wo jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick durch deine Regierung verherrlichet wurde. Und nun bin ich ſchon ſo lange auf der Erde: und noch immer währet deine Güte und dein Erbarmen über mich. Ich ſehe Tage vergehen und Jahre verfliegen; aber deine Barmherzigkeit vergeht nicht, ſondern ſie wird mit jedem Tage neu. Jede aufgehende Sonne, die mir die Gröſſe deiner Macht verkündet, verkündiget mir zugleich die Gröſſe deiner Güte, die allen Geſchöpfen Leben und Odem erhält. Auch mein Leben haſt du bis auf dieſen Augenblick erhalten. Dafür bete ich dich in dieſer Morgenſtunde an, und preiſe deinen Namen, der ſo wunderbar und ſo herrlich iſt. Herr, dem alle Heere des Himmels Ehre bringen, höre auch mich, das Geringſte deiner Geſchöpfe, und merke auf die Stimme meines Flehens. Verherrliche dich noch ferner an mir, wie du es bisher gethan haſt. O wer kann mich anders ſegnen, mich behüten, mich leiten, mich begnadigen, als du gütiger, allmächtiger, barmherziger Vater? Wende daher deine Barmherzigkeit nicht von mir, und entziehe mir nicht den Troſt, daß du mir gnädig biſt. Mache mich tüchtig, dich in allen zu verherrlichen. Durch mein ganzes Leben, durch meine Gedanken, durch meine Reden, durch mein Leiden und im Tode will ich dich,

du Heiliger und Gütiger, verherrlichen. Mache mich zu einem Werkzeuge deiner Ehre auch bey andern, und laß mich nichts so sehnlich wünschen, als daß dein Name immer mehr geheiliget, und dein Reich immer weiter ausgebreitet werde. Laß mich hiezu alle Gelegenheiten anwenden, die du mir schenkest, und alle Fähigkeiten der Seele und des Leibes gebrauchen. Auf diesem Wege werde ich zu der Ehre gelangen, daß du mich würdig schätzest, in dein ewiges Reich aufgenommen zu werden. Führe mich dahin, o Gott aller Barmherzigkeit, um Jesu meines Heilandes willen, durch welchen ich deine Gnade errungen habe.

Lobsingend will ich dich erheben,
Mich ewig deiner Gnade freun,
Und deinem Dienst mein ganzes Leben
In kindlichem Gehorsam weihn.
Und du, mein Gott, regiere mich,
Denn, o was könnt' ich ohne dich!

Abend-Andacht am 20. März.

Dich krönte Gott mit Freuden,
O Jesu, nach dem Streit;
Du drangst durch Schmach und Leiden
Zu deiner Herrlichkeit.
Triumph war dir dein Tod,
Dein Kampf war ausgekämpfet,
Der Feinde Wuth gedämpfet;
Nun giengst du hin zu Gott.

Diese Zeit erinnert mich an die Leiden welche Jesus in der letzten Nacht seines Lebens erduldete. Ich erblicke im Geiste den heiligen Dulder bey der festlichen Mahlzeit die er mit seinen Getreuen hielt; ich höre seinen

wehmuthsvollen Ausruf: einer unter euch wird mich verrathen! Es kam die Stunde des Scheidens von seinen geliebten Jüngern, die bange Stunde, in welcher er einen der Zwölfe, die er so herzlich geliebt hatte, als einen Verräther vor sich sehen mußte. Wie innig fühlte seine menschenfreundliche Seele den Wunsch, noch länger zu leben; nicht um sich, sondern denen zu leben, welche Gott ihm gegeben hatte; und noch länger ihr treuer Führer, der Bildner und Beschützer ihrer Seelen zu seyn. Aber wie entschlossen war auch sein Herz, das Opfer zu bringen, welches der Rathschluß Gottes, und das Heil der Brüder von ihm forderte! Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie er mir geboten hat, stehet auf lasset uns von hinnen gehen! Das waren die schönen Worte, in welchen sich die fromme Ergebung seiner Seele, die Freudigkeit, mit welcher er sein Leben opferte, so deutlich und so gefühlvoll aussprach. Als seine Stunde gekommen war, die Stunde, in welcher durch seinen Tod der große Rathschluß Gottes von der Erlösung der Menschen ausgeführt werden sollte, ward ihm wohl bange, aber er verzagte nicht, fühlte er wohl die Schrecken des Todes, doch ohne zu zittern und muthlos zu werden. So hat mir der große und weise Dulder, der auch mir ein Heiland geworden ist, ein Vorbild gelassen, auf daß ich möge nachfolgen seinen Fußstapfen. Aber hatte ich wohl dieß Vorbild immer vor Augen, wenn auch meine Stunde, die Stunde des Leidens und der Sorge kam? Konnte ich dann auch beten, wie Jesus betete: nicht wie ich will, sondern wie du willst? Ach, daß mir mein Gewissen ein gutes Zeugniß geben möchte, das Zeugniß der Ergebung, der Gelassenheit und Standhaftigkeit. Aber es klagt mich an, daß ich oft schon bey der Besorgniß, die kommende Nacht möchte eine schlaflose für mich seyn, kleinmüthig verzagte, und über Gottes Fügung murrte; daß ich Trüb-

ſale, welche Gott zur Läuterung meines Herzens über mich verhängte, nur mit Unwillen ertrug, und weder Geduld, noch Ergebung zeigte. Darum ſey mir die Zeit der dankbaren Erinnerung an die Leiden des Erlöſers eine Zeit der ſtrengen Prüfung und ſorgſamen Läuterung meines Herzens. Hat Gott beſchloſſen, mich durch Leiden zu prüfen, zu bewähren, zu entwöhnen von Weltluſt und Weltliebe; wie ſollte ich mich dem weiſen Vater im Himmel widerſetzen, wenn er mich für den Himmel erzieht, wenn er meine Seele für ein höheres Leben und einen höheren Wirkungskreis bildet, und mich durch Trübſale aus Gefahren errettet, welche das Heil meiner Seele bedrohen? Nein, bey dem ehrfurchtsvollen Andenken an den leidenden Erlöſer faſſe ich vor Gott den Entſchluß, geduldig zu leiden, und mich den Fügungen Gottes demuthsvoll und vertrauensvoll zu unterwerfen. Im Geiſte will ich ihm folgen auf ſeinem Leidenswege; ich will mit Ehrfurcht ſeine Standhaftigkeit und Treue, ſeine Gelaſſenheit und Demuth betrachten; ich will, wie er es that, zum Gebet meine Zuflucht nehmen, wenn mein Muth ſinken, meine Kraft ermatten will. Eingedenk will ich ſeyn meiner himmliſchen Berufung, damit meine Seele ſich freuen und getröſten möge der Zeit, in welcher kein Schmerz und kein Kummer ſie beunruhigen, keine Beſchwerde ſie plagen, keine Trübſal ſie ängſtigen wird. Es ſey meine Freude und mein Troſt, daß ich mich zu Gott halte. Getroſt kann ich dann jeder Nacht, und mit Faſſung der Nacht des Todes entgegenſehen, die mich zu Gott führt.

Morgen-Andacht am 21. März.

Hilf du mir selbst, Herr Jesu Christ,
Der du ein Pilgrim worden bist,
Da du mein Fleisch hast angenommen;
Laß mich auf der Verläugnung Pfad,
Den mir dein Fuß gezeichnet hat,
Dem Ziele täglich näher kommen.

Herr, mein Gott, ich trete wieder einen neuen Tag meiner Reise zur Ewigkeit an. Du hast mich als einen Pilgrim auf die Welt gesetzt, wo ich nicht immer bleiben, sondern mich auf ein besseres Leben zubereiten soll. Wie bange wird mir oft, wenn ich die Beschwerden meiner Reise, die Unannehmlichkeit des Weges, das Verderben meines Herzens und die Unmacht meiner Kräfte bedenke. Wie leicht ist es möglich, daß ich auf Abwege gerathe, und die Heimath, welcher ich zueile, ganz aus den Augen verliere? Ach, wie viele, die vor mir diesen Weg gegangen sind, haben sich durch seine Beschwerden und die Beispiele der Gottlosen verleiten lassen, zurück zu gehen! Und ich besorge, da mein Herz so schwach, und die Reizung zum Bösen so stark ist, daß auch ich von dem Wege, den ich gehen soll, abweichen möchte. Aber, o Jesu, der du auch ein Pilgrim auf Erden wurdest, bleibe mir zur Seite, und laß mich nicht von der mir vorgezeichneten Bahn auf Wege des Unglücks abweichen. Mögen doch die Täuschungen der Welt mich reizen! Ich will ihnen widerstehen; indem ich der Segnungen gedenke, die mir in deiner Nachfolge bereitet sind. Mag doch der große Haufe dir untreu werden! Ich will unter der geringen Anzahl deiner treuen Bekenner seyn. Mag mich doch mein eigenes Herz verführen! Du bist stärker, als mein verderbtes Herz, und dein Vorbild ist wirksamer, als alle Lust der Welt.

Mag mich doch das Thal des Todes ſchrecken, durch welches ich wandeln muß! Laß mich nur hinter demſelben den Glanz von jener Stadt erblicken, deren Einwohner ich ewig werden ſoll.

Ich ſoll ja nicht beſtändig ein Pilgrim ſeyn. Es ſoll ſich endlich meine Wanderſchaft endigen: ich ſoll zu dem Vaterlande gelangen, das mir im Himmel beſtimmt iſt. Daran laß mich gedenken, wenn mir etwa die Dauer meiner Pilgrimſchaft zu lang ſcheinen möchte, und bey allen Mühſeligkeiten dieſes Lebens mich damit tröſten, daß ich ſchon hier im Glauben an dich einen Theil meiner himmliſchen Vorrechte genießen ſoll. Ich bin ſchon hier ſelig. Ich empfinde ſchon hier einen Theil der Glückſeligkeit, die einſt meine Anſtrengungen und meine Ausdauer belohnen wird. Mich ſtärkt die Liebe meines Vaters, und die Gnade Jeſu Chriſti, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes. Ich erfahre ſchon hier die Wirkungen des göttlichen Wohlgefallens und die Tröſtungen der zukünftigen Welt. Durch dieſe Ausſichten geſtärkt, will ich die kurze Zeit meines Lebens auf dem Wege der Verleugnung und Prüfung ſtandhaft fortgehen, will mich beſtändig in den Pflichten üben, die dereinſt im Himmel mein Geſchäft und meine Seligkeit ausmachen werden. Mein Wandel, mein Verlangen, meine Hoffnung, mein Glück ſey im Himmel! Ueber alles ſollen mir die Segnungen und die Vorrechte theuer ſeyn, die mir mein Heiland erworben hat, und nie will ich ſie durch Untreue gegen dein heiliges Gebot, nie durch Trägheit in dem Geſchäft meiner Beſſerung verſcherzen. Laß mich durch Demuth und Liebe Jeſu ähnlich werden! Und dann, wenn ich am Ende meiner Pilgrimſchaft bin, dann führe mich als deinen Himmels-Bürger zum vollkommenſten Genuß der Seligkeit ein, die hier mein Glaube gehoffet hat.

Einen kleinen
Blick von jenen
Freudenscenen,
Gieb mir Schwachen,
Mir den Abschied leicht zu machen.

Abend-Andacht am 21. März.

Herr! deine Weisheit schmücket,
Verbindet und erhält,
Nährt, segnet, schützt, beglücket
Die lebenvolle Welt.
Sie rühme mein Gesang;
Ich singe dir und preise
Dich, Gott! denn du bist weise,
Dir weih' ich Lob und Dank!

Der Eintritt des Frühlings, das erste Regen des neuen Lebens in der Natur, erfüllt meine Seele mit Dank, mit Freude und Bewunderung. Denn die erwachende Natur mit ihrer erneuten Kraft, die Herrlichkeit, die sich unmerklich entfaltet, der Segen, der nun aufs neue allem, was lebt, von dem Allgütigen bereitet wird, dieß alles, wie lebhaft stellt es mir die Größe Gottes vor Augen, wie tröstet, wie erhebt, wie erfreut es meine Seele! O du, in dem wir leben, weben und sind, du Gütiger und Weiser, wie groß und wie unbegreiflich bist du in deinem Walten, in deinem segnenden Einflusse auf die leblose und doch so mächtig wirkende Natur! Vergeblich versucht es mein Verstand, in diese Geheimnisse einzudringen, diese Wunder zu ergründen, diese Gesetze zu erforschen. Ich kann nur anbeten und bewundern, nur erkennen, daß es dein Geist ist, der alles belebt, alles ordnet, alles verbindet zu dem herrlichsten Ganzen.

Ich kann überall nur Bestätigung des Glaubens finden, daß du regiereſt mit unendlicher Macht, Weisheit und Güte, und daß dein Rathſchluß in allem und durch alles erfüllt werden muß. O wie innig freuet ſich mein Herz auf die Tage und Monate, in welchen du deine Vaterhand aufthun wirſt, um aufs neue alles, was lebt, mit Wohlgefallen zu erfüllen, auf dieſe ſchönſten Tage und Monate des Jahres, in welchen der Menſch am kühlen Abend, den du ſchaffeſt, ausruhet von des Tages Laſt und Hitze. Ich ſoll ſie wiederſehen in ihrem Frühlingsſchmucke, in ihrer erneuten Schönheit, deine große und ſegensreiche Natur; ich ſoll aufs neue ſchauen die Wunder deiner Allmacht und deiner Weisheit. O lobe den Herrn, meine dankbare, meine gerührte Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Oft haſt du es vergeſſen, als der Winter mit ſeinen Beſchwerden und ſeinen Entbehrungen, mit ſeinen Krankheiten und ſeiner Mühſeligkeit dir den Genuß des Lebens verkümmerte; oft haſt du gemurret und geklagt, wenn die Hinfälligkeit deines Körpers dir die Annäherung der Tage ankündigte, die du den Winter deines Lebens nennen magſt, die Tage des Alters. Oft warſt du unzufrieden oder verzagt, wenn du fühlteſt, daß es dir ſchwerer werde, Ungemach und Mühſeligkeit zu ertragen, und heitere Hoffnungen zu faſſen. Siehe, wie du unter Gottes Schutze die Beſchwerden des Winters überſtanden, und die Tage des Frühlings erreicht haſt; ſo wirſt du unter demſelben Schutze auch den Winter deines Erdenlebens überſtehen, und dann den ewigen Frühling ſehen, der im Himmel deiner wartet. Denn es iſt der Allgütige, der alle Tage, die noch werden ſollen, auf ſein Buch geſchrieben hat, es iſt der Allweiſe, der deines Lebens Tage und Schickſale ordnet; wie ſollteſt du ihm nicht deine Wege befehlen, und hoffen, er werde alles, auch mit dir, wohl machen. Iſt nicht der wie-

verkehrende Frühling, ist nicht die neue Wirksamkeit der Natur und die unerschöpflich reiche Kraft, die er in die Natur gelegt hat, ist nicht das neue Leben, welches in der ganzen Schöpfung sich regt, nachdem Monate hindurch Tod und Stillstand aller Kraft geherrscht hatte; ist nicht das alles, was jetzt vor deinen Augen geschiehet, für dich Aufruf und Ermunterung, alle deine Sorgen auf Gott zu werfen, weil er für dich sorgt?

So vernimm denn diesen Aufruf zum Vertrauen und zur Zuversicht, meine sorgenvolle Seele! Die unerschöpflich reiche Natur mit ihren Segnungen, ihren Wohlthaten, ihren Gaben, sey dein Trost; sie rufe heitere Hoffnungen in dir hervor; sie stärke und befestige in dir den Glauben, daß Gott dich liebt, und für dich sorgt und wacht; sie sey dir eine sichere Bürgschaft, daß es dir nie mangeln werde an irgend einem Gute. Der die Bäume kleidet mit solcher Pracht, der seine vernunftlosen Geschöpfe versorgt und ernährt, der Gütige und Weise, ohne dessen Willen kein Vogel auf die Erde fällt, wie sollte der nicht sorgen für die, welche er nach seinem Ebenbilde geschaffen, und denen er seinen eingebornen Sohn gesandt hat, auf daß sie durch ihn erlöset und beseligt werden möchten? So sey denn getrost, sey unverzagt, meine Seele; vertraue dem, der gesagt hat: ich will dich nicht verlassen noch versäumen, denn er ist getreu.

Morgen-Andacht am 22. März.

Gott, mein Vater, deine Liebe
Reicht, so weit der Himmel ist.
Groß sind deines Wohlthuns Triebe,
Ewig, wie du selber bist.

Deiner Huld Unendlichkeit,
Gott, erſchöpfet keine Zeit,
Und wer kann die vielen Proben
Deiner Güte würdig loben?

Wenn ich ſo eifrig den Wohlthaten Gottes nachdächte, als es David gethan hat, ſo würde ich bey allen, auch den geringſcheinenden Gnadenbezeugungen meines Schöpfers, wie er, ausrufen: Wie ſoll ich dem Herrn vergelten, alle Wohlthaten, die er an mir thut? Denn bey einer ſorgfältigen Betrachtung meines Lebens finde ich überall die Denkmale der göttlichen Güte: und wenn ich ſie nicht ſo häufig antreffe, ſo iſt nur meine Unachtſamkeit, meine Gefühlloſigkeit, und mein Undank Schuld daran. Es vergehet keine Stunde, wo ich nicht Proben von der Güte meines Gottes erhalte. Und wenn ich ihr auch nichts weiter verdankte, als die Bewahrung meines Odems, ſo verdient ſchon dieſe geringſcheinende Wohlthat unendlichen Dank. Aber wie kann ich mir eine einzige Stunde gedenken, welche leer von der Güte meines Gottes wäre? Schon in Abſicht dieſes kleinen Theils der Zeit muß ich geſtehen: Wie kann ich dem Herrn vergelten alle ſeine Wohlthat, die er an mir thut? Und was ſoll ich von den Tagen, von den Jahren ſagen, die ich durchlebt habe? Herr, ich kann nichts anders ſagen, als dieſes, daß ich unwürdig der Treue bin, die du an mir gethan haſt, und daß ich dir deine Wohlthaten nicht vergelten kann. Denn womit wollte ich dir, o Herr, deine Wohlthaten vergelten? Etwa mit meinem Dank? Ja, wenn mein Dank ſo unendlich, ſo feurig, als deine Liebe, ſeyn könnte. Etwa mit meinem Wandel? Ja, wenn ich nicht ein ſo ſündiges verderbtes Geſchöpf wäre, das ohne deinen Beiſtand nicht fähig iſt, dir wohlgefällig zu leben. Etwa alsdann, wenn ich in der Ewigkeit den Engeln

gleich ſeyn werde? Aber auch die Ewigkeit iſt zu kurz, alle deine Güte zu preiſen, und das Lob der Engel iſt zu ſchwach, dich nach Würden zu verherrlichen. Alle Geſchöpfe, die im Himmel und auf Erden ſind, müſſen das Geſtändniß ablegen: wie ſoll ich dem Herrn vergelten alle Wohlthat, die er an mir thut? Auch ich will dieſes zum Preiſe deiner Güte bekennen und mit Jakob geſtehen: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan haſt.

Es iſt wohl keine Wahrheit ſo ungezweifelt, als dieſe. Aber wenn man das Verhalten der meiſten Menſchen betrachtet, ſo möchte man beinahe an der Zuverläſſigkeit derſelben zweifeln. Ein großer Theil dieſer von Gott ſo hoch begnadigten Geſchöpfe laſſen ſich durch den Stolz und die Undankbarkeit ihres Herzens ſo weit verleiten, daß ſie ihre Abhängigkeit von Gott, ihre Niedrigkeit und Unmacht vergeſſen, und dem Herrn trotzen wollen, der ſie geſchaffen hat. Darum will ich es ſtets meinem Herzen einprägen, wie unwürdig ich aller Gnadenbeweiſe meines Gottes, und wie unfähig ich bin, ſie zu vergelten. Aber präge du dieſe Geſinnung ſelbſt meiner Seele ein, o Gott, damit der Eindruck beſtändig lebhaft ſeyn möge. Bey allen Wohlthaten, die ich von dir empfange, laß mich von deiner Güte gerührt, auf dich, als den Urheber alles meines Glücks ſehen, und mit Demuth und Dankbarkeit deine Geſchenke genießen. Und je mehr ich einſehe, wie wenig ich im Stande bin, dir deine Liebe zu vergelten, deſto eifriger laß mich in deinem Dienſte und deſto feuriger in deinem Lobe ſeyn. Wie könnte ich dir das Opfer, das du für deine Wohlthaten forderſt, verſagen, wie ſollte ich nicht mit Freuden dir alles, was ich bin und habe, aufopfern, und dich an meinem Leibe und Geiſte preiſen, welche dein Eigenthum ſind?

O so zeuch durch deine Liebe
Herr, mein ganzes Herz zu dir.
Stärk und mehre selbst die Triebe
Wahrer Dankbarkeit in mir.
Laß mich ganz dein eigen seyn,
So mich deines Wohlthuns freun,
Daß ich immer deinen Willen
Freudig suche zu erfüllen.

Abend-Andacht am 22. März.

Entblößt von allem Reitze,
Der Menschen wohlgefällt,
Hiengst du an deinem Kreuze,
Ein Fluch vor aller Welt.
Dich flohen deine Freunde;
Du warst der Leute Spott;
Dich höhnten deine Feinde:
Wo ist denn nun sein Gott?

Die Tage, welche die Kirche Jesu Christi dem Andenken an seine Leiden geweihet hat, fordern mich zu stillen und ernsten Betrachtungen auf, und welche Zeit des Tages wäre wohl diesen Betrachtungen, und jedem ernsten Nachdenken günstiger, als die letzten Stunden desselben. Das Gewühl und Geräusch der Thätigkeit hat aufgehört, es wird stille um mich her; kein Geschäft und keine Arbeit ruft mich ab; ich kann nun mir selbst leben, und die Fügungen des Himmels überschauen, welche der vorübergegangene Tag herbeiführte, die Freuden und die Leiden, die er mir bereitete, die Erfahrungen, die ich sammelte, die Kenntnisse, durch die ich meinen Geist bereicherte. Darf ich mich beklagen, wenn die Summe der Leiden größer ist, als die der Freuden, wenn ich bei

manchen erfreulichen und belohnenden Erfahrungen auch manche kränkende und niederſchlagende machte; darf ich mich beklagen, wenn ich mich erinnere, daß der Heilige, der von keiner Sünde wußte, die ſchrecklichſten Leiden erdulden, die bitterſten Erfahrungen von dem Undank der Menſchen machen mußte? Zwar iſt es allerdings traurig und niederbeugend, ſich von Menſchen, welchen man wohl gethan hat, verſpottet und mit Undank belohnt zu ſehen; aber wer möchte auch auf den Dank der Welt rechnen; wer möchte nur Gutes thun um des Dankes und des Beifalls willen? Noch iſt mein Herz nicht frey von dieſer Schwachheit, und darum erkaltet mein Eifer ſo oft, darum bleibt ſo manches meiner guten Werke unvollendet. Meine Verdienſte, meine menſchenfreundlichen Abſichten, meine Aufopferungen für das Wohl der Brüder ſollen erkannt, gerührt, vergolten werden; ſo will es mein eitles und lohnſüchtiges Herz, und wenn es ſich nun in ſeinen Erwartungen getäuſcht ſieht, o wie leicht wird es dann kaltſinnig, gleichgültig und träge! Aber darf ich dieſe Schwachheit dulden; darf ich es bey mir ſelbſt gut heiſſen, daß ich noch immer nicht die Kraft habe, das Gute nur aus Liebe zu Gott und zu meiner Pflicht zu thun? O ich erkenne und fühle es in dieſen Augenblicken des ernſten Nachdenkens, bey der Vergleichung meiner Geſinnung mit der Geſinnung Jeſu, daß ich noch ferne bin von der Höhe, auf welcher mein Geiſt den Heiland erblickt, von der reinen Güte des Herzens, welche ihn ſo edelmüthig allen Undank ertragen ließ. Aber wie ſehr würde ich an Herzensruhe und an Eifer für das Gute und Edle gewinnen, wenn ich es zu dieſer Seelenſtärke, zu dieſer reinen Pflichtliebe bringen könnte; wenn ich es vermöchte, gewiſſenhaft, treu und unverdroſſen zu bleiben, ſelbſt bey den bitterſten Erfahrungen und bey dem ungünſtigſten Erfolge meiner Beſtrebungen; wenn ich von Jeſu die Weis-

heit lernte, das Böse mit Gleichmuth und Standhaftigkeit zu ertragen, so oft es mich unverschuldet trifft? So sey es denn dir, du Herzenskündiger, bey dem Andenken an den Verspotteten und Gekreuzigten gelobt, daß künftig kein Eigennutz und keine Eitelkeit meine guten Werke beflecken, kein Undank der Menschen meinen Eifer für Menschenwohl und Menschenbeglückung schwächen, kein Spott und Hohn mich zum Verräther der Wahrheit machen soll. In diesem Vorsatze soll mich das Vorbild, welches mir mein Heiland gelassen hat, und die Ehrfurcht vor dir, mein Gott, stärken und befestigen. Ich will es oft erwägen, daß du in der Ewigkeit allen, die dich lieben und dein Gebot erfüllen, ein gerechter und gütiger Vergelter seyn wirst. Das war der große Gedanke, der die Seele des Gekreuzigten erfüllte und erhob; diese selige Aussicht war es, die seinen Muth stärkte, als er den Weg des Todes betrat. Darum erduldete er so standhaft den Undank und die Ungerechtigkeit der Menschen darum ertrug er es mit so bewundernswürdiger Gelassenheit, daß einer von den Zwölfen, welche er seines Vertrauens würdigte, Liebe mit Treulosigkeit und Undank vergalt; darum konnten die bittersten Erfahrungen seinen Eifer und seine Bruderliebe nicht schwächen, seinen Muth nicht beugen.

O gelobt seyst du, der du kamst im Namen des Herrn, du Freund der Menschenkinder, der du keinen verwarfst, der du die Sünder so liebevoll aufnahmst, und dich der Gefallenen so edelmüthig erbarmtest. So lange ich lebe, soll dir mein Herz angehören, soll meine Ehrfurcht und Liebe dir geweihet seyn. Wie du lebtest, duldetest, starbst, so will ich leben, dulden und sterben, damit ich einst zu den Seligen gehören möge, welche du für die Deinen erkennst, und auf ewig mit dir vereinigst.

Morgen-Andacht am 23. März.

Mein Gott, zu dem ich weinend flehe,
Du, der allein mich retten kann,
Noch einmal sieh von deiner Höhe
Mit gnadenvollem Blick mich an.
Erbarme dich, und geh noch nicht
Mit mir, o Höchster, ins Gericht.

Ach Gott! du beleidigte Majestät, du allwissender und allmächtiger Richter! was ist mein Leben bisher anders gewesen, als eine immerwährende Widerspenstigkeit und Empörung gegen dich. Nicht diese oder jene einzelne That ist es, die ich jetzt bejammern muß. Alle Bewegungsgründe, Mittel und Absichten in meinem Thun und Lassen sind sündlich gewesen. Meine ganze Seele ist Sünde und Unrecht worden. Alle meine Gedanken, meine Gemüthsbewegungen, Wünsche und Bemühungen, alles ist zu meinem größten Jammer von dir ganz entfernt. Ich habe nicht anders gehandelt, als wenn ich dich haßte, da du doch das liebenswürdigste Wesen bist. Ich habe so gehandelt, als wollte ich das Aeußerste versuchen, deine große Langmuth zu ermüden. Meine Thaten sind sündlich gewesen, meine Worte noch sündlicher. Und o heiligster Gott, wie viel verderbter noch ist mein Herz, als meine Thaten und Worte sind! Welch eine unerschöpfliche Quelle der Thorheit und Sünde ist dieses wankelmüthige Herz! eine Quelle angeerbter Verderbnisse, die ihre unreinen Ströme schon über die Jahre meiner Kindheit, und meines ganzen Lebens ergossen. So ist es, wie ich sehe, mit mir, wenn ich das erwäge, dessen ich mich noch erinnern kann. Aber wie viele von meinen Sünden habe ich selbst nicht einmal bemerkt, wie viele schon vergessen! Nur das weiß ich, daß das Verderben meines Herzens

groß und faſt unheilbar iſt. Und doch hat deine Langmuth noch nicht aufgehört. Darüber erſtaune ich! Ich forſche nach der Urſache dieſer unbegreiflichen Langmuth, und finde keine andere, als dieſe: du biſt Gott und kein Menſch. Wäre ich ſündiger Menſch ſo hart beleidiget worden, ich hätte es ja unmöglich ſo lange mit Gelaſſenheit ertragen können. Wäre ich ein Vater geweſen, ich hätte das undankbare Kind längſt verſtoſſen; die natürliche Liebe wäre bey mir erloſchen und es wäre mir ſchon längſt verhaßt und widrig worden, wenn es mir nicht beſſer vergolten hätte, als ich dir gethan habe, o du Vater meiner Seele. Und du haſt Geduld gehabt, und über mich das unwiderrufliche Urtheil der Verdammniß noch nicht ausgeſprochen. Noch iſt vielleicht Hoffnung für ein ſo ſündiges Geſchöpf, als ich bin, übrig. Ach Herr, laß ſie mich in deinem heiligen Evangelio und in deiner Gnade finden. Und wenn noch mehr Kummer, Erniedrigung und Schrecken zu meiner Errettung nöthig iſt, ſo laß es über mich kommen, und hilf mirs ertragen. Erſchrecke mein Herz, wenn du es hernach erfreuen willſt. Betrübe es, wenn du nur ſo gnädig biſt, es auch wieder zu tröſten. Doch ich will dir nicht vorſchreiben, wie du an meinem Herzen arbeiten ſollſt. Thue, Herr nach deinem Wohlgefallen. Alles, was du über mich verhängſt, ſoll mir theuer ſeyn. Nur verſtoß mich nicht von deinem Angeſicht, und nimm deinen guten Geiſt nicht von mir. Geh mir noch dieſen Tag mit deiner Vaterliebe und Langmuth zur Seite, und ſuche meine Seele aus dem Verderben zu retten, in welchem ſie ſich befindet. Und wenn du an meiner Beſſerung arbeiteſt, ſo gieb mir ein williges Herz, das ſich deinen Bemühungen nicht wiederſetzet. Laß mich ſtets bedenken, was zu meinem Frieden dienet, und die Zeit meiner Erziehung für den Himmel mit Weisheit auskaufen.

Zu wem, o Vater soll ich fliehen?
Wo findet meine Seele Ruh?
Wer kann sie aus dem Abgrund ziehen?
In dem sie seufzet, als nur du?
Mein ganz Vertrau'n setz' ich auf dich;
Du, Freund des Lebens, rette mich!

Abend-Andacht am 23. März.

Dein Beyspiel, Heiland, soll mich lehren,
Wie sanft und schön der Tod des Frommen sey!
Wenn sich auch meine Leiden mehren,
Mein Herz sey doch der reinsten Tugend treu!
Die Dankbarkeit dringt mächtig mich dazu,
Wer hat es mehr um mich verdient, als du.

Der Entschlafenen gedenken, ist heilige Pflicht und wohlthätiger Antrieb zum Guten. An den Gräbern der Edlen und Guten, welche mit Thränen der innigsten Liebe beweint werden, erwacht der Wunsch in unserem Herzen: möchte mein Tod seyn, wie der Tod dieses Gerechten, ein seliges Einschlummern im Vorgefühl des besseren Lebens! Und jeder Abend, den uns Gott erleben läßt, ist Ermunterung und Aufforderung zum Andenken an den Tod und zur Läuterung des Herzens. Der Schlummer flieht unsere Augen, wenn das Herz nicht ruhig ist, wenn die Anklage des Gewissens des Herzens Frieden stört, und die Ruhestätte des Sünders wird zum Schmerzenslager und zur Folterbank, wenn die Nacht mit ihrer grauenvolle Stille sein Gewissen weckt. Wie tröstend und wie ermunternd ist es, Jesum, den Gerechten, sterben zu sehen! Wie qualvoll auch der Tod war, den er erdulden mußte, dennoch starb er so sanft, so ruhig, so besonnen, dennoch blieb ihm noch Fassung genug, sich eines reuevollen Sünders zu erbarmen, der an seiner

Seite blutete, und dann die Pflicht kindlicher Liebe und Dankbarkeit zu erfüllen; dennoch vergaß sein edelmüthiges Herz nicht, für die Grausamen zu beten, die seiner spotteten.

Ich weiß es nicht, ob mein Tod einst sanft und leicht, oder schwer und qualvoll seyn wird; aber das weiß ich, daß Christus dem Tode die Macht genommen hat, indem er Leben und unvergängliches Wesen an's Licht brachte durch sein Evangelium; das weiß ich, daß ich, gleich ihm, siegen werde über alle Qualen des Todes durch die Kraft meines Glaubens an die Ewigkeit, wenn mein ganzes Leben Gott und der Tugend geweihet ist. Wenn ich im Tode hinblicke auf eine lange Reihe guter Werke, auf treuvollbrachte Pflichten, auf ein Leben, das nicht durch Sünde befleckt, aber durch Redlichkeit und Treue ein Wandel im Himmel geworden ist, so hat der Tod für mich keinen Stachel. Wie mein Einschlummern an diesem Abend ein sanftes Einschlummern, wie mir die Ruhe süß ist nach treu vollbrachtem Tagewerke, so wird es einst im Tode seyn, wenn ich in der Liebe zu allem Guten beharre bis an's Ende. Dann wird der herzerhebende Glaube an die ewige Fortdauer meines Geistes mit seiner göttlichen Kraft meine Seele stärken, mein Herz erheben; ich gehe der ewigen Vergeltung alles Guten, ich gehe dem seligen Schauen meines Gottes und der großen Entwickelung meines irdischen Schicksals entgegen; wie sollte dieser Glaube mich nicht waffnen gegen die Schrecken des Todes, mich nicht stärken, mit Fassung und Freudigkeit ein Leben zu verlassen, das mir keine Vollkommenheit, keine Glückseligkeit und keine ungestörte Ruhe gewährt, und mich tausendfachen Leiden preis giebt! So sey denn mein Leben auf Erden und werde immer mehr ein Leben des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, damit ich einst, wenn meine Stunde gekommen ist, dieses Leben verlassen möge, wie es Jesus verließ, voll

uversicht, daß ich zu Gott und zu meinem Erlöser kom-
en, und ewig selig seyn werde.

Nie soll mir wieder ein Abend erscheinen, an wel-
em ich nicht sorgfältig und unpartheyisch mein Herz
räfte, nicht mit Ernst an meine Bestimmung und an die
Würde meines unsterblichen Geistes dächte, mich nicht
bst zur Rechenschaft forderte. Heilig sollen sie mir
yn, diese stillen Stunden des Tages, in welchen das
erz ausruht von den Sorgen und Beschwerden des Le-
ns, und sich mit Dank und Liebe der Segnungen Got-
s erinnert. Ich will sie treu benutzen zur Befestigung
eines Herzens in allem, was gut und edel ist; sie sollen
ich mit ihrer Stille mahnen an die Stille des Grabes,
nd indem ich mich, der Ruhe des Schlafes überlasse,
ill ich der ewigen Ruhe gedenken, in welche der letzte
chlummer mich einführen wird.

Fern sey von mir die Schwachheit, den Gedanken
es Todes aus meiner Seele zu verscheuchen; nein, un-
sorgt, daß er mich in dem rechten Genuß des Lebens
ören, oder meine Ruhe untergraben werde, will ich
n zu meinem täglichen Begleiter machen, will mich
inem Einflusse unbedenklich hingeben, denn er wird
ich warnen und ermuntern, mich die Weisheit lehren,
ie Zeit auszukaufen, und mit Geduld in guten Werken
trachten nach dem ewigen Leben. Und wenn dann
eine Stunde kommt, mit welcher Fassung wird mein
erz ausgerüstet, wie bereit wird es seyn, sich dem
Willen des Ewigen zu unterwerfen, und seinem Rufe zu
lgen. Meinen Geist werde ich dann, wie Jesus, be-
hlen können in meines Gottes Hände.

Morgen-Andacht am 24. März.

Bedenk' ich, Schöpfer deine Macht,
Blick ich in jene Ferne,
Und überseh' des Himmels Pracht,
Und Sonne, Mond und Sterne,
So bet' ich dich voll Ehrfurcht an:
Was ist der Mensch, ruf ich alsdann,
Daß du dich sein erbarmest?

Was bin ich doch, ich armer, ohnmächtiger und hinfälliger Mensch, wenn ich mich mit Gottes unermeßlicher Schöpfung vergleiche! Wie verliere ich mich in mein Nichts, und wie fühlt sich mein Stolz gedemüthigt! Ein Wurm, eine Hand voll Asche, ein Stäubchen, das dem schwächsten Winde nicht widerstehen kann, und das doch oft so thöricht ist, sich seinem Schöpfer zu widersezzen. Und dennoch, unendlicher, unbegreiflicher Gott, dennoch bekümmerst du dich um mich, wie um deine größten Werke. Deine allmächtige Hand, welche jene unermeßliche Welten, die über mir sind, in ihrer Bewegung erhält, unterstützt auch mich. Deine Weisheit, die die Schicksale ganzer Reiche bestimmt, lenket auch meine Verhängnisse. O warum läßt du dich so gnädig zu mir herab, der ich doch nur ein Schatten, ein Nichts bin? Warum bemüheſt du dich so liebevoll um die Glückseligkeit eines Wurmes? Warum trägst du ihn so viele Jahre mit Langmuth? Was gewinnest du, wenn meine Seele erhalten wird? Du wirst nicht höher und seliger. Was verlierst du, wenn ich verloren gehe? O nichts, mein Schöpfer und mein Gott! Wenn ich, wenn alle Menschen verloren gehen, so ist die Zahl der Bürger deines Reichs noch unendlich groß, die Ewigkeiten hindurch deine großen Thaten und deine Ehre rühmen werden.

Steh ſtille, meine Seele, und blicke mit Ehrfurcht und Erſtaunen in dieſe Tiefen der Erbarmungen Gottes! Liebe, unbegreifliche Liebe iſt es, die den ewigen Gott bewegt, auf mich zu ſehen, und mich ſeiner Seligkeit theilhaftig zu machen. Jenes Blut des Sohnes Gottes, durch welches ich verſöhnt worden bin, giebt mir die Bürgſchaft, daß ich von Gott geliebt werde, und von ihm den Himmel erwarten kann. Gelobet, angebetet werde von mir die Erbarmung Gottes! Der Herr iſt gut und fromm, und ſeine Wege ſind eitel Güte und Wahrheit, denen, die ſeinen Bund und Zeugniß halten. Der Herr ſey gelobet, daß er nicht nach meiner Einbildung, ſondern nach ſeiner Weisheit regieret: daß er nicht mit mir nach meinen Sünden, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit handelt. Ich bewundre mit Demuth und Freude deine heiligen Rathſchlüſſe zu meiner Glückſeligkeit, und erſtaune über die Größe deiner Erbarmung. Es iſt unbegreiflich, daß du mich, ewiger Gott, der ich ſo ſchwach und ſo voll Sünde und Thorheit bin, zum Himmel berufeſt: aber es wäre noch unbegreiflicher, wenn ich dieſe Barmherzigkeit gering ſchätzen, und den Himmel, den du mir anbieteſt, verſchmähen wollte. Nein, ich erkenne mit gerührtem Herzen deine liebevollen Abſichten, und will dahin ſtreben, ſie treulich zu erfüllen. Du ſtreckſt die Arme nach mir aus. Ich will ihnen zueilen, und mich von ihnen ergreifen laſſen. Du zieheſt mich zu dir. Ich will deinem ſanften Zuge folgen. Du bieteſt mir den Himmel an. Ich will ihm zueilen, und die Erde verſchmähen. Jeſu, mein Herr und mein Gott! Hilf mir der Seligkeit würdig zu werden, die, mir dein Tod errungen hat.

Ach liebt' ich dich nur, wie ich ſollte,
Dann flöh' die Luſt zur Sünde mich;
Wenn ſie mich auch verſuchen wollte,
Ich widerſtänd' ihr, ſtark durch dich.
Durch deiner Liebe Gotteskraft
Blieb' ich dir treu, und tugendhaft,

Abend-Andacht am 24. März.

Einsam bin ich; tiefe Stille
Herrscht um mich in der Natur.
Unter einer dunklen Hülle
Liegt der Farbenschmuck der Flur.
Alles ruht, sich zu erquicken,
Mich noch findet wach die Zeit;
Aufgethan vor meinen Blicken
Hat sie die Unendlichkeit.

Ihre größten Wunder enthüllt mir die Natur, wenn die Erde sich in Dunkel hüllt, und am Himmelsgewölbe zahllose Sterne mir die Größe des Schöpfers verkündigen. Ehrfurchtsvoll schaue ich zu ihnen hinauf, und spreche mit dem Propheten: wer führet ihr Heer bey der Zahl heraus? Der sie alle mit Namen ruft. Sein Vermögen und seine Kraft ist so groß, daß es nicht an Einem fehlen kann. O wie könnte ich anders, als mit tiefer Anbetung hinaufschauen zu diesen glänzenden Höhen, in welchen zahllose Welten sich meinen Augen zeigen, und mir die Ehre Gottes erzählen; wie sollte ich nicht gern und freudig mein Herz den Eindrücken der Schönheit und Größe der Natur öffnen und hingeben, um dankbare Gefühle in diesem Herzen hervorzurufen und zu beleben! Ja, dieser Tempel ist es, in welchem ich Gott würdig anbeten kann! Der Sternenhimmel ist es, der mich die Allmacht Gottes kennen und bewundern lehrt, der mir die Größe seiner Weisheit zeigt, und mich vom Irdischen zum Ewigen erhebt. Alle die erhabenen Gegenstände, die sich dort in ungemeßner Ferne meinem Auge zeigen, fordern mich zum ernsten Nachdenken und zu stillen Betrachtungen auf, rühren und erheben mein Herz, beschäftigen meine Seele, und erfüllen sie mit großen und seligen Gedanken, mit tröstenden Hoffnungen, mit

den

den Ahnungen einer höheren Welt. Jeder Aufblick zum Himmel in einer sternenhellen Nacht ist Nahrung für fromme Gefühle und heilige Entschließungen; er stillt den Aufruhr in meinem Innern, den die Sorgen und Besorgnisse des Tages erregt haben, und stärkt meinen Glauben an den, dessen Weisheit alles regieret, ordnet und erhält, dessen Gesetz am Himmel waltet und auf der Erde, dessen Kraft in allem und durch alles wirksam ist.

Die feierliche Stille, die mich umgiebt, dieses milde Licht, das von oben herab in die Finsterniß dringt, ihr Grauen verscheucht, und sie in sanfte Dämmerung verwandelt: o wie mächtig und wie wohlthätig wirkt das alles auf meine Seele! Es verschwindet jede peinliche Sorge, jede schmerzliche Unruhe aus meinem Herzen, denn ich fühle mich näher meinem Gott und Vater; ich kann den wohlthätigen Eindrücken nicht widerstehen, welche die Abendstille und die Pracht des Abendhimmels in meiner Seele hervorbringt; ich fasse Hoffnung und Vertrauen, indem der Sternenhimmel mir die Größe des Gottes offenbart, der mein Hort und mein Vater ist. Ich unterwerfe mich demüthiger seinen Gesetzen, wenn sich bey dem Hinaufblicken zu dem gestirnten Himmel die Betrachtung meiner Seele aufdringt, daß alle diese Weltkörper, die im unermeßlichen Raume schweben, nicht weichen aus der Bahn, welche Gott ihnen angewiesen hat.

Ich will mich oft und freudig diesen Betrachtungen überlassen, die meinem Herzen so viel Trost und so viel Hoffnung gewähren; ich will sie erneuern, so oft die Herrlichkeit des Sternenhimmels mich von der Erde zum Himmel erhebt. Dann werden meine Lebensabende gesegnet, dann wird meine Ruhe süß, mein Erwachen fröhlich seyn. Und bedarf ich nicht täglich dieser Ermunterung und Erhebung meines Herzens zu dem, was heilig und göttlich ist? Bedarf ich nicht dieser Sammlung

meines Geiſtes, zu welcher die feierlichliche Stille der Nacht mich ſtärkt und auffordert? O wie mancher Tag meines Lebens würde vorübergehen, ohne daß ich meine Seele mit dem Andenken an Gott und mit der Betrachtung göttlicher Dinge beſchäftigte, wenn der Abend mich nicht dem Geräuſch und Gewühl der Welt, den irdiſchen Sorgen und Beſtrebungen entriſſe, und zu Gott hinführte. Nur dann, wenn ich mit Gott und mit meinem Herzen allein bin, nur dann gelingt es mir, die Tiefen meines Herzens zu erforſchen, und bey dem Aufblick zum Himmel werde ich es mir lebhafter bewußt, daß ich unter den Augen Gottes lebe, und daß er, der Heilige und Gerechte, mich richtet. So ſey mir denn willkommen mit deiner feierlichen Stille und mit deiner Herrlichkeit, heiterer Abend, der du des Tages Laſten von mir nimmſt, und meinem Herzen ſanfte Ruhe bereiteſt; zu Gott ſollſt du mich führen, und mein Innres ſollſt du mir enthüllen, du ſollſt mit den Segnungen der Andacht meine Seele erquicken, und mich frey machen von den Täuſchungen der Welt, damit es mir gelinge, meine Seligkeit zu ſchaffen mit Furcht und Zittern.

Ich ſtehe betend, Gott, vor dir,
Tief unter deinen Sternen;
Doch du, mein Vater, biſt bey mir,
Wie in des Weltalls Fernen,
Bald lieg' ich ſchlummernd, aber du
Wachſt liebreich, daß ich ſicher ruh,
Und nichts mir ſchädlich werde.

Morgen-Andacht am 25. März.

Ich, als ein Chriſt,
Erkauft zu jenem Leben,
Ich ſollte mich der Welt ergeben,
Die wie ein Traum vergänglich iſt?

Nein dieſe Welt
Zu klein für ſolche Seelen,
Die Engel ſelbſt zu Freunden wählen,
Verachtʼ ich froh als Chriſt und Held.

Ich lebe in einer Welt, mit welcher mich die Natur, meine Pflicht und meine Bedürfniſſe verbinden. Allein wie leicht iſt es möglich, daß dieſer beſtändige Umgang mit dem Irdiſchen mich irdiſch geſinnt mache! Wie leicht kann ich es vergeſſen, daß dieſe Welt nicht mein beſtändiger Aufenthalt, nicht meine Beſtimmung iſt! Wie leicht betrügt mich der Schein des Angenehmen, Großen und Vortrefflichen, welches meine Sinnen hier zu finden glauben! Ich ſehe dieſes täglich an ſo viel Tauſenden meiner Mitbrüder, die ſich durch die ſinnlichen Güter hinreiſſen und von der wahren Glückſeligkeit abwendig machen laſſen. Ich will den Schritt in dieſe Welt nicht wagen, ohne meine Ohnmacht zu erkennen, und zu der Unterſtützung Gottes meine Zuflucht zu nehmen. Ich will nichts von deinen Schätzen, o Erde. Nur meine Seele, das Heil meiner Seele müſſe nur nicht verloren gehen! Wenn ich die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an meiner Seele, was würde mir der Beſitz der ganzen Welt in der Todesſtunde, vor dem Richterſtuhl Jeſu, in der Ewigkeit nützen? Um einer kurzen Freude willen ſollte ich zerſtören die Ruhe meines Herzens; um des Beſitzes der Welt willen den Himmel verlieren? welch ein Unſinn wäre das! Nein, ich will nicht ſo widerſinnig handeln. Ich will immer den hohen Werth meiner Seele bedenken, und nur ſolche Dinge wählen, die des Verlangens eines unſterblichen Geiſtes würdig ſind. Sollte ich auch alles verlieren; wenn ich nur meine Seele rette, ſo bin ich reich genug. Wie klein ſind die Dinge, die ich in der Nachfolge Jeſu verläugnen muß! Um es einzuſehen, darf ich nicht erſt bis zu

meinem Sterbebette warten. Ich darf nur empfinden, was das heiße, der Vergebung der Sünden gewiß zu ſeyn, den Frieden mit Gott und ein gutes Gewiſſen zu haben, und von ſeiner Seligkeit überzeugt zu ſeyn, ſo werden mir dieſe Vortheile ſo groß ſcheinen müſſen, daß ich dagegen alle Herrlichkeit der Erde als Staub betrachte. Und was würden Sünder geben, um dieſe Güter zu erhalten, wenn ſie dieſelben verſcherzt hätten? Wenn ſie ganze Welten beſäßen, ſo würden ſie ganze Welten hingeben, um nur ihre Seele dadurch zu retten.

Ich lebe noch, ich kann noch meine Seele retten. O ſo müſſe denn dieſes meine eifrigſte Sorge ſeyn, wie ich das Heil meiner Seele retten möge in den Verſuchungen dieſer Welt. Wie leicht iſt es möglich, daß ich an dieſem Tage meine Seele verderbe! auf ewig verderbe! Ach Gott, bewahre mich vor dieſem Unglück. Laß die Gnade und die Kraft deines Geiſtes mächtiger ſeyn als das Verderben meines Herzens. Alles, was von irdiſchen Gütern zu meiner Glückſeligkeit erforderlich iſt, wirſt du mir, o Gott, geben. Erhalte ich nur das Heil meiner Seele, ſo werden alle deine Führungen für mich geſegnet, alle Leiden mir heilſam, und der Tod ſelbſt wird mir eine Wohlthat ſeyn. Ich werde alsdann alle Freuden dieſes Lebens deſto ruhiger genieſſen und bey ihrer Flüchtigkeit mich des Troſtes verſichert halten können, daß für mich in der Ewigkeit beſſere und dauerhaftere Freuden aufbehalten ſind.

Nach dieſen Freuden, Herr laß mich
Vor allen Dingen trachten,
Und was mir daran hinderlich,
Mit edlem Muth verachten.
O ſtärke mich, mein Gott, dazu,
So find ich hier ſchon wahre Ruh
Und dort das ew'ge Leben.

Abend-Andacht am 25. März.

Herr, deine Güte reichet,
So weit als Erd' und Himmel geht,
Und ihre Dauer gleichet
Dem Fels, der unbeweglich ſteht.
Vor ihren heitern Strahlen,
Vor ihrem Antlitz flieh'n
Die bangen, düſtern Qualen
Wie leichte Wolken hin.
Wer zählt die Millionen,
Die ſie erwärmt und nährt?
So weit nur Weſen wohnen,
Hat ſie ſich uns verklärt.

Wenn ich die Veränderungen des vorübergegangenen Tages überſchaue, ſo erblicke ich neben den Beſchwerden und Sorgen des Lebens ſo viele göttliche Wohlthaten und Segnungen, daß ich undankbar ſeyn würde, wenn ich es nicht demüthig anerkennen wollte, ich ſey nicht würdig der Barmherzigkeit und Güte, welche Gott an mir gethan hat. Denn wie viele von dieſen Wohlthaten hätte ich entbehren, wie viel mehr hätte ich durch die Beſchwerden des Lebens leiden müſſen, wenn nicht die Fügungen des Allgütigen ſo manches Uebel von mir abgewandt hätten, das mein Leichtſinn oder meine Unvorſichtigkeit herbeyführte. Und wie viel Gutes wird mir an jedem Lebenstage ganz ohne mein Sorgen und ohne mein Zuthun, ja ſelbſt wider mein Erwarten zu Theil; wie manche Gefahr geht vorüber, die mich getroffen haben würde, wenn der Allmächtige mich nicht errettet hätte! Ich ſehe mich mit manchen Kräften des Geiſtes und des Körpers ausgerüſtet, die Tauſende meiner Brüder entbehren müſſen; ich lebe in glücklichen Verhältniſſen,

und, vor allem, mein Herz iſt ausgeſtattet mit den Kräften des Glaubens an Gottes weiſe und gütige Vorſehung; mein Geiſt iſt erhoben durch Ueberzeugungen, welche mich waffnen gegen die Angriffe des Unglücks und der Sorgen, und ſchützen vor dem Verderben der Troſtloſigkeit und der Verzweiflung. O wie groß, wie unſchätzbar ſind dieſe Wohlthaten, mit welchen Gott mein Leben beglückt! Wäre ich ihrer werth, wenn ich ſie nicht dankbar und demuthsvoll als unverdiente Beweiſe der göttlichen Güte anerkennen und preiſen wollte? Und wie herzerhebend iſt das Gefühl, ſich von Gott gekannt und geliebt zu wiſſen, unter ſeinem Schutze zu ſtehen, von ihm geſegnet zu werden. Wie ſichert es mich vor jener unglückſeligen Gemüthsſtimmung, in welcher ſich der Menſch von Gott verlaſſen glaubt, und an ſeiner Rettung verzweifelt; wie belebt es meinen Eifer, Gott ähnlich zu werden, und ſeinen Willen treu zu vollbeingen! Ja, ein williger und freudiger Gehorſam ſey der Dank, den ich dem Allgütigen darbringe für die unverdienten Beweiſe ſeiner Vaterliebe; denn das iſt die Liebe zu Gott, daß wir ſeine Gebote halten; und ſie dünken uns nicht ſchwer, dieſe Gebote, wenn unſer Herz voll Dank und Liebe iſt.

O wäre doch immer dieſe Geſinnung in meinem Herzen geweſen; wie vielen Verirrungen würde ich dann entgangen ſeyn, wie viel reicher wäre dann mein Leben an reinen Freuden geworden, und wie mancher Kummer wäre auf immer von mir entfernt geblieben! Aber wie oft hat ſich ſchon Undankbarkeit und Unzufriedenheit in meinem Herzen geregt, wie oft ſchon hat es gemurrt über unerfüllte Wünſche und Hoffnungen, über ausgebliebene Wohlthaten Gottes, die es mit Zuverſicht erwartete, die es mit thörichtem Stolz begehrte, über Entbehrungen und Trübſale, die ihm zu hart dünkten. Und doch hat *mich ſo oft* meine Erfahrung gelehrt, daß der Allweiſe

mich ſegnete, indem er mir verſagte, was mein Herz wünſchte und begehrte; doch iſt mir ſo manches Glück des Lebens zu Theil geworden, worauf ich mir weder durch meinen Fleiß, noch durch meine Treue Anſprüche erworben hatte; doch entdecke ich in dem Laufe meines Schickſals ſo manche Spuren der Vorſehung, die ich nicht ohne Bewunderung und Rührung betrachten kann, und die mir das Geſtändniß abnöthigen: Herr und Vater, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan haſt! Und richte ich meine Aufmerkſamkeit auf die Schickſale meiner Brüder; o wie viel wunderbare und gütige Fügungen Gottes erblicke ich auch da; wie viele Gerettete und Erlöſete; wie viele Erfreute und Beglückte, mit Wohlthaten überhäufte und Geſegnete! Mein Herz freut ſich ihres Glückes und wäre ich auch ſelbſt unglücklich, ſo würde doch ihr beſſeres Schickſal mich zum Preiſe der Güte Gottes auffordern. Weiſe hat Gott dafür geſorgt, daß unſer Herz, wenn es ihm an eigener Freude fehlt, durch die Theilnahme an dem Glück der Brüder erheitert und aufgerichtet wird. Auch mein Herz ſoll ſich theilnehmend freuen; ich will nicht blos auf das Meine ſehen, ſondern auf das, was des Andern iſt, damit es mir nie an Freude, nie an Ermunterung fehle, die Güte des Herrn zu erkennen und zu preiſen. Ich will mich freuen mit den Fröhlichen, denn ſie ſind meine Brüder, und nie ſoll Eiferſucht oder Neid dieſe Freuden aus meinem Herzen verdrängen.

Morgen-Andacht am 16. März.

Der Grund iſt feſt, auf dem mein Glaube ruht,
Und ſtark, die Hölle zu beſiegen.
Sein Siegel iſt des Mittlers göttlich Blut,
In ihm liegt heiliges Vergnügen.
Religion! mein Glück, mein Stolz, mein Ruhm,
Des Sünders Troſt, des Chriſten Eigenthum!

Meinen ganzen Werth, mein ganzes Glück verdanke ich der Religion. Vergeblich ſuche ich eine andere Quelle der Zufriedenheit, der Ruhe, der Größe, des Ruhms, der Tugend und der Glückſeligkeit. Sollte mir der Gott genommen werden können, den ich anbete, und der Erlöſer, an welchen ich glaube, ſo würde ich einem Menſchen gleich ſeyn, den man vom königlichen Thron in einen finſtern Kerker ſtößt; ſo würde mir das Leben eine Marter, und der Tod furchtbar und ſchrecklich ſeyn. Von der Wahrheit dieſer Gedanken bin ich auf das kräftigſte überzeugt. Aber handle ich auch nach dieſer Ueberzeugung? Liebe ich die Religion mehr, als alle Reichthümer und alles Glück der Erde? Setze ich darinn meine Ehre und mein Glück, Gott anzubeten, und an Jeſum zu glauben? Wie? wenn auf der einen Seite mir Kronen und Kleinodien dargeboten würden, und auf der andern Seite das Kreuz meines Jeſu vor mir ſtünde: würde ich dieſem zueilen und jene Herrlichkeiten verſchmähen? Wenn ich aufrichtig meinen Wandel betrachte, ach ſo muß ich auf dieſe Fragen eine ſehr beſchämende Antwort geben. Ich erkenne, ich muß es geſtehen den hohen Werth meines Glaubens: aber ich lebe ſo, als ob ich ihn nicht hätte. Ich ſehe die hohe Beſtimmung meines Geiſtes zur Weisheit und Frömmigkeit ein; aber ich lebe ſo, als wenn ſie eine leere Einbildung wäre. — Aber o Chriſt, ich beſchwöre dich bey dieſer ſo koſtbaren Seele, bey dieſem ſo ſchätzbaren Glauben, fang an, weiſer und rechtſchaffener zu werden. Um die Rettung deiner Seele muß es dir zu thun ſeyn. Denn es iſt unmöglich zu glauben, daß dir die Seligkeit oder Verdammniß derſelben gleichgültig ſeyn ſollte. In der Welt nun wirſt du ſie nicht ſelig machen können. Nicht die menſchliche Weisheit, nicht der Unglaube und deſſen Scheingründe, werden

dich auf den Weg zum Himmel bringen. Nur die Religion bietet dir zu dieſer Abſicht ihren Beyſtand an, nur ſie kann dich zum Beſitz des höchſten Gutes führen. Erkenneſt du dieſe Wahrheit, ſo wirſt du die Religion, als das Vortreflichſte in der Welt anſehen, du wirſt ſie als das Allergrößte in Ehren halten, und als das Allerkoſtbarſte hochſchätzen. Wünſche dir vor allen Dingen das Glück, ein Chriſt zu ſeyn, und ſodann beſtrebe dich, deſſelben würdig zu wandeln, und deinen Erlöſer auch vor der Welt zu bekennen. Anbetungswürdiger Erlöſer! erfülle mich mit ſolchen göttlichen Geſinnungen, und gieb mir Gnade, daß ich ſie auch an dieſem Tage bey allen Gelegenheiten durch die That äuſſere. Nie möge ich durch meinen Wandel deine heilige Lehre und dein göttliches Verdienſt entehren oder durch mein Verhalten andern Gelegenheit geben, daß ſie deinen Namen läſtern. In allen Dingen, in meinem Berufe, in meinem Gottesdienſte, in meinem Umgange, im Leben und im Tode will ich deine Liebe verherrlichen durch ein gewiſſenhaftes und frommes Leben. Wenn ich dieſe Geſinnung habe, ſo wirſt du mir genug Gelegenheit verſchaffen, auch bey andern deine Ehre zu befördern. Ich werde alsdann bey dem Schluſſe meiner Pilgrimſchaft mit Zufriedenheit auf meine durchlebten Tage zurückſehen, und in jene Welt übergehen können, wo die Religion, welche hier mein Troſt war, ewig meine Seligkeit ſeyn wird.

Laß mich, Herr, in deinem Licht
Immer rührender erkennen,
Jener Herrlichkeit Gewicht,
Und wie glücklich der zu nennen,
Der darnach mit Eifer trachtet
Und die Luſt der Welt verachtet.

Abend-Andacht am 26. März.

Gott! ich kann denken, ich gewinne,
Weil ich zu einem Geiſte ward.
Durch die Empfindung meiner Sinne
Gedanken tauſendfacher Art.
Ach! ſtrebt' ich, alle dir zu weih'n,
Wie ſelig könnt' ich hier ſchon ſeyn!

Wie viel reinen und edlen Genuß hat mir die Güte meines Schöpfers bereitet, indem ſie mir die Gabe der Denkkraft verlieh; indem ſie meinen Geiſt fähig machte, ſich zu dem Unſichtbaren zu erheben, und die Größe des Schöpfers zu ermeſſen! Unendlich iſt das Gute, das ich mir durch mein Denkvermögen erwerben und zueignen kann; unzählbar ſind die Freuden und die Genüſſe, die es mir bereitet! Gehe ich mit meinen Gedanken zurück in die Vergangenheit, mit welcher Freude erblicke ich die lange Reihe guter und nützlicher Handlungen, die ich unter Gottes Beyſtand vollbrachte, die lange Reihe der Wohlthaten, welche Gott mir zutheilte, die Wunder ſeiner Allmacht, die Gaben ſeiner Güte; blicke ich auf die Gegenwart, auch da erſcheinen tauſendfache Wohlthaten meinem denkenden Geiſte, und richte ich meine Gedanken in die Zukunft, ſo werde ich überall Gegenſtände gewahr, die mich zu ernſthaften Ueberlegungen ermuntern, oder Hoffnungen in meiner Seele erregen, oder traurige Gedanken in meinem Herzen hervorrufen, und mich mit Beſorgniß erfüllen. O daß nur nie, wenn ich auf die Vergangenheit zurückblicke, ſich die Gedanken in mir anklagen und entſchuldigen möchten; daß ich nur nie Urſache hätte, mich meiner Gedanken zu ſchämen, weil ſie auf das Böſe gerichtet waren, und ſich von Gott und meiner Pflicht abgewandt hatten! Die Stille des Abends fordert mich auf, ernſte und fromme

Gedanken in meiner Seele zu wecken und zu nähren, mich selbst zu prüfen, und mir selbst Rechenschaft abzulegen von meinem Thun und Lassen, meinem Wollen und Vollbringen, meinen Bestrebungen und Wünschen. Ich will mich dieser Aufforderung nie entziehen, denn ihre Erfüllung ist heilsam für meine Seele. Ich will untersuchen, ob mein Denken und Wollen heute immer auf das Gute und Edle gerichtet war; ob der Allwissende der meine Gedanken von ferne versteht, mit Wohlgefallen in mein Innres blicken kann; ob meine Gedanken bey den Freuden und Leiden des Lebens immer auf Gott gerichtet waren; oder ob sie nur der Welt und ihrer Lust angehörten, und durch eine unreine Phantasie befleckt und verunstaltet wurden. Aber wenn ich mich auf diese Art prüfe, wie wenig finde ich dann Ursache, mich meines Seelenzustandes zu freuen; wie fühle ich mich beschämt bey der Anklage meines Gewissens, daß meine Gedanken so oft unlauter, eitel und thöricht, daß sie Empörungen gegen Gott, und Verleugnung der Grundsätze waren, die ich als Christ befolgen soll. So möge denn jede Abendstunde meine Seele läutern und heiligen, jede Stunde des stillen Nachdenkens Gott und meiner Besserung geweihet seyn, damit Seelenruhe und Friede im Gewissen mir die leibliche Ruhe versüße, und ein heiterer Geist in mir erwache, wenn die Nacht vorüber ist.

Morgen-Andacht am 27. März.

O Gott, erforsch' und prüfe mich,
Erfahr' mein Herze gegen dich.
Und wandl' ich, Herr, nicht recht vor dir,
So sey du selbst der Führer mir.

Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest. Du hast kein Wohlgefallen an meinem Gebete, wenn mein

Herz fern von dir iſt, kein Wohgefallen an dem Dankopfer, welches ich dir bringe, wenn ich es dir nicht mit Aufrichtigkeit weihe? Allwiſſender, ich kenne mich ſelbſt nicht recht. Meine Leidenſchaften verbergen mir oft das Böſe, welches ſich in mir befindet, und meine Eigenliebe hindert mich, daß ich mich nicht von der rechten Seite betrachte. Aber du, du prüfeſt das Herz. Vor dir ſind meine geheimſten Abſichten, meine verborgenſten Gedanken offenbar. Und wie werde ich denn in deiner Prüfung beſtehen? Wie kann dir ein Herz angenehm ſeyn, das ſo wankelmüthig, ſo verzagt, ſo ſehr dem Böſen ergeben iſt, und die Wahrheit nicht liebt? Ach, ich fliehe zu dir, mein Jeſus. In deinem Munde und in deinem Herzen iſt nie ein Betrug gefunden worden. Verſöhne durch deine Aufrichtigkeit die Falſchheit meines Herzens, und reinige es von allem, was Gott mißfällig ſeyn kann. Dein Beiſpiel und deine Gnade mache mich aufrichtig und redlich vor Gott und Menſchen; aufrichtig in allen meinen Werken, daß ich nie anders rede, als mein Herz denkt: aufrichtig im Glauben an dich, damit ich dich nicht blos mit dem Munde bekenne; aufrichtig in allen Uebungen des Chriſtenthums, damit ich Gott angenehm ſeyn möge. Gott angenehm zu ſeyn! Welche Ehre, welche Glückſeligkeit! Wie ängſtlich bemühen ſich die Kinder der Welt, eben ſolchen elenden Geſchöpfen, als ſie ſelbſt ſind, angenehm zu werden! Wie ſtreben ſie nicht, ſich bey ihren Wohlthätern angenehm zu machen, und ihres Wohlgefallens gewiß zu werden! Mein Beſtreben und mein Glück ſoll es ſeyn, dir, mein Gott, wohlzugefallen und vor dir mit Aufrichtigkeit zu wandeln. Laß dieſes meine Sorge bey den Geſchäften des heutigen Tages ſeyn. Wenn ich mein Herz und meine Hände zu dir erhebe, o ſo will ich mit Redlichkeit und Treue dich verehren, und die Gelübde erfüllen, die ich dir zuſage. Aber auch in

dem Umgange mit meinen Brüdern sey alle Falschheit und Heucheley ferne von mir. Nicht mit Worten, sondern mit der That will ich meine Brüder lieben und in der Wahrheit. Auch gegen mich selbst will ich aufrichtig handeln, will mir die Fehler gestehen, die ich noch an mir habe, daß ich mein Herz in seiner wahren Gestalt erkenne, wenn etwa Eigenliebe mir schmeicheln wollte. Du kennest, o Gott, mein Herz. Darum prüfe mich, und erfahre wie ichs meyne. Und wenn ich jetzt in dieser Morgenstunde mich zur Aufrichtigkeit und Redlichkeit entschliesse, so gib du selbst meinen Entschliessungen Nachdruck, und laß mich eben so bereitwillig seyn, sie auszuüben, als ich geneigt war, sie zu fassen. Laß mich mit aller Redlichkeit des Herzens vor dir wandeln und alle heuchlerische Gesinnungen, die ich vor dir nicht verbergen kann und die mich vor dir zum Greuel machen, verabscheuen. Alsdann werde ich mich auch der Liebe meiner Mitbrüder versichern können: und was mir das schätzbarste seyn muß, du wirst mit gnädigem Wohlgefallen auf mich herabblicken, und bey so vielen Mängeln und Fehltritten, denen ich noch ausgesetzt bin, die Redlichkeit meines Herzens ansehen, und sie aus Gnaden belohnen.

Ein Herz voll Treu und Glauben,
Das, Gott, sich zu dir hält.
Das soll mir niemand rauben:
So kann ich aus der Welt
Einst mit der Hoffnung gehen:
Ich werde als dein Kind,
Dich mit den Frommen sehen,
Die reines Herzens sind.

Abend-Andacht am 27. März.

Du, der voll Blut und Wunden
Für uns am Kreuze ſtarbſt,
Und unſern letzten Stunden
Den höchſten Troſt erwarbſt;
Du, der ſein theures Leben
Noch eh ich war, auch mir
Zur Rettung hingegeben,
Mein Heil! wie dank ich dir!

Wenn jede Nacht mich an die Nacht des Grabes, jeder Schlummer, in den ich hinſinke, an den Schlummer im Tode erinnert; ſo bin ich an jedem Lebensabend verpflichtet, meiner Sterblichkeit vor Gott eingedenk zu ſeyn. Und dieſer Gedanke kann mich nicht ſchrecken, wenn ich hinblicke zu dem Gekreuzigten, der mir ein Vorbild der Seelenruhe und Faſſung im Tode gelaſſen, der durch ſeine liebevolle Aufopferung dem Tode die Macht genommen, mir Vergebung und Gnade errungen hat durch Leiden des Todes. Ja, ich will ſeiner mit Ehrfurcht und Liebe gedenken, beſonders in dieſen Tagen, welche die chriſtliche Kirche dem Andenken an ſeine unausſprechliche Leiden geweihet hat! ich will mich erinnern, wie groß die Verpflichtungen ſind, die mir durch die Erlöſung Jeſu Chriſti aufgelegt ſind; ich will das Gelübde erneuern, dieſe Verpflichtungen treu zu erfüllen, damit ich meiner Seligkeit immer gewißer werde, und mir im Tode der Troſt nicht fehlen möge, den der Gekreuzigte meiner Seele errungen hat. Aber er wird mir fehlen, dieſer unſchätzbare Troſt, wenn ich in irdiſchen Beſtrebungen und in ſinnlichem Genuß die koſtbare Lebenszeit verſchwende; wenn ich nachlaſſe in dem Eifer, mit welchem ich mein Herz läutern, und meinen *Willen* veredeln ſoll; wenn ich nicht alle Kraft meiner

Vernunft aufbiete, die Gewalt meiner Leidenschaften und Begierden zu brechen, und Liebe zu meiner Pflicht in mir zu stärken und zu beleben. Darum konnte ja der Gekreuzigte seinen Geist mit so freudiger Zuversicht in Gottes Hände befehlen, weil sein Leben ganz der Pflicht und der Weisheit geweihet, sein Wandel im Himmel, sein Trachten auf das gerichtet war, was droben ist. Auch er fühlte Liebe zum Leben und die Schrecken des Todes; seine Seele war betrübt bis an den Tod; aber dennoch fehlte es ihm nicht an Muth und Standhaftigkeit, als so frühe schon für ihn die Stunde des Todes kam, denn er gieng dem Tode mit dem reinsten Bewußtseyn entgegen; er wußte und glaubte, daß er nun zu seiner ewigen Herrlichkeit eingehe, und daß den Verkündigern seiner Lehre und seines Ruhmes ein anderer Tröster werde zu Theil werden. So wissen auch wir, daß uns der Tod in das Leben der Vergeltung führt, und daß die, welche wir auf Erden zurücklassen müssen, einen Vater im Himmel haben, der für sie sorgt, sie behütet und regiert. Wie sollte dieser Glaube nicht jede Sorge von unserem Herzen nehmen, jeden Kummer lindern, und uns die Freudigkeit einflößen, mit welcher Jesus starb, die Hoffnung, die seinen Geist erhob, die Demuth, mit welcher er sich der Fügung seines himmlischen Vaters unterwarf. Aber nur in reinen und frommen Herzen können die Tröstungen dieses Glaubens, dieser Hoffnung, dieser Zuversicht wirksam werden. O darum sey mein Eifer auf die Läuterung meines Herzens, meine Hoffnung auf die Ewigkeit gerichtet; darum führe mich jeder Tag der Vollkommenheit näher, die ich als Christ erreichen kann.

Morgen-Andacht am 28. März.

Wie groß iſt unſre Seligkeit,
O Gott, ſchon in der Prüfungszeit,
Selbſt unter viel Beſchwerden.
Wenn unſer Herz ſich dir ergiebt,
Und treu in Jeſu Dienſt ſich übt!
Wie groß wird ſie einſt werden!

Ich mag den hohen Werth oder die Dauer der Glückſeligkeit eines Chriſten betrachten, ſo finde ich ſie in aller Abſicht unſchätzbar: aber wenn ich ſie mit der Glückſeligkeit derer vergleiche, welche die Welt mehr lieben, als Gott, ſo ſcheint ſie mir noch erhabener zu ſeyn. Während die Gottesvergeſſenen nach langen und beſchwerlichen Bemühungen, zu einem kurzen Glück gelangen, welches ſogleich wieder mit Unluſt, Eckel und Reue abwechſelt, ſo kann der Chriſt ungeſtört und ununterbrochen ſeines Glücks genieſſen, ohne dieſe traurige Abwechſelung zu befürchten. Wenn jene die tägliche Abnahme ihrer vermeinten Glückſeligkeit mit Schrecken bemerken, und keinen Troſt haben, wenn die Luſt der Welt vergeht, ſo bietet jeder Tag, jeder Augenblick dem Chriſten neue Schätze der Glückſeligkeit an. Wenn der Glücklichſte unter denen, welche der Welt ihr Herz geweihet haben, in der Zukunft Urſachen findet, beſorgt und bekümmert zu ſeyn: ſo ſieht der Chriſt, wenn er auf das Zukünftige blickt, neue größere Glückſeligkeiten, die wegen ihrer ewigen Dauer einen neuen Werth erhalten. Kurz, der Chriſt, der Chriſt allein iſt der zufriedenſte und glücklichſte Menſch. Gott hat alle Anſtalten gemacht, daß auch ich zu dieſer Würde, zu dieſer Glückſeligkeit gelangen kann. Mich von dieſer Seligkeit zu unterrichten, kam Jeſus in die Welt: mir dieſelbe zu erwerben, wurde er der Niedrigſte unter allen Menſchen; und mich wirk-

lich

lich zu diesem Vorzuge zu erheben, dahin gehen alle seine Vorschriften und Ermunterungen. Und wie könnte ich länger ohne Gefühl diese Glückseligkeit betrachten? Wie könnte ich so thöricht seyn, und statt derselben jenes eingebildete, eitle Glück der Welt erwählen? Ich erfahre es ja täglich, wie nichtig alle Freuden und Glückseligkeiten der Erde sind. Die Welt ist treulos: ihre Liebe veränderlich: ihre Vergnügungen sind mit Schmerz gemischt; ihre Schätze sind vergänglich: ihre Vorzüge sind demüthigend und ihre Hoffnungen sind ungewiß. Dieses sind Erfahrungen, die ich mit jedem Tage machen kann. Und dennoch wollte ich so unüberlegt handeln, und mein Glück so eitlen und betrüglichen Hoffnungen überlassen? Nein, ich will weiser in Ansehung meines wahren Heils, handeln, und die Erfahrungen von dem Unbestand und der Eitelkeit alles irdischen Glücks dazu anwenden, nach jenen seligen Gütern zu streben, die für mich im Himmel aufbehalten sind. Da werde ich den vollkommensten Ersatz für alles dasjenige finden, was ich hier aus Liebe zu Gott, und um des Gewissens willen entbehre und verliere. Seele, richte dahin alle deine Wünsche und Hoffnungen. Ueberzeuge dich immer mehr, daß du zum Genuß höherer Güter bestimmt bist, als dir diese Welt gewähren kann: und strebe mit Eifer darnach, sie zu erhalten. Ihr Besitz wird wahre Ruhe und Freude über alle deine Tage verbreiten, und dich bey den Mängeln dieses Lebens mächtig erquicken. Du wirst dann deine Wünsche mäßigen lernen, und mit allem demjenigen zufrieden seyn, was dir die weise Regierung Gottes gewähren möchte. Du wirst bey allen traurigen Zufällen dieses Lebens nie den Muth sinken lassen, sondern dich mit der Hoffnung der Glückseligkeit des Himmels aufrichten. Du wirst endlich durch die gewisse Erwartung der himmlischen Güter gestärkt, dem Ende deiner Wallfahrt ruhig entgegen sehen, und es erfah-

ren, daß der Christ im Leben und Tode der glücklichste Mensch ist.

Wie groß ist meine Herrlichkeit!
Empfinde sie, o Seele!
Vom Tand der Erde unentweiht,
Erhebe Gott, o Seele!
Der Erde glänzend Nichts vergeht:
Nur des Gerechten Ruhm besteht
Durch alle Ewigkeiten.

Abend-Andacht am 28. März.

Was leicht in Krankheit stürzet,
Das Leben leicht verkürzet,
Laß mich mit Sorgfalt fliehn;
Doch auch nicht ängstlich zagen,
Es für die Pflicht zu wagen;
Auch dazu hast du mir's verliehn.

Wenn ich mir bewußt bin, daß mein Leben einen Werth für meine Brüder hat, so darf ich auch seine Verlängerung wünschen; denn je länger ich lebe, desto reicher werde ich an guten Werken, desto größer wird der Segen, der auf meinem Leben ruht. O daß mir jeder Tag das Zeugniß gäbe, daß ich ihn zum Wohl meiner Brüder menschenfreundlich und edel angewandt, und im Dienste der Barmherzigkeit meine Zeit treulich und liebevoll benutzt habe! Dann möchte immerhin das Ziel meiner Tage nahe seyn; ich dürfte den Tod nicht scheuen, denn wer weise und menschenfreundlich lebte, hat lange gelebt, auch wenn er mitten auf seiner irdischen Laufbahn ein Opfer des Todes würde. Ist es Gott, der mich abruft, wie dürfte ich klagen, daß ich zu früh abgerufen worden sey! Kann auch der Allweise sich irren in

dem, was er thut? Meine Pflicht iſt es, das Leben als ein koſtbares, von Gott mir anvertrautes Gut, mit gröſter Sorgfalt zu erhalten, und jedes erlaubte Mittel zu ſeiner Verlängerung anzuwenden. Aber nie will ich vergeſſen, daß es nicht mein höchſtes Gut iſt, und daß ich bereit ſeyn ſoll, es aufzuopfern, wenn die Pflicht der Menſchenliebe mich dazu auffordert, und wenn ich den Frieden meines Gewiſſens nicht anders retten könnte, als durch Aufopferung meines Lebens. Kann ich anders, als mit Bewunderung und Verehrung an den göttlich groſen Menſchenfreund gedenken, der ſein unſchätzbares Leben am Kreuze zum Opfer brachte, damit er ſeinen erhabenen Beruf erfüllen möchte? Wäre ich des hohen Vorzugs würdig, ſein Jünger zu ſeyn, und ſein Vorbild vor Augen zu haben, wenn ich nicht Muth und nicht Liebe genug hätte, mein Leben für Menſchenwohl und Menſchenrettung aufzuopfern. O darum höre auf, zu klagen, mein Herz, daß du, von den Sorgen und Beſchwerden des Lebens angegriffen, nie zur Ruhe kommen kannſt; daß du in einem mühſeligen Berufe die Lebenskraft hinſinken ſiehſt; höre auf, dich ſelbſt durch Todesfurcht zu plagen, und dich der weichlichen Sorge für die Verlängerung des irdiſchen Lebens hinzugeben. Werde entſchloſſener und muthvoller bey dem Gedanken, daß das Erdenleben nur die Zeit der Ausſaat iſt, und daß du einſt erndten ſollſt ohne Aufhören. Mag doch mein Leben, unter Mühſeligkeit und Anſtrengung, ſchnell dahin fliehen; ich ſeufze nicht, daß ich mich dem Ziele mit raſcheren Schritten nähere, ich zittere nicht in der Nähe des Grabes; denn ſelig wird mein Einſchlummern ſeyn, wenn ich nach treuvollbrachtem Tagewerk eingehen werde in die Ruhe, aus welcher mein Heiland mich zur Seligkeit des Himmels erwecken wird. Gott ſey Dank, der uns den Sieg über Grab und Tod gegeben hat durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum.

Morgen-Andacht am 29. März.

Mit Ehrfurcht will ich vor dir wandeln,
Und ſtets, mein Gott, wo ich auch ſey,
Nach deiner Vorſchrift redlich handeln,
Entfernt von aller Heucheley.
Wer dich durch reine Tugend ehrt,
Nur der iſt dir, o Vater, werth.

Ein neuer Morgen ruft mich wieder zu Geſchäften, die mein ewiges Heil zum Entzweck haben. Ein zur Ewigkeit geſchaffener Menſch ſollte bey ſeinem ganzen Lauf auf Erden ſeine ewige Beſtimmung vor Augen haben. O Gott, der du die ewige Weisheit biſt, lenke mein Herz, das ſich dir ganz aufzuopfern wünſcht, zu dieſer ſo edlen Weisheit. Du allein kannſt Weisheit und Verſtand geben; und dich fürchten, das iſt Weisheit. Gerechter Gott, welche Furcht vor dir durchbebt meine Seele, wenn ich an deine Heiligkeit und Gerechtigkeit gedenke. Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Wenn ich dich nur als ein Knecht, als ein tief verſchuldeter Knecht fürchten müßte, ſo würde mich dieſe Furcht beym Andenken an das Ende meiner Tage nicht zur Weisheit, ſondern zur Verzweiflung bringen. Doch gelobet ſeyſt du, o Gott! du forderſt keine ſo ſclaviſche Furcht von mir. Ich ſoll, ich darf dich in Jeſu Chriſto kindlich fürchten. Dieſer mein Heiland, der deiner Gerechtigkeit eine Genüge gethan, der als der Gerechte für die Ungerechten gelitten hat, dieſer iſt auch mir zur Weisheit gemacht worden, dieſer macht mich zu deinem Kinde, und lehret mich zugleich in ſeinem nachahmungswürdigen Beyſpiel dich kindlich fürchten, und die Wege wandeln, die er ſelbſt zur Ewigkeit gebahnet hat. O Jeſu, meine Weisheit, mein Führer, du biſt mein,

du lehreſt mich den Glauben und die Gottſeligkeit, als die Mittel, mein Ziel glücklich zu erreichen: und dein Geiſt macht mich tüchtig, dieſe Mittel zu gebrauchen. Durch ſeine Kraft kann ich Gott kindlich fürchten, und dieſe Furcht macht mich weiſe zur Seligkeit. Ich gehöre von Natur zu den Kurzſichtigen, welche durch ſich ſelbſt das Böſe ſo wenig vermeiden können, daß es ihnen vielmehr an der richtigen Erkenntniß des wahren Guten fehlet. Auch du, mein Jeſu, mußt mir das Verſtändniß öffnen, wenn ich Irrthum und Sünde vermeiden ſoll. Nimm daher auch an dieſem Tage deinen heiligen Geiſt nicht von mir. Durch ſeine Kraft lehre mich denken, was recht und gut iſt, und in heiliger Furcht vor dir wandlen. Bey allen Handlungen des heutigen Tages müſſe meine Seele des großen Zieles eingedenk ſeyn, nachdem ſie ſtreben ſoll, ihres himmliſchen Berufs; damit keine irdiſche Sorge, kein Geſchäft dieſes Lebens mir daſſelbe aus den Augen bringe. Erleuchte meinen Verſtand, beſſere meinen Willen: damit ich alles, was ich thue, in der Abſicht vollbringen möge, Gott zu gefallen: und alles vermeide, wobey ich deine väterliche Liebe zu verlieren befürchten müßte. Dann werde ich die Weisheit haben, die in der Furcht des Herrn beſtehet; dann werde ich den Verſtand haben, das Böſe zu meiden; dann werde ich am Abend dieſes Tages mit Zufriedenheit auf mein Tagewerk blicken und ohne Reue zu dir beten können: Da habe ich wiederum einen Tag für die Ewigkeit gewonnen. Und wie viel köſtlicher iſt dieſer Gewinn, als alles, was die Welt mir geben kann, wie viel ſeliger deine Gnade, Herr mein Gott, als die Gunſt der Menſchen.

Gott, deine Furcht bringt Segen ein,
Ihr Lohn wird groß im Himmel ſeyn.

Abend-Andacht am 29. März.

Von jedem meiner Lebenstage,
Gott, forderst du einst Rechenschaft;
Drum sey an jedem meine Frage:
Vollbracht' ich ihn gewissenhaft?
Und jede Stunde meiner Zeit
Sey dir und meiner Pflicht geweiht.

Dir, o Gott, und meiner Pflicht! Ja, so sey es künftig, wenn du, o Allgütiger, meine Lebenstage gnädig verlängerst; so sey es unter dem Beystande deines heiligen Geistes! Denn wie nagt die bitterste Reue an meinem Herzen, wenn ich die Stunden, die Tage meines Lebens überrechne, welche ich in Unentschlossenheit, in der Trägheit und in dem Leichtsinn meines Herzens ungenuzt vorübergehen ließ. Ich, der ich so oft über die Kürze und Flüchtigkeit des Erdenlebens klage, kaufe dennoch die kostbare Zeit nicht mit Weisheit aus, sondern opfere sie oft dem sinnlichen Genuß, der Ruhe, der Sorge für das Irdische, wenn sie dem Heile meiner Seele, der Erwerbung unvergänglicher Güter geweihet seyn sollte. O daß ich es von Jesu lernen möchte, das kurze Leben durch Unverdrossenheit und Treue, durch rastloses Streben und unermüdeten Berufseifer zu verlängern! Wenn ich mich strenge prüfe (und wie könnte, wie dürfte ich anders, wenn ich vor dem Herzenskündiger erscheine), o so giebt mir auch nicht Einer meiner Tage das rühmliche Zeugniß, daß ich die meisten seiner Stunden der Ewigkeit gewidmet, und in der eifrigen Sorge für das Heil meiner Seele gebetet und gewacht habe; so finde ich viel Unterlassungssünden zu bereuen, und muß mich selbst verurtheilen, oder doch über meine Schwachheit seufzen. Jeder Tag führt mir neue Gelegenheit zu, *Gutes* zu thun; jeder legt neue Pflichten auf meine Seele,

indem er mir neue Wohlthaten Gottes bereitet. Aber wie wenig benutzte ich bisher dieſe Gelegenheiten, wie oft verſäumte ich dieſe Pflichten, wie wenig zeigte ich mich dankbar für dieſe Wohlthaten! So oft hätte ich meinen Brüdern dienen können mit der Gabe, die ich von Gott empfangen habe; aber wie ſelten habe ich es gethan, und wenn ich es that, wie dürfte ich mich deſſen rühmen oder freuen, da faſt immer Eigenliebe und Eitelkeit, und ſo oft ſelbſt eigennützige Triebfedern die guten Werke entſtellten, welche ich that. Ich hätte mehr als einmal Gelegenheit gehabt, mich der Unterdrückten und Verläumdeten anzunehmen; aber Menſchenfurcht verſchloß mir den Mund, wo ich mit Freimüthigkeit hätte reden ſollen. Ich hätte ſo oft Vertheidiger der Wahrheit und der Religion werden können, aber ich ſchwieg aus Menſchengefälligkeit, und billigte durch mein Schweigen, was ich laut hätte tadeln und mit Unwillen und Verachtung zurückweiſen ſollen. O wie wenige meiner Tage habe ich alſo gewiſſenhaft und treu vollbracht; wie gering iſt die Zahl der guten Werke, deren ich mich von ganzem Herzen freuen kann! — Erbarmer, gehe nicht mit deinem Kinde in's Gericht! Laß mich Gnade vor dir finden, denn innige Reue und tiefe Beſchämung erfüllt mein Herz, und ich faſſe vor dir den Vorſatz, von nun an treuer hauszuhalten mit der Zeit und mit der Kraft, welche mir deine Güte verleihen wird; eifriger und freudiger jede Pflicht zu erfüllen, die dein heiliges Gebot mir auflegt; und du wirſt in meiner Schwachheit mächtig ſeyn, du wirſt mir deinen Geiſt geben, um den ich mit Innbrunſt flehe.

Morgen-Andacht am 30. März.

Alle Menschen müssen sterben,
Ihre Herrlichkeit verblüht,
Keiner kann den Himmel erben,
Der zuvor den Tod nicht sieht.
Dieser Leib wird wieder Erde,
Daß er einst unsterblich werde;
In des Grabes Sicherheit
Reift er aus zur Ewigkeit.

Auch ich werde dereinst das allgemeine Gesetz der Menschheit erfüllen müssen. Auch ich werde früher oder später erfahren, daß ich nicht besser, als meine Väter bin. Auch von mir wird es, wo ich nicht plötzlich hingerückt werde, heißen: er war krank, und seine Krankheit gereichte zum Tode; und weise bin ich alsdann, wenn ich nicht sowohl den Arzt, als den Herrn suche. Auch ich werde dereinst die, welche mir werth sind, mit thränenden Augen um mein Lager erblicken; und wohl mir, wenn mich alsdann die Religion bey dem Abschiede von meinen Geliebten stärket! Ein Raum, wenig Hände breit, wird alsdann alle meine Anschläge und Entwürfe begränzen, welche die Tage der Menschen so voll Schweiß, und ihre Nächte so voll Unruhe machen. Etliche Hände voll Erde werden mich, meine Größe, und meine ganze Hoheit verdecken. Etliche, vielleicht dankbare Thränen, werden alles seyn, was ich mit mir nehme. Alles übrige muß ich verlassen, die Welt ist für mich verschwunden, sie nimmt alles, was ich von ihr erhielt, zurück, und übergiebt meinen Namen der Vergessenheit. Und weißt du das, meine Seele, wie solltest du dieser untreuen, dieser eitlen und vergänglichen Welt deine beste Zeit aufopfern? Mache dich von ihren gefährlichen Strikken los, verachte ihre betrügliche Freundschaft: hebe

dich empor und bleibe, ſo oft du kannſt, mit deinen Gedanken an den Gränzen jener dich erwartenden Ewigkeit ſtehen. Erblickſt du alsdann die Erde in ihrer wahren kläglichen Geſtalt, ſo wäge die Zeit und die Ewigkeit unpartheyiſch gegen einander ab, und wähle. Und wie kann mir die Wahl ſchwer werden, da das Uebergewicht des Himmels über dieſe Erde ſo unendlich groß iſt? Ich will als ein Vernünftiger das beſte Theil erwählen. Ich will dieſe Welt für dasjenige erkennen, was ſie wirklich iſt, und mir die Seligkeit, welche jene Welt den Frommen und Getreuen darbieten wird, oft und lebhaft vorſtellen, damit meine Seele mit himmliſchen Gedanken erfüllet werde, und nie vergeſſe, wie bald die Luſt der Welt vergeht, und daß nur Gottes Liebe in Ewigkeit bleibt. Wenn ich dieſe Betrachtung in meiner Seele unterhalte, ſo wird mir das allgemeine Geſetz des Todes nicht ſo fürchterlich ſeyn. Ich werde mich freuen, daß ich auch zu den Glückſeligen gehöre, welche von den Banden ihres Leibes erlöſet und in die ewige Freyheit verſetzt werden ſollen. Ich werde jeden Tag ſegnen, je näher er mich der Stunde meiner Vollendung bringt. Ich werde mit dem ſehnlichſten Verlangen ausrufen: wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue und mit meinem Heilande vereinigt werde? — Dieſe Gemüthsfaſſung iſt für einen Menſchen, der, wie ich, mit jedem Tage dem Ende ſeines Lebens näher kommt, die nothwendigſte. Sie muß zum wenigſten das Bittere lindern, welches ſonſt der Todesbetrachtung eigen zu ſeyn pfleget. Und du, ſelbſt, mein Gott, forderſt mich auf, dieſe Gedanken in meiner Seele zu erneuern, denn du haſt mich überall mit Bildern des Todes und der Vergänglichkeit umringt, und jeder Grabeshügel meiner Brüder ruft mir zu: bedenke, daß du ſterben mußt, jeder vorübergegangene Tag verkündigt mir die Kürze und Flüchtigkeit des Lebens. Darum möge der Gedanke an

den Tod mich überall begleiten, und mich die Weisheit lehren, für den Himmel zu leben; er verlasse mich nicht bey meinen Geschäften und beschäftige mich in meiner Einsamkeit. Dann werde ich bekannter mit der Ewigkeit werden, und diese Veränderung ohne Furcht betrachten. Ich werde es vielmehr zu einem Gegenstande meines täglichen Preises machen, daß ich sterben, oder besser zu reden, eine unvollkommene Welt verlassen, und in eine vollkommene Welt übergehen soll.

Dir, der für uns erwürget ist,
Sey Preis und Ehre;
Dir unserm Retter, Jesu Christ,
Sey Preis und Ehre!
Dein ist es, daß wir ohne Furcht,
Den Pfad des Todes wandeln.

Abend-Andacht am 30. März.

So süß ein Laster ist, so giebt's doch keinen Frieden,
Der Tugend nur allein hat Gott dieß Glück beschieden.
Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt das beste Theil;
Ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt sein eignes Heil.

Selig sind, die reines Herzens sind! sprach der Heilige, der selbst im höchsten Sinne des Wortes reines Herzens war. Seligkeit des Himmels wird den Reinen und Unsträflichen einst zu Theil werden, aber auch hier schon sind sie selig, mitten unter den Sorgen und unter dem Kummer des Lebens, mitten unter seinen Täuschungen und Trübsalen. Denn was macht seliger, als das Bewußtseyn einer frommen und pflichtgetreuen Gesinnung, eines redlichen und uneigennützigen Wohlwollens, eines Eifers für alles Gute, und einer Treue in der Liebe zu Gott und seinem Gesetz, die keine Versuchung erschüt-

thun kann. Was macht seliger, als die Gemeinschaft mit Gott im andachtsvollen Gebet, und der Gedanke, Gottes Gnade errungen zu haben durch Gutes thun und Besserwerden! Und alle diese Seligkeit ist mein, wenn ich will; sie ist und bleibt das Eigenthum meines Herzens, wenn ich in frommer Gesinnung ausharre bis ans Ende; sie versüßt mir jeden Kummer, sie mildert jede Sorge, sie nährt jede tröstende Hoffnung. Gott, wie unendlich groß ist deine Huld, daß deine schwachen Kinder durch deines Geistes Kraft diese Höhe der Tugend und der Seligkeit erringen, und dein Ebenbild werden können! Und dennoch verschmähen Tausende diese Seligkeit und diese Würde, und belasten sich selbst mit der Schmach und mit dem Elende der Sünde, und gehen den breiten Weg des Lasters und der Thorheit, der zur Verdammniß führt! Und ich selbst, o du Allwissender, erscheine täglich vor dir mit einem Herzen, das nicht dir, sondern der Thorheit und der Welt angehört: mit einem Herzen, in welchem die Eigenliebe neben der Liebe zu dir wohnt, mit einem befleckten und sündlichen Herzen. Oder darf ich mich mit Wahrheit rühmen, dein gehorsames und treues Kind zu seyn? Darf ich mit freudiger Zuversicht dich als Vater anrufen? Ach dürfte ich's, wie selig würde ich seyn an jedem Abend, nach jedem in deiner Furcht vollbrachten Tagewerke, in jeder Stunde, die mich zur Andacht ruft. Und das, wofür ich den Frieden meiner Seele, die Seligkeit eines reinen Herzens hingebe, o ist das wohl auch nur eines Wunsches, auch nur des geringsten Opfers werth? Diese Güter der Erde, die mein Herz mit tausend Sorgen belasten, und die jede Stunde mir entrissen werden können; diese Beifallsbezeugungen der Menschen, diese Gunst der Mächtigen; diese Befriedigungen des Ehrgeizes; diese Vergnügungen, denen die lange Weile und die Reue nachschleicht; o sind denn das die Güter, welche meinem

Herzen Ruhe und Freude gewähren, und meine Glückseligkeit feſt begründen? Und doch — ich kann es nicht leugnen — ſind ſie noch immer das Ziel meiner Anſtrengungen und meiner lebhafteſten Wünſche; doch habe ich um ihretwillen ſchon ſo oft mein Gewiſſen verletzt; doch hat ihr Beſitz und Genuß ſchon ſo manche ſündliche Regung in meinem Herzen geweckt, und böſe Begierden in mir angefacht und genährt! O darum kann ich heute und in jeder Stunde der ernſten Prüfung nur mit Trauren und mit Beſchämung in mein Innres blicken, nur ſeufzen über meine Schwachheit, und in Demuth beten: habe Geduld, o Vater, mit deinem ſchwachem, immer ſtrauchelnden Kinde, und gehe nicht mit mir in's Gericht. Gib mir Kraft, die Feſſeln zu zerbrechen, mit welchen die Welt und die Sünde mich gefangen hält, damit ich Muth und Kraft haben möge, deine Wege zu wandeln, und deinem Geſetz getreu zu ſeyn!

Morgen-Andacht am 31. März.

Mag doch die ganze Welt vergehn,
Und keine Luſt der Welt beſtehn,
Ich weiß, an wen ich glaube,
Und, Gott, ein Herz, das dir ſich weiht,
Wird nie dem Gram zum Raube.

Ewiger Gott, du allein biſt keiner Veränderung unterworfen; du biſt in Ewigkeit der Allweiſe und Allgütige, der Heilige und Gerechte, wie deine Weisheit, ſo iſt auch dein Wille unveränderlich. Zu dir, o unwandelbares Weſen, nahe ich mich an dieſem Morgen, dich anzubeten, und demuthsvoll die Hinfälligkeit und Veränderlichkeit meines Zuſtandes zu betrachten. Alles, *alles*, was dieſe Welt in ſich ſchließt, iſt ſo vergänglich,

wie dieser Monat, der mit dem heutigen Tage auf ewig vergehet. Es eilet alles zu seinem bestimmten Ziel; alle Schönheiten, die mich noch so sehr reitzen, sind wandelbar, und nähern sich immer mehr ihrer Zerstörung. Ganze Geschlechter vergehen, neue kommen wieder an ihre Stelle, und auch diese werden endlich, wie die früheren, auf der Erde unsichtbar. O wie gering ist die Zahl der Tage, die den Sterblichen von Gott bestimmt sind! Wenn sie auch ihre Jahre aufs höchste bringen, so fällt doch endlich ihr verweslicher Theil wieder dem Staube zu, von welchem er genommen ist. Alle Güter des Glücks, so groß sie seyn mögen, können uns nicht beglücken. Selbst die Liebe, die angenehmste Empfindung, leidet unter dem allgemeinen Wechsel der Dinge. Kurz, es ist alles ganz eitel, und wir müssen endlich in Ansehung aller irdischen Güter durch unsere eigene Erfahrung belehrt, das Bekenntniß ablegen: ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Doch, habe ich wohl nöthig, die ganze Welt zu durchlaufen, oder alle Zeitalter zu überdenken, um von dieser Wahrheit überzeugt zu werden? Ich darf nur an den Monat zurück denken, welchen ich mit dem heutigen Tage beschließe. Wo sind die Tage, die Stunden, die Augenblicke, die ich während dieser dreißig Tage durchlebt habe? Wo sind die Freuden, die mich vergnügten, die Hoffnungen, mit welchen ich mir schmeichelte, die Entwürfe, die ich auszuführen gedachte? Wo sind die trüben Stunden, in welchen ich seufzte? Sie sind alle dahin, und haben mich mit sich näher zur Ewigkeit fortgerissen. Und dahin wird auch dieser Tag mit allen den Vergnügungen eilen, die ich mir heute verspreche.

Ich müßte untröstlich seyn, wenn ich diesem Wechsel aller Dinge nichts Bleibendes entgegen setzen und dadurch den Trieb meines Geistes zur Unsterblichkeit befriedigen könnte. Aber wie glücklich bin ich, daß ich an einen

unveränderlichen ewigen Gott glaube, daß ich eine Lehre bekenne, die mir Bürgschaft giebt, daß ich ewig leben werde! Dank sey es dir, mein Gott, daß du mir diesen Trost gegeben hast! Dieser Trost soll mich aufrichten bey der Hinfälligkeit und Veränderlichkeit aller Dinge, bey dem traurigsten Wechsel. Die Aussicht in eine Welt, welche ewige Güter und ewige Freuden giebt, soll mein Herz erquicken, wenn es durch den Verlust irdischer Güter und Freuden niedergebeugt und verwundet wird. Der Glaube an dich, du ewig Gütiger und Weiser, soll mich erheben, wenn das Erdenleben mit seinen Täuschungen und seinem Kummer mich mit Trauer erfüllt.

Mein Geist entreißt sich hoch erfreut
Dem schnöden Wechsel dieser Zeit
Und schaut ins beßre Leben.
O wohl ihm! dort wirst du, o Gott,
Ihn ewig einst erheben.
So schwinde denn die Welt vor mir.
Unwandelbarer Gott, bey dir
Sind ewig reine Freuden.
Du giebst sie dem, der treu dir war,
Wer mag von dir sich scheiden?

Abend-Andacht am 31. März.

Der Thor durchlebet seine Jahre,
Eh er des Lebens Werth versteht;
Er nahet früher sich der Bahre,
Als er den Weg zur Tugend geht.
Doch ach! was ist das Leben werth,
Wenn es nicht unsre Tugend mehrt?

Zu sehr ernsthaften Betrachtungen fordert mich das Ende eines Monats auf, denn es ist ein beträchtlicher

Abſchnitt meiner Lebenszeit, reich an Erfahrungen und Warnungen, an Wohlthaten und Segnungen, an Freuden und Leiden, an Denkmalen der Weisheit und Güte der göttlichen Vorſehung, aber auch an Verirrungen und Fehltritten meines ſchwachen Herzens, an bitteren Schmerzen der Reue, an Trübſalen, welche Folgen meiner Thorheit waren, an Wunden, welche die Sünde meinem Herzen ſchlug. Kann ich wohl heute auf die Reihe der vorübergegangenen Tage und Stunden zurückblicken, ohne daß Beſchämung und Reue mein Herz ergreift? O gewiß, ich würde reicher an Tugend und Weisheit ſeyn, wenn ich an jedem Tage für das Heil meiner Seele geſorgt und gewacht, wenn ich mit frommer Geſinnung am erſten nach dem getrachtet hätte, was droben iſt. Ich würde dann nicht wünſchen dürfen, was ich heute mit Wehmuth wünſchen muß: o könnte ich ſie zurückrufen und erkaufen mit meiner Reue, die verlornen Stunden, welche mir die Rückerinnerung an die verfloſſenen Tage aufzeigt. Denn für verloren muß ich achten alle die Stunden, in welchen ich mich der Thorheit hingab, der Ueppigkeit fröhnte, oder vom Leichtſinn mich beherrſchen ließ; verloren die Stunden, in welchen irgend eine Leidenſchaft oder Begierde mich hinriß und verblendete, in welchen die Beſtrebungen der Eitelkeit mich beſchäftigten, in welchen ſich mein Herz warnenden Erfahrungen verſchloß, oder gegen die Vorwürfe des Gewiſſens ſich verhärtete. O Gott, du ſiehſt es, wie tief mich dieſer unerſetzliche Verluſt betrübt, wie er mich demüthigt und beunruhigt, wie die bittre Reue an meinem Herzen nagt! Aber kann ich damit austilgen die Schuld, die ich gehäuft habe, oder mir der gewinnen deine verſcherzte Gnade? Nur bleibt mir übrig, bey dieſem niederdrückenden Bewußtſeyn, als ein demuthsvolles Gebet um Erbarmung, um neue Kraft zur Vollbringung meiner heiligen Pflichten, meines

frommen Entschließungen; um Begnadigung des Sünders, der in sich schlägt und bekennet, daß er an Gott gesündigt, und seiner Wohlthaten sich unwürdig gemacht habe. Und ein solches Gebet verwirfst du nicht, du unendlich Gütiger und Langmüthiger, der du deinen Eingebornen sandtest, damit er für die Sünder dulden und sterben, und ihnen Vergebung und Gnade bey dir erringen möge. O dieser Glaube an die Versöhnung, welche Christus stiftete, erhebt meine gebeugte Seele, stärkt meinen Muth, lehrt mich, der Zukunft getrost entgegengehen, und belebt meinen Eifer in der Heiligung. Denn nun darf ich mich deines Beistandes, und deiner segnenden Liebe getrösten, mein Gott und mein Vater, und mit Freudigkeit werde ich dich anrufen können, wenn mein Herz mich nicht mehr verdammt, wenn ich durch standhafte Besserung deiner Liebe würdig geworden bin. Gelobt seyst du, Gott der Liebe, in Ewigkeit Amen.

Morgen-Andacht am 1. April.

Ermuntre dich aus deinem Schlummer!
Auf, auf, mein Geist, ermuntre dich!
Dieß sey dein Gram, dieß sey dein Kummer,
Daß mancher Tag umsonst verstrich!
Der unbenutzte Augenblick,
O fühl es! nie kommt er zurück.

Ein Monat verstreicht nach dem andern; aber deine Güte, ewiger liebreicher Vater, dauert immer fort, und erneuert sich von Tage zu Tage. Womit verdiene ich es, daß du so gnädig gegen mich bist? Wärest du wie ein Mensch gesinnt, so wäre mir deine Gnade schon lange entzogen, und meinen Undank hättest du mit Stra-

fen

fen und Züchtigungen vergolten. O wie unbegreiflich ist sie mir, diese deine Geduld, deine Langmuth und deine Gnade, wenn ich bey der strengen Prüfung meines Herzens mich so vieler Uebertretungen deiner heiligen Gebote, und der strafbarsten Undankbarkeit gegen dich, mein liebevoller Vater, anklagen, und mir selbst gestehen muß, daß ich mich der Wohlthat des Lebens so oft durch Trägheit und Leichtsinn unwürdig gemacht, so oft die Zeit, die du mir zu meinem ewigen Heil gegeben hast, in sündlichen oder thörichten Bestrebungen verschwendet habe. Ach, ich denke mit Schrecken an die verstrichene Nacht. Wie? wenn sie mich in die Ewigkeit versetzt hätte? Ich Elender, wo wäre ich nun? — Gelobet sey deine Erbarmung, gnädiger, barmherziger Gott, welche mich noch leben, und den ersten Tag dieses Monats erleben läßt! Möchte ich doch in der Zukunft würdiger deiner Gnade seyn! Aber wie unkräftig wird dieser Wunsch seyn, wenn die Erfüllung desselben auf mir beruhen soll! Du, du selbst, o Gott, mußt mich deiner Erbarmung würdig machen. Von deinem Beistande, und von der Liebe meines Heilandes erwarte ich die Kraft, so zu leben, daß ich nicht deine Gnade entehre, und mich auf ewig deiner Liebe unwürdig mache. O entziehe mir deine Hülfe nicht, um welche ich dich jetzt in Demuth anflehe. Ich bin noch immer auf der Erde, wo jeder Tag seine Plage hat. Und wer weiß, welche Versuchung mir auf den heutigen Tag bestimmt ist? Wenn du, o Gott meines Lebens, mir deine Gnade entziehen wolltest, so würde mich die kleinste Plage zu Boden drücken, und das geringste Elend zur Verzweiflung bringen. Sey mir gnädig, wenn ich in der Stunde der Versuchung zu dir rufe, und verlaß mich nicht, du Gott meines Heils, wenn ich deine Hülfe suche. Aber besonders sey mir gnädig, wenn ich auch an diesem Tage straucheln und fallen sollte in der Schwachheit meines

Herzens. Raffe mich nicht weg in meinen Sünden, und ſtrafe mich nicht in deinem Zorn. Trage mich noch mit Geduld und Verſchonen, und laß den unfruchtbaren Baum noch dieſen Tag beſtehen. Ja, ich habe die feſte Hoffnung zu deiner Güte, daß du um meines Heilandes willen mir gnädig ſeyn, und mich noch verſchonen werdeſt.

Und wenn ich dann aufs neue deine erbarmende Liebe erfahre, o wie könnte ich dann fortfahren, ſie mit Widerſetzlichkeit und Undank zu belohnen. Nein, zur Buße geleitet und angetrieben will ich deine verſchonende Güte zum Heil meiner Seele anwenden. Dieſe ſelige Wirkung erbitte ich auch von dir für alle meine Mitchriſten, die, wie ich, deine Erbarmung und dein Verſchonen nöthig haben. Ziehe den Sünder durch deine Liebe zu dir. Erhalte deine Kinder im Glauben und in der Liebe. Erquicke die Leidenden in ihrem Elend. Erbarme dich über die ganze Welt, und laß in derſelben deinen Namen immer mehr verherrlichet werden.

Gott, dieß mein Flehen ſey Ja und Amen
In Jeſu: denn in Jeſu Namen
Giebſt du, was mein Gebet begehrt.
O Gott, mein Vater, dir zum Preiſe
Erhöre mein Gebet. Beweiſe
Du ſeyſt es, der Gebet erhört.

Abend-Andacht am 1. April.

Aller meiner Brüder Rechte
Sollen, Gott, mir heilig ſeyn!
Wenn ich ſie zu kränken dächte,
Ihres Kummers mich zu freun,
Ueber ſie mich zu erheben,
Oder mir allein zu leben,
Dann verletzt' ich meine Pflicht,
Ehrte deinen Willen nicht.

An dieſem Tage werden viele neue Verbindungen unter den Menſchen geſchloſſen, neue Verhältniſſe treten unter ihnen ein, alte werden aufgelöſet, und ſo wird dieſer Tag für Einige der Anfang einer wichtigen Lebensperiode, für Andere der Schluß eines wichtigen Lebens-Abſchnittes, für viele der Eintritt in Verbindungen und Verhältniſſe, welche über ihr ganzes Leben entſcheiden. Darum war auch mir dieſer Tag mehr als einmal in meinem Leben ein wichtiger und entſcheidender Tag. Ich will heute an alle die Veränderungen mit Ernſt gedenken, welche er für mich herbeigeführt hat; ich will unterſuchen, wie dieſe Veränderungen auf meine Geſinnungen und Grundſätze gewirkt, was ſie aus meinem inneren Menſchen gemacht, und welche Wendung ſie meinen Schickſalen gegeben haben. Vor Gott will ich dieſe Betrachtungen anſtellen, denn Gottes Vorſehung und Fürſorge ſoll ich in allem erblicken, was auf meine Geſinnung und mein Schickſal gewirkt hat; Gottes Willen hat ſich mir darinn kund gethan; die Güte und Weisheit des Herrn hat ſich darinn mir offenbaret. Von jeder Verbindung und jedem Verhältniſſe meines Lebens hat ſich eine Spur meinem Geiſte und meinem Herzen eingedrückt. Ich trage an mir die Denkmale glücklicher und unglücklicher Schickſale, und die Geſchichte meines Lebens iſt zugleich die Geſchichte meines Herzens und meiner Geſinnung. Indem ich dieſe Betrachtung anſtelle, erkenne ich die Urſachen vieler Uebel, die mein Leben beunruhigt, vieler Leiden, die mich in meiner Glückſeligkeit geſtört haben. Denn wenn ich die Rechte meiner Mitmenſchen immer geachtet und heilig gehalten, und meine Pflichten gegen ſie nie aus den Augen geſetzt hätte, ſo würde mancher Kummer mein Herz nicht getroffen haben, und mancher Verdruß von mir fern geblieben ſeyn. Aber wie viele unter den Verbin-

bungen und Verhältniſſen, in welche Gott mich führte, ſind mir dadurch zu Quellen des Kummers und der Reue geworden, daß ich mich von Selbſtſucht oder Eigenliebe, von Stolz oder Anmaßung verleiten ließ, die Rechte meiner Hausgenoſſen, meiner Mitarbeiter, meiner Vorgeſetzten oder Untergebenen zu kränken, meine Pflichten gegen ſie zu verſäumen und zu verletzen, und ihnen die Schonung, die Theilnahme, die Nachſicht oder die Achtung zu verſagen, die ſie erwarten oder fordern konnten. Wie ſehr habe ich Urſache, an dieſe Flecken in dem Buche meines Lebens, welche mir mein Gewiſſen heute zeigt, mit Beſchämung und Reue zu gedenken, und zu wünſchen, daß ich ſie austilgen könnte. Ich kann es nur durch die liebevolle Sorgfalt, mit welcher ich von nun an die Pflichten erfülle, welche mir Gott vorgeſchrieben hat, und zu deren Erfüllung mich mein Herz ſo oft und ſo dringend auffordert; ich kann es nur durch erhöhten Eifer für Menſchenwohl und Menſchenbeglükkung, und durch die ſtandhafte Bekämpfung aller Regungen des Eigennutzes und der Selbſtſucht. Und dazu verpflichte ich mich vor dir, du Herzenskündiger, dazu erflehe ich deinen Beiſtand und deinen Segen.

Hilf mir immer, richtig wandeln,
Und von allem Unrecht fern,
Billig, ſchonend, liebreich handeln,
Aehnlich Jeſu, meinem Herrn.
Du, der Richter aller Welten,
Wirſt mir Alles einſt vergelten,
Was ich meinen Brüdern that,
Wenn dein großer Tag ſich naht.

Morgen-Andacht am 2. April.

Geſunde Glieder, muntre Kräfte,
O Gott, wie viel ſind die nicht werth!
Wer taugt zu des Berufs Geſchäfte
Wenn Krankheit ſeinen Leib beſchwert?
Iſt nicht der Erde größtes Gut,
Geſundheit und ein guter Muth?

Wie viel glücklicher bin ich vor vielen meiner Mitbrüder, welche dieſen Morgen erlebt haben! Ach, wie viele unter ihnen werden den Aufgang der Sonne mit bekümmerten Herzen betrachten, und ſchon zum voraus wegen der Schmerzen bange ſeyn, die ihnen dieſer Tag verurſachen wird! O, wenn in dieſer Stunde viele tauſend Kranke und Nothleidende ihre Hände gen Himmel empor heben, und nach Linderung und Erlöſung ſeufzen, ſo kann ich hingegen mit freudigem Herzen meine Hände zu dir, o Gott! ausſtrecken. Ehe ich noch an mich gedenke, will ich mich dieſer Unglücklichen erinnern. Ach Gott, erbarme dich ihrer! Du ſieheſt die Noth, unter welcher ſie ſeufzen; du höreſt die bangen Seufzer, die ſie ausſtoßen! du haſt die Mittel in Händen, ihnen zu helfen. Erbarme dich ihrer! Vielleicht kann ihnen kein Menſch Linderung verſchaffen; Lindere du ihre Schmerzen. Vielleicht müſſen ſie noch lange nach Hülfe ſeufzen? Verkürze du ihnen die Dauer ihrer Leiden. Lehre ſie zu ihrem Troſt gedenken, wie viel dein Sohn für ſie geduldet und gelitten hat, und laß ſie in ſeinem Leiden Erquickung, Ruhe und Stärke finden. Doch ſollteſt du es beſchloſſen haben, die Stunde deiner Hülfe noch zu verſchieben, ſollte dieſer Tag eben ſo traurig beſchloſſen werden, als er von ihnen angefangen wird, o ſo gieb ihnen Geduld und Gelaſſenheit, und jene edle demuthsvolle Geſinnung, die Jeſus bey ſeinem ſchmerz-

kichſten Leiden äußerte, daß ſie, wie er, ſprechen mögen: Nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.

O wie ſehr muß ich mich glücklich preiſen, daß ich in Geſundheit und Ruhe dieſen Morgen erlebt habe! Bin ich würdiger, tugendhafter und dir angenehmer, als ſo viele tauſende, die du leiden läſſeſt? Nein, o Herr, ich verdiente es eben ſo wenig, daß du mir dieſe Wohlthat erzeigeſt. Nur deine Gnade, deine unermeßliche Barmherzigkeit iſt es, die mich erhält und mein Leben bewahret. Ich preiſe dich, du Urheber meines Lebens; und nicht ſowohl meine Lippen als vielmehr mein geſunder Körper, mein ruhiges Herz und mein ganzes Leben ſoll dich verherrlichen. Ich will dieſe Güter zu deiner Ehre gebrauchen, und ſie nicht durch ſündliche Ausſchweifungen entehren. Ich will meine Kräfte in deinem Dienſt verzehren, meine Geſundheit zur Ausübung des Guten anwenden, und mein zufriedenes Herz vor Sünden zu bewahren ſuchen. Ich lebe noch, ich habe noch Kräfte, ich bin noch in der Welt, ich will daher alle Gelegenheiten ergreifen, dir zur Ehre, und meinem Nächſten zum Heil zu leben. — Aber wie lange werde ich wohl ſo ſprechen können? Ach bald kann die Stunde da ſeyn, wo mein Leben ſeinem Ziel nahe iſt, wo mir die Krankheit Kraft und Muth zur Thätigkeit raubet, wo ich voll Schmerz auf dem Krankenbette liege, und an den Gränzen der andern Welt bin. Ach bald, vielleicht an dieſem Tage, kann dieß mein Schickſal ſeyn. So lange ich aber noch Zeit habe, will ich Gutes thun und nicht müde werden. Denn zu ſeiner Zeit werde ich erndten ohne Aufhören. So mache mich denn, o Gott, geſchäftig, Gutes zu thun. Laß mich in dem Stande, worein du mich geſetzt haſt, mit Unverdroſſenheit und Treue Gutes wirken, ſo lange es noch Tag für mich iſt, damit die Nacht des Todes mich nicht

in ſorgloſer Trägheit überraſche, und ich das Leben gebrauche nach deinem Willen und zu deiner Ehre.

Das nützlich anzuwenden,
Was du mit Vaterhänden
Mir gütig zugewandt:
Dein treuer Knecht zu werden,
Das ſey mein Fleiß auf Erden;
Dazu gieb Demuth und Verſtand.

Abend-Andacht am 2. April.

Bewahre mich, Herr, daß der Wahn
Nie mein Gemüth bethöre,
Als wär es ſchon genug gethan,
Wenn dir nur äußre Ehre
Der Menſch, dein Unterthan, erweißt.
Erinnre mein Gewiſſen,
Daß in der Wahrheit und im Geiſt
Dich die verehren müſſen,
Die dir gefallen wollen.

Bin ich wohl ganz frei von dem Wahn, daß die äußere Religioſität hinreichend ſey, um Gottes Wohlgefallen zu erringen? Darf ich mir das Zeugniß geben, daß ich Gott nie mit den Lippen verehre, indeß das Herz fern von ihm iſt? Bete ich immer mit wahrer, inniger Andacht, und kommen meine Lobgeſänge aus dem Innerſten meines Herzens? Bin ich an heiliger Stätte immer in der Gemüthsverfaſſung, in der ich ſeyn ſollte, wenn ich mich mit Andern zur Anbetung Gottes vereinige? Sind nicht beſonders meine Morgen- und Abend- und Tiſchgebete nur Gebete mit den Lippen, nur äußere Handlungen, an welchen mein Herz und meine Seele keinen Theil haben? Ach, wie traurig ſind die Ent-

deckungen, welche ich mache, indem ich mir dieſe Gewiſſensfrage vorlege, und wie viel fehlt mir noch, um wahrhaftig fromm zu ſeyn! Wie viel verderbliche Mühe gebe ich mir, mich ſelbſt zu täuſchen, und meinem Gewiſſen die Falten und die Flecken meines Herzens zu verhehlen! Wie erfinderiſch bin ich, Entſchuldigungen und Beſchönigungen für meine Gebrechen und meine Verirrungen zu erſinnen, und mich dem Strafurtheil meines Gewiſſens zu entziehen! Und iſt das nicht eine Feindſchaft, die ich an mir ſelbſt ausübe? Wie viel ruhiger würde mein Herz, wie viel heiterer mein Geiſt, wie ungeſtört meine Freude ſeyn, wenn ich aufrichtiger und ſtrenger gegen mich ſelbſt wäre, und mir nichts verhehlte, nichts beſchönigte! Denn meine begünſtigten Fehler, und die Verirrungen, welchen ich den Namen der Tugend gebe, oder die ich für unverſchuldete Fehltritte ausgebe, dieſe ſind es, welche mich mit mir ſelbſt und mit meinem Gewiſſen entzweyen. Ich dulde ſo manche Thorheit und ſelbſt ſo manche Sünde in meinem Herzen, weil ich unter den Menſchen Nachſicht dafür finde, und überrede mich wohl gar, daß es keine Thorheit und keine Sünde ſey, weil die Welt einen milderen Namen dafür hat. Aber was iſt dieß anders, als gefährlicher Selbſtbetrug? Und dennoch rechne ich mich ſo gern zu den Frommen, rühme mich meines Glaubens, richte ſo ſtrenge und nachſichtslos über meine Brüder. O wie unglückſelig iſt dieſe Verblendung, die ich heute an mir entdecke! Wie demüthiget, wie beſchämt ſie mich; wie tief beugt ſie mich nieder! O ich habe ihn bisher als ein Unwürdiger getragen, den ehrwürdigen Namen eines Chriſten; ich habe ihn entweiht durch eine Anbetung Gottes, von der mein Herz nichts wußte, durch eine Nachſicht gegen mich ſelbſt, welche für einen Chriſten unverzeihlich iſt. Ich war ein Scheinheiliger, ohne zu wiſſen und zu erkennen, daß ich es war. Ich lebte ſorglos und ſicher, da ich

Urſache gehabt hätte, für mich ſelbſt beſorgt zu werden, und Gefahr für meine Seele zu fürchten. Das alles bekenne ich dir heute, mein Gott und Vater, mit tiefgerührter Seele; ich fühle es, wie ſehr ich an dir geſündigt habe; ich bin aufrichtig entſchloſſen, an der Beſſerung meines Herzens zu arbeiten, und du verſagſt mir deine Langmuth und deinen Beiſtand nicht, du giebſt zum Wollen das Vollbringen, nach deiner Gnade.

Du erleuchteſt meinen Geiſt,
Daß kein unfruchtbarer Glaube,
Der dich nur durch Worte preiſ't,
Mir den frommen Eifer raube,
Chriſtlich tugendhaft zu ſeyn,
Und, was ſündlich iſt, zu ſcheu'n!

Morgen-Andacht am 3. April.

Genieße, was dir Gott beſchieden,
Entbehre gern, was du nicht haſt.
Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden,
Ein jeder Stand hat ſeine Laſt.

Dieſes iſt eine ſchwere Vorſchrift für ein ſtolzes unzufriedenes Herz. Denn nichts iſt der natürlichen Neigung des Herzens mehr zuwider, als mit dem gegenwärtigen Beſitz der Güter zufrieden zu ſeyn. Immer ſtrebt das ungenügſame, nie befriedigte Herz nach Vollkommenheiten, die es noch nicht zu beſitzen glaubt. Aber zu meiner Ruhe iſt die Zufriedenheit unentbehrlich. Ein zufriedenes Herz kann ſich ſeines Glücks auch in den traurigſten Umſtänden erfreuen. Aber die Unzufriedenheit macht auch das größte Glück beſchwerlich und ungenießbar. Woher rührte bisher ein ſo großer Theil meiner Bekümmerniſſe? Nur daher, daß ich mit der weiſen

Regierung meines Gottes unzufrieden war, und nach Dingen verlangte, welche ich zu meiner Wohlfahrt nöthig zu haben glaubte. Wie viele mißvergnügte Stunden machte ich mir dadurch, daß ich bey demjenigen, was mir Gott beschieden hat, ungenügsam war, und mit heißen Wünschen nach der Verbesserung meines Zustandes dürstete. Und wie unglücklich wäre ich geworden, wenn Gott jederzeit meine Wünsche erhört hätte! wenn er mir nach meinem Verlangen Reichthum gegeben hätte, so wäre ich vielleicht noch unempfindlicher gegen seine Güte, noch abgeneigter gegen Jesum, noch liebloser gegen meinen Nächsten, und noch näher meinem Untergange. Wenn mir Gott, wie ich es wünschte, beständig ruhige und vergnügte Stunden verliehen hätte, o wie würde mein Herz so stolz, so eitel, so Gottesvergessen und so trotzig geworden seyn. Wenn mich Gott, wie es oft mein Wunsch war, auf eine höhere Stufe der Ehre erhoben hätte, wie würde ich mich mit thörichtem Stolze brüsten, und wie wenig meines Nichts, und der Größe Gottes eingedenk seyn. Kurz, ich würde Mitleiden verdienen, wenn alle meine unüberlegten Wünsche in Erfüllung gegangen wären. Aber ich preise dich, mein Gott, daß meine Gedanken nicht deine Gedanken, und meine Wege nicht deine Wege waren. Ich preise dich für die weisen Veranstaltungen, durch welche du mein Unglück verhütet, und mein wahres Glück befestiget hast. Ich preise dich, daß du mir so manches Scheingut entzogen, durch so manches Leiden mir wohlgethan hast.

O besiege doch durch deinen Geist jene verkehrten Triebe meines Herzens, die so oft die Quelle meiner Unzufriedenheit sind. Du hast mir alles gegeben, was zu meinem wahren Glück für Zeit und Ewigkeit unentbehrlich ist. Laß mich dies dankbar erkennen und nach deiner gnädigen Absicht gebrauchen. Nicht umsonst hast du mich gerade in diese und keine andere Verbindung gesetzt:

weil du vorherſaheſt, daß meine Seligkeit in dieſer leichter, als in einer andern befördert werden könnte. So ſey denn meines Lebens Glück ein ruhiges und zufriedenes Herz, welches ſich ganz deinem Willen überläßt, und alle deine Führungen für weiſe und ſelig erkennet. Wenn du mich meiner eigenen Leitung überlaſſen hätteſt, ſo würde ich zwar ganz andere Wege erwählt haben, als diejenigen ſind, auf welchen du mich leiteſt. Allein ich würde auch alsdann nicht ſo ruhig dem Ausgang meines Weges entgegen ſehen können. Leite mich, o Herr, ferner nach deinem Rath: und gieb mir ein demuthsvolles Herz, das dir ohne Murren folget. Nicht nach Reichthum, Ehre und Vergnügen will ich ſtreben. Du ſeyſt mein Reichthum; das Bekenntniß deines Namens ſey meine Ehre, und die Beſchäftigung mit dir ſey mein Vergnügen. Der Stand, in welchen du mich geſetzt haſt, iſt der beſte. Und ſo klein und verachtet er auch ſcheinen mag, ſo kann ich doch groß ſeyn, durch dasjenige, was ich in demſelben mit Liebe und Treue, nach deiner Vorſchrift vollbringe, oder darinn leide.

Gott ſelbſt hat mir mein Loos beſchieden;
Ich nehm's getroſt aus ſeiner Hand,
Erfülle jede Pflicht zufrieden,
Die er mit dieſem Loos verband.
Er giebt mir Munterkeit und Kräfte,
Und nährt und ſtärkt ſie väterlich.
Sie brauchen, das iſt mein Geſchäfte,
Und ihr Gebrauch iſt Ruhm für mich.

Abend-Andacht am 3. April.

O Menſch! laß Gott nur walten;
Er will dein Wohlergeh'n,
Und wird dich aufrecht halten.
Bewundernd wirſt du ſehn,

Wie gut er dich regieret,
Wie wunderbar sein Rath
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

Die demuthsvolle Unterwerfung unter den Willen Gottes ist eine schwere Pflicht, wenn die Schicksale unsers Lebens traurig, und unsere Aussichten in die Zukunft beunruhigend sind; aber die Erfülluug dieser Pflicht ist der beste Trost, den wir unserm Herzen in Tagen der Trübsal bereiten können. Wir, die wir so kurzsichtig sind, können nicht wissen, was zu unserem Frieden dienet, und sind eben darum so schwankend in unsern Entschließungen, so gequält von Besorgnissen und Zweifeln, und so sehr in Gefahr, durch thörichte Unternehmungen unserem Schicksal eine ganz verderbliche Richtung zu geben. Ist es also nicht Weisheit, sich dem Willen und der Leitung des gütigen Vaters im Himmel zu unterwerfen, der alles wohl macht, und seinen Rathschluß herrlich hinausführt? Ist sein Wille der heiligste, weiseste und gütigste: wie dürften wir uns denn sträuben, den Weg zu gehen, den er uns gehen heißt, ob es auch ein dunkler und gefahrvoller Weg ist? Wie dürften wir murren, wenn er uns wieder nimmt, was seine Güte uns gegeben hatte, ob wir es ihm gleich nur mit Thränen und Trauer zurückgeben! Ist es uns doch nicht möglich, den Zusammenhang zu ergründen, in welchem die Leiden und Freuden unsers Lebens mit der Ausbildung unsers Geistes mit unserer höchsten Bestimmung stehen, ob wir gleich wissen und glauben, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Wer in Finsternissen, auf unbekannten und gefahrvollen Wegen wandeln muß, o wie fühlt sich der beruhigt und gestärkt, wenn er einen Führer findet, dem er sich mit voller Zuversicht anvertrauen kann. An der Hand des treuen, kundigen Füh-

rers iſt ihm die Finſterniß nicht mehr grauenvoll. Von ihm geleitet, ſchreitet er muthig fort auf dem gefährlichen Wege, voll Zuverſicht, daß er das Ziel ſeiner Wallfahrt glücklich erreichen werde. Aber iſt es nicht der Allmächtige ſelbſt, der mir ſeine Vaterhand bietet auf den dunkeln und gefahrvollen Wegen des Lebens? Er ſelbſt will mein Führer ſeyn. Und ich wollte dieſe Vaterhand verſchmähen, wollte meinen Weg ohne ſeine Führung wandeln, wollte nicht folgen dem Rufe des Weiſen und Gütigen, der mich durch das Dunkel des Erdenlebens zum Licht der Ewigkeit hinführen will? O wie groß, wie ſtrafbar und wie verderblich wäre dieſe Thorheit! Wie unverzeihlich dieſe Verblendung für mich, der ich Jeſu Belehrungen und Verheißungen und Jeſu Beyſpiel vor Augen habe!

Ich erkenne es, daß für meine Seele nur in der demuthsvollen Unterwerfung unter den Willen Gottes Ruhe und Troſt zu finden iſt, und darum will ich mit dem Heilande beten: Vater, nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe, ſollte es auch oft nur mit gebrochenem Herzen geſchehen können. Denn menſchlich iſt der Wunſch und das Flehen, welches ſelbſt der göttliche Menſch Jeſus Chriſtus nicht unterdrücken konnte: Vater iſt's möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir vorüber; aber menſchlich, d. h. des Menſchen würdig, iſt es doch auch, ſich bitteren Verhängniſſen des Vaters zu unterwerfen, der ſeine Kinder nie von Herzen betrübt, und der nicht blos verwundet, ſondern auch heilet. O ich darf ja nicht zweifeln, daß du, Allgütiger, auch dann mich zu ſegnen beſchloſſen haſt, wenn du mein Herz verwundeſt, und daß auch der rauhe und beſchwerliche Weg, den du mich gehen heißeſt, zu deinem Himmel führt. Darum geſchehe nicht mein, ſondern dein Wille!

Morgen-Andacht am 4. April.

O könnt ich doch schon jetzt das Heilig, Heilig, hören!
Wie sehnlich wünscht mein Geist, dich engelrein zu ehren,
Unendlicher Herr Zebaoth!
Nur deine Ehre sey das Streben meiner Triebe!
Mein Herz frohlocke stets voll Ehrfurcht und voll Liebe:
Heilig, heilig, heilig ist Gott!

Mit heiligen Gefühlen erfüllt mich der Gedanke, daß ich einst in diesen Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, welche den Thron des Weltregierers umgeben, voll seliger Entzückung einstimmen werde, wenn ich durch das Thal des Todes zum ewigen Lichte des Himmels hindurchgedrungen bin. Aber auch schon hier ist es mir vergönnt, dich, du Heiliger und Unerforschlicher, anzubeten und zu preisen, und deinen Ruhm zu verkündigen, obgleich mit einem Herzen, das nicht rein und nicht fromm ist, und dir nicht wohlgefallen kann. O wie schmerzlich fühle ich es, so oft ich zu dir beten will, daß ich des hohen Vorzugs nicht würdig bin, den du mir geschenkt hast, indem du mich schufest nach deinem Bilde. Aber wie fühle ich mich auch gestärkt zum Wollen und Vollbringen des Guten, wenn ich mit Andacht und Innbrunst zu dir bete, und dir gelobe, deinem heiligen Gebot getreuer, und dir wohlgefälliger zu werden. Dann gedenke ich an deine Heiligkeit und Gerechtigkeit, und fühle Ehrfurcht vor dir, der du das Herz erforschest und prüfest, und den Rath der Herzen offenbarest. Dann erinnere ich mich deiner großen Wohlthaten, und deiner unendlichen Güte, die auch an diesem Morgen neu über mir ist, und fühle innige Dankbarkeit und Liebe zu dir, meinem gütigen Vater im Himmel. Das aber ist ja die Liebe zu dir, daß ich deine Gebote halte; wie könnte ich vorsätzlich an dir sündigen! Ja, dich kennen, du Anbetungswürdi-

ger, und dein Kind zu ſeyn, das iſt Seligkeit, und gern thun, was dir gefällt, iſt Segen und Wonne. Voll kindlicher Zuverſicht zu dir hinauf zu blicken, und deiner Gnade ſich getröſten, das iſt mehr, als alle Schätze und alle Freuden der Welt. O ſtärke du mich in dieſer Zuverſicht, und laß meiner Seele dieſen Troſt nie fehlen, wenn du ſie durch Leiden und Trübſale prüfeſt. Es ſey meine eifrigſte Beſchäftigung, die Wunder deiner Weisheit und die Segnungen deiner Güte in den Schickſalen meines Lebens aufzuſuchen, es ſey meine Freude, dein Lob zu verkündigen, und dir zu dienen in treuem, unverbrüchlichem Gehorſam.

Heil mir, daß ich es empfinde,
Welcher Liebe werth du biſt,
Meiner das nur würdig finde,
Was dir wohlgefällig iſt!
Einſt, Herr, werd' ich deinen Willen
Ganz erkennen und erfüllen,
Mich der reinſten Liebe freu'n.
Und in dir ganz ſelig ſeyn.

Abend-Andacht am 4. April.

Wie iſt mein Herz ſo fern von dir,
Von dir, du Quell des Lebens!
Mein Geiſt bekümmert ſich in mir,
Sucht Ruh' und ſucht vergebens.
Verlaß mich, Gott, mein Vater nicht!
Verbirg mir nicht dein Angeſicht,
Du, aller Geiſter Wonne!

Den Segen inniger und thätiger Frömmigkeit ſoll der Glaube an das Evangelium Jeſu Chriſti meinem Herzen gewähren; er ſoll mir die Kraft einflößen, das Böſe zu überwinden mit Gutem, der Sünde zu widerſtreben und

in heiliger Ehrfurcht vor Gott zu wandeln. Aber wo finde ich in meinem Leben die Spuren dieſer Segnungen, und wo in meinem Herzen dieſe Kraft des Glaubens? Nichts entdecke ich, als Schwachheit und Thorheit, nichts als Verirrung und Verblendung! Mein Gewiſſen klagt mich täglich an, daß ich gefaßte Vorſätze und Entſchließungen nicht ausgeführt, Gelübde, die ich Gott darbrachte, nicht erfüllt, Pflichten, die mir heilig ſeyn ſollten, verletzt, und meine Brüder nicht mit reinem und redlichem Herzen geliebt habe. Und wie oft überraſchte ich mich ſelbſt bey einem Gebet mit den Lippen, bey einem Gottesdienſt, von dem mein Herz nichts wußte, bey Regungen der Eitelkeit und des Ehrgeizes; wie oft erwachte ich mit tiefer Beſchämung aus leidenſchaftlichen Betäubungen, und mußte ſelbſt verurtheilen, was ich gethan, was ich geredet, was ich gewollt hatte. Auch dieſer Tag zeugt wider mich, wenn ich mit Strenge mein Tagewerk prüfe. Auch heute fiel ich in ſo manche Uebereilungen und Verirrungen; auch heute erfüllte ich manche Pflicht meines Berufs mit Widerſtreben, mit Unmuth und Verdroſſenheit; auch heute war mein Herz fern von dir, du Allwiſſender und Allwaltender; denn wie hätte es ſonſt ein thörichtes, ein kleinmüthiges, ein ungeduldiges oder undankbares Herz ſeyn, wie hätte es murren können über das, was du, Allweiſer thateſt und fügteſt. O darum ſucht es auch vergebens die Ruhe, durch die es glückſelig werden könnte, darum genießt es die Freuden des Lebens nicht rein und nicht innig, darum hat es keine Freudigkeit zu dir, du Vater im Himmel. O verlaß mich nicht in meiner Schwachheit, Allgütiger; ſey du meines Lebens Licht und meines Herzens Troſt. Zu wem könnte ich mich mit größerer Zuverſicht wenden, und von wem dürfte ich einen kräftigern Beyſtand erwarten, als von dir, du Langmüthiger und Getreuer! O darum iſt es meines Herzens Troſt, daß ich mich im

Gebete dir nahen, und dich um deinen Beyſtand anflehen darf; darum ſind die Stunden der Andacht meinem Herzen ſo wohlthätig, darum fühle ich neue Stärke, wenn ich zu dir gebetet, dir meine Schwachheit geklagt, und meine Gelübde vor dir erneuert habe. Ruhe und Hoffnung kehrt dann in mein Herz zurück, und die Wunden von ſchmerzen nicht mehr, welche bittere Verhängniſſe und die bittern Gefühle der Reue und der Beſchämung meinem Herzen geſchlagen haben. Ich fühle dann wieder Vertrauen zu mir ſelbſt, ich verzweifle nicht mehr an meiner Errettung und Beſſerung, ich erhebe mich wieder zu dem, was unvergänglich iſt. Die Würde, die du mir verliehen, die Beſtimmung die du mir zugetheilt, die Seligkeit, die du mir verheiſſen haſt, das alles ſteht wieder mit gröſſerer Lebhaftigkeit vor meiner Seele, und giebt meinem Geiſte einen höheren Schwung, meiner Frömmigkeit neues Leben, meinem Muthe eine feſte Stütze. O wenn auch alles, was Menſch heißt, mich verlaſſen könnte, du, mein Vater, verläſſeſt mich nicht.

Du, Gott, biſt meiner Seelen Licht!
Hab' ich nur dich, ſo frag' ich nicht
Nach Himmel und nach Erde.

Morgen-Andacht am 5. April.

Stets lobe meine Seele
Des Höchſten Güte, Lieb' und Treu,
Frohlocke laut, erzähle,
Wie gnädig er uns Menſchen ſey.
Er hat voll Huld vergeben
All' unſre Miſſethat,
Gerettet uns in's Leben
Nach ſeiner Liebe Rath,

Er ſchenkt uns ſeinen Frieden
Er ſtärket uns zum Streit,
Er lohnt am Ziel die Müden
Mit Ruh der Ewigkeit.

Wie ſtrafbar würde ich ſeyn, und wie verachtungswürdig, wenn ich meinen Gott nur mit den Lippen verehren wollte, wenn mein Herz ferne von ihm wäre, indem ich zu ihm bete. O ich danke dir, mein Gott, für den Segen der frommen Liebe zu dir, die ich fühle, ſo oft ich mein Herz im Gebet zu dir erhebe. Ich erkenne und fühle es, wie ſelig du mich durch den Glauben an meinen Erlöſer, durch die freudige Zuverſicht zu deiner Vatertreue gemacht haſt. Wie elend und kummervoll würde ich ſeyn, wenn ich dich und den du geſandt haſt, nur erkennete, aber nicht liebte, wenn Zweifel und Unglaube mein Herz beſtürmten, wenn ich nicht die Ehrfurcht vor dir im Herzen trüge, die mich ſchon ſo oft in Stunden der Verſuchung aufrecht erhalten und gerettet hat. Wo ſollte ich Ruhe finden für meine Seele, wenn ich es nicht empfände, ſähe und ſchmeckte, wie freundlich du biſt. O dieſe frommen Gefühle ſind meines Herzens beſter Troſt, ſind meine Kraft und meine Stütze in jeder Prüfung. An dieſen frommen Gefühlen der Liebe, des Dankes und des Vertrauens erkenne ich, daß ich dir angehöre, mein Vater, und daß du mich ſegnen willſt. Dieſen Gefühlen verdanke ich die Ruhe meines Herzens, den Frieden meines Gewiſſens, und meine heiterſten, ſeligſten Hoffnungen. O darum will ich mich oft durch Gebet und Loblieder in dieſen Gefühlen ſtärken, will ſie beleben durch die Betrachtung der unſchätzbaren Wohlthaten, die mir Gott geſchenkt hat, will ſie bewahren als ein Kleinod meines Herzens, als die Zeugen und Bürgen meiner Seligkeit. Denn würdeſt du mir dieſe Gefühle gegeben haben, mein Vater, wenn du nicht

wollteſt, daß ſie mich zu dir hinziehen, dir treu erhalten, deines Himmels fähig und würdig machen ſollten. Ja, ſie ſollen mir ein Vorſchmack der Seligkeit ſeyn, die ich einſt bey dir ewig genießen werde.

Wenn ich dich, mein Herr und Gott,
Treu und kindlich liebe;
Wenn ich redlich dein Gebot,
Und mit Freuden übe,
O wie iſt mir dann ſo wohl!
Ruhig im Gemüthe,
Seliger Empfindung voll
Schmeck ich deine Güte.

Abend-Andacht am 5. April.

In Finſterniſſen wankt hienieden
Des Menſchen ungewiſſer Schritt!
Was Gottes Vorſicht ihm beſchieden,
Was ihn erfreute, was er litt,
Klärt ſich am Ziel von ſeinem Lauf
Für ihn als gleiche Wohlthat auf.

Wie dunkel und wie gefahrvoll iſt die Zeit, in welche meine Lebenstage gefallen ſind! Wie ſtürmen ſo viel bange Beſorgniſſe, ſo viele Leiden und Prüfungen auf mich ein! Unbegreiflich und höchſt beunruhigend ſind die Schickſale der Einzelnen und der Völker, und nirgends zeigt ſich eine erheiternde Ausſicht! Wird denn der Herr ewiglich verſtoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? ſo möchte ich mit Aſſaph fragen in meinem Kummer und in meiner Beſorgniß.

Aber iſt es gut, daß ich nur mit meinem Herzen rede, indem ich traure und zage? Sind es nicht die Gefühle und die ängſtlichen Sorgen dieſes Herzens, die mich irre füh-

ren, und bange Zweifel an Gottes Vatergüte in mir erwecken? Iſt es nicht vor allem mein eigenes Schickſal, das mir am Herzen liegt, mich bekümmert und beunruhigt? Aber ich bin ja ein Theil des Ganzen, ich ſtehe unter den Geſetzen dieſes großen unüberſehbaren Ganzen, und kann ohne Rückſicht auf daſſelbe mein beſonderes Schickſal weder verſtehen, noch beurtheilen. Wie könnte es mir alſo erlaubt ſeyn, über mein Schickſal zu klagen und zu murren, da ich nicht zu überſehen im Stande bin, welchen Plan der unendlich Weiſe bey ſeiner Regierung befolgt, welche Abſichten er erreichen, welche Wohlthaten er dem Menſchengeſchlecht in einer verhängnißvollen Zeit bereitet, und von welchen Uebeln er es befreyt. Und iſt es mir, ſo lange Unmuth und Trübſinn in meinem Herzen iſt, wohl möglich, deutlich und richtig zu ſehen? Betrachte ich nicht alles in dieſer Stimmung mit einer Art von Argwohn und Unwillen? Ueberrede ich mich nicht, weil mir Unrecht geſchieht, es ſey nichts, als Ungerechtigkeit und Bosheit auf Erden? Ja, ich kann es nicht leugnen, mein Unmuth, mein Schmerz, und die Beſorgniß, die mich quält, das ſind die Urſachen meiner Zweifel an der Weisheit und Güte der göttlichen Vorſehung, das ſind die Quellen meines Kleinmuths und meiner Kleingläubigkeit. Ich muß es geſtehen, daß ich mit meiner eigenen Vernunft im Widerſtreite bin, wenn ich Zweifel an Gottes Weisheit in meiner Seele nähre. Denn was kann widerſinniger ſeyn, als der Gedanke, daß der Allweiſe ſich irren, und Veränderungen herbeyführen könne, die mit der wahren Wohlfahrt, mit dem Heil des Menſchengeſchlechts unvereinbar ſind; oder die Beſorgniß, daß der Heiligſte die Unternehmungen der Böſen begünſtige, und ſeine Kinder unglücklich machen wolle. Kann denn irgend eine Eigenſchaft Gottes jemals aufhören, wirkſam zu ſeyn; oder wäre es möglich, daß der Allwiſſende etwas überſe-

hen, der Unveränderliche seine Gesinnungen wechseln können.

Ich erwache, indem ich mir selbst diese Fragen vorlege, aus der unglückseligen Betäubung, in welcher ich mich bisher befand; ich sehe ein, daß es mir nicht gebührt, zu fordern, daß die Fügungen und die Rathschlüsse des Allweisen meinem beschränkten Verstande begreiflich seyn sollen. Ich blicke hin in die Vergangenheit meines Lebens und in die Bücher der Geschichte, und werde überall deutliche, unverkennbare Spuren der göttlichen Weisheit gewahr, erblicke überall den Einfluß der göttlichen Allmacht, und die Anordnungen eines Allgütigen, der selbst die wildesten Ausschweifungen und die gewaltsamsten Greuelthaten als Beförderungsmittel seiner weisen und wohlthätigen Absichten zu gebrauchen weiß. Darum spreche ich ehrfurchts- und vertrauensvoll: er hat alles wohl gemacht; ihm sey Lob und Preis in Ewigkeit!

Morgen-Andacht am 6. April.

Was nützt ein langes Leben
Dem, der nicht Gott ergeben,
Nach wahrer Tugend strebt?
Wer Gott und Menschen liebet,
Und sich im Glauben übet;
Nur der hat lang und wohl gelebt.

Wenn ich mein Leben nach der Anzahl der Jahre und Tage berechne, die ich zurückgelegt habe, so ist es sehr lang. Allein, wenn ich es nach der Anzahl guter und ruhmwürdiger Handlungen, die es in sich fassen mag,

beurtheile, ſo iſt es ungemein kurz. Zu der Ausübung der Tugenden, deren ich mir bewußt bin, wären kaum ſo viele Tage erforderlich geweſen, als ich Jahre dazu angewendet habe. Wie viel mehr Gutes hätte ich thun können, wenn ich die Gelegenheit, die mir Gott dazu gegeben, weislich und freudig angewendet hätte? Ich habe ſo viele Veranlaſſungen erhalten, Gott zu verherrlichen: habe ich wohl alle Gelegenheiten zu dieſem groſſen Endzwecke angewendet? Gott hat mir ſo viele Gegenſtände des Mitleidens und der Erbarmung vorgeſtellt; bin ich wohl, ſo viel es mir möglich war, der liebevolle Helfer und Retter, der Freund und Tröſter der Unglücklichen geweſen, die meine Hülfe ſuchten? Wie oft habe ich über mein Herz geſiegt? Wie oft die Selbſtrache unterdrückt? Wie oft im Geräuſche der Welt an Gott gedacht, und ihn in der Einſamkeit verehret? Wie oft — — Ach, wie demüthigend und beſchämend ſind dieſe Fragen für mich! Ach Gott, ich muß es bekennen, daß ich in Vergleichung meiner vielen Lebenstage, wenige gute Handlungen ausgeübt habe. Ich habe viele Tage zurückgelegt. Aber kann ich wohl behaupten, daß ich wirklich ſie durchlebt habe? Was nützet mir alſo ein langes Leben, in welchem ich mich nicht weit über die vernunftloſen Thiere erhebe? Ein Leben ohne Tugend und Weisheit iſt kein menſchliches Leben; eine Lebenszeit, die in Sünden zugebracht iſt, kann mich des Segens Gottes nicht würdig machen. O daß ich dies doch nie vergeſſen, und täglich mit Ernſt bedenken möchte! Mit dem heutigen Tage ſoll die beſſere Anwendung meines Lebens ihren Anfang nehmen! Doch wie? verſäume ich nicht ſchon irgend etwas Nothwendigeres, da ich nur denke und wünſche? O Gott meines Lebens, komm du ſelbſt meinen Wünſchen zu Hülfe. Gedenke nicht meiner vorigen Tage, welche ich zum Theil verträumt und verſchwendet habe. Regiere du mich, daß ich immer den hohen Werth,

die Flüchtigkeit und Unwiederbringlichkeit der Zeit bedenke. Du ſchenkſt mir, ſo lange ich lebe, ſo viele Gelegenheit Gutes zu thun. Laß mich ſie redlich benutzen, und ſie für Wohlthat erkennen. Es werden in meinem folgenden Leben noch viele Veranlaſſungen, Gutes zu thun, kommen. Aber vielleicht habe ich alsdann nicht die Kraft, nicht die Mittel, nicht die Unterſtützung, nicht das Vergnügen, welches ich jetzt habe, wenn ich die mir angebotene Gelegenheit nütze. Möchte doch keiner meiner künftigen Lebenstage leer von guten Handlungen ſeyn! Ich bitte dich, o Herr, nicht um langes Leben, ſondern nur um die Gnade, daß ich das kürzeſte Leben wohl anwenden, und die geringe Anzahl meiner Jahre durch die Menge meiner Tugenden erſetzen möge. Wer Gott und Menſchen liebet, und ſich im Glauben übet, der lebet lang, der lebet wohl.

So laß mich meine Tage leben:
Und mich um Frömmigkeit beſtreben.
Dann ſcheid' ich, wenn es dir gefällt,
Mit Muth und Freude aus der Welt.

Abend-Andacht am 6. April.

Entehre nicht, mein Herz, mit Klagen
Den Gott, der dich zum Glück erſchuf.
Des Lebens Mühe zu ertragen
Und froh zu ſeyn, iſt dein Beruf.
Erdulde ſtandhaft die Beſchwerden,
Die keine Klugheit hindern kann;
Schaff' nur, daß ſie dir heilſam werden,
Und bete Gottes Weisheit an.

Wie geneigt iſt doch mein Herz, ſich dem bitterſten Unmuth und dem heftigſten Schmerz hinzugeben, wenn

ſeine Wünſche und ſeine Hoffnungen getäuſcht werden, wenn es für die gehoffte Freude Leid und Trübſal einerndtet! Aber iſt es weiſe, daß ich dieſen Unmuth nähre und ihn einen gerechten Unmuth nenne? Iſt es recht, daß ich nur Augen habe für das Traurige meiner Lage und meines Schickſals, und die guten Tage, die Vorzüge und Wohlthaten überſehe, die mir Gottes Güte beſchieden hat? Indem ich meine Augen hinwende zu jenen Trauerſcenen, welche mir ſo manches Haus, in welches Kummer und Sorge ſeit Jahren eingekehrt iſt, vor Augen ſtellt; indem ich mein Schickſal mit dem Looſe vergleiche, das den Gebrechlichen, den gänzlich Verarmten, den Verlaſſenen und Bedrückten unter meinen Brüdern gefallen iſt; o mit welcher Beſchämung muß ich dann geſtehen, daß Gottes Güte ſich an mir nicht unbezeugt gelaſſen, mich reichlich geſegnet, mich vielen Tauſenden vorgezogen hat. Aber erkannte und genoß ich wohl immer dieſe Segnungen, dieſe Vorzüge, dieſe Wohlthaten des Allgütigen? War ich am guten Tage guter Dinge, und nahm ich den böſen auch für gut? O! ich bekenne es Dir, mein Gott, in dieſer Stunde der ernſten Prüfung, beſchämt und reuevoll, daß ich oft in meinem thörichten Unmuthe deine Segnungen weder ſo dankbar erkannt und geſchätzt, noch ſo weiſe gebraucht habe, wie es meine Pflicht und meine Vernunft forderte. Noch heute, wie manche Annehmlichkeit des Lebens, wie manche Freude und wie manche Erleichterung meiner Beſchwerden iſt für mich durch meine eigene Schuld verlohren gegangen! In meinem Unmuth überſah ich ſo manches Gute, in meiner Ungenügſamkeit verſchmähte ich ſo manche Wohlthat, in meiner Thorheit verſäumte ich ſo manchen günſtigen Zeitpunkt, und wurde den guten Tag nicht einmal gewahr, den du, Allgütiger, mir beſchieden hatteſt. Mein Herz fühlte nicht die Größe, den Werth, die Wichtigkeit der Güter, welche du mir zugetheilt hatteſt,

weil es in ſeiner Thorheit andere Güter erwartete und begehrte; da erſt, als ich ſie durch meine Gleichgültigkeit verlohren hatte, da erſt wurde ich ihren Werth gewahr, und ſehnte mich vergeblich nach ihrem Beſitz. Betrachte ich das Gute, was mir durch Gottes Gnade zu Theil worden iſt, im Einzelnen; ſtelle ich mir dann lebhaft vor, wie unglücklich ich ſeyn würde, wenn ich auch nur den geringſten Theil dieſes Guten verlieren ſollte; betrachte ich dann das Schickſal derer, welche dieſes Gute entbehren müſſen, o wie gerührt erkenne ich es dann, daß ich von Gott geſegnet, daß ich glücklich bin, und daß meine bisherige Unzufriedenheit die ſtrafbarſte, die unverzeihlichſte Undankbarkeit war. O darum will ich ſie von heute an gänzlich aus meinem Herzen verbannen, will es erkennen und preiſen, daß Gottes Güte alle Morgen neu iſt, und daß ich nicht werth bin der Barmherzigkeit, die er an mir thut. Dankbar will ich die guten Seiten, die Vorzüge und Erleichterungen meiner Lage aufſuchen, und am böſen Tage der vielen guten Tage eingedenk ſeyn, die ihm vorangegangen ſind, damit mein Herz nicht in mürriſcher Unzufriedenheit und peinlicher Sorge ſeine Ruhe verlieren, und ſich an dem Allgütigen verſündigen möge. Gelobet ſeyſt du, Gott der Macht; gelobt ſey deine Treue!

Morgen-Andacht am 7. April.

Mein Heiland laß mich dein Gericht
Oft und mit Ernſt bedenken.
Es ſtärke meine Zuverſicht,
Wenn mich die Leiden kränken.
Es reize mich, gewiſſenhaft,
Und eingedenk der Rechenſchaft,
Nach deinem Wort zu handeln.

Ich erinnere mich jetzt, da ich wieder einen neuen Tag in dieſer Welt erlebt habe, des großen Tages, o Gott, welchen ich bei deiner Erſcheinung zum Gericht ſehen werde! des merkwürdigſten Tages in dem Inbegriff aller Tage und Zeiten. Wie wichtig, o Jeſu, werden die Begebenheiten jenes großen Tages ſeyn, an welchem dein Urtheil mein Schickſal für eine ganze Ewigkeit entſcheiden wird: Ach, es müſſe das Andenken dieſes Tages allezeit meinem Herzen gegenwärtig ſeyn, damit ich nie unter der Anzahl jener Unglücklichen ſeyn möge, welche wegen ihrer Laſter dieſen Zeitpunkt für den ſchrecklichſten anſehen müſſen! Sie haben dich, Allwiſſender, zum Richter: der du ſie gerne lieben und ſegnen wollteſt, und deswegen ſelbſt dein Leben für ſie aufopferteſt: dich, deſſen Blut ſie nicht heilig halten, und deſſen Segen ſie nicht haben wollen. O mit welcher Verzweiflung werden ſie es einſt erfahren, daß du, den ſie in ihrem Leben verachtet haben, nun auch ſie wieder verachteſt und von dir ſtößeſt, an dem Tage, da keine Hülfe mehr für die Sünder zu finden ſeyn wird. Ach, großer Richter, auch ich zittere als ein Uebertreter deiner Gebote, wenn ich an dieſen Tag denke; und es kann mich ſonſt nichts beruhigen, als dein Zuruf: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich geſandt hat, der kommt nicht ins Gericht. Unter der Laſt der Sünden, unter der ich ſeufze, eile ich in dieſer Gnadenzeit an jedem Tage meiner Zubereitung auf die Ewigkeit, zu dir, der du noch jetzt der Heiland der Sünder biſt. Ich halte mich mit feſtem Glauben an dein Kreuz, welches der ganzen Welt Sünden verſöhnet hat. Um deines Blutes Willen vergiebt mir der Gott, welcher dich zum Richter über die Lebendigen und Todten beſtimmt hat. Ich ſehe nun in ihm nicht mehr den zürnenden Richter, ſondern den gnädigen Vater, der mir am Tage des Gerichts das Erbe *ſeiner Kinder* mittheilen will.

Durch dieſe gläubige Hoffnung geſtärkt, kann ich
n Tag deiner Zukunft mit frohem Muth erwarten.
ber gieb mir nur die Gnade, daß ich dieſe Hoffnung
icht durch muthwillige Sünden verſcherze, ſondern ſie
urch Glauben und gottſeliges Leben zu erhalten ſuche.
ein feyerlicher Gerichtstag ſchwebe mir ſtets vor Au
n, und in beſtändiger Erwartung deſſelben müſſe mein
erz eifrig an ſeiner Heiligung arbeiten. Er kann kom
en, und mich überfallen, ehe ich es vermuthe. Un
ſetzt auch, daß dieſer Tag noch ferne wäre, ſo iſt
och mein Gerichtstag, der Tag meines Todes, ſehr
ahe. Sey wachſam und nüchtern, meine Seele!
Denn er vorhanden ſeyn wird, ſo ſind alle deine Be
ühungen vergebens, ihn von dir zu entfernen, oder
m zu entfliehen. Es iſt dem Menſchen geſetzt, zu ſter
en; und darnach folgt das Gericht. Vielleicht iſt ſchon
in Richter im Begriff, über dich das Urtheil zu fäl
n. Wache und bete: ſiehe, der Herr kommt! Eile
m entgegen, damit du nicht bey ſeiner Zukunft zu
chanden werdeſt.

Lehre mich, gewiſſenhaft
Meine Tage zählen,
Eingedenk der Rechenſchaft
Nur, was gut iſt, wählen.
Gieb, daß ich ernſtlich mich
Täglich und auch heute
Darauf vorbereite.

Abend-Andacht am 7. April.

Gieb, daß ich ſtets bei meinem Thun bedenke,
Ob es, o Herr dir wohlgefällig ſey;
Ob ich, der Pflicht und deinem Willen treu,
Mein Herz allein auf Recht und Tugend lenke;
Ob nie mein Fuß vom richt'gen Pfade irrt;
Ob dein Geſetz mir immer theurer wird.

Wie wichtig ſind dieſe Fragen für mich, der ich täglich in Gefahr bin, von dem böſen Geiſte der Zeit hingeriſſen zu werden, um mich der Welt gleichzuſtellen! Denn wie leicht dringt das Böſe in mein Herz, wenn ich nicht wachſam bin; wie leicht nehme ich die Thorheiten meiner Mitmenſchen an, ohne ſie für Thorheiten zu erkennen, und ihren Leichtſinn, ohne zu erwägen, wohin er führen wird. Denke ich zurück an die Jahre, in welchen ich zuerſt die Wahrheiten und Gebote der Religion kennen lernte, an die Zeit, in welcher ich mein Jugendgelübde Gott darbrachte, und vergleiche ich meine jetzigen Geſinnungen mit den Geſinnungen meines jugendlichen Herzens, o mit welcher Beſchämung werde ich dann gewahr, daß ich mich von Gott entfernt habe, daß ich nicht mehr, wie damals, mit Innbrunſt beten, nicht mehr die innige Reue fühlen kann, mit der ich ſonſt in mein Herz blickte, wenn mein Gewiſſen mich anklagte; daß mein Gehorſam gegen Gott nicht mehr ein kindlicher, ein freudiger Gehorſam iſt. Und doch ſollte mir Gottes Geſetz immer theurer werden, je länger ich es erfülle; denn es ſichert meine Ruhe, es ſtärkt meinen Muth, es erhöht und befeſtigt meine Zufriedenheit, es bewahrt mich vor dem Verderben der Sünde und vor den Quaalen der Reue, und giebt meiner Seele eine unbeſiegbare Kraft. Wie feindſelig handle ich alſo gegen mich ſelbſt, wenn ich mich weigere, den göttlichen Geſetzen gehorſam zu ſeyn, wenn ich allerley Entſchuldigungen für meinen Ungehorſam erſinne, und unter nichtigem Vorwande mich von der Pflicht losſage, zu thun, was Gott gebeut. Sollte ich mich nicht freuen, nicht Gott dafür danken, daß er mir ſeine heiligen und weiſen Gebote zur Richtſchnur meines Lebens gegeben, und mich durch ſie vor dem Elende der Sünde geſchützt hat? Sollte ich nicht mit Freude und mit Eifer ſeine Wege wan-

deln? Aber mein thörichtes Herz ſträubt ſich ſo oft, das zu thun, was Gott fordert, weil es ſeinen Begierden und Neigungen zuwider iſt, weil es ſich ſelbſt bekämpfen und ſich ſelbſt verleugnen ſoll. Es überläßt ſich ſo gern den Eingebungen der Sinnlichkeit, und begehrt das Angenehme und Glänzende, ohne darauf zu achten, daß die Vernunft dieß Angenehme zu verſchmähen gebietet, weil es böſe iſt. Was ſoll ich thun, um dieſe Schwachheit und Thorheit meines Herzens zu überwinden, und Gott getreu zu werden? So frag ich mich oft, wenn mein Gewiſſen mich anklagt, und mich des Ungehorſams gegen Gott beſchuldigt. Ich will die Schrift fragen, was ich thun, wie ich meine Beſſerung bewirken ſoll. Sie antwortet mir: Liebe iſt des Geſetzes Erfüllung. Wenn ich alſo innige und dankbare Liebe gegen Gott in meinem Herzen trage, wenn ſeine Gnade mir über alles werth iſt, o dann wird es mir nie an Kraft und Trieb fehlen, mich ſeinem Willen zu unterwerfen; dann wird es meine Freude ſeyn, mich zu Gott zu halten; dann werde ich ſeine Gebote vor Augen und im Herzen haben, und mich hüten, in eine Sünde zu willigen. Mein Gehorſam wird dann ein kindlicher und freudiger Gehorſam ſeyn. Und wie ſehr wird meine Herzensruhe, meine Glückſeligkeit, meine Tugend bey einem ſolchen Gehorſam gewinnen; wie viel Kraft werde ich fühlen, das Böſe zu überwinden mit Gutem; wie innig und wie tröſtend wird mein Vertrauen zu Gott ſeyn, und wie heiter meine Hoffnung für die Zukunft. Denn ſo uns unſer Herz nicht verdammt, ſo haben wir eine Freudigkeit zu Gott. O darum müſſe die Betrachtung deiner unſchätzbaren Wohlthaten, mein Gott und mein Vater, täglich meine Seele beſchäftigen, damit meine Liebe zu dir ſtärker und inniger werde, und dieſe Liebe mich mit der Kraft ausrüſte, dir gehorſam zu ſeyn bis an das Ende meiner Tage.

Morgen-Andacht am 8. April.

Wie fürcht' ich mich, mein Herz zu prüfen,
Mich zu erforſchen, wer ich bin!
Wie blick' ich über ſeine Tiefen
Nachläſſig, und mit Vorſatz hin!
Mich warnt im Stillen mein Gewiſſen:
Betrüg', o Menſch, dich ſelber nicht!
Geneigt, mein Unrecht nicht zu wiſſen,
Vergeß' ich, was mein Inn'res ſpricht.

Was für Wege ſind es, die ich wandle? Hab' ich auf dieſen Wegen Ruhe des Herzens und Zufriedenheit gefunden? Bezeugt mir mein Gewiſſen, daß ich vor Gott wandelte, und meiner Pflicht getreu war? Erfreue ich mich der Liebe und des Wohlgefallens der Beſſeren unter meinen Brüdern? Kann ich ohne Reue an das denken, was ich that, was ich wollte und dachte? Wie wichtig ſind dieſe Fragen; wie heilſam und wie nothwendig iſt es, daß ich ſie oft an mich ſelbſt richte, und ſie mir aufrichtig beantworte! Oder wäre es wohl gethan, daß ich mich gegen die Regungen meines Gewiſſens verſtockte, daß ich ſeine Anklagen leichtſinnig überhörte? O wie bald würde ich dann Urſache haben, über mich ſelbſt zu ſeufzen, und an mir ſelbſt zu verzweifeln! Denn wer gleich einem Träumenden auf dem Wege der Sünde fortgeht, ohne zu unterſuchen, wohin ihn dieſer Weg führen wird, der kann dem Verderben nicht entgehen, für den giebt es keine Rettung. So will ich denn nicht länger die Prüfung meines Herzens und Lebens ſcheuen, will es mir nicht länger verhehlen, daß ich mich von den Täuſchungen meiner ſinnlichen Triebe bethören, von dem böſen Geiſte meiner Zeit fortreiſſen, von der Schwachheit meines Herzens zu Thorheiten und Pflichtverletzungen verleiten ließ. O wie hat mich das

ſcheinbare Glück getäuſcht und verführt, das die Welt denen verſpricht, welche ſich gegen ihr Gewiſſen verhärten, und leichtſinnig handeln! Wie unglücklich würde ich ſchon jetzt ſeyn, wenn mich nicht deine Warnung, mein Heiland, zur Beſinnung gebracht, deine Liebe gerettet hätte! Ja, dir verdanke ich es, daß ich noch nicht verloren bin, daß heute fromme Vorſätze und heilige Entſchlieſſungen in meinem Herzen erwachen. O ſey du ferner mein Führer! Stärke mich in der Ausführung des Vorſatzes, den ich jetzt vor Gott faſſe, daß ich dein Vorbild vor Augen und im Herzen haben, und deinen Fußſtapfen nachfolgen will. Wie dürfte ich meine Beſſerung aufſchieben, da ich nicht weiß, ob ich nicht dem Ziele meiner irdiſchen Wallfahrt nahe bin. Doch wünſchte ich auch, daß ich noch lange leben werde; ſollte ich auch nur Eine Stunde der koſtbaren Zeit verſchwenden, die mir zu meinem ewigen Heil verliehen iſt? Nein, von nun an ſoll mein Wandel im Himmel ſeyn; mit Geduld und Ausdauer in guten Werken will ich trachten nach dem ewigen Leben!

Sey, o Seele hoch erfreuet
Ueber das erhabne Glück,
Das dir einſt dein Gott verleihet.
Richte deines Glaubens Blick
Oft nach jener Stadt der Frommen,
Mit dem Ernſt, dahin zu kommen.

Abend-Andacht am 8. April.

Herr, du gabſt mir Kraft, zu denken,
Kraft, mein Leben dir zu weih'n.
Wahrheitsliebe ſoll mich lenken,
Tugend meine Freude ſeyn.
O, wo bleibt die edle Kraft,
Folg' ich blos der Leidenſchaft?

Wenn ich auf mein Tagewerk zurücksehe und es prüfend betrachte, so beugt mich der Gedanke nieder, daß nur darum so viele Tage meines Lebens böse Tage, so viele Stunden Sorgenstunden, so viele meiner Freuden durch Verdruß und Mißmuth verkümmert sind, weil es mir noch immer nicht gelungen ist, meine Vernunft zur Gesetzgeberin meines Lebens zu machen, und mich der verderblichen Herrschaft böser Begierden und wilder Leidenschaften zu entreissen. Denn wie oft thue ich das, was ich nicht will; wie oft handle ich meinen aufrichtigsten Vorsätzen gänzlich zuwider; wie oft werde ich meinem eigenen Herzen untreu, und bin hart und ungerecht, wo die Gefühle meines Herzens mich zur Liebe und Theilnahme auffordern. Und wie groß ist die Zahl meiner Uebereilungen; wie selten handle ich mit reifer und ruhiger Ueberlegung; wie oft nur von aufwallenden Neigungen fortgerissen! Und doch fehlt es meiner Vernunft nicht an Kraft; doch muß ich bekennen, daß ich von keinem unwiderstehlichen Zwange hingerissen wurde, und daß ich in allen den Fällen, in welchen ich Böses that, auch Gutes hätte thun können. O wie bejammernswürdig groß ist doch die Schwachheit meines Herzens! Aber sollte es denn nicht möglich seyn, sie in Kraft zu verwandeln? Hat sich doch durch Uebung und Anstrengung meine Körperkraft gestärkt; wie sollte es denn meiner Seele an Kraft gebrechen, das Gute zu thun, auch wo es Kampf und Aufopferung erfordert, wenn ich nur die Kräfte des Guten, welche Gott in meine Seele gelegt hat, täglich durch Uebung und Anstrengung stärke, und nicht an mir selbst verzweifle. So stehe denn der Vorsatz unerschütterlich fest in meiner Seele, den ich so oft gefaßt, aber noch nie mit Standhaftigkeit ausgeführt habe, der fromme Vorsatz, mich nie vom Bösen überwinden zu lassen, und keine Versuchung für unüberwindlich zu halten. Denn

Gott,

Gott, der mich zur Tugend und Weisheit bestimmt, der mir eine so erhabene Würde zugetheilt, der mich in Christo so unendlich geliebt hat, Gott kann mir nicht die Kraft versagt haben, die höchste und reinste Tugend zu erringen, und über alle Hindernisse des Guten zu siegen. Die Versuchungen, in welche er mich führt, die Prüfungen, welchen er mich unterwirft; die Lasten, welche er mir auflegt, können nicht für meine Kräfte zu groß, nicht unüberwindlich und unerträglich seyn, denn der Unträgliche hat sie bestimmt und abgemessen, und seine Güte hat es mir nicht an Unterstützung und Beistand, nicht an Ermunterungen und Antrieben fehlen lassen; denn mir ist gegeben das große Vorbild, welches Jesus Christus den Seinen gelassen hat; ich kenne seine Verheissungen, ich glaube an eine vergeltende Ewigkeit, ich hoffe und glaube, daß Gott mir seinen Geist geben werde, wenn ich ihn mit Innbrunst darum bitte. Wie sollte ich bey solchen Hülfsmitteln, und bey einem solchen Beistande, an mir selbst verzagen, oder wie dürfte ich mich beklagen, daß Gott zu viel von seinem schwachen Kinde fordere. Nein, ich will unermüdet und unverzagt an meiner Besserung arbeiten; Gutes will ich thun, und das Böse überwinden mit Gutem, damit ein reines Bewußtseyn in allen Drangsalen des Lebens mein Trost, und einst in meiner letzten Stunde meine Erquickung seyn möge. Und du, Allgütiger, segnest mich, wenn ich standhaft in deinen Wegen wandele; dieser Glaube soll mir bleiben bis ans Ende. Amen.

Morgen-Andacht am 9. April.

Herr, du bist meine Zuversicht,
Auf dich hofft meine Seele.
Du weißt, was meinem Glück gebricht,
Wenn ich mich sorgend quäle.

Wer wollte ſich
Nicht ganz auf dich,
Allmächtiger, verlaſſen,
Und ſich im Kummer faſſen?

Eine höhere Hand leitet mein Schickſal, von Gott wird es regieret, von deſſen Allmacht, Weisheit und Güte ich ſo viele Proben finde, als ich Geſchöpfe ſehe! Was könnte ich mir zu meiner Glückſeligkeit wohl wünſchen, das mir der Gott nicht geben könnte, deſſen Macht ſo viele tauſend Welten aus dem Nichts hervorgerufen hat? In welche Noth könnte ich wohl gerathen, aus welcher mir die göttliche Weisheit nicht einen Ausgang ſollte verſchaffen können, die den Himmel bereitet und alle Geſchöpfe ſo vortrefflich gebildet hat? Oder was ſollte mich wohl abhalten, dieſem Gott meine Wege zu befehlen, in meinen Nöthen meine Zuflucht zu ihm zu nehmen, und die Erhörung meines Gebets von ihm voll Zuverſicht zu hoffen? Es iſt wahr, ich bin ein ſehr geringes Geſchöpf. Ich verliere mich unter der unendlichen Menge der Werke Gottes; und wenn ich ſeine Hoheit, und den unermeßlichen Umfang ſeiner Welt betrachte, ſo denke ich wohl bey mir ſelbſt: wer bin ich doch, daß Gott an mich denken, und ſich meiner annehmen ſollte? Aber auf der andern Seite tröſtet mich doch dieſes wieder, daß ich ſehe, wie ihn ſeine Hoheit nicht abhält, auch für den kleinſten Wurm zu ſorgen. Wie ſollte er alſo nicht auf mich achten, da ich als ein Menſch ſo viel Vorzüge vor allen übrigen Geſchöpfen habe? Doch, hier erinnert mich mein richtendes Gewiſſen, daß ich mich ſo oft dieſer Vorzüge unwürdig zeige, daß ich ſo mannigfaltig fehle, und alſo keine gerechte Anſprüche auf Gottes gnädige Fürſorge habe. Mein Gewiſſen heißt mich fürchten, daß der Heilige und Gerechte mich ſtrafen werde durch Entziehung ſeiner Wohlthaten, durch

Unglück und Kummer. Und hier mag ich mich in der ganzen Welt umsehen, so finde ich nirgends etwas, das mir dieſe ängſtlichen Gedanken benehmen, und mein beunruhigtes Gewiſſen mit einem zuverläßigen Troſt erquicken könnte. Nur die Lehre des Evangelii tröſtet mich. Sey mir geſegnet, theurer Erlöſer, der du mir die Erkenntniß meines Schöpfers, die mir ſonſt zur Furcht und Quaal dienen würde, durch dein Leiden ſo troſtreich und erfreulich gemacht haſt! Dir habe ich es zu danken, daß ich den großen Gott, deſſen Herrlichkeit alle Geſchöpfe predigen, als meinen Vater anſehen, daß ich mein ganzes Vertrauen auf ihn ſetzen, und von ihm alles Gute in Zeit und Ewigkeit erwarten kann. Und o wie ſchön wird nun erſt die Welt in meinen Augen! Wie herrlich ſind die Ausſichten, welche ſich mir eröffnen! Iſt die Erde voll von den Gütern des Höchſten, ſo wird es der Himmel noch vielmehr ſeyn. Da wird mich Gottes Liebe mit Segen überſtrömen, da werde ich vollkommener die Allmacht, Weisheit und Güte meines Gottes verſtehen. Und wie wird mich nicht der Glanz der göttlichen Herrlichkeit entzücken, wenn ich ihn in der Nähe ſehen werde, da er mich ſchon hier in dieſer weiten Entfernung ſo mächtig rühret! Dann wird mein Herz und mein Mund von Empfindungen der Ehrfurcht und von Lobgeſängen der Dankbarkeit überflieſſen. Dann ſoll auch dein Lob, theuerſter Erlöſer, mich ewig beſchäftigen, der du mich durch deine Erlöſung ſo glückſelig gemacht, ſo erhoben und geehret haſt.

O Herr, laß bald die Stunde kommen,
Da mich vollkommnes Glück erfreut.
Denn einmal führſt du doch die Frommen
Zur völligen Zufriedenheit.
Und dann wird jedem offenbar,
Daß, Gott, dein Rath der beſte war.

Abend-Andacht am 9. April.

Lehre, Herr, mich deine Wege,
Zeige deinen Willen mir!
Leite mich die rechten Stege!
Nichts entferne mich von dir!
Gott, du siehest mein Vertrauen,
Sicher will ich auf dich bauen;
Deine Vatertreue ist
Ewig, wie du selber bist.

Wenn es mir möglich wäre, mich von aller Verbindung mit leichtsinnigen und gottesvergessenen Menschen los zu machen, so würde ich vielen Versuchungen und Reizungen zum Bösen entgehen, und nicht so oft und so bitter in meiner Ruhe gestört werden. So spreche ich oft zu mir selbst, und bin unzufrieden über die Anordnungen Gottes, daß hier auf Erden Gute und Böse unter einander seyn müssen. Aber habe ich wohl ein Recht, mich hierüber zu beklagen, da das ganze Erdenleben ein Erziehungs- und Prüfungsstand, eine Schule der Vorbereitung für die Ewigkeit seyn soll? Und kann ich wohl mit Wahrheit behaupten, daß diese Verbindung mit bösen Menschen es mir unmöglich mache, gut und gewissenhaft zu seyn? Bin ich denn gezwungen, mich von dem Bösen überwinden zu lassen, oder kann ich der Versuchung Widerstand leisten? Kann ich nicht selbst das Böse, welches vor meinen Augen geschieht, zu einem Beförderungs-Mittel meiner Tugend machen? Soll es mich reizen oder warnen, einladen zur Sünde, oder abschrecken durch seine widrige Gestalt? O es ist nur meine Schuld, wenn das Böse, welches um mich her geschieht, nicht meine Liebe zum Guten stärkt und nährt, und mich nicht in der Ueberzeugung befestigt, daß die Sünde der Menschen Verderben ist. Auch darüber darf

ich mich nicht beklagen, daß die Fehler und Untugenden meiner Mitmenſchen mich in meiner Ruhe ſtören, und meine Glückſeligkeit untergraben, denn ich vergelte ihnen Gleiches mit Gleichem. Auch ſie müſſen durch meine Fehler und meine Schwachheiten leiden, und oft wird meine Ruhe nur dadurch geſtört, daß ich ſelbſt ſie zum Böſen reize, und ihnen nicht die ſanfte Schonung widerfahren laſſe, worauf ſie gerechte Anſprüche haben. Und ſelbſt der Kampf mit dem Böſen, den ich beſtehen muß, ſelbſt der Widerſtand, den ich finde, wenn ich Gutes zu ſtiften und zu befördern ſuche, iſt ein Beförderungsmittel meiner Tugend und ein Prüfſtein meiner Frömmigkeit. Was wäre die Tugend, wenn ſie nicht kämpfen müßte! Dann erſt zeigt ſich der hohe Werth und die Würde des Tugendhaften, wenn er Widerſtand findet, wenn er ſeiner Pflicht Opfer bringen, oder um der Wahrheit willen Schmach und Spott erdulden muß. Warum bewundert und verehrt meine Seele den Heiland der Welt? Warum gedenkt ſie ſeiner mit Ehrfurcht und Liebe? Weil er mit unerſchütterlicher Treue, mitten unter den Feinden der Wahrheit, für die Wahrheit zeugte; weil er Spott und Hohn nicht ſcheute; weil kein Widerſtand ihn ermüdete, keine Verblendung ihn kaltſinnig machte, keine Verläumdung ſeinen Muth und ſeine Hoffnung erſchütterte.

O daß ich ihm ähnlich werden möchte in ſeiner treuen Gewiſſenhaftigkeit, in ſeinem heiligen Eifer, in ſeiner reinen und edelmüthigen Menſchenliebe! Darf ich, der ich ſeinen geheiligten Namen führe, jemals in liebloſer Menſchenverachtung ſprechen: die Menſchen ſind es nicht werth, daß man ſie warnt, ſie belehrt, ſie ermuntert; nicht werth, daß man ihnen ſein Licht leuchten läſſet, und die Wahrheit gegen ihren Spott in Schutz nimmt? Wenn mein Heiland die Sünder zu ſich rief, ſie ertrug, ſie mit ſanftmüthigem Geiſte zurechtwies,

wie dürfte ich, der ich selbst ein Sünder bin, mich weigern, mit ihnen Geduld zu haben; wie dürfte ich vergessen, daß es kein größeres Glück und Verdienst giebt, als das, eine Seele gerettet zu haben!

Morgen-Andacht am 10. April.

Wie oft hab' ich den Bund gebrochen,
Den ich, o Gott, mit dir gemacht?
Wie oft getreu zu seyn versprochen,
Und des Versprechens nicht gedacht!

Aber kann ich dieses Bekenntniß, o Gott, vor dir ablegen, ohne Beschämung und Reue zu fühlen? Es würde ein trauriger Beweis von der Härte und Ausartung meines Herzens seyn, wenn ich meine Bundbrüchigkeit und Untreue gestehen und nicht zugleich die Wehmuth fühlen sollte, welche Reue und Schaam dem Herzen einflößen. Ach Herr, wie viel Dank bin ich dir schuldig, daß du mich nicht in dieses unaussprechlich große Verderben hast versinken lassen, daß ich ohne Gefühl der Reue meinen Zustand betrachte! Heiliger, wahrhaftiger Gott, ich kann, ich kann meine Augen nicht zu dir erheben, ohne mich zu verurtheilen, ohne meine Untreue zu beweinen, und meinen Wankelmuth mit Schaam zu bekennen. Du wareſt unveränderlich treu gegen mich, unwandelbar in deinen Verheissungen und unermüdet in deinen Wohlthaten. Aber ich, ach wie undankbar, wie ungehorsam und leichtsinnig war ich! Unzähligemal gelobte ich dir Besserung. Aber ich blieb immer was ich war. So oft habe ich schon in dem Abendmahl das Gelübde der Besserung erneuert. Da flossen meine Augen von Thränen über das Andenken an meine Sünden; da war bey der Betrachtung deiner Liebe meine Seele voll Rührung und Andacht; da schwur ich dir beständige

Liebe und unveränderliche Treue. Aber kaum hatte ich den Altar verlaſſen, der mir deine Liebe predigte, kaum hatte ich meine Gelübde ausgeſprochen, meine Lobgeſänge geendet, da vergaß ich ſchon meine Verſprechungen und unterdrückte meine Rührungen. Um mir die Größe meiner Verſchuldungen aufzudecken, gefiel es dir, mich mit Leiden heimzuſuchen, mich durch Krankheiten zu züchtigen, und mich an den Rand des Grabes zu ſtellen. Auch da, da verſprach ich dir aufs neue, daß ich dir dienen wollte. Aber ſo bald du deine ſchwere Hand von mir wandteſt und mich wieder ins Leben zurück brachteſt, blieben meine Verſprechungen unerfüllt. Und wie viele Morgen habe ich erlebet, wo ich mit dir einen neuen Bund aufrichtete, welchen ich aber ſo oft gebrochen habe. Siehe, Herr, ſo verkehrt, ſo untreu und ſo wandelbar iſt mein Herz. So wenig bin ich im Stande, meine beſten Vorſätze zu erfüllen, wenn du nicht ſelbſt durch deinen Geiſt mir dazu Vermögen und Neigung ſchenkeſt. Ich ſtehe jetzt vor dir, um aufs neue den Bund zu erneuern, den du mit mir in der Taufe aufgerichtet haſt. Dreyeiniger Gott! ich gelobe dir, und durch deine Gnade will ich es treulich halten, ich gelobe dir, daß ich mit dem heutigen Tage den Anfang machen will, zu deiner Ehre zu leben. Laß den Eindruck davon ſo ſtark, ſo lebendig bey mir bleiben, daß ich unter allen Umſtänden mich meiner Zuſage erinnere. Laß mich dieſem meinem Verſprechen alle übrige Verbindlichkeiten aufopfern. Nichts ſey mir ſo theuer, nichts ſo unvergeßlich, als dieſe Entſchlieſſung, welche ich bey dem Anbruch dieſes Tages faſſe. Ich will dein Eigenthum ſeyn, ich will dir bis in den Tod getreu bleiben. Ich will als ein Chriſt, meinem Erlöſer nachfolgen. Ich will im Leben und im Sterben ihm ergeben ſeyn. — O Gott, du höreſt dieſe meine Entſchlieſſungen. Gieb mir Gnade, ſie zu erfüllen. Bewahre mich vor dem Unglück,

aufs neue dir untreu zu werden, und am Ende dieſes Tages eben ſo, wie an den vorhergehenden Abenden ausrufen zu müſſen: o ich Unglücklicher! auch heute bin ich bundbrüchig worden. Verleihe mir vielmehr die ſanfte Beruhigung, daß ich, nicht nur an dem Abend eines jeden Tages, ſondern auch in meiner letzten Stunde mit Wahrheit ſagen könne: ich habe Glauben gehalten. Dann werde ich auch mit Zuverſicht hinzuſetzen können: hinfort iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Mit dir, du Ueberwinder, will ich ſtreiten,
Nach dem Kampfe gieb die Krone
Mir, deinem Streiter, und die Seligkeiten
Der Unſterblichkeit zum Lohne!

Abend-Andacht am 10. April.

Dir dank ich für mein Leben,
Gott, der du mirs gegeben,
Ich danke dir dafür.
Du haſt, von Huld bewogen,
Mich aus dem Nichts gezogen,
Durch deine Güte bin ich hier.

O mein Schöpfer und mein Erhalter, wie ſelten erkenne und fühle ich es recht lebhaft, daß du mir mit dem Leben zugleich die erhabenſte Beſtimmung und die Würde eines vernünftigen Geſchöpfes verliehen, daß du mich zur Weisheit und Tugend gebildet, nach deinem Ebenbilde geſchaffen haſt. Denn wenn ich dies nicht ſo oft vergäße, wie könnte ich denn jemals aufhören, das Leben als deine theure, unſchätzbare Wohlthat, als ein groſſes Geſchenk deiner Gnade zu betrachten; oder wie könnte ich denn murren über des Lebens Laſten, Täuſchungen

und Prüfungen, über seine Ungewißheit und Flüchtigkeit! So oft denke ich mit Schmerz und Bangigkeit daran, daß ich älter werde; ich grämе mich um den Verlust der Zeit, die vorübergegangen ist; ich bemerke mit Unmuth die Abnahme meiner Kräfte; aber wenn ich es recht erwäge, so habe ich vernünftiger Weise keine Gründe, mich über das alles zu beklagen, denn wenn mir mein Gewissen das Zeugniß giebt, daß ich die vorübergegangene Zeit treu benutzt, daß ich für den Himmel gelebt, und mir Schätze im Himmel gesammelt habe, o wie dürfte ich dann die dahin geschwundenen Jahre meines Lebens betrauren, oder dem Ziel meiner irdischen Wallfahrt mit Bangigkeit entgegen gehen?

Aber jeder neue Lebenstag, den mir die Güte meines himmlischen Vaters schenkt, jede Verlängerung meiner Vorbereitungstage für die Ewigkeit ist eine Wohlthat, die mich zur innigsten Dankbarkeit auffordert. Denn wie treu und eifrig ich auch an der Besserung meines Herzens gearbeitet haben möge, dieses Herz ist und bleibt immer noch ein schwaches, ein thörichtes Herz; wie sehr ich auch ringe nach vollkommener Erkenntniß, mein Wissen bleibt Stückwerk. Darum ist jeder neue Lebenstag ein so theures Geschenk der göttlichen Liebe, ist ein Unterpfand höherer Seligkeit, wenn ich ihn treu benutze; denn neue Gelegenheiten und Mittel bietet er mir dar, an meiner Heiligung zu arbeiten, und meine Einsicht zu erhöhen oder fester zu begründen; neue Ermunterungen zum Guten führt er mir zu, und vielleicht verdanke ich es dem neuen Tage, den ich von Gottes Güte erwarte und erflehe, daß ich größere Kraft gewinne, mich der Sünde und der Thorheit zu entreissen, und weise zu werden; vielleicht schenkt mir die Güte Gottes an dem nächsten Morgen eine seltene Gelegenheit, Gutes in einem grössern Umfange zu thun, und die Zahl meiner guten Werke, die noch so geringe ist, zu vergrößern. O darum

will ich an dieſem Abend den Vorſatz mit Innigkeit erneuern, vor Gott zu wandeln, und unverdroſſen Gutes zu wirken, ſo lange mir ſeine Güte Zeit und Kraft dazu verleiht, damit der Werth des Lebens und meine Freude am Leben ſteigen, und nie jener unglückſelige Lebensüberdruß mich ergreifen möge, der zur Verzweiflung führt. O der Wonne, vor Gott gelebt zu haben, gute Thaten um ſich zu ſehen in vollen Schaaren; ſie nur folgen uns nach in das Leben der Vergeltung; ſie zeugen für uns am Throne des ewigen Richters, und die Erinnerung an ſie wird einſt die unverſiegbare Quelle der Seligkeit ſeyn, aus der wir ſchöpfen werden, wenn wir eingegangen ſind in die Wohnungen des ewigen Friedens.

Morgen-Andacht am 11. April.

Dir, Gott, ſey Preis und Dank gebracht,
Dich rühmen Harf und Pſalter!
Ich bin ein Wunder deiner Macht,
Mein Schöpfer, mein Erhalter.
Mein ganzer Leib erbaut von dir,
Und jeder Sinn und Nerv an mir
Iſt Denkmal deiner Größe.

Mein Schöpfer! Ich danke dir, daß ich wunderbarlich gemacht bin. Ich kann mich nicht betrachten, ohne über deine Weisheit, Macht und Güte zu erſtaunen, die ſich an meinem Körper eben ſo ſehr, als an jenen ungeheuren Weltkörpern, die über mir ſind, verherrlichet hat. Wenn keine Sonne, kein Mond wäre, wenn keine Sterne am Himmel leuchteten, die mir dein Daſeyn und deine Größe verkündigten, ſo würde es blos der Anblick meines Körpers mir ſagen, wie groß, wie weiſe, wie mächtig du biſt. Ja, ich bin ein Wunder deiner

Macht, großer, anbetungswürdiger Schöpfer. Und ich würde es nicht verdienen, den Leib zu tragen, den du so wunderbar gebauet haſt, nicht dieſe Sinnen, dieſe Glieder, dieſe Seele zu haben, wenn ich nicht an dich gedächte, durch welchen ich lebe, webe und bin, und wenn ich nicht dieſen kunſtvollen Körper zu deiner Verherrlichung benutzte. Ich betrachte mich, und ich erſtaune bey jedem Blick, welchen ich auf meinen Körper richte. Keind Glied iſt überflüßig, jedes befindet ſich da, wo es der bequeme Gebrauch, und die Zierde meines Leibes erfordert. Wie bewundernswürdig iſt die Einrichtung meiner innern Theile! Die Werzkeuge des Gehörs, des Geſichts, des Geruchs, des Gefühls und des Geſchmacks, wie künſtlich ſind ſie gebildet und wie zweckmäßig geordnet! Wie biegſam ſchließt ſich Glied an Glied! Wie fein iſt das Gewebe der Nerven und Adern! Wie folgſam ſind die Knochen, Gelenke und Bänder, durch welche ich die Bewegungen des Leibes und ſeiner Glieder bewerkſtellige! Wie weislich ſind die Theile verbunden, durch welche ich meine Nahrungsmittel zu mir nehme, und wie bewundernswürdig die Einrichtungen meines Innern, durch welche die genoſſenen Nahrungsmittel in Saft und Blut verwandelt werden, und meinen Körper erquicken! Welche Uebereinſtimmung, welche Mannigfaltigkeit, welche Schönheit findet ſich in allen Theileu meines Körpers! Herr, wie wunderbar haſt du mich bereitet!

O preiſ' ich, preiſ' ich immer dich,
Wenn ich den Körper brauche,
Geh', lieg', und ausruh', oder mich
Bewege, athme, hauche!
Gieb daß ich ewig dein mich freu',
Und daß mein Leib ein Tempel ſey,
Worinn dein Geiſt ſtets wohnet.

Auf dieſe Art werde ich den beſten Gebrauch von dem wichtigen Geſchenke machen, welches mir Gott anvertrauet hat. Wie unverantwortlich würde ich hingegen handeln, wenn ich dieſen Tempel Gottes entehren, dieſes Meiſterſtück der Hände Gottes ſchänden, und ſeine Wunder verkennen wollte! Nein, gütiger Schöpfer! ich will mich oft gedankenvoll betrachten, und bey jeder Betrachtung meines Körpers dich verherrlichen. Ich will alle Sinne gebrauchen, deine Größe zu empfinden, deine Gütte zu fühlen und deine Wunder zu ſehen. Ich will mich nicht bewegen, ohne mich deiner zu erinnern, der du mir Leben und Bewegung gegeben haſt, Meine gewiſſenhaffte und unverdroſſene Thätigkeit ſoll deine Güte preiſen. Und wenn endlich dieſer ſchöne Bau im Tode zerfallen wird, ſo will ich an jenen Tag mit Frohlokken gedenken, wo mein Leib dem verklärten Körper Jeſu ähnlich werden wird: wo zu allen Wohlthaten, die ich von dir ſchon erhalten, noch dieſe hinzukommen wird, daß ich einen unſterblichen Leib an mir tragen werde. Bey dieſem Gedanken wird mein ganzes Herz entzückt. O wie unausſprechlich ſelig werde ich ſeyn, wenn dieſer irdiſche, hinfällige Leib von mir genommen ſeyn wird! Herr Jeſu! dir bin ich dieſe Seligkeit ſchuldig. Mache mich dir mit Leib und Seele dankbar.

Ja, preiſen, Vater, will ich dich,
Wenn ich den Körper brauche,
Geh', lieg' und ausruh', oder mich
Bewege, athme, hauche,
Und ewig will ich dein mich freu'n,
Mein Körper ſoll dein Tempel ſeyn
Worinn dein Geiſt ſtets wohne.

Abend-Andacht am 11. April.

O Dank dir, Gott! In jeder Noth,
In Angſt, Gefahr und Plagen
Half dein Arm mir väterlich,
Meine Bürde tragen.

Wie könnte ich anders, als mit dankbarer Rührung auf die überſtandenen Sorgen und Beſchwerden dieſes Tages hinblicken, und wem dürfte ich anders dafür die Ehre geben, als dir, mein Gott und Vater, der du auch heute mit deinem Segen meine Arbeiten und meine Unternehmung begleitet, auch heute mich und die Meinigen in deine väterliche Obhut genommen haſt. Ich kenne nicht die unſichtbaren Gefahren, die mir und meiner Ruhe drohten, kenne die Anſtalten nicht, die deine Vorſehung im Verborgenen getroffen hat, mir neuen Segen für die Zukunft zu bereiten; ich kann ſie nicht aufzählen die Fügungen deiner Weisheit, durch die du, mein gütiger Vater, meine Thätigkeit ſegensreich für eine ferne Zukunft werden ließeſt, und dem Saamen, den ich auf Hoffnung ausſtreue, Gedeihen gabſt. Aber auch ſchon das Wenige, was mein Auge erkennt, mein Verſtand begreift, fordert mich zur dankbarſten Verehrung deiner Güte und Weisheit auf, und dringt mir das demuthsvolle Geſtändniß ab: ich bin viel zu geringe der Barmherzigkeit die du an mir gethan haſt. Wohin würde die Verzagtheit und Schwäche meines Herzens mich heute geführt, wie würde ſie mich geängſtigt und niedergebeugt haben, wenn du, Allgütiger, mir nicht ſo manche Ermunterungen und Erquickungen gewährt, ſo manche Freuden bereitet, und frohe Hoffnungen in meiner Seele geweckt und genährt hätteſt. So halfſt du mir die Bürde des Lebens tragen, ſo bewahrteſt du mich vor Troſtloſigkeit, und ſtärkteſt meinen Muth und meine Kräfte.

O wäre ich wohl werth, von dir so hoch geliebt und gesegnet zu werden, wenn ich diesen Tag könnte zu Ende gehen lassen, ohne mein Herz in Dank und Anbetung zu dir zu erheben? Und wie wohl thut die Erfüllung dieser Pflicht meinem Herzen, wie stärkt sie meine Frömmigkeit, wie belebt sie mein Vertrauen! Denn welcher Gedanke könnte meiner Seele wohlthätiger seyn, als der: in Gemeinschaft mit Gott zu stehen, und seines Segens gewiß zu seyn. Aber nie erwachte dieser herzerhebende Gedanke lebhafter in mir, als wenn ich mich im Gebet meinem himmlischen Vater nahe, wenn ich, seiner Wohlthaten eingedenk, das dankbare und vertrauensvolle Herz vor ihm ausschütte, oder unter dem Druck der Sorge seinen Beystand erflehe. Dann fühle ich es tiefer und inniger, daß ich unter seinem allmächtigen Schutze stehe, daß seine weisen Fügungen mein Schicksal leiten, und sein Rathschluß meine Freuden und meine Leiden bestimmt. Leichter wird mir dann des Lebens Bürde, denn Gott hat sie abgemessen; gelindert fühle ich dann meine Schmerzen, denn Gott hört meine Seufzer, zählt meine Thränen, muthiger ertrage ich nun meine Leiden, denn Er hat sie mir zugetheilt, und seine Fügung verwandelt sie in Freuden. Nun ist es mir nicht möglich, über mein Schicksal zu murren; demüthig unterwirft sich mein Herz den Rathschlüssen des Allweisen, die unbegreiflich und unerforschlich, aber weise und gütig sind; es ist in Hoffnung fröhlich und geduldig in seiner Trübsal; es wirft sein Vertrauen nicht weg, sondern steht fest in seinem Glauben, in seiner Liebe, in seiner Zuversicht, wie dunkel auch sein Schicksal seyn möge. Fröhlich ist es und getrost in der Ueberzeugung, daß ihm im Himmel alles wohl belohnt werden wird.

Morgen-Andacht am 12. April.

Gelobt sey Gott, der mein Gebet erhöret!
Wenn Herz und Mund ihn andachtsvoll verehret,
So nimmt er meine Flehen an,
Gelobt sey Gott, daß ich noch beten kann.

Anbetungswürdiger Gott, dich loben alle Heerschaaren des Himmels. Und auch ich lobe dich bey dem Anbruch dieses Tages. Gelobet seyst du für alle Erbarmungen, deren du mich in meinem verflossenen Leben gewürdiget hast! Gelobet seyst du, daß ich noch fähig bin, heute vor dir zu beten, und deine erneuerte Güte zu erwarten! Du verwirfst mein Gebet nicht. Wie oft habe ich dies nicht mit der freudigsten Empfindung meiner Seele erfahren! Du bist über alles erhaben, und selbst für den Erzengel zu groß, wenn er deine Ehre besingen will. Wie glücklich bin ich durch die Erkenntniß deiner unendlichen Güte, die sich auch an dem kleinsten deiner Geschöpfe so herrlich offenbart, die für den Wurm im Staube, wie für den Engel sorgt, der an deinem Throne steht. Gelobet seyst du, daß du, der du den Sonnen und den Sternen ihre Bahn zeigest, auch zugleich den Menschen auf seinem Wege leitest, daß du eben so gnädig in der Erhaltung des geringsten Erdbewohners, als in der Erhaltung des ganzen Weltgebäudes bist, daß du eben sowohl auf das Flehen der Sterblichen, als auf die Lobgesänge des Engels merkest!

O König aller Könige! wie unähnlich bist du den so sehr verehrten Gewaltigen der Erde, die das Gebet ihrer Unterthanen so oft verwerfen, und aus Ohnmacht verwerfen müssen. Du allgenugsamer Gott höreſt und erfüllest die Bitten so vieler Millionen Geschöpfe. Als du für Ewigkeiten dein großes Weltreich ordnetest, da schon beschlossest und bestimmtest du voll Weisheit und

Güte die Erhörung aller der Gebete, welche in allen Zeiten deine Kinder mit frommen Herzen vor deinen Thron bringen würden. Gelobet seyst du, daß auch ich mich zu der Zahl dieser Gesegneten rechnen kann! Auch mein Gebet verwirfst du nicht! Als ich noch an meiner Mutter Brust lag und noch nicht stammeln konnte, da merktest du schon auf die Bedürfnisse und auf das Wohl des Unmündigen. Und doch nimmst du mein Gebet an, wenn ich im Namen deines Sohnes mich zu deinem Throne nahe. O laß auch an diesem Morgen deine Güte über mich neu werden, und wende dich nicht von mir, Gott des Heils. Ohne deinen Beystand kann ich nicht diesen Tag, nicht diese Stunde durchleben. Nicht vergebens flehe ich dich um diesen Beystand an; wie oft schon habe ich mich deiner Vaterliebe erfreut und getröstet, wenn ich in dem bangen Gefühl meiner Ohnmacht zu dir betete, wenn ich um deinen Segen flehte, wenn ich bat, daß du mich leiten und beschützen wolltest.

Erzeige diese Gnade allen meinen Mitbrüdern. Wie viel Elende, wie viel Sünder, wie viel Angefochtene, wie viel Arme, wie viel Kranke, wie viel Sterbende werden heute zu dir beten. Hilf einem jeden nach deiner Treue. Erbarme dich aller, die deiner Erbarmung bedürfen. Höre das Gebet deiner Kinder, die in der Stille oder gemeinschaftlich zu dir seufzen, daß sie bey dem Beschluß dieses Tages mit freudiger Erfahrung rühmen mögen. Gelobet sey der Herr, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet! Welche Lobopfer werden dir alsdann gebracht werden! Welche Freudenthränen werden alsdann diejenigen vergießen, die jetzt vor Kummer weinen! Wie werden sich die Gerechten freuen, und dein Heil verkündigen! Frohlockend will ich mich alsdann mit ihnen vereinigen, und deinem grossen Namen danken, der die Zuflucht ist aller, die auf ihn trauen.

Dir,

Dir, o mein Vater, will ich dann lobſingen,
Und Preis und Dank mit allen Frommen bringen,
Die ſich dir ganz zur Hülfe anvertrauen,
Auf dich nur ſchauen.

Abend-Andacht am 12. April.

Wie das Gold durchs Feuer ſich bewähret,
So bewährt der Chriſt ſich in der Noth;
Und den Redlichen, die Gott gefallen,
Winkt der Zukunft lichtes Morgenroth.
Unſre Trübſal iſt ja leicht und zeitlich,
Doch ſie ſchaffet große Herrlichkeit
Uns, die nicht auf dieſes Leben ſehen,
Sondern auf den Lohn der Ewigkeit.
Alle Züchtigung, ſie dünket freilich
Uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit;
Aber für den edlern, beſſern Menſchen
Trägt ſie Früchte der Gerechtigkeit.

Ich lebe in einer Zeit, welche große Opfer von mir begehrt, und mich den ſchwerſten Prüfungen unterwirft, in einer Zeit der Drangſal und der ſchmerzlichſten Zerrüttung alles Wohlſtandes. Ich will die Vorſehung nicht anklagen, daß ſie mich in einer ſolchen Zeit leben läßt, ich will auch hier ihre verborgenen Rathſchlüſſe in Demuth verehren, und die Drangſale der Zeit zu meiner Heiligung benutzen. Wenn Gott beſchloſſen hat, durch große und erſchütternde Begebenheiten ſeine weiſen Abſichten zu erreichen, ſo müſſen wir, ſeine Kinder, zur Unterwerfung unter ſeinen Rathſchluß und zu großen Opfern bereit ſeyn. Auch ich ſoll dieſe Opfer bringen, und ohne Murren will ich ſie bringen, zum Heil meines Vaterlandes, weil es Gott gebeut. Ich will mich des-

wegen nicht für vergeſſen und vernachläßigt halten, weil mir noch immer nicht die Erleichterung meiner Laſten und Sorgen zu Theil wird, die ich von der Güte des Weltregierers erwartete und erflehte, weil ſich noch keine heitere Ausſicht in die Zukunft zeigt; denn wer bin ich, daß ich verlange, den Plan des Weltregierers zu durchſchauen, oder von ihm beſonders begünſtigt zu werden; oder wie dürfte ich verlangen, daß die Noth, die alle meine Brüder drückt, und die eine Folge der großen, erſchütternden Begebenheiten unſerer Tage iſt, von mir allein entfernt bleiben, oder mir weniger fühlbar ſeyn ſolle, als meinen Brüdern? Nein, mit Weisheit will ich mich in die Zeit ſchicken, mit Vertrauen Gott meine Wege befehlen, und am ſorgenvollſten Tage, wie am glücklichſten, alles thun, was Gottes Gebot und meine Pflicht von mir fordert. Willig und treulich will ich ausharren bis ans Ende, und nicht darüber murren, daß ich das Ende meiner Leiden noch nicht abſehen kann. Durch Enthaltſamkeit, Genügſamkeit und Geduld will ich die Leiden und Beſchwerden dieſer Zeit zu mildern ſuchen, denn nur dieſe Mittel ſind mir erlaubt; nur dadurch, daß ich mir genügen laſſe, und alles von mir entferne, was den Verhältniſſen dieſer verhängnißvollen Zeit nicht angemeſſen iſt, nur dadurch kann ich mir meine Laſt erleichtern, meinen Kummer lindern. O möchte ich es doch täglich an meinem Herzen erfahren, was die Schrift ſagt, es ſey ein großer Gewinn, gottſelig zu ſeyn und ſich genügen zu laſſen; möchte es mir gelingen, jeden Wunſch aus meinem Herzen zu vertilgen, der mich zur Unzufriedenheit mit meinem Schickſal und zum Murren über Gottes Fügungen verleiten könnte! Je geringer das Glück iſt, welches die Erde mir darbietet, deſto mehr will ich trachten nach dem, was droben iſt. Ruhiger und ſtandhafter werde ich den Verluſt irdiſcher Güter ertragen, wenn ich mir Schätze im Himmel geſam-

melt, wenn ich unvergängliche Güter erworben, und für das Heil meiner Seele gesorgt und gewacht habe. So sey denn dir, o Gott, und dem höhern Leben, das du mir bestimmt und bereitet hast, mein ganzes Herz und mein ganzes Streben geweiht. Selig, sagte dein Eingeborner, selig sind die Leidtragenden, sie sollen getröstet werden. Ich gedenke in meinem Kummer dieser tröstenden Verheissung, die du, mein Gott, in Erfüllung bringen wirst; ich bin in Hoffnung fröhlich, denn du bist der Fels, auf den ich traue. Ehre und Preis sey dir in Ewigkeit. Amen.

Morgen-Andacht am 13. April.

Nie schenken Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit,
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.

O daß ich doch einer immerwährenden Gemüthsruhe geniessen könnte! Und warum geniesse ich sie nicht? Ich wollte in dieser Welt nichts mehr verlangen, wenn ich sie erringen könnte, dieses höchste und edelste Gut. Aber vielleicht wünsche ich zu viel. Vielleicht ist diese Welt nicht dazu bestimmt und nicht dazu geschickt mir eine beständige Ruhe des Geistes zu verschaffen. Ja dieses ist die Seite, von welcher ich die Welt betrachten muß, wann ich mit ihr mich aussöhnen soll. Bey dem Verderben, welches in dieser Welt herrscht, bey den Reitzungen der Sinnen, bey der Bosheit der Menschen, bey der Herrschaft der Sünde und des Todes, muß die Sehnsucht nach einer ununterbrochenen Ruhe stets unbefriedigt bleiben. Und meine eigene unglückliche Mühe, die ich mir gebe, da Ruhe zu suchen, wo keine zu finden ist, macht die Erfüllung meines Wunsches noch schwerer

und unmöglich. Bald ſind es die Vergnügungen der Sinnlichkeit, in welchen ich meine Beruhigung ſuche, und die mir doch nur ſo lange Ruhe gewähren können, als ſie dauern, bald ſind es Freunde, in deren Arm ich allen Kummer vergeſſen will. Allein ich erfahre, daß ſie eben den Troſt nöthig haben, den ich von ihnen erwarte. Und auf dieſe Art mache ich täglich die traurige Erfahrung, daß hier auf der Erde keine dauerhafte Ruhe zu finden ſey. O! Seele, die du hierüber ſo oft in der Stille ſeufzeſt, ſey zufrieden und mäßige deinen Kummer! Dieſe Welt iſt nach der weiſen Einrichtung Gottes dazu nicht beſtimmt, daß ſie dir Ruhe und Troſt gewähre. Mußte doch dein Heiland ſelbſt bey aller Unſchuld und Heiligkeit, Unruhe und Bekümmerniß ſeines Herzens empfinden. Wie oft preßte ihm das Elend der Welt Thränen aus! Wie oft mußte er über das Verderben unter den Menſchen ſeufzen! Wie wenig beſaß er von den Gütern und Annehmlichkeiten des Lebens, die doch oft dein Herz wenigſtens auf Stunden und Augenblicke zufrieden ſtellen! Er brachte ſeine Tage unter Leiden und Unruhe zu, und er konnte nach aller Wahrheit ſprechen: Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen. Betrachte ihn, o Seele, aber nicht ſowohl um dich von der Natur dieſer Welt als vielmehr davon zu überzeugen, daß Jeſus durch ſein leidenvolles Leben dir Ruhe und Glückſeligkeit erworben habe. Was keine Welt dir geben kann, das findeſt du bey Jeſu. Seine Lehren, ſeine Leiden, ſein Tod, ja ſelbſt das Joch, das er dir auferlegt, ſind die ſicherſten Mittel, Ruhe zu erlangen. Komm nur zu ihm, mühſeliges und beladenes Herz, er wird dich erquicken. Unterwirf dich nur im Glauben ſeinem Joch, und lerne von ihm Sanftmuth und Demuth, ſo wirſt du Ruhe finden für deine Seele.

Allein bedenke immer, daß du noch in der Welt biſt, wo Unruhe, Bekümmerniß, Sorge und Furcht unter

die nothwendigen Uebel gehören. Siehe dabey mit unverwandten Augen und mit froher Hoffnung auf jenes Leben, welches dir eine immerwährende Ruhe schenken wird. Die Betrachtung deſſelben, und die Gewißheit des ſeligen Lebens, das der Frommen Lohn ſeyn ſoll, tröſte dich in den betrübten Augenblicken, da dir Ruhe fehlet. Sey ſtille in dem Herrn, und haffe auf ihn. Er wird dir immer Erquickung geben, wodurch du dir deine Unruhe verſüßen kannſt. Unterhalte dieſe Gedanken dieſen ganzen Tag hindurch. Es wird dir auch heute nicht an Unruhe fehlen. Aber ſtärke dein Herz durch die Tröſtungen deines Glaubens, und durch die Gewißheit deiner Hoffnung. Vermehre nur nicht ſelbſt deine Unruhe durch Zweifel und Unglauben, oder durch Gewiſſenloſigkeit und Thorheit, ſondern wirf alle deine Anliegen auf den Herrn, und vertraue ihm. Er wird dich nicht ewig in Unruhe laſſen.

Chriſt, lerne ſtille ſeyn und hoffen;
Was Gottes Rath dir auch beſtimmt,
So ſteht ſein Vaterherz dem offen,
Der zu ihm ſeine Zuflucht nimmt.
Wer ſtill in ſeiner Fügung ruht,
Mit dem macht er es immer gut.

Abend-Andacht am 13. April.

Gieb, Gott, daß neu geſtärkt
Mein Herz nicht länger wanke;
Dein Beifall, Heil'ger, ſey
Mein ſeligſter Gedanke.
Geneigt ſey ſtets mein Ohr
Der Weisheit treuem Rath,
Rechtſchaffen, ohne Falſch,
Mein Wort, wie meine That.

Du, der du ewig bleibeſt wie du biſt! höre, o Gott, meine Seufzer über meinen Wankelmuth! Noch ſchneller, als ſich die Frühlingswolken jagen; noch öfter, als in dieſem Monate Schneegeſtöber, Regen, Stürme, Schloſſen und heitere Sonnenblicke mit einander abwechſeln, wechſelt auch mein Herz in ſeinen Geſinnungen, ſeinen Gefühlen, Neigungen und Entſchlieſſungen ab. Ach! meine Frömmigkeit iſt ſo wenig ausharrend.

So wankt ein Rohr, vom Wind regiert:
So irrt, von Leidenſchaft verführt,
Auch oftmals meine Seele!

In dieſer Stunde bet' ich den Himmel, und in einer andern die Erde und ihre Güter an. Und was hülfe mir doch der Reichthum einer ganzen Welt, wenn ich Schaden nähme an meiner Seele? Es ſind Zeiten geweſen, wo ich mir getrauet hätte, ſelig zu ſterben; und dann kommen wieder ſo viele Tage, wo ich mich vor mir ſelbſt und vor dir, du Gerechter, verbergen möchte, wenn ich deine Stimme in meinem Gewiſſen nur von weitem vernehme! Wie oft beſchloß ich, dieſer oder jener wachſenden Begierde Einhalt zu thun: aber es wurden mir einige Schlingen gelegt, und ich war aufs neue verwikkelt. Ach! daß ich nur noch den Troſt hätte, daß ich ſie mir nicht meiſtens ſelber legte, daß ich nicht von meiner eigenen unbekämpften ſündlichen Luſt gereitzet und gelockt würde. Nein! dich darf ich nicht anklagen, gütigſter Vater! deine Wege ſind gewiß, und deine Gebote unwandelbar. Aber meine Unbeſtändigkeit, meine Zerſtreuungen, mein Ringen nach zeitlichen Vortheilen und Vergnügungen; dieſe Feinde meiner Frömmigkeit, dieſe Zerſtörer meiner Ruhe möchte ich auf immer verjagen, und vermag es nicht. Was hilft es mir, daß ich ſo manchen Abend andächtig beſchloß, mich deiner Gna-

de empfahl und Besserung angelobte? Oder, daß ich im Morgengebet als ein Christ dachte und sprach, wenn ich in den Versuchungen des Tages meine Gelübde vergaß, und durch ungebesserten Leichtsinn alle jene Andachtsübungen zu einer Spötterey machte! Und wie weit bin ich Wankelmüthiger denn nun gekommen? Ich vergaß den Himmel und lebte für die Erde; diese aber täuschte mich bitterlich, ließ mich mit leeren Händen stehen, und so war ich von allen Seiten verlassen. Die Welt spottete meiner, und dir, mein Vater, durfte ich Treuloser dieß Leid nicht klagen! Gewiß, auch meine äußern Umstände würden weit besser seyn, wenn ich niemals der Welt gefröhnt, sondern dir kindlich meine Bedürfnisse empfohlen, mich deiner Leitung anvertraut hätte! Meine tausendmal abgeänderten Entwürfe haben mir am Ende nur Reue und Schmerz bereitet. Ich könnte jetzt wie ein Engel danken, nun aber muß ich wie ein Sünder klagen! Und wo höret meine Flatterhaftigkeit, wo hören meine Klagen auf? Herr! richte mich nicht nach meiner Thorheit! Deine Gnade müsse größer seyn, als meine Frömmigkeit. Diesen Abend beschließe ich nun so, wie es dir gefällig ist: sehe ich aber auf die kommenden Tage meines Lebens, so höre ich schon den Sturm, der dann in meinem Innern toben wird, wenn ich aufs neue ein Opfer meines Wankelmuthes werde. Christe! du Lamm Gottes, der du trägest die Sünden der Welt, erbarme dich meiner, und gieb mir deinen Frieden! Erhalte mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte! Wollen mich die Wellen meiner Leidenschaften dir abermals entführen, so rufe mich zärtlich oder drohend zu dir, und lehre mich, deiner Liebe und deiner Verheissungen eingedenk seyn. Laß mich jetzt mit dem Troste einschlafen, daß ich von nun an deiner Liebe würdig seyn, und dir ganz angehören werde. Ich will morgen, ich will öfters dir und mir Rechenschaft ablegen: ob mein heutiges Gebet auf mich gewirket habe!

Morgen-Andacht am 14. April.

Halt' im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden,
Und jetzt zur Rechten Gottes ist.
Er hat von Todesbanden
Die, die ihn lieben, frey gemacht,
Und ewig's Leben wiederbracht.
Dank ihm für diese Liebe!

Wenn ich auch nicht so unendliche Seligkeiten der Liebe Jesu zu danken hätte, so verdienten doch seine Leiden, die er erduldet hat, eine beständige Erinnerung. Wir pflegen uns mit einem besondern lebhaften Gefühl der Helden zu erinnern, die im Dienste des Vaterlandes mit unbeschreiblichem Muth alle Arten von Mühseligkeiten erduldet, und Beweise der edelmüthigsten Liebe zum Vaterlande, des Muths und der Standhaftigkeit gegeben haben. Allein, wer hat so viel für die Welt, für seine Feinde, für mich gethan, als Jesus? Wer war ein größeres Muster des Heldenmuths, der Menschenliebe und der Aufopferung, als er? Und wer hat uns zugleich größere Seligkeiten erworben, als er? So ist denn keine Pflicht heiliger, als diese, daß ich mich beständig seiner erinnere, und ihm für seine Liebe danke. Und mich hierzu zu erwecken, darf ich nur den ganzen Umfang des Verdienstes meines Jesu betrachten. Ich darf mich nur lebendig seiner Leiden und seiner Verherrlichung erinnern, so wird mein Herz von Liebe und Ehrfurcht durchdrungen seyn. Erinnere dich nur, meine Seele, Jesu, des Auferstandenen! Wie wichtig, wie fruchtbar ist diese Betrachtung für dich! Ich sehe in der Auferstehung Jesu den stärksten Beweis von der Wahrheit meines Glaubens, und die mächtigste Versicherung meiner Seligkeit. Meine Hoffnung kann

nunmehr nicht zu Schanden werden, denn Jeſus Chriſtus iſt deswegen von den Todten erweckt worden, damit ich Hoffnung zu ihm haben möchte. Jezt darf ich nicht befürchten, ſein Joch umſonſt getragen zu haben. Ich werde ihm in ſeiner Herrlichkeit gleich werden, wie ich ihm in ſeinen Leiden ähnlich worden bin. Wie getroſt kann ich bey allen Bekümmerniſſen und Dunkelheiten meines Lebens ſeyn, da mir die Auferſtehung Jeſu einen herrlichen Ausgang aller meiner Trübſale verheißt! Wie wenig habe ich Urſache, wegen meiner Sünde zu zittern, da das Leben Jeſu mich von ihrer Vergebung überzeuget! Wie getroſt kann ich im Tode ſeyn, da die Auferſtehung meines Jeſu das Siegel meiner zukünftigen Auferſtehung iſt. Alle dieſe Wohlthaten können mir zu Theil werden, wenn ich mir den Tod und das Verdienſt meines Erlöſers im Glauben zueigne. Jeſu, mein Herr und mein Gott, belebe dieſen Glauben in meiner Seele. Laß es mich nie vergeſſen, wie viel Dank ich deiner unendlichen Liebe ſchuldig bin. Nimmermehr müſſe das Andenken an dich in meiner Seele erlöſchen. Dein Bild müſſe durch kräftige Wirkung deines Geiſtes mir beſtändig vor Augen ſchweben. Der Gedanke an dich müſſe mir Troſt gewähren, wenn mich die Größe und Menge meiner Sünden niederbeugt. Erhöheter Jeſu, du haſt eine vollkommene Erlöſung geſtiftet. Du haſt ſo viel gelitten, ehe du zu deiner Herrlichkeit eingiengeſt, und ich werde dir in dieſelbe nachfolgen können. Ich müſſe an dich gedenken, wenn etwa Vergnügen, Wollüſte und Schätze, die die Welt giebt, mein Herz rühren wollten. Deine Auferſtehung gewährt mir viel reinere Freuden und edlere Güter, und in deiner Liebe, o Jeſu, finde ich den Vorſchmack des Himmels. Ja, an dich will ich gedenken in jeder bangen Stunde des Lebens, und wenn ich einen dunklen Weg wandle, ſo ſoll

deine Auferstehung mich trösten und mit Hoffnung erfüllen; du lebst, und ich werde auch leben.

Da, wo du bist, da soll auch einst
Dein Jünger mit dir leben.
Du wirst mich, wenn du nun erscheinst,
Zu deiner Freud' erheben.
Laß dieß mein Trost im Tode seyn,
Und einstens ewig deß mich freu'n,
Daß du vom Tod erstanden.

Abend-Andacht am 14. April.

Wenn ich in stiller Einsamkeit
Mein Herz an dich ergebe,
Und, über deine Huld erfreut,
Lobsingend dich erhebe:
So hörst du es, und stehst mir bey,
Daß ich dir immer treuer sey.

Die Einsamkeit ist ein ziemlich sicherer Prüfstein unseres Charakters. Die Chinesen haben ein Sprüchwort: daß niemand sich für keusch halten dürfe, der es nicht auch in der sichersten Einsamkeit freywillig ist; oder für versöhnlich, der seinen schlafenden von aller Hülfe entblößten Feind im Schlafe stört; und endlich, daß, wer kein Dieb seyn wolle, ungesehen das Gold seines Nächsten mit Füßen treten müsse. Wenn Heiden eine solche Tugend fordern, was dürfte dann dem Christen zu schwer dünken, ihm, dem Antriebe und Ermunterungen gegeben sind, von welchen die Heiden nichts wissen. Es giebt nur wenige Personen, denen die Einsamkeit, zumal in der Nacht, schädlich wäre, und das sind verstockte Sünder und schwermüthige Christen. Jene brüten alsdann über Bosheiten, und diese

ängſtigt Verzweiflung. Wenn jene auf neue Vergehungen und Verbrechen ſinnen, härmen ſich dieſe über begangene Fehltritte, die doch Gott ihnen ſchon längſt und öfters auf ihr Gebet vergeben hat. Für beyde iſt anhaltende Arbeit und vernünftige Geſellſchaft eine Arzney. Erſtere nehmen auch dieſes Heilmittel zu Zeiten an; letztere aber weinen, wenn man ihnen die Gelegenheit zu weinen benehmen will. Sie ſcheinen Gott zu ſuchen, und ſuchen ihre Quaal. Ich will mich fragen, wie die Einſamkeit auf meine Seele wirkt; ob ich ſie ohne Unruhe ertragen, und ohne Gefahr mich ihr überlaſſen kann; ob ſie meinem Herzen willkommen oder läſtig iſt. Für die meiſten Menſchen iſt die Einſamkeit eine nöthige Erholung. Ein Menſch, der nicht Athem ſchöpft und ausruhet, wird ein Opfer ſeiner Raſtloſigkeit. Er fühlet nicht ganz den Werth ſeiner Menſchheit; bey zu vielen Zerſtreuungen wird es ihm ſchwer, und zuletzt unmöglich, an ſich ſelbſt zu gedenken. Denn man ſage, was man will: in der Einſamkeit haben unſre Gedanken eine ganz andere Richtſchnur und Stärke, als in der Geſellſchaft. In der Einſamkeit verläßt den Freygeiſt aller Muth; die Finſterniß führt ihn in ſein Inneres, und er erſchrickt vor ſich ſelbſt. Sein Ohr hört alsdann das leiſeſte Geräuſch, und das furchtſamſte Flüſtern des bisher unterdrückten Gewiſſens. Gefängniß, einſame Reiſen, Krankenbetten und nächtliches Lager wecken das ſchlummernde Gewiſſen, und ſchärfen es mehr, als alle noch ſo dringende Ermahnungen. Verſuche es, o Menſch! einen ſtundenlangen einſamen Spaziergang unter Gräbern zu machen, ſo wirſt du weiſer und edler denken, als du je in der lauteſten und glänzendſten Geſellſchaft gedacht haſt. Und ſo nähere ich mich denn jetzt, nicht ohne deine gütige Veranſtaltung, mein Gott! jener nächtlichen Einſamkeit, die mir ſchon ſo manchen heilſamen Gedanken eingeflößet hat. Jener Kaiſer

(Karl der Fünfte) legte die Krone nieder, und verlangte eine Zwischenzeit zwischen Leben und Tod. Ich will auch jedesmal mein Tagewerk etwas früher beschließen, damit ich eine heilsame Zwischenzeit zwischen Wachen und Schlafen gewinnen möge. Und in dieser für mich wichtigen Frist will ich ganz für die Religion, für meine Seele und ihre ewige Wohlfahrt leben. Ein Mensch, der, von der Arbeit matt, sich schlaftrunken entkleidet und sinnlos ins Bett wirft, ist demjenigen ähnlich, der sich täglich berauscht und niemals nüchtern wird. — Alles sey jetzt still um mich her; dann höre ich die Vorwürfe meines Gewissens, fange an zu beten; Engel freuen sich meiner, und Gott betrachtet mein nach ihm fragendes Herz mit Wohlgefallen. Herr! kehre bey mir ein, denn ich bin einsam; rede, ich will hören; und dann segne mich, so werde ich ruhig schlafen, Amen!

Morgen-Andacht am 15. April.

Von Kindheit an hast du mich stets geleitet,
Und deine Flügel über mich gebreitet.
Ach ewig, ewig seyst du, Herr, gepriesen,
Für jede Gnade, die du mir erwiesen.

Gott, deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war. Alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und deren keiner da war. Da liebtest du mich schon. Da hattest du schon die liebreichsten Absichten wegen der ganzen Fortdauer meines Lebens. Deine Wohlthaten, die ich schon in meinem ersten Alter genoß, sind nach ihrer Größe unschätzbar und nach ihrer Menge unzählich. O Herr, wie hätte ich mein Leben so weit bringen können, wenn nicht dein Auge über mich gewacht. Gefahren abgewendet, und

meine Bedürfniſſe befriedigt hätte? Unvermögend mich ſelbſt zu erhalten, trat ich in die Welt. Hätte der Allgütige nicht für meine Erhaltung gewacht; hätte er mich nicht mit ſeinen Fittigen bedeckt; hätte er nicht die Engel zu meinen Beſchützern geordnet, und ſie um meine Wiege hergelagert; wo würde ich jetzt ſeyn? Und wenn ich auch noch lebte, wie elend, wie gebrechlich würde ich ſeyn! Durch ſo viele Jahre, unter einer Menge von Gefahren, denen ſchon meine Kindheit ausgeſetzt war, bin ich bis auf dieſen Augenblick erhalten worden. Mein Leben iſt mir gefriſtet; meine Kräfte haben ſich täglich erneuert; meine Fähigkeiten und Anlagen haben ſich ausgebildet. O welche herrliche Beweiſe der gnädigen Obhut meines Gottes entdecke ich, wenn ich von meinen jetzigen Jahren auf die früheren, und von dieſen auf meine hülfloſe Kindheit zurück ſehe! O Herr, ich gedenke mit Bewunderung und Dankbarkeit an meine vorigen Tage, wo ich ein lebendiges Denkmal deiner Vorſehung geweſen bin. Ich lebe nun ſchon ſo lange in der Welt, und du biſt mir von meinem erſten Augenblick an mit Güte und Treue zur Seite gegangen. Als ich durch die Taufe deiner Verehrung geweihet ward, da empfieng meine Seele den erſten und größten Beweis deiner Liebe; als ich unſchuldsvoll an der Bruſt meiner Mutter lag, von dir geliebt, getragen, begnadiget; als ich dein Lob in frommer Einfalt ſtammelte, als ich nichts als Liebe gedachte, nichts als Liebe fühlte, nichts als Liebe ausübte; als die Engel ſich liebreich mit mir beſchäftigten, und bey meiner Wiege wachten; o wie wär ich damals ſo ſelig! O wäre ich doch noch ſo demüthig, ſo liebreich, ſo ſanft, ſo unſchuldig! Wäre ich doch noch wie damals, deiner Liebe würdig, mein Vater! o überließe ich mich doch noch immer ſo ſorgenlos und unbekümmert deiner gnädigen Regierung. Herr, gieb mir ein kindliches, dankbares, unſchuldiges Herz. Laß mich, je älter ich werde, im-

Dort werd' ich erſt die reinſte Freundſchaft ſchätzen,
Und bey dem Glück, ſie ewig fortzuſetzen,
Ihr heilig Recht verklärt verſtehn.

Ewiger Vater! Jeſus, ewiger Freund meiner Seele! die Vereinigung mit dir wird mir alles erſetzen, was ich verlieren muß; du wirſt mir mehr, als Schweſter, Bruder und Freund, Alles wirſt du mir ſeyn. So mögen denn Viele auf ewig von mir getrennt ſeyn, weil ſie auf Erden nicht für den Himmel lebten. Engel! Apoſtel! Jünger und Nachfolger Jeſu! Ihr meine Vorfahren! hier graue Ureltern und dort meine Brüder und Lehrer! — O! ihr ſämmtlich ſeyd meine Geſellſchaft, zu der ich mich anſchicken will! Strecket nur eure Arme aus: Minuten noch, ſo bin ich bey euch, und mit euch ſelig.

Morgen-Andacht am 16. April.

Du biſt der Gott der Kraft;
Dich preiſen Erd' und Meere,
Und Himmel predigen
Die Wunder deiner Ehre.
Dich bet' ich dankend an.
Mein Heil kommt von dem Herrn,
Du hörſt der Menſchen Flehn,
Und du erretteſt gern.

Sollte ich meinen Schöpfer nicht preiſen, da ich ſehe, wie herrlich, wie gnädig er iſt? Sollte ich meinen Gott nicht erheben, da Erde, Meer und Himmel ihn lobſingen? Von dir, Allmächtiger, empfieng ich das Leben, welches ſich mit dieſem Morgen erneuert, und dein Geſchenk ſind alle Freuden dieſes Lebens. Du erhältſt mein Leben in dieſem Augenblick; und der nächſte hängt

gänz-

gänzlich von deiner Macht und von deiner Güte ab. Und ich, ſo hoch von dir begnadiget, ich dein Geſchöpf, dein Ebenbild, dein Erlößter, ein Wunder der Erde und ein Bürger des Himmels, ich ſollte dich nicht erheben? Aber, o du allerhöchſtes Weſen, wie ſoll dich ein ſterblicher Menſch erheben? Die Engel können deine Vollkommenheiten nicht ausdrücken: ſie verlieren ſich in der Betrachtung deiner Majeſtät, und verehren dich mit ſtiller Entzückung. Wer kann die unendliche Größe deiner Macht ermeſſen, welche dieſes ſchöne Weltgebäude aus dem Nichts hervorgehen ließ? Auf dein Wort breiteten ſich die Himmel aus: die Sonne leuchtete: die Sterne ſtanden da. Du lieſſeſt das Waſſer ſich ausbreiten, und ſeßteſt ihm Grenzen. Deine Hand ſchmückte die Thäler mit Blumen, und die Berge mit Wäldern. In allen Werken der Natur biſt du groß, herrlich und anbetungswürdig. Jede aufgehende Sonne prediget deinen Geſchöpfen deine Güte und Weisheit. Und dieſer Frühling mit ſeinen Reitzen und Schönheiten nöthiget auch dem Unempfindlichſten das Bekenntniß ab: Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und viel! Du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Güter. O wie groß, wie herrlich, wie vollkommen mußt du ſelbſt ſeyn, da deine Werke ſo groß und ſo herrlich ſind! Wenn die Betrachtung deiner Weisheit ſo erfreuend iſt, wie entzückend muß es ſeyn, deine Allmacht zu betrachten! Von dir empfängt alles, was lebet, ſeinen Athem. Durch dich werden alle Dinge in ihrem Leben und in ihrer Bewegung erhalten. Deine Vorſorge erſtreckt ſich auf alle deine Werke. Du ſpeiſeſt den Wurm, wie den Löwen, und den Adler, wie den Raben. Deine milde wohlthätige Hand ſegnet alle Geſchöpfe: und den Menſchen, das undankbarſte unter deinen Geſchöpfen, ſegnet ſie am reichlichſten. So herrlich und ſo gütig beweiſeſt du dich als den Schöpfer und Erhalter. Aber, o

wie viel herrlicher haſt du dich offenbaret, als einen Gott, der undankbare Feinde durch das Blut ſeines ewigen Sohnes mit ſich ſelbſt verſöhnet hat! Hier entdeckſt du noch vollkommener, wie barmherzig, gnädig, langmüthig, geduldig und überfließend von Güte du biſt. Sollte ich meinen Schöpfer nicht preiſen? Sollte ich meinem Erhalter nicht danken? Sollte ich meinen Erlöſer nicht erheben? Ja, ich ſoll, ich will dich anbeten, Gott aller Barmherzigkeit. Nicht nur in dieſer Morgenſtunde, wo ich die Wonne des Lebens und der Geſundheit aufs neue fühle, nicht nur dieſen Tag über, nicht nur mein ganzes Leben hindurch, will ich deine Güte verherrlichen; noch am Grabe, noch vor deinem Throne, noch in der Ewigkeit will ich deinen Ruhm verkündigen, und würdiger, als hier, inniger und weiſer, als ich es hier vermag, dich anbeten, und — ewig in deiner Anbetung ſelig ſeyn.

Preis ihm und Ruhm, dem Gott der Stärke,
Ihm, der durch ſeinen Wink und Ruf
So unermeßlich große Werke,
Wo nichts vorhanden war, erſchuf!
Wer kann, der preiſe ihn, den Herrn,
Verehre ihn, und dien' ihm gern.

Abend-Andacht am 16. April.

Staub bin ich, und muß daher
Wiederum zu Staube werden,
Das erkenn' ich, aber er
Weckt mich wieder aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn ſeyn mag allezeit.

Jeſus iſt auferſtanden; die Auferſtehung von den Todten iſt alſo eine Thatſache, und die Natur

beſtätigt ſie auf das herrlichſte. Der um mich jetzt flatternde Schmetterling, der im vorigen Jahre noch eine unanſehnliche träge Raupe war; die wallende Saat, welche ſich aus dem verweſenden Saamenkorn entwickelte; mein tägliches Brod, und viele andere Beweiſe treten in der Natur auf, die Verheiſſungen der heiligen Schrift von meiner bevorſtehenden wundervollen Verwandlung im Grabe zu bekräftigen und zu erläutern. Ich müßte ſehr unwürdige Begriffe von Gottes Eigenſchaften haben, wenn ich Zweifel ſuchen wollte, welche am Ende nichts weiter beweiſen, als daß ich ein kurzſichtiger Menſch bin. Mag doch der Staub meines Körpers in Süden oder Norden verwehet werden; mag doch die haushälteriſche Natur ihn noch zu tauſend andern Körpern verwenden: Gott wird meinen Staub doch immer kennen, und aus der großen oft umgeſchaffenen Maſſe körperlicher Theile wird der Allweiſe mir durch ſeine Allmacht bey meiner Auferſtehung einen feinern Leib geben können, von dem ich ſagen kann: er war der meinige. Man weiß, daß unſre Nahrungsmittel täglich neue Theilchen anſetzen, und alte abgenutzte dagegen dem Körper dergeſtalt entführet werden, daß wir nach zehn Jahren allemal einen ganz neuen oder erneuerten Leib haben. Die Hand, welche ich jetzt bewege, hat allgemach ſich ſo verändert, daß ſie aus ganz anderem Stoffe beſteht, als vor zehn Jahren. Alles Körperliche an mir iſt einer unaufhörlichen Umwandlung unterworfen, und dennoch bleibe ich derſelbe. Iſt nicht dieß Wunder der göttlichen Allmacht meiner ehrfurchtsvollſten Betrachtung werth? Wie manches alſo, was ehemals zu meinem Körper gehörte, macht jetzt ſchon die Beſtandtheile eines andern Körpers aus, und vielleicht eines ſolchen, vor dem mir eckelt. Mit meiner Seele verhält es ſich nicht alſo. Sie iſt mir eigenthümlicher, und verdienet meine Liebe und Fürſorge weit mehr, als mein

ſterblicher Leib. Was will ich demnach zweifeln? Ich trage ja ſchon in dieſem Leben die Beweiſe meiner Auferſtehung an mir. Immer ein anderer Körper, und doch immer der meinige! Immer das Abſterben einiger Theile, und zugleich eine Art von Auferſtehung, Verneuung und Erſatz! Was wir Verweſung im Grabe nennen, iſt demnach nichts Neues, ſondern nur beſchleunigte Auflöſung des Körpers, und langſame Erneuerung des Aufgelöſeten zu einem vollkommenen Leibe.

Mein Gott! wenn du mir auch nicht ſo einleuchtende Beweiſe meiner Auferſtehung vom Tode aufgeſtellt hätteſt; dennoch glaube ich deinem untrüglichen Worte. Mein Heiland! wenn du auch keinen Menſchen jemals auferwecket, und keine Gräber um Jeruſalem lebendig gemacht hätteſt: ſo wäre mir doch deine glorreiche Auferſtehung Beweiſes genug! Und welche Wohlthat iſt für uns Menſchen dieſe Wiederbelebung unſeres Körpers! — Da wir nur durch den Körper und deſſen Sinne unſere Kenntniſſe und Freuden erlangen: ſo würden wir dort ohne Leib nicht ganz glückſelig ſeyn. Wenigſtens erhellet ſo viel hieraus, daß wir dort mit himmliſchem Körper mehrerer Kenntniſſe und Freuden fähig ſeyn werden, als ohne denſelben. O! ſo will ich mich denn bereit halten, meinen Leib dem Grabe zu überliefern. Iſt nur mein Geiſt durch dich, mein Heiland, geneſen: ſo ſchwebt er einſt über dem Hügel der Verweſung, und freuet ſich ſeines verklärten Körpers. Ich will jetzt ſchlafen, das heißt gewiſſermaßen ſterben; ich will (wenn Gott mich erhält,) morgen früh wieder erwachen, das heißt: auferſtehen.

Morgen-Andacht am 17. April.

Jedes Glück, das ich gewinne,
Wer gewährt mirs, Herr, als du?
Strömen nicht durch alle Sinne
Luſt mir, und Vergnügen zu?
Iſts, o Gott, nicht deine Gabe,
Daß ich dieſe Sinne habe,
Und zum täglichen Genuß
Nothdurft und oft Ueberfluß?

Herr, allgegenwärtiger Gott, zu welchem alle Geſchöpfe empor blicken, auch ich erhebe an dem Morgen dieſes Tages meine Augen und mein Herz zu dir. Gelobet ſeyſt du, daß du in der vergangenen Nacht nicht auf ewig meine Augen geſchloſſen, ſondern ſie mir heute geöffnet haſt, um neue Wunder deiner Güte zu ſehen! Möchten doch die Augen meiner Seele eben ſo kräftig und thätig ſeyn, als die Augen meines Leibes! Ich will zum wenigſten heute den feſten Entſchluß faſſen, meine ganze Seele auf dich zu richten, und dich allezeit vor Augen zu haben. Bey allen Geſchäften dieſes Tages will ich auf dich, als den Gott ſehen, der zu allem, was ich thue, Segen und Gedeihen geben muß. Unmächtig bin ich, zu meinem wahren Heil etwas Gutes durch mich ſelbſt zu wirken. Du, o Gott mußt wollen und Vollbringen geben. Zeigen ſich mir Gelegenheiten zur Sünde, ſo ſey du mit deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit mir immer gegenwärtig, damit eine heilige Furcht vor dir mich von allem abhalte, was dir mißfällig iſt, und deinen Zorn über mich entzünden könnte. Wollen die Leiden dieſer Zeit, welche von dieſem Leben unzertrennlich ſind, ſich auch zu mir nahen, ſo laß mich dich, Herr, allezeit vor Augen haben, damit die Leiden dieſer Zeit auch für mich eine friedſame Frucht der Gerech-

tigkeit geben, und zu meiner Beſſerung gereichen, das Heil meiner Seele befördern, mich dir näher bringen mögen. Dich, o Gott, will ich vor Augen haben, wenn ich etwas Gutes an dieſem Tage genieße. Kein zeitliches Vergnügen ſoll mich meines Gottes vergeſſen laſſen, ſondern vielmehr immer die lebhafteſten Triebe der Dankbarkeit in meiner Seele unterhalten und vermehren, und das Verlangen immer feuriger machen, dir, du höchſtes Gut, durch treuen Gehorſam immer wohlgefälliger zu werden. Aber wie ſehr ſchwächet noch mein natürliches Verderben dieſes Verlangen! Wie oft wird das wahre Vergnügen meiner Seele durch die ſinnlichen Lüſte unterdrückt! Ich bin zu ſchwach, ihnen zu widerſtehen, wenn ich ohne deine Unterſtützung, o Jeſu, ſie bekämpfen ſoll. Darum bitte ich: verlaß mich nicht mit deinem Beiſtande! Ein Tag, den ich ohne dich zubringe, kann mich auf ewig unglücklich machen. Erleuchte meine Augen, daß ich allezeit auf dich, als den Anfänger und Vollender des Glaubens ſehen möge. Du haſt bey deinem Wandel auf Erden beſtändig Gott vor Augen, und ſein Geſetz in deinem Herzen gehabt. Ich ſehe auf dich mit zuverſichtlichem Vertrauen und mit dem treuen Verlangen, dir ähnlich zu werden. Wie ſollte es mir, bey dieſem Verlangen, an Kraft fehlen, gegen mein Verderben zu ſtreiten, und die Macht der Lüſte zu ſchwächen. Ja, ich werde heute als ein gehorſames Kind vor Gott wandeln, werde meine Seele unbefleckt und unſträflich behalten, und vor aller Sünde bewahret bleiben. Wenn ich jetzt, da ich noch lebe, im Glauben auf dich blicke, ſo wirſt du auch auf mich in Gnaden ſehen, wenn ich in der Angſt des Todes dein Antlitz ſuche.

Ich werde nach der Prüfungszeit,
O Gott, dein Antlitz ſehen:

Ich werd' in deiner Herrlichkeit
Vollkommner dich erhöhen.
Ich bin getrost und unverzagt,
Du hast's, mein Heiland, zugesagt:
Wer glaubt, soll ewig leben.

Abend-Andacht am 17. April.

Ist denn das Glück, das wir begehren,
Für uns auch stets ein wahres Glück?
Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit:
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.

Die meisten Menschen sind arm, weil sie sich selbst durch Ungenügsamkeit und Ueppigkeit zur Armuth verurtheilen. Zu unserer Erhaltung gehöret wenig; die Kunst, reich zu seyn, bestehet also in der Unterdrückung üppiger Begierden. Je mehr Wünsche, desto mehr Noth und Mangel. Hier spielen Kinder im Sande, und sind unbeschreiblich froh und glücklich. Hier sättigt sich ein müder Arbeiter an schwarzem Brode, und stillt seinen Durst aus der Quelle. Er hält eine köstliche Mahlzeit, denn der Hunger würzet ihm sein Mahl, und die Zufriedenheit sitzt mit ihm zu Tische. Die Ungenügsamkeit wird selbst durch die Schätze des Mogols nicht befriedigt. Die Wünsche steigen immer höher, und jeder erfüllte Wunsch ist eine erhabenere Stufe, die neue Aussichten und folglich auch neue Begierden schafft. Wer nicht bey jährlichen hundert Thalern vergnügt ist, würde es noch weniger bey tausenden seyn, denn diese würden ihn mit zehnfach neuen Begierden bekannt machen, und was ihm bisher noch köstlich war, würde ihm

nun verächtlich seyn. Er habe eine Million: nun ist er vollends kränklich und grämlich. Er hat keine Freude mehr. O! welche Güte Gottes, welche mächtige Reizung zur Tugend, daß nicht in unserm Körper, sondern in der Seele unsre Glückseligkeit thronet! Es wäre Demüthigung für unsern Geist, wenn seine Ruhe von dem Besitz eines glänzenden Metalles, vom Gespinnste der Seidenwürmer oder vom Steinreich abhangen sollte. Wohnte die Freude nur bey Goldklumpen, so müßte der allergrößte Theil des menschlichen Geschlechts sein schmachtendes Leben in Trauer verbringen. So aber sind oft diejenigen glücklicher, die auf der Kutsche stehen, als die darinn sitzen; und am vergnügtesten diejenigen, welche die Ueppigkeiten der Erde nicht einmal kennen. Dürftiges Auskommen, aber ohne Schulden, dabey kann man allen Prunk entbehren, und gesundes Blut haben. Den Landleuten fällt es nicht ein, große Welt zu spielen; oder wenn sie es thäten, so würde es ihnen sauer, und sie thäten es zum Spott. Die große Welt aber kann sich nicht schöner erlustigen, als wenn sie, nach abgeworfnem Zwang, das Landleben nachahmt, und ihren Marmorsaal mit Hain und weichem Rasen vertauscht. Seufzer gehören nur für den, der dafür bezahlet wird: wem die Vorsicht wenig Glücksgüter gab, von dem fordert sie auch weniger Seufzer. Thörichtes Herz! laß dich begnügen, wenn du Nahrung und Kleider hast. Ein Ungenügsamer ist es in allen Ständen und in allen Lagen des Lebens. Im Kittel betrachtet er mürrisch die glänzende Gesellschaft auf dem Altan, und weiß nicht, daß einer seiner beneideten Mitbrüder eifersüchtig auf ihn herabblickt. Dieser von Gold glänzende Ungenügsame aber ist noch elender; sein Neid findet allenthalben Nahrung. Er beneidet dem Taglöhner seine rothen Wangen, und seine Ruhe, und die Lust, mit der er sich sättigt, die Wonne, mit der er ruht.

Aber der Allgütige gab allen genug. Auf die Wagſchaale des Armen legte er Geſundheit, Einfalt und Genügſamkeit: ſo wog ſie Stammbäume und Landgüter auf.

Laß mich, Allgenügſamer! jeden Tag mein beſchiedenes Theil mit Dank und Freude dahin nehmen. Zu große Armuth und zu großen Reichthum gieb mir nicht. Bin ich nur zufrieden, o! ſo bin ich mehr, als reich. Ja, Vater, ich bin zufrieden, und will jetzt dankbar und ruhig in deinen Armen ſchlafen. Millionen Menſchen haben kein Bette, und ſchlafen vielleicht vergnügter ein, als ich.

Morgen-Andacht am 18. April.

Dein bin ich, Herr! dir will ich mich
Zum Opfer ganz ergeben;
Rechtſchaffen, fromm und rein will ich
Vor deinen Augen leben.
Wie könnt' ich eines andern ſeyn?
Bin ich nicht durch die Schöpfung dein?
Und dein durch die Erlöſung?

Das frohe Gefühl des Lebens und der Geſundheit, und der göttliche Schutz, deſſen ich mich in dieſer Nacht erfreute, iſt eine neue Aufforderung für mein Herz, ſich ganz dem Herrn zu weihen, und ihm mit Liebe und Dankbarkeit ergeben zu ſeyn. Ich will dieſer Aufforderung gern und freudig folgen, mein Gott und mein Vater, denn es iſt meine ſüßeſte Pflicht, dir und deiner gütigen Leitung mich ganz zu unterwerfen, und mein höchſtes Glück iſt es, dir anzugehören. Denn was dürfte ich fürchten, wenn ich mich deines Wohlgefallens und deines Segens erfreue, wenn dein allmächtiger Schutz mich behütet, wenn dein weiſer Rathſchluß mein Schickſal leitet. Oder was könnte mir zum Heil meiner Seele feh-

len, wenn du mit Vaterliebe auf mich blickſt, und mich deiner Gnade würdigeſt. Ja, es iſt auch meine Seligkeit, o Gott, dein Eigenthum zu ſeyn. Kann ich mich glücklich ſchätzen, wenn ich einen treuen Freund habe, in deſſen Armen ich Zufriedenheit und Ruhe und Vergnügen finde, o wie viel glückſeliger werde ich ſeyn, wenn ich dich, mein Gott, zum Freunde habe, wenn ich von dir geliebt werde! Bin ich dein Kind und dein Eigenthum, ſo beſitze ich alles, was mich glücklich und zufrieden machen kann. Ich kann mich deiner Leitung, deiner Beſchirmung, deines Segens und deines Wohlgefallens verſichert halten. Und wenn mir der Tod alles, was bisher mein Eigenthum war, entzieht, wenn er mir meine Freunde und mich ihnen entreißt, wenn nichts mehr mein eigen bleibt, als ein kleiner Raum von der Erde, ſo wirſt du doch meines Herzens Troſt und mein Theil bleiben, und in deiner Liebe werde ich eine völlige Schadloshaltung für meinen Verluſt finden.

Nun ſo müſſe ſich dann meine Seele dir auf ewig ergeben. Herr, mein Gott! Siehe ich heilige mich dir feyerlich an dem Morgen dieſes Tages. Dir ſey mein Gebet, mein Dank, mein Athemzug, mein Herz und alles gewidmet, was ich beſitze. Ich wünſche kein Glück in dieſer und jener Welt, als blos dieſes, daß du mich deiner Liebe und deines Segens würdig finden mögeſt. Alles andere, was mir etwa vortheilhaft ſeyn könnte, werde ich dadurch erhalten. Ich werde alsdann nicht nöthig haben, wegen der Zukunft beſorgt zu ſeyn, ſondern vielmehr für mich die angenehmſten Ausſichten erblicken. Ich werde in keiner Noth verzagen und bey keinen Bedürfniſſen beängſtiget werden dürfen. Du wirſt alles für mich zum Beſten kehren, und mich hier ſchon einen Vorſchmack von jener Glückſeligkeit empfinden laſſen, welche ich im Himmel erwarte, da ich ewig dein Eigenthum ſeyn werde.

O Gott, laß mich doch durch die Aussicht auf diese große Seligkeit ermuntert werden, mich dir mit Leib und Seele zu ergeben. Räume die Hinderniſſe hinweg, die mich noch abhalten, dir dieſes Opfer darzubringen, und laß es ewig meine Freude bleiben, an dir zu halten, und auf dich meine Zuflucht zu ſetzen und deine Wunder zu verkündigen.

Dich kennen, Gott, iſt Seligkeit,
Und ſich zu dir erheben,
Iſt Wonne, die mein Herz erfreut.
Sie ſtärket mein Beſtreben,
Ganz deinem Dienſte mich zu weih'n.
Sie läßt das Glück, ein Menſch zu ſeyn
Mit Freude mich empfinden,
Lehrt mich, daß du mein Vater biſt,
Und daß dein weiſer Rathſchluß iſt
Schon hier mein Glück zu gründen.

Abend-Andacht am 18. April.

Erheb, o Sonne! ſeine Macht,
O Mond, erhebe Gott!
Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
Ihr Sterne, preiſet Gott!

Wenn ich nur mit einigem Nachdenken hinaufblicke zu den Sternen, ſo ſetzet der nächtliche Himmel mich in Erſtaunen. Mein bloßes Auge ſiehet zwar nur ſieben bis achthundert Sterne deutlich; aber bewaffnet mit Fernröhren erblickt es eine zahlloſe Menge, gleich den Flocken bey dichtem Schneegeſtöber. Ich ſehe ſie und falle anbetend vor dem Allmächtigen nieder, der ihr Heer bey der Zahl herausführt, und ſie alle mit Namen ruft;

ich ſehe Gottes Wunder an den Weltkörpern, und bete an.

So unordentlich das Geſtirn unter einander geworfen zu ſeyn ſcheint, ſo iſt doch die allergenaueſte Ordnung von dem göttlichen Erbauer dabey beobachtet worden. Ein jeder Planet hat ſeine angewieſene Laufbahn. Könnte ein einziger aus ſeinem Gleiſe treten, ſo würde durch ihn ein Theil der Schöpfung, wo nicht das Ganze, zerſtört werden. Aber der Abſtand des Einen von dem Andern iſt ſo weiſe geordnet, daß alle in dem grenzenloſen Raume von der Sonne, die ſie umſchweben, erleuchtet und erwärmet werden. Wäre unſre Erde der Sonne um ein merkliches näher, oder viel weiter von ihr entfernt, ſo würde das auf ihre Bewegung, auf Licht und Wärme eine uns ſchädliche Wirkung thun. Und wäre die Erde von dem Monde noch einigemal ſo weit entfernt, wie dunkel würde alsdann ſein Licht für uns ſeyn! wie ſchwach Ebbe und Fluth! Winde und Regen würden ganz anders, folglich unwirkſamer ſeyn, wie jetzt; Mangel und Krankheit entſtänden daraus. Kurz: bey nachdenkender Betrachtung des geſtirnten Himmels lernt der niedrige Menſch groß, der ſtolze aber klein von ſich denken. Jeder künftige Herrſcher ſollte erſt ſeine Staaten kennen lernen, wenn er die Reiche Gottes genug betrachtet hätte; ſo würde ſein Herz vor Stolz bewahrt bleiben, und nie vergeſſen, daß es einen Herrn aller Herren, und einen König aller Könige giebt. Gott! wie wundervoll und wie erhaben ſind die Werke deiner Schöpfung! Dein Nordſchein erleuchtet den Pol, wenn ein halbes Jahr hindurch kein belebender Sonnenſtrahl auf ſeine ewige Eisdecke gefallen iſt, Deine Morgenröthe iſt eine Vorbereitung des Auges zur Ertragung eines hellern Lichts, und deine Abenddämmerung befreiet uns ſo wohlthätig von der ſchleunigen und unſern empfindlichen Augen ſo ſchädlichen Abwechſelung von Licht und Finſterniß.

Sie schützt uns vor einer besorglichen Verblendung, und erquickt das ermattete Auge mit ihrem sanften Schimmer. O, daß auch eine jede derselben meiner geistigen Verblendung Gränzen setzte! Daß doch jede untergehende Sonne in mir den Gedanken erregte: vielleicht sah ich sie heute zum letztenmal! Daß doch jeder Stern mir die Möglichkeit predigte: ehe denn ich vor dem Lichte der Sonne verlösche, können deine Augen im Tode verloschen seyn! Und endlich ist doch eine Nacht die letzte. Nun so soll denn hinfort eine jede mir ein Vorbote und eine Erinnerung der Grabesnacht seyn. Nie will ich die nächtliche Ruhe suchen, ohne mir den Tod lebhaft vor Augen zu stellen. Und o! daß ich, ohne zu erröthen, auch jetzt mir selbst und Gott Rechenschaft von meinem heutigen Lebenswandel ablegen könnte! Aber wie viele Zeugen treten abermals wider mich auf, mich der Gnade Gottes unwürdig zu erklären! Beleidigte Brüder, vernachlässigte Armen, meine leere Seele. —

Jedoch nur dir, Herr der Sonnen und Welten! Dir nur und keinem Geringern habe ich gesündiget. Aber auch kein Geringerer kann mich lossprechen, als du, Herr Jesu!

Tief in Nöthen, laß mich beten,
Kindlich beten, Herr, vor dir.
Wenn ich weine, so erscheine
Bald mit deiner Hülfe mir!
Laß dich finden, laß dich finden,
Denn mein Herz verlangt nach dir.

Morgen-Andacht am 19. April.

Was nützen mir vom Morgen
Bis Abend alle Sorgen,
Wenn Gottes Gnade fehlt?
Er hat mir Glück und Plage,
Und böſ' und gute Tage,
Eh' ich noch lebte, zugezählt.

Sonſt war ich glücklicher und vergnügter, ſorgenloſer und fröhlicher, als jetzt. O Jahre der Unſchuld und der Zufriedenheit, wie bald ſeyd ihr vorübergegangen! wie ſtille, wie genügſam und zufrieden, wie ſorgenfrey war ich damals! Jetzt kommt ſo manche Unruhe in mein Herz; jetzt ſtört mich Krankheit und Schmerz in meiner Freude, jetzt ſind meine Tage mit ſo vielen Mühſeligkeiten verbunden. Nun ſehe ich, je mehr meine Tage zunehmen, immer mehrere Urſachen, bekümmert zu ſeyn, immer neue Zufälle, eine immer ſchwächere Hoffnung. — Seele, die du in der Stille ſo denkeſt, ſey zufrieden und werde nicht kleinmüthig. Die Zeit nimmt, indem ſie verſtreicht, immer etwas von deinen Bekümmerniſſen mit, und Gott, welcher die Zeiten und dein Schickſal geordnet hat, ändert ſie auch nach ſeinem Wohlgefallen. Er läßt Traurigkeit und Freude abwechſeln. Wünſchteſt du wohl, wenn es möglich wäre, deine Kinderjahre wieder zurück? Wünſchteſt du die überſtandenen Unglücksfälle noch einmal zu erfahren? Mögen doch die Zeiten verlaufen! Die Güte deines Gottes währet ewig: ſie erneuert ſich täglich über dir. Täglich giebt dir Gott neue Gelegenheit, Gutes zu verrichten, und dir einen Schatz auf die Ewigkeit zu ſammlen. Täglich bewahret er dich vor unzähligen Widerwärtigkeiten. Die Zeiten ändern ſich. Alles iſt eitel, alles iſt flüchtig. Nur

die Güte Gottes verändert ſich nicht, und der Bund ſeines Friedens ſtehet ewig feſte. Sorge denn alſo nicht zaghaft, meine Seele. Sorge nicht ängſtlich für den heutigen Tag. Der Herr wird dich nicht verlaſſen, noch auf irgend eine Art verſäumen. Sorge nicht für die Zukunft. Sprich nicht: wie wirds werden, wenn ich die Beſchwerlichkeit des Alters, die Schmerzen des Siechbettes oder anderes Ungemach in der zukünftigen Zeit empfinde? Er, der dich von Jugend auf geleitet hat, wird dich auch nicht im Alter verlaſſen. Er, der nach ſeiner Weisheit und Güte deine Leiden abgemeſſen hat, wird dich nicht über dein Vermögen verſuchen. Er, der dir in Jeſu Chriſto alles geſchenkt hat, wird dir auch das Geringere nicht verſagen. Iſt der Morgen deines Lebens trübe geweſen: vielleicht iſt der Mittag heiterer: vielleicht erſetzt der Abend alle deine Bekümmerniſſe. Und ſollte auch in dieſem Leben alles um dich her trübe und traurig bleiben, ſo erwarte in Gelaſſenheit jenen Morgen, wo der Tag deiner ewigen Glückſeligkeit ſeinen Anfang nehmen wird. Da werden die Tage des Wechſels und des Leidens ein Ende nehmen.

Bey ſo herrlichen Erwartungen höre nicht auf, o Seele, auf den Herrn zu hoffen. Sey getroſt und unverzagt, und harre des Herrn. Immer müſſe, da die Wohlthaten Gottes ſich mehren, deine Hoffnung, dein Vertrauen und deine Liebe zunehmen. Vermeide alle undankbare Geringſchätzung ſeiner Güte, und den Mißbrauch ſeiner Geduld und Langmuth. Durch wie viele Wohlthaten wird dich Gott nicht auch heute zu ſich zu ziehen ſuchen! Sey nicht widerſpenſtig, ſondern laß ſeine Gnade bey dir dasjenige ausrichten, wozu ſie dir gegeben wird. Opfere deinem Gott bey jeder Wohlthat Dank, und bezahle ihm deine Gelübde. Wer Dank opfert, der preiſet ihn, und dieſes iſt der Weg, da er dir ferner ſein Heil zeigen kann.

Werde niemals wankelmüthig.
Bist du schwach; Gott ist getreu.
Bist du zaghaft; Gott ist gütig.
Such' ihn; dann eilt er herbey.
Bist du sorgsam; er weiß Rath,
Gott, der alles ist und hat.

Abend-Andacht am 19. April.

Ein Richter naht sich einst
In Macht und Huld gekleidet.
Dann bebt, wer Unrecht thut,
Dann jauchzt, wer Unrecht leidet.
Groß ist der Tugend Lohn,
Gefahr und Elend fliehn!
Der Herr ist Gott, und hilft,
Ihr Frommen, hofft auf ihn.

Das Schreckliche und Furchtbare, welches vor unsern Augen geschehen ist, diese gewaltsamen Veränderungen der Dinge, durch welche alle Staaten unseres Erdtheils eine neue Gestalt gewonnen, alle bürgerliche Verhältnisse eine neue Form angenommen haben; dieß traurige Versinken der Völker in Armuth und Elend, durch die gänzliche Versiegung vieler Nahrungsquellen: müssen wir nicht in diesem allen Strafgerichte des gerechten Weltregierers erblicken, der es nicht dulden konnte, daß die Menschen noch länger seine Wohlthaten mißbrauchten, seine Gebote mit frechem Uebermuth oder mit zügellosem Leichtsinn übertraten, und sich von allem Gehorsam gegen ihn lossagten? Wie lange zögerte er gleichsam in seiner Langmuth, ehe er diese furchtbaren Strafgerichte über seine ausgearteten Kinder ergehen ließ; wie viele Warnungen ließ er vorangehen; wie

viele

viele Vorboten des Unglückes und Verderbens, welches nun über die Menſchen hereingebrochen iſt! Aber auch ſelbſt in ſeinen Strafgerichten, wie groß iſt noch immer ſeine Güte und Gnade! Zwar iſt das Elend unüberſehbar groß, welches über Europa gekommen iſt; zwar ſind ſie furchtbar, die Verwüſtungen, welche der Krieg angerichtet hat: aber wie manches Gute hat doch auch dieſe verhängnißvolle Zeit herbeygeführt, wie manche Verbeſſerung bürgerlicher Einrichtungen und Verfaſſungen iſt aus ihr hervorgegangen; wie Vielen hat ſie die Augen geöffnet über das Verderben, dem ſie entgegen giengen; wie viele Träge hat ſie zu einer nützlichen Thätigkeit, wie viel Ueppige zur Mäßigkeit und Nüchternheit, wie viele Undankbare zur Dankbarkeit, und wie viel Gottesvergeſſene zur Gottesfurcht ermuntert; wie viel Werke der Barmherzigkeit hat ſie herbeygeführt, und wie viel Aufforderungen zur edelmüthigen Menſchenliebe! Und hat ſie nicht Stolze gedemüthigt, Vorurtheile vertilgt, Irrthümer berichtigt, das Reich der Wiſſenſchaft erweitert? Haben wir es nicht den Veränderungen, welche ſie bewirkte, zu danken, daß die verſchiedenen Stände in der bürgerlichen Geſellſchaft ſich einander mehr genähert haben, daß Verdienſt und Talent richtiger und unpartheyiſcher gewürdigt und beſſer belohnt wird, als damals, da Vorurtheile des Standes und der Geburt ſo viele Ungerechtigkeiten herbeyführten?

Ruhiger und unbefangener betrachte und beurtheile ich jetzt dieſe Erſchütterungen und Umwälzungen, die auch mir ſo manchen Kummer und ſo viel ſchwere Prüfungen bereitet haben; deutlicher erkenne ich nun, daß ich weiſer und demüthiger geworden bin, in dieſen großen und furchtbaren Ereigniſſen unſerer Tage die höhere Hand, die Alles leitet. Das Menſchengeſchlecht ſoll im Feuer der Trübſal geläutert, es ſollen ſchlummernde

Werde niemals wankelmüthig.
Bist du schwach; Gott ist getreu.
Bist du zaghaft; Gott ist gütig.
Such' ihn; dann eilt er herbey.
Bist du sorgsam; er weiß Rath,
Gott, der alles ist und hat.

Abend-Andacht am 19. April.

Ein Richter naht sich einst
In Macht und Huld gekleidet.
Dann bebt, wer Unrecht thut,
Dann jauchzt, wer Unrecht leidet.
Groß ist der Tugend Lohn,
Gefahr und Elend fliehn!
Der Herr ist Gott, und hilft,
Ihr Frommen, hofft auf ihn.

Das Schreckliche und Furchtbare, welches vor unsern Augen geschehen ist, diese gewaltsamen Veränderungen der Dinge, durch welche alle Staaten unseres Erdtheils eine neue Gestalt gewonnen, alle bürgerliche Verhältnisse eine neue Form angenommen haben; dieß traurige Versinken der Völker in Armuth und Elend, durch die gänzliche Versiegung vieler Nahrungsquellen: müssen wir nicht in diesem allen Strafgerichte des gerechten Weltregierers erblicken, der es nicht dulden konnte, daß die Menschen noch länger seine Wohlthaten mißbrauchten, seine Gebote mit frechem Uebermuth oder mit zügellosem Leichtsinn übertraten, und sich von allem Gehorsam gegen ihn lossagten? Wie lange zögerte er gleichsam in seiner Langmuth, ehe er diese furchtbaren Strafgerichte über seine ausgearteten Kinder ergehen ließ; wie viele Warnungen ließ er vorangehen; wie

viele

viele Vorboten des Unglückes und Verderbens, welches nun über die Menschen hereingebrochen ist! Aber auch selbst in seinen Strafgerichten, wie groß ist noch immer seine Güte und Gnade! Zwar ist das Elend unübersehbar groß, welches über Europa gekommen ist; zwar sind sie furchtbar, die Verwüstungen, welche der Krieg angerichtet hat: aber wie manches Gute hat doch auch diese verhängnißvolle Zeit herbeygeführt, wie manche Verbesserung bürgerlicher Einrichtungen und Verfassungen ist aus ihr hervorgegangen; wie Vielen hat sie die Augen geöffnet über das Verderben, dem sie entgegen giengen; wie viele Träge hat sie zu einer nützlichen Thätigkeit, wie viel Ueppige zur Mäßigkeit und Nüchternheit, wie viele Undankbare zur Dankbarkeit, und wie viel Gottesvergessene zur Gottesfurcht ermuntert; wie viel Werke der Barmherzigkeit hat sie herbeygeführt, und wie viel Aufforderungen zur edelmüthigen Menschenliebe! Und hat sie nicht Stolze gedemüthigt, Vorurtheile vertilgt, Irrthümer berichtigt, das Reich der Wissenschaft erweitert? Haben wir es nicht den Veränderungen, welche sie bewirkte, zu danken, daß die verschiedenen Stände in der bürgerlichen Gesellschaft sich einander mehr genähert haben, daß Verdienst und Talent richtiger und unpartheyischer gewürdigt und besser belohnt wird, als damals, da Vorurtheile des Standes und der Geburt so viele Ungerechtigkeiten herbeyführten?

Ruhiger und unbefangener betrachte und beurtheile ich jetzt diese Erschütterungen und Umwälzungen, die auch mir so manchen Kummer und so viel schwere Prüfungen bereitet haben; deutlicher erkenne ich nun, daß ich weiser und demüthiger geworden bin, in diesen großen und furchtbaren Ereignissen unserer Tage die höhere Hand, die Alles leitet. Das Menschengeschlecht soll im Feuer der Trübsal geläutert, es sollen schlummernde

Kräfte in Tauſenden geweckt und geſtärkt, die Trägen ſollen zur Anſtrengung aufgerufen, die Gottesvergeſſenen zu Gott geführt, die Völker der Erde enger mit einander vereinigt, es ſollen die Wohlthaten der Kunſt und Wiſſenſchaft rohen Völkern mitgetheilt werden, auf daß die Finſterniß der Unwiſſenheit und Rohheit immer mehr von der Erde verſchwinde, und das Licht der Erkenntniß und Weisheit ſich überall verbreite. Mit Vertrauen und Hoffnung will ich in dieſer bangen Zeit einer beſſern Zukunft entgegenſehen, und fern ſey es von mir, darum mein Vertrauen wegzuwerfen, weil mein blödes Auge die heilſamen Folgen nicht zu entdecken vermag, welche der Allgütige aus dieſen Erſchütterungen wird hervorgehen laſſen. Das Böſe ſchreitet ſchnell, das Gute kann, ſeiner Natur nach, nur langſam erſcheinen, beſonders in einer Zeit, welche dem Guten ſo viele Hinderniſſe entgegenſetzt. Ich will mir alles das Gute zuzueignen ſuchen, welches eine Zeit der Trübſal darbietet, will mich in der Geduld, Genügſamkeit und Standhaftigkeit üben, damit für mich die Züchtigung eine Frucht der Gerechtigkeit geben möge, und meine Seele, wenn ſie einſt überſtanden iſt, mit reinem Bewußtſeyn auf ſie hinblikken könne.

Morgen-Andacht am 20. April.

Du biſt mein Heil. Mein ganz Gemüthe,
Iſt deines Ruhms, o Schöpfer, voll.
O könnt' ich deine große Güte
Doch ſo erheben, wie ich ſoll!
Doch meine Kraft reicht nicht dahin:
Du weißt es Gott, wie ſchwach ich bin.

O du allerherrlichſtes Weſen! Unendlich liebenswürdiger Gott! Du Innbegriff aller Vollkommenheiten,

und alles deſſen, was alle Geiſter bewundern! Ich lobe dich in dieſer Morgenſtunde, daß du meine Seele zu einer lebendigen Erkenntniß deiner Herrlichkeit fähig gemacht haſt. Dieſe Erkenntniß erhöht und veredelt meine Liebe zu dir: ſie ſtärkt meine Hoffnung, und belebt meine Andacht. Sie giebt mir eine wahre Würde, indem ſie meine Gedanken vom Irdiſchen hinweg auf deine Größe richtet, und eine jede Kraft meiner Seele zum Gehorſam gegen dich hinleitet. Geprieſen ſey deine Liebe, die mich wieder fähig gemacht hat, dich mit frommem Herzen anzubeten! Ich bin gänzlich dein, mein Gott, mein einziger Herr und Gebieter. Ich bin dein Knecht: mit Freuden bin ich dein Knecht. Dieſer Name giebt mir mehr Würde, als alle Ehrentitel der Welt. Wie ſoll ich dir vergelten, was du bis dieſen Augenblick an mir gethan haſt? Ich kann dir ſonſt nichts geben, als mich ſelbſt; nichts, als nur mein Herz, das du dir ſelbſt zu einem dir gefälligen Opfer bereitet haſt; das Herz, das von Liebe gegen dich erfüllet iſt, das nach dir ſich ſehnet, und nichts mehr verlanget, als nur mit dir in vollkommener Liebe in Ewigkeit vereiniget zu werden.

Und prieſ' ich dich mit Engels-Zungen,
So würde deines Wohlthuns Preis
Nie würdig gnug von mir beſungen,
Auch bey dem allergrößten Fleiß.
Denn mehr, Herr, als ich rühmen kann,
Hat deine Huld an mir gethan.

Denn wen habe ich ſonſt im Himmel, als dich allein? und auf Erden iſt auch ſonſt niemand, nach welchem meine Seele verlanget, als du, mein Gott. Du biſt mein Gott und mein Theil in Ewigkeit. In dir allein bin ich vollkommen geſegnet. Ich empfinde es, daß meine Gedanken viel zu eingeſchränkt, die Triebe

meines Herzens viel zu ſchwach, und meine Worte viel zu unvermögend ſind, um deine herrliche Gnade recht zu preiſen und zu bewundern. Ich vertraue dir und liebe dich. O möchte ich dich noch vollkommener preiſen und lieben können! Möchte ich es doch nur ſo thun können, wie die Engel und Verklärten, die vor deinem Throne ſtehen! O wann werde ich dahin kommen, wo ich dein Angeſicht und deine Wunder näher, als hienieden, ſchauen und dich vollkommener anbeten kann! Du mein Gott, biſt der Anfänger und Vollender des Glaubens. Dein Beyſtand ſey alſo bey allen meinen guten Vorſätzen und Unternehmungen wirkſam. Ziehe meine Seele immer mehr von dem Irdiſchen ab, damit ſie ihre ewige Beſtimmung immer beſſer einſehen möge. Laß mich die Belohnung der Ewigkeit beſtändig vor Augen haben, damit ich in dem treueſten Gehorſam gegen dich, auf der Bahn des Chriſtenthums meinen Lauf fortſetzen, und ihn glücklich vollenden möge. Deine Gnade, o Jeſu, hat mich in dieſer Morgenſtunde fähig gemacht, mit Freuden an dich zu denken. Dein Geiſt hat mich mit freudigen Empfindungen deiner Liebe erfüllet. Laß dieſe Gedanken und Empfindungen nicht blos zu meinem Troſte und zu meiner Freude, ſondern auch zu meiner Beſſerung dienen. Gieb du, o Gott, Gnade, daß ſie mich dieſen Tag über nicht verlaſſen, ſondern mich gegen alle Verſuchungen der Welt und Sünde ſtark machen mögen. Laß mich immer in deiner Liebe zunehmen, und mein Herz vor dir unſträflich in der Heiligkeit bleiben, bis auf die Zukunft meines Herrn Jeſu Chriſti.

Gott, ich ergebe mich
Ganz deinem weiſen Willen,
Vertrau'n und Hoffnung ſoll
Stets meine Bruſt erfüllen,
Und werd' ich deinen Plan
Einſt ganz enthüllet ſeh'n,
Dann wird mein lautes Lob,
Herr, deinen Ruhm erhöh'n.

Abend-Andacht am 20. April.

Wer bin ich? Welche wicht'ge Frage!
Gott, lehre sie mich recht verstehn!
Gieb, daß ich mir die Wahrheit sage,
Um mich so, wie ich bin, zu seh'n.
Wer nicht sich selbst recht kennen lernt,
Bleibt von der Weisheit weit entfernt.

Wenn das Bewußtseyn der Würde und Bestimmung, welche Gott mir gegeben hat, meine ganze Seele erfüllte, und mir immer vor Augen wäre, so würde es mir nicht möglich seyn, unmenschlich, ungerecht und unvernünftig zu denken oder zu handeln; vielmehr fehlte es mir dann gewiß nie an Kraft, das Böse mit Gutem zu überwinden, und der Versuchung zu widerstehen; nie an Muth und Entschlossenheit, der Pflicht große Opfer zu bringen. Der herzerhebende Gedanke: der König aller Könige hat mich als seinen Boten abgesandt, daß ich zur Erreichung seiner weisen und gütigen Absichten unter meinen Brüdern thätig und wirksam seyn möchte; ich soll ein Werkzeug seiner Barmherzigkeit seyn: dieser Gedanke würde mich zu einer unverdrossenen und unermüdeten Thätigkeit geschickt machen, und eine unüberwindliche Liebe zu meiner Pflicht in meinem Herzen hervorrufen, wenn er mich bey allem meinem Thun begleitete, und alle meine Bestrebungen lenkte. Oft schon hat mich das Bewußtseyn der Würde, welche Gott mir zugetheilt hat, indem er mir Vernunft und Willensfreyheit gab, mich nach seinem Ebenbilde erschuf, mich zur Unsterblichkeit bestimmte, oft schon hat dies Bewußtseyn meinen Eifer für das Gute gestärkt, und mich mit Kraft gegen die Versuchung ausgerüstet. Aber oft verläßt mich auch dies Bewußtseyn, oder es ist doch nicht lebhaft genug in meiner Seele. Ich sehe so viele um mich her, welche sich

nicht ſchämen, Knechte der Menſchen, oder Knechte böſer Leidenſchaften und Begierden zu ſeyn; ihr Beyſpiel, ihre leichtſinnigen Urtheile, ihre Gleichgültigkeit gegen die Religion, ihre Geringſchätzung religiöſer Handlungen und Gebräuche, bleibt nicht ohne Wirkung auf mein Herz. Unmerklich neigt es ſich zu dieſem Leichtſinn, dieſer Gleichgültigkeit und Geringſchätzung; unmerklich erkaltet mein Eifer, wankt meine Treue. O ich fühle es mit Wehmuth und Beſchämung, daß ich viel von meiner Frömmigkeit, meiner Gewiſſenhaftigkeit, meiner Ehrfurcht gegen Gott eingebüßt, daß ich mich nur zu ſehr der Welt gleich geſtellt habe, und daß ich denjenigen ähnlich geworden bin, welche ich vorhin verachtete, oder deren Geſinnungen und Grundſätze ich wenigſtens nicht billigen konnte. Wie ſehr habe ich Urſache, über mich ſelbſt zu trauren, und für das Heil meiner Seele beſorgt zu werden! — Doch, Gott ſey es gedankt, verzweifeln darf ich nicht an meiner Rettung, denn ich erkenne ja die Gefahr, in welcher ich mich befinde, ich fühle, daß ich tief in Schwachheit und Thorheit verſunken bin; ich traure über den Zuſtand meiner Seele. O das iſt dir bekannt, du Herzenskündiger, der du mich erforſcheſt und kenneſt, der du weißt, wie ich's meyne. Es iſt das Werk deines heiligen Geiſtes, daß ich mein Innres erkenne, wie es iſt, daß ich mich nicht länger gegen die Regungen meines Gewiſſens verhärte. Du wirſt mir Kraft geben, das angefangene Werk meiner Beſſerung zu vollenden. Oft ſchon haſt du das Bekenntniß meiner Verirrung gnädig angenommen, das ich dir darbrachte in Stunden der ernſten Selbſtprüfung; langmüthig und verſchonend haſt du bisher dein ſchwaches Kind getragen. Du wirſt zum Wollen das Vollbringen geben, denn deine Vaterliebe iſt unendlich groß, und du haſt nicht Wohlgefallen an dem Verderben des Sünders.

Wie fühle ich mich gestärket zum Guten, wenn ich betend mein Herz zu Gott erhebe, und ihn um seinen Beistand anflehe! O darum müsse kein Abend mehr für mich erscheinen, an dem ich nicht zu Gott flehte um neue Stärke zur Vollbringung des großen Werkes meiner Besserung. Nein, wie ich heute den Tag beschließe, im andachtsvollen und gläubigen Gebet, so werde jeder künftige Lebenstag von mir beschlossen, und täglich erneuere meine Seele dies Gebet:

O lehre, Gott, mich standhaft kämpfen,
Und stehe mir im Kampfe bey!
Hilf mir, den Drang der Lüste dämpfen!
Gieb, daß ich dir nur folgsam sey!
Dann steh ich vor dir, stark und groß,
Dann fällt mir einst des Himmels Loos.

Morgen-Andacht am 21. April.

Hoff' meine Seele, hoff' auf Gott!
Der Thoren Trost verschwindet,
Wenn der Gerechte in der Noth
Das Herz des Schöpfers findet,
Wenn jener fällt,
Ist er ein Held!
Er steht, wenn jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern.

Wie unglücklich fühlte ich mich schon oft in meinem Leben, weil ich mich in der Schwachheit meines Herzens blos auf Menschen verlassen, und von ihrem Beystande und ihrer Theilnahme allein meine Rettung erwartet hatte. Jetzt, da ich sorgfältig und ruhig hierüber nachdenke, sehe ich ein, wie thöricht es ist, sich auf Menschen zu verlassen, die so schwach und so ohnmächtig sind,

nicht ſchämen, Knechte der Menſchen, oder Knechte böſer Leidenſchaften und Begierden zu ſeyn; ihr Beyſpiel, ihre leichtſinnigen Urtheile, ihre Gleichgültigkeit gegen die Religion, ihre Geringſchätzung religiöſer Handlungen und Gebräuche, bleibt nicht ohne Wirkung auf mein Herz. Unmerklich neigt es ſich zu dieſem Leichtſinn, dieſer Gleichgültigkeit und Geringſchätzung; unmerklich erkaltet mein Eifer, wankt meine Treue. O ich fühle es mit Wehmuth und Beſchämung, daß ich viel von meiner Frömmigkeit, meiner Gewiſſenhaftigkeit, meiner Ehrfurcht gegen Gott eingebüßt, daß ich mich nur zu ſehr der Welt gleich geſtellt habe, und daß ich denjenigen ähnlich geworden bin, welche ich vorhin verachtete, oder deren Geſinnungen und Grundſätze ich wenigſtens nicht billigen konnte. Wie ſehr habe ich Urſache, über mich ſelbſt zu trauren, und für das Heil meiner Seele beſorgt zu werden! — Doch, Gott ſey es gedankt, verzweifeln darf ich nicht an meiner Rettung, denn ich erkenne ja die Gefahr, in welcher ich mich befinde, ich fühle, daß ich tief in Schwachheit und Thorheit verſunken bin; ich traure über den Zuſtand meiner Seele. O das iſt dir bekannt, du Herzenskündiger, der du mich erforſcheſt und kenneſt, der du weißt, wie ich's meyne. Es iſt das Werk deines heiligen Geiſtes, daß ich mein Innres erkenne, wie es iſt, daß ich mich nicht länger gegen die Regungen meines Gewiſſens verhärte. Du wirſt mir Kraft geben, das angefangene Werk meiner Beſſerung zu vollenden. Oft ſchon haſt du das Bekenntniß meiner Verirrung gnädig angenommen, das ich dir darbrachte in Stunden der ernſten Selbſtprüfung; langmüthig und verſchonend haſt du bisher dein ſchwaches Kind getragen. Du wirſt zum Wollen das Vollbringen geben, denn deine Vaterliebe iſt unendlich groß, und du haſt nicht Wohlgefallen an dem Verderben des Sünders.

Wie fühle ich mich geſtärkt zum Guten, wenn ich betend mein Herz zu Gott erhebe, und ihn um ſeinen Beiſtand anflehe! O darum müſſe kein Abend mehr für mich erſcheinen, an dem ich nicht zu Gott flehte um neue Stärke zur Vollbringung des großen Werkes meiner Beſſerung. Nein, wie ich heute den Tag beſchließe, im andachtsvollen und gläubigen Gebet, ſo werde jeder künftige Lebenstag von mir beſchloſſen, und täglich erneuert meine Seele dies Gebet:

O lehre, Gott, mich ſtandhaft kämpfen,
Und ſtehe mir im Kampfe bey!
Hilf mir, den Drang der Lüſte dämpfen!
Gieb, daß ich dir nur folgſam ſey!
Dann ſteh ich vor dir, ſtark und groß,
Dann fällt mir einſt des Himmels Loos.

Morgen-Andacht am 21. April.

Hoff' meine Seele hoff' auf Gott!
Der Thoren Troſt verſchwindet,
Wenn der Gerechte in der Noth
Das Herz des Schöpfers findet,
Wenn jener fällt,
Iſt er ein Held!
Er ſteht, wenn jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern.

Wie unglücklich fühlte ich mich ſchon oft in meinem Leben, weil ich mich in der Schwachheit meines Herzens blos auf Menſchen verlaſſen, und von ihrem Beyſtande und ihrer Theilnahme allein meine Rettung erwartet hatte. Jetzt, da ich ſorgfältig und ruhig hierüber nachdenke, ſehe ich ein, wie thöricht es iſt, ſich auf Menſchen zu verlaſſen, die ſo ſchwach und ſo ohnmächtig ſind,

und oft nicht einmal den Willen haben, zu helfen. Immer will ich gute Menschen als die Werkzeuge betrachten, deren sich der Allmächtige bedient, mir wohl zu thun, und dankbar will ich es erkennen, daß die Theilnahme und die Hülfe guter Menschen mich oft getröstet, errettet und erfreuet hat; aber nie will ich es vergessen, daß Menschen nichts vermögen, wenn der Allmächtige nicht ihre Bemühungen seguet, und daß menschliche Güte und Theilnahme die Sorgen und den Kummer meines Herzens nicht stillen kann, wenn ich nicht mit kindlicher und freudiger Zuversicht auf Gott vertraue, wenn ich nicht festiglich glaube, daß seine weise Vorsehung mein Schicksal lenkt, und daß mir weder Glück noch Unglück widerfahren kann, wenn es Gott nicht beschlossen hat. O ich fühle und erkenne es, wie oft und wie schwer ich mich dadurch an meinem liebevollen Vater im Himmel versündigt habe, daß ich seiner Liebe und seiner Weisheit nicht vertraute, wie oft ich meinen Kummer dadurch vergrößerte, daß ich vergaß, es könne kein Haar von meinem Haupte fallen, ohne meinen Vater im Himmel; wie oft meine Hoffnung sank, weil ich auf meinen Rath oder auf der Menschen Hülfe, aber nicht auf den meine Hoffnung gesetzt hatte, der überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen. Die bitteren Erfahrungen, die ich gemacht habe, sollen mich weiser machen. Ich will mich durch frommes Nachdenken über die wunderbaren Fügungen Gottes immer mehr in dem Glauben an die Vorsehung und in der Ueberzeugung zu befestigen suchen, daß alles, was Gott thut, wohlgethan sey; aber es auch nie vergessen, daß er nach seiner Weisheit mir unmöglich alles geben könne, was mein schwaches Herz sich wünscht, wohl aber alles giebt, was mir heilsam ist, und zum Frieden meiner Seele dient.

Er kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh' ich's bat, gewährt,
Wenn's seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich stets väterlich;
Nicht, was ich mir ersehe,
Dein Wille nur geschehe.

Abend-Andacht am 21. April.

Ich will mein ganzes Lebenlang
O Gott! dich freudig ehren.
Einst sollen meinen Lobgesang
Auch deine Himmel hören.
Mein Geist und Leib erhebet dich,
Mein ganzes Herz erfreuet sich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Schon regt sich neue Kraft und neues Leben in der Natur; der Abend erscheint später, die Sonne wirkt belebender, die Luft wird milder. Auch in mir selbst regt sich neue Lebenskraft, die Hoffnung erfüllt meine Seele, die Aussicht auf die schönen Tage, welche bevorstehen, läßt mich alle Beschwerden des rauhen Winters vergessen; ich schmecke und sehe, wie freundlich der Herr ist. Ja, die Betrachtung seiner Güte und Weisheit, wie sie sich mir in der erwachten Natur offenbart, müsse jetzt meine Seele beschäftigen, damit Dank, Ehrfurcht und Liebe mein Herz erfülle. Nie will ich zu jenen Gottesvergessenen gehören, die des Allgütigen Wohlthaten ohne Dank und ohne Liebe empfangen und genießen. Die Güter des Lebens können nur fromme Herzen beglücken und erfreuen, denn die Frömmigkeit bewahrt vor Ueppigkeit und Unmäßigkeit, und regt

Wohlwollen und Liebe gegen unglückliche Brüder in unſeren Herzen auf. Zu neuen Segnungen ſtattet der Allgütige ſeine unerſchöpflich reiche Natur in den Tagen des Frühlings mit neuen Kräften aus; ſie ſoll die treue Ernährerin ſeiner Kinder ſeyn, ſie ſoll durch ihre wundervolle Schönheit die bekümmerten Herzen aufrichten und erfreuen, und durch den Reichthum ihrer Gaben den Fleiß der Menſchen belohnen und ermuntern. Ihre immer neue Regſamkeit fordert mich, wie zur Bewunderung und Anbetung des Schöpfers, ſo zur Thätigkeit und Anſtrengung auf; denn auch mich hat der Allmächtige mit wunderbaren Kräften ausgeſtattet, damit ich ſegnen und erfreuen möge. Auch mir hat die Güte des himmliſchen Vaters einen Antheil an den Wohlthaten der Natur zugeſichert; auch für mich bringt der Baum und das Feld ſeine Frucht; auch für mich iſt die Natur ſo ſchön und ſo reich. So ſey denn mein Herz auch reich an Liebe und Güte, reich an Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen den Herrn der Natur. Mein ganzes Leben und meine ganze Kraft ſey ſeinem Dienſte geweiht. Jeder Tag zeuge von meiner Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen ihn, der mich erforſchet und kennet, und deſſen Güte alle Morgen neu über mir iſt. Jeder Abend finde mich geſchäftig, die Spuren ſeiner weiſen und gütigen Vorſehung aufzuſuchen, und die Gefühle des Dankes in meinem Herzen zu beleben und zu ſtärken. Auch der heutige Abend ſey dieſer frommen Beſchäftigung geweiht. Die Stille, mit welcher er mich umgiebt, die Ruhe, welche er mir darbietet, die Einſamkeit, welche er mir bereitet, das alles fordert mich zum ernſten Nachdenken und zu frommen Ueberlegungen auf. Ich habe auch heute, wie an jedem Lebenstage, die Freuden und die Leiden des Lebens kennen gelernt, denn jeder Tag hat, nach der unveränderlichen und weiſen Einrichtung Gottes, ſeine eigene Plage und ſeine eigenen Freuden. Aber

selbst in diesen Plagen wurde mir die Güte und Weisheit Gottes sichtbar; sie haben die Freuden, welche auf sie folgten, erhöht und veredelt, sie haben meine Kräfte gestärkt, mein Vertrauen und meine Geduld geübt, meinen Stolz gedemüthigt. Möchte ich nur immer mit einem freudigen Bewußtseyn auf diese Plagen und Prüfungen zurücksehen, mir immer das Zeugniß geben können, daß sich dabey meine Geduld, meine Standhaftigkeit, mein Gottvertrauen bewährt hat! Aber wie oft kann ich nur mit Beschämung auf die überstandenen Sorgen und Beschwerden des Tages zurückblicken, weil sie mich zur Ungeduld hingerissen, zur mürrischen Unzufriedenheit mit Gottes Schickungen verleitet, zur Verletzung meiner Pflichten verführt haben. Und die Freuden des Tages, auch diese haben keine wohlthätige Wirkungen auf mein Herz gehabt, und mein Herz hat sie nicht mit der Mäßigung, mit der Dankbarkeit und Enthaltsamkeit genossen, wodurch sie allein ein Segen für mich werden konnten. Ich nahm sie schon oft ohne Dankgefühl und selbst ohne Zufriedenheit an, ich verkümmerte und verbitterte sie mir selbst durch meine Ungenügsamkeit. Nun will ich täglich meinem Herzen Rechenschaft abfordern von den genossenen Freuden und von den überstandenen Leiden; nun soll jeder Abend der dankbaren Erinnerung an die Wohlthaten und Segnungen Gottes gewidmet seyn. So will ich täglich für das Heil meiner Seele, für die Erhebung meines Geistes, für die Ruhe meines Herzens mit gewissenhafter Treue und mit Weisheit sorgen, und mich der Segnungen des Allgütigen würdig machen.

Morgen-Andacht am 22. April.

Ich geize nur mit meinen Stunden,
Daß mir kein Tag umsonst verfließt.
Ich leide gerne Schmerz und Wunden,
Wenn nur der Sieg den Kampf beschließt.
Kann ich gleich für die Welt nicht leben,
So macht mein eigen Herz mir Müh,
Zu thun, was Gott mir aufgegeben,
Und solcher Fleiß gereut mich nie.

Ein großer Theil von meinen Mitbrüdern wendet den Morgen dieses Tages dazu an, um die Geschäfte zu überdenken, die sie unternehmen wollen, und die Mittel zu erwägen, deren sie sich bedienen wollen, um ihr Glück und ihr Vergnügen zu befördern. Aber ich will den Geschäften nachdenken, zu welchen mich mein Glaube verbindet, und die Mittel anwenden, welche er mir vorschreibt, um nach Gottes Willen meine Tage zuzubringen. Ich will es zu meinem Hauptgeschäfte machen, den Herrn zu loben, von dessen Barmherzigkeit ich täglich mehr Gutes genieße, als ich denken kann. Ich will jeden Tag und besonders am Abend eine Untersuchung der Wohlthaten anstellen, die ich von Gott empfangen habe. Von der Wohlthat des Lebens und der Nahrung will ich mich erheben zu der unschätzbaren Wohlthat des ewigen Lebens, und überall meinen himmlischen Vater verherrlichen. Mein Geschäft soll es bleiben, mich im Glauben zu stärken. Ohne meiner Religion nachzudenken, ohne jeden Tag wenigstens einige Augenblicke auf Jesum den Gekreuzigten zu sehen, will ich nicht leben. Täglich will ich in der Schrift forschen, und mir Lehre, Ermunterung und Trost sammeln. Dieses göttliche Buch soll mich zurecht weisen, wenn ich etwa irre; es soll mich überzeugen, wenn ich zweifle; es soll mich er-

muntern, wenn ich matt werde; es ſoll mich aufrichten, wenn ich betrübt bin, und mich kräftig ſtärken, wenn ich leide. Beſonders aber will ich im Wohlthun meinem Jeſu ähnlich werden, deſſen ganzes Leben Wohlthun, Tröſten und Segen war. Ich will jeden Tag für verloren ſchätzen, wo ich nicht die Gelegenheit, Gutes zu thun, genützt habe. Ich will alles meiner Nebenchriſten Wohlthäter und Freund ſeyn. Und ſollte ich nichts weiter für ſie thun können, als für ſie beten, ſo ſoll dieſes meine liebſte Beſchäftigung ſeyn, ſie der Liebe und Fürſorge meines Gottes im Gebete zu empfehlen. Im übrigen will ich in dem Stande, worein mich die Vorſehung Gottes geſetzt hat, unverdroſſen ſeyn, und ſo viel an meinem Theil geſchehen kann, alles gern beitragen, daß Rechtſchaffenheit, Glückſeligkeit und Freude auf der Welt immer mehr ausgebreitet werde. Dieſes ſind die Entwürfe, die ein Chriſt bey dem Anfange eines neuen Tages zu machen hat, und nach welchen ihn einſt ſein Richter beurtheilen wird. O Chriſt, bedenke es wohl! Jeſus wird dich nicht an jenem Gerichtstage nach jenen Entwürfen fragen, die du gemacht haſt, um Reichthümer, Ehre und gute Tage zu erhalten. Sondern dieſe Fragen wird er an dich thun: Haſt du die Abſicht erfüllet, um welcher willen ich dir das Leben gab? Haſt du dein dir anvertrautes Pfund zu meiner Ehre und zum Beſten der Welt angewendet? Und wehe dir, wenn du bey dieſen Fragen verſtummen mußt! Wehe dir, wenn du keine Handlung aufweiſen kannſt, wodurch du dieſe Abſicht erfüllet hätteſt! Und wenn dein Richter jetzt käme, wenn er dich in dieſem Augenblick vor ſeinen Richterſtuhl ſtellte, was würdeſt du antworten, wenn er nur wegen eines einzigen Tages von dir Rechenſchaft forderte? — Sollteſt du nicht erſchrecken bey dieſem Gedanken, ſollte er dich nicht mächtig antreiben, deine Zeit weislich auszukaufen, und für den Himmel zu leben?

Morgen-Andacht am 22. April.

Ich geize nur mit meinen Stunden,
Daß mir kein Tag umsonst verfließt.
Ich leide gerne Schmerz und Wunden,
Wenn nur der Sieg den Kampf beschließt.
Kann ich gleich für die Welt nicht leben,
So macht mein eigen Herz mir Müh,
Zu thun, was Gott mir aufgegeben,
Und solcher Fleiß gereut mich nie.

Ein großer Theil von meinen Mitbrüdern wendet den Morgen dieses Tages dazu an, um die Geschäfte zu überdenken, die sie unternehmen wollen, und die Mittel zu erwägen, deren sie sich bedienen wollen, um ihr Glück und ihr Vergnügen zu befördern. Aber ich will den Geschäften nachdenken, zu welchen mich mein Glaube verbindet, und die Mittel anwenden, welche er mir vorschreibt, um nach Gottes Willen meine Tage zuzubringen. Ich will es zu meinem Hauptgeschäfte machen, den Herrn zu loben, von dessen Barmherzigkeit ich täglich mehr Gutes genieße, als ich denken kann. Ich will jeden Tag und besonders am Abend eine Untersuchung der Wohlthaten anstellen, die ich von Gott empfangen habe. Von der Wohlthat des Lebens und der Nahrung will ich mich erheben zu der unschätzbaren Wohlthat des ewigen Lebens, und überall meinen himmlischen Vater verherrlichen. Mein Geschäft soll es bleiben, mich im Glauben zu stärken. Ohne meiner Religion nachzudenken, ohne jeden Tag wenigstens einige Augenblicke auf Jesum den Gekreuzigten zu sehen, will ich nicht leben. Täglich will ich in der Schrift forschen, und mir Lehre, Ermunterung und Trost sammeln. Dieses göttliche Buch soll mich zurecht weisen, wenn ich etwa irre; es soll mich überzeugen, wenn ich zweifle; es soll mich er-

muniern, wenn ich matt werde; es ſoll mich aufrichten, wenn ich betrübt bin, und mich kräftig ſtärken, wenn ich leide. Beſonders aber will ich im Wohlthun meinem Jeſu ähnlich werden, deſſen ganzes Leben Wohlthun, Tröſten und Segen war. Ich will jeden Tag für verloren ſchätzen, wo ich nicht die Gelegenheit, Gutes zu thun, genützt habe. Ich will aller meiner Nebenchriſten Wohlthäter und Freund ſeyn. Und ſollte ich nichts weiter für ſie thun können, als für ſie beten, ſo ſoll dieſes meine liebſte Beſchäftigung ſeyn, ſie der Liebe und Fürſorge meines Gottes im Gebete zu empfehlen. Im übrigen will ich in dem Stande, worein mich die Vorſehung Gottes geſetzt hat, unverdroſſen ſeyn, und ſo viel an meinem Theil geſchehen kann, alles gern beitragen, daß Rechtſchaffenheit, Glückſeligkeit und Freude auf der Welt immer mehr ausgebreitet werde. Dieſes ſind die Entwürfe, die ein Chriſt bey dem Anfange eines neuen Tages zu machen hat, und nach welchen ihn einſt ſein Richter beurtheilen wird. O Chriſt, bedenke es wohl! Jeſus wird dich nicht an jenem Gerichtstage nach jenen Entwürfen fragen, die du gemacht haſt, um Reichthümer, Ehre und gute Tage zu erhalten. Sondern dieſe Fragen wird er an dich thun: Haſt du die Abſicht erfüllet, um welcher willen ich dir das Leben gab? Haſt du dein dir anvertrautes Pfund zu meiner Ehre und zum Beſten der Welt angewendet? Und wehe dir, wenn du bey dieſen Fragen verſtummen mußt! Wehe dir, wenn du keine Handlung aufweiſen kannſt, wodurch du dieſe Abſicht erfüllet hätteſt! Und wenn dein Richter jetzt käme, wenn er dich in dieſem Augenblick vor ſeinen Richterſtuhl ſtellte, was würdeſt du antworten, wenn er nur wegen eines einzigen Tages von dir Rechenſchaft forderte? — Sollteſt du nicht erſchrecken bey dieſem Gedanken, ſollte er dich nicht mächtig antreiben, deine Zeit weislich auszukaufen, und für den Himmel zu leben?

Mache mit dieſem neuen Tage den Anfang dazu, und betrachte jeden Augenblick als einen Schritt zur Ewigkeit.

Noch iſt es Tag, jetzt laß mich Werke
Der Tugend wirken, denn die Nacht,
Wo niemand wirkt, kommt bald; es ſtärke
Zum Tugendfleiß mich deine Macht.
Wie viel iſt noch für mich zu thun!
Und ich, ich ſollte jetzt ſchon ruhn?

Abend-Andacht am 22. April.

Das Leben iſt ein großes Gut;
Ich will es treu verwalten,
Will gern mit Sorgfalt und mit Muth
Auch Andern es erhalten.
Wenn dann der Tod ſie mir entreißt,
So quält kein Vorwurf meinen Geiſt,
Ich darf dann ohne Grauen
Auf ihre Gräber ſchauen.

Was wäre mein Leben, wenn es nicht durch das Leben derer, die mich lieben, erheitert, verſüßt und beglückt würde! Ich kann es nicht berechnen und nicht ſchätzen, wie viel mein Leben an Freude, Nutzbarkeit und Werth, an wohlthätiger Wirkſamkeit und an edlem Genuſſe, durch die Liebe und Theilnahme der Meinigen, durch häusliche und geſellſchaftliche Verbindungan, durch Rath und Troſt gewinnt. Und doch vergeſſe ich es, hingeriſſen und verblendet von Leidenſchaften, ſo oft, wie viel ich der Liebe meiner Hausgenoſſen und Freunde, meiner Wohlthäter und Beſchützer verdanke, und wie ſehr ich ihnen verpflichtet bin. Würde ich jemals Ruhe finden für meine Seele, wenn ich alle die nachtheiligen, verderblichen Wirkungen überſehen und berechnen könnte, welche Beleidigungen und Kränkun-

gen, die ich den Meinigen zufügte, auf ihre Geſundheit und ihr Leben hatten? Würde ich nicht erſchrecken, und mich ſelbſt anklagen müſſen, wenn ich wüßte, wie viel ich ihnen von ihrem Leben geraubt habe, dadurch, daß ich ſie kränkte, erbitterte, beleidigte? Ich fühle es ja an mir ſelbſt, wie gefährlich Verdruß, Schrecken und Beſtürzung, Gram und Bekümmerniß, der Geſundheit und dem Leben werden kann. Sollte dieſe Erfahrung mich nicht zur behutſamſten Vorſicht ermuntern, mir nicht Kraft geben, mich ſelbſt zu beherrſchen, und jeden Ausbruch der Leidenſchaft mit aller Kraft meiner Vernunft zurückzuhalten? Ja, ich will, ich muß es mir ſelbſt gelohen, in dieſer Hinſicht über mein Herz und mein Betragen zu wachen, wenn ich den Frieden meines Herzens erhalten und ſichern will. Ich erkenne es, daß es meine heilige Pflicht iſt, denen Freude zu bereiten, welche ſo viel Antheil haben an dem Glück meines Lebens und an der Ruhe meines Herzens. Wenn ich den Kummer meiner Brüder durch Worte und Handlungen der innigſten Theilnahme lindre, wenn ich mit den Weinenden weine, mit den Fröhlichen mich freue, wenn ich Hoffnung wecke in den Herzen der Gebeugten, und Muth in den Herzen der Niedergeſchlagenen, o wie viel habe ich dann für die Erhaltung und Verlängerung ihres Lebens gethan, wie bin ich meinem Heilande ähnlich geworden, dem edelmüthigen Freunde der Unglücklichen! Wenn ich nicht ablaſſe, den Leichtſinnigen bald mit ſanften, bald mit eindringenden Vorſtellungen, von ſeinen Verirrungen zurück zu halten, und auf den beſſern Weg hin zu führen; wenn ich nicht müde werde, Verführte zu warnen, zu ermahnen, zurecht zu weiſen mit ſanftmüthigem Geiſte: o wie chriſtlich treu habe ich dann für das Leben dieſer meiner unglücklichen Brüder geſorgt! Wenn ich die Unvorſichtigen durch erneuerte Warnungen zur Ueberlegung bringe,

ſie mit eindringendem Ernſt auf die Gefahren aufmerkſam mache, welche ſie in ihrem Leichtſinn und in ihrer Unbeſonnenheit nicht bemerken oder nicht achten, ſo bin ich der Retter, der Erhalter, der Beſchützer ihres Lebens geworden. Mögen ſie es mir auch nicht immer danken; mögen ſie auch liebevolle Warnungen und Zurechtweiſungen mit Undank erwiedern; ich will nicht aufhören und nicht müde werden, mein Licht ihnen leuchten zu laſſen, mit meinem Zuſpruch ihren Eifer zu beleben, ihren Muth zu ſtärken, ihr Gewiſſen aufzuregen. Leib und Seele meines Nächſten zu retten, zu bewahren, zu ſchützen, das ſey mir heilige Pflicht und ſüße Freude, das gebe meinem Leben einen höhern Werth, meinem Herzen Troſt, wenn es den Kummer des Lebens fühlt, von den Laſten und Sorgen des Lebens niedergedrückt iſt; das ſey die Saat, von der ich einſt unvergängliche Früchte erndte, wenn gekommen iſt das Leben der Vergeltung.

Morgen-Andacht am 23. April.

O Gott, mein Vater, der du biſt
Im Himmel hoch erhöhet.
Und ſchaueſt, was auf Erden iſt,
Und hörſt, wer zu dir flehet.
Verwirf, Gott, meine Zuverſicht,
Das Flehen deines Kindes nicht,
Wenn ich voll Innbrunſt bete.

Lobe, meine Seele, den Herrn, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. — Wäre ich ein Menſch, wenn deine Güte, o Vater, mein Herz nicht rührte, mich nicht dankbar und gehorſam machte? Nun, Herr und Vater meines Lebens, ich erkenne mit frohen und dank-

dankbaren Empfindungen, wie deine Güte um Jesu willen abermals über mir neu ist; wie sie bisher mir geholfen, mich verschont, mich beschützet und gesegnet hat. Dieses soll mein Herz nicht vergessen. Ach gieb mir dazu deinen Geist, der mich deine Güte lebendig erkennen und heilsam gebrauchen lehret. Und da ich mich jetzt deinem Throne nähere, Gebet und Fürbitte zu thun, so laß mich erhörlich beten, und mit Andacht deinen Namen anbeten. Gott sey mir gnädig! Ich verdiene es zwar wegen meiner Sünden nicht, daß du aufs neue mir deine Gnade erzeigest. Aber siehe auf das Verdienst meines Erlösers, durch welches ich deines Wohlgefallens würdig werde. Entziehe mir nicht deinen so oft von mir gemißbrauchten und verschwendeten Segen. Laß durch dein Aufsehen meinen Athem, aber besonders meine Seele bewahret werden. Laß, da sie zum Genuß einer seligen Unsterblichkeit erschaffen und erlöset ist, laß diese meine Seele ihrer Bestimmung stets eingedenk bleiben und nicht durch Sünden derselben verlustigt werden. Pflanze deine Furcht und deine Liebe in sie, und reisse sie immer mehr von dem Irdischen los, an welches sie gefesselt ist. Und weil ich nach deiner weisen Vorsehung auf diese Welt gesetzt worden bin, für das Heil dieser unsterblichen Seele zu sorgen, so mache mich eifrig, diese Absicht zu erfüllen, daß ich nicht ermüden möge, in dem Bestreben, deiner Gnade würdig zu werden und deines Himmels. Diese Verbindung, in welche du mich gesetzt hast, macht es mir zur Pflicht, auch für meine Mitbrüder zu beten. Herr, sey dem Volke gnädig, unter welchem ich wohne. Laß dieses Land an Tugend und Glückseligkeit reich werden. Es komme hie und da verfallene Nahrung in die Höhe. Es nehme die wahre Menschenliebe zu. Es bessere sich die Kinderzucht. Es verschwinde alle Unsittlichkeit, die deinen Segen verscherzt oder hemmet. Dagegen vermehre sich die Gott-

ſeligkeit und der Eifer für das Chriſtenthum. Deine Gäte werde immer ſichtbarer und ausgebreiteter. Sie ſey den Traurigen, den Mangel Leidenden und Elenden tröſtlich. Sie verleihe den Sterbenden eine Stunde, wo es beſſer mit ihnen wird. Laß, o gnädiger Gott, auch diejenigen, mit welchem ich durch die Bande des Bluts und der Freundſchaft verbunden bin, an dem heutigen Tage deiner Barmherzigkeit ſehen, und gieb ihnen noch mehrere Gelegenheiten, deine Erbarmung zu preiſen. Du kennoſt, Herr, die Bedürfniſſe deiner Kinder, und du biſt allezeit bereit, ſie zu ſegnen und zu erfreuen. Wer ſollte dir nicht vertrauen, der du allein heilig und weiſe biſt.

Friede ruht auf deinen Wegen,
Weisheit leitet deinen Gang;
Du verwandelſt Noth in Segen,
Angſtgeſchrey in Preisgeſang.
Oft ſchon beugte Gram uns nieder,
Doch im Stillen führteſt du
Hier und dort uns Hülfe zu,
Und der Frohſinn hob ſich wieder.
Ja, der Kampf ſey noch ſo heiß,
Du biſt's, der zu retten weiß.

Abend-Andacht am 23. April.

Ich rief zum Herrn in meiner Noth;
Ach Gott! vernimm mein Weinen;
Da half mein Vater mir vom Tod,
Und ließ mir Troſt erſcheinen.
Ich danke, Gott, ich danke dir!
Ach danket, danket Gott mit mir;
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Wie oft betete ich schon in der Angst meines Herzens, wie selten von Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht angeflammt! Aber ist es meiner, ist es des Christen würdig, nur in Angstgebeten sein Herz zu Gott zu erheben? Können diese Gebete dem Heiligen und Gerechten gefallen, der das Herz erforschet und kennet, und der meinen Leichtsinn und meinen Uebermuth sieht, wenn ich der Gefahr und der Angst entronnen bin? O wie trotzig und wie verzagt ist mein Herz; wie wankelmüthig und wie unbeständig! Sollte nicht mein Gebet immerdar der Erguß frommer und dankbarer Gefühle seyn? Denn wenn ich in der Angst meines Herzens betete, so war Kleingläubigkeit und Mangel an Vertrauen die Triebfeder meines Gebets; so schien es mir, als müßte ich den Herrn meines Lebens durch meine Seufzer und meine Klagen erweichen. Aber wie unwürdig sind diese Vorstellungen! Wie viel Gelübde, die ich in Krankheit, in Gefahr, bey drohendem Verlust, in sorgenvoller Zeit Gott darbrachte, hat mein schwaches und wankelmüthiges Herz gebrochen! Ich kann nicht anders, als mit tiefer Beschämung an diese Gelübde denken. Nein, in dieser Gemüthsstimmung will ich nichts mehr geloben, als müßte ich Gott durch meine Versprechungen bewegen, mir gnädig zu seyn, und sich meiner zu erbarmen. Fern sey von mir dieser Gedanke, durch den ich Gott beleidige, und mich selbst herabwürdige. O wie muß ich trauern über mich selbst, daß ich nicht mit Inbrunst beten kann, wenn mein Herz von drückenden Sorgen frey, wenn es zufrieden und glücklich ist! Denn sollte nicht das Glück, welches mir durch Gottes Gnade zu Theil worden ist, meine ganze Seele mit Dank und Anbetung erfüllen? Ich darf ja nicht mit stolzem Muthe hintreten, und sagen: dieses Glück, welches mir durch Gottes Fügungen zu Theil geworden ist, habe ich durch Frömmigkeit und Pflichttreue ver-

dient; es iſt ein Lohn, auf den ich gerechte Anſprüche habe; denn was iſt doch meine Frömmigkeit, und was iſt meine Pflichttreue, wenn ſie auf gerechter Waage gewogen werden! Auch nicht die allergeringſte der Wohlthaten, die mir Gott täglich zutheilt, habe ich vollkommen verdient, und noch nie war ich ganz ſeiner Güte würdig. Doch warum thue ich jezt dies Bekenntniß? War wohl immer dieſe Demuth in meinem Herzen? O, hier muß ich an meine Bruſt ſchlagen, und beten: Herr, ſey mir Sünder gnädig! Demuth iſt es, die meinem Herzen fehlet; mein thörichter Stolz, dieſe herrſchende Sünde meiner Zeitgenoſſen, hat meine Andacht zerſtört, mein Herz von Gott entfernt und entfremdet. O, darum will ich mich von nun an ſtrenger prüfen und richten, und bey dem Vorbilde, welches mein Erlöſer mir gelaſſen hat, reuevoll bekennen, daß ich zu ſeinen treuloſen Jüngern gehöre. Denn wie viel, ach wie unſäglich viel fehlt mir noch, um den Chriſten-Namen mit Recht und mit Würde führen zu können! Ich bin ja weder ſo gütig und liebevoll, noch ſo uneigennützig, weder ſo wahrheitsliebend, noch ſo gottergeben, weder ſo vertrauensvoll, noch ſo ſtandhaft, als ich ſeyn ſoll nach Chriſti Geboth. Mir fehlet Jeſu Barmherzigkeit und Treue, Jeſu Eifer für die Wahrheit, mir fehlet die Sanftmuth und Demuth meines Erlöſers. Wie mancher Betrug, wie manche Verletzung und Verleugnung der Wahrheit wird in meinem Munde gefunden; wie wenig iſt mein Herz ein reines, Gott geweihetes Herz! Wenn ich dies täglich erwäge, wenn ich es tief im Innerſten meines Herzens fühle, dann werde ich mit Andacht und Inbrunſt beten, und Gott wird mein demuthsvolles Gebet erhören.

Morgen-Andacht am 24. April.

Der Sonne Aufgang iſt im Morgen,
Bis in den fernſten Weſt ihr Lauf,
Nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen,
Sie gehet allen ſegnend auf.
Ihr Glanz zerſtreut das Grau'n der Nacht,
Beſeelt die Welt und giebt ihr Pracht.

Siehe, die Sonne iſt aus ihrer Kammer hervorgegangen, und hat Licht und Freude über die ganze Natur verbreitet. Was öffnet ſich dir für ein Anblick! Die Himmel ſind mit dem ſchönſten Blau bemahlet und mit Roſen beſtreuet. Ein mannichfaltiges Grün bekleidet die Ebenenen, die ganze Schöpfung zeigt ſich mit allen Schönheiten geſchmückt. Das entzückte Auge ſiehet umher, und ſiehet ſich nimmer ſatt. Bey ihrer Annäherung erheben die Berge ihre Häupter. Die Erde zeiget tauſend Merkmale der Dankbarkeit und Zufriedenheit. Von jeder Wieſe und aus jedem Walde erſchallet die Stimme des Vergnügens. Was würde die Welt ohne das Feuer der Sonne ſeyn, als ein finſterer Kerker? Alle ihre Schönheiten würden verborgen ſeyn, wenn ſie nicht durch den Glanz der Sonne ſichtbar würden. Ein aufmerkſames Herz entdecket tauſend bewundernswürdige Eigenſchaften an der Sonne. Ihr Glanz, ihre Kraft hat mehr Göttliches, als ein einziges unter allen ſichtbaren Dingen. Sie iſt das beſte Sinnbild des Schöpfers, und kann uns den erhabenſten Begriff von ſeiner Allmacht, Weisheit und Güte geben. Aber ſie bildet auch jene Sonne der Gerechtigkeit ab, die zum Heil der Welt aufgegangen iſt, und welche uns, da wir in Finſterniß und Schatten des Todes ſaßen, beſuchet hat. So oft du, meine Seele, Gott für den wiederkehrenden Tage preiſeſt, ſo verehre ihn zugleich für die weit ſchätzbarere Er-

ſcheinung der Sonne der Gerechtigkeit und ſeines herrlichen Evangelii. Wenn keine Sonne wäre, ſo würden uns die Bäume keine Früchte, die Pflanzen keine Blumen, die Wieſen kein Gras, und die Thäler kein Korn geben. Der Feigenbaum würde nicht grünen, es würde kein Gewächs an den Weinſtöcken ſeyn, die Aecker würden keine Nahrung bringen, die Schaafe würden aus den Hürden geriſſen, und keine Rinder in den Ställen ſeyn. Die Sonne weckt den Frühling, ſie belebt die Wurzeln der Pflanzen, ſie macht die gährenden Säfte flüſſig, ſie dringet in den tiefſten Schoos der Erde, und verſchönert die ganze Natur. Wenn kein Heiland wäre, wie todt, wie unfruchtbar, wie ſchrecklich würde die vernünftige Welt ſeyn! Er muß der ganzen Welt Erquikkung, Leben und Seligkeit geben. Er iſt das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen. Die Sonne hat eine beſondere Kraft, das Gemüth des Menſchen zu erheitern, und ſein Herz fröhlich zu machen. Wenn ſie am Morgen ihren Glanz verbreitet, ſo werden alle Geſchöpfe belebet und erfreuet. Verfinſtert ſie ſich hingegen nur auf einige Augenblicke, ſo wird die ganze Natur traurig: die Vögel ſchweigen, die Stimme der Freude hört auf: das Herz des Menſchen wird verzagt, und durch die ganze Welt breitet ſich Schrecken und Dunkelheit aus. — Wenn Chriſtus ſein Angeſicht verbirgt, ach wie dunkel iſt alsdann alles, was die Seele ſiehet! Alles, was um mich iſt, iſt mir alsdann traurig, und alles, was in mir iſt, troſtlos. Erhebe dann, liebreichſter Heiland, erhebe das Licht deines Antlitzes über mich. Verkläre dich in meinem Herzen und theile mir dasjenige mit, was kein irdiſches Weſen mir geben kann, Licht der Seele, und Freude dem Herzen. Alsdann mag die Sonne verlöſchen, und das Licht der Erde entzogen werden: die ganze Natur mag trauren: der Himmel mag untergehen: du wirſt meine

Sonne, mein Licht, meine Freude und mein Himmel seyn. In deinem Lichte, Unermeßlicher, werde ich das Licht sehen, und ewig genesen.

Erhaben über Welt und Sonne
Empfind' ich dann des Himmels Wonne,
:Und seh' dich, Gott, in deinem Licht
Von Angesicht zu Angesicht.

Abend-Andacht am 24. April.

Sey ohne Freund: wie viel verliert dein Leben!
Wer wird dir Trost und Muth im Unglück geben,
Im Glück sich innig deines Glückes freu'n?
Wer wird mit dir die bange Sorge theilen,
Dir, wenn du zagst, mit Rath zu Hülfe eilen,
Und, wenn du fehlst, dein Warner seyn?

Zu den unschätzbaren Segnungen meines Lebens, die ich nicht immer, wie ich sollte, erkenne, gehören die Segnungen der Freundschaft; denn wie viel Trost und Erleichterung, wie viel erhöhte Freude, wie viel Milderung des Leidens verdanke ich den Treuen, die durch Uebereinstimmung der Gesinnungen und Gefühle mit meinem Herzen inniger verbunden sind! O gewiß, das Edelste und Köstlichste würde meinem Leben fehlen, wenn ihm das Glück der Freundschaft fehlte. Wehe dem Selbstsüchtigen, der keinen Freund gefunden hat, weil er keines Freundes würdig war! Seine Wunden können nie heilen, seine Schmerzen finden keine Linderung, er stürzt ungewarnt in sein Verderben, denn indem er fällt, ist keine Hand da, die ihn hielte und aufrichtete. Wie öde und leer ist es in einem solchen Herzen! Wie ein Gestrandeter auf einer wüsten Insel, vom tobenden Meere umgeben, so ist ein Selbstsüchtiger, der in unglückseli-

ger Verblendung ſein Herz von allen andern Herzen losgeriſſen hat. O du liebliches Kind des Himmels, tröſtende und beglückende Freundſchaft, wie mag ich dich würdig preiſen, wie mag ich deine Segnungen aufzählen! Du biſt ein Engel Gottes, der hintritt mit tröſtender Botſchaft zu dem Leidenden, der verzagen will; du trockneſt dem Weinenden die Thränen der Trauer, du gießeſt Balſam in die Wunden des Unglücklichen, und dem Glücklichen gehſt du theilnehmend und mitfühlend zur Seite. Und iſt nicht ein treuer Freund, der unſre Kinderfreuden theilte, wie die Sorgen des reiferen Alters, iſt nicht ein treuer, ein geprüfter und bewährter Freund Gottes Geſchenk? Gott iſt es ja, der die Menſchen durch ſeine Fügungen ſo wunderbar zuſammenführt, der die Seelen der Freunde zu gleichgeſchaffenen Seelen bildete; Gott iſt es, der uns Freunde und Wohlthäter zuführt. Auch hier muß ich ſeine Wege bewundern, ſeine Güte preiſen. Das Glück der Freundſchaft iſt groß, ihre Segnungen ſind unſchätzbar; aber ihre Pflichten ſind auch groß und heilig. Möchte ich ſie doch nie verletzen! Noch ward meine Freundſchaftstreue auf keine ſchwere Proben geſetzt. Wird mein Herz in der Prüfung beſtehen, wenn es Gott gefällt, mich einer ſchweren Prüfung zu unterwerfen? O daß ich dann nicht meinem Jugendfreunde, dem treuen Gefährten meines Lebens, ſo viel Wankelmuth und Selbſtſucht zeigen möchte, wie dem göttlichen Freunde meiner Seele, dem Heilande! Wie manche Untreue habe ich ſchon an ihm begangen, an ihm, der ſo edelmüthig ſein Leben für mich gab! Kann ein treuerer Freund gefunden werden, als Jeſus war? O du mein erhabenſter und mein liebevollſter Freund, wie oft ſchon habe ich dich durch Kaltſinn beleidigt, wie oft dir mein Herz verſchloſſen, das Herz, das du mit ſeligem Frieden erfüllen, das du vom Verderben erlöſen und Gott zuführen wollteſt! Nein, nicht

eher wird es mir gelingen, die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen, als bis ich mich deiner Liebe würdig gezeigt habe durch unerschütterliche Treue. Du sprachst zu deinen Geliebten: ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Dieß Wort will ich tief in mein Herz schreiben, treu bewahren und treu erfüllen. Wenn ich deiner Freundschaft würdig bin, du Heiliger, so wird es mir auch unter meinen Brüdern an Freunden nicht fehlen. Wer dir angehört; der verdient, treue Freunde zu haben, und dein treuer Jünger ist auch gewiß ein treuer Freund. Dir, mein Gott und Vater, dankt mein Herz für jede Wohlthat, die mir durch treue Freundschaft, dieß Geschenk deiner Liebe, zu Theil ward.

Morgen-Andacht am 25. April.

Heiland, deine Menschenliebe
War die Quelle jener Triebe,
Welche dich ins Fleisch gezogen,
Zu so großer Treu bewogen,
Dich mit Schmach und Schmerz bedecket,
Dich vom Kreuz ins Grab gestrecket.
O wer faßt die starken Triebe
Deiner treuen Menschenliebe!

Der ganze Umfang des Wandels Jesu war ein lebendiges Beispiel der Menschenliebe und Wohlthätigkeit. Und da es auch meine Bestimmung in dieser Welt ist, diese Tugenden auszuüben; wie kann ich ein erhabeneres Exempel zu meiner Nachfolge wählen? Wie liebreich war er für die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts besorgt! Er wandte seine Kraft zu ihrer Hülfe nicht blos alsdann an, wenn er darum angefleht wurde, sondern

er ſuchte liebevoll die Leidenden auf, und bot ihnen ſeinen Beiſtand an. Mit großer Beſchwerlichkeit reiſete er nach den entlegenſten Städten, und beſuchte die ſchlechteſten Hütten, damit Hohe und Niedrige den Vortheil und Troſt ſeiner Gegenwart haben möchten. Er kam den Wünſchen der Elenden zuvor, und gieng umher, Gutes zu thun. Er verhalf den Blinden zum Geſicht, und den Kranken zur Geſundheit. Er gab den Elenden, was koſtbarer iſt, als das Licht des Leibes oder alle Kräfte deſſelben, den Gebrauch der Kräfte ihres Verſtandes wieder. Was aber alle Wohlthaten noch weit übertrifft, er befreite die Seele von der Herrſchaft der Finſterniß und der Tyranney der Sünde. Er machte ſeine Bekenner der göttlichen Natur theilhaftig, und bereitete ſie zur Seligkeit. Er vergaß ſeine Nahrung und Ruhe, um ſich für das Wohl der Menſchen aufzuopfern, und aufgeopfert zu werden. Weder die Beſchwerlichkeiten einer beſtändigen Selbſtverläugnung, noch die Verläumdung giftiger Zungen, konnten ihn von der Fortſetzung ſeines Geſchäftes abhalten. Er ſuchte keine Ehrenſtellen, keinen Ruhm, keine Belohnung. Was er ſuchte, war nichts anders, als die Ehre ſeines Vaters und die Glückſeligkeit der Menſchen. Dieß war ſein ganzes Verlangen. Dahin giengen ſeine Bemühungen; dieſes hatte ſein Leiden und ſein Tod zur Abſicht. Iſt wohl jemals eine Güte, wie dieſe geweſen? Und wie kann ich dieſes wohlthätige Leben Jeſu betrachten, ohne es ernſtlich zu wünſchen, und dahin mit ganzem Eifer zu ſtreben, daß doch auch mein Leben ſo voll Menſchenliebe ſeyn möge? Er hat mir ein Beiſpiel zur Nachfolge gelaſſen. Ich ſoll nicht blos ſeine Liebe bewundern, ſondern ich ſoll ſie an mir offenbaren. Aber wie beſchämt werde ich, wenn ich dieſer Verpflichtung nachdenke! Das Leben Jeſu war eine ununterbrochene Reihe von Wohlthaten und Segnungen. Und ich kann kaum in

meinem Leben einige Stunden aufweisen, in welchen ich Liebe ausgeübt hätte. Er suchte die Elenden auf: und ich verschmähe sie, wenn sie mich aufsuchen. Ihm war jede Beschwerlichkeit angenehm, wenn er nur Gutes thun konnte: und ich bin selbst bey der größten Bequemlichkeit, Gutes zu thun, hart und unbarmherzig. — Ach du göttlicher Menschenfreund, wie unähnlich bin ich dir!

Laß mich doch zu reichem Segen
Deinen Wandel oft erwägen.
Laß mich in der Angst der Sünden
Trost und Hülfe bey dir finden.
Heilige auch meine Triebe
Zu rechtschaffner Menschenliebe.
Laß mich immer mehr auf Erden
Deinem Bilde ähnlich werden!

Abend-Andacht am 25. April.

Die Schöpfung schläft. Das Laster
Schleicht horchend jetzt hervor,
Steckt Garne, lockt an Gruben,
Und hebt den Dolch empor.

Wie erschütternd, und doch leider wie wahr ist dieser Gedanke, diese düstere Betrachtung! Die Nacht lehrt und erzeugt und verbirgt so viel Sünde, und ist die Beschützerin der Sünder. Der Redliche legt sich nieder, von seinem mühseligen Tagewerke auszuruhen, und der Bösewicht betritt seine furchtbare Laufbahn als ein Kind der Finsterniß, um den Redlichen aus seinem Schlafe zu schrecken, die Ruhe ihm in Verderben zu verwandeln. Dem Laster ist nun der Schauplatz eröffnet, und die Unschuld wird geopfert! O wie traurig, wie schrecklich,

daß auch die Nacht dem Sünder keinen Einhalt thut, wohl aber seine Unternehmungen begünstigt! Sollen denn in der Mitternachtsstunde ungestraft die Ruchlosen des Gerechten im Himmel spotten, indeß die Sterne über ihm Gott loben? Laster, welche, gleich dem Uhu, das Tageslicht scheuen, werden laut, und schnauben trotzig, wenn sie keinen andern Beobachter haben, als ihres Gleichen. Aber das duldet der gerechte Regierer der Welt? Ich will nicht klagen über eine Regierung, die ich nicht begreife, und die der Himmel mich bewundern lehrt. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Und zeigt sich denn in diesem allen keine Spur der göttlichen Gerechtigkeit? Sehet die Haufen von Verbrechern, die vor dem Richter stehen, und höret die Seufzer der Hunderte und Tausende, die in Kerkern schmachten; sie predigen euch die Gerechtigkeit Gottes. Nein, ich darf nicht murren, denn ich weiß ja nicht, wie viel von dem Bösen, wozu sich Ruchlose und Lasterhafte entschließen, in jeder Nacht durch Gottes Fügungen in seinem Entstehen unterdrückt, in seinem Ausbruch gehemmt, in seinem Fortgange aufgehalten und gestört wird; ich weiß es nicht, wie oft der Allwaltende mit seiner Allmacht dem Bösewicht in den Weg tritt, und seine Entwürfe zerstört. Ich weiß das alles nicht, aber ich glaube, und unerschütterlich steht dieser Glaube in meinem Herzen, daß, wenn du, Allmächtiger, nicht so oft den Dieb und den Mörder zurückschreckest durch deine Fügungen, nicht so oft die Entwürfe der Bosheit vereitelst durch die wunderbare Lenkung der Umstände, der Morgen oft Tausende im Elende finden würde, wenn jetzt nicht Hunderte, und die meisten darunter durch versäumte Vorsicht, von Bösewichtern geplagt und unglücklich gemacht werden. Ich kann nicht immer die Gefahr entdecken, die sich im Finstern mir naht; aber du, mein allmächtiger Beschützer, kennest sie, und

wenn du meine Errettung beſchloſſen haſt, ſo wird ſie vorübergehen. Nur müſſe nie mein Leichtſinn, nie meine Unvorſichtigkeit Gefahren herbeiführen, denn wie könnte und wie dürfte ich mich deines Schutzes getröſten, wenn ich leichtſinnig die Mittel vernachläßigt hätte, die mir zu Gebote ſtehen, um meine Sicherheit zu bewirken, oder wie dürfte ich über deine Fügungen murren, wenn ich ſelbſt meine Ruhe und meine Sicherheit in Gefahr ſetzte! Hier ſitze ich, und flehe um deinen Beiſtand, mein Vater im Himmel, damit es mir gelingen möge, jede Sünde aus meinem Herzen und meinem Hauſe zu entfernen, welche unter dem Schutz der Nacht begangen wird. Mit treuem Herzen gelobe ich dir, daß ich die Zeit, die du zur Ruhe und Erquickung deiner vernünftigen und vernunftloſen Geſchöpfe beſtimmt haſt, nie im üppigen Genuß verſchwenden, nie mißbrauchen will, damit der Morgen mich nicht zur Reue wecke, oder in Schmerzen finde, die eine Folge und Strafe meiner Ausſchweifungen ſind. Nein, nie will ich mich der Welt gleichſtellen, nie die heilige Ruhe der Nacht durch zügelloſe Luſt, oder durch üppiges Vergnügen entweihen. Zur ernſten Sammlung meines Geiſtes, zur frommen und ehrfurchtsvollen Erhebung meines Herzens im Gebet zu dir, zur Prüfung meines Wandels will ich die Stille benutzen, mit welcher der Abend mich umgiebt, damit jeder Tag mich immer mehr zur ſeligen Gemeinſchaft mit dir, und zu der Weisheit führe, die mich deines Himmels würdig macht.

Morgen-Andacht am 26. April.

Erwach in's Seelenleben
O Mensch; Gott lehrte deinen Geist
Mit Muth nach allem streben,
Was wahr und groß und edel heißt,
Verlieh dir hoher Gaben, und reger Kräfte viel,
Denn glänzend und erhaben ist, Sterblicher, dein Ziel!

Wie ich an diesem Morgen mit neuer Kraft ausgestattet zu einem neuen Leben erwachte, so werde ich einst, mit höherer Kraft ausgerüstet, erwachen zu dem seligen Leben, in welchem ich erndten soll, was ich auf Erden in treuer Erfüllung meiner Pflichten ausgesäet habe. Wenn aber dieß meine große Bestimmung ist, wie könnte und wie dürfte ich dann meine Bestrebungen nur auf das Irdische richten, als ob diese Stätte eine bleibende für mich seyn sollte. Nein, keinen Tag will ich es vergessen, daß mir mein Glaube ein herrliches Ziel vorhält, das ich mit Anstrengung aller meiner Kräfte erreichen soll. Ich will mit Eifer und Treue an der Reinigung meines Herzens arbeiten, ich will Gutes thun, und nicht müde werden; ich will Gottes heiliges Gebot vor Augen und im Herzen haben bey allem, was ich thue, weil ich weiß, daß es nicht vergeblich ist, daß ich auf Erden unsträflich wandle. Nein, vergeblich kann es nicht seyn, denn Gott ist gütig und weise. Er hat mir den Trieb nach ewiger Fortdauer ins Herz gegeben, wie sollte er ihn nicht einst durch ein ewiges Leben befriedigen. Er hat mir Anlagen zur Vollkommenheit verliehen, die in diesem kurzen und mühseligen Leben nicht ausgebildet werden können; wie sollte er mir nicht ein höheres Leben bestimmt und aufbehalten haben, in welchem mein Geist erreichen wird, was er auf Erden nicht erreichen konnte, vollkommene Einsicht und Erkenntniß,

befriedigenden Aufschluß über alles, was er auf Erden, in seiner sterblichen Hülle, nur dunkel sieht. O dieser Glaube an meine ewige Bestimmung ist mir ein süsser Trost, wenn das Erdenleben so sorgenvoll und mühselig ist; aber auch ein starker und wohlthätiger Antrieb zum Schaffen guter Werke, zur freudigsten und unermüdetsten Berufstreue. So mag denn die Welt mir ihren Dank und ihren Beifall versagen, sie mag mich mit Beschwerden und Trübsal überhäufen, meine Hoffnung ist auf den Himmel gerichtet, auf die Wohnungen des ewigen Friedens, welche mir mein Heiland bereitet hat.

Hier such ich's nur, dort werd' ich's finden,
Dort werd' ich heilig und verklärt
Der Tugend ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich hohen Werth,
Den Gott der Liebe werd' ich seh'n,
Ihn preisen, ewig ihn erhöh'n.

Abend-Andacht am 26. April.

Hilf, daß in meines Herzens Grund
Herr, deine Furcht stets wohne,
Und daß gewissenhaft mein Mund
Der Wahrheit Rechte schone;
Daß ich von nied'rer Schmeicheley,
Von Schmähung und Verstellung frey,
Was sündlich ist, nie rede.

Welchen Gebrauch habe ich von den Fähigkeiten und Kräften gemacht, die Gott mir verliehen hat, damit ich ein Werkzeug seiner Güte werden möge? Diese Frage müsse mich an jedem Abend beschäftigen, und der Gegenstand meiner strengen Prüfung seyn. Die Sprache ist eine von diesen wohlthätigen Kräften, von deren Ge-

brauch ich mir ſelbſt und Gott Rechenſchaft ſchuldig bin. Sie iſt mir zu großen Zwecken gegeben. Ich ſoll durch ſie meinen Brüdern wohlwollende Geſinnungen und Gefühle zu erkennen geben, durch ſie den Leichtſinnigen warnen, den Fehlenden ſanft zurechtweiſen, den Unwiſſenden und Unerfahrenen belehren, durch ſie Gott preiſen, und ſeine Größe verkündigen. Ich ſoll mich der Sprache bedienen, um die Wahrheit zu verbreiten, zu vertheidigen, zu lehren, um die Herzen der Bekümmerten zu beruhigen, und gute Geſinnungen, gute Gefühle, gute Entſchließungen in den Herzen meiner Mitmenſchen hervorzurufen und zu beleben. Ich ſoll der Vollkommene zu werden ſuchen, der in keinem Worte fehlet. Meine Worte ſollen übereinſtimmen mit meinen Geſinnungen und Ueberzeugungen, ſollen der reine, unverfälſchte Abdruck meiner Gedanken und Empfindungen ſeyn. O wie glücklich würde ich mich fühlen, wenn mein Gewiſſen mir bezeugte, daß ich auch von dieſer Seite meine Pflicht mit unverbrüchlicher Treue erfüllte! Aber wie viele Vorwürfe macht es mir, indem ich einen Blick nur auf dieſen vorübergegangenen Lebenstag werfe, und mir ſelbſt die Frage vorlege: habe ich die köſtliche Gabe der Sprache mit Menſchenliebe und Weisheit angewandt, und meine Zunge behütet mit allem Fleiß, damit mein Mund nicht Böſes reden möge? Mit Beſchämung gedenke ich an ſo manche Verſündigungen, die ich begieng, indem ich ohne Ueberlegung, ohne Schonung und Nachſicht, ohne Güte und Theilnahme ſprach. O wie oft waren heute meine Reden giftige Pfeile, die das Herz meines Bruders verwundeten; wie oft Waffen der Ungerechtigkeit! Wie manches beleidigende Wort entfuhr mir, als ich mich dem Zorn und der Heftigkeit überließ; wie manches leichtſinnige Urtheil fällte ich in dem Umgange mit Leichtſinnigen; durch wie manches übereilte Verſprechen brachte ich mich ſelbſt in Verlegenheit, und wie

oft

oft redete ich ganz anders, als ich dachte! Meine Worte ſchmäheten, wo ſie hätten loben, und lobten, wo ſie hätten tadeln und verwerfen ſollen. Durch ungerechte Vorwürfe und bitten Spott, durch Aeußerungen des Mißtrauens und der Feindſchaft, habe ich die Meinigen gekränkt, durch harte Urtheile ſie herabgeſetzt, und ihr Herz verwundet, durch Worte des Kaltſinns und der Gleichgültigkeit meinen Freunden wehe gethan. O wie lange iſt die Reihe dieſer Verſündigungen, dieſer Thorheiten und Verirrungen! Wie gern möchte ich zurückkehren, und aus dem Gedächtniſſe der Meinigen vertilgen jedes Wort, durch welches ich ſie kränkte oder beunruhigte! Aufforderung genug, von heute an auch hierauf meine Wachſamkeit und Prüfung zu richten, auch nach dieſer Tugend mit Eifer zu ſtreben! Ja, nicht länger will ich ſie leichtſinnig und frevelnd mißbrauchen, die herrliche Gabe der Sprache, die du, mein Gott, zu edlen Zweken mir verliehen haſt. Nur die Sprache der ruhigen Vernunft, der Ueberlegung, der liebevollen Schonung, der Beſcheidenheit und Demuth will ich reden, nie die Sprache der wilden Leidenſchaft, des Stolzes und der Ungerechtigkeit, damit ich endlich, unter Gottes Beyſtand, der Vollkommene werden möge, der in keinem Worte fehlet. Beſonders will ich dieſe Gabe, voll Dank und Ehrfurcht, zu deiner Verherrlichung und zu deinem Preiſe anwenden, mein Gott und Vater; in Lobliedern und Gebeten nicht nur, auch in dankbaren Bekenntniſſen, in Ergießungen der Freude und der Rührung, wenn dein Segen mein Beſtreben krönte, deine Allmacht mich rettete und beſchützte, ſoll mein Mund vor der Welt deine Gnade verkündigen, damit die Gottesvergeſſenen durch mich ermuntert werden mögen, dich, ihren Herrn und Vater, zu erkennen und zu preiſen.

Morgen-Andacht am 27. April.

Ich bin ein Menſch, du kenneſt mich,
O Gott, wie ſchwach, wie klein bin ich,
Wie flüchtig iſt mein Leben!
O laß mich als dein Eigenthum
Dein Heil und deines Namens Ruhm,
In Ewigkeit erheben

Ich bin ein Menſch, den Gott aus ſeinem Nichts gezogen, und durch Vernunft und Willensfreyheit ſo hoch über alle andere Geſchöpfe erhoben, ſo reich geſegnet hat. Wie heilig bin ich als ein vernünftiges Weſen verpflichtet, meinen Schöpfer durch Weisheit und Frömmigkeit meines Herzens zu preiſen! Ich bin ein Menſch aber ein ſehr verderbter ſündiger Menſch. Meine Unſchuld iſt verdunkelt, meine Würde erniedriget. Nur noch wenige Spuren entdecken die Größe, die ich ehemals hatte. Und ich wollte ſtolz auf meine Vorzüge ſeyn? Ich wollte mich für unſträflich halten? Ich wollte nicht Geduld mit meinen Brüdern haben, welchen ich in ihrem Elend ähnlich bin? Ich bin ein Menſch. Ich bin gegen Gott Staub und Aſche. Zwiſchen meiner Einſicht und ſeinem Verſtand iſt ein unendlicher Unterſchied. Sollte ich mich alſo wohl unterſtehen, über die verborgenen Wege Gottes übereilt zu urtheilen, ſeine Führungen zu tadeln und über ſeine Verordnungen zu murren? Ich bin ein Menſch, und durch ein gemeinſchaftliches Band mit allen Menſchen verbunden. Sie haben mit mir einen Urſprung, eine Hoffnung, einen Beruf, ein Schickſal. Wie könnte ich lieblos und grauſam gegen ſie ſeyn? Ich bin ein Menſch, aber durch Jeſum ein ſehr glückſeliger Menſch. Er hat meine Natur dadurch ſehr geadelt, daß er, wie ich, ſchwach und dürftig wurde. Er hat die ganze Menſchheit dadurch unendlich erhöhet, daß er

ihr durch ſeinen Tod eine ſelige Unſterblichkeit erwarb. Wie ſollte ich es nicht für mein Glück ſchätzen, ein Liebling dieſes Gottmenſchen zu ſeyn, und mit ihm hier ſchon durch Glauben und Tugend vereiniget zu werden! Ich bin ein Menſch, dem Gott ein ſehr gefühlvolles Herz gegeben hat; wie unverantwortlich würde ich handeln, wenn ich die Triebe des Mitleidens erſticken, und der Liebe, die er in mich gepflanzet hat, nicht Raum geben wollte! Wie unwürdig würde ich des Namens ſeyn, den ich führe, wenn ich nicht menſchliche Empfindungen mit einer menſchlichen Geſtalt vereinigen wollte! Ich bin ein Menſch, und bey dem redlichſten Willen, bey dem lebendigſten Eifer ſo vielen Fehltritten, ſo großen Mängeln und Schwachheiten ausgeſetzt. Wie dürfte ich alſo ſtolz auf meine Tugend ſeyn? Wie dürfte ich meinen Nebenmenſchen verachten, oder mit dir, o allerheiligſter Gott! rechten? Ich bin ein Menſch, und ſo lange ich hier lebe, tauſend Unfällen unterworfen, die mich an mein Elend erinnern. Darum ſey es ferne von mir, mich über andere zu erheben oder meine Mitbrüder zu verachten! Aber dieſes ſey mein Beſtreben, allen das Elend zu verſüßen, für alle zu beten und nach Vermögen das meinige beyzutragen, ſie glücklich zu machen. Ich bin ein Menſch, ein vergängliches ſterbliches Geſchöpf. Meine Tage eilen dahin und mein Leben nähert ſich dem Grabe. O ſo müſſe dann auch der Gedanke meiner Hinfälligkeit mich ſtets begleiten, mich gleichgültig gegen das Irdiſche machen, und mich zu einer ſorgſamen Vorbereitung auf die Ewigkeit ermuntern. Der Tod wird, indem er mich in eine beſſere Welt führt, meine Natur zu ihrer wahren Größe erheben, denn dort werde ich heilig, unſterblich und ewig ſeyn.

Aber daß mein Fuß nicht wanke,
Stärke mich, o Gott, dein Wort,
Und der ſelige Gedanke:

Dort iſt meine Heimath, dort!
Dort iſt weder Schmerz noch Leid,
Wonne nur und Herrlichkeit;
Dort, o Gott vor deinem Throne
Meines Kampfes Preis und Krone.

Abend-Andacht am 27. April.

Der Herr iſt Gott und keiner mehr:
Frohlockt ihm, alle Frommen!
Wer iſt ihm gleich? Wer iſt wie er
So herrlich, ſo vollkommen?
Der Herr iſt groß, ſein Nam' iſt groß!
Er iſt unendlich gränzenlos
In ſeinem ganzen Weſen.

Erzählet, ihr Himmel! die Ehre Gottes, und du, o Veſte! verkündigt ſeiner Hände Werk! Ein Tag ſage es dem andern, und eine Nacht thue es kund der andern! Völker aller Welten, ſehet ſeine Ehre und preiſet ſeinen Ruhm! Bekennet mit tiefer Beſchämung, ihr Gottesvergeſſenen, daß ihr eure Vernunft verleugnet habet, und von allen menſchlichen Gefühlen verlaſſen ſeyd, ſo lange ihr noch in curem Herzen ſprechen könnet: es iſt kein Gott! Meine Freude ſoll es ſeyn, mich zu dir zu halten, mein Vater; mein tägliches Geſchäft, deine Größe und deine Güte zu preiſen. Herr! es iſt deines Gleichen nicht, und iſt kein Gott, denn du! Für die tiefſinnigen Weltweiſen iſt der Erzengel ein unergründliches Meer von Vollkommenheiten; du aber biſt es noch mehr für deine älteſten Freunde. Wo iſt der öde Winkel am Firmament, oder die vergeſſene Kluft des Erdbodens, denen du nicht deine Spuren eingedrücket hätteſt!

Dich predigt Sonnenſchein und Stumm,
Dich preiſ't der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringſte Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in ſeiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht:
Bringt unſerm Schöpfer Ehre!

Die Menſchen um mich her ſchweigen nun allgemach: aber deſto lauter ertönt der Lobgeſang der himmliſchen Heere. Und wenn jetzt alle Menſchen verſtummten oder läſterten, ſo würde dennoch der kleinſte Stern, als ein Herold des Allmächtigen, durch die ganze Schöpfung mit vernehmlicher Stimme rufen: der Herr iſt Gott und keiner mehr! und alle Geſchöpfe ſind Staub unter ſeinem Fußtritt. Ewiger! Unermeßlicher! Allgenügſamer! Das biſt du, und was iſt dagegen der Menſch, deſſen Tage kaum einer Hand breit ſind vor dir! der nichts iſt, ſo bald du deine Hand von ihm abziehſt. Und dennoch, wie klein ich mir auch erſcheine, wenn ich mich mit dir, du Erhabener, vergleiche, dennoch bin ich mehr, als alle Sonnen, und höher, als alle meine Begriffe. Wenn einſt Sterne verlöſchen, tauſendjährige Felſen zerſtäuben; wenn Palläſte, Kronen und Ehrenſäulen im allgemeinen Brande glimmen, alsdann bin ich noch vorhanden, und ſtehe am Throne des Allerhöchſten. Vollkommenſter Gott! Du kannſt nicht größer oder kleiner werden, und der Menſch iſt nur groß, in ſo fern er dich erkennen, und deine Größe preiſen und anbeten kann. Der arme Thor! er brüſtet ſich, wenn er viel verzehren, und Seide, ſtatt Wolle tragen mag! Er dünkt ſich groß, wenn Menſchen vor ſeinem Blick erzittern, wenn er die Schwachen unterdrücken kann, und vergißt, daß auch ſie zu dir beten können. Gern verſuchte er es, in ſeinem ſtolzen Uebermuth, die Sonne zu regieren, den Mond

zu drehen, hin zu den Sternen zu schiffen und bis zum Mittelpunkt der Erde zu dringen: aber er ist auf seinen Erdklos angewiesen, bis ihn im Tod der Allmächtige hinwegruft.

Herr! (Menschen verdienen diesen Namen nicht) Gott! Quelle des Lebens und jeder Vollkommenheit! ich bete dich hier im Staube an. Wunderbare Veränderung! erhebe ich den Menschen, so werde ich klein; erhebe ich dich, so schwillet mein Herz, wie jetzt die Blüthenknospe, und ich werde durch meine Erniedrigung vor dir so groß, daß ich nichts nach Himmel und Erde frage! Welch ein Gedanke: ich bin ein Hauch, und soll doch ewig vor dir leben!

Morgen-Andacht am 28. April.

Mein erst Gefühl sey Preis und Dank;
Erhebe Gott, o Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang:
Lobsing' ihm, meine Seele!

Herr, ich will von deiner Macht singen, und des Morgens rühmen deine Güte: denn du bist mein Schutz und meine Zuflucht in jeder Noth. Ich will dir, mein Hort lobsingen: denn du bist mein Schutz und mein gnädiger Gott. Mit wem könnten sich meine Gedanken wohl heilsamer beschäftigen, als mit meinem liebenswürdigen Vater im Himmel? O es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinen Namen du Höchster, des Morgens deine Güte und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Ich habe abermals eine Nacht überlebet. Gewiß, das ist etwas Wichtiges für einen Sterblichen, der sich des morgenden Tages nicht rühmen darf, weil er nicht weiß, was sich heute begeben mag. Ich erblicke noch an diesem heitern Frühlings-

morgen allenthalben die über mich erneuerte Güte Gottes. Viele tauſend meiner Mitbrüder ſtarben in der vergangenen Nacht. Wie viele ſeufzten noch geſtern Abend: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte! Und ſie erlebten ihn nicht. Wie viele ſehen zwar jetzt den Morgen, aber ſo ſchwach und hoffnungslos, daß ſie ſeufzen: Ach daß ich den Abend erleben möchte! Aber ich lebe noch, ich darf nicht mit Thränen den Morgen begrüßen, und mit Furcht den Abend erwarten. O wie viel Barmherzigkeit erzeigt mir der Herr meines Lebens! Bey dieſen Betrachtungen ſind ſchon einige Minuten verflogen. Verflogen? — Ja, aber nicht verloren, ſie folgen mir in die Ewigkeit nach. Aber ach! wie habe ich den größten Theil meiner Tage verlebt? Das, das iſt verlorne Zeit, deren ich mich nicht mit gutem Gewiſſen erinnern kann! Und wie vielen Morgenſtunden, die ich ohne Gefühl, ohne Dank, ohne gute Entſchließung hingebracht habe, muß ich mit Beſchämung und Reue unter dieſe verlorne Zeit rechnen! Aber warum iſt doch mein Herz ſo lau, wenn es von Dank gegen Gott entbrennen ſollte? Warum rede ich nicht früh und ſpät von den Wohlthaten des Allgütigen? Darum, weil ich ſie nicht gehörig kenne, weil ich ihren Werth nicht zu ſchätzen weiß, ihre Größe nicht fühle, und weil ich nicht erwäge, wie unglücklich ich ſeyn würde, wenn ich ſie nur einen Tag entbehren müßte. Aber in dieſer Morgenſtunde will ich bey der Betrachtung deiner Wohlthaten, mein gütiger Vater, verweilen, will die Größe deiner Güte erwägen, will es mir recht lebhaft denken, wie unglücklich ich ſeyn würde, wenn ich deine Wohlthaten entbehren müßte, deines Schutzes mich nicht erfreute. Nein, ich will nicht länger unempfindlich bey ſo überhäuften Proben deiner Vorſehung ſeyn. Laß mich ſchmecken und ſehen, wie freundlich du biſt, und ganz zu jenen ſeligen Empfindungen hingeriſſen werden, die jene Verklärten bey dem Anblick

deiner Größe und Gnade fühlen. Auch jetzt blicken dieſe ſeligen Geiſter auf mich herab und ſegnen mich, da ich mit ihnen gemeinſchaftlich dich, ewiger Gott, anbete, welchen ſie unaufhörlich verherrlichen. O wie heilig iſt dieſe Stunde, darinn ich deiner gedenke! Möchten doch alle Stunden dieſes Tages, möchte mein ganzes Leben dir geheiligt ſeyn!

Allgütiger, mein Preisgeſang
Frohlockt zu dir und lebenslang
Sey dir mein Lob geweiht,
Denn du biſt gut, und jeder Ort
Der Erde hier, der Himmel dort,
Rühmt deine Gütigkeit.

Abend-Andacht am 28. April.

So weit nur Menſchen deine Welt bewohnen,
Biſt du die Hoffnung aller Nationen,
Die Zuflucht aller, die an fernen Meeren
Dein Heil begehren.

Sollte ich trauern, daß es noch Völker auf Erden giebt, zu welchen das Licht, welches Chriſtus der Welt anzündete, nicht gedrungen iſt, ſondern wo die Finſterniß des Aberglaubens herrſcht und waltet; ſo würde ich die Vorſehung anklagen. Erleuchtet doch auch die Sonne nicht den ganzen Raum der Welt, und das Licht der Wahrheit kann nicht ſo ſchnell, wie das Licht der Sonne, hindurchdringen durch die Finſterniß des Aberglaubens. Jedoch das Räthſel löſet ſich allgemach auf; ich ſehe die wirkende Hand Gottes, und bete an. Die immer weitere Ausbreitung der chriſtlichen Religion, und mit ihr der Weisheit und des Wohlſtandes iſt ein redender Beweis ihrer Göttlichkeit. Wären vor tauſend Jahren

ſchon alle Nationen Chriſten geworden, ſo würde der Eifer für unſre Religion längſt erkaltet ſeyn. Wir würden die mitleidswürdige Geſtalt des Heidenthums wenig kennen, und die Feinde Jeſu würden eine ſo plötzliche allgemeine Ausbreitung allen andern Urſachen, nur nicht der Ueberzeugung und der einleuchtenden Göttlichkeit des Chriſtenthums zugeſchrieben haben. So aber iſt kein Stilleſtand; der Chriſt ſowohl, als der Unchriſt, wurden gereizet, über die Religion nachzudenken, und wir ſind bewundernde Zeugen von der zunehmenden Macht des Reiches Chriſti. Beantwortet es uns doch, vernünftelnde Spötter! warum kein einziges chriſtliches Volk ſich wieder zum Heidenthume wendet? — Kann denn der Glanz oder die Zügelloſigkeit deſſelben keine Nation der Hand Jeſu entreiſſen? Aber ſehet! wie jährlich das Heidenthum abnimmt! Wo noch vor hundert Jahren nur Abgötter und wilde Thiere hausten, da wandern jetzt Schaaren von Bekennern Chriſti zu ihren neuen Kirchen. Iſt gleich bey einigen Völkern der erſte Verſuch fehlgeſchlagen, mußte auch das Licht noch einmal der Finſterniß weichen, laßt uns die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Licht der Wahrheit zuletzt den Sieg erringen werde, und nicht vergeſſen, daß nur darum die Sache der Wahrheit nicht ſiegte, weil ſie ſchlecht geführt wurde, weil goldgierige, herrſchſüchtige und abergläubige Prieſter ſich zu Apoſteln Jeſu aufgeworfen hatten, weil die chriſtliche Sittenlehre, durch Kaufleute und Matroſen, häufig verdächtig gemacht wurde. Aber dennoch fand auch ſchon dieß kümmerliche Chriſtenthum ſo viel Beifall in China und Japan, daß die heidniſchen Prieſter alles aufboten, um es zu verdrängen. Es iſt ein tröſtender Gedanke für den Freund des Chriſtenthums, wenn er trauert über den Verfall dieſer göttlichen Religion unter den Europäern, daß in beiden Indien die Kirche Jeſu Chriſti mit jedem Tage ſich weiter

verbreitet, indeß ſie in Europa von frevelnden Freigeiſtern durch Spott und Hohn untergraben wird. So regiereſt du, Allgütiger, ſo machſt du der Wahrheit Bahn unter den Völkern der Erde, und nicht umſonſt flehen wir: dein Reich, o Gott, zu uns komme!

Morgen-Andacht am 29. April.

Der Herr iſt meine Zuverſicht,
Mein einz'ger Troſt im Leben:
Dem fehlt es nie an Troſt und Licht,
Der ſich dem Herrn ergeben.
Gott iſt ſein Gott,
Auf ſein Gebot
Wird ſeine Seele ſtille,
Ihm gnügt des Vaters Wille.

Warum habe ich nicht mehr Vertrauen zu dir, mein Gott? warum bin ich doch noch ſo voll Kleingläubigkeit und Mißtrauen? Kann ich die Erde anſchauen, kann ich den Himmel betrachten, oder auf mich ſelbſt meine Augen richten, ohne beſchämt zu werden? Kann ich deine Macht in Zweifel ziehen, wenn ich die allgemeinen und beſondern Proben deiner allmächtigen Güte erwäge? Ein Morgen erzählts dem andern, und ein Tag verkündigts dem andern, wie groß die Wunder deiner Erbarmung ſind. Die verfloſſenen Jahre und Tage ſind Zeuge deiner unendlichen Güte, die alle Morgen neu iſt. Möge auch alles auf Erden ſich verändern, deine Güte bleibet ewiglich, deine Gnade währet für und für. Ich verehre deine Macht und bewundere deine Güte und Treue. Ich entſage allem Vertrauen auf Menſchen und auf eigene Kraft. Wenn du mich ſegneſt, ſo werde ich geſegnet ſeyn; geſegnet ohne Ausnahme; geſegnet im

Leben und Tode; geſegnet in dieſer und jener Welt. Dein Segen wird als ein Leitſtern vor mir hergehen, und mir als ein Schutzengel folgen.

Darum ſey es mein eifrigſtes Beſtreben, dieſes Segens würdig zu werden durch unverbrüchliche Gewiſſenhaftigkeit und Treue in dem Beruf, welchen du mir angewieſen haſt, und durch ſtandhafte Beſſerung meines Herzens. Dann darf ich nicht ängſtlich ſorgen um das, was zukünftig iſt, nicht mit Bekümmerniß hinblicken auf die Zeit, wo meine Kräfte hinſinken werden, nicht trauern, wenn Menſchen mir durch den Tod entriſſen werden, die mir mit Liebe und Theilnahme zur Seite giengen; denn biſt du allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil, wovor ſollte mir dann grauen? Blickſt du mit Wohlgefallen auf mich, was dürfte ich dann fürchten? Zwar verſchonſt du auch fromme Herzen nicht mit Leiden und Trübſalen; aber auch dadurch ſegneſt du ſie. Darum will ich nicht murren, wenn du, nach deinem unerforſchlichen Rathſchluſſe, auch mich durch Sorgen und Kummer prüfeſt, und mein inniges demuthsvolles Gebet nicht erhöreſt. Nein, es ſey ferne von mir, zu verlangen, daß du mir alles geben ſollteſt, was mein Herz ſich wünſchet, da ich weiß, daß du unendlich weiſe und gütig biſt, und mir gnädig alles giebſt, was mir heilſam iſt. Eher könnte die Erde in das Nichts zurückſinken, aus dem du ſie hervorgerufen haſt, als daß du nicht erfüllen ſollteſt, was du verheiſſen haſt. Deine Gnade und deine Weisheit währet für und für; dieß iſt und dieß bleibt meines Herzens Troſt, und darum darf ich in Hoffnung fröhlich ſeyn, auch dann, wenn die Gegenwart für mich traurig, und die Ausſicht in die Zukunft trübe iſt.

Du gebeutſt, und ſchnell entfliehet,
Was mit Sorgen mich erfüllt.

Und mein frohes Auge ſiehet,
Wie mein Schickſal ſich enthüllt.
War die Hoffnung ſchon verſchwunden,
Sank ich ſchon in Schwermuth hin,
Dachte ſchon mein trüber Sinn
Nichts, als bange Trauerſtunden,
Oft ſprachſt du dein Allmachtswort,
Und die Sorgen flohen fort.

Abend-Andacht am 29. April.

Gott Jehovah! Heiligſter!
Du verzeihſt den Uebertretern
Alle Schuld.
Gott Jehovah! Gütigſter!
Du erzeigſt den Miſſethätern
Tauſend Huld:
Selig, wer dir ähnlich iſt!

Wie oft überraſche ich mich bey der Thorheit, Menſchen nachzuahmen in ihrer unvollkommenen Tugend! Wie tief erniedriget ſich der Menſch, der ſich blos nach Menſchen bildet, und dem doch die Vorſchrift gegeben iſt, und die Fähigkeit, Gottes Ebenbild zu werden, vollkommen zu ſeyn, wie der Vater im Himmel vollkommen iſt. Es iſt wahr, wir können nicht allen erhabenen Eigenſchaften der Gottheit nachahmen, und keine einzige derſelben nur einigermaſſen erreichen: aber auch die entfernteſte Aehnlichkeit erhöhet den Menſchen zu einem Heiligen, und iſt ſchon Vollkommenheit. Ich ſoll gütig und barmherzig ſeyn, wie es mein Vater im Himmel iſt; ich ſoll weiſe werden, wenn ich gleich die Höhe ſeiner Weisheit nicht erreichen kann. Nach Gottes Ebenbilde bin ich geſchaffen; meine Würde iſt groß,

meine Beſtimmung erhaben. Aber wie wenig iſt es mir bisher gelungen, dieſe Würde zu behaupten, und mich dieſer Beſtimmung zu nähern! Wie ſchwach und wie mangelhaft iſt meine Tugend, und doch iſt auch mir geſagt: ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig, ſpricht der Herr. Wie wenig kann ich mich meiner Güte und Liebe rühmen; wie oft iſt ſie nur Eigennutz; wie oft entſpringt ſie nur aus Eitelkeit und Selbſtſucht! Ja, ſelbſt der Gerechtigkeit gegen meine Brüder darf ich mich nicht rühmen, und doch iſt Gerechtigkeit die niedrigſte Stufe der Tugend. Und doch hat mir Chriſtus ein Vorbild gelaſſen, doch ermuntert mich ſeine Verheiſſung: ſelig ſind, die reines Herzens ſind. Doch bin auch ich von ihm ſo theuer erkauft! Ich Armer! wie weit bin ich noch vom Ziel, von meiner Vollkommenheit entfernt! Wäre ich ſo liebreich und verſöhnlich, ſo gerecht und heilig wie Gott; könnte ich, wie Jeſus, Mangel leiden und meinem Vater im Himmel danken! wäre ich meinem göttlichen Freunde ähnlich, oder ihm ſo treu, wie Johannes, oder ſeiner Vergebung ſo würdig, wie der reuevolle Petrus; wie ſehr würde ich an Seelenruhe gewinnen; wie feſt gegründet wäre dann mein Seelenheil! O ſo ſey es heute mein Vorſatz und mein Gelübde, heilig zu werden, wie Gott heilig iſt, mein ſehnlicher Wunſch, und mein Gebet, Jeſu ähnlich zu werden. O! ich will künftig kein Widerhall menſchlicher Geſinnungen ſeyn! Wer an Gott ſich ſpiegeln kann, muß ſich nicht um der Thoren Füße winden und Staub lecken. Jeſus ſchlief unter den Stürmen des Meeres; kann ich auch getroſt einſchlafen, wenn Menſchen auf mich ſtürmen? Gottes Güte gegen die Sünder, und ſeine Treue wird mit jedem Morgen neu; werde ich morgen auch menſchenfreundlich, und werde ich redlich gegen Gott erwachen? Ich, der ich mich dann freue, daß die ganze Schöpfung mit mir zur Ehre Gottes erwacht?

Morgen-Andacht am 30. April.

Ein Monat iſt dahin:
Und dieſen Theil des Lebens,
Wie hab' ich ihn verbracht?
Verſtrich er mir vergebens?
Hab' ich in allem Ernſt
Dem Guten nachgeſtrebt?
Hab' ich vielleicht nur mir,
Nicht meinem Gott gelebt?

Welche wichtige Fragen ſind es, die ich heute vorzüglich an mein Herz zu thun habe, da ich dem Ende eines Monats entgegen ſehe! So demüthigend auch für mich eine ſtrenge Unterſuchung meines Wandels und meiner Geſinnung ſeyn wird, ſo will ich ſie doch nicht ſcheuen, will mir ſelbſt nichts verhehlen, was zu meiner Beſſerung führen kann. Dieſe Unterſuchung wird mir die Größe der göttlichen Güte noch ſichtbarer machen, und mich die Nothwendigkeit lehren, Gott um Gnade und Verſchonen anzurufen. Unausſprechlich groß, o Herr, waren die Proben deiner Güte, welche du mir in den durchlebten Tagen gabſt. Aber hat die Betrachtung dieſer Güte mir eine tiefe Bewunderung eingeprägt? War mein Herz gerührt und dankbar, wenn du es ſegneteſt und erfreuteſt? Unzählig waren die Aufforderungen dazu. Ein jedes Vergnügen, das ich genoß, war eine Stimme, die mich zum Dank aufforderte. Jede Befreiung von einem Uebel verſtärkte dieſe Ermunterung, und gab mir Gelegenheit zu dieſer himmliſchen Beſchäftigung. War es meine Luſt, deine Wohlthaten zu betrachten, und meine angenehmſte Pflicht, ſie zu verkündigen? Alles predigte mir deine Liebe. Aber hat ſie den Eindruck auf mich gemacht, daß ich dich wieder von ganzem Herzen und von ganzem Gemüthe liebte?

Gieng meine höchſte Sorgfalt dahin, mein Leben deinem allſehenden Auge wohlgefällig zu machen? Habe ich deinem Willen, deiner Ehre, deinem Dienſt alle meine Neigungen, meinen Stolz und meine Vortheile aufgeopfert? Und wie war mein Verhalten gegen diejenigen, die du mir zu Brüdern gegeben haſt? War mein Herz erwärmt von brüderlicher Liebe? War ich für ihr Wohl und für ihre Seligkeit aufrichtig beſorgt? Waren mir alle Gelegenheiten theuer, wo ich Armen Gutes thun, Elende erquicken, Unglücklichen aufhelfen konnte? War ich willig zur Verſöhnung, oder geneigt, Unwillen zu hegen und Rache auszuüben? Liebte ich meine Feinde? Segnete ich die, die mir fluchten? That ich denen wohl, die mich haßten? Bat ich für die, welche mich beleidigten und verfolgten? War mein Herz bey dem Genuß des Glücks demuthsvoll und mäßig, im Unglück muthig und vertrauensvoll? Kann ich von mir ſagen, daß ich die verſtrichenen Tage durchlebt, nicht verträumt, nicht verſchwendet habe? Kann ich mit einem ruhigen Herzen auf ſie zurückſehen, und darf ich nicht befürchten, bey meiner Rechtſchaffenheit zu Schanden zu werden? Ach Gott! wie könnte ich dir etwas verhehlen? Dir, dem Herzenskündiger, dem Heiligen und Gerechten? Ach, wenn du mit mir wegen dieſes einzigen Monats, den ich heute beſchließe, ins Gericht gehen wollteſt, wie könnte ich beſtehen vor dir, dem Herzenskündiger, dem Heiligen und Gerechten? Ich würde es verdienen, daß du dieſen Augenblick mein Leben abkürzteſt und ein Geſchöpf vertilgteſt, welches deiner Gnade nicht länger würdig iſt. Ich würde es verdienen, daß du mich meinem ſelbſt verſchuldeten Elende überlieſſeſt. Aber eingedenk der Gnade, die mir mein Heiland erworben hat, flehe ich voll Vertrauen und voll Zuverſicht: Verlängere noch die Zeit meiner Prüfung, und laß mich durch deine Gnade dahin gebracht werden,

daß ich sie nicht wieder so unverantwortlich verschwende. Gib mir deinen Geist, der mich regiere, und ein gehorsames Herz, das nicht länger sein Heil verkennet und verscherzt. Ich will vor dir wandeln und fromm seyn. Sey du mein Gott, mein Schild und mein großer Lohn.

Herr, der verfloss'nen Tage Schuld
Verzeihe mir nach deiner Huld,
Und fördre mein Bestreben,
In deiner Fügung still zu ruhn,
Und deinen Willen gern zu thun,
Nicht mir, nur dir zu leben.
Herr, was ich hab' und was ich bin
Geb' ich in deine Hände hin.

Abend-Andacht am 30. April.

Lebe, wie du, wann du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben —
Nichts wird dich im Tod erfreun:
Diese Güter sind nicht dein.

Hiemit beschließe ich abermals eine Zeit der Aussaat; der Landmann wird von der seinigen erndten: was aber habe ich von der Aussaat dieses Monats zu hoffen? denn wie viel könnte und sollte ich nicht in einem Monate für die Ewigkeit aussäen? Wie vieles von dem, was ich mit rastloser Thätigkeit zu erringen suchte, war dieser Anstrengung nicht werth; wie viel eitle Mühe habe ich aufgewandt, Menschengunst und solche Güter zu erringen, die mein Herz nur mit Sorge belasten! Ein einziges kindliches Gebet zu Gott, der Dank eines Armen und der Beifall eines rechtschaffenen Christen, sind

mehr

mehr werth, als alle Güter der Erde, denn sie bestimmen mein ewiges Schicksal. Ein Monat, welche geraume Zeit! Tausend derselben darf ich mir nicht versprechen, und kaum die Hälfte davon kann ich hoffen, bey reifem Verstande zu durchleben; denn ich bin ein Geschöpf von gestern her, und werde morgen nicht mehr seyn. Sollte ich mit meiner Aussaat nicht eilen? Aber das ungenügsame Herz will schon hier erndten! Was wird mir dafür? spricht es bey jeder tugendhaften Handlung, und doch darf es sich nicht rühmen, unverdrossen und unverbrüchlich treu gewesen zu seyn, doch ist sein Wankelmuth so groß, sein Eifer so leicht erkaltet, seine Eigenliebe so wirksam! Nein, ferne sey es von mir, daß ich in selbstgefälliger Zufriedenheit auf die guten Werke meiner vorübergegangenen Tage blicken, und mich selbst vor dem Allwissenden rühmen sollte, der mein Herz erforschet und kennet; ferne sey es von mir, daß ich mich erkühnen sollte, stolz zu seyn auf meine stets wankende, und so wenig geläuterte Tugend! Du, vor dem tausend Jahre wie eine Nachtwache sind, Herr! ich bin nun um einen starken Schritt deinem Richterstuhle näher gekommen! Aber wie wenig habe ich für die Ewigkeit gelebt, wie fern war so oft mein eitles Herz von dir, du Herr meines Lebens; wie wenig beschäftigt mit der Aussaat für deinen Himmel, aber wie rastlos geschäftigt, Schätze zu sammeln auf Erden. Kann ich wohl in diesen dahin geflohenen dreyßig Tagen auch nur zehn Handlungen ausfindig machen, über welche ich in der Ewigkeit Gott loben könnte? Zwar freuete ich mich über das junge Grün der Saaten, über die berstenden Knospen der Bäume, und ich suchte den noch schüchternen Schlag der Nachtigall auf; aber lehrte mich das alles auch, feuriger beten, sündliche Begierden mehr bekämpfen, und eifriger des Nächsten Wohl befördern? O Jesu steh mir gnädig bey, daß ich im kommenden

Monat, und ſollte es unter Thränen geſchehen, eine edlere Ausſaat thun möge! Jeder Tag des lieblichen Monats, an deſſen Anfang ich ſtehe, müſſe der Sorge für das Heil meiner Seele, und deinem Dienſte, mein Gott, geweihet ſeyn; jeder künftige Tag mich reicher machen an guten Werken und an deiner Gnade, damit ich dort einſt erndten möge ohne Aufhören.

Morgen-Andacht am 1. May.

Wohin ich Herz und Augen lenke,
Da find' ich deiner Gottheit Spur.
Wenn ich voll Andacht überdenke
Dein Werk, die prächtige Natur;
So ruft mir alles, alles zu:
Wie groß iſt Gott! Wie klein biſt du?

Alles ladet mich in dieſer angenehmen Jahreszeit zur Betrachtung und Bewunderung meines Schöpfers ein. Ich mag gen Himmel oder auf die Erde blicken, ſo finde ich überall Veranlaſſung zur Freude und zum Erſtaunen. Die ganze ſo herrlich geſchmückte Natur, der Glanz der Morgenſonne, das Frohlocken aller Geſchöpfe, der Geſang der Vögel, die Schönheit der Flur, alles verkündiget mir die Größe meines anbetungswürdigen Schöpfers. Zu ihm ſteigt in dieſer Morgenſtunde von der ganzen Schöpfung ein Opfer des Dankes empor. Die Lerche bewillkommt mit ihrem Geſang den Anbruch des Tages: und die herrliche Natur, jede Blume, jedes Gras, jeder blühende Baum, jedes neugekleidete Feld ermuntert zu frohen Dankgeſängen. Wie könnte ich bey dieſem Anblick ſtumm oder gefühllos bleiben? Wie könnte ich ſäumen, mein Loblied anzuſtimmen, und das wohlthätige Weſen anzubeten, welches ſo große Werke

ſchafft und ſo herrliche Wunder thut? Wie hoch werde ich von meinem Schöpfer geliebet! Ich bin durch ſeine Güte ſo weit über alle Geſchöpfe erhoben, darum müſſe es mein Beſtreben ſeyn, mich dieſer meiner hohen Vorzüge durch Frömmigkeit und Gehorſam würdig zu zeigen. Ich will mich von keinem Geſchöpfe in dieſer Pflicht übertreffen laſſen. Ich will ihnen meine Zunge leihen, und ihr Lob in meinen Liedern wiederſchallen laſſen.

Doch wie könnte ich dich würdig preiſen, Unausſprechlicher! Du biſt zu erhaben, als daß mein Verſtand deine Größe faſſen und mein Lied dein Majeſtät ausdrükken könnte. Wie könnte ich durch meine Ehrerbietung den Unendlichen verherrlichen, der da ſpricht, und es geſchieht, der gebeut, und es ſtehet da? Deſſen ſtarke Hand die Sonne in ihrer Bahn, und das Meer in ſeinen Ufern hält: deſſen Weisheit ſich in dem kleinſten Wurm eben ſo groß und anbetungswürdig zeiget, als in dem Bau der ganzen Welt! Wie kann ich demüthig genug gegen ein Weſen ſeyn, das alle die unzähligen Welten geſchaffen hat, deren Sonnen über unſern Häuptern rollen! Wie gering biſt du, Sterblicher, du Sohn des Staubes gegen den Allmächtigen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit regieret! Was iſt dein Verſtand gegen die Weisheit, die alles wohl macht? Wirf dich vor deinem Schöpfer in den Staub. Geſtehe, daß er alles iſt, und daß du nichts biſt. Suche deine Größe nur darinn, daß du einen Verſtand beſitzeſt, der Gott erkennen und ein Herz, das ſeine Hoheit und Majeſtät bewundern kann. Dieſes Geſchenk macht dich zum Herrn der Welt, und gewährt dir die höchſte Glückſeligkeit. Dieſe deine Seele entdeckt dir tauſend Schönheiten, die ſonſt verloren gehen würden, und macht ſie dir zu einer Quelle des Vergnügens und der Andacht. Durch ihre Kraft wirſt du geſchickt, die Werke deines Schöpfers zu bewundern,

dich über dieſe Welt zu erheben, und in einer höhern Welt dich deines Gottes zu freuen, ihm gleich zu ſeyn, und ihn ewig zu verherrlichen. Wohlan, da du zu einem ſo großen Glück beſtimmt biſt, ſo müſſe ſich ſchon hier deine Seele mit deinem unendlichen Schöpfer beſchäftigen, welcher einſt ewig der Gegenſtand deiner Anbetung, deiner Liebe und deines Preiſes ſeyn wird. Gebrauche deine Kräfte zu ſeiner Verherrlichung, und wenn du bemerkeſt, wie wenig du vermögend biſt, ihn würdig zu erheben, ſo unterwirf dich demuthsvoll ſeiner Weisheit und ſeiner macht.

Ich bin viel zu geringe
Der Huld, die ich beſinge,
Und werd es ewig ſeyn,
O laß michs nie vergeſſen,
So werd' ich nie vermeſſen
Der Eigenliebe Weihrauch ſtreun.

Abend-Andacht am 1. May.

Gelobt ſey, der den Frühling ſchafft,
Gott, der den Erdkreis ſchmücket!
Preis ſey ihm, Ehre, Stärk' und Kraft,
Der, was er ſchuf, beglücket!
Der Herr erſchafft, der Herr erhält,
Er liebt und ſegnet ſeine Welt;
Lobſinget ihm, Geſchöpfe!

Herr! keines deiner vernünftigen Geſchöpfe ſuchet dich jetzt vergebens; fühlen und finden kann dich der blödſichtigſte Menſch; denn du biſt zwar niemals fern von einem jeglichen unter uns, jetzt aber leben und weben wir ſichtbarer in dir als ſonſt. Der Winter verſchließt uns die Pforten deiner herrlichen Natur, da ſchmecken und ſe-

hen wir nicht, wie freundlich du biſt, obgleich auch dann deine Güte alle Morgen neu über uns iſt. Aber lauter verkündigt ſie uns doch der ſchöne Monat, den wir heute anfiengen, und ſeine Stimme dringt tiefer in unſere Herzen. Wäre der ein Menſch, den die Herrlichkeit der wieder erwachten Natur nicht rührte, nicht zum Lobe des Schöpfers begeiſterte? O, es iſt ſüße Pflicht für mich, Allgütiger, deine Güte zu verkündigen und zu preiſen! Ueberall erblicke ich mit Ehrfurcht und Freude die Spuren deiner Macht, deiner Weisheit und Güte, überall Wohlthaten, die mich zum Danke auffordern, und frohe Hoffnungen in meiner Seele wecken, überall die Zeugniſſe und Denkmale deiner Huld und Gnade. Ja, kein Monat im Jahre zeigt uns ſo viele unumſtößliche Beweiſe der Liebe Gottes gegen uns, als der jetzige. Tauſendfach ſchattirte Blumen, deren Schmelz- oder Farbenſpiel unnachahmlich iſt, die ganze Atmoſphäre voll Wohlgerüche; das ſchönſte neue Grün, worinn Wald und Erde gekleidet ſind; das Hüpfen und das vermiſchte Freudengeſchrey der Thiere in Feldern und Wieſen; vor allen aber die entzückende Harmonie der Vögel: o wie erhaben und wie liebevoll biſt du, der du in Blüthenbäumen und Nachtigallentönen zu uns redeſt, und unſere Dankgefühle durch immer neue Segnungen weckſt und nährſt! Wie könnte ich jemals an deiner Güte zweifeln, oder wie dürfte ich mein Vertrauen zu dir wegwerfen, und klagen, du habeſt mich verlaſſen! Ich ſoll nicht nur leben, ſondern auch fröhlich leben? Ach! mein Gott! ich ſchäme mich innigſt meiner Fühlloſigkeit, und freue mich zugleich, daß ich mich noch ſchämen mag. Sey groß, mein Herz! und werde durch Demuth klein vor deinem Gott! Jeder Sinn ladet dich in dieſem Monat ein, Gott über alle Dinge zu fürchten, zu lieben, und ihm zu vertrauen. Fühle dein Glück in dieſer ſchönen Jahreszeit, und denke: iſt die Erde ſo ſchön,

was wird nicht der Himmel ſeyn! Jene wäre gewiß nicht ſo reizend, wenn dir Gott dieſen nicht geben wollte.

Morgen-Andacht am 2. May.

Wenn der bethaute Morgen lacht,
Wenn von den Fittigen der Nacht
Des Tages Stunden kühler ſind,
Ruft mir die Weisheit liebreich zu:
O Sterblicher, was ſorgeſt du?
Gott iſt dein Vater, du ſein Kind!

O welch ein Glück iſt es für mich, eine Vorſehung zu glauben, und auf dieſelbe mein Vertrauen ſetzen! Kann wohl eine Ruhe des Gemüths und eine Zufriedenheit der Seele größer ſeyn, als die ſich auf die Ueberzeugung gründet, daß ein unſichtbares Weſen für mich ſorgt, welches unendlich gütig, weiſe und mächtig iſt? Kann ich eine gegründetere Hoffnung haben, als wenn ich mich dem Gott überlaſſe, welcher ſchon da für mich geſorgt hat, da ich noch unbereitet war, und alles vorher bedacht und geordnet hat, was ich in meinem ganzen Leben nöthig haben ſollte; der alle meine Tage gezählet, ſchon zum voraus den Grund zu meinem Glück gelegt, meine Unglücksfälle eingeſchränkt, und ſie zu meinem Heil gelenket hat? Kann wohl eine Glückſeligkeit größer ſeyn, als die, welche ſich auf dieſen Glauben, auf dieſe Ueberzeugung gründet? und warum wird es dir zuweilen ſo ſchwer, o Seele, dich davon zu überzeugen? Warum wirfſt du ſo oft dein Vertrauen weg, da du doch weißt, welch eine große Belohnung es hat? Iſt es nicht, weil du in deiner Thorheit verlangſt, daß deine Gedanken auch Gottes Gedanken ſeyn ſollen? O ſiehe doch auf die

theuren Verheiſſungen, die dir der wahrhaftige Gott in ſeinem Worte ertheilt hat. Siehe auf die Schickſale derer, die ſich auf den Herrn verlaſſen haben, und lerne aus dem allen, daß der Allmächtige mit väterlicher Treue und mit göttlicher Weisheit für dich ſorge. Doch ich bin durch unläugbare Beweiſe von dieſer Wahrheit überzeuget; ich müßte den Glanz der Sonne, das Daſeyn der unzählbaren Weltkörper, welche die Ehre Gottes verkündigen, ich müßte mein Daſeyn ſelbſt in Zweifel ziehen, wenn ich an der Vorſehung meines Gottes zweifeln wollte. Wohlan, ſo müſſe ich dann auch meinen Glauben durch die Werke beweiſen, und ſchon heute alle Sorgen wegen des morgenden Tages aus meinem Herzen verbannen. Ich müſſe ſo leben, wie es dieſe Ueberzeugung erfordert; zwar unverdroſſen, behutſam und weislich, doch aber unbekümmert, voll Zuverſicht und in Hoffnung fröhlich. Ja, als ein liebendes Kind will ich mich auf die Sorgfalt meines weiſen und gütigen Vaters verlaſſen, will mich allen ſeinen Befehlen mit Gehorſam unterwerfen, und für nichts weiter ſorgen, als nur dafür, wie ich ſeiner Güte durch Treue und Eifer in meinem Beruf immer würdiger werden möge. Ja, ſollte er auch ſeine Huld mir zu entziehen ſcheinen, ſo will ich doch nicht kleinmüthig ſeyn, ſondern immer ſo muthvoll, wie Hiob unter ſeinen ſchweren Prüfungen, dem Grundſatze treu bleiben: Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Hoffnung. Und wenn er mich auch tödten ſollte, ſo will ich doch auf ihn trauen. Könnte ich mich in dieſe göttliche Faſſung der Seele verſetzen, ſo würden alle Abwechſelungen meines Lebens, ſo würden alle Stöße des Unglücks, die ich empfinde oder befürchte, meine Hoffnung nicht erſchüttern, und mein Vertrauen nicht ſchwächen. Mitten unter Verwirrungen und Unruhen, unter drohenden oder bereits gekommenen Uebeln würde ich heiter und ſorgenlos ſeyn,

meine Seele in Geduld faſſen, und dieſes Leben mit Dank genieſſen. Ich würde auch an dieſem Tage nichts von der Unruhe empfinden, von welcher ein groſſer Theil der Menſchen gemartert wird. Ich würde Gott wegen meines vergangenen Lebens preiſen, ich würde mich des Gegenwärtigen freuen, und das zukünftige Schickſal ohne Bangigkeit erwarten. — O Gott, beſtärke mich in dieſem Glauben, und mache mich immer deiner gnädigen Vorſehung würdiger.

Dein Wort giebt mir die Zuverſicht:
Du ſorgſt für meine Tage;
Dein Auge ſchläft und ſchlummert nicht,
Du höreſt meine Klage,
Du krönſt mich einſt, wenn du erſcheinſt
In deinem Heiligthume
Mit Wonne, Preis und Ruhme.

Abend-Andacht am 2. May.

Dem, der für alles Sorge trägt,
Dem Schöpfer aller Dinge
Iſt nichts, was auf der Welt ſich regt,
Zu klein und zu geringe.
Er, deſſen Huld kein Engel mißt,
Er, der des Menſchen Vater iſt,
Iſt auch des Wurmes Schöpfer.

In dieſer Jahreszeit hänget das Leben von Millionen Geſchöpfen von meinen Tritten, oder von meiner Willkühr ab. Es wimmelt alles von Geſchöpfen, deren jedes von Gott zu gewiſſen Abſichten auf dieſes Jahr berufen und angeſtellet ward. Es kann unmöglich gleichgültig ſeyn, wie ich mich gegen ſie verhalte. Es wird an jenem Tage auch unerwartete Ankläger geben! Denn wie

vielen, auch ehrbaren Chriſten, dänken nicht unſre Pflichten in Abſicht der Thiere eine übertriebene Heiligkeit. Wir haben kein unumſchränktes Recht über die Thiere, ſie ſind Werke des Allerhöchſten. Aber Erlaubniß haben wir, ſie zu beherrſchen, nach Nothdurft zu verzehren, durch ſie unſern Wohlſtand und unſer Vergnügen zu befördern, und ſie zu tödten und zu vertilgen, wenn ſie unſerer Geſundheit und unſerm Unterhalte gefährlich ſind. Gehen wir weiter, ſo verſündigen wir uns. Das Thierreich ſoll uns den Schöpfer näher kennen, fürchten und verherrlichen lehren. Jedes Thier verdienet demnach, als ein Bote Gottes an uns, eine gewiſſe Achtung. Ich darf alſo nicht gleich jedes Thierchen zertreten, was ſich meinen Füſſen nähert; ihr Blut oder Lebensſaft ward von Gott auch abgewogen! Welcher unverantwortliche Leichtſinn, zum Zeitvertreibe Inſekten zu zerwalmen, und wie eine Peſt der kleinen Geſchöpfe den Garten zu betreten! Dort ſchlüpfet ein Vogel ſtumm und melancholiſch hin und wieder: die arme Mutter! man hat ihr Neſt entdeckt und ihre Eier zertreten! Da krümmet ſich ein Wurm, der erſt wenige Wochen ſeyn Daſeyn empfand: ein menſchlicher Fuß hat ihn muthwillig gerädert, ohne ihm den Gnadenſtoß zu geben! Dort liegen die abgeſtäubten Flügel eines Schmetterlings, den man einem Kinde zum Spiel oder Zerreiſſen übergab, wie ein Tiger ſeinen Jungen ein Lamm übergibt! O Menſchen! hätten Thiere Verſtand, ſie würden euch fliehen, wie ihre Teufel; und einſam müßtet ihr in euren Gärten gehen, wie ein Tyrann in den langen Gängen ſeines öden Pallaſts. Soll mancher Schmetterling ſeiner Brut wegen, muß der Ohrwurm ſeiner eingebildeten Gefährlichkeit wegen, und der Sperling ſeines Diebſtahls halben ſterben: o! ſo tödtet doch mit Barmherzigkeit, und lehret eure Kinder Mitleid, wo ein gequältes Geſchöpf zappelt. Das Aengſti-

gen der Creatur höret Gott. Ein verirrtes Thier zurecht, oder in sein Element weisen, ist mehr werth, als die feinste Lobrede auf sich selbst. Die Türken kaufen Vögel, um sie fliegen zu lassen; die Banjanen (Heiden in Indien) tödten kein Thier, und machen Stiftungen für Menschenquälendes Ungeziefer: gehen sie zu weit? — o! wir gewiß auch.

Bey aller Behutsamkeit tödten wir den Sommer hindurch dennoch unzählige Thierchen. Ganze Völkerschaften werden, ohne unser Wissen, mit einem Fußtritt bedeckt, und stehen in Gefahr, vertilgt zu werden. Arme kleine Mitgeschöpfe! daß ihr doch nicht unter meiner Sohle, wie unter einem Gebürge vergraben würdet, da euer möglichstes Daseyn nur wenige Tage beträgt! Fern sey es von mir, die jetzigen Feiertage der Natur durch Mord zu entweihen; ich will mich vielmehr öfters hinsezzen, eure kleine Wirthschaft betrachten, eure Arbeiten, Kriege, (denn auch ihr habt auf der sündigen Erde Streit!) eure Schalkheiten, Erziehung und Lustbarkeiten will ich bewundern. — Nein! nicht euch, dich will ich bewundern, Schöpfer und Vater! du lebest in allen deinen Werken. Fast alle Geschöpfe um mich her schlafen schon! Ich, nach deinem Bilde geschaffen, will mich durch Vernunft unterscheiden, und dir herzlich danken, daß du uns allen heute so gnädig warst!

Morgen-Andacht am 3. Mai.

Hier bin ich, Herr! du rufest mir:
Du zieheſt mich, ich folge dir.
Ich hab' oft deinen Ruf verschmäht,
Es ist mir leid, ich komme spät.
Wie dank' ich dir, o Gott der Huld,
Für deine Langmuth und Geduld!

An dieſem Morgen, welchen mich deine Barmherzigkeit, o Gott, erleben läſſet, ergehet an mich auf's neue ein feyerlicher Ruf, durch welchen ich aufgefordert werde, die Gröſſe deiner Güte zu erkennen, und die Zeit meines Heils mit Sorgfalt wahrzunehmen. Dieſe Stimme iſt ſo vernehmlich, und mit einem ſo ſanften Ernſt begleitet, daß ich höchſt unverantwortlich handeln würde, wenn ich nicht auf dieſelbe merken und ihre Aufforderung betrachten wollte. Aber wie wenig habe ich bisher auf deinen Zuruf, mein Herr und mein Gott, geachtet. Ich hörte ihn zwar, er erſchütterte mich, ich dachte ihm nach: aber ich vergaß ihn ſogleich wieder und benahm ihm den Eindruck, welchen er auf mein Herz gemacht hatte. O wie oft vernahm ich bey der Betrachtung deines Wortes, wenn ich heilſam bewegt und durch deines Geiſtes Kraft aus meinem Schlummer erweckt wurde, deine Vaterſtimme in den Regungen meines Gewiſſens. Wie oft riefſt du mich von dem Wege der Sünde zurück, indem du mir die warnenden Beyſpiele jener Unglücklichen vor Augen ſtelleteſt, die mitten auf der Bahn, die ſie wandelten, von dem Verderben waren ergriffen worden! Wie oft riefſt du mich zu dir durch jene geheime Schrekken meines Gewiſſens, durch die Angſt meiner Seele und durch die Unruhe, in welche mein Herz durch die Sünde verſetzt worden war! Wie mächtig war deine Stimme, ſo oft ich mich jenem Altar näherte, der mich an den Tod meines Jeſu erinnerte, und an die Gelübde meiner Jugend! Wie erſchütterte mich deine Stimme, als ich auf dem Krankenbette lag und mit Zittern den Ruf erwartete, der mich vor deinen Richterſtuhl forderte! Und wie ſanft, wie liebreich, wie unwiderſtehlich war die Gewalt deiner Wohlthaten! Da du deine milde Hand mit jedem Tage aufthateſt, mich zu ſegnen, da du mich aus unzähligen Gefahren erretteteſt, da du mir Leben und Athem

erhielteſt, o wie rieſeſt du mich durch dieſe Beweiſe deiner Gnade, wie lockteſt du mich durch deine Erbarmung zu dir! Aber ich, wie oft war ich gefühllos bey deinem Ruf, ungerührt bey deinen Lockungen, ſorglos und leichtſinnig. Du ſtreckteſt deine Hand nach mir aus, aber ich ließ mich nicht von ihr ergreifen. Je ſtärker du riefſt, deſto mehr entfernte ich mich von dir. Aber will ich denn immer ſo gefühllos ſeyn? Die Berge hören deine Stimme und beben. Das Meer tritt bey deinem Schelten zurück: die ganze Natur iſt aufmerkſam wenn du redeſt. Die Himmel ſchweigen, und die Engel verhüllen ihr Angeſicht, wenn du befiehlſt. Soll denn der Menſch das einzige Geſchöpf ſeyn, das nicht hören, das ſich nicht bewegen und erſchüttern laſſen will? O wie beſchämt muß ich bey dieſen Betrachtungen werden! Wie würden mich alle Geſchöpfe, wie würde mich dieſer Morgen vor dir anklagen, wenn ich länger unempfindlich bleiben wollte! Wie würde mich die letzte Donnerſtimme, die mich vor deinen Richterſtuhl fordert, erſchüttern, wenn mich deine Gnadenſtimme jetzt nicht bewegen wollte! Nein, barmherziger Gott, noch laß mich nicht jene fürchterliche Stimme hören. Rede noch zu mir in deinen Warnungen, in deinen Züchtigungen und in deinen Wohlthaten. Rede nur, ich will dich hören, ich will dir gehorchen. Was du mir heute gebieteſt, will ich thun; wohin du mich gehen heißt, will ich folgen; was du über mich verhängſt, will ich in Demuth ertragen. Ich will deinem Befehl meine Gedanken und meine Wünſche unterwerfen, und dem vor der Thür ſtehenden Jeſu mein Herz öffnen. Ich will dich hören, damit du mich hören mögeſt, wenn ich in der Angſt meines Herzens zu zu dir bete.

O hätteſt du nicht Vaterſinn,
Nicht zärtliches Erbarmen:
Wo flöh in meiner Noth ich hin;

Wer rettete mich Armen?
Ich werfe, Gott, vor dir mich hin,
Noch trägt dein milder Vatersinn
Mit Reuenden Erbarmen.

Abend-Andacht am 3. Mai.

Oft scheint der Sünder hier im Glück,
In stolzer Ruh zu leben,
Doch bald erscheint der Augenblick,
Wo er muß angstvoll beben.
Dein heiliges Gericht erfüllt,
Was du gedroht hast, und vergilt
Ihm nun nach seinen Thaten.

Daß der Gerechte die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern, wenn diese in die Fußstapfen der Väter treten, das wird mir an jedem Tage sichtbar. Diese jungen Greise, diese Gebrechliche und Verkrippelte, diese unglücklichen Sklaven des Geldes oder der Ehrsucht, diese Knechte der Faulheit, die lieber hungern als arbeiten, diese alle verkündigen mir die Gerechtigkeit Gottes, denn sie büßen die Schuld ihrer Väter, weil sie der Väter Sünde erbten. Aber wie viele sind auch unter diesen, welche unschuldig leiden, und ihre Väter anklagen! Als bedauernswürdige Opfer der Gewissenlosigkeit und des Leichtsinns ihrer Erzeuger gehen sie unter uns umher, und fordern uns zur Theilnahme, aber auch zur Selbstprüfung auf. Kann der Allgütige aus dem Verderben erretten, welches sich die Menschen selbst bereiten in ihrer unglückseligen Verblendung? So dürfen wir Gott also nicht anklagen, wenn unser Geschlecht, körperlich und geistig, immer mehr ausartet. Der Allweise kann und wird die Gesetze nicht aufheben, nach welchen er die

Welt regiert, und die Geſetze ſeiner Natur nicht umſtoſſen, damit ein Gewiſſenloſer oder ein Laſterhafter ungeſtraft, oder ſeine Nachkommenſchaft, die er zur Erbin ſeiner Sünden eingeſetzt hat, verſchont bleibe.

Wie thöricht und wie ſtrafbar ſind wir, wenn wir Gott anklagen, da, wo wir in tiefer Beſchämung geſtehen ſollten, daß wir geſündigt haben, und ſeiner Strafen werth ſind! Aber mein inniges Mitleiden gebührt doch den Unglücklichen, welche büſſen müſſen, was ihre Väter verſchuldeten, und heißen Dank bin ich Gott ſchuldig, wenn ich nicht zu dieſen Unglücklichen gehöre. Aber hat nicht auch von mir die Nachwelt etwas zu erwarten und zu fordern? Nicht für mich allein ſoll ich arbeiten und thätig ſeyn, auch für ſie. Ich ſoll ihr zurücklaſſen ein ermunterndes Beiſpiel der Frömmigkeit und Treue, der chriſtlichen Liebe, der edelmüthigen Aufopferung für das Wohl der Brüder. Die, welche Gott meiner Bildung und Leitung anvertraut, die er durch Bande des Bluts mit mir verbindet, die er zu Zeugen meines Wandels, und zu Gehülfen meiner Wallfahrt, zu Mitgenoſſen meines Glückes macht, ſie alle haben ein Recht, von mir Ermunterung zur Tugend durch Wort und That zu erwarten. Ich kann ihre Seelen retten, und in's Verderben ſtürzen, ihnen Segen oder Fluch hinterlaſſen. O daß einſt, wenn ich nicht mehr auf Erden wandle, mein Name, und das Andenken an mich, ihnen ein Antrieb zur gewiſſenhafteſten Treue, zur thätigen Frömmigkeit, zum Vertrauen und zur Ergebung in Gottes Willen werden möge! Wie ſchön iſt es, noch nach ſeinem Tode fortzuleben und fortzuwirken in dem Gedächtniß der Seinigen und in den Geſinnungen, die auf ſie vererbt worden ſind. Der Gottesvergeſſene dagegen überliefert die Seinen den Strafgerichten Gottes, und legt den Grund zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben. Wie ſchrecklich muß ſeine Verantwortung und ſein Schick-

ſal in der Ewigkeit ſeyn! O laß es mir gelingen, mein Gott und Vater, den Meinen einſt als ein Vorbild der Frömmigkeit auch dann noch ſegensreich zu werden, wenn ſie an meinem Grabeshügel vorübergehen!

Morgen-Andacht am 4. Mai.

Herr, meiner Seele großen Werth,
Den mir dein theures Wort erklärt,
Laß mich mit Ernſt bedenken;
Und auf die Sorge für ihr Wohl,
So unermüdet, als ich ſoll,
Den größten Eifer lenken.

Bey den mühſamen Unterſuchungen, die wir anſtellen, um die Natur und das Weſen der menſchlichen Seele zu erforſchen, vergeſſen wir gemeiniglich die Pflichten, welche wir in Anſehung derſelben zu beobachten haben. Es iſt wahr, es findet ſich bey der Betrachtung der Seele ſo viel Geheimnißvolles, daß auch der geübteſte Verſtand ſtille ſtehen und ſeine Unwiſſenheit erkennen muß. Allein dasjenige, was uns den hohen Werth unſerer Seele beweiſet, und uns zu ſorgfältiger Bewahrung derſelben ermuntern kann, iſt ſo aufgedeckt und ſo deutlich, daß ſich auch der ſchwächſte Verſtand davon überzeugen kann. Und darüber nachzudenken, dieſes iſt die Pflicht eines Menſchen, welchen Gott ein ſo unſchätzbares Geſchenk, als die Seele iſt, gegeben hat. Von welchem unſchätzbaren Werth muß meine Seele ſeyn, da Gott, um ihr die ſelige Unſterblichkeit zu verſchaffen, und ſie aus ihrem Verderben zu retten, ſelbſt ſeinen eingebornen Sohn in die Welt ſandte! Wie theuer geachtet vor Gott muß die Seele ſeyn, da der Sohn Gottes ſelbſt ſein Blut vergießen mußte, um ſie zu erlöſen! Wie

theuer muß ſie in den Augen Gottes ſeyn, da er zu ihrem Unterrichte ſeine Offenbarung, und zu ihrem Dienſte jene ſeligen Geiſter gab, die vor ſeinem Stuhl anbeten! Da der Schöpfer meiner Seele ſo große Mittel angewendet hat, ſie zum Beſitz und Genuß einer ewigen Seligkeit fähig zu machen: welch eine ſtrafbare Undankbarkeit würde es ſeyn, wenn ich nur das thun wollte, was meine Seele dieſes unendlich großen Vorrechts berauben kann! Gott hat die herrlichſten Anſtalten gemacht, meine Seele zu retten: welche Thorheit würde es ſeyn, wenn ich alles anwenden wollte, um ſie zu verderben! Wie unwürdig würde ich dann jener Seligkeit ſeyn, zu welcher ſie von Gott erſchaffen iſt! Und was könnte ich geben, um meine Seele zu retten, wenn ſie einmal durch Sünde und Leichtſinn verloren wäre? Der Verluſt der Seelenruhe iſt unerſetzlich. Keine Macht der Erde, keine Reue und keine Demuth kann mir verlorne Seelenruhe wieder geben. Und kann ich wohl daran denken, ohne alle Mühe anzuwenden, dieſes Unglück zu verhüten? Ach es müſſe doch nichts ſo ſehr meinen Eifer beſchäftigen, als die Sorge, das Heil meiner Seele zu erhalten! Es müſſe nichts ſo ſehr Gewalt über mein Herz haben, daß ich dabey den hohen Werth meiner Seele und ihres Heils vergäße! Was helfen mir alle Vergnügungen, wenn mein Gewiſſen nicht befriediget iſt? Wozu werden mir alle Schätze der Welt nützen, wenn meine Seele ſchmachten und darben muß? Wozu kann mir der Gewinn einer ganzen Welt dienen, wenn ich meine Seele verlieren ſoll? Möchten doch dieſe Geſinnungen dieſen ganzen Tag über recht lebendig in meiner Seele ſeyn! Es wird nicht an Verführungen fehlen, wodurch ich die Ruhe und das Glück eines guten Gewiſſens verlieren kann. Bald werden die Lüſte der Erde, bald die böſen Beyſpiele, bald die Reizungen der ſinnlichen Güter eine ſo ſtarke Gewalt über mein Herz haben, daß ich den Werth meiner Seele vergeſſe.

Aber dann müſſe mich deine Gnade, o Jeſu! ergreifen, daß ich nicht meine Seele verderbe. Dann müſſe dein Kreuz mich ſtärken, gegen alles Böſe zu ſtreiten. Dann müſſe der Anblick des Himmels, zu welchem ich erhoben werden ſoll, mich kräftig ermuntern, meine Seele zum Himmel zu erheben, und nach dem zu trachten, was droben iſt.

Mit dir, o Gott! vereint zu ſeyn!
Mich ewig deiner Huld zu freu'n,
Und dich zum Troſt zu wählen;
Dies ſey mein Fleiß und höchſter Zweck!
Laß mich dazu den rechten Weg
Aus Leichtſinn nie verfehlen.

Abend-Andacht am 4. May.

Gieb, daß ich als ein Kind dich liebe,
Da du mein Gott und Vater biſt,
Und ſo geſinnt zu ſeyn mich übe,
Wie dirs gefällt, mir heilſam iſt.
Was dir gefällt, gefall auch mir,
Nichts ſcheide mich, mein Gott, von dir.

Warum ich das Gute thue, das Böſe meide; warum ich der Reizung Widerſtand leiſte, und meine Pflicht erfülle: hierüber muß ich mich ſelbſt recht oft zur Rechenſchaft ziehen; denn wie kann eine Tugend mein Ruhm und mein Segen ſeyn, die aus unlauterer Quelle entſpringt; wie dürfte ich mich einer Frömmigkeit erfreuen, die nicht von der Ehrfurcht und Liebe gegen Gott ihre Nahrung hernimmt? Will ich äuſſere Vortheile erringen, will ich nur glücklich werden, nicht des Glückes würdig; will ich mich nur vor böſer Nachrede ſicher ſtellen, und meiner Eitelkeit Befriedigung verſchaffen?

Auch auf dem Wege der Sünde iſt Vortheil zu erringen, und Beyfall zu erjagen; auch die Böſen und Leichtſinnigen finden ihre Lobredner, und ſind in den größeren Cirkeln der Geſellſchaft oft wohl aufgenommen, weil ſie zu ſchmeicheln und zu unterhalten wiſſen. Dagegen werden oft die Beſſeren und die Beſten verkannt und zurückgeſetzt, und die Gewiſſenhaftigkeit fordert nicht ſelten Aufopferung großer Vortheile, Uebernehmung großer Beſchwerden, fordert eine Standhaftigkeit, Geduld und Ausdauer, die ſich der Leichtſinnige allerdings erſparen kann, und von der die Gewiſſenloſen ſich ſelbſt freyſprechen. Aber wer ſichert ihnen auch die Ruhe des Herzens, die der Grundſtein menſchlicher Glückſeligkeit iſt? Wer tröſtet und ſtärkt ſie, wenn das Laſter ſie unglücklich gemacht hat? Wer giebt ihnen den Muth, zu ſterben? Nein, es bleibe mein Grundſatz: wie ſollte ich ein ſo groſſes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott ſündigen! Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen Gott, das ſey die Kraft, welche mich zum Wollen und Vollbringen des Guten tüchtig mache, das ſey die reine Quelle meiner Tugend. Irdiſche Vortheile ſollen nie das Ziel meiner gewiſſenhaften Handlungen, nie der Beweggrund meiner Gewiſſenhaftigkeit ſeyn; ſie ſind zu ungewiß, und ihr Genuß iſt zu unlauter, als daß es vernünftig ſeyn ſollte, um einen ſolchen Preis die Tugend zu verkaufen. Aber wenn jeder Athemzug, jeder neue Morgen, jede neue Segnung, meiner Liebe gegen Gott neue Nahrung zuführt, wenn ſeine Gnade mir unſchätzbar iſt, wie ſollte es mir zu ſchwer werden, meine Pflicht zu thun, und ihr Opfer zu bringen? Gott zu gefallen, ſey mein Zweck bey allem, was ich thue, dann wandle ich den rechten Weg zu der Gewiſſensruhe. Auf dieſem Wege iſt mir Chriſtus, der Anfänger und Vollender meines Glaubens, vorangegangen, ich will nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Nichts ſoll mich von dir, mein Gott, ent-

fernen, denn die Welt mit allen ihren Schätzen könnte mich nicht glücklich machen, wenn ich deine Gnade verloren hätte. Es sey und bleibe meine Freude, daß ich mich zu dir halte. Mit diesen Gesinnungen beschließe ich den Tag, den deine Güte mir schenkte; o möchte ich mit solchen Gesinnungen einst mein Leben beschließen! Wie ruhig könnte ich dann hinüber schlummern in den seligen Zustand, den du deinen Kindern in den Wohnungen des ewigen Friedens bestimmt und bereitet hast, wie freudig mein Haus bestellen, wenn du mich wegriefest aus diesem Leben der Prüfung! O gieb mir Gnade, mein Vater, daß ich vor dir wandeln und fromm seyn möge! Laß deinen Frieden auf mir ruhen, und lehre du selbst mich thun nach deinem Wohlgefallen. Amen.

Morgen-Andacht am 5. May.

Herr, zünd' in mir den Glauben an,
Der sich auf dich verlasse.
Ist etwas, das dich fürchten kann,
Wenn ich dich, Herr, umfasse?
Wohlan, ich traue deiner Kraft,
Die alles kann, die alles schafft.

Wenn ich meiner eigenen Kraft überlassen wäre; wenn ich nicht an einen Gott glaubte, der die ganze Natur in seiner Hand hat, der den Lauf der Dinge ordnet, der über alle Geschöpfe die Aufsicht führt, und alle Begebenheiten mit Weisheit und Güte regieret; und wenn ich nicht wüßte, daß dieser allmächtige Schöpfer mein Gott und mein Vater ist; was würde aus der Welt, was würde aus mir werden? Ich würde in der Gefahr keine Zuflucht, in der Trübsal keinen Trost, im Glück keine Zufriedenheit, im Unglück keine Hoffnung, und im Tode keine Ruhe haben.

Wär' ich nicht elend? Wär' ich nicht verloren?
Ach beſſer wär's, ich wäre nicht geboren,
Als nichts in grauenvollen Finſterniſſen
Von Gott zu wiſſen. —

Und wie konnte ich mit Zufriedenheit die Morgenſonne erblicken? Wie könnte ich ohne Kummer den neuen Lauf meines Lebens antreten, wenn ich nicht glaubte an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden? Allein, da ich dieſes feſt und freudig glaube, und der Geiſt Gottes mich davon auf das kräftigſte überzeuget, ſo kann ich mit Zufriedenheit allen Schickſalen entgegen ſehen, und in den bedenklichſten Lagen meines Lebens mich beruhigen.

Iſt mir wegen gefährlicher Zeiten, die hereinbrechen möchten, bange, ſo tröſtet mich der Glaube, daß Gott die fürchterlichſte Geſtalt der Dinge in einem Augenblick ändern kann, weil ihm nichts unmöglich iſt. Wenn gleich die Welt untergienge, ſo bleibt doch Gott meine Zuverſicht und Stärke. Fürchte ich mich vor der Verfolgung, dem Haß und der Bosheit meiner Feinde: Gott kann mich unter dem Schatten ſeiner Flügel bedekken, und über die verkehrteſten Leidenſchaften meiner Verfolger ſiegen. Bin ich wegen heimlicher Anſchläge boshafter Menſchen in Gefahr: Gott kann die Anſchläge der Gottloſen zu nichte machen; denn bey ihm iſt Stärke und Weisheit. Ueberfällt mich Armuth und Dürftigkeit: Gott iſt es, der arm und reich machet, der verwundet und heilet; er kann Armuth und Dürftigkeit in Reichthum und Segen verwandeln. Gerathe ich in gefährliche Krankheiten, wo meine Natur mit dem Tode kämpfet: getroſt! Gott wird mich nicht verlaſſen, wenn ich ihn nicht verlaſſe. Es wird meine Schmerzen erträglich machen, meinen niedergeſchlagenen Muth erquicken, mein Herz mit ſeinem Troſt erfreuen, mich gegen die

Anfälle des letzten Feindes schüzen, und meine Seele in die Arme seiner Barmherzigkeit aufnehmen. Auf diese Weise kann ich bey allen Zufällen getrost seyn, und mich der gnädigen Regierung meines Gottes freuen. Der Regierer der Welt ist ein unendlich gütiger Gott, der mich liebet; dem es Seligkeit ist, wohlzuthun; der alle meine Bedürfnisse kennt; der mir helfen und mich beschüzzen kann, wenn sich auch alle Macht der Welt wider mich vereinigte. Er hat seine Augen über mich Tag und Nacht offen, und mitten in seinem Zorn, den ich durch meine Sünden verdiente, ist er seiner Barmherzigkeit und Gnade in Christo Jesu eingedenk. So erhaben er ist, so blickt er doch auf das Niedrige, und erbarmet sich des Geringsten seiner Geschöpfe. Hallelujah! denn der Herr, der allmächtige Gott, regieret. Ich will mich freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben!

Dein Wort, o Höchster, soll allein
Mein Trost und meine Richtschnur seyn
Bis sich einst in der Ewigkeit
Mein Herz vollkommen deiner freut.

Abend-Andacht am 5. May.

Herr! lehre mich, wenn ich der Tugend diene,
Daß nicht mein Herz des Stolzes sich erkühne,
Und nicht auf sie vermessen sey!
Herr! lehre mich, wie oft ich fehle, merken:
Was ist der Mensch bey seinen besten Werken?
Wann sind sie von Gebrechen frey?

Und wäre ich der Heiligste dieses Jahrhunderts, und hätte ich alles gethan, was ein treuer Nachfolger Jesu thun kann, so wollte ich jezt, ja ich müßte ehrfurchtsvoll bekennen: Herr! der Frömmste ist ein un-

nützer Knecht! Und wenn du mit mir rechten willst, so kann ich dir auf tausend nicht ein Wort antworten. Wie groß ist denn die Zahl meiner guten Werke? Kann ich wohl auf jede Stunde meines Daseyns ein einziges rechnen? Was ist aber ein gutes Werk gegen die lange Reihe meiner Fehltritte und Vergehungen, gegen so viel unterlassenes und versäumtes Gute? O wie viele verletzte Pflichten, wie viele verschwendete Stunden und Tage klagen mich bey dir an, mein Gott und mein Richter! Jede Stunde, wo ich gemächlich da saß, mich blos mit meinen Vorzügen, mit den Fehltritten meines Nächsten, oder mit der üppigen Pflege meines Körpers beschäftigte: eine jede solcher Stunden ward Gott beraubt, und ich war des Daseyns nicht werth, aber wohl des Verderbens, das ich mir selbst in unglücklichem Leichtsinn und strafbarer Gottesvergessenheit bereitete. Aber ich will meiner Eigenliebe alles zugeben. Meine Tugenden sollen unzählig seyn. Tretet denn heran, ihr meine Sachwalter; und fordert mir den Himmel ein. — Ach! meine besten Handlungen fallen wie abgestreiftes Laub zusammen, wenn ich sie im Lichte des göttlichen Wortes, und mit den Augen der Demuth betrachte. Ihr Glanz erlischt, wenn ich sie nach den Forderungen des Gewissens mit unpartheyischer Strenge prüfe. Ich war jenen Tag rechtschaffen; aber gab mir Gott das Wollen und Vollbringen dazu nur auf einen Tag? Treten die übrigen schlechter verwandten Tage nicht als Ankläger gegen mich auf? Ich half Einem Armen; aber hinter ihm stand ja noch ein eben so Hülfsbedürftiger, und daneben noch zehn andere, die übersah ich: Einen Thaler gebe ich Almosen, aber zehn opfere ich meiner Ueppigkeit, und zwanzig würde ich mich vielleicht nicht schämen, auch mit halbem Rechte an mich zu bringen, das heißt: durch Unredlichkeit zu gewinnen. Nur eine Frage an alle meine Tugenden: (und Gott wird diese Frage dereinst thun)

Warum übte ich ſie aus? War es auf Gottes, oder auf Befehl meiner Eigenliebe? Verlangte ich den Himmel, oder die Erde dafür? Waren ſie Folgen der Liebe und des Gehorſams gegen Gott, oder waren es Eingebungen und Ränke meiner Leidenſchaften, welche die Tugend zu ihrem Vortheil benutzen wollten? Ach, wie könnte ich anders, als mit tiefer Beſchämung ſelbſt auf meine guten Werke ſehen! Denn wie wenige ſind ihrer, die dieſen Namen verdienen, und für dieſe wenigen ſey dir allein, du Mittler und Heiland, und deinem göttlichen Verdienſt Ehre und Anbetung. Wer ſich vor dir erniedriget, der wird erhöhet werden. Ach! könnte ich doch immer meinem Stolze wehren, daß ich mir nie zueignete, was Gottes iſt! Meine jetzige Abendandacht iſt nur in ſo fern Tugend, als ſie mit inniger Bereuung meiner Sünden verknüpfet iſt. Sollen meine Seufzer in den Himmel dringen, ſo mußt du, mein Fürſprecher, ſie erſt geltend machen. Thu es, o Jeſu! und reinige meine beſten Werke von ihren Flecken.

Morgen-Andacht am 6. May.

Es iſt mein Ruhm, Gott, dein zu ſeyn,
Was du gebeutſt, zu üben:
Mein höchſtes Gut, mich dein zu freu'n,
Von Herzen dich zu lieben:
Mein Troſt, auf deinen Schutz zu bau'n,
Und meine Hoffnung, dich zu ſchau'n.

Wie tröſtet und wie erhebt mich der Gedanke, mein Gott und Vater, daß du bleibeſt wie du biſt, und daß deine Jahre kein Ende nehmen; daß ich an dir einen Beſchützer und Führer habe, den keine Zeit und kein Tod mir rauben kann; einen Vater, der auch dann nicht auf-

hört, mich zu lieben und zu ſegnen, wenn ich mich in der Schwachheit und Thorheit meines Herzens ſeiner Segnungen unwürdig mache; einen mächtigen Beyſtand, nicht nur für die Stunden der Trübſal, ſondern auch für die Stunden der Verſuchung. Denn was würde aus meinem ſchwachen, wankelmüthigen und verzagten Herzen werden, wenn du, mein Gott, nicht in mir Schwachen mächtig wäreſt, wenn du nicht durch den Einfluß deines Geiſtes in mir ſchafteſt Wollen und Vollbringen des Guten; wenn du nicht meinen geſunkenen Muth aufrichteteſt durch deine Verheißungen und deine Gnade! O wie tröſtend iſt es für mein Herz, daß du auch heute mich mit Kraft ausrüſten wirſt für die Stunden der Prüfung, wenn ich an dich gedenke, und dir vertraue. Wie erhebt mich der Gedanke, daß du mit deinem Geiſte nicht ferne von mir biſt, und daß ich auf deinen Beyſtand hoffen darf! Denn ich fühle und erkenne es, daß ich ohne dich nichts vermag, daß nur deine Warnungen mich ſchützen, deine Verheißungen mich tröſten, deine Vergeltungen mich ſtärken und ermuntern können. Aber ſo zuverſichtlich ich auf deinen Beyſtand hoffen darf, mein Gott, ſo ſtrafbar würde ich doch ſeyn, wenn ich nicht ſelbſt über mich wachen, und meine Seligkeit ſchaffen wollte mit Furcht und Zittern; denn dazu haſt du, Allgütiger, mich ausgeſtattet mit den Kräften der Vernunft, des Glaubens und des Gewiſſens; dazu haſt du mir dein heiliges Wort gegeben; dazu das heilige und unauslöſchliche Gefühl der Reue und der Beſchämung, dazu das ermunternde Beyſpiel meines Heilandes. O ſo ſey denn auch heute mein Eifer und mein Beſtreben vor allem auf die Reinigung und Befeſtigung meines Herzens gerichtet; ſo ſey es auch heute meine Freude, daß ich mich zu dir halte, und in deinen Wegen wandle. Möchte der Abend dieſes Tages mir das Zeugniß geben, daß ich dieſem frommen Vorſatze getreu geblieben bin; möchte ich in der Abendſtunde

mit ruhigem und fröhlichem Herzen auf mein Tagewerk blicken können.

O beginn ein neues Leben,
Seele, fang' es heut noch an,
Ernstlicher sey dein Bestreben
Treu zu geh'n der Tugend Bahn.
Laß nicht diesen Tag mit Sünden
Schwer belastet dir verschwinden.
Nütze, nütze deine Zeit
Treulich für die Ewigkeit.

Abend-Andacht am 6. May.

Auch in tiefer Stille gehet
Gottes Schöpfung ihren Lauf.
Ueber dieser Todtenhülle
Thun sich hehr die Himmel auf.
Sonn' an Sonne, Stern an Stern,
Eine neue Stadt des Herrn!

Ströme milder Strahlen schlingen
Sich um's dunkle Erdengrab.
Alle Himmelskräfte dringen
Ungestört zu ihm herab,
Dreh'n es während unsrer Ruh
Sanft der Morgenröthe zu.

Wie herrlich und wie erhaben ist das Schauspiel, das die erwachte Natur meinen Augen und meinem Herzen darbietet! Neues Leben regt sich in allen Bäumen, allen Pflanzen, allen Geschöpfen, ja in jedem Grashalm, der unter meinen Füßen hervorsprießt. Mit jedem Tage wird es lebendiger im Hain, denn aus weiter Ferne ziehen die Schaaren der Vögel wieder herbey, die einen wärmern Himmelsstrich gesucht hatten, als der Winter

bey uns eintrat, und jede Nahrungsquelle für ſie verſiegte. Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und viel, du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Güter! das iſt meines Herzens inniges Gefühl bey dem Anblick dieſer Herrlichkeit, und beſonders bey dem Anblick des heitern Himmels, der mit ſeinen zahlloſen Sternen aus ungemeſſener Ferne zu mir herabglänzt, und den Gedanken der Unermeßlichkeit in meiner Seele hervorruft. Alle dieſe leuchtenden Punkte ſind Weltkörper; ſie alle ſchweben in unendlichen Reihen im weiten Himmelsraume, von ihren Sonnen erleuchtet und erwärmt! Sie alle ſind Wohnplätze für Geſchöpfe Gottes, ſie alle ſind Zeugen und Denkmale ſeiner Allmacht und ſeiner Weisheit! Und kennte ich auch nur den Weltkörper, welcher mir zum Wohnplatz angewieſen iſt, dieſe kleine Erde; wüßte ich auch von keiner andern Sonne, als von der, welche ihre erwärmenden Strahlen auf mich herabſendet, und zu der ſich die Erdhälfte, die meinen Wohnplatz in ſich faßt, aufs neue hingewendet hat, damit an die Stelle des öden Winters der belebende Frühling trete; o wahrlich, auch das wäre ſchon genug, die Größe des Schöpfers zu erkennen und zu bewundern, und ſeine Vatergüte anzubeten. Denn welch ein Wunder ſeiner Allmacht iſt dieſer ungeheure Erdball, der ſich raſtlos um ſeine Achſe ſchwingt, und in jedem Jahre die unermeßliche Bahn durchläuft, die ihm angewieſen iſt; welch ein Wunder der göttlichen Macht iſt dieſe unerſchöpfliche Kraft und Fruchtbarkeit der Erde, die ſich in jedem Frühlinge erneuet, und die Natur mit unbeſchreiblicher Schönheit und unermeßlichem Reichthum erfüllt! O wäre es nicht ſtrafbare, unverzeihliche Gefühlloſigkeit, bey ſolchen Denkmalen der göttlichen Güte ungerührt zu bleiben? Was hülfe es mir, daß ich jetzt oder bald unter Blüthenbäumen wandle, und balſamiſche Luft einathme, wenn meine Seele nicht dadurch

zu dir erhoben, nicht ermuntert würde, dich anzubeten, und deinen Ruhm zu verkündigen!

O wer in der Natur nicht Gott den Schöpfer, Vater, findet,
Nicht da, wie groß und weis' er iſt, mit Lieb' und Dank empfindet,
Der findet nimmer dieſen Gott, wird nie mit ihm vertraut,
Der preißt ihn auch in Tempeln nicht, die Menſchen ihm erbaut.

Morgen-Andacht am 7. May.

Vom Geräuſch der Welt geſchieden,
Schmeck' ich des Erlöſers Frieden,
Und die Freude ſchon auf Erden,
Mit dir, Gott, vereint zu werden.

Du ſucheſt Ruhe, meine Seele, und findeſt ſie nicht, denn du haſt dich noch nicht frey gemacht von dem, was dir bisher deine Ruhe geraubt, und dich mit Schmerz und Sorge belaſtet hat. Haſt du jemals einen Geizigen geſehen, der ſich immer und von Herzen freuen konnte? Kenneſt du einen von den Großen der Erde, der ohne oft betrogen, unruhig und ſich ſelbſt zur Laſt zu werden, ſeine Tage zubringt? Kann er zu dem Donner ſagen: Du wirſt mich nicht treffen? oder zu den ſchäumenden Wellen: Ihr werdet mich nicht ereilen? Siehe doch deine Unmacht ein. Kannſt du dem Glück gebieten, daß es dir folge, und dem Unglück, daß es dich nicht verletze? Rufe den Frühling, daß er noch verziehe. Befiehl dem Duft der Roſen, daß er nicht ſo bald verſchwinde. Sie werden dir nicht folgen; und du wirſt vergebens die Sehnſucht in deinem Herzen tragen. Ver-

laß alſo das Geſchöpf, und ſuche den Schöpfer. Wirf die ganze Laſt, welche dich drückt, auf ihn hin und laß dich von ihm erquicken. Jeſus iſt für dich geſtorben. In dieſem großen Gedanken liegt alles, was dich erquicken kann. Nunmehr kannſt du alles hoffen, ohne in einer Hoffnung betrogen zu werden. Begierden, Wünſche, Wolluſt, Eigenliebe, alles was dir Schmerzen macht, wird von dir fliehen, und du wirſt im Lichte des Antlitzes Gottes fröhlich ſeyn. Ruhe und Heiterkeit werden um dich lächeln. So heiter wird keine Frühlingsſonne hervorſtrahlen, als deine Tage und Nächte leuchten werden. Du wirſt mit einer Gelaſſenheit ausgeſtattet werden, welche ganz in dem Willen deines Gottes ruhet, und mit wenigem ſo zufrieden ſeyn, als beſäßeſt du alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Die Freuden der künftigen Welt werden dich über allen Wechſel, über alle Unruhe, über allen Kummer erheben. Seele, die du bey dem Anbruche dieſes Tages vielleicht nach Ruhe ſeufzeſt, o bediene dich dieſer Mittel, welche alle deine Seufzer ſtillen werden. Suche nicht in ſolchen Dingen Beruhigung: welche zwar dein Herz einſchläfern und unempfindlich machen, aber nicht mit einem dauerhaften und wahren Frieden erfüllen können. Stelle dir oft und lebhaft die letzte Veränderung vor, der du entgegen eileſt. Was dich nicht im Tode beruhiget, das iſt kein wahres, kein bleibendes Gut. Dasjenige aber, was dir den Tod verſüßt, das, das iſt das Mittel, was dir auch dein Leben verſüßen kann. Und nichts, nichts wird dieſes thun, als ein gutes Gewiſſen. Bemühe dich alſo, dieſen Schatz zu erhalten, ſo wirſt du mit demſelben alles vereinbart finden, was dich zum glücklichſten und zufriedenſten Menſchen machen kann. Das gute Gewiſſen wird ein Schild wider alle Widerwärtigkeiten ſeyn; es wird dir die Freude dieſes Lebens recht fühlbar und das Elend deiner Pilgrimſchaft erträglich

machen. O Gott, ich kann dich für diesen Tag und für mein ganzes Leben, um keinen gröſsern Segen anflehen, als um ein gutes Gewiſsen. Das Schickſal, welches du mir zutheilen wirſt, mag beſchaffen ſeyn, wie es will; der Tod mag mich, wenn er will; überfallen; ich werde in keiner Abſicht unglücklich ſeyn, wenn ich den Troſt eines guten Gewiſſens habe.

Bewahre denn, o Vater, mir
Ein unverletzt Gewiſſen.
Nie werde dieſes Kleinod hier
Durch Sünde mir entriſſen.
Dein heilig Recht nie zu entweihn,
Und deiner Huld gewiß zu ſeyn
Sey meine gröſste Sorge.

Abend-Andacht am 7. May.

Dem, der für alles Sorge trägt,
Dem Schöpfer aller Dinge
Iſt nichts, was auf der Welt ſich regt,
Zu klein und zu geringe.
Er, deſſen Huld kein Engel mißt,
Er, der des Menſchen Vater iſt,
Iſt auch des Wurmes Schöpfer.

Auch das vernunftloſe Thier hat der Allmächtige zum Zeugen ſeiner Weisheit gemacht; ich kann es nicht betrachten, ohne ſeinen kunſtvollen Bau und die unbegreifliche Gewalt ſeiner Triebe zu bewundern, ohne über die Seelenkraft zu erſtaunen, die Gott ihm verliehen hat. Das Thier findet ſeine Speiſe, und von ſo vielen Feinden verfolgt und umringt, pflanzt dennoch jede Gattung ſich fort, und alle, die einſt am Tage der Schöpfung auf Gottes Gebot ihr Daſeyn erhielten, dauerten, ohne

ausgestanden, bis auf unsere Tage fort. Selbst der Mensch, obgleich zum Herrn über die Thiere erhoben durch Verstand und Vernunft, vermag doch nicht, auch nur eine einzige Gattung der Thiere zu vertilgen, die er als schädliche und gefährliche Thiere betrachtet, und unablässig verfolgt. Ach hier muß sich der Mensch demüthigen vor dem Unbegreiflichen, auf dessen Geheiß die zahllosen Schaaren der Gewürme in wenig Stunden vernichten, was der Mensch im Schweiß seines Angesichts gebauet und gepflanzt hatte. Bewundernswürdig ist das Verhältniß der Thiere zur großen Haushaltung der Natur, und vergebens versucht es der Mensch, in die Geheimnisse des Weltregierers einzudringen; er vermag nicht zu ergründen, warum die Thiere so oft, gleichsam als Feinde des Menschen, mit ungezähmter Wuth zerstören müssen, was der Allgütige zur Ernährung oder zum Vergnügen seiner vernünftigen Geschöpfe bestimmt zu haben schien. Ist es nicht, als habe Gott durch diese Zerstörer den Menschen zum Gefühl seiner Unmacht bringen, und das oft so trotzige Menschenherz zur Demuth hinleiten wollen? Wie thöricht und wie undankbar ist es, daß wir klagen und murren, wenn ein Heer verwüstender Raupen oder Käfer die Herrlichkeit unserer blühenden Bäume zerstört, und unsere Hoffnungen zu Grabe bringt! Auch diese Täuschung unserer Hoffnungen muß uns heilsam werden; denn wenn wir zu reich würden durch die unverminderten Gaben der Natur, würden wir nicht endlich in stolzem Uebermuth verleugnen, und sprechen: Wer ist der Herr? Und sollte ich nicht vielmehr den Allgütigen bewundern, der nicht blos Saat wachsen läßt zu Nutz des Menschen, sondern auch Gras und Kraut für das Vieh; der nicht blos der Menschen, sondern auch des Raben Geschrey höret, und auch für den geringsten Wurm im Staube Nahrung bereitet hat? Ja, meine Seele lobe den Herrn, und was in mir

iſt ſeinen heiligen Namen; denn ihm dank' ich alles, nichts iſt mein, das ihm nicht angehört. Herr, deine Huld, die ewig währt, ſoll ſtets mein Loblied ſeyn!

Hell ſtrahlet aus dem kleinſten Halm,
Gott, deine Weisheit her,
Und Au und Hügel, Luft und Meer
Sind deiner Ehre Pſalm.

Morgen-Andacht am 8. May.

Noch heute, weil du lebſt,
Und Gottes Stimme höreſt,
Noch heute ſchicke dich;
Daß du vom Böſen kehreſt.
Begegne deinem Gott,
Willſt du zu deiner Pein
Dein hier verſäumtes Glück
Nicht ewig noch bereun.

Jeder neue Tag iſt eine neue Aufforderung zur Beſſerung meines Herzens, denn an jedem Tage erhalte ich neue Beweiſe der Vatergüte Gottes, neue Erfahrungen ſeiner Gnade. Ungeachtet ich ſchon ſo viele Ermunterungen verſchmähet habe, ſo wird dennoch mein Gott nicht müde, mich aufs neue zu ſich zu rufen. Ach ich muß mich ſchämen, langmüthiger Gott, daß ich deine Gnade nicht ſo erkannt habe, als ſie es verdienet, und du von mir erwarten konnteſt. Wie viele Mittel haſt du angewendet, mich zur Buße zu erwecken! Aber ach! deine Gnade iſt vergeblich geweſen, zum wenigſten hat ſie nicht die Frucht geſchaffen, die ſie hätte hervorbringen ſollen. Wie viel näher müßte ich ſonſt dir ſchon gekommen ſeyn! Wie müßte ich zugenommen haben an Kraft der Selbſtverläugnung! Wie müßte dein Bild in

Heiligkeit und Gerechtigkeit ſchon an mir glänzen! Doch aber habe Geduld mit mir, barmherziger Gott. Entzeuch mir doch die Gnade nicht, ob ich ſie gleich ſchon ſo oft und ſo lange gemißbraucht habe. Abrr laß mich auch die Zeit meines Heils nicht länger verſäumen, ſondern heute, heute noch dein Antlitz ſuchen.

Ja, noch heute — Wie könnte ich denn meine Buße auf morgen oder auf eine noch entferntere Zeit verſchieben? Bin ich denn verſichert, daß ich morgen noch lebe? Und wenn ich auch lebe, wenn ich auch ein ſpätes Ziel erreichen und einſt auf einem langwierigen Krankenlager meinem Tod entgegen gehen ſollte, weiß ich denn, ob es mir auch dann noch möglich ſeyn wird, die Gnade meines Gottes zu erlangen; ob ich dann noch die Kraft haben werde, mich zu beſſern? Kann mein Gewiſſen, gegen deſſen Regungen ich mich ſo lange verſtockte, nicht endlich ſchweigen und fühllos werden? Kann die Gnade Gottes, die ich ſo lange verſchmähet habe, nicht endlich mir ganz gleichgültig werden? Können nicht endlich jene ſchreckbare Wahrheiten, der Tod, das Gericht, die Ewigkeit, alle Kraft für mein Herz verlieren? Dieſe Möglichkeiten verwandeln ſich bey ſo vielen Sterbenden in die ſchrecklichſte Wirklichkeit. Und ſollte ich auch einſt unter denjenigen ſeyn, die es zu ſpät einſehen, daß ſie Thoren geweſen ſind, und ihr ewiges Heil verſcherzt haben? Nein, ich will, durch ſo viele Warnungen belehrt, von meinem Gewiſſen aufgefordert, durch meinen Glauben dazu verpflichtet, weiſer und gottesfürchtiger handeln. Wie ſchwer es auch meinem Herzen werden möge, der Sünde zu entſagen, ich will keinen Kampf und kein Hinderniß ſcheuen. Heute, da ich noch Kraft in mir fühle zur Beſſerung, heute will ich anfangen, mein Leben und meine Geſinnung zu ändern, und an dem Abend dieſes Tages ſoll mir mein Gewiſſen bezeugen, daß ich an meiner Beſſerung gearbeitet,

und vor Gott gelebt habe. Wie könnte ich noch säumen, ich, der ich dem Grabe und dem Gericht immer näher komme?

Wahr ist es, aus Barmherzigkeit
Vergönnt mir Gott zur Beßrung Zeit,
Doch weh dem, der mit frechem Sinn
Auf Gottes Langmuth sündigt hin!
Such ich nicht jetzt mein ewig Heil,
So ist Verwerfung einst mein Theil.

Abend-Andacht am 8. May.

Erhalt' in mir ein gut Gewissen,
Das weder Spott noch Trübsal scheu',
Und mache von den Hindernissen
Der wahren Tugend selbst mich frey.
Nie störe Furcht und Lust der Welt
Mich, das zu thun, was dir gefällt!

Ach Gott, reuevoll und beschämt gestehe ich es dir, daß die Müdigkeit und Verdrossenheit, die ich jetzt fühle, dem mehrmaligen Zustande meines Gemüths sehr ähnlich ist. Das schlummernde Gewissen ist zwar, Dank sey dir! nicht todt, schläfet auch nicht ganz; sonst würde ich es jetzt nicht für Pflicht halten, mein Tagewerk im Umgang mit dir und mit Anbetung deiner Vaterliebe zu beschließen. Aber, das muß ich doch gestehen, daß es öfters schlummert, oder mir nur unvernehmlich zuspricht. Ich armer gebeugter Sünder! wer wird mich erlösen von meinen mannigfachen Bedrängnissen? Ist es doch, als wenn meine Leidenschaften mein Gewissen bestochen hätten, daß es, ihnen zu Gefallen, schweigen, oder höchstens nur flüstern muß!

Es gibt Sünden, bey deren Betrachtung ich den lebe-

haſteſten Abſcheu empfinde, und andre, bey denen ich lächle. Räuber und Mörder ſind des Todes werth in meinen Augen, weil ich weiß, daß ſie mir ſchaden, aber nichts nützen können. Aber warum finde ich denn eben ihre Laſter ſo ſehr abſcheulich? Soll denn ihre ſchlechte Erziehung, ihre Armuth und brauſendes Temperament in gar keinen Anſchlag kommen? O! wären ſie in meiner Stelle, ſie würden ſchwerlich einbrechen oder morden. Jedoch, mein ſchlummerndes Gewiſſen! du haſt es einſt mit einem Richter zu thun, der nicht, wie du, nach den Eingebungen der Eigenliebe und Affekten urtheilt. Der Einbruch, den jener Nichtswürdige in dieſer Nacht unternimmt, iſt vielleicht nicht halb ſo ſtrafbar, als wenn ich ohne feurigen Dank mich ſchlafen lege. Meine Blicke und meine Regungen ſind vielleicht ſündlicher, und für den Nächſten furchtbarer, als es ſeine Gewaltthätigkeiten ſind. Wenn jener einen Menſchen verwundet, ſo ſündiget er vielleicht weniger, als wenn ich durch Eigenſinn und Laune meine Hausgenoſſen quäle. Die Anlage zum Chriſtenthum, Erziehung und Einſichten, habe ich vor tauſenden voraus; aber eben deswegen wird mehr von mir gefordert, und darf ich bey keiner Sünde ſchlummern. Wie gern verſtecken wir uns hinter die Feinheit unſrer äußern Sitten, als ob dieſe lauter Tugenden wären! Aber die Sünden des Pallaſts und der Hütte ſind ſich gleich. Eine buhleriſche Miene iſt in jenem ſo ſtrafbar, als in dieſer die freche Hand. Man kann in der Hofſprache ſo grob und ungeſittet ſeyn, als in der Mundart der Bauern. In jener aber iſt ein anſtößiges Wort noch weit anſtößiger, als in dieſer. So iſt es auch mit den Sünden. Ihre Strafbarkeit wächst mit unſern Einſichten. Je mehr Gutes ich an mir habe, deſto weniger ſollte ich in irgend eine Sünde willigen, ſo ſehr ihr auch Mode, Gewohnheit und Leidenſchaften das Wort reden. Wer viel von ſich hält, geſtehet dem Himmel

viel Schuld ein. Der Stolze iſt immer in Gefahr, zu ſtraucheln. Wecke mich auf, Geiſt Gottes! ſo oft mein Gewiſſen einſchlummern will. Jede Sünde iſt Gift, folglich eine jede gefährlich; ihr Name mag heißen, wie er will. Ohne ein zartes Gewiſſen bleibe ich, bey aller Lebensart und Feinheit der Sitten, ein verächtlicher und ſchwacher Menſch. Undankbarkeit gegen meinen Gott und Wohlthäter iſt unendlich ſtrafbarer, als ein Verſtoß gegen die feine Lebensart, und doch ſchämen wir uns zwar, die Feinheit der äußeren Sitte, aber nicht, die Pflicht gegen Gott zu verletzen. Ich muß dir ganz angehören, o Jeſu! oder ich bin deiner nicht werth. Verzeih mir meine bisher vertheidigte oder überſehene Sünden; ich will von morgen an mein Gewiſſen ſtrenger urtheilen laſſen. Sein Schlaf iſt weit gefährlicher, als wenn ich dieſe und einige folgende Nächte ſchlaflos bliebe! Ach es erwacht, nach langem Schlaf, gar zu fürchterlich.

Morgen-Andacht am 9. May.

Nie biſt du, Höchſter, von uns fern;
Du wirkſt an allen Enden.
Wo ich nur bin, Herr aller Herrn!
Bin ich in deinen Händen.
Durch dich nur leb' und athme ich,
Denn deine Rechte ſchützet mich.

Gott iſt überall. Welch ein großer herzerhebender Gedanke iſt dieſes! Wenn ich die ungeheure Größe des Weltgebäudes betrachte, wenn ich erwäge, daß ein Körper, der mit der größten Geſchwindigkeit flöge, dennoch mehr als zwanzig Jahre nöthig haben würde, um die Sonne zu erreichen; wenn ich bedenke, daß das unzäh-

lige Heer der Sterne lauter Sonnen ſind, die meinen Augen nur deswegen als leuchtende Punkte vorkommen, weil ſie ſo viel weiter, als unſere Sonne von uns entfernt ſind: wie unbegreiflich muß mir der Gedanke ſeyn, daß Gott die ganze Welt bis auf ihre geringſten Theile überſehe, daß er allen Welten gegenwärtig ſey, daß er alles wiſſe, was dem kleinſten Geſchöpf widerfährt! Bey allem Unbegreiflichen aber, das dieſer Gedanke in ſich enthält, iſt die Wahrheit dennoch gewiß: Gott iſt überall; Gott iſt der ganzen Welt und auch mir nahe. Sollte denn der Gott, welcher eine ganze Welt bis auf den geringſten Wurm ſo weislich eingerichtet hat, ſollte der nicht Verſtand und Einſicht genug beſitzen, um alles zu erkennen? Sollte der Schöpfer des Geiſtes nicht die Gedanken, Vorſtellungen und Entſchließungen der Seele wiſſen? Was kann den Unendlichen einſchließen? Was kann den Unermeßlichen begränzen? Welche Einſichten können dem Allweiſeſten fehlen? Welche Macht könnte den Allmächtigen einſchränken?

Erſtaune, meine Seele, über dieſe Betrachtung! Wer kann die Größe eines Verſtandes genug bewundern, der das ganze unermeßliche Weltgebäude überſiehet, der alles weiß und erkennet, der mit Einem Blick die Sterne des Himmels und die Haare des Hauptes zählet? Wer kann die Größe einer Macht genugſam bewundern, die ſtets an allen Orten und Enden der Welt geſchäftig iſt? die zu eben der Zeit, da ſie die Sonne und die Sterne in ihren Bahnen erhält, den Wurm bildet und für die Vögel des Himmels ſorgt? Aber erſtaune nicht nur, ſondern laß auch die Erkenntniß dieſer Wahrheit auf deine Geſinnung wirken. Es müſſe der herrſchende Gedanke deiner Seele ſeyn, daß der Allgegenwärtige und Allwiſſende dir nahe iſt, daß die Blicke Gottes bis in die Tiefe deines Herzens dringen, daß er den Grund deiner Seele, jede aufſteigende Luſt, jede Begierde, jede Triebfeder deiner Handlungen wiſſe;

daß kein Ort ſo entfernt, kein Winkel ſo dunkel iſt, wo er dich nicht bemerken ſollte. Und wenn dann dieſe Betrachtungen dir eine Schutzwehr gegen das Böſe ſind, ſo werden ſie dir auch eine nie verſiegende Quelle des Troſtes ſeyn. Die Betrachtung eines allgegenwärtigen Gottes wird dich aufrichten, wenn du in der Stille weineſt; wenn du Leiden empfindeſt, die du keinem Menſchen entdecken oder in welchen du keine menſchliche Hülfe erwarten kannſt. Du wirſt bey allen Veränderungen dadurch geſtärkt werden. Du magſt hingehen, wohin du willſt, ſo wandelſt du überall unter der Aufſicht des Gottes, unter deſſen Gebiet Himmel und Erde ſtehet; der von ſeinem Thron auf alle ſiehet, die auf Erden wohnen; der die Entſchlieſſungen und Handlungen der Menſchen lenket; der für deine Errettung und Seligkeit unendlich beſorgt iſt.

Wenn Gottes Furcht dich überall begleitet,
Und deinen Gang, wenn dich kein Menſch ſieht, leitet,
Wie weiſe wirſt du deine Wege wandeln,
Wie pflichtgetreu und redlich handeln.

Abend-Andacht am 9. May.

Die Erde, die uns trägt, rief, Herr, dein Wort in's Leere,
Mit ihrer Berge Laſt, mit ihrem weiten Meere.
Dein Wink hieß ihren Ball, ſich um ſich ſelber dreh'n,
Und mit der Sterne Heer in ſtiller Ordnung geh'n.
Der Frühling kommt herab mit deiner Liebe Blicken,
Streut Blumen um ſich her, in jede Bruſt Entzücken.
Der Sommer folgt ihm treu im Schimmer deiner Macht,
Und zeitig zum Genuß der Fluren bunte Pracht.

Ich kann nicht müde werden, die Wunder des Weltgebäudes zu betrachten, die mir die Nacht enthüllt und vor

lige Heer der Sterne lauter Sonnen ſind, die meinen Augen nur deswegen als leuchtende Punkte vorkommen, weil ſie ſo viel weiter, als unſere Sonne von uns entfernt ſind: wie unbegreiflich muß mir der Gedanke ſeyn, daß Gott die ganze Welt bis auf ihre geringſten Theile überſehe, daß er allen Welten gegenwärtig ſey, daß er alles wiſſe, was dem kleinſten Geſchöpf widerfährt! Bey allem Unbegreiflichen aber, das dieſer Gedanke in ſich enthält, iſt die Wahrheit dennoch gewiß: Gott iſt überall; Gott iſt der ganzen Welt und auch mir nahe. Sollte denn der Gott, welcher eine ganze Welt bis auf den geringſten Wurm ſo weislich eingerichtet hat, ſollte der nicht Verſtand und Einſicht genug beſitzen, um alles zu erkennen? Sollte der Schöpfer des Geiſtes nicht die Gedanken, Vorſtellungen und Entſchließungen der Seele wiſſen? Was kann den Unendlichen einſchließen? Was kann den Unermeßlichen begränzen? Welche Einſichten können dem Allweiſeſten fehlen? Welche Macht könnte den Allmächtigen einſchränken?

Erſtaune, meine Seele, über dieſe Betrachtung! Wer kann die Größe eines Verſtandes genug bewundern, der das ganze unermeßliche Weltgebäude überſiehet, der alles weiß und erkennet, der mit Einem Blick die Sterne des Himmels und die Haare des Hauptes zählet? Wer kann die Größe einer Macht genugſam bewundern, die ſtets an allen Orten und Enden der Welt geſchäftig iſt? die zu eben der Zeit, da ſie die Sonne und die Sterne in ihren Bahnen erhält, den Wurm bildet und für die Vögel des Himmels ſorgt? Aber erſtaune nicht nur, ſondern laß auch die Erkenntniß dieſer Wahrheit auf deine Geſinnung wirken. Es müſſe der herrſchende Gedanke deiner Seele ſeyn, daß der Allgegenwärtige und Allwiſſende dir nahe iſt, daß die Blicke Gottes bis in die Tiefe deines Herzens dringen, daß er den Grund deiner Seele, jede aufſteigende Luſt, jede Begierde, jede Triebfeder deiner Handlungen wiſſe;

daß kein Ort ſo entfernt, kein Winkel ſo dunkel iſt, wo er dich nicht bemerken ſollte. Und wenn dann dieſe Betrachtungen dir eine Schutzwehr gegen das Böſe ſind, ſo werden ſie dir auch eine nie verſiegende Quelle des Troſtes ſeyn. Die Betrachtung eines allgegenwärtigen Gottes wird dich aufrichten, wenn du in der Stille weineſt; wenn du Leiden empfindeſt, die du keinem Menſchen entdecken oder in welchen du keine menſchliche Hülfe erwarten kannſt. Du wirſt bey allen Veränderungen dadurch geſtärkt werden. Du magſt hingehen, wohin du willſt, ſo wandelſt du überall unter der Aufſicht des Gottes, unter deſſen Gebiet Himmel und Erde ſtehet; der von ſeinem Thron auf alle ſiehet, die auf Erden wohnen; der die Entſchlieſſungen und Handlungen der Menſchen lenket; der für deine Errettung und Seligkeit unendlich beſorgt iſt.

Wenn Gottes Furcht dich überall begleitet,
Und deinen Gang, wenn dich kein Menſch ſieht, leitet,
Wie weiſe wirſt du deine Wege wandeln,
Wie pflichtgetreu und redlich handeln.

Abend-Andacht am 9. May.

Die Erde, die uns trägt, rief, Herr, dein Wort in's Leere,
Mit ihrer Berge Laſt, mit ihrem weiten Meere.
Dein Wink hieß ihren Ball, ſich um ſich ſelber dreh'n,
Und mit der Sterne Heer in ſtiller Ordnung geh'n.
Der Frühling kommt herab mit deiner Liebe Blicken,
Streut Blumen um ſich her, in jede Bruſt Entzücken.
Der Sommer folgt ihm treu im Schimmer deiner Macht,
Und zeitig zum Genuß der Fluren bunte Pracht.

Ich kann nicht müde werden, die Wunder des Weltgebäudes zu betrachten, die mir die Nacht enthüllt und vor

lige Heer der Sterne lauter Sonnen ſind, die meinen Augen nur deswegen als leuchtende Punkte vorkommen, weil ſie ſo viel weiter, als unſere Sonne von uns entfernt ſind: wie unbegreiflich muß mir der Gedanke ſeyn, daß Gott die ganze Welt bis auf ihre geringſten Theile überſehe, daß er allen Welten gegenwärtig ſey, daß er alles wiſſe, was dem kleinſten Geſchöpf widerfährt! Bey allem Unbegreiflichen aber, das dieſer Gedanke in ſich enthält, iſt die Wahrheit dennoch gewiß: Gott iſt überall; Gott iſt der ganzen Welt und auch mir nahe. Sollte denn der Gott, welcher eine ganze Welt bis auf den geringſten Wurm ſo weislich eingerichtet hat, ſollte der nicht Verſtand und Einſicht genug beſitzen, um alles zu erkennen? Sollte der Schöpfer des Geiſtes nicht die Gedanken, Vorſtellungen und Entſchließungen der Seele wiſſen? Was kann den Unendlichen einſchließen? Was kann den Unermeßlichen begränzen? Welche Einſichten können dem Allweiſeſten fehlen? Welche Macht könnte den Allmächtigen einſchränken?

Erſtaune, meine Seele, über dieſe Betrachtung! Wer kann die Größe eines Verſtandes genug bewundern, der das ganze unermeßliche Weltgebäude überſiehet, der alles weiß und erkennet, der mit Einem Blick die Sterne des Himmels und die Haare des Hauptes zählet? Wer kann die Größe einer Macht genugſam bewundern, die ſtets an allen Orten und Enden der Welt geſchäftig iſt? die zu eben der Zeit, da ſie die Sonne und die Sterne in ihren Bahnen erhält, den Wurm bildet und für die Vögel des Himmels ſorgt? Aber erſtaune nicht nur, ſondern laß auch die Erkenntniß dieſer Wahrheit auf deine Geſinnung wirken. Es müſſe der herrſchende Gedanke deiner Seele ſeyn, daß der Allgegenwärtige und Allwiſſende dir nahe iſt, daß die Blicke Gottes bis in die Tiefe deines Herzens dringen, daß er den Grund deiner Seele, jede aufſteigende Luſt, jede Begierde, jede Triebfeder deiner Handlungen wiſſe;

daß kein Ort ſo entfernt, kein Winkel ſo dunkel iſt, wo er dich nicht bemerken ſollte. Und wenn dann dieſe Betrachtungen dir eine Schutzwehr gegen das Böſe ſind, ſo werden ſie dir auch eine nie verſiegende Quelle des Troſtes ſeyn. Die Betrachtung eines allgegenwärtigen Gottes wird dich aufrichten, wenn du in der Stille weineſt; wenn du Leiden empfindeſt, die du keinem Menſchen entdecken oder in welchen du keine menſchliche Hülfe erwarten kannſt. Du wirſt bey allen Veränderungen dadurch geſtärkt werden. Du magſt hingehen, wohin du willſt, ſo wandelſt du überall unter der Aufſicht des Gottes, unter deſſen Gebiet Himmel und Erde ſtehet; der von ſeinem Thron auf alle ſiehet, die auf Erden wohnen; der die Entſchlieſſungen und Handlungen der Menſchen lenket; der für deine Errettung und Seligkeit unendlich beſorgt iſt.

Wenn Gottes Furcht dich überall begleitet,
Und deinen Gang, wenn dich kein Menſch ſieht, leitet,
Wie weiſe wirſt du deine Wege wandeln,
Wie pflichtgetreu und redlich handeln.

Abend-Andacht am 9. May.

Die Erde, die uns trägt, rief, Herr, dein Wort in's Leere,
Mit ihrer Berge Laſt, mit ihrem weiten Meere.
Dein Wink hieß ihren Ball, ſich um ſich ſelber dreh'n,
Und mit der Sterne Heer in ſtiller Ordnung geh'n.
Der Frühling kommt herab mit deiner Liebe Blicken,
Streut Blumen um ſich her, in jede Bruſt Entzücken.
Der Sommer folgt ihm treu im Schimmer deiner Macht,
Und zeitig zum Genuß der Fluren bunte Pracht.

Ich kann nicht müde werden, die Wunder des Weltgebäudes zu betrachten, die mir die Nacht enthüllt und vor

ſige Heer der Sterne lauter Sonnen ſind, die meinen Augen nur deswegen als leuchtende Punkte vorkommen, weil ſie ſo viel weiter, als unſere Sonne von uns entfernt ſind: wie unbegreiflich muß mir der Gedanke ſeyn, daß Gott die ganze Welt bis auf ihre geringſten Theile überſehe, daß er allen Welten gegenwärtig ſey, daß er alles wiſſe, was dem kleinſten Geſchöpf widerfährt! Bey allem Unbegreiflichen aber, das dieſer Gedanke in ſich enthält, iſt die Wahrheit dennoch gewiß: Gott iſt überall; Gott iſt der ganzen Welt und auch mir nahe. Sollte denn der Gott, welcher eine ganze Welt bis auf den geringſten Wurm ſo weislich eingerichtet hat, ſollte der nicht Verſtand und Einſicht genug beſitzen, um alles zu erkennen? Sollte der Schöpfer des Geiſtes nicht die Gedanken, Vorſtellungen und Entſchließungen der Seele wiſſen? Was kann den Unendlichen einſchließen? Was kann den Unermeßlichen begränzen? Welche Einſichten können dem Allweiſeſten fehlen? Welche Macht könnte den Allmächtigen einſchränken?

Erſtaune, meine Seele, über dieſe Betrachtung! Wer kann die Größe eines Verſtandes genug bewundern, der das ganze unermeßliche Weltgebäude überſiehet, der alles weiß und erkennet, der mit Einem Blick die Sterne des Himmels und die Haare des Hauptes zählet? Wer kann die Größe einer Macht genugſam bewundern, die ſtets an allen Orten und Enden der Welt geſchäftig iſt? die zu eben der Zeit, da ſie die Sonne und die Sterne in ihren Bahnen erhält, den Wurm bildet und für die Vögel des Himmels ſorgt? Aber erſtaune nicht nur, ſondern laß auch die Erkenntniß dieſer Wahrheit auf deine Geſinnung wirken. Es müſſe der herrſchende Gedanke deiner Seele ſeyn, daß der Allgegenwärtige und Allwiſſende dir nahe iſt, daß die Blicke Gottes bis in die Tiefe deines Herzens dringen, daß er den Grund deiner Seele, jede aufſteigende Luſt, jede Begierde, jede Triebfeder deiner Handlungen wiſſe;

daß kein Ort ſo entfernt, kein Winkel ſo dunkel iſt, wo er dich nicht bemerken ſollte. Und wenn dann dieſe Betrachtungen dir eine Schutzwehr gegen das Böſe ſind, ſo werden ſie dir auch eine nie verſiegende Quelle des Troſtes ſeyn. Die Betrachtung eines allgegenwärtigen Gottes wird dich aufrichten, wenn du in der Stille weineſt; wenn du Leiden empfindeſt, die du keinem Menſchen entdecken oder in welchen du keine menſchliche Hülfe erwarten kannſt. Du wirſt bey allen Veränderungen dadurch geſtärkt werden. Du magſt hingehen, wohin du willſt, ſo wandelſt du überall unter der Aufſicht des Gottes, unter deſſen Gebiet Himmel und Erde ſtehet; der von ſeinem Thron auf alle ſiehet, die auf Erden wohnen; der die Entſchlieſſungen und Handlungen der Menſchen lenket; der für deine Errettung und Seligkeit unendlich beſorgt iſt.

Wenn Gottes Furcht dich überall begleitet,
Und deinen Gang, wenn dich kein Menſch ſieht, leitet,
Wie weiſe wirſt du deine Wege wandeln,
Wie pflichtgetreu und redlich handeln.

Abend-Andacht am 9. May.

Die Erde, die uns trägt, rief, Herr, dein Wort in's Leere,
Mit ihrer Berge Laſt, mit ihrem weiten Meere.
Dein Wink hieß ihren Ball, ſich um ſich ſelber dreh'n,
Und mit der Sterne Heer in ſtiller Ordnung geh'n.
Der Frühling kommt herab mit deiner Liebe Blicken,
Streut Blumen um ſich her, in jede Bruſt Entzücken.
Der Sommer folgt ihm treu im Schimmer deiner Macht,
Und zeitig zum Genuß der Fluren bunte Pracht.

Ich kann nicht müde werden, die Wunder des Weltgebäudes zu betrachten, die mir die Nacht enthüllt und vor

Augen ſtellt. Ich kann nie meine Augen zum geſtirnten Himmel erheben, ohne mich in meiner Ehrfurcht gegen den Herrn der Welt geſtärkt, und zur Anbetung ſeiner Größe und Macht hingeriſſen zu fühlen. Wenn ich denke, daß dieſe ungeheuren Weltkörper ſich um ihre Sonnen ſchwingen, um Sonnen, die ſo weit von mir entfernt ſind, daß ſie mir nur durch ihren Wiederſchein an den Sternen, welche ſie beleuchten, ſichtbar werden, ſo fühle ich das lebhafteſte Erſtaunen, und rufe anbetend aus: Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und viel! Der du in lichten Fernen, weit über uns hinauf, in unermeßlicher Höhe die Sonne mit den Sternen ſchweben läſſeſt, der du dieſe Unzählbaren mit Namen rufeſt, wie groß, wie wunderbar biſt du! Welch eine Tiefe des Reichthums der Weisheit eröffnet ſich vor uns, wenn wir dein Weltgebäude betrachten, und die ewige Ordnung deiner unerſchöpflich reichen Natur! O es iſt vergebens, daß ich es verſuche, dieſen Gefühlen der Bewunderung und Anbetung Worte zu geben, und eben ſo vergebens, daß ich die Geſetze der Natur und den wunderbaren Zuſammenhang der Weltkörper zu erforſchen ſuche.

Aber indem ich jetzt meine Blicke auf die Erde hefte, indem ich der großen Wirkungen gedenke, welche die Frühlingsſonne in der Natur hervorbringt; iſt es nicht, als ob ich einer neuen Schöpfung Zeuge wäre? Die Natur feiert gleichſam das Feſt ihrer Wiedergeburt; aus dem Tod geht neues Leben hervor; die Wüſte verwandelt ſich in ein Paradies. Wie lieblich prangt die Flur, die vor wenig Wochen noch erſtorben da lag; wie drängen ſich Blüthen und Blätter aus den ſchwarzen Zweigen hervor! Schon ſchmücken hie und da die erſten Blumen die neugekleidete Flur, und überall erſcheinen die aus weiter Ferne zurückkehrenden Wanderer, die lieblichen Herolde des Frühlings, die durch ihren Geſang das neue Leben der Natur erhöhen und verſchönern. Und wie ſehr gewinnt

für uns die Natur an Reiz und Schönheit, dadurch, daß es uns vergönnt iſt, durch unſeren Fleiß dieſe Schönheit zu erhöhen, dieſen Reiz zu verſtärken, Arbeiter zu ſeyn in dem großen Garten Gottes; wie wird unſer Vertrauen zu dem Allgütigen geſtärkt, wenn wir auf Hoffnung ausſtreuen den Saamen, der uns durch ſeine Früchte ernähren und erquicken ſoll. Ja, dann fühlen wir es inniger, daß alles von dir kommt, Allgütiger, daß du deine Vaterhand aufthuſt, und alles, was lebt, mit Wohlgefallen erfüllеſt; daß wir in dir leben, weben und ſind, und daß dein Aufſehen, dein Schutz und deine Liebe unſern Odem bewahret.

Morgen-Andacht am 10. May.

Welch hohes Beyſpiel gabſt du mir,
Mein Heiland, durch dein Leben!
Sollt' ich nicht gern und mit Begier,
Dir nachzuahmen ſtreben?
Und nicht den Weg, denn du betratſt,
Auch geh'n und das thun, was zu thaſt?

Was kann ich bey dem neuen Schritt, den ich in die Welt thue, wohl heilſameres thun, als daß ich mir meinen Jeſum zum Muſter vorſtelle, und mein Leben nach ſeinem Wandel zu bilden ſuche? Dieſes iſt meine Beſtimmung, meine Ehre und mein Glück. Je näher ich Jeſu komme, deſto mehr nähere ich mich meiner wahren Glückſeligkeit; je mehr ich mich aber von ihm entferne, deſto mehr entferne ich mich von meinem wahren Glück und von meiner ewigen Beſtimmung. O ſo ſey es denn mein ernſter Vorſatz und mein eifriges Beſtreben, dem Heilande nachzufolgen mit willigem und freudigem Herzen, in dem, was er gethan, und was er gelitten hat. Sein

Bild ſoll mir vor Augen ſeyn bey allem, was ich thue. Ich will mich fragen: Würde wohl mein Heiland in dieſen Umſtänden ſich ſo verhalten haben? Würde er einer ſolchen Verſuchung nachgegeben, oder einen ſolchen Kampf geſcheut haben? Würde er ein ſolches Unrecht mit Verdruß empfunden oder bey einer ſolchen Beleidigung mit Zorn oder mit Gelaſſenheit gehandelt haben? Würde er beym Anblick dieſes Elenden ſo hart, ſo gefühllos geweſen ſeyn? Aber wenn ich dieſe Fragen verneinen, und meine Geſinnung für eine unchriſtliche erkennen muß, wie dürfte ich es denn mir erlauben, verzagt, zornig und unbarmherzig zu ſeyn, und mich doch ſeinen Bekenner zu nennen, mich zu ſeinen Erlöſeten zu zählen? O wie heilſam und wie nothwendig iſt es daher für mich, daß ich ſein Vorbild beſtändig vor Augen habe, und mich zu einer wiederholten Betrachtung ſeines Kreuzes gewöhne; daß ich allen bezaubernden, aber nichtigen Vergnügungen des Lebens, von welchen ich umgeben bin, entſage, daß ich allen Fleiß anwende, jenes erhabene Beyſpiel der Gelaſſenheit, Demuth, Geduld und Treue, welches mir Jeſus gegeben, und zur Nachfolge hinterlaſſen hat, nachzuahmen, und aus deinen Leiden, o Jeſu, will ich die Kraft hernehmen, mich darinn zu befeſtigen. Wenn ich dir hier in der Sanftmuth, Gottſeligkeit und Demuth ähnlich worden bin, ſo werde ich dir auch hernach in der Glückſeligkeit und Herrlichkeit gleich werden. Aber wie unvermögend bin ich, wenn mich nicht ſelbſt deine Gnade, o Erlöſer, tüchtig machet, dir nachzufolgen. Doch Gottlob! die Quelle ſtehet mir offen, aus welcher ich Kraft und Gnade ſchöpfen kann. Durch deinen Beyſtand werde ich über das Verderben meines Herzens, über meine Widerſpenſtigkeit, über meinen Wankelmuth, über meine Lüſte ſiegen. Durch dich werde ich das Bild an mir tragen, das mich bey der Welt verehrungswürdig, und ſelbſt bey deinem Vater angenehm macht. Durch

die Kraft deines Leidens werde ich alle Hinderniſſe überwinden, über alle Verſuchungen ſiegen, und endlich mit eben der Ruhe des Geiſtes, wie du es gethan, meine Seele den Händen deines Vaters übergeben können. Durch dich werde ich alsdann zu jener Verſammlung der Heiligen gelangen, die dir im Glauben nachgefolget ſind!

Dein großes Beyſpiel haſt du mir
Zum Vorbild hinterlaſſen,
Daß ich geſinnet ſey, gleich dir
In meinem Thun und Laſſen.
Sey ſtandhaft, ſprichſt du, ſo wie ich,
Komm folge mir, und ſieh auf mich,
Und wandle meine Pfade.

Abend-Andacht am 10. May.

Dir trau ich, Gott, und wanke nicht,
Wenn gleich von meiner Hoffnung Licht
Der letzte Schimmer ſchwindet.
Mein Helfer und mein Gott biſt du,
Durch den mein Herz doch endlich Ruh
Und Freude wieder findet.
Von jeher haſt du mich geführt,
Und meines Lebens Lauf regiert,
Mit ſegensvoller Vaterhand
So manche Noth von mir gewandt;
Unendlicher, ich trau auf dich, du leiteſt mich.
Ich kämpf' und ſiege, Gott, durch dich.

Alle Erfahrungen, die ich mache, alle Veränderungen, die ſich in meinem Leben ereignen, Glück und Unglück, Freude und Leid, ſollten mich im Glauben an die Weisheit der Vorſehung befeſtigen, ſollten mein

Vertrauen ſtärken, meinen Zweifel beſiegen, meine Ueberzeugung befeſtigen. Denn wie oft wurde ich ſchon überraſcht durch die gnädigen und ſegensvollen Fügungen der Vorſehung, durch Milderungen meiner Sorgen, durch Erfüllung meiner Wünſche, Erhörung meiner Gebete, durch glückliche Wendungen meines Schickſals, die meine Seele nicht geahnet hatte; wie oft ward meine Kleingläubigkeit beſchämt, meine Erwartung übertroffen; wie oft that der Allgütige überſchwenglich über alles, was ich bitten und verſtehen konnte. Aber bey allen dieſen Erfahrungen iſt dennoch — ich bekenne es dir, mein Gott, mit tiefer Beſchämung — meine Kleingläubigkeit noch ſo groß, meine Frömmigkeit ſo lau, mein Vertrauen ſo ſchwankend. Hoffnung und Zweifel, Vertrauen und Mißtrauen, Ergebung und Widerſpenſtigkeit, wechſeln beſtändig in meiner Seele, und mein Herz iſt von Sorgen und Beſorgniſſen geängſtigt, von Kleinmuth niedergebeugt, ohne Troſt und ohne Hoffnung. Wie unglückſelig iſt dieſer Zuſtand, wie bedauernswürdig wird mein Schickſal ſeyn, wenn ich nicht feſter werde in meinem Glauben, geduldiger in meiner Trübſal, fröhlicher in Hoffnung. Warum iſt doch immer meine Hoffnung und mein Vertrauen mehr auf Menſchen, als auf Gott gerichtet; warum erwarte ich doch von menſchlicher Unmacht, was nur der Allmächtige mir zu geben vermag? O, ich Kleingläubiger! Wie werde ich endlich Ruhe finden für meine Seele! Aber bietet mir denn Gott in dieſer Abendſtunde nur für meinen ſterblichen Leib Ruhe und Erquickung an? Kann nicht durch ſeine Gnade auch meine Seele zur Ruhe gelangen? O, ſie kann es, wenn ich mich gläubig in ſeine Vaterarme werfe, wenn ich mich demuthsvoll ſeinem Rathſchluß übergebe; wenn ich nicht mehr verlange, zu ſehen, wo ich nur glauben ſoll. Hat es mir Gott verſagt, ſeine Abſichten zu erforſchen, ſeinen Rath zu ver-

ſtehen, und in die ferne Zukunft zu blicken; darf ich darüber murren, oder deswegen troſtlos ſeyn? O gewiß, es iſt gut und heilſam, daß der Menſch nicht weiß, was zukünftig iſt. Und was könnte mir denn ſchaden, wenn ich Gottes Wege wandle, und wenn Gott beſchloſſen hat, mich zu erretten und zu bewahren? Muß ich nicht, indem ich mich jetzt dem Schlafe hingebe, mein ganzes Schickſal, mein Leben und meines Lebens Erhaltung in Gottes Hände legen? Auch nicht Eine Stunde könnte ich ruhig ſchlafen, wenn meine Erhaltung nur von der Wachſamkeit und Treue der Menſchen abhienge. O Herr, gelobt ſey deine Treue! Ich fühle die Kraft des Glaubens, daß dein Aufſehen meinen Odem bewahret, deine Allmacht mich ſchützt, deine Vaterliebe mich bewacht und behütet.

Ich will dem Kummer wehren,
Durch Glauben dich verehren,
Auf dich voll Hoffnung ſehn.
Ich will den Tod bedenken,
Du, Herr, wirſt alles lenken,
Und was mir gut iſt, wird geſchehn.

Morgen-Andacht am 11. May.

Darf ich an Gottes Huld verzagen?
Ich ſein Geſchöpf? Gott will es nicht.
Gott, der du mich bis jetzt getragen,
Du bleibeſt meine Zuverſicht,
Du Gott, durch den ich leb' und bin
Giebſt mich nicht dem Verderben hin.

Was iſt für mich und für meine Brüder tröſtender und herzerhebender, als der Gedanke, daß Gott mit Gnade und Wohlgefallen auf ſeine Kinder blickt, wenn

ste geschäftig und eifrig sind, seine Absichten und seine Gebote zu erfüllen, und ihren Brüdern wohl zu thun. Was würde meinem Glücke und meiner Zufriedenheit fehlen, wenn mir mein Gewissen das Zeugniß gäbe, daß ich durch Treue, Gehorsam und Liebe der göttlichen Gnade würdig geworden sey! Aber darf ich mich dieses Zeugnisses erfreuen? War ich wohl immer so eifrig, so willig und so standhaft bey der Erfüllung meiner Pflichten, wie ich es seyn soll? Murrete ich nie, wenn Gott Leiden über mich verhängte, und mein Herz mit Sorgen beschwerte? War ich immer bereit, mich den Fügungen der Vorsehung in Demuth und Vertrauen zu unterwerfen? Hab ich mein irdisches Glück nie auf andern Wegen, als auf den Wegen der Redlichkeit und Treue gesucht? War mir Gottes Gnade über alles theuer und werth? Ach wie sehr fühle ich es, daß ich mich oft der Gnade meines himmlischen Vaters unwürdig gezeigt, oft an ihm gesündigt habe in der Schwachheit meines Herzens. Aber du, mein Vater, bist langmüthig, bist geduldig und von großer Güte, du gehest nicht mit deinen Kindern ins Gericht; wie tröstet, wie beruhigt, wie erhebt mich dieser Glaube; wie belebt er in meinem Herzen die Entschließung, treu und fromm vor dir zu wandeln, und deiner Gnade durch kindlichen Gehorsam würdiger zu werden. Ja, es ist mein ernstlicher Vorsatz, nur nach deinem Wohlgefallen, du Heiliger und Gerechter, und nicht nach menschlichem Beifall zu streben, im Stillen und im Verborgenen Gutes zu thun, an der Reinigung meines Herzens mit Eifer zu arbeiten, und mich deinen Fügungen demuthsvoll zu unterwerfen, auch dann, wenn sie meinen Wünschen entgegenstehen. Dann wird mein Herz vor allen den Versuchungen bewahrt bleiben, welche Ehrgeitz und Ruhmsucht herbeiführen; ich werde mich einer ungestörten Seelenruhe erfreuen, und hoffnungsvoll in die ungewisse Zukunft blicken.

Der du mich als ein Vater liebst,
Mir jedes wahre Gute giebst,
Gott, meiner Seelen Freude,
Ich hang und bleibe stets an dir!
Was ist, mein Gott, das je mich hier
Von deiner Liebe scheide?
Du machst mir deinen Weg bekannt,
Hältst mich an deiner Vaterhand,
Regierest meinen Lebenslauf,
Hilfst gnädig meiner Schwachheit auf.
O Herr, mein Gott, du bist mein Licht,
Folg' ich nur dir, so irr' ich nicht.

Abend-Andacht am 11. May.

Der Tod soll nicht mein Herz erschrecken;
Doch, mich zur Weisheit zu erwecken,
Soll er mir stets vor Augen seyn;
In Freude Mäßigung mich lehren,
Doch nicht mich im Berufe stören,
Vielmehr mir Kraft dazu verleihn.

Schon sehe ich hin und wieder in den Gärten einige lumen verwelken. Die Aurikel wird nun bald, ihres blichen Farbenspiels beraubt, verachtet und vergeſ- ı; die sterbende Weisse der Narcisse gleichet einem)dtengewande, und der glühende Kelch der Tulpe sinkt nüdet zur Erde. Ist das nicht Erinnerung an den)d? Ich freute mich, als diese unschuldigen Kinder r Natur aus ihren Knospen hervorbrachen, als sie in :er Herrlichkeit vor mir standen, und ihr Duft mich quickte; warum sollte ich denn jetzt so kaltsinnig vor :en Sterbebetten vorüber gehn? Nein! das Bild des)des muß mir nicht fremd und fürchterlich seyn. Es

iſt ein hebender Schatten zu einem heitern Frühlingsabend. Und iſt es nicht leichter und angenehmer, bei welkenden Blumen an den Tod zu gedenken, als auf dem Krankenlager und bei offenen Gräbern? Aber ſo groß iſt die Thorheit der Sterblichen, daß ſie eher an alles andere denken, als an den wichtigen Schritt aus der Welt. Und doch ſind ſie in ihrer Verblendung ſo geſchäftig, die Tage ihrer irdiſchen Wallfahrt abzukürzen, die Kraft ihres Lebens im üppigen Genuß zu zerſtören! Je öfter wir mit dem Tode umgehen, deſto mehr werden wir ſeine guten Seiten gewahr, deſto mehr ſöhnen wir uns aus mit ſeiner düſtern Geſtalt, deſto heilſamer wird uns das Andenken an ihn. Unſre meiſten Fehltritte entſpringen daher, daß wir im Glücke übermüthig, im Unglück verzagt und in Verſuchungen zu ſchwach ſind. Der Gedanke des Todes verwandelt unſern Uebermuth in Demuth, unſere Verzagtheit in Muth, unſere Schwachheit in Kraft. Der Grauſamſte höret auf zu ſchlagen, wenn er Todesgeſtalt unter ſich gewahr wird. Schwerverwundete müßten verzweifeln, wenn ſie der Tod nicht tröſtete, und in Gegenwart eines Leichnams verliſcht das unzüchtige Feuer der Augen. Erinnerung an den Tod iſt alſo ein Gegengift wider die Sünde. Und nun iſt es leicht zu errathen, warum uns das leichtſinnige Herz, mit Bitten oder Drohungen, von Sterbegedanken zurückhält. Es verlöre ſeine Herrſchaft über den Verſtand, und der Menſch mag lieber fühlen, als denken. Redet in einer lebhaften Geſellſchaft von nichtswürdigen Kleinigkeiten, von den Fehlern der Abweſenden, oder von den Vorzügen der Anweſenden: man lächelt eurer gefälligen Lebensart von allen Seiten Beifall zu. Waget es aber, und ſprecht von ihrer aller Tode, erinnert ſie an ſeine Nähe: man erſchrickt über euren Wahnwitz, und fliehet eure Geſellſchaft, meidet euren Umgang. Wohlthätiger Tod! du trittſt mir mit die-

ſem Abend um einen Schritt näher. Ich kann zwar in der Dämmerung deinen Abſtand von mir nicht recht unterſcheiden. Vielleicht, wenn du deinen Arm ausſtreckſt, erreicheſt du mich ſchon. Es ſey! Ich habe ja lange genug in der Welt geblühet: du kannſt mich dem Himmel nicht entführen, wenn du gleich die Erde vor mir aufgräbſt. Ich bete herzlich, Jeſus erhöret mich, und ruhig ſchlafe ich ein.

Morgen-Andacht am 12. May.

Was iſt's, daß ich mich quäle?
Hoff auf den Herrn, o Seele,
Hoff, und ſey unverzagt.
Du weißt nicht, was dir nützet,
Gott weiß es, und Gott ſchützet
Allmächtig den, der nach ihm fragt.

Jeder Tag hat ſeine Plage: aber auch jeder Tag hat ſeine Segnungen und ſeine Freuden. Um dich davon zu überzeugen, meine Seele, ſo ſtelle eine Vergleichung zwiſchen deinen täglichen Plagen und deinem täglichen Glück an. Was iſts, das ich täglich zu leiden habe? Ich fühle vielleicht die Laſt der Arbeit, oder die Bitterkeit der Armuth; ich empfinde vielleicht den Schmerz einer Verläumdung oder eines Unrechts von meinen Nebenmenſchen; oder ich fühle die Laſt einer baufälligen Hütte, oder ich lebe im Kampf mit meiner Leidenſchaft; oder ich habe vielleicht ein geheimes Elend, einen verborgenen Kummer, der mich zu Seufzern zwingt. Eine von dieſen Plagen oder alle zuſammen mögen es ſeyn, die mir auf jeden Tag beſtimmt ſind, ſo muß ich dennoch geſtehen, daß demungeachtet jeder Tag ſeinen Segen habe. Ein Sonnenſtrahl, der mich wärmt; ein Trunk,

der mich labet; ein Stück Brod, das meinen Hunger ſtillt; der Schlaf, der mich erquickt; ein Freund, in deſſen Armen ich vergnügt bin; alles dieſes iſt ein Segen für mich. Jeden Tag trägt mich die Langmuth Gottes; jeden Tag arbeitet ſein Geiſt an meinem Herzen; jeden Tag kann ich mich durch das Wort Gottes erbauen; jeden Tag kann ich beten. Dieſes ſind meine täglichen Freuden. Und, wo bleiben die auſſerordentlichen Segnungen und Wohlthaten? Eine angenehme Nachricht; ein Sieg über mein Herz; ein erhaltenes Glück, das ich nicht vermuthete, und ſelbſt aus jeder Plage der Segen, daß ich demüthig, vorſichtig und geduldig werde; ſind dieſes nicht lauter Wohlthaten, die alle meine Plagen vergüten? Und iſt der Tag, an welchem ich lebe, nicht ſelbſt eine Gnade? Ich ſage: mein Leben iſt kurz. Aber ein Tag iſt kürzer, als das Leben, und eine Plage iſt noch kürzer, als der Tag; aber die Gnade Gottes währet ewig.

Möchte ich doch durch dieſe Betrachtung angetrieben werden, mich in meinem Kummer zu mäßigen und meine Seufzer zu ſtillen! Möchte ich doch ſo ſorgfältig die Wohlthaten Gottes berechnen, als ich zur Vermehrung meiner Quaal bemühet bin, meine Plagen zu überrechnen! Es wird mir an keinem Tage an Gelegenheit fehlen, die Güte meines himmliſchen Vaters zu bemerken, wenn ich nur aufmerkſam auf ſeine Wege bin. Und ich werde an jedem Tage, ſo leidenvoll er auch ſeyn mag, ihn dennoch preiſen müſſen, wenn ich nur Vertrauen zu ſeiner Regierung habe, und mich bey allen Zufällen in Geduld und Hoffnung faſſe. O Seele, mäßige alſo deine Klagen. Was iſt's, das dich betrübet? Vielleicht eine ſinnliche Freude, die dir der Herr entzieht. Vielleicht ein Uebel, welches aber dein blöder Verſtand für ein Glück hielt? Vielleicht ein Hinderniß, das dich in deinem Lauf aufhielt? Und du wollteſt deswegen klagen?

Nein.

Nein. Sey getrost und unverzagt, und harre des Herrn! Vergiß nicht, was dir der Herr Gutes thut, auch alsdann, wenn er dich züchtiget. Erwäge immer deine Bestimmung und die Absicht, warum dich Gott auf die Welt gesetzt hat. Die Abwechselungen deines Lebens sollen dich an die Eitelkeit der Welt und an die Freuden des Himmels erinnern. Bald werden die seligen Tage der Ewigkeit anbrechen, wo keine Plage, sondern lauter Glück, wo keine Züchtigungen, sondern lauter Gnade, wo keine Seufzer, sondern lauter Lobgesänge seyn werden. Da wirst du alle deine Plagen vergessen, und wenn du dich auch daran erinnern solltest, so wirst du dich freuen, daß hier ein jeder Tag seine Plage hatte.

Ich lebe nicht auf Erden,
Ganz glücklich hier zu werden,
Die Lust der Welt vergeht.
Ich lebe, hier im Segen
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig, wie mein Geist, besteht.

Abend-Andacht am 12. May.

Wie wundervoll ist das Vermögen,
Gott! das du meinem Willen giebst!
O mögt' ich es doch stets erwägen,
Mit welcher Güte du mich liebst!
Mögt' ich mit allen Kräften dein,
Dein mit Verstand und Willen seyn!

Ich will, und alle Glieder meines Körpers setzen sich augenblicklich in Bewegung, den Willen meiner Seele zu vollstrecken. Wie wundervoll ist dieser innige Zusammenhang des Leibes und der Seele! Der Einfluß unserer Seele in den Körper ist ein Geheim-

niß für mich. Der Wille iſt mein, aber die Ausführung deſſelben hängt nicht blos von mir ab, denn ich weiß ja nicht einmal, was alles dazu erfordert wird. Ich gebiete meiner Zunge zu reden; aber wie ſie es anfangen ſoll, wie ſtark und nach welcher Seite ſich jeder kleine Muskel bewegen, was Kehle, Lippen und Zähne zu jedem Laute beytragen ſollen: das alles verſtehe ich nicht und bewerkſtellige es doch. O! das ſind deutliche Spuren der vollkommenſten Weisheit, welche mich gebildet hat! Sollte ich nicht eher arbeiten, eſſen, verdauen und ſchlafen können, als bis ich die Regeln davon wüßte, und genau ausübte, ſo wäre ich die meiſte Zeit eine unbewegliche Maſchine. Ich würde die vielen Regeln der Bewegung nicht begreifen, ſondern vergeſſen, oder unrecht anwenden. Aller dieſer Arbeit und Gefahr überhob mich der allgütige Schöpfer. Ich bin einem Kinde gleich, welches eine künſtliche Maſchine drehet, und über ihre Wirkungen erſtaunt, die es nicht begreifen kann. O daß nur Gefühle der Ehrfurcht und des Dankes in mir erwachten, ſo oft die Wunder der göttlichen Allmacht meine Seele in Erſtaunen ſetzen! Aber darf ich mich deſſen rühmen? Ach, wie oft ſchon war ich ein Zeuge der wundervollen Veränderungen meines Geiſtes, ohne daß der Gedanke in mir erwachte: das iſt Gottes Werk; ohne daß mein Herz vor ihm anbetete. Wie bereit bin ich dagegen, die Kunſt der Menſchen zu bewundern und zu preiſen! Was Gott uns gab, ſehen wir als Kleinigkeiten, oder alte Schuldforderungen an. Aber ſollte der wundervolle Einfluß unſers Geiſtes in die von ihm gänzlich verſchiedene Materie unſers Körpers nicht wenigſtens den Menſchen ſo demüthig machen, daß er ſich nicht erfrechte, mit ſeinem kleinen Verſtande Gott ergründen zu wollen? Es ſollen in der Religion keine Geheimniſſe gelten, und doch iſt faſt alles in der Welt, doch ſind wir ſelbſt ein Geheimniß! Geh, elender Thor!

mit deinen Spöttereyen, welche von der Unbegreiflichkeit mancher Glaubenslehren hergenommen werden! Nichts iſt unbegreiflicher, als daß du ſo undankbar gegen deinen himmliſchen Vater biſt. Herr! ich danke dir dafür, daß ich ſo wunderbarlich gemacht bin. Erzengel grübeln wohl noch über den genauen Zuſammenhang meiner Seele mit ihrem Körper, und ſchwindeln über die Tiefe deiner Weisheit. Mir bleibt alſo nichts übrig, als — anbeten. Mein freyer Wille kann durch nichts zerſtört werden. Ich kann Leben und Tod, Himmel und Hölle erwählen; ich kann meine Kraft zur Verherrlichung Gottes gebrauchen, und zum Sündendienſte mißbrauchen. O, wie gefährlich iſt dieſe Macht für mich Unbeſonnenen! Wie unglücklich müßte ich werden, wenn ich aufhörte meinen Willen deinen Geſetzen zu unterwerfen, mein Gott! denn es kommt eine Zeit, wo dieſe meine Macht aufhört, wo ich nicht mehr ſagen kann: ich will. Schon im hohen Alter kann ich meinem Körper wenig mehr gebieten, und wer mag in der Hölle die Hände falten und anbeten! So will ich denn jetzt, da es noch Tag für mich iſt, mein Herz deinem Dienſte weihen, mein Gott und mein Vater; dir leben und dir ſterben!

Morgen-Andacht am 13. May.

Von jedem meiner Lebenstage
Gott, forderſt du einſt Rechenſchaft.
Drum ſey an jedem meine Frage:
Vollbracht ich ihn gewiſſenhaft?
Und jede Stunde meiner Zeit
Sey dir und meiner Pflicht geweiht.

Wie viele Stunden muß auch ich für verloren halten, wenn der Herr von denſelben Rechenſchaft fordert! Kann

ich wohl mit Freudigkeit vor meinen Richter treten und ſagen: Herr es iſt in jeder Stunde geſchehen, was du befohlen haſt? So viele tauſend Stunden habe ich zurückgelegt, und unter denſelben eine große Menge in Unthätigkeit zugebracht, eine noch größere Anzahl aber durch thörichte Handlungen verſchwendet. Wie viele Stunden wandte ich zu Befriedigung meiner Lüſte an! Dieſe Stunden ſind verloren! Wie viele ſind es, wo ich das Gute unterlaſſen, zu deſſen Ausübung ich ſo große Verbindlichkeit und ſo häufige Gelegenheiten hatte! Dieſe Stunden ſind verloren. Wie viele Stunden verwandte ich zwar nach Gottes Willen und in meinem Beruf, aber nicht in der Abſicht, Gott und meinen Brüdern zu dienen, ſondern in der Hoffnung, meinen Ehrgeiz zu befriedigen, oder meinen Vortheil zu ſuchen! Auch dieſe Stunden ſind verloren. Wie viele Stunden verſchwendete ich mit Dingen, welche zwar unſündlich ſind, aber ſo bald ſie die Gränzen der Mäßigung überſchreiten, ihre Unſchuld verlieren! Dieſe Stunden ſind verloren. Und wenn ich mein Leben aufrichtig berechne, waren nicht meine meiſten Lebensſtunden von dieſer Art? Muß ich alſo nicht das ſchrecklichſte Geſtändniß ablegen: Die meiſten Stunden meines Lebens ſind verloren? Aber wie viele Stunden werden mir noch ſo zu verſchwenden übrig ſeyn? Werde ich wohl noch ſo viele Stunden zu leben übrig haben, daß ich meine verlorne Zeit wiederkaufen kann? Vielleicht habe ich kaum noch den achten Theil von denjenigen Stunden zu durchleben, die ich bisher verſchwendet habe? Vielleicht nur dieſe Stunde noch? Nun ſo will ich auch dieſen Augenblick dazu anwenden, meine vergangene Zeit zu bereuen, und auf die zukünftige mit Eifer zu denken. Je weniger derſelben ſeyn möchte, deſto ſchatzbarer müſſe ſie mir ſeyn. Ich will einen verdoppelten Fleiß anwenden, die Abſicht zu erreichen, zu welcher mir dieſes Leben gegeben iſt, mich zur Ewigkeit vorzube-

reiten, und des ewigen Lebens würdig zu werden. Ich will mir beſtändig das Beyſpiel meines Jeſu vorſtellen, welcher keine Stunde verloren hatte, die ihm auf dieſer Welt gegeben war. Ich will geſchäftig im Guten ſeyn, ſo lange es Tag iſt, es kommt die Nacht des Todes, wo niemand geſchäftig ſeyn kann. Es kann leicht eine Stunde kommen, deren Verluſt mich auf ewig unglücklich macht. Ich will mich daran nicht kehren, daß manche Stunde für mich traurig ſeyn wird. Deſto bewährter wird meine Tugend, deſto reiner mein Vergnügen, und deſto größer wird mein Lohn ſeyn. Ich werde alle meine wohl angewendeten Stunden im Himmel wieder finden. Und du, o Jeſu, deſſen ganzes Leben unſträflicher war, als die Stunde, welche der größte Heilige zurücklegt, laß das Verdienſt deines Lebens meine verſchwendete Zeit verſöhnen. Laß mich zu dieſer meiner Zeit dasjenige bedenken und ausüben, was zu meinem Frieden dienet. Auch dieſer Tag gehört zu meinen Gnadentagen. Mache mich tüchtig, ſo zu leben, daß dieſer Tag mir im Tode nicht zur Marter, und in der Ewigkeit nicht zum Verderben gereichen möge.

Weh dem, der die Zeit verſäumt,
Sie in träger Ruh' verträumt,
Sie mit eitlem Tand verdirbt,
Weh dereinſt ihm, wenn er ſtirbt!
Der Verſäumniß ſeiner Pflicht
Folgt im göttlichen Gericht,
Hat der Tod ihn hingerafft,
Ernſte ſtrenge Rechenſchaft.

Abend-Andacht am 13. Mai.

Prüfe dich vor Gott, o Seele;
Nützteſt du auch deine Zeit?
Wärſt du, wenn er dir's beföhle,
Vor Gericht zu geh'n, bereit?
Ach, erwäg es! Eins iſt noth:
Denk an ihn, und an den Tod!
Heilige auf's neu dein Leben
Ganz dem Gott, der dir's gegeben.

Eine Prüfung meines Herzens, das in dem Geräuſch und in den Verſuchungen der Welt ſo vielen Gefahren ausgeſetzt iſt, eine ſtrenge und redliche Prüfung meines Herzens iſt das beſte Geſchäft für die ſtillen Abendſtunden. Dieſe Stunden ſind ein wohlthätiges Geſchenk des Himmels, denn ſie bringen nicht nur den Leib, auch die Seele zur Ruhe; ſie geben mir Kraft, das Werk meiner Beſſerung zu betreiben, und erheben mich zu Gott. Ich will unterſuchen, welche Eindrücke die Ereigniſſe des verfloſſenen Tages, ſeine Freuden und ſeine Leiden, ſeine Sorgen und ſeine Genüſſe in mir zurückgelaſſen haben. Ich will forſchen und prüfen, ob heute nicht meine Leidenſchaften und Begierden eine gefährliche Nahrung bekommen, oder eine Richtung genommen haben, die mich in's Verderben ſtürzen könnte. Ich will mich ſelbſt zur Rechenſchaft ziehen über die Anwendung der Zeit, welche Gott mir ſchenkte, und über die Benutzung der Gelegenheiten, Gutes zu thun, die ſich mir darboten. Ich will das Urtheil meines Gewiſſens vernehmen, und mich nicht gegen ſeine Anklage verhärten. O daß ich doch endlich einen Tag zurücklegte, ohne meiner Pflicht untreu, oder träge in ihrer Erfüllung geweſen zu ſeyn! Aber auch der heutige Tag klagt mich an, daß ich Pflichten verletzt, und Gelegenheiten verſäumt habe, Werke der

Liebe zu thun, die nie wiederkehren. Jetzt, da ich mit Gott und meinem Gewissen allein bin, jetzt, da mich die Zerstreuungen der Welt nicht mehr betäuben, die Täuschungen der Welt nicht mehr verblenden, jetzt will ich untersuchen, wie es mit meinem Herzen steht, welche Gefühle und welche Neigungen der heutige Tag darinn geweckt und genährt, welche Wirkungen der Umgang mit leichtsinnigen, gottesvergessenen, üppigen Menschen in meiner Seele hervorgebracht, und ob er mich nicht mit Schuld belastet, mein Gewissen verletzt, meine Ruhe gestört hat. Ich will erwägen, daß Gott auch heute durch die Erfahrungen und Veränderungen meines Lebens zu mir geredet, mich gewarnt oder ermuntert hat, ich will untersuchen, ob ich seine Stimme gehört habe, und seinem Rufe freudig folgte; ob heute mein Glaube an seine Weisheit und Güte befestigt oder erschüttert, meine Hoffnung und mein Vertrauen zu Gott gestärkt oder geschwächt, mein Gemüth beruhig oder empört worden ist. Die Forderungen der Religion und des Gewissens sollen der Prüfstein seyn, an welchem ich mich selbst erkenne. Ich will mit mir selbst zu Rathe gehen, wie ich künftig meinen Weg würdig und unsträflich wandeln, meine guten Grundsätze gegen die Verführungen der Welt sicher stellen, mein Herz dem bösen Einfluß des Zeitgeistes verschließen und mit Gottesfurcht waffnen möge. O laß es mir gelingen, Allgütiger, in der Stille des Abends mich selbst zu erforschen, damit ich besser, und deiner Gnade würdiger, damit mein Herz gerettet werden möge aus jeder Gefahr, die ihm täglich droht.

Morgen-Andacht am 14. May.

Wie Gott mich führt, ſo geb' ich mich
In ſeinen guten Willen.
Scheints der Vernunft gleich wunderlich,
Sein Rath wird doch erfüllen,
Was er mir gnädig zugedacht,
Eh' er mich an das Licht gebracht:
Ich ehre ſeine Führung.

Mein Leben iſt mit manchen dunkeln Schickſalen durchflochten. Ich weiß noch nicht, wie ſich die Wege endigen werden, welche mich die Vorſehung Gottes gehen heißt. Ich ſehe Entwürfe, die noch nicht ausgeführt ſind, und finde mich in Labyrinthen, in welchen ich keinen Ausweg erblicke: ich entdecke für mich in der Zukunft Schickſale, welche den liebevollen Abſichten Gottes zu widerſprechen ſcheinen, und eine ſolche Austheilung ſeiner Güter, die mich zu einem tiefen und traurigen Nachdenken bringt. Viele meiner Mitbrüder haben durch Müßiggang und Unredlichkeit die Höhe des Glücks erreicht, zu welcher ich mich bey aller angewandten Mühe nicht empor ſchwingen konnte. Jener iſt bey ſeiner Wolluſt geſund, dieſer bey ſeiner Mäßigkeit krank. Jener wird ohne gute Eigenſchaften geliebt und gefürchtet, dieſer bleibt bey aller Rechtſchaffenheit ein Gegenſtand des Neides. Solche und ähnliche Fälle des menſchlichen Lebens erſchüttern zuweilen meinen Glauben an die Weisheit und Güte Gottes. Aber Gottlob! ich habe auch andere Proben der Vorſehung, woraus ich die Weisheit und Güte Gottes beſſer beurtheilen kann. Jene Höhe, zu der ſich der Unwürdige erhob, gereichte ihm zu ſeinem Fall. Die guten Täge des Wollüſtigen waren ein Gift für ſeine Geſundheit. Die Pracht des Stolzen war ein glänzendes Elend. Der Beyfall der Welt war

für den Ruhmbegierigen ein Schritt zur Vergeſſenheit. Das Glück des Sünders war das Mittel ſeines Untergangs. Weiſe Vorſicht! ich will nicht länger deine Wege tadeln. Sie mögen dunkel ſeyn. Je dunkler, je undurchdringlicher deine Abſichten ſcheinen, deſto ſeliger ſind ſie für mich. Ich will mich über die Dunkelheit deiner Wege nicht härmen, ſondern mich durch die Betrachtuug der Beyſpiele deiner gnädigen Vorſehung im Vertrauen und in der Hoffnung zu dir ſtärken. Und wie zahlreich ſind dieſe Beyſpiele, wie herrlich und wie tröſtend die Denkmale deiner Vorſehung, welche mir die Geſchichte aller Zeiten und aller Völker zeigt! Und bin ich nicht ſelbſt ein Zeuge deiner Vorſehung? Wie viele dunkle Wege in meinem Leben haben ſich ſchon aufgeklärt! Wie vieles, das ich für Unglück hielt, habe ich nachher als ein Mittel zu meiner Glückſeligkeit erfahren! Wie oft haben ſich die Thränen der Wehmuth in Thränen der Freude verwandelt! Wie oft habe ich den Tag mit Seufzen angefangen und mit Lobliedern beſchloſſen! Und wie wird einſt der Himmel noch mehr die Güte und Weisheit deiner Wege offenbaren! Nun ſo müſſe ſich denn auch mein Vertrauen und mein Glaube durch die Betrachtung der wundervollen Fügungen deiner Vorſehung ſtärken und erheben. Ich will mit zuverſichtlichem Herzen alles von dir erwarten, was zu meiner Glückſeligkeit nothwendig iſt. Alle, alle meine Wege will ich dir befehlen, und hoffen, daß du es wohl mit mir machen werdeſt. Ich weiß es nicht, welche Wege du mich dieſen Tag führen wirſt. Aber dieſes weiß ich, daß dieſe Wege, bey einem aufmerkſamen Nachdenken mir Gelegenheit geben werden, zu bekennen: Herr, gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege.

Immer will ich dir vertrauen,
Dir, der alles weislich fügt!

O wie darf ich aufwärts ſchauen,
Wenn mein Glaube faſt erliegt!
Wer ſich freut, wenn ich mich freue,
Wer mir nichts, als Gutes thut,
Wer im Segnen niemals ruht,
Der verdient die reinſte Treue.
Gott, ich gebe, was ich kann,
Nimm mein Herz, ach nimm es an.

Abend-Andacht am 14. May.

Wär' dieß für uns der letzte Tag auf Erden,
Soll unſer Schlaf ein Todesſchlummer werden:
Dann weckſt du uns, die wir uns dir ergeben,
Zum ew'gen Leben.

Unter den Tauſenden, welche der Herr des Lebens in dieſer Nacht von hinnen fordert, ſind gewiß auch Geſunde, welche man morgen mit Erſtaunen todt auf ihrem Lager finden wird. Wie? wenn auch für mich dieſe Nacht vielleicht die letzte wäre! Unwahrſcheinlich findeſt du es ſo gern, mein leichtſinniges und ſorgloſes Herz! Aber es bleibet doch immer möglich, und das iſt viel bei einer ſo wichtigen Sache, wo es auf Leben und Tod, auf Himmel und Hölle ankommt. Wer bei ſo vielen Erinnerungen an die Nähe des Todes dennoch ſo ſorglos lebt, als hätte er noch ein langes Leben vor ſich, über wen darf ſich der beſchweren, wenn er unbereitet dahin fährt!

Und könnte ich mich vor Mördern, vor Feuer und Waſſersnoth, kurz vor allen Lebensgefahren außer mir ſchützen: ſo kenne ich doch meine Blutgefäße und überhaupt meinen Leib lange nicht genug, um meines Lebens bis morgen verſichert zu ſeyn. Der Tod iſt unaufhörlich und unmerklich geſchäftig, unſere Lebenskraft zu

zerstören, aber selten sehen wir einmal darnach, wie weit er wohl mit seiner Arbeit gekommen seyn dürfte. Oefters ist es auch unmöglich, aber schon zu spät; und plötzlich erblicken wir uns in seiner Gewalt. Ein stumpfer Kopfschmerz, eine kleine Uebelkeit sind bisweilen das Signal unsers Todes. Wir trauen ihnen aber wie alten Bekannten zu viel, und wissen nicht, daß der Tod sich hinter ihnen verbirgt! Diese Nacht kann die letzte für mich seyn: — Und wenn sie die letzte wäre; wie würde sie mich finden? Bereitet zu dem großen Uebergange aus der Zeit in die Ewigkeit, oder verstrickt in die Sorgen und Versuchungen der Welt? Wäre es nicht Zeit, die Fesseln des Irdischen zu zerbrechen? Meine Schulden müssen berichtiget seyn an Freund und Feind; damit dieser nicht meinen Sarg beschimpfe, oder sich über meinen Tod freue; jener aber redlich ihn beweinen möge. Mein Tagewerk muß geschlossen, und meine Seele Gott geweihet seyn. Jeder Rechtschaffene, der meinen Tod höret, muß sagen können: mein Ende sey, wie dieses Ende! Grosser Gott! wie dürftig sind noch die Anstalten bei mir, um diese Nacht ruhig sterben zu können! Ach! welch verschonendes Erbarmen, daß du mich noch immer von einer Nacht zur andern erhältst! Ich würde überrascht, wenn ich jetzt schleunig eine lange Reise antreten sollte: aber die Reise zur Ewigkeit! Ich sollte diese Nacht sterben? O bei diesem Gedanken stürmen Gewissensbisse, Zweifel und Schreckbilder von allen Seiten auf mich herein! Ich Armer! Felsen drohen über mir den Einsturz, und Fluthen rauschen daher, mich zu verschlingen! Ich sterben? Gerechter! wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Wohin, ich undankbarer Freyler! Wohin in der Todesnoth! O Jesu!

Zu dir flieh' ich,
Erbarme dich.

Ob ich's gleich nicht verdienet;
Geh mit mir nicht,
Gott! ins Gericht:
Dein Sohn hat mich versöhnet.

Morgen-Andacht am 15. May.

Gott, laß mich nicht mein Heil verscherzen;
Gieb Lust und Kraft mir zum Gebet;
Und wenn mein Mund aus gutem Herzen
Zu dir um Hülf' und Gnade fleht,
So höre mich von deinem Thron,
Durch Jesum Christum, deinen Sohn.

Wie lebhaft fühle ich es, wenn ich mit Andacht und Inbrunst meines Herzens bete, daß mich das Gebet in die Gemüthsstimmung versetzt, die mich der Wohlthaten Gottes würdig, und in Hoffnung fröhlich macht. Denn indem ich bete, wie lebhaft gedenke ich da meiner mannichfaltigen Uebertretungen der Gebote Gottes, aber auch meiner innigen Reue und meiner aufrichtigen Besserung. Denn könnte ich wohl mit freudiger Zuversicht zu Gott beten, so lange ich noch ein ungebessertes Herz habe, so lange mir mein Gewissen sagt, daß ich Gottes Strafen verdiene? Indem ich zu dem Allgütigen mein Herz erhebe, wie innig fühle ich das kindliche Vertrauen zu seiner Güte, das mich seiner Segnungen würdig macht, wenn ich es in Demuth erkenne, daß ich nicht werth bin der Barmherzigkeit, welche er an mir gethan hat. Aber ist es mir denn, bey dieser Unwürdigkeit, erlaubt, noch mehr Wohlthaten von Gott zu erbitten? Ja, durch Christum habe ich die tröstende Ueberzeugung, daß mein Vater im Himmel die vertrauensvollen Bitten seiner dankbaren Kinder mit Wohlgefallen hört, durch

Christum, meinen Heiland, habe ich Zugang zu meinem Vater. Und darum fühle ich mich bey den Sorgen und Bekümmernissen des Lebens so getröstet und gestärkt, wenn ich bete, wenn ich dem Allgütigen meine Leiden klage, und seinen Beistand erflehe. Ja, es ist der höchste Vorzug, den Gott seinen sterblichen Kindern zugetheilt hat, daß sie zu ihm beten, ihr Herz ihm ausschütten dürfen.

Im Herzen rein hinauf gen Himmel schauen,
Und sagen: Gott, du Gott bist mein Vertrauen;
Welch Glück, o Christ, kann größer seyn?
Heil dir, o Christ, der diese Ruh' empfindet,
Der sein Gebet auf das Bewußtseyn gründet,
Daß Jesus Christus für ihn ist.

Dieses Glück, diese Ruhe müsse mir auch mein Gebet verschaffen. Und wie? — fühle ich mich nicht schon gestärkter, als ich vorhin war?

Nun geh' ich stark durch deine Kraft
O Gott, den Weg der Pilgerschaft.
Mich stärkt die Freude, schon auf Erden
Mit dir, o Gott, vereint zu werden.

Abend-Andacht am 15. May.

Für dich nicht, für Geschöpfe nur,
Daß jedes glücklich werde,
Schufst du die prächtige Natur,
Den Himmel und die Erde.
Dir, Gott, der uns als Vater liebt,
Und Allen alles Gute giebt,
Dir kann der Mensch nichts geben.

Hätte sich mein Herz von Gott abgewandt in den Zerstreuungen der Welt: es müßte sich jetzt ihm wieder zu-

wenden, jetzt, da die Natur in ihrer erneuten Schönheit mir so laut verkündigt, daß Gottes Güte unendlich ist. Ueberall erblickt jetzt mein Auge die deutlichsten Beweise seiner väterlichen Fürsorge, seiner ordnenden Weisheit, seiner segnenden Macht, und ich müßte aufhören, ein Mensch zu seyn, wenn diese Güte mich nicht rührte, nicht beschämte, und zur dankbaren Anbetung Gottes ermunterte. Der Gedanke, daß Gott seine wundervolle Natur darum so reich mit Gaben und Schönheiten ausstatte, damit der Mensch sich seines Lebens freue; dieser Gedanke ruft wohlwollende Gesinnungen und Gefühle in meinem Herzen hervor. Wie dürfte ich, den der Allgütige mit seinen Gaben überschüttet, hart und unfreundlich seyn; wie dürfte ich erbarmungslos mein Herz dem Elende meiner Brüder verschließen? Nein, jede Betrachtung des Segens, den mir die Natur darbietet, soll mein Herz zur Bruderliebe erwärmen, soll mich ermuntern, gütig und barmherzig zu seyn.

In rastloser Thätigkeit bereitet die Natur ihre Gaben, und wie weise ist diese Thätigkeit geleitet, wie segensvoll ist sie! Keine Kraft, welche Gott in sie gelegt hat, bleibt unbenutzt; überall in ihrer großen Haushaltung herrscht Leben und Wirksamkeit, so daß sie in jedem Augenblicke etwas Nützliches hervorbringt, oder zum Gedeihen kommen läßt. Welch eine Ermunterung für unser oft so träges Herz! Sollte ich, den Gott mit so viel Gaben und Kräften ausgestattet hat, in träger Ruhe die kostbare Lebenszeit verträumen und verschwenden? Sollte ich, der ich für die Ewigkeit leben, und hier den Saamen ausstreuen soll, der einst unvergängliche Früchte tragen wird, die vielen Gelegenheiten, Gutes zu bewirken, ungenutzt vorübergehen lassen, und meiner Gemächlichkeit fröhnen? Nein, an jedem Abend will ich mich strenge prüfen, und meinem Herzen die Fragen vorlegen: was habe ich ausgerichtet auf der

elle, welche Gott mir angewiesen, und mit den Kräf-
, welche er mir verliehen hat? Bin ich heute durch
achsamkeit über mich selbst, und Fleiß in guten Wer-
, meiner Bestimmung näher gekommen, oder habe
mich von ihr entfernt? Welche Einsichten habe ich
inem Geiste, welche Eigenschaften meinem Herzen
vorben? Welche Denkmale meiner Pflichttreue, mei-
s Eifers für Menschenwohl und meiner Liebe werde ich
ist zurücklassen, wenn ich dieß Prüfungsleben verlasse?
ie dringend fordert die Betrachtung der rastlosen und
ensvollen Natur uns auf, diese Fragen an unser Herz
richten, damit uns die Natur nicht übertreffe, nicht
schäme, damit wir, die Gott mit großen Kräften aus-
stattet hat, nicht in der großen Haushaltung Gottes
müßigen und unnützen Knechte seyn mögen, die er
ner Gnade nicht würdigen kann, die seine Gerechtig-
t strafen muß. Ja, in dem herzerfreuenden Umgange
t deiner herrlichen Natur, mein Schöpfer, in der
etrachtung ihres Reichthums und ihrer wundervollen
ätigkeit, will ich für meinen Muth und meinen Eifer
tärkung suchen; in diesem prachtvollen Tempel, den
dir selbst gebaut hast, will ich dich anbeten, und dei-
Nähe werde ich dann fühlen, dein Geist wird mich
nn in alle Wahrheit leiten.

Morgen-Andacht am 16. May.

Wie ruhig und wie selig
Bin ich in Gott als Christ;
Ich weiß und glaub' es fröhlich,
Daß er mein Vater ist,
Der mir zu allen Zeiten
Die Vaterhände reicht,
Im Kampfe mir hilft streiten,
In Noth nicht von mir weicht.

Wie oft ſchon habe ich in den langen Prüfungsſtunden meines Lebens die Erfahrung gemacht, daß nur ein feſtes Vertrauen zu Gott die gebeugte Seele ſtärkt und erhebt, und daß es meinem Herzen nie an Muth und Standhaftigkeit und nie an Troſt fehlen wird, ſo lange es ein frommes und gottergebenes Herz iſt. Zwar muß ich es mir ſelbſt geſtehen, daß ich oft mißmuthig oder kleinmüthig war, wenn ich die Abſichten Gottes bey dem Laufe meiner Schickſale nicht ergründen konnte, wenn Gottes Hülfe lange ausblieb, wenn es mir ſchien, als habe er ſeine Gnade mir entzogen. Da fragte ich wohl in meinem Unmuth: womit habe ich es verdient, daß du ſo hart mich prüfeſt, du Unerforſchlicher; was habe ich verſchuldet, daß du mir deine Wohlthaten und deine Hülfe entziehſt? Aber wenn ich mich dann erinnerte, daß ich kein Recht habe, Wohlthaten von Gott zu fordern, daß ich höchſt unglücklich ſeyn würde, wenn er mit Strenge mich richten wollte; dann hörte ich auf, zu murren, dann ſchämte ich mich meiner Undankbarkeit, dann ſahe ich ein, daß mir Gott auch an den böſeſten Tagen meines Lebens ſeinen Segen nicht entzieht, und ſeine Güte ſich noch nie an mir unbezeugt gelaſſen hat. Aber ſollte mich eine ſo unausſprechliche Gnade Gottes nicht antreiben, dem Herrn mit deſto heiligerm Wandel zu dienen? Was iſt natürlicher, als dieſer Gedanke: Ich bin durch den Glauben Gottes Kind worden; die Lüſte des Fleiſches, die Thorheiten der Welt ſchicken ſich nicht für meine Würde und für die Hoffnungen des ewigen Lebens, die Gott in meinem Herzen gewirket hat. Ich bin zu theuer erkauft, als daß ich ein Sklave der Welt und der Sünde ſeyn ſollte. Meine eifrigſte Bemühung muß dahin gehen, die Gnade nicht zu verlieren, der ich durch Chriſtum gewürdiget worden bin!

Du ewiger Geiſt, bilde doch meine Seele zu dieſen

ſo

würdigen Gesinnungen. Regiere, treibe, belebe ich, damit ich, unter deiner Leitung glücklich den allstricken entgehen möge, welche meiner Tugend ge zt sind. Gieb mir erleuchtete Augen, die Gefahren zuſehen, mit welchen ich umgeben bin, und ein mu iges Herz, gegen dieſelben zu kämpfen. Leite mich f dem Wege, den ich betreten ſoll, und laß mich nicht f Irrwege gerathen, welche mich von meinem Ziel tfernen können. Laß mich aufmerkſam auf die Rüh ngen ſeyn, welche du an dieſem Tage in meiner Seele rvorbringen wirſt, und ſie nicht muthwillig erſticken. ei den Zufällen dieſes Lebens, welche mir vielleicht ute Kummer und Sorgen verurſachen, ſtärke mich mit inen Tröſtungen, und laß die Ueberzeugung von dem lück, welches ich in der Ewigkeit zu hoffen habe, im er ſtärker und lebendiger in meiner Seele werden. Und f dieſe Art bereite mich zu, daß ich, wenn es dein ille iſt, mit Gelaſſenheit und Ergebung dieſe Welt rlaſſen könne.

Ich wart' auf deinen Segen,
Ich wart' auf meinen Tod.
Froh ſeh' ich ihm entgegen,
Dem Helfer aus der Noth,
Er endigt meinen Lauf:
Und du nimmſt meine Seele,
Die ich dir, Herr, befehle,
In deinen Himmel auf.

Abend-Andacht am 16. May.

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieser Erden.
Laß mir, so viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden.

Die Verblendung der Menschen in Absicht des Reichthums geht über alle Begriffe. Sie wissen, sie können es wissen, wie gefährlich derselbe sey; Schrift und Vernunft sagen es ihnen: aber sie bleiben bey der Anbetung dieses unmächtigen Götzen. Allerdings hat der gefährliche Reichthum seinen großen Werth, aber nur den nicht, welchen die meisten Menschen ihm beilegen. Man kann Andere zuweilen mit ihm glücklich machen, sich selbst aber nicht, wenn man es nicht schon vorher war. Um Werke der Barmherzigkeit zu thun, wird aber der Reichthum wohl selten gesucht und erarbeitet. Selbst will man glücklich durch ihn werden, und das geschiehet nicht. Es kann nicht geschehen, weil unser Glück auf Zufriedenheit beruhet, und diese giebt der Mammon so wenig, daß er sie vielmehr stört und raubet. Gold und Silber können unsre Seele nicht veredeln, dazu gehören nicht irdische, sondern geistige Güter. Jene führen Zerstreuung, Sorgen, Verdruß und Ueberladungen mit sich: unmöglich können sie also die Ruhe des Gemüths befördern; und wie können wir ohne diese glücklich seyn? Tausendjährige Erfahrungen hätten uns witzigen sollen. Und ist die menschliche Natur nicht immer dieselbe? Man nehme ein Dorf, wo zwanzig Familien arm, aber beneidenswerth zufrieden leben: man gebe jeder den größten Reichthum, und besuche sie nach Jahr und Tag. Die Farbe der Gesundheit wird verschwunden seyn, der heitere Blick des Auges wird sich in einen mürrischen Ernst verwandelt haben.

Ihr ländlicher Tanz unter Bäumen iſt von Habſucht, Eigenſinn und Feindſeligkeit verdrängt worden. Und dennoch wandten ſie den Reichthum noch wohl am beſten an; denn je mehr Begierden und Kenntniß der Welt, deſto gefährlicher wird er. Aber was den Reichthum vorzüglich gefährlich macht, iſt: daß er uns den Weg zum Himmel erſchweret. Die da reich werden wollen, fallen in Verſuchung, und die es geworden ſind, kommen meiſtens darin um, weil Geitz oder Verſchwendung ihre Seele zerrüttet. Ach! der Menſch iſt zu ſinnlich, und ermüdet zu leicht auf ſeinem Pilgerwege; iſt er noch mit vielen Schätzen belaſtet, ſo ſetzt er ſeinen Weg immer langſamer fort. Die Erfahrung mag abermals reden. Ein Reicher, der ſonſt nicht betete, werde arm; ein Armer hingegen, welcher fleißig betete, werde reich: in den allermeiſten Fällen wird es nun umgekehrt; nun wird jener beten und dieſer ſtumm ſeyn. Großes Vermögen ziehet Schmeichler heran, und dieſe ermahnen gewiß nicht zur Tugend. Reichthum bahnet den Weg zu mannigfaltigen Genüſſen; aber bald wird das Herz durch ſie verdorben, wie der Magen durch reich beſetzte Tafeln. Demuth, Bruderliebe, Sanftmuth, Geduld und andere ähnliche Tugenden kommen im dürren Boden der Armuth weit beſſer fort, als im fetten Lande des Reichthums. Und was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und Schaden nähme an ſeiner Seele! Da es mir alſo der Reichthum ſo ſehr erſchwert, ins Reich Gottes einzugehen: ſo will ich mich nimmer nach ihm ſehnen. Gefiele es aber dir, mein Gott! mich auf dieſe gefährliche Probe zu ſetzen: ach! ſo erhalte mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Iſt es möglich, ſo gib mir weder Armuth noch Reichthum! Laß mich unter allen Umſtänden mein beſcheidenes Theil mit Dankſagung annehmen. Geſundheit, ruhiges Gewiſſen und ein

ſanfter Schlaf, um dieſe weit edlere Güter bitte ich dich jetzt herzlich. Verſage ſie mir nicht, mein Gott! wenigſtens laß mich in Krankheit und ſchlafloſen Nächten reich an deiner Gnade, und ſtark in deiner Kraft ſeyn!

Morgen-Andacht am 17. May.

Wie wundervoll iſt das Vermögen,
Gott, das du meiner Seele giebſt!
O möcht' ich es doch ſtets erwägen.
Mit welcher Güte du mich liebſt!
Möcht' ich mit allen Kräften dein,
Dein mit Verſtand und Willen ſeyn!

Herr meiner Tage, Vater meines Lebens, du haſt mir eine Seele gegeben, die dich zu erkennen und deine Welt zu betrachten fähig iſt. Weit über die vernunftloſen Geſchöpfe erhaben, kenne ich meine Größe, meine Beſtimmung, meine Unſterblichkeit. Du haſt mir einen unſchätzbaren Vorzug gegeben, da du mir einen Verſtand ſchenkteſt, der dadurch das edelſte Geſchenk wird, daß ich dich, o Ewiger, wiewohl nur unvollkommen, erkennen kann. O lehre mich dieſe Wohlthat zu deiner Ehre gebrauchen, damit ich alle Fähigkeiten meines Verſtandes dir heiligen, immer tiefer in die ſelige Erkenntniß deines Willens dringen, und täglich in deiner Liebe zunehmen möge. Dieſes ſey das vorzüglichſte Augenmerk meines Geiſtes. Durch dich habe ich die edle Fähigkeit erlangt, die Geſetze deiner Natur und die Weisheit zu lernen. Aber bey allem Vergnügen, das mir die Kenntniß der irdiſchen Dinge gewährt, fühle ich doch mein Herz nie mehr erhoben und geſtärkt, als wenn ich meinen Verſtand mit der Betrachtung deiner weiſen

Fügungen und deines heiligen Wortes beschäftigte, und über meinen Christenberuf nachdenke. Ich will, stärke mich, o Herr, in diesem Vorsatz, ich will alle Kräfte meines Geistes zu deiner Verherrlichung anwenden. Meinem Gedächtniß seyen die Wohlthaten eingeprägt, welche ich von dem ersten Augenblick meines Lebens an, bis auf diesen Tag empfangen habe. In einsamen Stunden, ja selbst unter dem Geräusch der Welt, müsse ich es nie vergessen, wie hoch meine Seele durch meines Mittlers Verdienst geadelt worden ist. Ich müsse es nie vergessen, daß du ihr, o Jesu, durch deinen Tod eine selige Unsterblichkeit erworben hast. Ich müsse es nie vergessen, wie theuer die Pflichten sind, welche du von deinen Nachfolgern forderst. Deine Lehren, dein Wandel, deine Befehle sollen meinem Herzen tief eingegraben seyn, damit ich es stets bedenken möge, wie heilig ich verpflichtet bin, mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben. Aber vergessen will ich die Reitzungen der Sünde, die Lockungen der Welt, die Beleidigungen meiner Feinde, die Bitterkeit meiner Leiden, die Beschwerlichkeit meiner Wallfahrt. So, so werde ich dem Herrn mein Leben weihen. Ich will die Bilder und Eindrücke der Sinnlichkeit in meinem Herzen auslöschen, und nur diejenigen auf das lebhafteste zu erneuren suchen, die auf meine Seligkeit abzielen. Wenn sich meine Augen an den Gegenständen der Lüste weiden, oder meine Seele sich mit der Vorstellung thörichter Wünsche vergnügen will: so müsse das Bild meines Erlösers, wie er am Oelberge für mich rang, wie er am Kreuze für mich kämpfte, wie er im Tode für mich blutete, vor meinen Augen schweben. Wenn die Güter der Welt eine Gewalt über mein Herz gewinnen wollen: so will ich mit meinen Gedanken in jene Welt gehen, wo unvergängliche Güter, wahre und bleibende Freuden mich erwarten. Mein Wille soll nach dem

Herrn verlangen, und meine Neigungen ſollen ſich mit ihm, dem höchſten Gut, beſchäftigen. Ich will die Scheingüter fliehen, und nur den Schatz eines guten Gewiſſens zu erlangen und zu bewähren ſuchen. Werde ich dieſe Entſchlieſſungen durch deinen Beiſtand in Erfüllung bringen, ſo werden mir meine Tage angenehm und glücklich verfließen. Ich werde an dieſem Tage, auch in Anſehung äußerer Wohlfahrt ohne bange Beſorgniß leben, weil ich mich bey allen Angelegenheiten deines Segens und deiner Unterſtützung erfreuen kann. Und wenn ich keinen andern Gewinn erhalten ſollte, ſo wird der Gewinn meiner Seele mich zum reichſten und ſeligſten Menſchen machen.

Lenke ſelbſt, Herr, das Verlangen
Meines Herzens hin nach dir,
Deiner Wahrheit anzuhangen
Schenke Trieb und Kräfte mir!
Wenn auch Andre ſie nicht achten,
Ich will ſie mit Luſt betrachten,
Und, mich deines Heils zu freun
Deinen Lehren folgſam ſeyn.

Abend-Andacht am 17. May.

Nie blende mich der Schimmer
Des Anſeh'ns vor der Welt!
Das ſey, o Vater, immer
Mein Ruhm, was dir gefällt.
Wie bald verführt ein ſtolzer Sinn
Mich von der Demuth Pfade,
Verbirgt mir, wer ich bin.

Wie leicht verirre ich mich, wenn der Beifall der Menſchen mein höchſter Wunſch und mein Ziel iſt. Auch

mein Herz ist kein zuverläßiger Zeuge meines sittlichen Werthes, denn es ist so leicht von der Eigenliebe bestochen. Nur die Religion zerstreut die Dünste, hinter welchen sich die Schwäche und Eigenliebe der Menschen verbirgt. Es sey, daß die Welt und meine Eigenliebe sagen: ich sey gut, und zu stolz zu der Rolle eines Heuchlers; bin ich deswegen mehr, als ein gewöhnlicher Mensch? Und wenn ich das nur bin, so bin ich sehr wenig; denn ich soll ein Christ seyn. Ein Elender blickt mich an, und fordert stumm und beschämt meine Hülfe: ich werde gerührt, und er erhält sie augenblicklich. Welch eine Herzensgüte! ruft die Welt, der Elende, der mir dankt, und meine Eigenliebe mir zu. Aber ganz anders urtheilt die Religion und mein Gewissen; denn, wie viel Antheil hatte mein weiches Temperament an dieser an und für sich guten Handlung? Wie viel Eigenliebe, Leichtsinn, Verschwendung, Gewohnheit? Wenn ich dieß abziehe, wie viel bleibt mir Verdienst von dieser Tugend? Fiel mir Gott bei der Thräne des Elenden ein? Dankte ich ihm in dem Augenblick für das Glück, ein Herz zu besitzen, das dem Jammer des Nothleidenden nicht verschlossen ist? Freute ich mich über meinen Vorzug, ein Werkzeug der milden Hand Gottes zu seyn? Empfand ich den seligen Gedanken: du hast jetzt den Beifall Jesu errungen, der die Armen für seine Brüder erklärt? Sagte ich demüthig zu mir selbst: dieser Verlassene ist dir gleich, vielleicht noch besser, als du? Setzte ich mich an seine Stelle, und fragte ich mich: wie? wenn Gott auch dich auf solche Probe stellte: würdest du dich ihm willig unterwerfen? — Dieß alles nicht? O! so war meine gute Handlung für mich nichts, obgleich die Welt sie billigte, meine Eigenliebe mir zulächelte, mein Herz sich an seinen Gefühlen weidete, und der Elende, dem ich half, mir dankbare Thränen zuweinte! Und wie? wenn die Welt, dieser Abgott des gewöhnlichen Menschen, dieser

oft mehr als Gott gefürchtete Richter, meine Mildthätigkeit nicht bemerkte? Wenn ich also um ihre süße Belohnung kam? Würde ich da noch Herz genug gehabt haben, liebevoll und milde zu seyn, blos auf Gott zu sehen, und um Gottes Willen mein Brod dem Hungerigen zu brechen? Nur dann, wenn ich mir dieß Zeugniß geben dürfte, würde meine Handlung und ihre Quelle ohne Tadel seyn. Tugend genug! ruft öfters die Welt, zumal wenn sie Vortheil davon hat; aber die Religion untersucht die Ursachen meines Betragens, und vor dem allsehenden Richter bestehen die Täuschungen nicht, womit ich die blödsichtigen Zeugen meines Thuns verblenden kann. Ewige Vorsehung! du hast mich auf einen Schauplatz gestellet, wo es leicht ist, den Beifall der Zuschauer zu erschleichen, wo ich sogar oft in einem falschen Lichte erscheinen, und dennoch schimmern kann. Nur du bist der einzige, der erleuchtete Richter meiner Tugenden! Laß mich stets erwägen, daß mein Herz, meine Eigenliebe, mein Stolz und der Beifall der Welt mich unaufhörlich täuschen, damit ich mißtrauisch gegen diese Eingebungen, und wachsam seyn möge. Auf dich laß mich stets sehen, und deiner Allwissenheit eingedenk seyn, damit ich rein und unschuldig bleiben möge. Bei der Uebereinstimmung mit dir und deinen Geboten, kann ich den Beifall zujauchzender Sünder entbehren. Ihre Bewunderung begleitet uns nur bis ans Schlafgemach, wo sie uns dir überlassen, und vielleicht spöttisch von dannen gehn. Wie weit bleiben sie nicht von unserm Grabe stehn, und verwandeln ihren Lobspruch in Hohn! Fern sey es, daß ich mich durch einen solchen Beifall locken lassen sollte; nein ich begehre nur deinen Beifall, mein Gott! Ist mein jetziger Gottesdienst eine Wirkung meiner Liebe und meines Gehorsams gegen deine Befehle, so versagst du mir deine Gnade nicht, und erhöreſt meine Bitten für eine sanfte Nacht und für die Beschützung der Meinigen.

Morgen-Andacht am 18. May.

Wie ſchwach ſind meine Kräfte,
Zur Lebensbeſſerung,
Wie ſchwach, Herr, zum Geſchäfte
Der wahren Heiligung!
Doch, ſollt ich darum zagen?
Nein, im Vertrau'n zu dir,
Gott, will ich's muthig wagen
Sey du nur ſtets mit mir!

Kein natürliches Unvermögen wird durch nichts ſicht-
er, als wenn ich die vielen guten Entſchließungen be-
chte, die ich von Zeit zu Zeit in meinem Herzen gefaßt,
r nie in Erfüllung gebracht habe. Wie viele nicht
Werk gerichtete Vorſätze ſind in meiner Bruſt! Wie
les gelobe ich Gott bey einem jeden Anbruch des Ta-
, bey meinem täglichen Gebete, bey dem Genuß des
ligen Abendmahls, bey Krankheit und Hinfälligkeit!
ie oft müſſen meine guten Entſchlieſſungen die Stelle
Frömmigkeit vertreten! Und wo iſt die Erfüllung?
)durch beweiſe ich es, daß es mir Ernſt mit meinem
rſatze geweſen iſt? So viel iſt gewiß, Gott hat ſich
mir auch hiedurch nicht unbezeugt gelaſſen. Von ihm
rten die tugendhaften Entſchließungen her, durch
che er mich erwecken, und zur Ausübung des Guten
reiben wollte. Allein, daß ich Gottes Beyſtand
1 Guten nicht treulicher benutzt habe, dies iſt ein trau-
:r Beweis meiner Unentſchloſſenheit, meiner Träg-
:, meiner Widerſpenſtigkeit und meines Leichtſinns.
ar fehlt es mir nicht an Entſchuldigungen und Hinder-
en; aber ſind die erſtern gegründet, und die letztern
iberwindlich? Kann ich mich mit meinem Unvermö-
entſchuldigen, da ich weiß, daß Gott es iſt, der in
das Wollen und das Vollbringen nach ſeinem Wohl-

gefallen wirket? Oder fehlte es mir an Gelegenheiten, meinen Vorsatz auszuüben? Wie wollte ich dieses behaupten, ohne daß mein ganzes Leben dagegen zeugte? Und was für Hindernisse sind es wohl, durch welche ich abgehalten worden bin? Hindernisse, deren ich mich schämen muß. Und wie groß ist der Schade, den ich mir dadurch zugezogen! Wie viel Gutes habe ich versäumt! Viele Gelegenheiten zum Guten habe ich dadurch verloren, mein Gewissen verletzt, mein Herz ist härter und widerstrebender worden, und ich habe mir die Ungnade Gottes zugezogen, habe den Frieden meines Herzens verscherzt. Ach, daß ich so getreu in meinem Vorsatze seyn möchte, als der verlorne Sohn, welcher sich nicht nur entschloß, zu seinem Vater zu gehen, sondern auch sich wirklich aufmachte und zu ihm hineilte! Sollte ich nicht an diesem Morgen eine heilsame Entschließung fassen? O möchte sie doch nicht, wie meine ehemalige Vorsätze, mit dem Morgen oder wohl noch früher verschwinden! Sammle dich aus der Zerstreuung, meine Seele. Bemerke sorgfältig die Regungen zum Guten, welche in dir vorgehen. Verschiebe die Ausführung dieses Vorsatzes nicht auf die Zukunft, da du dein Herz eben so wenig als die Zukunft in deiner Gewalt hast. Erneure mit dem heutigen Tage den Bund, welchen du so oft gebrochen hast. Stärke dich in deinen Entschließungen! Herr, dir ist mein ganzes Herz, dir sind die Entschließungen bekannt, die bey dieser Morgenandacht in mir entstanden sind. Du weißt, wie veränderlich, wie schwach, wie widerspenstig mein Herz ist. O mache es doch fest, stark und freudig in der Ausübung des Guten. Erwecke meine Seele beständig durch die guten Regungen, die du durch deinen Geist in mir hervorbringest, und hilf mir die Vorsätze ausführen, welche ich fasse, damit ich nicht mein Heil versäume und mit meinen guten Entschließungen verloren gehe.

Verleih zu dieſem Werke
Mir nur durch deinen Geiſt
Die Weisheit und die Stärke
Die mir dein Wort verheißt.
Durch ihn gieb meiner Seele
Die Einſicht und die Kraft,
Daß ich das Eine wähle,
Was ew'ges Glück mir ſchafft.

Abend-Andacht am 18. May.

Ach! ſollt' ich die Gefahren wiſſen,
Die jede Nacht mein Haus umzieh'n;
So würd' ich Abends zittern müſſen,
Und früh würd' ich vom Danke glüh'n!
Mein Leben wird mit jeder Nacht
Wie eine Beute hingebracht.

Die Gefahren der Nacht ſind ſo mancherley, daß es Leichtſinn und Verwegenheit genannt werden muß, wenn man ihrer gar nicht achtet. Wir ſind wachend blödſichtig und haben nicht viel Gewalt über uns; im Schlaf aber verlieren wir den Gebrauch unſrer Sinne, und hängen von uns ſelbſt nicht ab. Es ſchweben beſtändig Gefahren über unſerm Haupte: was ſoll uns decken und wie wollen wir ihnen ausweichen, wenn wir erſtarret und gedankenlos da liegen? Ich will mich jetzt einiger dieſer Gefahren, die der Nacht beſonders eigen ſind, erinnern, und mich dadurch zum Gebete und zur demuthsvollen Ergebung in deinen Willen reizen laſſen.

Die Elemente können mich deſto leichter verderben, je feſter ich ſchlafe. Feuer und Waſſersnoth können mich übereilen. Inſekten und Thiere ſchleichen umher, und fürchten ſich vor dem todtenähnlichen Schläfer nicht, ja werden durch ſeine läſſige und ungeſchickte Gegenwehr nur

noch mehr gereizt. Ein Wurm, der sich meinen Ohren nähert, kann ein fürchterlicher Feind für mich werden. Sind Augen und Mund nicht fest verschlossen, so ist die Gefahr im Schlafe noch größer. Gottlose Menschen sind am Tage gefährlich, zur Nachtzeit sind sie es noch weit mehr. Trunkenbolde, Unzüchtige, Diebe und Mörder tappen im Finstern umher, und wenn meine Vorsicht nicht gute Maßregeln genommen hat, so bin ich ihnen preisgegeben. Die Nacht ist niemands Freund; doch die Werke der Finsterniß begünstiget sie am meisten, und treibet sie oft noch höher, als ihre Urheber sie zu treiben willens waren. Ein Dieb, der nur stehlen wollte, wird um nicht verrathen zu werden, leicht ein Mörder; und jeder Sünder, der auf bösen Wegen wandelt, wird durch die Nacht dreister, und bey der geringsten Veranlassung ein Ungeheuer. Noch mehr Gefahr: mein Körper brütet, bey vermehrtem Umlaufe des Bluts, während des Schlafs, sehr leicht eine Krankheit aus. Der Keim zu meinem Tode kann in dieser Nacht völlig in mir entwickelt werden, und ich erwache vielleicht mit schmerzhaften Gefühl und in einer gefahrvollen Betäubung! Meine Seele endlich kann, wenn ich schlaflos mich auf meinem Lager umher wende, auf Thorheiten verfallen, ungöttlichen Gedanken nachhängen, oder Entwürfe durchdenken, welche sündlich, und mir für die Zukunft ein Fallstrick sind. Schlafe ich aber, so wird sie vielleicht in schlüpfrigen Träumen gaukeln; Laster billigen, darüber ich am Morgen erröthe; oder eine Idee erzeugen, deren ich mir beym Erwachen mit Schrecken bewußt werde.

Und das alles ist nur noch ein mangelhafter Abriß aller der Gefahren, denen ich mich jetzt unterziehen muß; denn wer kann alle mögliche Unglücksfälle berechnen? Ein Mensch, der sich mit einem morschen Nachen auf die hohe See waget, ist nicht verwegner, als ich es wäre, wenn

ich mich ohne Vertrauen auf Gottes Beyſtand und ohne Gebet um ſeinen Schutz dem Schlafe überliefern wollte. Herr! hilf mir, oder ich verderbe! Sey mein Schutz und Schirm, oder ich bin allen Gefahren der Nacht überliefert! Behutſam will ich meine Wohnung und mein Herz verſchließen, damit kein Böſes ſich mir nahen könne. Sollteſt du aber beſchloſſen haben, einen Unfall über mich zu verhängen, nun ſo geſchehe dein Wille, dem ich mich demuthsvoll unterwerfe, weil ich weiß, daß es nur eine väterliche Züchtigung zu meinem Beſten iſt, und deine Beyhülfe und dein Troſt mir nicht fehlen wird.

Morgen-Andacht am 19. May.

Wer lehrt dem Auge ſeine Pflicht,
Sich ſicher zu bedecken?
Wer ruft dem Tag und ſeinem Licht,
Die Seele zu erwecken?
Du biſt es, Herr und Gott der Welt,
Und dein iſt unſer Leben:
Du biſt es, der es uns erhält,
Und mir's jetzt neu gegeben.

Ich bin aufs neue vom Schlafe erwacht. Meine Kräfte haben ſich geſtärkt, mein Leben hat ſich verjüngt, und ich eile nun mit frohem Herzen dem Berufe zu, zu welchem mich die Vorſehung meines Gottes beſtimmt hat. Aber ich kann nicht den neuen Lauf meines Lebens antreten, ohne dir, du Erhalter meines Lebens, für den neuen Beweis deiner Güte zu danken, den du mir dadurch geſchenkt haſt, daß ich in der vergangenen Nacht ſanft und ruhig geſchlafen, und unter deinem allmächtigen Schutze dieſen Morgen geſund und fröhlich erlebt habe. Wie groß, o Gott, ſind die Wunder der Nacht! Wie groß die Wohlthaten des Schlafs! So ſehr die Geſtirne

dich verherrlichen, welche die Nacht erleuchten: so sehr bin auch ich, wenn der Schlummer mein Auge schließt, und mein Bewußtseyn aufhebt, ein Zeuge deiner Allmacht und Güte. Noch nie hab' ich so lebhaft und so gerührt, wie heute daran gedacht, welche Wunder deiner Allmacht eine einzige Nacht mir offenbaret. Ich will meine ersten Gedanken auf die Wohlthaten richten, die ich im Schlafe von dir, o Herr meines Lebens, erhalten habe. Wie weise und gütig sind die Veranstaltungen, welche du, o allmächtiger, zur Beförderung des Schlafs gemacht hast! Dunkelheit und Stille laden uns gemeinschaftlich ein, der Ruhe zu genießen. Keine Mutter kann so sorgfältig für die sanfte Ruhe ihres schlafenden Kindes seyn, als du es bist, der du mit einer liebreichen Vorsicht für die Erquickung deiner Kinder sorgest. Wie vieles würde der Schlaf von seiner Süßigkeit verlieren, wenn ich bey demselben das Vermögen hätte, wegen der Schicksale besorgt zu seyn, die mir etwa begegnen möchten. Aber in meiner glücklichen Bewußtlosigkeit merke ich nicht einmal die Gefahr, in welcher ich schwebe, wenn gleich der Mörder bey meinem Bette stehet, und der Räuber Gewaltthätigkeiten ausübet. Bey so vielen Gefahren, welchen mich der Schlaf blos stellet, bin ich unbesorgt, weil eine unsichtbare Hand mich beschützet, und der Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, mich bewachet. Daher die wohlthätigen Erfrischungen, welche mir der Schlaf für Seele und Leib mittheilet; daher seine wunderbare und stärkende Süßigkeit.

O wie könnte ich mich zur Ruhe niederlegen, wie könnte ich erwachen, ohne an diese Proben deiner Güte zu denken? Aber doch schlafe ich so vielmals ein, und erwache wieder, und bedenke es nicht, wie viel diese Veränderung zu meinem Glück beyträgt. Vielleicht würde ich es mehr erkennen, wenn ich in der vergangenen Nacht, statt eine sanfte Ruhe zu empfinden, die langen Stun-

n gezählt, und mit Seufzen den Morgen herbey ge-
ünscht hätte. O wie strafbar würde ich seyn, wenn nur
e schmerzliche Entbehrung dieser großen Wohlthat mich
ir dankbaren Erkenntniß derselben brächte! Nein, je
ter und ungestörter ich deine Wohlthaten genieße, desto
nkbarer will ich darauf merken und dich dafür preisen.
ache mir jeden Morgen zur Aufforderung, deine wohl-
ätige Allmacht, die jedes Geschöpf empfindet, mit
einem Lobgesange zu verherrlichen. Aber noch viel-
ehr laß mich jeden Morgen dazu anwenden, meine ver-
ngten Kräfte und mein erneuertes Leben dir zu heiligen.
ch müsse doch ja nicht so unthätig am Tage seyn, als
h es in der vergangenen Nacht war. Aber so sorgen-
er und gelassen müsse meine Seele seyn, als sie im Schla-
ist. Dir, der du ohne meine Sorgfalt und Beäng-
igung mich so viele Nächte hast durchleben lassen, dir
üsse ich ewig vertrauen; dein Auge welches mich im
chlafe bewachet, wird auch den Tag über auf mich blik-
n und alle meine Schritte bewahren. Herr, ich hof-
auf dich: du lässest den nicht zu Schanden werden, der
ch auf dich verläßt.

Ich will dich zum Trost erwählen
Vater, ich will dir allein,
Ganz dir mein Vertrauen weih'n.
Aber ach! die Kräfte fehlen.
Stärke mich zu dieser Pflicht,
Herr, Herr, meine Zuversicht.

Abend-Andacht am 19. May.

Ich lobe dich und preise
Dich, o mein Gott! allein;
Wer iſt, wie du, ſo weiſe?
Verſtand und Rath iſt dein!
Erwecke meinen Geiſt,
In allen deinen Werken
Die Weisheit zu bemerken,
Die auch das Kleinſte preiſ't!

Der verſtändige Beobachter der Werke Gottes hält in dieſer Jahrszeit ſeine Erndte; ſelbſt der Gottloſe kann ſich nicht enthalten, ſie ſchön zu finden. Jedoch nicht blos ſchmecken und ſehen ſollen wir, wie freundlich der Herr iſt, ſondern unſere Seele ſoll auch in der ehrfurchtsvollen Betrachtung ſeiner Güte und Weisheit neue Kraft ſammeln zum Streben nach Weisheit und Tugend. Die Natur in ihrer wundervollen Schönheit ſoll unſern Glauben und unſere Ehrfurcht ſtärken. Die Frömmigkeit bringt Licht in die Natur und in das Leben. Ohne ſie bleibt alle Pracht des Frühlings Verwirrung. Der einſichtsvollſte Gottloſe iſt dem verirrten nächtlichen Wandrer gleich; er ſiehet wenig Schönes, und auch das nur mit Kaltſinn. Mürriſch und gefühllos tappt er umher, wo im Lichte wandelt, entzückend ſtille ſteht und betrachtet der Freund und Verehrer Gottes; denn die Frömmigkeit iſt unſers Geiſtes Licht und Kraft: die Natur, ohne Verbindung mit Gott gedacht, iſt todt. Ich ſehe die blumen- und lebenvolle Wieſe: aber ſie wird mir immer ſchöner, je genauer ich ſie als Gottes Werk betrachte, und je mehr Einſicht ich zu dieſer Betrachtung bringe. Der Einfältige nennet ihr Kleid Gras; der Klügere unterſcheidet wohl zehn Arten des Graſes und der Blumen; der Kräuterkenner ſieht noch zehnmal mehr,

und

und weiß eines jeden Namen und Eigenschaft. Ist für ihn diese Aue nicht schöner, als für den, der nur besorgt ist, daß das Gras seine Schuhe nicht benetzen möge? So hört der Unverständige ein bloßes Geschwirr im Walde; der Jäger oder ein anderer Kenner aber unterscheidet den Gesang jedes Vogels, und versteht am veränderten Locken und Rufen die Absichten oder Bedürfnisse dieser kleinen Sänger.

Woher kam das, was mir die Natur zeigt? Warum eben jetzt? woraus bestehet es? wie erreicht Gott seine Absichten dadurch? — Das sind Fragen, welche uns den Schlüssel zur wahren Schönheit der Natur und folglich zum Lobe Gottes geben. Könnten wir den Lebenslauf einer einzigen Schwalbe oder Wachtel wissen; wie oft sie einer Lebensgefahr entgieng, wie kümmerlich ihr bisweilen der Unterhalt zugemessen ward; was sie auf ihrer weiten Reise über das Weltmeer, was sie in uns unbekannten Ländern erfuhr; wie oft Schrecken, Freude und Krankheit bey ihr wechselten: — o wahrlich, das wäre lesenswerther, als die blutige Geschichte gekrönter Tyrannen! Die Weisheit, Allmacht und Güte Gottes würden uns gewiß in die Augen strahlen, wenn wir seine Werke nicht so flüchtig betrachteten. Dich will ich täglich in deinen Werken sehen, du allein anbetungswürdiger Gott! Zwar bleibt das meiste mir verborgen: aber auch dämmerndes Licht ist hinlänglich, mich über deine Größe in Erstaunen zu setzen. Herr! wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter! Wie groß bin auch ich, daß ich dich dereinst von Angesicht zu Angesicht sehen soll!

Morgen-Andacht am 20. May.

Schnell und unaufhaltſam flieh'n
Die mir zugezählten Stunden.
Wie ein Traum ſind ſie dahin,
Und auf ewig dann verſchwunden;
Dieſer Augenblick iſt mein;
Wird es auch der künft'ge ſeyn?

Das menſchliche Leben iſt voller Veränderung. Es iſt keine Minute in demſelben der andern vollkommen gleich. Unſer Zuſtand wechſelt beſtändig ab: wir merken die Schnelligkeit ſeines Wechſels oftmals ſo wenig, als wir es empfinden, daß die Erde jeden Tag ſich um ſich ſelbſt beweget. Auch die angenehmſten Dinge, ja dieſe am meiſten, ſind der Unbeſtändigkeit unterworfen. Ich bin jetzt geſund, heiter und fröhlich. Aber werde ich es in der folgenden Stunde auch ſeyn? Vielleicht kämpfe ich da ſchon mit dem Tode oder mit den Schmerzen der Krankheit. Und dieſer Augenblick, in welchem ich mich mit Gott unterhalte, auch dieſer iſt auf der Flucht! — Und wo iſt er jetzt? Welche Spur iſt noch von ihm übrig? — Fürwahr es iſt eine traurige Betrachtung, wenn ich dem Unbeſtand aller Dinge nachdenke, und in jeder Stunde bemerke, wie unaufhaltſam die Zeit dahin eilt, und mit ihr mein irdiſches Leben; wenn ich erwäge, daß ich täglich der Stunde näher komme, wo mein ſterbender Körper ohne Leben, ohne Schönheit und ohne Kraft ſeyn wird. Wie entzückt bin ich, wenn mich die Arme meiner liebſten Freunde umfaſſen, wenn eine gegenſeitige Liebe mein Herz mit dem ihrigen verbindet, und ein gemeinſchaftlicher Kummer meine Noth zu der ihrigen macht! Aber wenn ich an ihre Sterblichkeit gedenke, oder an die Stunde, wo ich ihnen die Augen zudrücken ſoll, ach da muß ich weinen, wenn ich ſie anblicke! Und du

Reichthum, du Ehre, du Vergnügen, du Hoffnung, wie tröstet ihr mich so oft in meinem Leben! Aber wenn ich eure Flüchtigkeit und Unsicherheit bedenke, so höre ich auf, mich eurer zu freuen und zu trösten. Wie lächelt jetzt mein Auge dir, du Morgensonne entgegen! Doch wie betrübt werde ich, wenn die Betrachtung in meine Seele kommt, daß einmal vor meinem Auge auch die Sonne dunkel und für mein Herz auch der Morgen freudenleer seyn wird.

Bey solchen Gedanken muß das Herz nothwendig betrübt werden. Allein stärke dich, o Seele, und überlaß dich nicht ganz dem Kummer. Die Flüchtigkeit der irdischen Dinge müsse dich weise und gottergeben machen. Eben dieser Unbestand alles Irdischen kann dir die Größe der Allmacht Gottes offenbaren. In seiner Hand stehen alle Veränderungen deines Lebens und deines Glücks; und jede derselben trägt das ihrige zur Läuterung deines Herzens und zur Erhebung deines Geistes bey. Und wie weise wirst du endlich dein Herz von der Liebe zum Irdischen entwöhnen, wenn du die Natur derjenigen Gegenstände betrachtest, an welche dein Herz so stark gefesselt ist; wie wenig wirst du dich alsdann über den Verlust grämen, wenn du zum Voraus die Möglichkeit desselben bedacht hast! Du wirst die Vergnügungen genießen; aber ihr Unbestand wird dich lehren, ihnen die Ruhe deines Herzens nicht aufzuopfern. Du wirst die Güter der Erde so, wie sie es verdienen, schätzen; aber bey der Erinnerung, daß sie vergänglich sind, deine Anhänglichkeit mäßigen. Du wirst die Schönheit und Reitze des Frühlings bewundern; aber von jeder Blume die Weisheit lernen, nicht zu trachten nach dem was auf Erden, sondern nach dem, was im Himmel ist. Und hierdurch wird in dir ein Verlangen nach jenem bessern Leben entstehen, wo keine Veränderung und kein Wechsel seyn wird. Du wirst, je öfter dir die Hinfälligkeit und

Flüchtigkeit der menſchlichen Freuden vorgeſtellet wird, deſto ſtärker von der Gewißheit jener höheren Glückſeligkeit überzeugt werden. Und dieſe, dieſe allein wird den Unbeſtand aller Dinge erſetzen.

Ja, du biſt Gottes, Gott iſt dein!
Und ewig, ewig wird er's ſeyn,
Von ihm kann dich nichts ſcheiden;
Die Welt vergeht mit ihrer Luſt,
Nicht Gott und ſeine Freuden!

Abend-Andacht am 20. May.

Wohl dem, der Jeſu angehöret!
Auch er hat Freunde: denn ſein Freund
Iſt Jeſus, und wer Jeſum ehret,
Durch Einen Sinn mit ihm vereint,
Nicht einſam wandelt er den Pfad,
Auf den ihn Gott gerufen hat.

Ich würde des hohen Vorzugs, der mir durch die Gabe der Vernunft zu Theil geworden iſt, nicht werth ſeyn, wenn ich ihn nicht vornehmlich zur Erkenntniß Gottes und Jeſu anwenden wollte. Was iſt Religion ohne Nachdenken? Die heilige Schrift befiehlt: Alles zu prüfen, und das Beſte zu behalten, auf daß man den Grund ſeines Glaubens und der Hoffnung, die in uns iſt, anzugeben wiſſe. Bedarf es keiner Unterſuchungen, ſo ſind alle Religionen gleich gut, und die Verehrung Gottes iſt willkührlich. Welcher Gefahr für ſeine Ruhe iſt derjenige ausgeſetzt, der ſeinen Glauben wie ein bloßes Erbſtück von ſeinen Eltern angenommen hat; ein witzelnder Freygeiſt wird ihm den Erlöſer, folglich alle Ruhe und alle Hoffnung entreiſſen können, und ihn in das Verderben der Zweifelſucht ſtürzen, aus dem keine Errettung iſt.

Ich bin ein Chriſt: aber warum und wie bin ich es? Bin ich es etwa nur, weil es meine Eltern und Lehrer waren? Glaube ich nur, was die Kirche glaubt, ohne jemals darüber nachgedacht zu haben? Zugegeben, daß die Vernunft die Geheimniſſe der Religion nicht ergründen kann, ſo muß ich doch wiſſen, warum ich glauben ſoll. Zugeſtanden, daß ich nicht Zeit und Fähigkeit habe, alle Feinheiten theologiſcher Lehrbücher zu faſſen, ſo muß ich doch meinen Glauben, wenigſtens gegen Spötter und gegen mir aufſtoßende Zweifel, vertheidigen können.

Schwierigkeiten finden ſich anfangs bey allen Dingen. Da es aber, Gottlob! noch immer gemeine Chriſten giebt, welche eine ſchöne und gründliche Kenntniß unſrer Religion haben, ſo fallen meine Ausflüchte weg. Und haben wir nicht die Verheiſſung, daß uns der heilige Geiſt in alle Wahrheit leiten werde, wenn wir nur beten und in der Schrift forſchen wollen? Der Einwurf: daß man doch die Chriſten nicht verdammen könne, welche ihrer Eltern Religion annehmen, ohne jemals die Wahrheit derſelben unterſucht zu haben: dieſer Einwurf hebet doch unſre Verbindlichkeit nicht auf, Gott von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften zu lieben; folglich auch mit Nachdenken und Verſtand! Und wird es nicht Grade der Seligkeit geben? Werden nicht Lehrer oder nachdenkende Chriſten leuchten wie des Himmels Glanz? und die, ſo Viele zur Gerechtigkeit weiſen, folglich wiſſen, an wen ſie glauben, wie die Sterne immer und ewiglich? Herr Jeſu! deine Lehre iſt göttliche Weisheit: Du haſt mich berufen von der Finſterniß zum Lichte; das Schattenwerk des blinden Glaubens iſt vergangen: ich muß dir als ein erleuchteter Chriſt, Ehre machen, und deine große Sache gegen Spötter vertheidigen können. Wie manche unnütze Kleinigkeiten weiß ich mit Scharfſinn zu behandeln!

Deine Liebe gegen mich verdienet sorgsames Nachsinnen und durchdachtes Lob. Oeffne mir doch immer mehr die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Laß mich meine Abendandachten so beschließen, daß ich mit Wahrheit sagen könne:

Ich weiß, an wen ich glaube,
Und nahe mich im Staube
Zu dir, o Gott! mein Heil!
Ich bin der Schuld entladen,
Ich bin bey dir in Gnaden,
Und in dem Himmel ist mein Theil.

Morgen-Andacht am 21. May.

Zwar ist der Kampf der Leiden schwer,
Kaum fühl' ich oft noch Stärke mehr,
Zu kämpfen und zu siegen;
Doch ewig, Vater, währt er nicht!
Wenn mir dein Beystand nicht gebricht,
So werd' ich nicht erliegen.
Bald ist der Thränen Maaß gefüllt,
Bald meiner Seele Schmerz gestillt.
Bald hast du, Gott, mein Fleh'n erhört,
Und mich bewährt.
Du Gott der Huld, erhört von dir
Lobsing ich hier
Mit Dankerfüllter Seele dir.

Gottlob! auch meine Leiden, auch meine Schmerzen sind flüchtig. Wenn alles andere unter der Sonne vergänglich wäre, und nur diese wären keinem Wechsel unterworfen, alsdann hätte ich Ursache, mein Schicksal zu beklagen. Aber zu meiner Beruhigung sind auch diejenigen Dinge abwechselnd, welche mich von Außen be-

trüben. In eben der Stunde, wo ich weine, werden oft meine Thränen geſtillet; und wenn ich ſie mit Klagen anfange, endige ich ſie mit Frohlocken. Und habe ich nicht in meinem Leben ſchon oft viele und angenehme Erfahrungen hievon erhalten? Wie oft klagte ich am Morgen eines Tages: Der Herr hat mein vergeſſen! Und ehe noch der Abend kam, mußte ich bekennen: Der Herr hat ſich noch nie an mir unbezeugt gelaſſen! Mitten unter den Empfindungen des Schmerzens hat mir Gott oft ein Labſal bereitet, welches mich allen meinen Kummer vergeſſen ließ. Wie ungerecht waren daher oftmals meine Klagen über die Dauer meines Elendes, wie ungerecht war mein Mißtrauen, und wie unanſtändig mein Murren gegen die Vorſehung Gottes! Ich durfte ja nur, um mich zu beruhigen, auf die Führungen merken, mit welchen Gott ſeine Kinder geleitet hat. Das Leben eines Joſephs, die Schickſale eines Hiobs, die Rettung und Erhaltung eines Davids, ja die Erniedrigung meines Jeſu ſelbſt, würde mich haben überzeugen können, wie weiſe und gütig Gott die Schickſale des menſchlichen Lebens einzurichten weiß. Aber wie würde ich den weiſen und gütigen Regierer aller menſchlichen Schickſale entehren, wenn ich in der Zukunft meines Lebens nicht aus ſolchen Erfahrungen mit Troſt und Freude ſammlen wollte! Wie wenig würde ich glückliche Stunden verdienen, wenn ich die traurigen nicht mit Gelaſſenheit ertragen wollte! Dieſer Tag wird nicht ohne Leiden für mich ſeyn! Es werden ſich immer genug Dinge finden, welche mich bekümmert oder traurig machen können. Wohlan, dieſer Tag ſoll mir eine Uebung in der Geduld und Gelaſſenheit ſeyn. Ich will mich nicht wegen der Zukunft grämen, ſondern ſie nach der vergangenen Zeit beurtheilen, und nur darauf ſehen, daß ich den heutigen Tag pflichtmäßig und in weiſer Sorge für des Heil meiner Seele durchleben möge. Ich will nicht blos bey den

Leiden ſtehen bleiben, die mir jetzt vielleicht bitter ſind. Ich will an die Stunden denken, wo meine Noth ſich in Freude verkehren, und ſich meine Klage in einen Lobgeſang verwandeln wird. Sie mag noch ſo ferne ſeyn, dieſe Stunde, ſie wird gewiß erſcheinen, und wenn es auch nur in den letzten Augenblicken meines Lebens geſchehen ſollte. Da wird ſich alles entwickeln, da werden alle Unbegreiflichkeiten ihre Auflöſung finden, da wird es auch bey mir heißen: Wunder-Anfang! Herrlich Ende! Vielleicht aber erfahre ich ſelbſt an dieſem Tage nichts von Leiden oder ſchmerzlichen Empfindungen. Aber es werden genug Elende um mich ſeyn, die darüber ſeufzen müſſen. Ich will in Abſicht ihrer Gott ähnlich zu werden ſuchen, und ſo weit ich es möglich machen kann, für die Linderung und Verſüßung ihres Elendes beſorgt ſeyn. Dieſes Liebesgeſchäft wird mich einmal in meinen eigenen Trübſalen aufrichten, und auch andere geneigt machen, ſich meiner liebreich anzunehmen, wenn ein Leidenstag für mich erſcheint. Und wenn auch dieſes nicht geſchehen ſollte, ſo wird Gott ſelbſt für mich ſorgen, und meine Anlegenheiten zu einem guten Ende hinausführen.

Dir trau ich, Gott, und wanke nicht,
Wenn gleich von meiner Hoffnung Licht
Der letzte Schimmer ſchwindet.
Mein Helfer und mein Gott biſt du,
Durch den mein Herz doch endlich Ruh
Und Freude wieder findet.

Abend-Andacht am 21. May.

Gib mir ein Herz voll Zuversicht,
Erfüllt mit Lieb und Ruhe,
Ein weises Herz, das seine Pflicht
Erkenn' und willig thue!
Daß ich, als dein gehorsam Kind,
Dir zu gefallen strebe;
Gerecht und fromm und treu gesinnt
In deinem Reiche lebe;

Lieber Vater im Himmel! — ach! könnte ich doch mit Wahrheit hinzusetzen: ich dein geliebtes Kind will mich jetzt noch einige Augenblicke mit dir unterhalten! Doch ich bin ja, obgleich ein Sünder, dennoch von dir so treu geliebt und so hoch begnadigt. Du lässest mir deine Sonne scheinen, und das Licht der Wahrheit leuchten, damit ich ruhig und glückselig seyn möge. Du schenkst mir in Christo deine Gnade, deren ich so unwerth bin; du überschüttest mich mit Segen. Ich kann also sicher meine Sorgen in deinen Schoos legen, sicher mit dem verlornen Sohn zurückkehren, ganz sicher Hülfe und Gnade von dir erwarten. Sündige ich, so liege ich in meinem Elende vor dir, und dich jammert mein. Thue ich Buße, so ist Freude im Himmel darüber. Strauchle ich, so sind Engel zu meinem Dienste ausgesandt. Sterbe ich als dein Kind: so führen mich selige Geister, Jesus führet mich in mein Erbreich ein, das mir bereitet ward von Anbeginn der Welt. Vater! — o! ich denke mir noch immer viel zu wenig bey diesem Begriffe! Der beste Vater, den jemals die Erde sah, ist ein Tyrann gegen dich. Aber mit welchem Herzen empfange ich diese Wohlthaten? als dein dankbares Kind oder als ein leichtsinniges und treuloses? Du gabst mir väterliche Befehle: ich aber achte ihrer nicht oder untersuche

erſt mißtrauiſch ihre Nützlichkeit, und übe ſie allenfalls ſklaviſch aus. Wäre ich dein Kind, ſo würde ich auf dein Geheiß die ſchwerſten Laſten mit ſchwachen Händen angreifen, in der Ueberzeugung, daß du nichts ohne gütige Abſichten wollen könnteſt. Ich würde nicht über deine Gebote, ſondern über meine Schwäche klagen, und halb freudig halb weinend deiner väterlichen Hülfe entgegen harren. Ich würde für deine Ehre Spott und Schmach mit Freudigkeit erdulden, und keinem, der dich verhöhnet, Beifall zulächeln; könnte er mirs auch mit beneideten Gnadenblicken und Leckerbiſſen bezahlen, oder, wie die Magd, mir drohen, vor welcher Petrus verleugnete. Vater! höre mein kindliches Lallen, und reiche mir deine helfende Hand. Reiche ſie deinem ſchwachen und ſtets ſtrauchelnden Kinde, damit es aufſtehen möge von ſeinem Falle, und würdig werden deiner Vaterliebe. Vater; trotz aller meiner Ankläger dennoch mein Vater! dir allein habe ich geſündiget, und bin freilich nicht werth, daß ich dein Kind heiſſe. Aber ſo leicht mir auch die Sünde ward, ſo wird dir doch die Vergebung noch leichter, wenn ich mit inniger Reue zurückkehre. Gib mir mein Sohn dein Herz: das iſt deine ganze Forderung? O! hier iſt es, mein einiger Vater! mache es dir immer kindlicher und folgſamer! Mit deines eingeborenen Sohnes Blut bin ich erlöſet, mir ſoll die Hölle meine Kindſchaft nicht rauben. Auch wenn du mich züchtigeſt, wenn du meinen Leib tödten wirſt, nenne ich mich zuverſichtlich dein Kind. Vater, in deine Hände befehl' ich meinen Geiſt! Der du jetzt in Fluren und Hainen lockeſt, daß wir glauben ſollen: du ſeyſt unſer rechter Vater und wir deine rechte Kinder! — in deine Hände befehl' ich meinen Geiſt!

Morgen-Andacht am 22. May.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Sind auch mir zum Nutzen da.
Wohin ich meine Blicke kehre,
Iſt mir, mein Gott, dein Segen nah.
Thiere, Kräuter und Getraida
In den Gründen, auf der Höh,
In den Wäldern, in der See
Sind mir Nahrung, ſind mir Freude.
Deine Welt iſt mir zum Wohl
Ungezählter Güter voll.

Dieſer Morgen eröffnet mir den größten und herrlich-
n Auftritt, und ladet mich dringend ein, die Wunder
ottes zu betrachten. Wohin ich blicke, finde ich Ur-
he, über jenes erhabene Weſen zu erſtaunen, welches
t unbegreiflicher Weisheit und Güte die Zeiten ordnet
d alle Abwechſelungen der Natur regieret. Blicke ich
die Höhe, ſo reißt mich der Anblick der Sonne und
ganzen Himmels zur Entzückung hin. Der Mor-
himmel prangt im Glanz der Morgenröthe. Rund
her flieht die Finſterniß, und ſüße erquickende Lüfte
eben ſich. Das prächtige Licht ſtrahlet mit unaus-
echlicher Majeſtät. Und was iſt alle prahleriſche
acht der Könige, was iſt aller Schimmer des glän-
dſten Hofes, in Vergleichung mit dieſem über-
wenglichen Glanze? — Auch die Erde zeiget mir
Reichthum der Wunder Gottes. Die Blüthen, wel-
die Zweige bekleiden, die Blumen, welche die Wie-
ſchmücken, der Wohlgeruch, welcher die Luft erfüllt,
Gras mit Thautropfen bedeckt, und jede Pflanze
ichſam mit Perlen eingefaßt; alle dieſe Herrlichkei-
erheben mein Herz zur Freude und zur Bewunderung.
d die Beſtimmung aller dieſer Dinge iſt eben ſo wohl-

thätig, als ihre Bildung ſchön iſt. Die Blüthe, welche die Augen ſo ſehr reizet, ernähret die noch ungeborne Frucht, und bildet die erſte Grundlage der Nahrung. Die Wieſen ſind eine Vorrathskammer für die Geſunden, und eine Arzneykammer für die Kranken. In der lebendigen Natur iſt alles für meine Erhaltung, meine Freude und meine Erquickung geſchäftig, denn das Vieh beut mir ſeine Kräfte, ſeine Milch und ſein Fleiſch zu meiner Ernährung dar, und die Vögel des Himmels erfüllen mein Herz durch ihren Geſang mit Wohlgefallen. Die Natur mit ihrer ganzen Familie, dienet mir; ſie bringet die Früchte ihrer gemeinſchaftlichen Emſigkeit und ſchüttet ſie in meinen Schoos aus. Wer kann jemals die Güte, die dieß anordnete, genug bewundern? Der Schöpfer der Welt hat überall Vergnügen und Nutzen gepaaret. Er macht alle Dinge ſo vollkommen angenehm, als wenn die Schönheit ihr einziger Endzweck wäre; und auch alle Dinge ſo ausnehmend wohlthätig, als wenn die Nutzbarkeit allein ihre Abſicht geweſen wäre. Wie ſehr müſſen doch ſolche Betrachtungen meinen Begriff von des Schöpfers unendlicher Güte gegen das menſchliche Geſchlecht erhöhen! Wie entzückt, wie dankbar müſſen ſie mich gegen dieſes wohlthätige Weſen machen! Es müſſe dann das dankbare Andenken an meinen liebreichen Gott mich überall begleiten, und ſeine Liebe mein ganzes Herz erfüllen! Es müſſe die Betrachtung ſeiner Güter, und die Freude über ſeine Wunder, alle meine Freuden heiligen, und mein Herz zu einem heiligen Entzücken hinreiſſen! Wie viele Gelegenheiten wird mir dieſer Tag darbieten, dich und deine Größe, o Gott, zu erkennen! Jedes Gras, jede Blume, jedes Feld, jeder Wald wird mir deine allmächtige Güte verkündigen und mich zum Dank auffordern.

O laß mich ſtets mit frommen Blicken
Die Wunder deiner Werke ſeh'n,

Laß mich mit dankendem Entzücken
Dich, ihren Schöpfer, gern erhöh'n
Mich deiner schönen Schöpfung freu'n,
Dir meines Herzens Andacht weih'n.

Abend-Andacht am 22. May.

Ob auch unser Loos auf Erden
Noch so schön und lieblich sey:
Niemals ist es von Beschwerden,
Niemals ganz von Kummer frey;
Bittre Thränen weinet heute
Oft, wer gestern noch sich freute.
Dort, wo uns kein Wechsel beugt,
Sinkt die Wonne nie; sie steigt!

Auch heute habe ich die Lasten und Beschwerden des Lebens gefühlt, auch heute geseufzt, daß alles irdische Glück so unlauter und so unsicher ist, und daß die Freuden des Lebens so unbefriedigend sind. Das Einerley dieses Lebens ist unserer geschäftigen und vorwärts trachtenden Seele wenig angemessen. Es ist ein ermüdender Kreislauf, in welchem wir die Quaalen des Ueberdrusses fühlen. Die Anmuth des Frühlings, lachende Gärten, Felder und Wiesen sind schön: aber entzücken würden sie mich, wenn ich sie nicht schon so oft gesehen hätte. Ich bin also wieder so weit, als ich vor Jahresfrist war. Bey einer neuen Gattung von Nachtigallen würde ich auf die alten nicht sonderlich hören. Daher kommt es zum Theil mit, daß bejahrte Personen nicht so viel Geschmack an der Welt finden, als Jünglinge, die sich noch nicht satt gesehen und gehöret haben. Selbst die reizendsten Vergnügungen verlieren mit dem Reitze ihrer Neuheit vieles von ihrem Reitze, und erre-

gen Ueberdruß, oder laſſen doch das Herz leer und unbefriedigt. Begüterte Perſonen, welche in Einem Tage mehr ſehen und genießen, als Arme in Einem Jahre, leben für dieſe Welt zu ſchnell, und werden von Ekel und Langeweile aus ihren Winterpalläſten auf Landhäuſer; von der Jagd in die Oper, und von Staatsviſiten zum Geſchwätz mit Bedienten gejagt. Salomo hat das Eitele und immerwährende Einerley unter der Sonne ſehr lebhaft geſchildert. Fromme und vernünftige Menſchen ſterben daher oft ſchon im fünfzigſten Jahre alt und lebensſatt. O! ſo kann ich denn unmöglich blos für die Erde erſchaffen ſeyn! Meine Seele dürſtet nach mehrerm, als ihr dieſes wechſelvolle Leben gewähren kann. Und doch iſt ſie hier nur noch in ihrer Kindheit. Vier Jahreszeiten, welche ſich immer ſo ähnlich ſehen, wie Zwillingsgeſchwiſter, füllen einen Geiſt nicht aus, der in ſich den Beruf fühlet, in alle Ewigkeit von einer Erkenntniß und Freude zur andern zu ſteigen. Kann das meine Beſtimmung ſeyn, im Alter wieder ein Kind zu werden? Ich denke, ich handle, ich ſtrebe und ringe nach Licht und Heil. Gott! und indem ich hierin weiter fortſchreiten, und den Gipfel erreichen will, überfällt mich der Schlaf, und ich ſinke wieder zurück? Zwar hat auch das Erdenleben ſeine Bildungsſtuffen, und Grade der Glückſeligkeit; aber auch ſie beweiſen mir nur, daß ich zu noch höherer Bildung erſchaffen bin, und daß Gott unerſchöpflich genug ſey, meine feurigſten Begierden zu ſtillen. Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang. Die Religion allein befriediget, ſo viel es hier geſchehen kann, die Seele; denn ſie hat Gott im Geſichte. Nur durch ſie wird die ſchmale Luſt der Erde ſchmackhaft. Eine Unterhaltung mit Gott am Abend ermuntert mich, und friſchet das Alltägliche und Maſchinenmäßige meines Schlafengehens auf. Erhebe dich alſo, mein unſterblicher Geiſt zu dem, der allein

dich sättigen kann. Dringe durch die Schatten der Nacht, die dir jetzt die Pracht des Frühlings verbirgt, dahin, wo ungezählte Welten dir immer neue Vollkommenheiten ihres Schöpfers darstellen werden. Hier wandle ich unter tausendmal gesehenen Blumen: dort unter immer neuen Sternen und Welten. Einst bin ich ganz Leben, ganz Lob: jetzt mischen sich Seufzer mit ein, und ich — ermüde.

Morgen-Andacht am 23. May.

Wie ein Traum, so schnell entfliehn
Jahre, Monden, Tag und Stunden;
Doch, die Frucht von unsern Mühn
Ist mit ihnen nicht verschwunden
Der Vergeltung Ewigkeit
Folgt auf fromme Thätigkeit.

Wie dringend fordert die Flüchtigkeit und Ungewißheit meines Lebens mich auf, die Zeit mit Weisheit auszukaufen, und keinen Augenblick ungenutzt vorübergehen zu lassen. Was ists noch, das ich zu leben habe? Sind es hundert, sind es tausend Jahre? Und wenn sie es wären, verdiente eine Ewigkeit, die gar keine Grenzen hat, sie nicht alle zu ihrer Vorbereitung? Weiß ich denn mein Ende? Kann es nicht morgen kommen? Ist denn die Zubereitung zum Tode ein Werk von etlichen Stunden oder Tagen? Muß nicht Erkenntniß meiner selbst und Wehmuth über meine Sünden, und eine völlige Aenderung des Herzens und des Sinnes vorher gehen, ehe ich den entscheidenden Schritt in die Ewigkeit thue? Und wie viel Nachdenken, welche Anstrengung der Kräfte, welcher anhaltende Fleiß ist dazu nöthig! Wie nothwendig ist es daher, daß ich früh genug Anstal-

ten treffe, wodurch ich mich auf die wichtigste Handlung meines Lebens zubereite. Was iſt es noch, das ich zu leben habe? Es mögen auch noch Jahre und Monate ſeyn. Aber auch dieſe werden bald verſchwinden, und ſie werden meine Schuld noch vermehren, wenn ich ſie nicht zu meinem Heil angewendet habe. Ehe ich es denke, wird mein Ende da ſeyn, und ich werde alsdann mit Betrübniß erſtaunen, daß in ſo langer Zeit alle meine Entſchließungen unerfüllt geblieben ſind.

Was iſt es noch, das ich zu leben habe? Ich weiß es nicht. Und eben dieſe Ungewißheit ſollte mich behutſam und ſorgfältig in dem Gebrauch meines Lebens machen. Ich ſollte immer ſo leben, als wenn jeder Tag der letzte meines Lebens wäre. Ich ſollte immer dasjenige thun, was ich bey dem Schluſſe meiner Tage gethan und vollbracht zu haben wünſchen möchte. Ich ſollte nicht als ein Leichtſinniger, ſondern mit Ueberlegung meinem Ende entgegen gehen. Ich ſollte mich oft fragen: Werden dieſe Vergnügungen, dieſe Aemter, dieſe Reichthümer, dieſe Würden im Tode mir dasjenige ſeyn, wofür ich ſie jetzt in meinem Leben halte? Werde ich mich dann der Handlung, die ich jetzt thue, mit Vergnügen erinnern können, wenn ich auf meinem Sterbebette alle meine Bemühungen überſehe? Dieſe Unterſuchung, wenn ſie fortgeſetzt und mit Aufrichtigkeit unternommen würde, könnte zum wenigſten dieſe wohlthätige Wirkung haben, daß ich behutſam in der Wahl der irdiſchen Dinge ſeyn würde. Seele, mache an dem heutigen Tage den Anfang mit dieſer ſo würdigen Geſinnung. Ich bin heute wieder um einen Tag älter worden, oder welches gleich viel iſt, ich bin meinem Grabe näher gekommen. Mein Leben mag noch ſo lange dauern, ſo wird es doch, wenn ich es auch nach Minuten berechne und mit der Ewigkeit vergleiche, eine ſehr kurze Zeit ſeyn. Aber von dieſer kurzen, flüchtigen,

ungewiſſen Zeit wird mein ewiges Glück oder Unglück abhängen. Wie thöricht würde es ſeyn, dieſe Beſtimmung bey dem Genuß des Lebens aus den Augen zu ſetzen! Wie? ich ein vernünftiger Menſch, ein Erlößter Jeſu, ein Bürger des Himmels, ich ſollte wie die Thiere leben, deren Beſtimmung, deren ganzes Glück ſich mit ihrem thieriſchen Leben endiget? Ich ſollte die Stunden, die ſo wenig mein Eigenthum, als andere Dinge ſind, unüberlegt verſchwenden? Ich ſollte ſo viele Tage durchleben, und nicht von einem einzigen im eigentlichen Verſtande ſagen können, daß ich gelebt habe? Ich ſollte mich mitten unter meiner Sorgloſigkeit von der ſchrecklichen Ewigkeit ergreifen laſſen? Nein, der Entſchluß ſtehe feſt: Stunden, die mir zugedacht, leb' ich Gott zu Ehren!

Keinen Tag zählſt du vergebens,
Gott, durch den ich bin, mir zu,
Jeder iſt ein Theil des Lebens,
Jeden, jeden richteſt du,
Lehr mich wachen, daß mir nie
Ungenützt ein Tag entflieh.

Abend-Andacht am 23. May.

Für Geiſter nur, und nur für Seelen,
Die zu den Geiſtern Gott erhob,
Sind Welten herrlich. Sie erzählen
Nur ihnen meines Schöpfers Lob.
O Seele! jauchze, daß der Ruf
Der Allmacht dich zum Geiſte ſchuf!

Viele Thiere ſetzen mich durch ihre Kunſttriebe und durch die Anſtalten, die ſie treffen, ſich zu erhalten, gegen ihre Feinde zu ſchützen, einander zu überliſten, in

Bewunderung und Nachdenken. Sollten ihre Seelen nicht werth seyn, daß sie vom Allgütigen erhalten, folglich nicht vernichtet würden?

Was unser Gott erschaffen hat,
Das will er auch erhalten.

Doch es ist vergebens, daß ich hierüber Nachforschungen anstelle. Aber wie lehrreich wird für mich die Vergleichung meiner Seele mit der Seele der Thiere, und wie lebhaft erwacht bey dieser Vergleichung in mir das Bewußtseyn meiner Würde! Alle Thiere haben enge Schranken, in denen sie sind und bleiben: der Mensch hingegen dringet mit seinem Verstande immer weiter und strebt unaufhaltsam der Vollkommenheit entgegen. Sie bauen ihre Nester und Höhlen noch wie zu Adams Zeiten, wir aber haben Höhlen und Felsenklüfte mit Häusern und Palläſten vertauscht. Wir sind empfindsam, machen Entdeckungen, erleichtern uns die Arbeit, und verfeinern unsre Genüsse. Der Schöpfer vertraute uns einen Verstand an, vermittelst dessen wir die Luft und das Meer beschiffen, und die Erde beherrschen. Die Bahn des Mondes, der Planeten und Kometen zu berechnen; die Luft in ihre Bestandtheile zu zerlegen, und den Blitz aus Wolken auszuleiten — o! das ist der hohe unschätzbare Vorzug des Menschen, das ist die Würde, welche Gott den Thieren versagte. So ist es uns vergönnt, selbst verwüstende Elemente zu unserer Erhaltung zu benutzen. Wie weit ist hierin selbst der roheste Mensch über den klügsten Affen erhaben! Unvernünftigen Seelen konnte der Allweise die furchtbaren Elemente nicht anvertrauen; sie würden, wie unsre Kinder, sich derselben nur zum Schaden bedienen.

Hauptsächlich aber bildet die Religion und die sittliche Natur den Unterschied unter Menschen und Thiere. Jener, und wäre es ein Menschenfresser und roher Wil-

der, hat Begriffe von einem unsichtbaren Herrn, Schöpfer und Erhalter, den er sich gern zum Freunde machen will, so thöricht auch immer die Mittel dazu seyn mögen. Das Thier im Gegentheil empfindet und handelt nur sinnlich. Der klügste Hund gehorcht und schmeichelt nur sichtbaren Herren, sorgt nur für seinen Körper, und thut nicht das geringste, um nach seinem Tode noch glücklich zu seyn. Alle Fertigkeiten der Thiere beweisen nur die Größe ihres Schöpfers; sie selbst denken nichts dabey. Sie sind einem Kinde gleich, welches auf unser Geheiß an einer Spieluhr zieht; die Musik erfolgt, ohne daß es selber weiß, wie? O! so lobe den Herrn, meine Seele! der dir so viel Gutes gethan, der dich durch Vernunft und Willensfreiheit zu seinem Ebenbilde erhoben hat. Dein künftiges Schicksal muß erhabener seyn, als der Thiere ihres. Wie weit sind sie noch hinter dir zurück! Nimm aber auch hier schon die hohe Verbindlichkeit auf dich, den Herrn verständiger anzurufen, als junge Raben es thun können. Für den Leib sorgen, ist thierisch: seine Seele versorgen, ist menschlich. Wohlan, meine Seele! erhebe den Herrn, und mein Geist! freue dich meines Heilandes!

Morgen-Andacht am 24. May.

Wenn Betrübniß meine Seele,
Schwachheit meinen Leib umgiebt,
O dann bet' ich, und verhehle
Nichts vor dir, der ewig liebt.
Wär'st du nicht mein Gott gewesen,
Hätte mich dein Angesicht
Nicht erquickt, so wär ich nicht
Von so mancher Noth genesen.
Nur von deinem Schutz bewacht
Gieng ich durch die dunkle Nacht.

Von welcher Seite ich auch mein irdiſches Schickſal betrachten mag, überall wird mir die traurige Hülfsbedürftigkeit meines Zuſtandes und der Unbeſtand der irdiſchen Güter ſichtbar und fühlbar, und die Wohlthätigkeit des Glaubens an eine weiſe Weltregierung dringt ſich mir auf. Erwäge ich den Zuſtand, in welchem ich in dieſe Welt eintrat, ſo iſt kaum in der ganzen Welt ein ſo hülfloſes Geſchöpf, als ich bin. Und wenn ich auch zu mehrerer Stärke und Reife meiner Kräfte gekommen bin, ſo bin ich doch unvermögend, für mich ſelbſt zu ſorgen. Ich bin unzähligen Widerwärtigkeiten von auſſen, und ſo vielen Beunruhigungen von innen, ſo heftigen Stürmen der Elemente, und der Wuth der zügelloſen Leidenſchaften anderer Menſchen unterworfen, daß alle menſchliche Vorſichtigkeit zu ſchwach iſt, ſich vor denſelben zu bewahren, und alle Kraft zu unvermögend, ſie abzuwenden. Es werden mir auf meinen Wegen ſo viele Verſuchungen und Fallſtricke vorgebreitet, daß meine Klugheit ſie eben ſo wenig entdecken, als meine Kraft ſie vereiteln kann. Ich kann in ſo manche und unerwartete Gefahr gerathen, die von keinem menſchlichen Scharfſinn vorhergeſehen werden kann. Ich bin ſo vielen Schwachheiten und Krankheiten, ſo vieler Gewaltthätigkeit, Betrug und Falſchheit von andern unterworfen, daß, wenn die Beſchirmung der göttlichen Vorſehung weggenommen wird, ich ein troſtloſes Geſchöpf bin, welches unter der Laſt der Sünden, des Kummers und des Elendes verſinken muß. Bey allen dieſen Schickſalen, welchen meine Unmacht ausgeſetzt iſt, findet ſich noch der Kampf mit dem Mangel und der Dürftigkeit. Ich empfinde in mir Triebe und Neigungen, die befriediget ſeyn wollen, oder welche, wenn dieſes nicht geſchiehet, mich jämmerlich quälen und beunruhigen. Hätte ich nun unter dieſen Umſtänden keinen an-

dern Beiſtand, als meine eigene Kraft, wie wenig würde mein Mangel erſetzt und mein Wunſch erfüllt werden! Unbemerkte Zufälle, unerwartete Begebenheiten könnten meine beſten Entwürfe verrücken und alle Mittel entkräften, von deren Anwendung ich mir den glücklichſten Erfolg verſprach. Und es würde umſonſt ſeyn, wenn ich früh aufſtünde, und mich ſpät niederlegte, und das Brod mit Sorgen äße, wenn nicht der Beiſtand Gottes meine Bemühungen ſegnete, und mein unternommenes Werk förderte. Dieſer Tag wird alle dieſe Betrachtungen beſtätigen. Ich werde auf mehr als eine Art, meine Schwachheit, meinen Mangel und mein Elend erfahren. So ſehr mich dieſe Betrachtung niederſchlagen könnte, ſo ſtark werde ich dennoch beruhiget, wenn ich an die Wahrheit denke, daß ich unter dem Schutze des allmächtigen Weltregierers ſtehe, der mein Vater und mein Wohlthäter iſt. Unter ſeiner Aufſicht gehe ich mit Zuverſicht allen Schickſalen entgegen, die mich treffen können. Seiner gnädigen Regierung überlaſſe ich mit völligem Vertrauen die Einrichtung aller meiner Führungen. Von meinem Gott, der mich in Jeſu ſo ſehr geliebet hat, kann ich alles erwarten, was zu meinem Heil nöthig iſt. Alle meine Sorgen ſchweigen bey den tröſtenden Gedanken: Iſt Gott für mich, wer kann wider mich ſeyn? Er hat ſelbſt ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für mich dahin gegeben. Wie ſollte er mir mit ihm nicht alles ſchenken?

Hat Gott mir ſeinen Sohn geſchenkt,
Laß mich auch ſterbend denken,
Wie ſollt' uns der, der ihn geſchenkt,
Mit ihm nicht alles ſchenken!

Abend-Andacht am 24. May.

Du giebst aus Huld uns dieser Erde Freuden!
Aus gleicher Huld verhängst du unsre Leiden.
Ist nur mein Weh nicht meine Schuld:
So zag ich nicht, du giebst Geduld.

Ja, du mein Gott! du bist allezeit gleich gütig; der lachende May mag uns ins Freie rufen, oder der rauhe November in unsre Wohnung verschließen. Der schöne Monat, den uns deine Güte erleben läßt, ist vorzüglich dadurch so schön, daß die rauhen Winter-Monate ihm vorangiengen, und daß er so frohe Hoffnungen in unserer Seele weckt. Die Anwendung auf die Wohlthätigkeit der Leiden ist nicht schwer. Dem ersten Anschein nach wäre es am besten, wenn unser Leben aus lauter Freuden bestünde. Achtzigjährige Gesundheit, Reichthum und Ehre, mächtige Freunde, Gelehrsamkeit, Glück: das wäre etwa der Maymonat, in welchem ich mein Leben zubringen mochte. Aber welche Thorheit!

Es kann bey lauter Sonnenlicht
Das Feld nicht Früchte tragen:
So reift auch Menschen-Wohlfahrt nicht
Bey lauter guten Tagen.

Bey ewigem Sonnenschein verschmachtet die Seele. Stürme müssen die Fäulniß verjagen, und die Kräfte der Wurzeln prüfen. Es gab niemals große Menschen in der Welt, die nicht gelitten hätten. Helden dürfen keine Witterung, und Christen weder Kreuz noch Trübsale scheuen. Immer lachen und genießen wollen, verräth ein weichliches, kindisches Herz. Ich bin ja geboren, zu sterben, folglich zu leiden; dazu muß ich mich in diesen Prüfungstagen gewöhnen. Hier ist die

Welt noch nicht, wo ewiger Frühling seyn kann. Der grobe Körper kann nicht vollkommen glückselig seyn. Vater! der du mich mehr liebest, als ich dich jemals lieben kann! Was soll ich klagen? Mein Schicksal ist in deinen Händen wohl aufbewahrt. Ich bin gewiß, daß deine Güte mich mit Decembertagen, mit Armuth, Leiden und Krankheit verschonte, wenn es zu meinem Besten gereichte. Und was darf ich mich beklagen? Die meiste Trübsal mache ich mir ja selbst. Denn wenn ich über Krankheiten und Todesfälle murre; wenn ich hier keine Güter verlieren und missen will, da ich sie doch sämmtlich dereinst hinterlassen muß; wenn ich im täglichen Kampfe mit Sünden und Sündern stets unverwundet davon zu kommen begehre: dann verlange ich unmögliche Dinge. Meine Klagen sind aber nicht gerechter, als wenn ein gewarntes Kind strauchelt und fällt. Denn überall stellest du mir warnende Beispiele vor Augen, überall leuchtet mir das Licht deines heiligen Wortes. Und dennoch falle ich aus einer Verirrung in die andere, und deine Langmuth trägt und duldet mich.

Vater! an deiner Hand will ich, dein strauchelndes Kind, getröstet aufstehen, so oft mich meine Schwachheit oder ein Ungemach fallen ließ. Die Fall- und Leidenszeit dauert ja nicht lange; und die Thränen, die du mir noch zu weinen bestimmt hast, werden durch Weichlichkeit und Ungeduld nur vermehrt. Vielleicht ist meine Lebenszeit schon ihrem Ziele nahe: die düstern und frostigen Monate sind meistens überstanden. Bald bricht nun dort mein ewiger Frühling an, und wie winterhaft ist gegen ihn selbst der reizendste May!

Morgen-Andacht am 25. May.

Die Herrlichkeit der Erden
Muß Staub und Aſche werden,
Und nichts bleibt ewig ſtehn:
Das, was uns hier ergötzet,
Was man für ewig ſchätzet,
Wird wie ein leichter Traum vergehn.

Eine Stunde wird mich einmal alles deſſen berauben, was jetzt meinem Herzen ſo werth iſt, und meine ganze Seele beſchäftigt. Mein Leben, meine Geſundheit, mein Wohlſtand, meine Ehre und Vergnügen; alles, was ich in dieſer Welt lieb habe, dauert nicht länger, als bis auf dieſen Tag meines Todes. Und wenn dann dieſer Tag gekommen iſt, ſo ſind alle meine Anſchläge verloren, welche ich auszuführen gedachte, und ich muß alles zurücklaſſen, was ich auf der Erden für Gewinn achtete. Wie düſter und wie niederbeugend iſt dieſer Gedanke für den, deſſen Herz ganz der Erde und ihren Freuden hingegeben iſt. Es wäre widernatürlich, keinen Abſcheu vor dem zu haben, was das Leben zerſtören kann. Wie ſchwer wird es alſo auch mir werden, dieſe Welt und ihre Freuden zu verlaſſen, mich von Freunden und Geliebten zu trennen, und in das unbekannte Land hinüber zu gehen; wie viel Kampf wird es meinem Herzen koſten, die Bande zu zerreiſſen, die mich an das Irdiſche feſſeln, und nicht zu erſchrecken vor dem Grabe; wo ich nichts von aller Herrlichkeit mit mir nehmen ſoll, als ein Sterbekleid und eine Decke, die mich vor den Würmern nicht ſchützet! Wie arm macht mich dieſe Stunde des Todes! Aermer! als ich am Tage meiner Geburt war. Bis an die Stunde meines Todes ehrt man mich, hört man meinen Rath, folgt man meinen Befehlen. Bis dahin dauert der Beſitz und Genuß der Güter, die

der Fleiß erworben hat. Der Tod beraubet mich aller Rechte und alles Eigenthums; und ich kann weder von meinem Sarge noch von meinem Grabe ſagen, daß ſie mein verbleiben. An jenen machen die Würmer, an dieſes die Gebeine meiner Mitbrüder Anſpruch.

Wie ſchrecklich ſcheint mir die Todesſtunde, wenn ich nur meinem ſinnlichen Gefühl mich hingebe, ſie nur mit irdiſchem Sinne betrachte. Aber wie ganz anders erſcheint ſie mir, wenn ich ſie im Lichte des Chriſtenthums betrachte. Dann erblicke ich in dem Verluſt des Lebens den reichſten und herrlichſten Gewinn. Dann finde ich in eben dieſer ſchrecklichen Veränderung eine Urſache meiner Freude und meiner Hoffnung. Mache du mich weiſe, o Gott, und lehre mich zu dieſem Ende oft im Geiſte Jeſu Chriſti, geſtärkt durch den Glauben, deſſen Anfänger und Vollender er iſt, an meinen Tod gedenken! So oft die Stunde ſchlägt, laß mich denken: Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit iſt abermal vollendet. Und wenn es endlich dahin kommt, daß alle Stunden meines Lebens verfloſſen ſind, ſo laß mich mit Zufriedenheit und Hoffnung ſterben. Kann ich wohl einen größern Segen für dieſen Tag erhalten? Kann ich glücklicher und ruhiger leben, wenn dieſer Wunſch von dir erhöret wird? Doch du wirſt mich erhören. Ich verlaſſe mich auf deine Gnade in Chriſto Jeſu.

Ich weiß, durch deine Gnad' und meines Jeſu Blut
Machſt du es einſt mit mir an meinem Ende gut.

Abend-Andacht am 25. May.

Singt dem göttlichen Propheten,
Der den Troſt vom Himmel bringet,
Daß der Geiſt ſich aufwärts ſchwinget:
Erdenſöhne! ſingt ihm Dank!

Ja, mein Erlöser! ich werde mir mit Freude bewußt, daß ich dir angehöre, wenn ich nachdenke, zu welcher Höhe du mich erhoben haſt. Ein Menſch zu ſeyn, erfordert den innigſten Dank; aber Dank für die Erlöſung durch Jeſum: das erhebt den Menſchen über ſich ſelbſt. Gott! ich danke dir mit Inbrunſt, daß du mir die Beſtimmung eines Chriſten gabſt. Als du in deinem Verſtande von Ewigkeit her die Seelen aller Menſchen ſahſt, und ihnen ihr Schickſal abwogſt, da gieng auch ich vor deinem Angeſichte vorüber. Unter der großen Menge riefſt du mich hervor, und ſprachſt: ſey ein Chriſt!

Rauhe Sitten, Aberglauben, und wenn ich ſehr ſcharfſinnig wäre, bange Ungewißheit: das alles würde mein Erbtheil ſeyn, wenn ich in einer andern Religion geboren wäre. Die Bildung des Geiſtes, welche ich einer guten Erziehung verdanke, meine Einſichten, meine Denkungsart und meinen äußern Wohlſtand, das alles habe ich dem Chriſtenthum zu verdanken: Vorzüge, die mir ſchätzbarer ſeyn müſſen, als die höchſte Geburt, oder als die reichſten Goldminen. Jeruſalem, Mecca, Rom, Höhen, Haine und Thäler, dieſe Heiligthümer abergläubiſcher Völker, ſind mir nicht heilig, denn überall iſt ein reines und frommes Herz an heiliger Stätte, mein Glaube iſt an keine Zeit und an keinen Ort gebunden. Jeſus hat mir den Eintritt ins Allerheiligſte eröffnet; ich kann allenthalben mein Herz Gott zum Opfer bringen. Der Sohn Gottes bietet mir an jedem Orte reichen Ablaß meiner Sünden an. Er hat erworben: ich darf nur glauben und lieben, ſo iſt der Himmel mein.

Aber iſt auch mein Glaube feſt gegründet, und zeigte ich ihn bisher in Werken meiner Liebe und Frömmigkeit, in unermüdetem Eifer für meine Heiligung? Es iſt leichter, Kapellen bauen, Kranke, Gefangene be-

ſuchen, und die ſteilſten Berge erklettern, als ſich ſelbſt mit ſtrenger Unpartheiligkeit richten, und dann mit Demuth zu bekennen: Herr! ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach geheſt; Jeſu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Unſre Eigenliebe ſpiegelt ſich gar zu gern in eingebildeter Größe, und wendet Geſundheit, Mühe und Geld daran, um ſich immer einen noch gröſſern Spiegel zu verſchaffen. Aber die Opfer, die Gott gefallen, ſind ein geängſtigter Geiſt: ein geängſtetes und zerſchlagenes Herz wirſt du, Gott, nicht verachten. Nur dir, o Jeſu! nur dir ſey Preis und Dank! Ohne dich würde ich keine Kraft und keine Freudigkeit, keinen Troſt und keine Stütze haben. Ein reuiges Herz auch über meine kleinſten Sünden, und redlichen Vorſatz, mich zu beſſern, mehr bedarf es nicht von meiner Seite, alles übrige iſt dein Werk. Du haſt das Mahl bereitet: ich darf nur kommen; du haſts gethan: ich darf nur fähig ſeyn, die Früchte deines Thuns und Leidens zu erndten. Ohne Anſpruch auf eigene Gerechtigkeit will ich dir die Ehre geben, daß du allein meine Sünden büſſen, und mir den Himmel erwerben konnteſt. Deine Liebe, welche höher iſt, als alles unſer Wiſſen, wird mir noch rührender, noch anbetungswürdiger, wenn ich erwäge, daß ich ihrer ganz ohne mein Zuthun theilhaftig werde. Mehr, als ein dankbares, dir geweihtes Herz verlangſt du nicht: es ſey von nun an dein Eigenthum! An deiner Hand will ich kindlich gehorſam deine Wege wandeln. Dank ſey dir, mein Erbarmer! für deine Erlöſung. Das letzte Wort meines Lebens müſſe Dank für dich ſeyn, und mein Einſchlafen in der letzten Stunde ſo ſanft, wie hoffentlich das heutige.

Morgen-Andacht am 26. May.

Der du die Herzen prüfſt, bekehre,
Erleuchte, beßre, leite mich
Auf deiner ebnen Bahn und lehre
Mich immer feſt vertrau'n auf dich,
Dir laß mich ganz mein Leben weihen,
Vor dir ſey Herz und Wandel rein,
So werd' ich die Gefahr ſtets ſcheuen,
Betrogen von mir ſelbſt zu ſeyn.

Wenn ich bey dem Erwachen vom ſüßen erquickenden Schlafe mit Ruhe und Freude auf den vergangenen Tag zurückblicken kann, wenn mein Gewiſſen mir bezeugt, daß ich vor Gott wandelte, o dann blicke ich auch fröhlich und getroſt in die Zukunft. Zwar habe ich noch nie einen Tag durchlebt, an welchem ich mich nicht auf irgend eine Art an Gott verſündigt hätte, aber mit welcher freudigen Zuverſicht darf ich dennoch zu Gott hinaufblicken, der mein gütiger Vater iſt und bleibt, wenn ich gleich ſo oft ſeiner Güte unwürdig bin. Doch dieſer Gedanke ſoll mich nie zur Trägheit in dem Geſchäfte meiner Beſſerung verleiten, ſoll mich nie ſorglos und ſicher machen, denn Gott, der in das Innerſte meines Herzens blickt, ſchenkt mir nur dann ſeine Gnade, wenn er in dieſem Herzen Liebe zum Guten und Sehnſucht nach Herzensreinheit findet. Wenn ich gleich, ſo lange ich lebe, nicht aufhören werde, zu fehlen und zu ſtraucheln, ſo darf ich doch, bey dem redlichen Beſtreben, beſſer zu werden, mit Zuverſicht hoffen, daß mir Gott gnädig ſeyn werde. Denn ich bin ein Chriſt, ich habe Antheil an der Erlöſung, welche Jeſus Chriſtus geſtiftet hat, auch mich hat er theuer erkauft durch ſein Blut, auch mein Mittler und Verſöhner iſt er geworden durch Leiden und Tod; wie ſollte ich mich nicht mit kindlicher Zuverſicht meinem

Gott nahen, dem Barmherzigen und Langmüthigen, der mit ſeinen Kindern nicht ins Gericht gehen will, der ſo gern dem Reuigen vergiebt, der auch die Sünder durch ſeine Segnungen erfreut und zu ſich zieht. So müſſe denn auch mich jeder unverdiente Segen Gottes mit inniger Dankbarkeit und mit neuem Tugendeifer erfüllen, müſſe mich ſtärken in dem Beſtreben, der Gnade des Allgütigen immer würdiger zu werden. Wie wird dann mein Herz ſo reich werden an Zufriedenheit und wahrer Freude, an Vertrauen zu Gott und an Liebe zu den Menſchen, und wie ruhig werde ich einſt, wenn die letzte Stunde naht, meinen Geiſt in Gottes Hände befehlen können.

O lehre, Gott, mich thun, nach deinem Wohlgefallen,
Und auf der Tugend Bahn zu meinem Ziele wallen.
Beſeelt mich frommer Sinn im Elend, wie im Glück,
Dann ſchau ich ruhevoll einſt auf die Welt zurück.

Abend-Andacht am 26. May.

Wie wundervoll erſchufſt du mich,
Allgütiger! wie preiſ' ich dich!
O brächt' ich immer tief gerührt
Dir, Gott, den Dank, der dir gebührt.

Welch ein Geſchenk iſt mein Geſicht!
Ich ſeh der Sonne ſchönes Licht,
Seh' Wunder, zahllos in der Welt,
Die deine Allmacht aufgeſtellt.

Und durch das Ohr zum Herzen hallt
Der Wohllaut, der um mich erſchallt.
Ich hör', was Lieb' und Freundſchaft ſpricht,
Der Tugend weiſen Unterricht.

Und Wohlgeschmack wird mir gewähret
Durch alles, was mich stärkt und nährt.
Ich athme, lebend, süßen Duft,
Und fühl' den linden Hauch der Luft.

Froh soll ich fühlen, daß ich bin.
Wie glücklich macht mich jeder Sinn!
Und du, Herr, schenkteſt jeden mir:
Anbetung dir, und Preis dafür!

Durch alle Sinne strömen Genuß und Freude, Erkenntniſſe und Vorſtellungen in meine Seele, und wenn ich jetzt mit inniger Ehrfurcht mein Herz zu Gott erhebe, ſo iſt es der Anblick des geſtirnten Himmels, welcher dieſe Ehrfurcht in meiner Seele weckt und nährt. Hätte ich auch keinen Sinn weiter, als den des Geſichts, dennoch würde ich die Größe Gottes erkennen und empfinden; denn wohin mein Auge blickt, da ſieht es die Wunder der göttlichen Allmacht und Weisheit, da entdeckt es die Spuren der göttlichen Weltregierung. Und vor allem jetzt, in dieſer Auferſtehungszeit der Natur, bey dem gewaltigen Regen des neuen Lebens, das nun überall ſichtbar wird, welche Herrlichkeit ſieht mein Auge, welche Töne der Freude dringen aus jedem Gebüſch in mein Ohr, wie lieblich iſt die Luft, die ich einathme! Welchen reizenden Genuß müßte ich entbehren, wenn ich die Pracht des Sternenhimmels und der auf- und untergehenden Sonne nicht ſehen, oder die Lobgeſänge der zahlloſen Sänger in den Lüften nicht höten, oder mich nicht laben könnte an dem Gefühl und an dem Einathmen der balſamiſchen Frühlingsluft! Doch nicht blos aus dem Schooße der Natur, auch aus dem Kreiſe der Menſchen ſtrömt Wonne, Genuß und Freude durch alle Sinne in meine Seele. Ich höre die Worte der Liebe, welche die Theilnahme zu mir ſpricht, die lieblichen Töne

fröhlicher Kinder, geliebter Freunde, der Boten des Friedens, welche Gott mir ſendet in Stunden der Sorge und des Kummers bringen in mein Ohr und in mein Herz; ich ſehe mich umgeben von Menſchen, welche mir durch Blick und Mienen die Güte und Liebe ihres Herzens verkündigen, und fühle mich unbeſchreiblich glücklich in dieſer von Gott geſtifteten Verbindung. So leitet mich alles, was ich durch meine Sinnen wahrnehme und genieße, hin zu dem Vater des Lichts, von dem alle gute Gabe herkommt, und der mich darum mit den Kräften der Sinne ausgeſtattet hat, damit ſeine Welt mir ein Zeugniß ſeiner Güte und Weisheit ſeyn möge. So müſſe denn nie mein Auge die Pracht ſeines Himmels und ſeiner neugeſchmückten Erde ſchauen, ohne daß mein Herz ſich durchdrungen fühlte von Ehrfurcht, Dank und Liebe. Ja, ihm ſey Lob und Anbetung, jetzt und in Ewigkeit, Amen.

Morgen-Andacht am 27. May.

Wer Gott verläßt, nur liebt die Welt,
Nicht ſtandhaft an dem Glauben hält,
Muß endlich doch verderben.
Er kann, weil er die Luſt und Pracht
Der Erde ſich zum Himmel macht,
Nicht deinen Himmel erben.
Wer dich nicht hier ſchon lieben lernt,
Und nicht ſein Herz von dem entfernt,
Was dir, du Heiligſter, mißfällt,
Kommt nicht zu jener beſſern Welt.
Nur den, der hier ſein Herz dir weiht,
Nur den führſt du zur Herrlichkeit.

Mit Ernſt und Ehrfurcht will ich mich bey dem Anbruche des Tages daran erinnern, daß ich kein Recht habe,

mit meiner Lebenszeit und mit meinen Kräften nach Willkühr zu ſchalten, daß ich ſie als anvertraute Güter zu betrachten habe, von deren treuer Anwendung ich einſt Rechenſchaft geben ſoll. Wie oft ſchon habe ich dieſe Wahrheit erkannt, wie oft Gott gelobt, daß ich mich mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele ſeiner Verehrung weihen wolle, und wie oft bin ich ſchon dieſem Gelübde untreu geworden. Oder iſt es nicht Untreue und Bundbrüchigkeit, wenn ich zwar zu mancher Zeit treu und gewiſſenhaft lebe, aber dann mich wieder der Trägheit und dem Leichtſinn ergebe, zwar in Tagen der Sorge und der Prüfung mich vor Gott demüthige, aber dann, wenn die Sorge überſtanden iſt, die Sonne des Glücks mir wieder ſcheint, zu meinem vorigen Stolz und Leichtſinn zurückkehre? Iſt es nicht Untreue gegen Gott und mein Gewiſſen, wenn ich zwar die Pflichten erfülle, welche meinem Herzen keine Ueberwindung, keine Selbſtverläugnung koſten, aber dagegen alle die verabſäume, wogegen ſich meine Sinnlichkeit ſträubt, und die ich nur durch ſtandhafte Bekämpfung meiner Leidenſchaften erfüllen kann? Darf ich mich meiner Gottergebenheit und Frömmigkeit rühmen, ſo lange ich noch ſchwanke zwiſchen Wollen und Vollbringen, ſo lange ich noch unentſchloſſen und wankelmüthig bin? Nein, noch gehöre ich nicht zu den Frommen, welche Gott lieben von ganzem Herzen und aus allen Kräften. Aber du weißt es, mein Herr und mein Gott, daß das Gelübde, welches ich dir aufs neue in dieſer Morgenſtunde darbringe, das Gelübde, von heute an ganz dein Eigenthum, dein treues, gehorſames Kind zu ſeyn, aus dem Innerſten meines Herzens kommt, und du giebſt mir Kraft, es zu erfüllen, du leiteſt mich nach deinem Rath, du ſchenkſt mir Antrieb und Ermunterung, zu vollbringen, wozu ich ernſtlich entſchloſſen bin.

Heiter fühlt sich meine Seele,
Wenn ich, was gut und recht ist, wähle,
Und, unterstützt von dir, auch thu.
Jeder Sieg, den ich erringe,
Wenn ich der Lüste Reiz bezwinge,
Schafft neue Wonne mir und Ruh.
Gott, welche Seligkeit, vom Sündendienst befreyt.
Deinen Willen von Herzen thun
Und freudig dann in deiner Huld Bewußtseyn ruhn.

Abend-Andacht am 27. May.

Genieße, was dir Gott beschieden;
Entbehre gern, was du nicht hast:
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.
Gott ist der Herr, und seinen Segen
Vertheilt er stets mit weiser Hand;
Nicht so, wie wir's zu wünschen pflegen,
Doch so, wie er's uns heilsam fand.

Lieblich und schön ist dieser Monat mit dem reichen Genusse, welchen die wieder erwachte Natur uns darbietet, und mit den frohen Hoffnungen, die sie in unserem Herzen weckt; aber noch sind es nur Hoffnungen; noch ist der Genuß der Natur mit manchen Unannehmlichkeiten verknüpft. So wird der May mit seinen Freuden und mit seinen Beschwerden ein Bild unsers Lebens. Auch unser Leben hat seinen May —, die Jahre der sorglosen und fröhlichen Kindheit. Aber selbst diese Jahre sind nicht ohne Beschwerden. Krankheit und Unart des Herzens stören so oft die Freude des kindlichen Lebens. In jedem Alter und Stande fehlt uns etwas, so, daß unser Erdenglück nie vollständig wird. Als Kind hegte ich

thörichte Wünsche, und ach! sie wurden, mit den Jahren wohl noch thörichter. Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, denn der Gelehrte ist wie ein Geiziger, unersättlich; großer Reichthum erzeuget Sorgen und Zerstreuung; bittere Armuth gebieret Kummer und Verachtung; Verdienste verbittert der Neid. Der Landmann hat seine Plage; Fürsten haben die ihrige auch, weil beyde sonst zu übermüthig würden. Man kann jeden Stand mit einer Zeit des Jahres vergleichen. Für Arme ist es immer Winterzeit, für Reiche Frühlingswetter.

Auch unser jedesmaliges Alter gleicht einer gewissen Jahrszeit. Unsere Kindheit ist den ersten Monaten des Jahres ähnlich: viel Schlaf, Finsterniß im Verstande, und unfruchtbare Kälte in unseren Handlungen. Etwa um das zehnte Lebensjahr erreichen wir den März des Lebens; da giebt es schon heitere Sonnenblicke einer vernünftigen Ueberlegung und sittlichen Kraft, aber es fehlt noch immer an dem, was die Würde des Menschen begründet, denn der Wille liegt noch in den Fesseln der Sinnlichkeit. Der wetterwendische April ist ein Gemälde der ersten Jünglingsjahre, wo Gutes und Böses in dem Herzen wechselt, und so kann man die Vergleichung fortführen bis zum hohen Alter, diesem Winter unsers Lebens, welcher den ersten Kinderjahren so ähnlich ist. Jeder Monat und jedes Alter haben ihr Gutes und Schlimmes. Eltern beneiden ihr hüpfendes, sorgenfreyes Kind; dies aber wünscht sich seiner Eltern Geld, Ansehen und Freyheit. Mit dem Jünglingsalter werden diese Wünsche zum Theil erfüllt; aber nun sind auch neue wetteifernde Begierden da: nun fordert das Herz auch mehr, als buntes Spielzeug. Wer wollte diese göttlichen Einrichtungen tadeln! Auf einer unter der Sünde arbeitenden Erde kann nur alles stückweise vollkommen seyn. Hätten Kinder den Reichthum ihrer El-

tern: ſie würden ihn verſchleudern und ſich Herz und Geſundheit verderben. Hätten Greiſe, bey ihrer vielen Erfahrung, die Stärke und das flüchtige Blut ihrer Jugend: ſie würden weniger an den Tod gedenken, kein junger Arbeiter könnte gegen ſie beſtehen, und das Laſter würde neue Gipfel erſteigen.

Allweiſer! lehre mich Zufriedenheit! und iſt mein zeitliches Glück auch noch ſo wandelbar und ſo oft geſtört; ich erkenne darinn deinen gütigen und weiſen Willen, daß ich nach ewiger und vollkommener Glückſeligkeit ſtreben ſoll. Du biſt der Gott aller Jahreszeiten, jedes Alters und Schickſals. Deine Weisheit und Güte iſt allenthalben ſichtbar. Im Sonnenſchein erwärmſt und entzückeſt du mich mit deiner Gnade, und bey kühler Nacht erwärmſt du mich im Schlaf. Ich mag wachen oder ſchlafen, ſo lebe ich durch deine Liebe. Wie du bey der Schöpfung alles anſaheſt, was du allmächtig geſchaffen hatteſt, und ſprachſt: es iſt alles ſehr gut, ſo ſpreche ich dir nach in Demuth und dankbarer Anbetung deiner unendlichen Liebe.

Morgen-Andacht am 28. May.

Dein Name ſey geprieſen.
Der jederzeit an mir
Sich herrlich hat bewieſen!
Mein Herz und Mund ſoll dir,
Du Retter aus Gefahr,
Mein ſchuldig Opfer bringen,
Von deiner Güte ſingen,
Jetzund und immerdar.

Wären deine Wohlthaten, barmherziger Gott, auch nicht unendlich, wäre ihre Dauer auch nur auf eine gewiße Zeit eingeſchränkt, ich würde dennoch die ſtärkſte

Verpflichtung haben, deine Güte zu preiſen. Wenn mir die Zukunft keine Veranlaſſung zu deinem Lobe gäbe, ſo würde mir doch die vergangene Zeit unzählige Auffoderung zu deiner Verherrlichung darbieten. So weit ich in mein Leben zurückgehe, ſo finde ich überall redende Denkmale von deiner wohlthuenden Gnade. Vergebens verſuche ich es, deine Wohlthaten zu zählen, und ihre Größe zu ermeſſen. Denn wenn ich auch nur diejenigen Wohlthaten berechnen wollte, die ein jeder Tag mit ſich führt, die Wohlthaten, die mir in jedem Augenblicke zu Theil werden, wie groß würde die Summe deiner Wohlthaten ſeyn! Und was ſoll ich von den Wohlthaten eines Jahres, von den Wohlthaten mehrerer Jahre ſagen? Wo bleiben die Wohlthaten der Kindheit und der mitlern Jahre? die Wohlthaten des Schlafs, und jene geheime Gnadenbezeugungen, auf die ich nicht merke? Wo bleiben die Wohlthaten der Erlöſung? — Ach Herr, unzählbar, unermeßlich, unbegreiflich, unendlich iſt deine Güte. Es iſt kein Geſchäft für einen Menſchen, deine Wohlthaten zu zählen, es iſt kein Geſchäft eines endlichen Weſens, die Menge deiner Wunder zu erforſchen, da ſelbſt die Engel bey dieſer Berechnung ſtille ſtehen, da ſelbſt der Himmel über deine Güte erſtaunet. Vergieb es daher meiner Schwachheit, wenn ſie bey der Betrachtung deiner Wohlthaten nichts weiter als erſtaunen und entzückt werden kann. Dieſes Erſtaunen, dieſes Entzücken müſſe ſich durch mein ganzes Leben offenbaren, und mich bereitwillig zu der Ausübung derjenigen Pflichten machen, die deine Wohlthaten von mir fordern. Kann ich die Beweiſe deiner Gnade nicht zählen: ſo will ich mich deſto eifriger bemühen, ſie aufzuſuchen, ihnen nachzudenken und ſie andern zu verkündigen. Kann ich die Größe deiner Barmherzigkeit nicht vollkommen einſehen: ſo will ich mir deſto mehr Mühe geben, mein Nichts, meine Unwürdigkeit und meine Unmacht zu er-

kennen. Kann ich dich nicht mit Worten preiſen: ſo will ich es mir deſto eifriger angelegen ſeyn laſſen, dich mit meinem Wandel zu ehren. Kann ich in dieſer Welt nicht ſo glücklich ſeyn, deine erbarmende Liebe vollſtändig zu begreifen: ſo will ich deſto ſehnſuchtsvoller nach dem Himmel verlangen, wo mir mehreres von deiner Güte aufgedeckt, und mein Geiſt fähiger ſeyn wird, deine Güte würdig zu preiſen. Kann ich dich nicht in meinem Leben preiſen, ſo will ich es noch im Tode thun, und mit dem Lobgeſang aus der Welt gehen: Herr, wie viel haſt du an mir gethan! Und wenn ich einſt zu deiner Herrlichkeit erhaben ſeyn werde: ſo werde ich es vollkommen einſehen, wie viel du an mir gethan haſt. Meine Seele wird dich dann erheben, und mein ganzer Geiſt ſich deiner freuen, Gott mein Heiland.

Wie freu' ich mich auf jene Zeit,
Wo du mich wirſt zur Seligkeit,
Des Himmels ganz erheben:
Dann werd' ich dir, der du mich liebſt,
Und mir ſo viele Wohlthat giebſt,
Preis, Ruhm und Ehre geben.

Abend-Andacht am 28. May.

Befiehl du deine Wege,
Und was dich, Seele! kränkt,
Der treuen Vaterpflege
Deß, der den Weltkreis lenkt;
Der Wolken, Flut und Winden
Beſtimmte Ziel und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Die dein Fuß gehen kann.

Es giebt Thoren, welche die genaue Ordnung in den Werken Gottes für etwas ganz mechaniſches halten.

Sie dünken ſich halbe Schöpfer zu ſeyn, weil ſie den Lauf der Sonne, den jedesmaligen Stand des Mondes und der Geſtirne vorherſagen können. Aber nicht alles in der Natur iſt ſo einförmig, daß es der Menſch erforſchen und berechnen kann. Die Witterungen, die zum Theil unter der Erde bereitet werden, bleiben ein Beweis der menſchlichen Blödſichtigkeit und der Weisheit der Vorſicht. Und wenn wir tauſend Jahre hindurch das Wetter betrachteten: viel würden wir lernen, aber nie die Geſetze der Natur ganz ergründen, nie eindringen in ihre geheime Werkſtätte. Es wäre doch kein Jahr dem andern vollkommen gleich. Welche hohe übermenſchliche Weisheit aber gehört nicht dazu, Wind, Regen, Sturm, Reif, Schnee, Blitz und Sonnenſchein ſo zu vertheilen, und ſo eins auf das andere folgen zu laſſen, daß kein Strich des Erdbodens vergeſſen ſey! Denn in einem ſo künſtlichen Uhrwerk, als die Natur iſt, würde ein Fehler zehn andere gebähren, und ein gehemmtes Rad würde die Stockung aller andern nach ſich ziehen. Wohl erwogen, daß jedes Land, ſelbſt jede Stadt einer anderen Witterung bedarf, wenn alles beſtehen, nichts aus ſeiner Ordnung weichen ſoll. Nicht genug demnach, daß die Jahrszeiten ihren Umlauf halten, und daß es anjetzt im untern Amerika November iſt: die göttliche Vorſehung mißt, zählet und wägt die Witterungen jeder Gegend nach ihrer Nothdurft zu. Regen und Winde haben in heißen Ländern und auf dem Meere ganz andere Geſetze als unter den Polen und in Gebirgen. Wären wir genau und fleißig genug, ſo würden wir finden, daß jeder Ort ſeines beſondern Kalenders bedürfte. Wir reden von Wetterſcheiden, aber wir können das auch auf Schnee, Winde und Sonnenſchein ausdehnen. Ein ſandiges Land erfordert einen ganz andern Himmel, als eine moraſtige oder gebirgigte Gegend. Länder am Weltmeer werden durch eine Seeluft erquickt, welche hundert

Meilen tiefer ins Land höchſt ſchädlich ſeyn würde. Wie fruchtbar ſind dieſe Betrachtungen für mich, wenn ich ſie mit einem frommen Herzen anſtelle. Ich bete in Demuth vor dir an, du Unerforſchlicher, der du im Sturm und im Sonnenſchein ſegneſt, der du gebietend zu den Wogen des Meeres ſprichſt: bis hieher, und nicht weiter; der du die Stürme zu deinen Engeln, und die Feuerflammen zu deinen Dienern machſt! Dir allein gebührt Vertrauen und Liebe. So müſſe denn mein Vertrauen nie wanken, meine Liebe nie erkalten. Du wirſt meinem Leben ſo viel Sturm und Sonnenſchein geben, als zu meinem wahren Beſten erfordert wird. Ich will für die Ewigkeit ſäen und pflanzen: du wirſt das Gedeihen dazu ſchenken. Im Reiche der Gnade kann ich mir ſelbſt Segen erwerben. Anhaltendes Gebet zertheilet die Wolken, und die Sonne der Gerechtigkeit beſtrahlet mich. Auch in der Finſterniß erleuchtet ſie meinen Weg.

Morgen-Andacht am 29. May.

Gieb mir ein Herz voll Zuverſicht,
Voll Glauben, Lieb' und Ruhe,
Ein weiſes Herz, das ſeine Pflicht
Erkenn' und willig thue.
Daß ich mit Freudigkeit und Muth
Mich ſtets zu beſſern ſtrebe,
Gottſelig, züchtig, fromm und gut
In Sinn und Thaten lebe.

Ich will es in dieſer Morgenſtunde auf's neue ernſtlich erwägen, daß es mein Beruf und meine Beſtimmung iſt, heilig zu leben, und daß ich mein ewiges Heil verſcherze, wenn ich dieſe Beſtimmung auch nur Einen Tag

aus dem Auge verliere; ich will mich prüfen, ob ich durch Gewissenhaftigkeit, durch Besserung meines Herzens und durch Nachdenken über meine Pflicht meiner großen Bestimmung näher gekommen bin; ich will Gott bitten, daß er mir den Beystand seines heiligen Geistes schenken wolle, damit es mir gelinge, die Schwachheit meines Herzens zu besiegen, und sie in Kraft zu verwandeln; ich will das erhabene Vorbild meines Heilandes oft und mit Liebe betrachten, damit es meinen Eifer beleben, und mein Herz befestigen möge. O daß ich doch heute keine Regung meines Gewissens unbeachtet, keine Gelegenheit zum Guten unbenutzt lassen möchte! Wie oft schon habe ich mir bittere Reue zugezogen, indem ich mich verhärtete gegen mein Gewissen, indem ich seine Warnungen nicht achtete, und auf seine Erinnerungen nicht merkte, und wie unglücklich würde ich seyn, wenn es endlich ganz schwiege! O ich will es dir, mein Gott, mit treuem Herzen geloben, daß ich heute aufmerksamer auf den Zustand meines Herzens seyn, und mit Sorgfalt über mich wachen will, damit keine sündliche Lust die Reinheit und die Ruhe dieses Herzens zerstöre. Ich will jeder Versuchung zu entgehen suchen, welche mir gefährlich werden könnte, und mir selbst erlaubte Vergnügungen versagen, damit ich an Selbstherrschaft gewinnen möge. Das Beyspiel der Leichtsinnigen soll mich nicht bethören; ich will es nicht vergessen, daß die Gottesvergessenen keinen Frieden haben, und daß kein Gut und kein Glück der Erde den Verlust des guten Gewissens ersetzen, keine Reue begangene Sünden austilgen, oder verschwendete Tage zurückbringen kann. Doch das alles vermag ich nur durch dich, mein Gott, der du in den Schwachen mächtig bist, darum flehe ich:

Erhalter, dir soll jede Stunde
Auch dieses Tages heilig seyn!

Ich ſchwöre dir mit Herz und Munde,
Vor allem Unrecht mich zu ſcheu'n;
Entzieh zur Uebung meiner Pflicht
Herr, deinen Beyſtand mir nur nicht.

Abend-Andacht am 29. May.

Des Vaters und des Sohnes Geiſt,
Du Quell des Lichts, der Liebe!
Den Jeſus Betenden verheißt,
Ach! heil'ge meine Triebe!
Gieb über meine Sünden Schmerz
Und Muth zum Glauben in mein Herz;
Hilf mir, andächtig beten!
In bangen Stunden tröſte mich,
Und deine Hülfe zeige ſich
Mir einſt in Todesnöthen!

Wie oft, wie oft habe ich die Wirkungen des heiligen Geiſtes durch meine Sünden vereitelt! Beim Gebrauch des Wortes Gottes, beim Genuß des heiligen Abendmahls, bei Gebet und ſtillem Nachdenken, drang er mächtig an mein Herz, warnte, ſtrafte, lockte, tröſtete mich. Gedanken, die ſich untereinander verklagten; frohe Ausſichten in die Ewigkeit; fromme Entſchlieſſungen, rechtſchaffen und chriſtlich zu wandeln; unverhoffte Gelegenheiten und Ermunterungen zum Guten: das alles, heiliger Gott! waren deine Veranſtaltungen zu meinem Heile! Kann ich ſie leugnen? War mein Herz nicht beklommen? mein Gemüth nicht niedergeſchlagen und ſehnſuchtsvoll? Aber ich glitt, ich ſtrauchelte, ich fiel! Mir aufzuhelfen, warſt du da; ich ſtand an deiner Hand auf, wollte allein gehen, entzog mich deiner Führung, und fiel wieder. Mein

ganzes Leben war ein Fallen und Aufstehen. Ich armes wankendes Geschöpf! Warum halte ich mich doch nicht fester an dir! Warum matte ich mich selbst durch meinen Eigensinn ab, und will durchaus Wege gehen, auf welchen du, mein Führer! mich nicht segnen kannst! Hätte ich mich nach deinem Worte gehalten, so wäre ich meinen Weg unsträflich gewandelt, und mein Herz könnte in dieser Abendstunde von Lob und Freude überfließen. So aber stehe ich beschämt vor dir, wie ein Kind, das fallend sich verwundete, und nun die Verweise seines Vaters anhören muß! Ach! und es ist nicht das erstemal, daß ich so beschämt vor dir stehe. Wohin wird mich denn am Ende mein Leichtsinn führen? Wie oft werde ich noch rufen müssen: Herr! hilf mir wieder auf, oder ich verderbe! Will ich denn immer ein strauchelndes Kind bleiben, und niemals das männliche Alter im Christenthum erreichen? Soll denn niemals —

Nein! ich will nicht an mir selbst verzagen; denn ich erfreue und getröste mich deines Beistandes, du Geist Gottes! Auch diese fromme Betrübniß, die ich über mein innres Verderben fühle, ist dein Werk. Ach! fahre fort mit deinen Gnadenwirkungen, und laß mich niemals fühllos bey meinen Sünden seyn! Thränen über meine Gebrechen sind einem sanften Mayregen gleich: sie erquicken das lechzende Herz, und geben der Tugend Nahrung und Wachsthum. Die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereuet. Wohl mir, daß ich diese Traurigkeit fühle! Meine Betrachtung fieng sich mit Vorwürfen an, und endiget sich mit deinem Lobe, heiliger Geist! Und sollte ich schweigen, da die ganze Natur dein Lobgesang ist?

Anfänger und Vollender meines Glaubens! Ich bete dich an, daß du mich Abtrünnigen noch immer aufsuchst; und ich freue mich, daß du meinen Verstand immer mehr erleuchtest, meinen Willen heiligest, und

iner Tugend ſowohl, als meinem Glauben, ein höhe
Leben und eine neue Stärke ertheileſt. Bleibe ich in
ſen Geſinnungen treu, und verbinde ich damit redli
n Gebrauch des Worts Gottes, Gebet und Beſſerung:
ın biete ich dem Tode und der Hölle Trotz. Vater!
bin dennoch dein Kind; dein Sohn hat mich erlöſet,
) dein heiliger Geiſt erhält mich dir.

Morgen-Andacht am 30. May.

Anbetungswürd'ger Gott,
Mit Ehrfurcht ſtets zu nennen!
Du biſt unendlich mehr,
Als wir begreifen können.
O flöße meinem Geiſt
Die tiefſte Demuth ein,
Und laß mich jetzt vor dir
Voll Ehrerbietung ſeyn.

nbetungswürdiger Gott, ich flehe zu dir und fühle lebhaft, wie groß meine Ehrfurcht, wie tief meine muth und wie innig meine Andacht ſeyn müſſe, wenn gewürdiget werde, mit dir im Gebete zu reden? Ich zu dir, dem allgegenwärtigen Gott, vor dem alle ne Gedanken und Abſichten aufgedeckt ſind, welcher ch keinen Schein und keine Verſtellung getäuſcht wer kann. Ich bete zu dem allmächtigen Gott, in deſ Händen alle meine Schickſale ſtehen, der mein un les und heuchleriſches Herz beſtrafen und meine Auf tigkeit belohnen kann. Ich bete zu einem gerechten heiligen Gott, der alles Böſe verabſcheuet, und ein ſündhaftes Herz ein Greuel iſt. Wehe meiner le, wenn ich gegen ihn mit Vorſatz ſündigen wollte! r wäre alsdann kein Opfer, keine Vergebung der

Sünden mehr übrig, sondern ein schreckliches Wort des Gerichts und des Feuereifers, der die Gottlosen verzehren wird. Ich bete zu einem gnädigen und barmherzigen Gott, der allen gläubigen Anbetern den Schoß seiner Erbarmung öffnet, und sie, wenn sie nicht mehr willig seinen Segen verschmähen, so gerne begnadigen will. Ich bete zu dem unendlich erhabenen und majestätischen Gott, den auch die Engel mit tiefster Demuth verehren. Sollte ich weniger ehrerbietig gegen ihn seyn, ich, der ich so weit unter die Engel erniedrigt, und wegen meiner Unvollkommenheiten zu noch tieferer Demuth verpflichtet bin? Ich bete zu dem wahrhaftigen Gott, der ein Feind aller Falschheit und alles Betrugs ist. Wie könnte ich dem Geist der Lügen Gehör geben, und meinen Gott entehren? Ich bete zu dem liebevollen Heiland, der mich vertreten, und um seines Verdienstes willen aller Seligkeiten theilhaftig machen will. Indem ich dieß erwäge, ist mein ganzes Herz von Ehrfurcht und Andacht durchdrungen. Jene heilige Ehrerbietung und Demuth, mit welcher einst Abraham zu Gott betete, müsse auch meine Seele erfüllen. Es müsse nicht nur meine Pflicht, sondern meine angenehmste Beschäftigung seyn, mich oft mit Gott zu unterreden. — Aber du, mein Vater und mein Herr, du hoher und erhabener Gott, der du von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschest, siehe doch mit Erbarmen auf mich herab, der ich dich als meinen Schöpfer und Gott bekennen und dir die Ehre der Anbetung bringen will. Schenke mir den Geist des Gebets, damit mein Gebet dir wohlgefallen möge. Laß die Vorstellung deiner Majestät mein ganzes Herz einnehmen, und mich zur heiligen Furcht vor deinem anbetungswürdigen Namen erwecken. Mit welcher Seligkeit erfüllt mich der Gedanke, daß du mich höreſt, und daß du mir gnädig biſt, daß du die Seufzer deiner Kinder vernimmſt, und ihre Thränen ſieheſt, und daß ſie

icht vergebens zu dir flehen. O wie viele Seufzer, ie viele Wünſche, wie viele Gelübde werden heute zu ir geſchickt werden! Höre beſonders die Verlaſſenen nd Nothleidenden, und hilf ihnen mit deinem mächti- en Arm. Gieb mir auf dieſen Tag alles, was zu einem wahren Glück gereichet, und führe mich nicht i Verſuchung, ſondern erlöſe mich von dem Uebel.

Bewahre mir Leib, Seel' und Leben,
Verwandt' und Freunde, Haab' und Gut.
Willſt du mir Kreuz zu tragen geben;
So gieb dazu mir Troſt und Muth.
Doch ſoll mich auch ein Glück erfreun,
So laß mich treu und dankbar ſeyn.

Abend-Andacht am 30. May.

Schon wieder Nacht, und Gram und Schmerz
Zernagen immer noch mein Herz!
Wie manche, manche lange Nacht
Hab' ich ſchon ſeufzend durchgewacht!

Schlafloſe Nächte gehören zu den bitterſten eiden der Menſchen, und ihre Wirkung iſt höchſt ver- erblich, denn ſie untergraben die Kräfte des Körpers, nd drücken den Geiſt tief nieder. Wie oft ſchon habe h dieſe Erfahrung an mir ſelbſt gemacht! Und mit wel- er Reue denke ich an die Nächte, die mir im Rauſch s Vergnügens ſchlaflos vorübergiengen! Möchte ich ir doch in dieſem Stück keine Vorwürfe machen dür- n! Möchte ich doch niemals die Nacht in Tag verwan- lt, und die ſchöne Ordnung der Natur umgekehrt ha- n! Wir ſind in der Jugend mit unſrer Geſundheit ver- hwendriſch, und bedenken nicht, wie viel das Alter darf. Wir ſehen nach einer ſchlafloſen Nacht um zehn

und Redlichkeit den Wandel meiner verflossenen Tage betrachten, auf meine Handlungen zurück sehen, und ihren Werth ernstlich untersuchen. O wie vieles werde ich zu bessern, zu berichtigen, hinwegzuthun und nachzuholen finden. Habe ich diese Zeit zum Dienste Gottes, oder zum Dienste der Welt verwendet? Habe ich einen Schatz von guten Werken darinn gesammelt, oder sie mit Unzugenden befleckt? Habe ich dem Nächsten mit Liebe und Gerechtigkeit begegnet, oder Härte und Ungerechtigkeit an ihm verübt? Habe ich das Gelübde der Besserung, das ich Gott an jedem Morgen brachte, immer treu erfüllt, oder ließ ich mich oft von meiner Schwachheit hinreissen? Dieses sind die Fragen, die ich an mich thun, die ich mir aufrichtig beantworten muß, wenn ich meine verflossenen Tage mit Nutzen betrachten will. Aber auch die Wohlthaten Gottes, welche ich in den verflossenen Tagen empfieng, sollen ein Gegenstand meiner dankbaren Betrachtung und meines Preises seyn. Und wie groß ist die Summe dieser Wohlthaten! Wo war ein Tag leer von jenen Gnadenbeweisen, von jener Liebe, von jener Geduld, von jener Beschützung, die ich bey dem Fortgang meines Lebens nöthig hatte? Wo war eine Stunde, in welcher ich nicht eben so viele Wohlthaten, als Augenblicke rechnen müßte? — Endlich so will ich noch einen Blick auf die Zukunft meines Lebens werfen, oder vielmehr ihre Ungewißheit erwägen: ich will es bedenken, wie ungewiß es ist, ob der Schluß dieses Monats oder der Anfang des folgenden noch zu meinen Lebenstagen gehören wird. Ich will mit meinen Stunden geitzen, und jede Stunde der Andacht, jede Veranlassung zum Dienste Gottes, als ein köstliches Geschenk betrachten, von dessen Anwendung ich Gott Rechenschaft schuldig bin. Ich will eifrig darauf bedacht seyn, mich auf den Himmel zu schicken, Schätze für die Ewigkeit zu sammeln, und mein Gewis-

sen

n unbefleckt auf den Tag der Zukunft Jesu zu bewahren. ch, Gott und Herr, lehre du mich diese Weisheit und festige mein Herz darin. Heute, da sich mein verflos- nes und zukünftiges Leben gleichsam scheidet, heute ll ich nur demjenigen nachdenken, was meine verflos- ne Zeit heiligen, und die zukünftige beglücken kann, cht aber ungewisse Anschläge für die entfernte Zukunft achen. Was ich in den verflossenen Tagen verab- umte, das will ich heute durch desto gewissenhaftere hätigkeit wieder einzubringen bemüht seyn, damit der Zukunft mit freudiger Zuversicht entgegen ge- n kann.

Auch im Geräusch der Welt soll mich
Der heilige Gedank' an dich
Oft still zu dir erheben.
Im dunkeln Thale wall' ich hier,
Einst nimmst du mich hinauf zu dir,
Zum Licht und höhern Leben.
Auf dich hoff' ich, Herr, ich werde
Mich der Erde gern entschwingen,
Dir dort ewig Lob zu singen.

Abend-Andacht am 31. May.

Vielleicht sind meiner Tage viel,
Vielleicht bin ich noch fern vom Ziel,
An dem die Krone schimmert.
Bin ich von meinem Ziel noch weit,
Die Hütte meiner Sterblichkeit
Wird sie erst spät zertrümmert:
Laß mich, Vater, reiche Saaten
Guter Thaten dann begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten.

Wie viel Monate beträgt nun schon mein wahres Alter? — Doch, welchen Theil von mir ſelbſt meine ich? Der Diener meiner Seele, mein Körper, weiß ſein Alter genau. Seine Hinfälligkeit und Schwachheit mahnt mich an den Tod, und in meinem Geſicht mag man mein Alter leſen. Ich verlange aber zu wiſſen, wie alt mein wahres Ich, der Theil von mir, der keiner Verweſung unterworfen iſt — meine Seele — ſey: das wäre meiner ernſten Unterſuchung werth. Leben ſollte nur Geiſtern zugeſchrieben werden: Pflanzen kennen und Thiere empfinden nur. Leben ſetzet Verſtand, nicht einen ſolchen, der an Höfen oder in Spielgeſellſchaften gilt, ſondern wahren Verſtand, den Engel ſo nennen würden, voraus. Summire ich nun alle Stunden meines ſogenannten Lebens: ſo machen mir der Schlaf, die Unmündigkeit, die Zeit des Eſſens, Arbeitens, Gähnens, Spielens einen beträchtlichen Abzug: Trunkenheit von ſtarkem Getränk oder Leidenſchaften, ernſthafte Kindereien, o! ich beſorge, bei dieſer Rechnung meine Lebensjahre zu eben ſo viel Wochen zuſammenſchrumpfen zu ſehen, denn nichts täuſchet mehr, als graue Haare; ſie reden von ſiebzig Jahren, wenn öfters der Verſtand nur von Tagen ſpricht. Der Körper eilet zur Reife, ſchnell wie ein Minutenzeiger: die Seele aber nahet ſehr unmerklich ihrem großen Ziele, der Weisheit und Tugend, dem Himmel und der Seligkeit. Mit Einem Worte: ich lebe nicht, ſondern friſte nur ein ärmliches Daſeyn, wenn ich nichts weiter thue, als was der ſinnliche Trieb von mir begehrt, und was mein leibliches Wohlſeyn befördert. Ich lebe nicht, wenn mein Wandel nicht im Himmel iſt, und wenn ich nicht täglich eine ſtrengere Rechenſchaft von mir fordere, als bisher mein partheyiſches und betäubtes Gewiſſen forderte. Ich lebe nicht, ſondern bin nur da, wenn ich

ne andere Sorge kenne, als die für das Wohlseyn des rblichen Leibes; wenn ich ein gleichgültiger Zuschauer s Verderbens bin, welches Thorheit und Sünde in inem Herzen anrichten; wenn ich nicht mit rastlosem fer nach Weisheit und Frömmigkeit ringe. Und welch Vorwurf für einen Christen, nur an Alter, und nicht ch an Weisheit zugenommen zu haben! Welch eine chuld, die kostbare Lebenszeit in träger Ruhe verwendet zu haben! O! dieser Verlust ist unersetzlich! ächte doch der Schluß des künftigen Monats meine huld tilgen, meine Seligkeit sichern, mir meinen ieden wiedergeben!

Schöner May! ich konnte dich besser nützen, und e dich vielleicht nie wieder!

Morgen-Andacht am 1. Junius.

Voll Dank an diesem neuen Morgen
Blick' ich zu dir empor, mein Gott!
Du hörst nicht auf, für mich zu sorgen,
Mein Schutz zu seyn vor jeder Noth;
Du schütztest mich auch diese Nacht.
Durch dich gestärkt, bin ich erwacht.

ch gehe mit kindlichem Vertrauen der ungewissen Zuft entgegen, welche mir der heutige Tag, der erste es neuen Monats eröffnet, und in die er mich einrt. Zwar weiß ich nicht, ob Tage des Glückes, r Tage der Leiden und des Schmerzes mir bevorste, aber ich weiß, daß Gott alle meine Tage auf sein ich geschrieben hat, die noch werden sollen; ich weiß, ß die ewige Weisheit meine Schicksale ordnet, und ß unter ihrer Leitung auch die Leiden des Lebens das il meiner Seele befördern werden. Gestützt auf den

Glauben an die göttliche Vorsehung gehe ich ohne Furcht und Besorgniß den Weg, welchen meine Pflicht und mein Beruf mich gehen heißt; wie sollte ich zagen, da Gott mich kennet, und für mich sorgt, da der Allgütige weißt, was ich bedarf, ehe ich ihn noch darum bitte. So will ich denn keine andere Sorge in meiner Seele unterhalten, als die, wie ich der Segnungen Gottes würdiger werden möge, keinen andern Kummer, als den über die Schwachheit und Thorheit meines Herzens, keine andere Hoffnung, als die, daß Gott mir gnädig seyn, und daß seine Allmacht mich schützen werde, wo ich mich selbst nicht schützen kann. Ich will mein Herz behüten mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben. Wenn bey Versuchungen meine Tugend wanken will: so erhebe mich der Gedanke, daß ich unter Gottes Augen wandle, und daß sein Geist mich unterstützt, wenn ich ihn darum anflehe. Bey dem Schluß eines jeden Tages müsse dieses meine Beruhigung seyn, die mir den Schlaf versüßet, daß ich sprechen kann: Ich bin an diesem Tage näher zu Gott und zum Himmel gekommen. Aber wenn ich dieß Glück erreichen soll, so darf mein Herz nicht mehr der Welt und ihrer Lust angehören, so muß ich den Entschluß fassen, zu trachten nach dem, was droben ist. Aber wie könnte mir dieß schwer werden, da mir jeder Tag die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der irdischen Güter zeigt, da die Freuden der Welt meinem Herzen so wenig Befriedigung gewähren, da ich als ein Jünger Jesu meine höhere Bestimmuug kenne, und die Seligkeit, welche ich hoffen darf, wenn ich meiner Pflicht und meinem Beruf alle Kräfte und alle Zeit meines Lebens geweihet habe. Nein, nicht länger soll mich die eitle Lust der Welt bethören, nach reineren Freuden will ich streben, ich will nicht irdische Schätze, sondern Schätze im Himmel sammeln. Schenke du mir dazu deinen Beistand, mein Vater im Himmel, und gieb,

ß ich dieſen neuen Tag, den du mir ſchenkeſt, und
den, den du mir noch ſchenken wirſt, zu meinem
igen Heil benutzen möge.

Laß mich fromm und chriſtlich enden,
Vater, meinen Lebenslauf!
Führe, wie mit Vaterhänden,
Mich zum hohen Ziel hinauf!
Mit des Himmels Erſtgebornen,
Mit des Mittlers Auserkohrnen
Jauchz' ich dann einſt, Höchſter, dir
Ewig, ewig Dank dafür.

Abend-Andacht am 1. Junius.

Wie feurig predigt der Greis die Tugend,
Dicht um ihn ſtehet die horchende Jugend;
Sein Ernſt iſt nie ganz freudenleer;
So raget die hundertjährige Eiche
Und breitet ehrwürdig auf Geſträuche
Wohlthätigen Schirm und Schatten her.

Soll ich, darf ich wünſchen, ein höheres Alter zu
reichen, oder ſoll ich den ſpäten Abend des Lebens als
ne Trübſal fürchten? Ich will mir weder ein hohes Al-
r wünſchen, noch einen frühen Tod. Auch das Alter
t ſeine Freuden und ſeinen Segen, vor allem in dem
ewußtſeyn, vor Gott gelebt, und Gutes gethan zu ha-
n, und dann in der Seelenruhe, die es gewährt. Der
chtſchaffene Greis findet am vierten Gebot einen Lob-
dner: und ein hohes Alter iſt ein ziemlich unverwerfli-
er Zeuge, daß man mäßig gelebet hat. Die Leiden-
)aften werden bey grauen Haaren ruhiger, und das
erz iſt mehr zu Gott gewandt. Gleich einem Schif-
r, der dem Schiffbruch entrann, und jetzt von dem

Felsen, wohin er geworfen ward, seine Mitgefährten mit den Wellen arbeiten und auf Trümmern schwimmen siehet: so fühlet der würdige Altvater sein Glück, daß er nicht mehr an den Schwellen der Großen betteln, mit den Wogen des Glücks nicht mehr kämpfen darf. Wo seine Enkel zittern, da schlummert er sanft. Er hat zu viel gesehen und erduldet, als daß er alle Augenblicke erschrecken sollte. Seine Prophezeihungen sind meistens gewisser, als die ausgeklügeltsten Entwürfe junger Menschen. Wo er Gefahr siehet, da ist Gefahr. Leidenschaften dampfen einen Nebel aus, der sich meistens nur mit den Jahren legt: Greise im Lehnstuhl sehen am weitsten, denn Erfahrung und Weisheit haben ihr Auge geschärft. Die Ehre, diese Lockspeise für junge Herzen, dieß hitzige Getränk für den Verstand, wird Bejahrten am allermeisten verwilligt. Wer ihnen Ehrfurcht versagt, dessen Ehre ist bey allen Nationen verloren. Ein weisses zitterndes Haupt bemächtigt sich des Beifalls mehr, als der glänzendste Ordensstern. Und wofern irgend etwas die menschliche Eigenliebe sättigen kann, so ist es das Ansehen, mit welchem demjenigen allenthalben begegnet wird, der uns als Augenzeuge das vorige Jahrhundert schildern kann. Greise werden auch darin wie die Kinder, daß nur ein Barbar ihnen Leides thut. Sonderlich aber bleibt die große Kunst, zu sterben, welche blühende Menschen so schwer erlernen, das Eigenthum und die Weisheit des Alters. Der Welt absterben, heißt: sich dem Himmel nähern. Ueberraschen kann der Tod den nicht, welchem die Natur täglich zuruft: nun mußt du sterben! Wäre es erlaubt, um irdische Güter feurig zu bitten, so wollte ich flehen: Herr! fordere mich ja nicht ehe von hinnen, als bis die Natur meinem Verstande zu Hülfe kommt, bis ich alt und lebenssatt zu meinen Vätern versammelt werde. Jedoch du, Höchster! theilest deine Gabe nach unbegreif-

lichen Rathſchlüſſen aus. Genug! ich ſehe, wenn du mir das Leben aus Gnaden friſteſt, (das heißt zugleich, wenn ich tugendhaft lebe) eine angenehme Aussicht vor mir; um deſto angenehmer, je mehr ich kindiſcher Eigenliebe und ſündlichen Thorheiten bey Zeiten entſage. Die Frage iſt wichtig: wie werde ich im achtzigſten Jahre geſinnet ſeyn? was werde ich denken? womit mich beſchäftigen? wer wird mein pflegender Freund ſeyn? Noch wichtiger iſt die Frage: wie in der Ewigkeit? womit will ich mich dort beſchäftigen? Wer wird mein Gott und Fürſprecher ſeyn? Und o! der heute angefangene Monat wird mir eine beruhigende Antwort auf dieſe Fragen geben, wenn ich alle ſeine Tage dem heiligen Geſchäft der Beſſerung weihe, wenn mein Wandel im Himmel iſt.

Morgen-Andacht am 2. Junius.

Gott deine Güte, deine Macht
Kann jedes Auge ſehen;
Sie zeigt ſich in der Erde Pracht,
Und in des Lichtes Höhen,
Und doch begreift bey aller Müh
Der größte Weiſe niemals ſie.

Wie dringend fordert mich die Schönheit und der Reichthum der Natur zur Bewunderung und zum Preiſe meines Schöpfers auf, wie laut verkündigt mir die herrliche Natur, daß Gott allen gütig ſey, und ſich aller ſeiner Werke erbarme. Denn wie reichlich hat er ſie ausgeſtattet mit allem, was Menſchen erfreuen, erquikken und erheben kann. Und wie rein, wie heilig ſind die Freuden, welche die Natur uns darbietet. Wenn jeder andere Freudengenuß mir ſo leicht verkümmert und

verbittert wird, und ſo viel Zurüſtung, ſo viel Aufwand von Zeit und Kraft erfordert, ſo fühle ich mich durch den Genuß der Natur, der ſich mir überall ohne Aufwand darbietet, mit der reinſten Freude erfüllt. Und dieſe Freuden können mir nie entriſſen, nie verbittert werden, wenn anders mein Herz rein und ruhig iſt, und ſeine guten Gefühle treu bewahrt hat. Wie oft ſchon hat mich die Schönheit der Natur getröſtet und erheitert, wenn Kummer mich niederdrückte; wie oft hat ſie meine Hoffnung und mein Vertrauen belebt, wenn ich kleinmüthig fürchtete, daß ich von Gott verlaſſen ſey! O darum will ich auch nie den unermeßlichen und prachtvollen Tempel der Natur betreten, ohne mich mit Ehrfurcht und dankbarer Liebe ihres Schöpfers zu erinnern, und ihm mein Herz und mein Leben zu weihen. Denn wie könnte ich dem Gütigen und Weiſen meine dankbare Verehrung verſagen, der auch für mich die Natur mit dieſer wundervollen Schönheit und mit dieſem unerſchöpflichen Reichthum ausgeſtattet hat, der Gras und Blumen alſo kleidet, damit ich mich ihrer freuen möge, der das Brod aus der Erde bringet, der das Land voll Früchte machet, die er ſchaffet, und die Berge feuchtet von oben her, damit auch ich mit Wohlgefallen geſättigt werden möge. Wie könnte ich jemals aufhören, dem Gütigen zu vertrauen, der ſich des Wurmes im Staube erbarmt, der die Vögel des Himmels ernährt, der die zarteſte Blume im Sturme ſchützt, der auch im furchtbaren Ungewitter ſeinen Kindern Segen und Wohlthat ſendet. Iſt die Erde voll ſeiner Güter, ſo ſey auch mein Herz voll Dankbarkeit und Vertrauen; erzählen mir die Himmel die Ehre Gottes, wie ſollte mein Mund ſchweigen von dem Ruhme und von der Größe des Weltregierers. So lobe dann den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Allmächt'ger, mein erstaunter Geist
Wirft sich vor dir darnieder.
Die Unmacht, wie du selber weißt,
Umgiebt noch meine Glieder.
Mach' mich zum Zeugen deiner Kraft,
Die aus dem Tode Leben schafft.

Abend-Andacht am 2. Junius.

Sollt ich mich denn erheben,
Wenn mir in diesem Leben
Viel Gutes widerfährt?
Was hat dich, Herr, bewogen,
Daß du mich vorgezogen?
War ich deß mehr, als Andre werth?

Kaum sollte man es glauben, daß der Mensch, den der Augenblick an seine Ohnmacht erinnert, im stolzen Uebermuthe sprechen könne: wer ist der Herr? wenn nicht Schrift und Erfahrung lehrten. Engel und Menschen empörten sich gegen Gott und — fielen. Dieser warnenden Beyspiele ungeachtet, fragen Tausende: wer ist der Herr, daß wir ihm dienen sollen; oder was sind wir gebessert, wenn wir seinen Namen anrufen? Gesunde trotzen, Kranke zittern, Arme gehen nach Brod, und Vornehme schämen sich des Gebets; es giebt nur wenige, die nach dem Herrn fragen in frommer Demuth ihres Herzens.

Stolz auf eingebildete Würdigkeit, nimmt der Mensch kaltsinnig die Gaben Gottes an. Nicht zufrieden, daß er Gesundheit, Nahrung und Kleider habe, fordert er der Vorsicht auch Güter zum Wegwerfen ab; gleich Kindern, welche mit Thränen und aufgehobenen Händen ihren Eltern eine glänzende Kleinigkeit abtrotzen,

welche ſie bald nachher aus Ueberdruß in den Winkel werfen. Gott! was iſt der beſeelte Staub, der von deiner Gnade athmende Menſch! Indem Welten, Sonnen, Engel und ſelige Geiſter um deinen Thron her lobſingen, ſo ſinnet der Sterbliche darauf, wie er dich zu ſeinem Knechte machen will! Er begehrt, und du ſollſt ſogleich erfüllen; er winkt, du ſollſt gehorchen, und in trauriger Verblendung tadelt er deine Geſchenke. O eingebildete Thoren! Weltgebäude ſollten euch die Größe Gottes, und euer Nichts lehren; aber nur bittre Sorge, drückender Mangel und andre Zuchtruthen vermögen euch zu demüthigen, deswegen ſind ſie ein Geſchenk, welches ihr euch erbitten ſolltet. Wie oft verſündigt ſich der Menſch in ſeinem Uebermuth und in ſeiner Undankbarkeit! Nicht einmal die Witterung kann ihm Gott zu Dank machen. Wenn ſeine Weisheit und Güte ſpricht: es ſey Sonnenſchein! ſo fordern ſie Regen; und tadeln, verzagen, oder ſeufzen. Der Gottloſe will eine andre Welt. Er will reich und groß; andre ſollen Sklaven ſeyn. Gewiſſe Menſchen und Thiere wünſchet er weg; nicht ſelten ſind ihm Sonne und Mond im Wege, und bald iſt er es ſich ſelbſt, wenn ſeine böſe Laune ihn verblendet. Stolz gegen Gott und gegen die Mittel zur Seligkeit, iſt der Gipfel menſchlichen Uebermuths. Und hätte der Allgütige die Ordnung unſers Heils anders eingerichtet, ſein Wort anders verfaßt, Jeſum mit weltlicher Macht und Weisheit jährlich unter uns auftreten laſſen: umſonſt! dem hochmüthigen Sünder gefällt nur, was er ſelber geſchmiedet hat, ſo oft es auch ein Spott und eine Geißel für ihn ward. Die Weisheit muß ſich hofmeiſtern laſſen von ihren Kindern, deren Einfalt doch ſo einleuchtend iſt, daß nicht einmal ihrer zween in allen Stücken Eines Sinnes ſind. Sie wiſſen nicht, was ſie wollen.

Langmüthiger, majeſtätiſcher Gott! reuevoll be-

kenne ich, daß auch ich zuweilen zu den Undankbaren gehörte, die dir Ehrfurcht und Anbetung versagten, weil du ihnen nicht gabst, was ihr thörichtes Herz begehrte. Ich verliere mich in deine Güte, welche mich Undankbaren nicht vertilget hat. Tod und Verderben sollte auf mich herabstürzen, aber mitleidig reichst du auch jetzt mir die Hand. Auch, wann ich deinen heiligen Thron anzublicken verschmähte, sahest du mir erbarmend auf meinen sündlichen Wegen nach. Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit; ich bin so geringe, daß ich nicht werth bin, dein Kind zu heißen. Und dennoch bin ich in Christo dein Kind. Wie hoch hast du mich Unwürdigen geliebt! O daß ich endlich deiner Segnungen würdig werden möchte!

Morgen-Andacht am 3. Junius.

Dein bin ich, Gott, dein ist mein Leben,
Mein ganzes Wesen kömmt von dir,
Du hast das Daseyn mir gegeben,
Wie trostvoll ist mein Ursprung mir!
Du, Vater, riefst mich aus dem Nichts
Zum frohen Anschau'n deines Lichts.

Wie groß sind die Vorzüge, mit welchen Gott meine Seele ausgestattet hat, wie groß besonders der Vorzug, daß sie ihren Schöpfer erkennen, bewundern und preisen, ihre erhabene Bestimmung einsehen, und ihr entgegenstreben kann! An jedem neuen Morgen, den Gottes Güte mir schenkt, und in jeder Stunde, die seiner Verehrung geweihet ist, werde ich mir mit Dank und Freude bewußt, daß ich des hohen Vorzugs gewürdigt bin, mich mit meinen Gedanken und Gefühlen zu Gott erheben zu können, und durch das kindliche Vertrauen zu seiner Güte und Weisheit gestärkt, durch Ehrfurcht und Liebe

gegen ihn zum Wollen und Vollbringen des Guten ermuntert zu werden. An jedem neuen Morgen erfreue ich mich aufs neue des Glaubens, daß mein Geist für ein höheres Leben bestimmt, und einer unendlichen Vollkommenheit fähig ist, und daß ich hier keine bleibende Stätte habe. So oft ich die Schwachheit und Hinfälligkeit meines Körpers fühle, und an die sichtbaren und unsichtbaren Gefahren denke, welchen mein Leben in jedem Augenblicke ausgesetzt ist, freue ich mich des allmächtigen Schutzes, unter welchem ich stehe, und der weisen Güte, welche mein Schicksal regiert. Und jeder neue Morgen bestärkt mich in dem tröstenden Glauben an die Barmherzigkeit und Gnade meines Gottes, der seine Engel sendet, daß sie mein Leben behüten, und Gefahren von mir abwenden, welche mein Auge nicht erblickt, mein Herz nicht ahnet. Ja, seine Engel sendet er, denn wie wäre ich sonst allen Gefahren entgangen, welche mein Leben in der Kindheit bedroheten, und vor welchen mich auch die treueste Liebe und die liebevollste Sorge nicht schützen konnte; seine Engel sendet er, denn wie oft wurde mein Leben so wundervoll errettet, wenn ich schon ohne Rettung verloren zu seyn schien. Wie sie an meiner Wiege standen, und mich behüteten und bewachten, so stehen sie an meinem Lager, wenn ich sanft und ruhig schlafe, und von mir nichts weiß, sie sind die Boten, welche Gott mir sendet, wenn seine Weisheit und seine Güte mich zu segnen beschlossen hat; unsichtbar begleiten sie mich auf meinen Wegen, und werden meine Führer, wenn ich ihnen ähnlich zu werden, und Gottes Willen so freudig, wie sie, zu thun entschlossen bin. Und diesen Entschluß will ich heute erneuern; ich bringe ihn dir dar, mein Herr und mein Gott, als ein Morgenopfer, das du mit Wohlgefallen betrachtest, o schenke mir deine Gnade, daß ich ihn heute und täglich mit Treue und Eifer erfülle, daß ich meinen Mitbrü-

dern liebevoll zu Hülfe eilen, ihr Engel seyn möge in Gefahr und Kummer, ihr Tröster und Freund, ein Werkzeug deiner Güte. Dann bin ich deiner Segnungen und deiner Gnade gewiß, dann darf ich getrost dem Ziele meiner irdischen Laufbahn entgegen gehen, voll Zuversicht, daß du mich aufnehmen werdest in die selige Gemeinschaft der himmlischen Geister, die du um deinen Thron versammelt hast, und die dich schauen, wie du bist.

Einst werd' ich in der Engel Schaaren
Mich ihnen gleich und heilig seh'n,
Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umzugeh'n,
Dann wird in jedem Augenblick
Ihr Heil mein Heil, ihr Glück mein Glück.

Abend-Andacht am 3. Junius.

Wenn ich geehrt und groß in Würden mich erblicke:
Gott! wer erhöhte mich?
Ist nicht mein Nächster oft, bei seinem kleinern Glücke,
Viel würdiger als ich?

Wäre es möglich, daß Thiere ihre Klagen vor Gott bringen könnten, (und warum sollte der Schöpfer die Seufzer seiner Geschöpfe nicht verstehen?) müßten sie nicht oft die Härte und die Ungerechtigkeit anklagen, womit der Mensch sie behandelt, der doch von ihrem Fleisch, von ihrer Bekleidung und Arbeit lebet, und in diesem Monat fast gezwungen ist, sie zu bewundern. Sie verdienten doch, zum Ruhm ihres Schöpfers, daß der Mensch sie mit Werthschätzung behandelte. Jedoch, wenn wir auch den Satz annehmen wollten, daß uns alle Thiere zu Wasser und zu Lande von Gott preisgege-

ben, und wir, bei grauſamen oder liebreichen Verfahren gegen ſie, gleich unſchuldig wären, denn ihr Schöpfer achte ihrer nicht: ſo treten doch unſre Mitmenſchen auf, und klagen uns des Hochmuths an. O! wie einfältig iſt unſre gewöhnliche Schätzung des Geſchöpfes und des Nächſten! Stammbäume und Gallakleider, ein ſchönes Geſicht und ein witziger Einfall, eine Tonne Goldes und eine blühende Geſundheit, ſind das die Dinge, welche den wahren Werth des Menſchen beſtimmen? Das hieße: die Sonne blos deswegen ſchätzen, weil ſie den Froſchlaich belebt, oder von einem Glasſcherben Strahlen zurückwirft. Jede menſchliche Seele, und wäre ſie die Seele eines Kain oder Judas, verdienet unſre Achtung, weil ſie Gottes Werk iſt, und weil alle ihre Fehler und Gebrechen nur verwahrloſete Keime des Guten ſind. Ihre Laſter und Fehler verunſtalten ſie zwar, können aber leichter weggewiſcht werden, als die Flecken der Sonne. Wir werden an jenem Gerichtstage über unſre Mitgefährten erſtaunen; dort, wo die Seele des Monarchen nicht mehr Ahnen hat, als die Seele des Bettlers. Darf uns ein Menſch wohl jemals verächtlich ſeyn, welcher den Himmel erben kann? Aeuſſerliche Achtung müſſen wir der hohen Geburt, den grauen Haaren, den ſeidenen Kleidern und andern irdiſchen Vorzügen zollen; aber innere Hochachtung verdienet die Seele des Nächſten. Und ſie verdienet ſie um deſto mehr, je weniger ſie thieriſch und irdiſch geſinnet iſt. Jede Nation ehret die Todten, und der Leichnam des Geringſten heiſchet eine Art von Ehrfurcht. Wunderliches Verfahren! Wir haben eine Achtung für Entſeelte, die wir bey ihrem Leben nicht für ſie hatten, und ſchätzen verweſenden Staub ſo hoch, daß wir uns über ihm keine Sünde erlauben! Nun, ihr Armen! ſo verberget euch denn in eure Schlafkammer: im Tode unterſcheidet man euch doch von den Thieren, zu welchen euch

der Stolz eurer Mitbrüder herabwürdigte, so lange ihr lebtet, und ehret euer Grabmal. Man ehret euch alsdann wie Regenten, d. i. man fürchtet sich vor euch.

Stolz gegen den Nächsten ist die unverzeihlichste Thorheit. Er setzt eine kindische Eigenliebe voraus, gründet sich auf Vorurtheile und Unwissenheit, und erreicht seinen Zweck niemals. Wer innig geehrt seyn will, muß die Ehre nicht erzwingen wollen, sondern zu erwerben bemüht seyn. Liebreicher Gott! haben schon Menschen über meine Hoffart zu dir hinaufgeseufzet? — Ach! möchte ich dir doch ähnlich seyn, mein Erlöser! Du erniedrigtest dich selbst, entsagtest deiner Herrlichkeit, und wurdest für mich ein Knecht! Wie gnädig ist der Himmel! Er stehet jedem offen, dem alle Vorsäle der Großen dieser Erde verschlossen sind. Du nennst, o Jesu! die Armen deine Brüder; mir darf also niemand fremd seyn. Ich will meinen Nächsten um deinetwillen hochschätzen, denn im Himmel stellest du ihn vielleicht neben mich.

Morgen-Andacht am 4. Junius.

Wenn, böser Lüste Macht zu dämpfen,
Mir Schwachen Muth und Kraft gebricht,
Dann bet' ich, und du hilfst mit kämpfen,
Du giebst mir Muth zu jeder Pflicht,
Und stark durch deine Gotteskraft,
Bezwing ich jede Leidenschaft.

Meinen süßesten Trost und meine beste Ermunterung zum Guten würde ich verlieren, wenn ich aufhören wollte, mein Herz im andachtsvollen Gebet zu Gott zu erheben, denn wie oft habe ich die segensreiche, die göttliche Kraft des Gebets an meinem Herzen erfahren, wie

oft hat es mich mit neuer Stärke zum Vollbringen des Guten ausgerüſtet, wie oft meine Sorgen geſtillt und meinen Kummer gemildert. Wie Petrus von ſeinen Banden erlediget wurde, als er innbrünſtig betete, ſo hat mich das Gebet ſo oft von den Banden des Kummers befreyt. Wie auf des Elias frommes Gebet die Erde durch Regen erquickt wurde, ſo hat mich der Allgütige oft auf mein Gebet durch Beweiſe ſeiner Liebe erquickt und getröſtet in den Tagen der Noth. Wie Jeſus ſelbſt, als er Gebet mit ſtarkem Geſchrey und Thränen opferte, der Angſt entnommen wurde, ſo wurde auch ich von Gott erhöret, und aus meiner Noth geriſſen. Wie kann ich wohl zweifeln, daß mein Gebet eben die Kraft habe, als das Gebet ſo vieler heiligen Männer in den vorigen Zeiten? Iſt nicht Gott in ſeiner Allmacht und Güte unveränderlich? Iſt ſeine Barmherzigkeit nicht unendlich? Wie könnte er denn bey mir anfangen, lieblos und unbarmherzig zu ſeyn? Bey mir, der ich nach dem Namen ſeines Sohnes genennet, durch ihn erlöſet bin, und durch ſeine Fürbitte unterſtützt werde? Nein, deine Güte, o Herr, währet ewiglich. Ich werde eben ſo von dir erhöret werden, wie alle deine Kinder, wenn ich nur mit geheiligter Seele zu dir bete. In dieſer Ueberzeugung komme ich jetzt zu dir, o gnädiger Gott, und ſchütte an dem Morgen dieſes Tages mein Herz vor dir aus. Aber was iſts, das ich von dir begehre? Verlange ich Kräfte, Gutes zu thun, und in deinen Wegen zu wandeln? O wie billig, wie reichlich wirſt du mir dieſelben mittheilen. Oder verlange ich vielleicht nur zeitliche und hinfällige Güter? O möchte ich doch nicht ſo eifrig nach den Eitelkeiten dieſer Erde, ſondern vielmehr nach den Seligkeiten des Himmels trachten! Möchte ich doch alle meine Wünſche dem Willen deiner weiſen Vorſehung unterwerfen, und wie es einem Chriſten anſtändig iſt, höhere und heiligere Wünſche hegen! O Gott,

regie-

regiere doch mein Herz durch deinen Geist, daß ich von solchen Gesinnungen geleitet und erfüllt zu dir beten möge. Gieb mir jenes weise, jenes fromme Herz, mit welchem du den Salomo begnadiget hast. Wenn auch an mich die Stimme Gottes ergehen sollte: bitte, was ich dir geben soll; wenn auch ich mein Schicksal zur freyen Wahl in meinen Händen hätte; so laß mich so weise wählen, wie dieser König wählte, und zu dir sprechen: Herr, Herr, gieb deinem Knecht ein verständiges Herz, damit er verstehen möge, was gute und böse ist. Und dieser Segen, nur dieser ist es, um welchen ich dich, o Vater der Barmherzigkeit, an diesem Morgen anrufe. Gieb mir ein frommes und verständiges Herz. Bey dem Besitz dieses Gutes wird mir alles übrige zufallen. Du wirst mir geben, was mein Herz wünschet, wenn es ein frommes, genügsames und demüthiges Herz ist. Und wenn ich auch Reichthümer, Ehre und andere zeitliche Vortheile entbehren sollte, so wird mir die Weisheit und Tugend statt aller Reichthümer und Vortheile seyn, und ich werde bey dem Genuß deiner Gnade und deines Wohlgefallens nichts zu wünschen übrig haben.

Was fehlt mir noch zu meinem Heil,
Wenn ich an deiner Gnade Theil,
Theil an dem Himmel habe?
Dann folgt mir Lust und Seligkeit
Durch meine ganze Lebenszeit,
Bis einst zu meinem Grabe.

Abend-Andacht am 4. Junius.

Einſt werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel ſah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforſchlich hier geſchah;
Dann denkt mein Geiſt, mit Preis und Dank,
Die Schickung im Zuſammenhang.

Wenn ich einſt auf der Bahre liege, und Freunde meinen kalten Angſtſchweiß abwiſchen, mit heißen Thränen um mich weinen; wenn ſie ſtumm um meinen Leichnam ſtehen, und jammernd meinen letzten Kampf denken; wenn ſie endlich mein Sterbegeräthe zuſammen ſuchen, und Grab und Verweſung ihr einziger Gedanke iſt: alsdann ſchwingt ſich mein triumphirender Geiſt zu ſeinem Urſprung, zur Quelle des Lebens, zu dir, mein Erhalter! Dann iſt die Seligkeit mein Theil! dann rollet der dunkle Erdball unter mir, und mich empfängt der Himmel.

Aber wenn nun meine Freunde, um ihr Wehklagen zu rechtfertigen, nur meiner guten Werke und meiner Tugenden gedenken, die ſie dann ſchöner finden, als jemals: dann wäget der allwiſſende Richter auch meine Fehler, und die Wage ſinkt. Ach! mein Heiland! um deines Bluts, um meines noch ſo ſchwachen Glaubens willen, laß mich in dieſer furchtbaren Minute nicht fallen. Nein! ich werde durch deine Gerechtigkeit leben, und Gott ſchauen. Meine Tugend, welche hier wie ein fremdes zartes Gewächs, bei der rauhen Erdluft ſo leicht verwelkte, oder bey zu vieler Sonne zuſammenſchrumpfte, wird dort in ihrer Heimath ewig blühen. Hier ſah ich alles nur dunkel und durch gefärbtes Glas: dort ſtehe ich am Quell der Wahrheit; ich ſehe alles, ich ergründe alles, nur den Unerforſchlichen nicht. Jede

Empfindung wird deutliches und tiefes Erkenntniß seyn. Meine Freude an Gott, in welche sich hier so manche Zähre und Seufzer mischten, wird dort ein natürlicher Trieb seyn: ich werde nicht anders können, als Gott loben. Wohlthaten, die mein Auge nicht sah; ermunternde Zurufe der Gnade, welche mein sterbliches Ohr nicht hörte; des Erlösers Bruderliebe; (o! wie arm ist meine Sprache, daß ich keinen bessern Namen weiß;) sein Tod an meiner Statt; unzählige Welten, wie ein für mich aufgeschlagenes Buch; um mich her nichts, als Gottes Lobredner, und jeder mein Freund! (Verzeihet, selige Geister! diesen zweideutigen Namen; die Erde hat von eurer Freundschaft keinen Begriff.) Ewige Anbetung, himmlisches Lob, feurigster Dank, der jede Wohlthat durchdenkt, die mir, auch in meinen entferntesten Voraltern, in jeder Rede und Handlung Jesu und seiner Freunde, die mir auch im Schlafe, mir ungesehn und unbewußt, widerfuhr; jeder Zug göttlicher Erbarmung, jeder schon hier belohnte Wink, den mir Tugend und Religion gab: alles das wird dort ein Jubelgesang seyn.

O! wie matt ist dagegen alle irdische Andacht! Wie ungetreu mein Gedächtniß! Könnte ich wohl sogleich die Reihe der göttlichen Wohlthaten überschauen, die nur ein Jahr meines Lebens umfaßt? und doch sind ihrer mehr, als des Sandes am Gestade des Weltmeers! Die Sommernacht, erfüllet mit Blumenduft und süßen Melodien, reizet mich jetzt, zu beten und zu danken; aber der Schlaf drückt die Augenlieder, Mißvergnügen und Kleinmuth nicht selten den Geist. Wie sehr freute ich mich im Winter auf diesen Monat, aber wie viel läßt auch er mir noch zu wünschen übrig. Ich schäme mich, vor dem Throne des vollkommensten Wesens wie ein gefallenes Kind zu wehklagen. Ich fühle, daß ich zum Lobe Gottes noch nicht mündig bin. Ich will also

von ferne treten, zur Erde blicken, und ein stiller Wunsch nach dem Himmel soll jetzt mein Gebet seyn. Jedoch ein Blick in den Himmel ist die schönste Abendandacht. Es sey ein Blick voll Ehrfurcht und Anbetung.

Morgen-Andacht am 5. Junius.

Herr, der du mir zum frohen Leben,
So viel ich brauch', und mehr verlieh'n,
Laß täglich sich mein Herz bestreben,
Den sorgenvollen Gram zu flieh'n.
In Demuth laß mein Herz sich üben
Gott, deiner Güte sich zu freu'n:
Dich fürchten, dir vertrau'n, dich lieben,
Müss' ewig meine Freude seyn!

Ich würde viel zufriedener und glücklicher seyn, wenn ich in meinem Wünschen bescheidener wäre, und aufhörte, den glücklichern Zustand meiner Brüder mit Neid und Eifersucht zu betrachten. Ich pflege oftmals zwischen mir und andern Vergleichungen anzustellen, die eben so sehr die weise Vorsehung Gottes erniedrigen, als meine Gemüthsruhe stören. Warum bin ich nicht, spreche ich oft bey mir selbst, so reich, so geehrt, so glücklich, so vergnügt, als jener, der es weniger zu seyn verdient, als ich? Wie leicht vergesse ich bey solchen Vergleichungen die Wohlthaten und Vorzüge, die mir Gott gegeben hat, und den Dank, den ich ihm dafür schuldig bin. Ich bemerke es nicht, mit wie vielfachem Segen Gott mich begnadiget hat: ich bemerke nicht jenen Zusammenfluß von Liebe, Gnade und Glück, den ich bey einer aufmerksamen Betrachtung meines Zustandes antreffen würde. Ich sehe nicht jene Anstalten,

die Gott gemacht hat, mir zu einem frohen Leben, ſo viel ich nöthig habe, ja noch mehreres zu geben. Ich erkenne nicht den Unterſchied, welcher ſich zwiſchen mir und ſo viel tauſend andern befindet, die lange nicht ſo ruhig und vergnügt ihre Tage zubringen, als ich. Ich lebe in einem Stande, wo ich der Freiheit genieße. Wie viele meiner Mitbrüder ſind in undurchdringliche Mauren eingeſchloſſen, und müſſen eine verpeſtete Luft einathmen, müſſen auf dem härteſten Lager liegen, und harren vergebens auf die Strahlen der Sonne! Ich habe in der vergangenen Nacht ſanft geruhet, und dieſen Morgen geſund erlebet. Wie viel Tauſende von meinen Mitbrüdern haben die verſtrichene Nacht unter Schmerzen und Seufzern zugebracht, und den gegenwärtigen Tag mit Kummer und Krankheit angefangen! Ich habe ſo viel, als zu meinem Unterhalt nöthig iſt. Wie viele Millionen Menſchen müſſen hingegen nach Brod und Nahrung ſeufzen! Ich genieße der Geſundheit. O wie viele liegen auf dem Siechbette, und fühlen bey jeder Bewegung neue Schmerzen. — Und ich wollte noch länger mit meinem Zuſtand unzufrieden ſeyn? Ich wollte andere wegen ihres Glücks beneiden, da noch viel mehrere mich wegen meiner Vortheile zu beneiden Urſache haben? Ich wollte mit dem Loos, welches mir Gott beſchieden hat, unzufrieden ſeyn, da es unſtreitig für meine Kräfte und meine Anlagen das beſte iſt? O wie ſehr würde ich mich verſündigen, wenn ich ſolchen Geſinnungen Raum geben wollte! Nein, nie ſoll der Glaube aus meinem Herzen kommen, daß das Loos, welches du, mein Gott, mir beſtimmt haſt, das vortheilhafteſte für mich iſt. Und da ein vergnügtes, zufriedenes Herz das größte Gut des Lebens iſt, ſo laß mich zu dieſer Glückſeligkeit gelangen, und dich nicht länger durch Klagen und Murren beleidigen. Erinnere mich beſtändig an meine Unwürdigkeit, die nicht ſo viele Be-

weiſe deiner Güte verdienet, als du mir in meinem Leben erzeigt haſt. Dieſes Gefühl treibe mich an, dich für jede Wohlthat, ſo gering ſie ſcheinen mag, zu preiſen, und mich im Vertrauen auf dich zu ſtärken. Und wie wäre es möglich, in deine gnädige Regierung ein Mistrauen zu ſetzen, da ich von ihrer Weisheit und Güte täglich neue und größere Proben ſehe? Nein, es müſſe ewig mein Grundſatz bleiben, auf dich meine Hoffnung zu ſetzen, dich zu fürchten und dich zu lieben. Bey dieſen Geſinnungen werde ich jederzeit das Glück erkennen, von dir abzuhängen, und unter deiner Regierung zu ſtehen. Deine Furcht wird mich vor Sünden bewahren, und deine Liebe mich unter allen Umſtänden tröſten. Und mit ſolchen Geſinnungen kann ich alsdann alle deine Verhängniſſe getroſt erwarten, und auch ſelbſt dem Tode getroſt entgegen gehen. Denn wie ſollte ich im Tode etwas Schlimmes von dem Gott erwarten können, der mir in meinem Leben nichts als Gutes gethan hat?

Wenn ich mein Glück und Herz
In deine Hände lege,
Und deine Führungen
Mit Preis und Dank erwäge,
Wie ſüß iſt meine Ruh!
Wie feſt die Zuverſicht:
Mein Vater und mein Gott
Verläßt die Seinen nicht.

Abend-Andacht am 5. Junius.

Für die Feinde will ich beten,
Und vor dich, du Friedensfürſt,
Wenn du Menſchen richten wirſt,
Ausgeſöhnt mit ihnen, treten.
Gott des Friedens, ſtärke du
Mich mit deiner Kraft dazu.

Ohne Verſuchung und Kampf findet auf Erden keine ächte Tugend ſtatt, ſo wenig als jemand ein Held ſeyn kann, ohne jemals einen Feind geſehen zu haben. Aus dieſem Geſichtspunkt betrachtet, verlieren manche Uebel und Leiden des Lebens ihre abſchreckende Geſtalt, und erſcheinen uns als Wohlthaten. Oft wünſche ich mir, gar keine Feinde zu haben, und bedenke nicht, daß ich mit ihnen manche Gelegenheit, manchen Reiz zur Tugend verlöre. Ja, auch Feindſchaft und Verfolgung mußte unter den Menſchen ſeyn, wenn dieſes Leben eine Schule der Weisheit für ſie werden ſollte. Eine gänzliche Windſtille iſt dem Schiffer gefährlich, und lauter Freunde um mich her, würden mit ihrer ſüßen Sprache mich einſchläfern. Da ſie meiſtens nur das Echo meiner Geſinnungen ſind, ſo lerne ich mich unter ihnen nur ſehr einſeitig kennen. Aber meine Fehler, welche ſie zu ſehen oder mir vorzurücken ſich hüten, entdecket mir ungebeten mein Feind. Ganz unpartheyiſch ſind ſie wohl beyde nicht; der eine denkt zu gut, der andere zu ſchlecht von mir: aber ich erfahre doch vom letztern; was mir meine Eigenliebe verbarg. Das Protokoll ihrer ſich widerſprechenden Ausſagen giebt Licht in der verwirrten Sache meines Werths. Und lehrt nicht Feindſchaft, wie Unglück, behutſamer wandeln? Werden nicht unſre Affekten erregt, um unſre Geduld, Menſchenliebe und Großmuth zu prüfen? Müſſen nicht eben dadurch die Feindſeligkeiten und Ungerechtigkeiten der Menſchen für uns eine mächtige Reizung werden, den Himmel zu ſuchen? ja, ohne ſie erreichten wir den Gipfel chriſtlicher Tugenden, die Liebe gegen Feinde nicht. Im Ganzen betrachtet iſt demnach ein Menſch, der Feinde und Verfolger hat, und ihnen nur Sanftmuth und Großmuth entgegenſetzt, tugendhafter, als ein Mächtiger und Reicher es ſeyn kann, der nichts als Freunde

und Schmeichler kennet. Mancher, der im Schooße seiner Familie einer trägen Ruhe genießt, und sich für einen ächten Christen hält, würde über die Unmacht und Unlauterkeit seines Herzens erschrecken, wenn er unter Neidern und Widersprechern leben sollte. Zwar will ich mich hüten muthwillig mir Feinde zu machen; denn der Sturm möchte zu stark werden, und mich scheitern lassen. Ich will vielmehr beten: Herr! führe mich nicht durch Feinde und Neider in Versuchung; denn ich möchte darinn umkommen. Zur herzlichen Aussöhnung will ich stündlich die Hände bieten. Sind mir aber ohne mein Verschulden dennoch Feinde beschieden; so will ich sie annehmen, als eine bittre Arzney. Ihre Verläumdung, Ränke und Uebervortheilungen sollen mich näher zum Himmel drängen. Auf der Welt und in der Hölle muß ich, als ein Nachfolger Jesu, Feinde haben; nur im Himmel nicht.

Vater! sey du nur mein Freund, so kann ich gelassen einherwandeln, wenn gleich Stirnen über mich gerunzelt oder Verläumdungen gegen mich geredet und geschrieben werden. Aber wie rein und heilig müßte ich seyn, wenn es mir gelingen sollte, alle meine Feinde in Freunde zu verwandeln. Flöße mir, freundlicher Jesu! deine Geduld und Sanftmuth ein! Vertilge in mir die Regungen der Rache! Sie ist ja dein, und ich maße mich göttlicher Vorrechte an, wenn ich mich selbst rächen will. Segne mich, meine Freunde und auch meine Feinde: du kennest sie besser als ich. O! welch ein Ruhm, wenn ich einen durch Sanftmuth und Wohlthaten überwundnen Feind, als ein Siegeszeichen deiner Religion, vor dir aufstellen könnte! Ja, durch deine Kraft wollte ich jetzt meinen ältesten Feind bittend umarmen. Aber er lebet wohl nicht mehr! Nun denn, meinen neuesten Feind! — wie pocht das Herz! Versöhner der Menschen! hilf den Tumult in meinem störri-

gen Gemüthe ſtillen! Bekehre meine Feinde und mich, und laß ſie deiner Liebe dieſe Nacht, gleich meinen Freunden empfohlen ſeyn!

Morgen-Andacht am 6. Junius.

O Gott, laß deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen ſeyn,
Sie ſtärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weih'n.
Sie tröſte mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks,
Und ſie beſieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Dieſer Morgen iſt eine Zeit des Nachdenken. Je weniger ich noch in die Zerſtreuungen der Sinnlichkeit verwickelt bin, deſto mehr bin ich fähig, mich mit einem heiligen Nachdenken zu beſchäftigen. Und was iſt wohl meines Nachdenkens würdiger, als die unausſprechliche Liebe meines Gottes, von welcher er mir an dieſem Morgen neue Proben gegeben hat? Wie kann ich aber der Liebe Gottes nachdenken, ohne über ihre Größe zu erſtaunen und mich zu entſchließen, ihn ewig wieder zu lieben? Wie bewundernswürdig iſt die Liebe eines Gottes, deſſen Seligkeit es iſt, ſeine Geſchöpfe zu ſegnen und zu erfreuen, der nur darum Menſchen ſchuf, damit ſie durch ſeine Güte zur höchſten Glückſeligkeit erhoben werden, und ihn wieder lieben möchten. Aber bezeugt mir auch mein Herz, daß ich ihn liebe mit inniger Dankbarkeit und innigem Vertrauen, daß ich ſeine Wohlthaten erkenne, daß ich mich glücklich fühle, wenn ich durch Andacht und Frömmigkeit mit meinem himmliſchen Vater in eine genauere Verbindung treten kann?

Ich muß es beſchämt und reuevoll bekennen, o du Gott der Liebe, daß ich auch unter denen bin, welche verkehrt denken und unedel handeln. Ich liebe dich nicht ſo brünſtig, ſo feurig, ſo einzig, wie es deine unendliche Liebe zu mir verdiente. Ich bin noch nicht in dem ſeligen Zuſtande, daß ich Aſſaph mit Wahrheit nachſprechen könnte: Herr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde. Ach, die Liebe des Zeitlichen hat noch allzu viel Gewalt über mein Herz. Dieſe verblendet und beherrſcht mich, dieſe reißt mich hin, dieſe macht, daß ich eben ſo oft deine Liebe, als meine Pflicht vergeſſe. O möchte der Anblick deiner herrlichen und unerſchöpflich reichen Natur; möchte die Betrachtung der Wohlthaten, durch die du mein Leben ſo hoch beglückt haſt, mein Herz zur Liebe gegen dich erwärmen und erheben. Ja, wenn ich wünſche, noch länger zu leben, ſo iſt es, um mein Leben deiner Liebe zu weihen, um deine Wohlthaten zu deiner Verherrlichung zu gebrauchen, um deiner Segnungen würdig zu werden. Ich müße darinn meine Größe und mein Glück ſuchen, dich zu lieben und von dir geliebt zu werden. Ich müſſe mein Herz auf jenes Leben richten, wo beyde Abſichten ihre gänzliche Vollendung erhalten werden: wo ich dich ewig lieben werde, und wo du mich ewig lieben wirſt.

Nun dahin laß mich an dieſem Tage arbeiten; dieſes laß mich wünſchen, dieſes laß mich erhalten. Deine Liebe, o Gott, regiere mich in den Stunden des Glücks; deine Liebe vergnüge mich in den Stunden der Wonne; ſie tröſte mich zur Zeit des Unglücks; ſie entzücke mich im Tode und begleite mich in die Ewigkeit. O wie will ich dich da lieben, unendlich liebenswürdiges Weſen!

Schau, o mein Geiſt, in jenes Leben,
Zu welchem du erſchaffen biſt;

Wo du mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig seh'n wirst, wie er ist,
Du hast ein Recht zu diesen Freuden:
Durch Gottes Güte sind sie dein.
Sieh, darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig seyn.

Abend-Andacht am 6. Junius.

Des Ew'gen Thron umgiebt ein Licht,
Das ihn vor uns verhüllet,
Ihn fassen alle Himmel nicht,
Die seine Kraft erfüllet!
Er bleibet ewig, wie er war,
Verborgen, und auch offenbar
In seiner Werke Wundern.

Zu einer aufmerksameren Betrachtung des Sternenhimmels laden uns die Kometen ein. Wie sich doch die Menschen von jeher selbst gemartert haben! Aber Gottlob die Zeiten sind vorbey, wo man diese glänzenden Weltkörper für bloße Luftzeichen, oder für Unglücksboten hielt. Man weiß nun mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß sie dunkle Körper, zum Theil größer als unsre Erde sind, welche eine regelmäßige Bewegung haben. Sehen wir gleich mit bloßen Augen nur selten Kometen am Himmel, so werden doch fast jährlich neue durch Fernröhren erblickt, die aber nicht nahe genug kommen, um ohne Ferngläser gesehen zu werden. Ihr kürzerer oder längerer Schweif ist der Sonne entgegen gekehrt. So schnell auch ihr Flug am Himmel ist, und so bald sie uns auch daher wieder aus dem Gesichte kommen: so gebrauchen sie doch mehrentheils eine sehr lange Zeit, ehe sie sich unserm Sonnensystem aufs neue nähern. Die

Sternkundigen haben schon von 65 Kometen die Bahn berechnet, und gefunden, daß manche nach etlichen siebzig, der größte bisher bekannte aber erst nach 575 Jahren uns wieder sichtbar werde. Nun bedenke man, in wie wenig Monaten, auch wohl nur Tagen, sie uns aus dem Gesichte kommen. Da ihre Bewegung in einer länglichten Kreisbahn geschiehet, und da einige sich nahe um unsere Sonne herumdrehen, und alsdann die ungeheure Länge Laufbahn auf der andern Seite wieder antreten: so hat man vermuthen wollen, daß sie sich am Ende ihrer Bahn abermals um eine Sonne herumschwenken. Diese letztere Sonne aber, wie schwindelnd weit muß sie nicht von der unsrigen entfernet seyn! Und ist es wohl wahrscheinlich, daß diese Kluft öde und ohne Weltkörper sey? Jedoch, auch dieses ist vielleicht alles nur noch eine kleine Linie des von Gott mit Welten besäeten Himmels. Und so hatten Kometen denn einen unendlich wichtigen Auftrag, als Krieg oder Pest, oder gar Hofneuer anzusagen. Welch stolzer Unsinn war das! Wie? wenn ich in der seligen Ewigkeit auf den Flügeln dieser schnellen Sterne den unermeßlichen Raum des Himmels durchwandelte, gleichsam bey jedem Schritte tausend noch ungesehene Welten erblickte, wie ich jetzt aber tausend Grashalmen wegschreite! Wie? wenn mein erhabner und scharfsichtiger Geist, auf diesem himmlischen Fluge, in jeder Stadt Gottes neue Wunder gewahr würde! Wenn der ganze Raum des Himmels, den hier ein gewaffnetes Auge erblickt, nur eine meiner kleinsten Reisen und nur eine Spannenweite wäre! Von unterrichtenden Engeln begleitet, schieße ich, wie ein Sonnenstrahl, von einem Throne, von einer Herrlichkeit Gottes zur andern! Ich forsche ewig, und ewig entdecke ich neue Liebe und Weisheit des Schöpfers, der immer neue Welten und Himmel für meinen lehrbegierigen Geist erschaffet! Um mich her thuen Harmonien

von Jubel und Anbetung empor. Um mich her? — Ach! jetzt ſchlafen oder wachen und ſündigen noch Teufel um mich her! O Erde! welch ein Kerker biſt du! Jetzt muß ich Sünden bereuen, Schutz erflehen, gedankenlos ſchlafen. Aber, Heil mir! bald ſprenget der Tod die Feſſeln, und dann, Allerhöchſter! lebe ich erſt mein wahres Leben, immer und ewig für dich!

Morgen-Andacht am 7. Junius.

Sey ſtark, ſey männlich allezeit,
Tritt oft an deine Bahre;
Vergleiche mit der Ewigkeit
Den Kampf ſo kurzer Jahre.

Wie ein Reiſender, der von Staub und Hitze geplagt, von Gefahren bedrohet, von Entbehrungen gequält, ſich nach der Heimath und nach Ruhe ſehnt, ſo ſehnt ſich der Menſch auf ſeinem irdiſchen Lebenswege nach Ruhe, und findet ſie nicht. Von allen Seiten beunruhigen, ſtören und ärgſtigen ihn die Uebel und Unvollkommenheiten des Lebens, von allen Seiten dringen Beſorgniſſe, Gefahren und Leiden auf ſeine Seele ein, und der kurzen Freude folgt oft langes Leiden, der langen Sehnſucht bittere Täuſchung; den liebevollen Eifer für der Brüder Wohl lohnt oft Undank und Verdruß. Und wenn die äußere Welt auch nicht die Ruhe ſeines Herzens ſtört, ſo iſt es das ſchwache und kleinmüthige Herz ſelbſt, das ihn unglücklich und elend macht. Wie oft ſchon habe ich dieß an meinem eigenen Herzen mit Seufzern erfahren, wie oft habe ich es in meiner Verzagtheit, in meinem Mißmuth, in meiner übertriebenen Beſorgniß wegen der Zukunft vergeſſen, es ſey für uns Schwache genug, daß ein jeglicher Tag ſeine eige-

nige hundert Ankömmlinge begrüßen weinend die Welt. Seyd mir willkommen, neue Mitmenſchen! Aber ihr winſelt, und die euch Platz machen, winſeln ſterbend auch? Das iſt eine ſchlechte Empfehlung für die Erde! Nur mit dem Unterſchied: daß bey den letzten Seufzern der Sterbenden die Umſtehenden weinen, und bey eurem Gewimmer alles lächelt; und das um deſto mehr, je lauter ihr ſchreyet. Arme kleine Ankömmlinge! wie gerne wollte ich euch auch mit Freude bewillkommen: aber ich kann nur eine Thräne in eure Thränen weinen. Eure Eltern und Wärter ſind aus Eigenliebe froh; denn wißt es: faſt alle Menſchen lachen, weinen, ſchmeicheln, ſtehlen, geben Allmoſen, und ſtürzen ſich in den Tod aus — Eigennutz.

Ich will mir vorſtellen, daß ihr mich verſtehen könntet, wenn ich zu euch rede. Vernehmt mit wenig Worten die Schilderung eures angetretenen Poſtens! Rechnet auf dieß angefangene Leben nichts. Der vierte Theil von euch wird binnen wenig Jahren ſchon wieder abgetreten ſeyn; die Hälfte wird nicht zwanzig Jahre durchleben. Kommt es hoch, ſo werdet ihr euren heutigen Geburtstag ſechzigmal etwa feiern, und dann das Grab wünſchen. Laßt euch nicht täuſchen. Die erſten Jahre pfleget man eurer, als ob der Welt ſehr viel an euch läge; aber bald ſetzet man euch vom Schooß auf die Erde, und hält euch nichts mehr zu gut. Eure Eltern und beſten Freunde werden nach und nach von euch getrennet, oder werden alt, arm und mürriſch. Arbeit genug wartet eurer ſchon, wachſet nur bald heran: ihr werdet mit Leib und Seele dienen müſſen. Es leben Treiber, und werden noch geboren werden, die euch mehr Thränen koſten werden, als euer jetziger Eintritt in den Menſchenorden. Zuerſt werdet ihr Hunger, Durſt und Leibesſchmerzen kennen lernen: ach! meine geliebten kleinen Freunde! möchtet ihr doch niemals lernen,

n, was ſtürmiſche Leidenſchaften, Verführung und ewiſſensbiſſe ſind. Schlafen und Schreyen iſt euer ziger Beruf; und denkt: man hält euch dabey für die ücklichſten Menſchen! Sollte ich euch alle wahrſchein- he Krankheiten, Gefahren, Unglücksfälle, Schrek- n und Angſt ſchildern, die euch bevorſteht, ſo würdet r eurer Mutter noch heftiger entgegen ſchreyen. Aber s ärgſte ſage ich euch nicht, weil es bey euch ſtehet, m zu entgehen, und ſelig zu werden. Und das iſt der zige Werth eures Lebens. Ohne Tugend wäre es ch beſſer, nie geboren zu ſeyn. Einigen von euch, e durch die heilige Taufe Gott und Jeſu geweihet wer- n, wird der Weg zum Himmel erleichtert, aber auch ſto mehr von ihnen gefordert, weil ihnen dadurch viel geben iſt. Ich habe die Geſchichte eures Lebens er- hlt, weil ſie auch die meinige iſt, weil auch ich, ob- eich weit hinaufgerückt in's Leben, doch im Kindheits- inde lebe, denn des himmliſchen Vaters Kinder ſind. id bleiben wir alle, und was könnten wir Beſſeres, eligeres ſeyn?

Morgen-Andacht am 8. Junius.

Daß du, mein Gotr, ſtets nahe biſt uns allen,
Daß du auch mir allgegenwärtig biſt,
Daß deinem Auge nichts verborgen iſt,
Das ſchütze mich, zu ſtraucheln und zu fallen.
Lockt die Begier, lockt Eitelkeit der Welt,
Dann gieb mir Muth, zu thun, was dir gefällt.

Wie ermunternd, wie tröſtend und wie warnend iſt r mich der Glaube an die Allgegenwart Gottes und ı ſeine Allwiſſenheit, wie erquickt er meine Seele, enn die dunkle und ungewiſſe Zukunft und die Unmacht

meiner Natur mich mit bangen Beſorgniſſen erfüllt. Ja, mit freudiger Zuverſicht belebt, und zum heiligſten Eifer ermuntert mich der Gedanke, daß der Allgütige mir nahe, daß der Heilige und Gerechte der Zeuge meines Wandels, der Beobachter meines ſtillen Wirkens, der Beſchützer meiner Unternehmungen iſt. Ich höre auf, zu klagen, daß Undank der Welt Lohn ſey, zu ſeufzen über die Verkennung meiner guten Abſichten, zu zagen, wenn ich bey redlichem Eifer für das Gute mit Hinderniſſe kämpfen muß; wenn ich erwäge, daß Gott mein Herz kennet, daß er der Vergelter alles Guten iſt, daß er in das Verborgene ſiehet. Und wie kräftig tröſtet mich dieſer Gedanke, wenn ein Kummer auf meinem Herzen liegt, den ich keinem Menſchen anvertrauen kann, oder eine Sorge, die nur der Allmächtige zu lindern vermag, oder wenn in Gefahren mir jede menſchliche Hülfe gebricht. Aber wie warnt mich auch der Gedanke an die Allgegenwart Gottes, daß ich nicht im Verborgenen dem Reiz zur Sünde nachgebe, nicht durch böſe Gedanken und laſterhafte Begierden mein Herz beflecke, nicht blos vor den Menſchen, ſondern auch da, wo mich kein Menſchenauge ſieht, Gutes thue, und nicht müde werde; weil Gott mich erforſchet und kennet. So will ich denn dieſe Warnung zu Herzen nehmen, damit ich der Verſuchung entrinnen möge, in die mich Eitelkeit und Ehrgeitz führen, durch Dienſt vor Augen, als den Menſchen zu gefallen, mein Gewiſſen zu verletzen, und mich herabzuwürdigen. Ich will vorzüglich dann des Allgegenwärtigen mit Ehrfurcht eingedenk ſeyn, wenn ich Pflichten zu erfüllen habe, die meinem ſchwachen Herzen Selbſtverleugnung und Ueberwindung koſten, oder wenn die Aufforderung an mich ergeht, im Stillen Gutes zu thun, ungeſehen und ungerühmt von Menſchen Werke der Barmherzigkeit auszuüben, im Stillen Ungerechtigkeit zu erdulden, Kränkungen zu ertragen, Be-

ſchwerden zu übernehmen, ohne Hoffnung, daß mein Verdienſt jemals werde erkannt oder belohnt werden. Iſt Gott für mich, wer mag wider mich ſeyn, ſo will ich dann mit frommer Entſchloſſenheit ſprechen, und alles das Gute freudig und treulich thun, wozu mir Gott Gelegenheit und Kräfte ſchenkt, denn er, der Allgegenwärtige und Gerechte, iſt Zeuge meines Thuns, darum darf ich fröhlich und getroſt ſeyn, auch wenn die Welt mich mit Undank belohnt, es wird mir im Himmel alles wohl vergolten werden, was ich mit Liebe und Treue, voll Zuverſicht zu dem Regierer der Welt, gethan und erduldet habe. Wie mein Heiland, ſo werde auch ich einſt eingehen in die ewige Heimath, wo Preis und Ehre und Friede aller derer wartet, die mit Geduld in guten Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben.

Verhüllt uns gleich die Finſterniß,
Du, Gott, ſiehſt uns, und weißt gewiß,
Was Andre nie entdecken.
Siehſt auch der Frommen edlen Kampf,
Wie ihrer Tugend Flecken.

O welch ein Troſt, daß du mich ſiehſt,
Wo ich auch ſey, und nah mir biſt
Zu meinem Schutz und Glücke.
Heil mir! ich wandle meine Bahn,
Bewacht von deinem Blicke.

Abend-Andacht am 8. Junius.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewiſſen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod verſüßen;
Dieſes Herz, von Gott erneut,
Giebt zum Tode Freudigkeit.

So fürchterlich auch der Tod und so mächtig die Liebe zum Leben iſt, ſo giebt es doch einige Tollkühne, welche ihn für nichts achten, und ihr Leben für geringen Preis feil bieten. So leichtſinnig ſtarben Jeſus und andre Freunde Gottes nicht. Unterſuchet man, wie Menſchen eine ſo falſche Herzhaftigkeit im Tode beſitzen und ſo kaltblütig mit ihm ſpielen können, ſo findet man folgende Urſachen: Eine gewiße Fühlloſigkeit des Körpers, der die Vorboten des Todes nicht bemerkt; ein ſchwerſchleichendes Blut, das weder durch Freude in Wallung, noch durch Angſt in Stocken gebracht werden kann. Trunkenheit und Dummheit der Seele vertritt, bey ganz wilden Nationen, die Stelle des Heldenmuths. Thiere, Kinder, Verrückte und Barbaren kennen die Todesfurcht nicht, weil ſie den Tod ſelbſt nicht kennen. Auch die Gewohnheit kann viel zur Abhärtung beitragen. Es giebt Länder, wo man faſt täglich Selbſtmord und Blutbühnen erblickt, und wo ſelbſt Knaben Menſchenblut ohne Entſetzen vergießen ſehen. Erziehung und Lebensart verändern gewiſſermaßen die menſchliche Natur. Mit der Muttermilch eingeflößte Grundſätze, und tägliche Lebensgefahr, verſtatten nicht, den Tod aus dem wahren Geſichtspunkte zu betrachten. Sonderlich iſt Ehrſucht das Laſter, welches eine ſcheinbare Stärke in den letzten Stunden, und eine Art von Verachtung des Todes bey einigen ſeiner Sklaven behält; ja ſogar im Tode ſelbſt Nahrung für ſich ſuchet. Doch wüßte der Ruhmſüchtige, daß ſein Tod für ehrlos erkläret oder nicht bemerkt werden würde: ſo würde er wie andre dem Grabe langſam entgegengehen. Aber für eine Ehrenſäule ſtürzt er ſich in den offenen Schlund. Ueberhaupt machen alle erhitzte Affekten den Menſchen von Einer Seite ſinnlos und ſklaviſch. Selbſt die weichlichſte Wolluſt peitſchet ihre Leibeignen bisweilen in Gefahren

und Tod. Und wer kann alle Verblendungen der Thoren entziffern! die doch öfters nur muthig ſcheinen, im Grunde aber aus Feigherzigkeit ſich in Gefahren ſtürzen. Nur noch eines, und zwar des gefährlichſten Rauſches zu gedenken: Irreligion oder falſche Begriffe von Gott und der menſchlichen Seele, Kaltſinn gegen den Himmel, Zweifel an der Zukunft, Verachtung des göttlichen Worts, Unwiſſenheit in Glaubensſachen, rohe Sitten, Umgang mit Gottloſen, und dummdreiſte Zuverſicht auf Gottes Gnade; dieß ſind die Schlüſſel zu dem herzhaften Tode manches Gottesvergeſſenen. Er kann den Tod ſo ſehr nicht ſcheuen, weil er ihn nicht als den Sold der Sünden erkennet. Wüßte er gewiß, daß ihm ein unbeſtechlicher Richter, eine Ewigkeit und Hölle bevorſtände: er würde zittern wie ein Miſſethäter, und es nicht für klein halten, ſterbend herzlich zu beten; denn fortdauern und ſelig ſeyn möchte auch er gern.

Nein! ich will dem Tode nicht entgegen taumeln; er entſcheidet nach dieſem Prüfungsleben mein ganzes wahres Daſeyn. Aber durch die Kraft der Religion will ich die Mittelſtraße zu wandeln ſuchen; ich will Gräber ohne Furcht und ohne Sehnſucht betrachten. Sterben bleibt immer der letzte und furchtbarſte Feind. Selbſt mein Erloſer fühlte Todesangſt, und wünſchte ſich die furchtbare Stunde vorüber. Er ſah nicht blos auf den Tod, ſondern auch auf die Folgen deſſelben. Er ſprach vom Paradieſe, betete, dürſtete, empfand den Troſt, daß alles vollbracht ſey, und kindlich empfahl er ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters. So und nicht muthvoller ſey auch mein Ende, o Jeſu! und ſtürbe ich in dieſer Nacht, ſo nimm meine Seele zu Gnaden an! Amen.

Morgen-Andacht am 9. Junius.

Der Weisheit Quell iſt, Gott erkennen,
Ihn kindlich fürchten, unſern Herrn.
Ein Weiſer iſt nur der zu nennen,
Der alle ſeine Pflichten gern,
Weil Gott ſie ihm gebeut, vollbringt,
Wenn gleich nicht Furcht der Welt ihn zwingt.

Ob innige Ehrfurcht gegen den Heiligen und Gerechten, der mir ſein Gebot ins Herz geſchrieben hat, bey allen meinen Handlungen wirkſam ſey, darüber will ich mich in dieſer Morgenſtunde prüfen, damit der allwiſſende Herzenskündiger mit Wohlgefallen auf mich blicken möge. Ich will unterſuchen, welche Beweggründe mich leiteten, wenn ich meine Pflicht erfüllte, und treu war in dem Beruf, den Gott mir anvertrauet hat, ob Eigennutz oder Eitelkeit mich beherrſchten, ob ſich der Wunſch, von den Menſchen geſehen und geprieſen zu werden, in meiner Seele regte, ob die Schmeicheley mir angenehm war, ob Menſchenfurcht und Menſchengefälligkeit meine Seele reizten, oder ob ich den Muth hatte, Lob und Beifall, Gewinn und Vortheile zu verſchmähen, und mein Gewiſſen unverletzt zu erhalten. Denn wie wenig kann ich mich doch meiner Tugend freuen, wenn ich nicht aus kindlicher Ehrfurcht gegen meinen Vater im Himmel Gutes that, wenn mir mein Gewiſſen nicht bezeugt, daß mir ſeine Gnade theurer iſt, als aller Ruhm und alle Ehre bey Menſchen. Aber ich darf mich nicht rühmen, daß ich dieſe Tugendhöhe erreicht habe, daß mein Herz ganz rein ſey von Eitelkeit und Eigennutz, daß immer die reinſten und edelſten Beweggründe mich geleitet, die lauterſten Abſichten mich beſeelt, die beſten Zwecke meiner Seele vorgeſchwebt haben, wenn ich gemeinnützig, menſchenfreundlich und

redlich handelte, und nicht abwich von dem Wege der Pflicht und des Berufs. O wollte ich es auch mir selbst verhehlen, daß mein Herz noch so schwach, so thöricht und so wankelmüthig ist; du kennest und erforschest ja dieß schwache Herz, Allwissender, du weißt, wie ichs meyne, du richtest mit Untrüglichkeit. So will ich es denn mir selbst und meinem Gewissen gestehen, daß ich noch oft ein Knecht der Menschen, und nicht dein gehorsames Kind bin, mein Gott und Vater, daß ich manches Gute, was ich mit Eifer und Treue that, nur darum gethan habe, weil es mir Befriedigung meines Ehrgeitzes versprach, oder weil ich dabey auf deine Belohnungen rechnete, du gütiger Vergelter alles Guten. Mit Reue und mit Beschämung erkenne ich die Unlauterkeit meiner Tugend; aber mit redlichem Herzen gelobe ich dir Besserung, mein Gott und mein Herr; sey mir gnädig, und verwirf mich nicht! Die Ehrfurcht vor dir soll nicht wieder aus meinem Herzen weichen, sie soll mich in alle Wahrheit leiten, und zur treusten Erfüllung meiner Pflichten stärken; sie soll meines schwachen Herzens Stütze und seine Kraft seyn, so lange ich lebe.

Vor dir, du Heiliger, sich scheuen,
Giebt Heldenmuth und Freudigkeit,
Wenn mächt'ger Menschen stolzes Dräuen
Was unrecht ist, zu thun gebeut.
Bist du mein Schutz, mein Heil und Licht,
So beb' ich vor den Menschen nicht.

Abend-Andacht am 9. Junius.

Herr! alles wartet auf der Erde,
Im Meer und in der Luft auf dich,
Daß es von dir gesättigt werde:
Du segnest, sie erquicken sich.

Der reich besetzte Tisch, an welchem der himmlische Vater alle seine Geschöpfe so gütig speiset, fordert mich zur dankbarsten Freude auf. So viele Kostgänger, und jeder verlanget seine eigne Speise! Jeder will mit Wohlgefallen gesättiget seyn: es muß also an nichts fehlen: aber auch zu großem Ueberfluß vorgebeuget werden, um dem Eckel und der Fäulniß unaufgezehrter Nahrungsmittel zu steuern. Wie verschieden sind nicht die Speisen, da doch das Wasser in so viel tausend lieblichen Quellen als Labetrunk allen Geschöpfen dargeboten ist. Wie viel Stoff zu Betrachtungen, wie viel Aufforderung zur Bewunderung! Aller Augen warten auf dich. Wie wunderbar hat deine Güte dafür gesorgt, o Vater, daß alles, was da lebt, sich sättigen möge; wie ist der Bau des thierischen Körpers ein Zeuge deiner Weisheit, denn wie kunstvoll müssen die Zungen geformt seyn, denen du Fleisch, Fische und Kräuter; und wieder andre, denen du Gras, Stroh, Holz, Federn, Haare, Wermuth, Gift, Muschelschaalen und Steine zur Nahrung angewiesen hast! Welcher Geruch, Gesicht, Zähne, Rüssel, Schnabel, Klauen, Magen und Eingeweide werden dazu erfordert, wenn eine so verschiedene Nahrung gefunden, zermalmet werden und gedeihen soll! Und nicht genug, daß die meisten Thiere auf Gras und Kräuter angewiesen sind, welche allenthalben von selbst so reichlich wachsen, daß sie kaum ausgegätet und vertilget werden können: sondern die Thiere theilen sich genau und wundersam in diesen großen Vorrath. Man hat

gefunden, daß Ochsen 276 Kräuter aßen, 218 aber vorbeygiengen. Schaafe nährten sich mit 387; Ziegen mit 449 Kräutern: für jene waren 141 und für diese 126 ungenießbar. Das Pferd ist auf 262 Kräuter angewiesen, hingegen sind ihm 212 zuwider. Das Schwein sonderte sich 72 Gewächse aus, und 171 waren ihm nicht schmackhaft.

Die Art, wie die Thiere sich nähren, ist eben so wunderbar. Das Aufsuchen der Nahrung setzet die Thiere in eine wohlthätige Bewegung, und ist ein Mittel, ihr Leben zu stärken. Einige müssen viele Kunst dabey anwenden. Vögel, die nicht schwimmen können, müssen von Fischen leben; dahin Meerraben, Meerschwalben, Fischadler, Königsfischer und Fischhabichte. Ja, diese letztern müssen auch noch für ihren Feind, den weißköpfigen Adler, Fische aus dem Wasser mit heraus-langen. Denn wenn jene von den Hügeln am Strande, Heere streichender Fische sehen, dann über ihnen schweben, und schnell eine Beute herausholen: so schießet dieser Adler auf sie zu, und schwebet so lange über ihnen, bis sie vor Angst den Fisch fallen lassen, welchen er alsdann erhascht, ehe er das Wasser erreicht. Noch ein Exempel: Ein Thier ohne Flügel, Füße und Hände soll Vögel fangen, und mit einem dreimal engern Halse, als die Beute dick ist, soll es sie dennoch verschlingen und verdauen. Weltweise! haltet ihr das für möglich? Und doch ist das Thier vorhanden. Es giebt eine Art Schlangen, welche wie todt auf der Erde liegen, oder von Bäumen herabhängen, bis sie einen Vogel oder Fisch mit einem Sprunge erschnappen, und dann so lange daran saugen, bis sie ihren Raub durch die Kehle bringen können. Was folget aus dem allen für Beruhigung unseres Herzens, und für die Stärkung unseres Vertrauens? Jesus verwies die Kleingläubigen auf die Vögel, die nicht säen und nicht erndten, und nicht in

die Scheuren ſammeln, und doch von dem himmliſchen Vater ernähret werden; er erinnert ſie, daß ſie mehr ſind, denn dieſe von Gott ſo gütig verſorgten Thiere; er fordert ſie auf, die quälende Sorge aus ihren Herzen zu verbannen. Und ich wollte nicht aufmerken auf dieſe Tröſtungen, nicht volles Vertrauen auf Gott ſetzen? Wenn ich kleinmüthig fürchte, Mangel zu leiden, ſo ſchreyet die ganze Natur wider mich, ſo klagt mich jede Gabe der Natur der Undankbarkeit an.

Morgen-Andacht am 10. Junius.

Gott iſt mein Lied!
Er iſt der Gott der Stärke!
Groß iſt ſein Nam', und groß ſind ſeine Werke,
Und alle Himmel ſein Gebiet!

Herr, dich preiſet meine Seele mit inniger Rührung! Was iſt edler, was iſt ſeliger, als dich zu erheben, du Urquell der Glückſeligkeit! Ich erkenne, daß du mich eines hohen Vorzugs gewürdigt haſt, indem du mir vergönnteſt, dich anzubeten, und fühle das Glück, ein Herold deiner Wunder ſeyn zu dürfen. Gnädig blickſt du auf mein Loblied, und beſtimmſt mir da ſchon einen neuen Segen, wenn ich noch auf meinen Knieen vor dir liege. Wie entzückend iſt es, deinen Wundern, Allmächtiger! nachzudenken, und dein Lob zu verkündigen! In dem Umgange mit dir, wird die Ewigkeit zu einem kurzen Tage, und alle Minuten verfließen in Segen. Gott, mein Ruhm, lehre mich, dich würdig preiſen, und entdecke mir die Wunder deiner Güte. Jehovah, ich fühle die Unermeßlichkeit deiner Größe; ich fühle und erkenne es, daß meine Lobgeſänge deinen Ruhm nicht erreichen. Himmel und Erde erzählen mir deine Maje-

t; aber ich kann es nicht nachſprechen. Nur dieſes
n ich ſagen: Groß biſt du, Jehovah, und unbe-
iflich iſt deine Regierung! Wie viele Wunder deiner
macht läſſeſt du mich täglich ſehen. — Du bedeckeſt
Himmel mit Wolken, und bereiteſt den Regen, den
herabſchütten. Du befiehlſt den Bergen, daß ſie
chtbar werden, und den Feldern, daß ſie blühen.
ine Hände reichen den Thieren die Nahrung. Al-
Augen warten auf dich, du giebſt ihnen ihre Speiſe
einer Zeit, du erfülleſt alles, was da lebt mit Wohl-
allen. Deine Stimme läuft durch den Erdboden,
deine Allmacht folgt ihr bis an die Grenzen der Erde.
n dir gehet der Blitz aus, und auf deinen Wink rol-
der Donner. Du ſprichſt; und es geſchieht. Du
eutſt; und es ſtehet alles da. Du rufſt den Morgen;
ſiehe er kommt, und breitet Freude und Segen auf
Erde aus. Jehovah, du biſt der gütige Wohlthäter
r deiner Geſchöpfe. Seele, die du bisher den Wun-
n deines Gottes nachgedacht haſt, welche Entzückung
ßt du bey dieſen Betrachtungen fühlen! wie ſehr mußt
jene Unempfindlichen bedauren, welche ohne Gefühl
e Morgenſonne, und ohne Rührung den herrlichen
auplatz der Natur betrachten! Ich preiſe mich glück-
bey meiner Rührung. Aber möchte ſie doch nicht
bald wieder verſchwinden oder unkräftig werden!
chte ich doch noch voll von lebendigem Gefühl meines
öpfers auch unter den Zerſtreuungen dieſes Lebens
, und kein Vergnügen, kein Glück jenem Vergnü-
und jenem Glück vorziehen, das ich in der Betrach-
g und Verherrlichung meines Gottes finden kann!
h der heutige Tag ſchenkt mir Gelegenheit, in den
ten und auf den Feldern die Größe der Werke Gottes
emerken. O Herr, laß es mich hören, mit Entzük-
und Ehrfurcht laß es mich hören, wenn mir die gan-
Schöpfung mit lauter Stimme zuruft: Groß ſind die

Werke des Herrn! Mache jede Pflanze zu meiner Lehrerin. So wie ſie in ihrem ganzen Bau ein Bild deiner weiſen Allmacht iſt, ſo laß mich in meinem ganzen Leben, und durch alle Handlungen beweiſen, daß ich nach deinem Bilde erſchaffen bin. Deine Ehre zu verkündigen, deine Macht zu beſingen, und deine Liebe zu preiſen, dieſes ſey mein liebſtes Geſchäfte auf Erden, ſo wie es meine angenehmſte Pflicht in der Ewigkeit ſeyn wird.

Dir, Gott, dir, und nicht uns
Sey Ehr' und Preis gegeben,
Was in mir iſt, ſoll ſtets,
Herr, deine Huld erheben.
Und ſteh' ich einſt verklärt
In deinem Heiligthum,
So ſey dein Name, Gott,
In Ewigkeit mein Ruhm.

Abend-Andacht am 10. Junius.

Erzittre vor dem erſten Schritte:
Mit ihm ſind ſchon die andern Tritte
Zu deinem nahen Fall gethan!

Wann wird doch der Menſch lernen, daß die Sklaverey einer einzigen Sünde alle Freiheit aufhebe! Armer Thor! Eine beſtmöglichſt entſchuldigte Leidenſchaft lächelt dich an, und ſcheinet einzeln vor dir zu ſtehen: aber hinter ihr ſtehet ein furchtbares Gefolge von Sünden, und ſchleicht ſich mit ins Herz. Und nun mußt du erwarten, was dieſe Verfolger aus dir machen werden. Wähle ein Laſter, welches du willſt: es iſt eine Kette der Sünden. Es koſtet Unterdrückung des Gewiſſens, es fordert von dir Ungerechtigkeit und Beleidigung des Nächſten; Stoff genug zu deinem Unglück! Das

Geld aber (zum Glück haben es ſehr wenige im Ueberfluß) kettet eine Sünde an die andre. Bald wird dir deine Lieblingsſünde abfordern, was du im Schweiß deines Angeſichts erworben haſt, und dann biſt du bald verloren; denn ihre Forderung ſteigt, bis du ſie ehrlich nicht mehr erſchwingen kannſt. Nun wirſt du ein Schmeichler, Betrüger, niederträchtiger Bettler, und nach zwanzig beſiegten Verſuchungen, bey recht günſtiger Gelegenheit, auch wohl ein Dieb. Denke nicht, daß du hier ſtehen bleibeſt. Nun ſehe ich dich vom ſteilen Berge im völligen Laufe herabſtürzen. Man entdeckt deinen Betrug: du glaubſt deine Ehre retten zu müſſen, du begeheſt einen Meineid. Man ertappt dich auf einem Diebſtahl: du willſt dich retten, und wirſt ein Mörder. Es wird kein Verbrecher zum Tode geführt, der nicht unvermerkt tiefer fiel, als er fallen wollte.

Der Fromme weiß, wohin ihn die Tugend führet, nemlich zuletzt in ſein ewiges Vaterland in den Himmel: der Laſterhafte iſt ein todter Körper, mit welchem die Wellen ſpielen; wer kann wiſſen, wo und wann ſie ihn hintreiben werden? Wenn uns doch mancher Leichenſtein, ſtatt ſeiner Pralerey, ein Geſchlechtsregiſter der Laſter lieferte! „Hier ruhet eine unglückliche Ehegattin, welche Gram und Verzweiflung über ihren harten und verſchwenderiſchen Mann in's Grab ſtürzte.“ Aber höher herauf müßte auch geleſen werden: „aus Eigenliebe und Müßiggang hörte ſie die Schmeicheleyen der Verführer mit Wohlgefallen, und ward unvermerkt eine Buhlerin; ihr Gatte erfuhr es, und rächte ſich.“ Nicht weit davon iſt das kleine Grab zweyer hoffnungsvollen Kinder. O! ſtünde doch das Epitaphium darüber: „mich tödtete, ehe ich das Licht ſah, die ſtolze Kleidertracht meiner Mutter: und mich tödtete um einige Jahre

ſpäter ein innrer Brand, welchen mir die Völlerey meines Vaters anerbte."

So reden Gräber, oder ſo ſollten ſie reden. Für jedes ſteche Geſicht, jeder winſelnde Laut, erzählet mir die Trauergeſchichte eines zerrütteten Herzens, in welchen die Sünde ihren Thron aufſchlug. Hör' und ſieh verführtes Gemüth! wenn du nicht denken willſt. Aus Gefängniſſen, Zuchthäuſern, Galeeren und Spitälern flucht, heulet, knirſchet und keucht dir das Laſter ſcheußlich entgegen, welches zehn Jahre früher vielleicht nur noch eine kleine Unart oder eine Verirrung war. — O! ich will wachſam über mein Herz ſeyn. Hier wird es von Leidenſchaften belagert, aber ich will durchaus von keiner Uebergabe hören. Gott! wäre ich dir unſträflich vor dir! Aber ich erlaubte mir vor Jahren eine verbotne Luſt, und ſchon hat dieſe Wurzel eine Dornhecke getrieben, in welcher Kröten und Schlangen hauſen. Ich erſchrecke vor mir ſelbſt: vertilge, o Jeſu! alle Sündenbrut in mir! Meine jetzige Empfindung müſſe morgen eine tugendhafte Handlung, dieſe ein Schritt zu einer neuen, und ſo in fortlaufender Linie eine Grundlage, eine Kette von Tugenden werden!

Morgen-Andacht am 11. Junius.

Gott ſelbſt hat dir dein Loos beſchieden:
Nimm's dankbar aus der Vorſicht Hand.
Erfülle jede Pflicht zufrieden,
Die ſie mit dieſem Loos verband.

Wo finde ich die Glückſeligkeit dieſes Lebens, nach welcher mein Herz ſich ſehnt? Von dieſer Frage hängt ein großer Theil meiner Zufriedenheit ab. Aber wie ſchwer iſt es, ſie zu beantworten! wie ſchwer iſt es alſo, ruhig und glücklich zu werden! Welchen Stand muß ich

wohl erwählen, welche Mittel muß ich anwenden, um meine Glückseligkeit zu suchen? Ich blicke um mich her: und viele Tausende meiner Nebenmenschen thun eben diese Frage, ohne daß ihre Auflösung einen besondern Einfluß auf ihre Ruhe hätte. Allein ich will, ich muß mich beruhigen: ich kann es thun, weil ich auf die Güte Gottes mein Vertrauen setze, der seine Geschöpfe nicht beunruhigen, nicht unglücklich machen will. Ich frage die Großen dieser Erde. Aber ihr Stand ist es nicht, welcher mir Ruhe und Glück verheißt. Je höher sie über die andern erhaben sind, desto näher sind sie dem Unglück. Je mehr sie andere an Macht und Hoheit übertreffen, desto schwerer sind die Sorgen, welche sie drücken, und die Gefahren, welche ihnen drohen. Ihre ganze Herrlichkeit ist ermüdend und peinigend. Unter allen, die sich vor ihnen neigen, ist kein einziger ihr wahrer Freund. — Aeusserlich freuen sie sich, und innerlich seufzen sie. — Soll ich die Glückseligkeit bey den Weisen und Gelehrten suchen? Ihr mühseliges Wissen, ihr sehr eingeschränkter Ruhm, der Neid und die Verfolgung, welcher sie ausgesetzt sind, die oft vergebliche Mühe, welche sie zur Erweiterung ihrer Einsichten anwenden, die Trostlosigkeit, in welche sie oftmals der nahe Tod bey aller Weisheit setzet, alles dieses sagt es mir, daß sich auch nicht bey den Weisen Glück und Ruhe finde. — Aber jene, welche Reichthum die Fülle haben, sind vielleicht die Beneidenswerthen, welche Glück und Ruhe besitzen. Aber warum sehe ich denn an diesen für glücklich Gepriesenen so viele Zeichen des Unmuths, warum werden sie so heftig vom Geiz gemartert, warum sind sie den Nachstellungen der Ruchlosen ausgesetzt, warum sind sie unruhig und dürftig im Tode? — Und wie kann ich Ruhe und Glück bey euch suchen, ihr Elenden, die ihr mit Armuth und Mangel kämpfet? Eure Seufzer, eure Thränen-überzeugen mich, daß

die Glückſeligkeit nicht bey der Armuth wohne. — Wo kann ich alſo dauernde Ruhe, wo kann ich wahres Glück finden?

Seele, wiederhole nicht ängſtlich dieſe Frage. Ruhe und Glück ſind dir nahe: ſie ſind in dir, wenn du zufrieden und genügſam, dankbar und vertrauensvoll biſt, wenn du nur deine Hoffnung auf den Gott ſetzeſt, welcher alle Veränderungen des Glücks regieret. Wenn du nur ſtille und in Gott zufrieden wäreſt, ſo würdeſt du ſchon lange dasjenige gefunden haben, wornach du ſtrebeſt. Und überhaupt iſt dieſe Welt der Ort nicht, wo du die völlige Befriedigung deiner Wünſche erwarten kannſt. Du wirſt bey aller Rechtſchaffenheit und Zufriedenheit dennoch viele Urſache finden, eine Verbeſſerung deines Zuſtandes zu wünſchen. Und wie zufrieden kannſt du ſeyn, daß dieſe ſelige Aenderung ohnfehlbar erfolgen wird, wenn du einſt zum Anſchauen Gottes gelangeſt. Stärke dich durch dieſe Betrachtung bey der Unruhe und dem Elend dieſes Lebens, von welchem dir auch auf dieſen gegenwärtigen Tag ein Theil beſchieden iſt. Thue nur deine Pflicht treu und redlich; vermeide nur alle Verletzung deines Gewiſſens; ſiehe nur im Glauben auf Gott, deinen Vater, und auf deinen Erlöſer: ſo wirſt du Ruhe finden für deine Seele. Dieſe Ruhe wird dir einen Vorſchmack von jenem Glück geben, welches dich einſt im Himmel krönen wird.

Wenn du auch auf rauhen Wegen
Wandelſt, Seele, klage nicht.
Was hier ſchmerzet, wird dort Segen,
Was hier Nacht iſt, wird dort Licht
Und ich faſſe Gottes Sinn,
Wenn ich ganz vollendet bin.

Abend-

Abend-Andacht am 11. Junius.

Was wir auch aus Gottes Hand
Reichlicher, als Andre, haben,
Anseh'n, Reichthum, hoher Stand,
Leibeskräfte, Geistesgaben,
Alles dieß befreyt uns nicht
Von der Menschenliebe Pflicht.

Der Unterschied der Stände, der hienieden so oft Menschen von Menschen trennt, und die Menschenliebe stickt, den Frieden stört, die Herzen verhärtet, er doch mit Stolz erfüllt, ist eine weise Einrichtung ottes, die aber der Mensch in seiner Verblendung ißbraucht und mißdeutet. Wenn Gott nicht die Per-n, sondern das Herz ansieht, so ist es thöricht, wenn r Mensch vor Gott seinen Stand und Rang geltend achen will, indem er sich einen Werth beilegt, den er cht hat; und wenn Gott darum Menschen mit Macht d Ansehen ausgestattet hat, damit sie Werkzeuge seiner armherzigkeit und Weisheit seyn mögen, o wie straf-r und wie verächtlich ist dann der Mensch, welcher acht und Ansehen zur Befriedigung selbstsüchtiger Re-ngen, zur Unterdrückung seiner geringeren Brüder ißbraucht! Welch eine Verantwortung ladet derjenige f sich, der sich seines Ansehens und seines Einflusses dient, um Reichthum zu sammeln, und lasterhaften egierden zu fröhnen! Denn je höher der Stand ist, in elchem ein Mensch sich befindet, desto größer ist ja ich seine Verpflichtung, Menschenwohl zu befördern; größer sein Reichthum, desto mehr Werke der Barm-rzigkeit fordert Gott von ihm; diese Werke sind das oße Kapital, welches sich in der Hand des Barmher-zen so reichlich verzinset. Wie wenig darf ich mich also s Ranges freuen, den mir die Geburt angewiesen,

oder meine Anſtrengung errungen hat, wenn ich nicht einen eben ſo hohen Rang unter den Verehrern Gottes einnehme, nicht Gottes Diener ſeyn will? Nein, ferne ſey es von mir, daß die Höhe, auf der ich durch Geburt oder Ausbildung meines Geiſtes, durch Talent oder Wiſſenſchaft ſtehe, mich zum Hochmuth verleiten, mich zur Eitelkeit reizen, zur Ungerechtigkeit verführen ſollte. Nie darf ich es mir ſelbſt verzeihen, wenn ich die Vorzüge, welche mir zu Theil wurden, auf irgend eine Art mißbrauche, um ſelbſtſüchtige Abſichten zu erreichen, oder diejenigen hart zu behandeln, welchen ich Liebe und Theilnahme ſchuldig bin, weil ſie meine Brüder, und, wie ich, zur Seligkeit beſtimmt ſind. Wie lange, ſo ſtellt mich der Tod in Eine Reihe mit den Geringſten meiner Brüder, denn im Tode fällt aller erborgte Glanz in den Staub, und vor dem Throne Gottes haben die Frommen und Barmherzigen den höchſten Rang, mögen ſie auf Erden den Scepter geführt, oder in der Hütte der Armuth gelebt haben. Deinem Beyſpiel will ich folgen, du liebreicher Heiland, der du ſanftmüthig und von Herzen demüthig, der du ſo bereitwillig wareſt, den Geringſten unter den Menſchen gleich zu werden, um durch Armuth und Demuth die Herzen der Menſchen zu gewinnen. O möchte es mir gelingen, durch Tugend und Weisheit den Rang zu erreichen, den du erreichteſt, und einſt von dir würdig geachtet zu werden, denen beygezählt zu ſeyn, die du ſelig machen wirſt, indem du ſie für die Deinen erkläreſt.

Morgen-Andacht am 12. Junius.

Tritt im Geiſt zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein verſenken;
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich ſelbſt bedenken:
Lehre du mich's jeden Tag,
Daß ich weiſer werden mag.

Kein Gedanke drängt ſich in den ſpätern Jahren und bey der Abnahme unſerer Kräfte ſtärker und öfter unſerm Herzen auf, als der Gedanke des Todes. Ich finde allenthalben tauſend Dinge, welche mich an den Tod erinnern. Ich darf nicht erſt tiefſinnig nachdenken, um mich zu überführen, daß ich ſterblich bin. Ich darf nur das Schickſal ſo vieler Menſchen an einem einzigen Tage betrachten; ich darf nur auf mich ſelbſt ſehen und die Flucht meiner Jahre, die allmälige Abnahme meiner Kräfte und die von Tag zu Tag zunehmende Hinfälligkeit meines Körpers erwägen, ſo werde ich von meiner Sterblichkeit überzeugt. Allein dennoch denke ich, ſo lange ich noch im Lande der Sterblichen bin, mit ſo weniger Aufmerkſamkeit an das Ende meines Lebens. Wenn ich meine Tage in Geſundheit, Zufriedenheit und Ueberfluß zubringe, ſo ſind alle meine Gedanken auf das Irdiſche gerichtet, da ich doch zu gleicher Zeit und in jedem Augenblick der Freude dem Tode näher komme. Ein jeder Gedanke, den ich habe, iſt gleichſam der Sand, welcher aus meiner Lebensuhr läuft; und die Zeit, die ich auf den Athemzug verwende, nimmt einen Theil von meinem Leben hinweg.

Es iſt daher eben ſo nothwendig als heilſam, oft an den Tod zu denken, und recht ernſthafte Betrachtungen darüber anzuſtellen. Aber ich muß ſo an den Tod gedenken, daß ich geſchickt werde, die Schrecken deſſelben zu

beſiegen, auf dieſe Welt mit Gelaſſenheit zu verlaſſen. Ich muß die Pflichten ausüben, welche mir die Betrachtung des Todes einſchärfet. Ich muß die Betrachtung des Todes zur Beſſerung meines Lebens anwenden. Ich bin ſterblich. Darf ich alſo wohl ſo thöricht ſeyn, und mich den Wollüſten überlaſſen, welche den Tod zur Marter machen? Ich bin ſterblich. Darf ich denn alſo ungewiſſe Reichthümer ſammlen, die ich alle zurück laſſen muß? Ich bin ſterblich. Darf ich meinen Haß gegen meinen Feind nähren, da es ſo leicht iſt, daß mich der Tod mitten unter meinen feindſeligen Beſtrebungen übereilt? Ich bin ſterblich. Wäre es alſo wohl vernünftig, wenn ich ſo leidenſchaftlich nach Ehre und Ruhm ſtrebte, als ob ich dadurch den Tod von mir entfernen, oder ihn erträglicher machen könnte? Ich bin ſterblich. Darf ich alſo wohl Entwürfe auf die weit entfernte Zukunft machen, da die Ausführung derſelben ein einziger Augenblick zernichten kann? Ich bin ſterblich. Kann ich dem Allmächtigen trotzen und den Ewigen verachten? Ich bin ſterblich. Kann ich wohl ſo leben, als wenn mein Leben ewig dauerte; ſo mich freuen, als wenn meine Freude keine Gränzen hätte; ſo fortſündigen, als wenn ich nicht vor einem Richterſtuhl erſcheinen müßte? Nein. Eben weil ich ſterblich bin, ſo will ich nach Gütern ſtreben, die mir nachfolgen in die Ewigkeit, ſo will ich Gutes thun und nicht müde werden. Ich will die kurze Zeit meiner Wallfahrt auskaufen; ich will immer rechtſchaffener, immer gläubiger zu werden ſuchen. Ich will keine Gelegenheit mich und andere im Guten zu ſtärken verſäumen, da es ſo ungewiß iſt, ob ſich noch eine ähnliche Gelegenheit darbieten möchte. Ich will mich immer als einen Sterbenden betrachten, und die Güter, die Geſinnungen, die Weisheit zu erlangen ſuchen, in deren Beſitz ich den Tod ohne Furcht erwarten kann. Gott, laß mich dieſe

Vorsätze so getreu ausüben, als ich sie aufrichtig gefaßt habe.

Daß ich hohe Freudigkeit
Einst in meinem Tod' empfinde,
Mache siegreich mich im Streit
Gegen jeden Reiz der Sünde!
Stärke mich, o Herr, im Lauf,
Nimm mich endlich gnädig auf!

Abend-Andacht am 12. Junius.

So lang ich hier im Leibe walle,
Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht.
Der sehe zu, daß er nicht falle,
Der, wenn sein Nächster fällt, noch steht.
Auch die bekämpfte böse Lust
Stirbt niemals ganz in unsrer Brust.

Wie scharfsinnig und wie erfinderisch ist der Mensch, Entschuldigungen und Rechtfertigungen zu ersinnen, um vor seinem eigenen Gewissen und vor dem Richterstuhl der Menschen schuldlos zu erscheinen! Da spricht er wohl zu sich selbst: „Es ist ein Erb- und Naturfehler, welchen ich schon längst, aber vergebens, abzulegen gesucht habe. Ich muß schon meinem unglücklichen Hange folgen. Die Verführung ist groß, und die böse Welt zwinget einen ja fast dazu. Alter, Stand und unglückliche Umstände, in welchen ich mich jetzt befinde, müssen mich vor Gott und Menschen entschuldigen. Andre begiengen meine Sünden, wofern es eine ist, in meiner Lage noch öfter. Indessen, wer leidet unter meiner kleinen Unart? Hie und da eine Person, die es verdient: aber mancher Arme und Rechtschaffene hat doch auch seinen Genuß davon.

„Das ſind doch Freunde Gottes. Die Vorſicht braucht „mich alſo zu einem Werkzeuge, wodurch mancher be„ſtraft und mancher belohnt wird. Aber um alles zu „thun, was der Himmel nur verlangen kann, will ich, „ſobald als möglich, dieſen Fehler ablegen. Wäre ich „gottlos, ſo würde ich nicht einmal dieſen Gedanken faſ„ſen. Aber ich habe noch Gewiſſen, und das Schickſal „höre nur auf, mich zu verſuchen, ſo will ich ſo gut ein „Heiliger ſeyn, wie ein andrer.“

Haſt du, mein Herz! nicht oftmals ähnliche Gedanken gehegt, wenn du der Sachwalter deiner Fehler und Schwachheiten warſt? Nicht wahr, du findeſt dieſe Vertheidigung ſehr bündig, wenn ſie zur Beſchönigung deiner Lieblingsſünde gehalten wird? Aber wiſſe, es bedienet ſich ihrer auch — der Dieb, welcher dieſe Nacht bey uns einbrechen will.

Kann Eine Sünde entſchuldiget werden, ſo können ſie es alle. Daß ein Wucherer ſich für nothwendig im Staate hält, und ſeinen Nächſten mit Gefahr, und uneigennütziger, als viele andre Menſchen, zu dienen glaubt: das nenneſt du abſcheuliche Ausflüchte? Verführtes Herz! die deinigen ſind eben ſo abſcheulich. Ein Mörder, der in der Hitze des Affects (denn bey kaltem Blute morden nur Teufel) ſeinen Beleidiger erſticht, und in deſſen Stelle du dich nur mit Schaudern verſetzen kannſt; der Einfältige, welcher die chriſtliche Religion abſchwört, weil er ſie nicht kennet, und es ihm bezahlt wird, gewiß, ſie ſind eben ſo leicht, wo nicht noch leichter zu entſchuldigen, als wenn du Jahre durchlebſt, ohne an heiliger Stätte des Gelübde der Frömmigkeit erneuert, oder dich im Gebet vor Gott gedemüthiget zu haben. Es iſt ſchon alles ſeit Adam und Eva ſo abgenutzt, was zur Beſchönigung einer Sünde geſagt werden kann; und Gottes erhabene Eigenſchaften und ſein Wort widerlegen und benehmen alle Aus-

flüchte dermaßen, daß einem reuigen Sünder nichts übrig bleibt, als ſich anzuklagen, und Jeſum zu ſeinem Sachwalter anzunehmen. Iſt es irgend möglich, daß Sünden vor dem allerheiligſten Gott, der ſich nicht ſpotten läßt, entſchuldiget werden können: ſo entſchuldiget ſie der Menſchenfreund Jeſus. Wo er aber ſchweiget, da ſpricht die Hölle.

Langmüthiger Gott! ich will es nicht verſuchen, meine Verirrungen vor dir zu verbergen, ſondern ich höre jetzt, da die Stille des Abends meine Leidenſchaften beſänftigt, deine warnende Stimme, die mir zuruft: was haſt du gethan? Was hilfts, daß ich ſagen kann: ich bin verführt worden: habe ich Andre nicht auch verführt? Und war es nicht Abgötterey, ſobald ich ein höheres Geſetz befolgte, als das deinige? Wer Fehler vertheidigt, hat Luſt, ſie öfter zu begehen. Wer ſich aufrichtig anklagt, wird wahrſcheinlich ſich beſſern. Weg mit allen Ränken und Beſchönigungen! Du, Allerheiligſter! biſt gerecht: ich aber bin ein Sünder; und um deſto mehr, je weniger ich es zu ſeyn erkenne. Ach! welch ein Unſinn: vor Menſchen ſchäme ich mich meiner Fehltritte; und mit dir, der du uns väterlich entgegen kömmſt, bereuete Verbrechen zu vergeben: mit dir will ich einen Rechtshandel anheben, und meine Sache wider deine Gebote durchſetzen. Gott ſey mir Sünder gnädig! Ich bereue meine Sünden, und will mich redlich beſſern.

„Das ſind doch Freunde Gottes. Die Vo…
„mich alſo zu einem Werkzeuge, wodu…
„ſtraft und mancher belohnt wird. …
„thun, was der Himmel nur verla…
„ſobald als möglich, dieſen Fehl…
„gottlos, ſo würde ich nicht ein…
„ſen. Aber ich habe noch Ge…
„höre nur auf, mich zu ver…
„Heiliger ſeyn, wie ein …

Haſt du, mein He… danken gehegt, wenn …ngt hat, und Schwachheiten … und unbillig gegen Vertheidigung ſe… die Regungen des Mit… gung deiner Lieb… und des Wohlwollens in meinem es bedienet ſich … nähren. Wer grauſam ſeyn kann, Nacht bey uns …ollen, oder aus Rachgier, oder Geiz,

Kann E… die Sonne nicht, die ihm leuchtet, das Le… ſie es alle. …as er hat, den Namen nicht, den er führet. Staate … den Menſchen bildete, ſchuf er ihn nach ſeinem eigenn… indem er ihm Liebe und Güte ins Herz gab, glauf… beſtimmte ihn zum Werkzeuge ſeiner Güte. Schon füh… Bildung kann uns hievon überzeugen. Der Ei… Menſch iſt mit keinem Werkzeug der Grauſamkeit aus… ſtattet, aber mit vielen Werkzeugen der Liebe und des …mitleidens verſehen. Er hat Augen, die Dürftigen und Hülfloſen zu ſehen, und bey ihrem Anblick Thränen zu vergieſſen. Er hat Ohren, welche die Klagen, die Seufzer und das Winſeln der Bedrängten hören ſollen. Er hat Hände, Wohlthaten auszutheilen und Hülfe zu leiſten. Er hat eine Zunge, die Wittwen und Waiſen zu vertheidigen und den Elenden Troſt zuzuſprechen. Er hat ein gefühlvolles Herz, deſſen Rührung nur mit der äuſſerſten Gewalt unterdrückt werden kann. Er iſt geſchaffen und erlöſet, die Liebe Gottes zu bewundern und Liebe auszuüben. Das ganze Leben Jeſu, und beſon-

n Verhalten im Leiden iſt eben ſo ſehr ein Bey-
ich, als es meine Verſöhnung iſt. Dieſer
nſchenfreund gebrauchte alle ſeine großen
Kräfte zum Wohlthun. Wie brach ihm
Anblick der Nothleidenden! Wie zärt-
wenn er Elende weinen oder Sün-
he! Wie aufmerkſam war ſein
die Seufzer der Dürftigen und
et war ſeine Liebe auf der
anken zu beſuchen, und
ige ſich fanden, die Segnun-
auszuſpenden! Wie geſchäftig waren
Thränen abzutrocknen, Kranke zu heilen,
zu erwecken und Sünder zu umarmen! Wie floſſen
e Lippen von Tröſtungen über; wie beredt war ſeine
ge, die Elenden zurecht zu weiſen! Sein Tagewerk
Liebe und Wohlthun! Nun ſo müſſe es denn auch
n Tagewerk ſeyn, wohlzuthun und Liebe auszuüben.
viele Gelegenheit werde ich dazu finden, wenn ich
die Neigung habe, es zu thun! Es müſſe doch nie-
id an dieſem Tage über meine Härte weinen, nie-
id über meine Liebloſigkeit Klagen gegen Gott aus-
tten, niemand bekümmert von mir gehen. Viel-
r müſſe jeder Arme und Elende durch meine Hülfe er-
t werden; und jeder dieſer Unglücklichen müſſe mich
en. Und dieſer Segen folge mir dann durch deine
ide, mein Gott, durch mein ganzes Leben, und be-
te mich vor deinen Thron.

Herr, laß in meiner Pilgerſchaft
Mich auf dein Vorbild ſehen,
Erfülle mich mit Luſt und Kraft,
Dem Nächſten beyzuſtehen,
Betrübter Herzen Troſt zu ſeyn,
Mich mit den Fröhlichen zu freu'n,
Mit Weinenden zu klagen.

Morgen-Andacht am 13. Junius.

Herr, pflanz' in mir die Triebe
Der mitleidsvollen Liebe;
Wie du mir Gut's gethan,
So laß um deinetwillen
Mich andrer Nothdurft stillen,
So oft ich sie nur stillen kann.

Wenn ich den Christen-Namen zu meiner Ehre und zu meiner Seligkeit führen will, so darf ich nicht hart, nicht unfreundlich, nicht ungerecht und unbillig gegen meine Brüder seyn, so muß ich die Regungen des Mitleidens, der Theilnahme und des Wohlwollens in meinem Herzen beleben und nähren. Wer grausam seyn kann, es sey aus Muthwillen, oder aus Rachgier, oder Geiz, der verdienet die Sonne nicht, die ihm leuchtet, das Leben nicht, das er hat, den Namen nicht, den er führet. Als Gott den Menschen bildete, schuf er ihn nach seinem Bilde, indem er ihm Liebe und Güte ins Herz gab, und bestimmte ihn zum Werkzeuge seiner Güte. Schon unsere Bildung kann uns hievon überzeugen. Der Mensch ist mit keinem Werkzeug der Grausamkeit ausgerüstet, aber mit vielen Werkzeugen der Liebe und des Mitleidens versehen. Er hat Augen, die Dürftigen und Hülflosen zu sehen, und bey ihrem Anblick Thränen zu vergiessen. Er hat Ohren, welche die Klagen, die Seufzer und das Winseln der Bedrängten hören sollen. Er hat Hände, Wohlthaten auszutheilen und Hülfe zu leisten. Er hat eine Zunge, die Wittwen und Waisen zu vertheidigen und den Elenden Trost zuzusprechen. Er hat ein gefühlvolles Herz, dessen Rührung nur mit der äussersten Gewalt unterdrückt werden kann. Er ist geschaffen und erlöset, die Liebe Gottes zu bewundern und Liebe auszuüben. Das ganze Leben Jesu, und beson-

ders sein Verhalten im Leiden ist eben so sehr ein Beyspiel für mich, als es meine Versöhnung ist. Dieser göttliche Menschenfreund gebrauchte alle seine großen und göttlichen Kräfte zum Wohlthun. Wie brach ihm sein Herz bey dem Anblick der Nothleidenden! Wie zärtlich weinte sein Auge, wenn er Elende weinen oder Sünder unglücklich werden sahe! Wie aufmerksam war sein Ohr auf das Geschrey und die Seufzer der Dürftigen und Bedrängten! Wie unermüdet war seine Liebe auf der Erde umherzugehen, die Kranken zu besuchen, und überall, wo Hülfsbedürftige sich fanden, die Segnungen seiner Liebe auszuspenden! Wie geschäftig waren seine Hände, Thränen abzutrocknen, Kranke zu heilen, Todte zu erwecken und Sünder zu umarmen! Wie flossen seine Lippen von Tröstungen über; wie beredt war seine Zunge, die Elenden zurecht zu weisen! Sein Tagewerk war Liebe und Wohlthun! Nun so müsse es denn auch mein Tagewerk seyn, wohlzuthun und Liebe auszuüben. Wie viele Gelegenheit werde ich dazu finden, wenn ich nur die Neigung habe, es zu thun! Es müsse doch niemand an diesem Tage über meine Härte weinen, niemand über meine Lieblosigkeit Klagen gegen Gott ausschütten, niemand bekümmert von mir gehen. Vielmehr müsse jeder Arme und Elende durch meine Hülfe erfreut werden; und jeder dieser Unglücklichen müsse mich segnen. Und dieser Segen folge mir dann durch deine Gnade, mein Gott, durch mein ganzes Leben, und begleite mich vor deinen Thron.

Herr, laß in meiner Pilgerschaft
Mich auf dein Vorbild sehen,
Erfülle mich mit Lust und Kraft,
Dem Nächsten beyzustehen,
Betrübter Herzen Trost zu seyn,
Mich mit den Fröhlichen zu freu'n,
Mit Weinenden zu klagen.

Abend-Andacht am 13. Junius.

Du bist mein Ziel, erhab'ne Gottesstadt!
Wie schlägt das Herz in mir!
Des Irdischen und seiner Freuden satt,
Schwing' ich mich auf zu dir,
Weg über Erd' und Sterne!
Reicht' Engel, mir die Hand!
Ich seh' es in der Ferne,
Mein ew'ges Vaterland.

Wohin könnte ich wohl den Fuß setzen, ohne auf Todte oder ihren Staub zu treten? Vielleicht opferten heidnische Vorfahren ihrem Götzen auf dieser Stelle einen Menschen auf. Vielleicht erschlug vor zweitausend Jahren ein Deutscher beym späten Schmause, in dieser Stunde, seinen Freund an dieser Stätte. In diesem Winkel mag ein Frevler gestorben seyn, dessen Seele jetzt mit Schaudern an das Erdenleben und sein Sterbebette zurückdenkt. Und dort in jener Ecke verschied vielleicht ein Verehrer Gottes, der jetzt für mich den feurigen Wunsch thut: „ach! daß doch du die Wohnung mit keiner Sünde entweihtest, von welcher Engel Gottes meine Seele in den Himmel führten!"

So bin ich denn überall von Bildern und Zeichen des Todes, von Verkündigern meiner Sterblichkeit umgeben, damit sich mein Herz entwöhnen möge von der Lust der Welt, und sich freuen lerne des Todes, welcher der Eingang in das Leben ist. Der Tod soll mir kein neuer Gedanke seyn, und noch weniger ein Schreckensgedanke, denn ich bin ein Zögling der Unsterblichkeit, und mein Erdenleben ist der Weg zum Himmel. Der Kirchhof, der Gottesacker, das Skelett sind es nicht allein, welche den Tod verkünden; die ganze Erde ist erfüllt mit Bildern des Todes. Ihr nennet jenen Hügel einen Wein-

berg; aber ihr könntet ihn mit eben dem Rechte einen Grabhügel nennen. Wie kindiſch iſt unſer Grauen und Eckel! Heute ſchauern wir vor einem Leichnam zurück, und nach einigen Jahren ergötzt er uns in Blumen, in Getreide, im Wein! Wir leben von der Verweſung, und am Ende bezahlen wir unſre Mahlzeit mit unſerm Körper.

Aber wie dürften dieſe Gedanken mich beunruhigen, mich, der ich durch Chriſtum ſiegen kann über die Schrekken des Todes. Das große Ziel, dem ich entgegen gehe, meine himmliſche Berufung, erhebt mich über Tod und Grab, und mit Freuden gedenke ich in den Trübſalen des Lebens meiner Sterblichkeit; denn was kann für mich in einem Leben voll Sorge und Kummer tröſtender ſeyn, als der Gedanke und die Gewißheit, daß es ein zeitliches Leben, und bald vorüber iſt. Sähe ich es nicht vor mir im Glauben, das ewige Vaterland, welchem ich mit jedem Tage näher komme; wo ſollte ich wohl unter den Sorgen und Täuſchungen des Erdenlebens Ruhe finden für meine Seele? Tod wäre ein ſchrecklicher Gedanke? Und warum das? iſt es denn ſo fürchterlich, alle Abende in Schlummer zu ſinken? Sterben iſt ja nur eine Verwechſelung des Aufenthalts. Wir legen die gebrechliche Hülle ab, und werden herrlich überkleidet. Der letzte Athem iſt der Uebergang zum ewigen Leben.

Mein Gott! bey dir nur iſt Leben: auf der Erde ſind Dornen und Tod. Vergieb mir, daß ich ſo wenig nach jener nähern Verbindung mit dir verlange! Und wäre meine Furcht vor dem Tode gar heimlicher Unglaube an deine Verheiſſungen: ach! ſo erleuchte doch meinen Verſtand, daß ich Gnade ſehen möge, wo Fleiſch und Blut über Gewalt ſchreyt! Ich wandre ja nun ſchon lange genug auf dieſem weiten Todtenacker umher. Hin und wieder ein goldnes Epitaphium, eine zierlich ge-

Abend-Andacht am 13. Junius.

Du biſt mein Ziel, erhab'ne Gottesſtadt!
Wie ſchlägt das Herz in mir!
Des Irdiſchen und ſeiner Freuden ſatt,
Schwing' ich mich auf zu dir,
Weg über Erd' und Sterne!
Reicht' Engel, mir die Hand!
Ich ſeh' es in der Ferne,
Mein ew'ges Vaterland.

Wohin könnte ich wohl den Fuß ſetzen, ohne auf Todte oder ihren Staub zu treten? Vielleicht opferten heidniſche Vorfahren ihrem Götzen auf dieſer Stelle einen Menſchen auf. Vielleicht erſchlug vor zweitauſend Jahren ein Deutſcher beym ſpäten Schmauſe, in dieſer Stunde, ſeinen Freund an dieſer Stätte. In dieſem Winkel mag ein Frevler geſtorben ſeyn, deſſen Seele jetzt mit Schaudern an das Erdenleben und ſein Sterbebette zurückdenkt. Und dort in jener Ecke verſchied vielleicht ein Verehrer Gottes, der jetzt für mich den feurigen Wunſch thut: „ach! daß doch du die Wohnung mit keiner Sünde entweihteſt, von welcher Engel Gottes meine Seele in den Himmel führten!"

So bin ich denn überall von Bildern und Zeichen des Todes, von Verkündigern meiner Sterblichkeit umgeben, damit ſich mein Herz entwöhnen möge von der Luſt der Welt, und ſich freuen lerne des Todes, welcher der Eingang in das Leben iſt. Der Tod ſoll mir kein neuer Gedanke ſeyn, und noch weniger ein Schreckensgedanke, denn ich bin ein Zögling der Unſterblichkeit, und mein Erdenleben iſt der Weg zum Himmel. Der Kirchhof, der Gottesacker, das Skelett ſind es nicht allein, welche den Tod verkünden; die ganze Erde iſt erfüllt mit Bildern des Todes. Ihr nennet jenen Hügel einen Wein-

berg; aber ihr könntet ihn mit eben dem Rechte einen Grabhügel nennen. Wie kindiſch iſt unſer Grauen und Eckel! Heute ſchauern wir vor einem Leichnam zurück, und nach einigen Jahren ergötzt er uns in Blumen, in Getreide, im Wein! Wir leben von der Verweſung, und am Ende bezahlen wir unſre Mahlzeit mit unſerm Körper.

Aber wie dürften dieſe Gedanken mich beunruhigen, mich, der ich durch Chriſtum ſiegen kann über die Schrekken des Todes. Das große Ziel, dem ich entgegen gehe, meine himmliſche Berufung, erhebt mich über Tod und Grab, und mit Freuden gedenke ich in den Trübſalen des Lebens meiner Sterblichkeit; denn was kann für mich in einem Leben voll Sorge und Kummer tröſtender ſeyn, als der Gedanke und die Gewißheit, daß es ein zeitliches Leben, und bald vorüber iſt. Sähe ich es nicht vor mir im Glauben, das ewige Vaterland, welchem ich mit jedem Tage näher komme; wo ſollte ich wohl unter den Sorgen und Täuſchungen des Erdenlebens Ruhe finden für meine Seele? Tod wäre ein ſchrecklicher Gedanke? Und warum das? iſt es denn ſo fürchterlich, alle Abende in Schlummer zu ſinken? Sterben iſt ja nur eine Verwechſelung des Aufenthalts. Wir legen die gebrechliche Hülle ab, und werden herrlich überkleidet. Der letzte Athem iſt der Uebergang zum ewigen Leben.

Mein Gott! bey dir nur iſt Leben: auf der Erde ſind Dornen und Tod. Vergieb mir, daß ich ſo wenig nach jener nähern Verbindung mit dir verlange! Und wäre meine Furcht vor dem Tode gar heimlicher Unglaube an deine Verheiſſungen: ach! ſo erleuchte doch meinen Verſtand, daß ich Gnade ſehen möge, wo Fleiſch und Blut über Gewalt ſchreyt! Ich wandre ja nun ſchon lange genug auf dieſem weiten Todtenacker umher. Hin und wieder ein goldnes Epitaphium, eine zierlich ge-

ſchnitzte Bildſäule, eine gemahlte Decke, Wermuth, Epheu, ein ſäuſelnder Lindenbaum. — Schön genug für Sünder: aber du, o Jeſu! haſt mir das Paradies verſprochen, und das vermiſſe ich doch hier. Ich will mich alſo nach dir bilden, damit ich des wahren Lebens fähig ſeyn möge. Gieb mir dazu deinen Segen!

Morgen-Andacht am 14. Junius.

Laß mich ewig auf dich hoffen,
Herr, Herr, meine Zuverſicht!
Bis das alles eingetroffen,
Was auch mir dein Wort verſpricht.
Auf dich, Quelle alles Lebens,
Harrt der Glaube nie vergebens.

Mein ewiger und allmächtiger Freund, wenn ich deine Gnade beſitze, ſo habe ich alles, was ich zu meinem Wohl begehren oder hoffen kann. Du biſt meine höchſte Glückſeligkeit: dich habe ich zu meiner Zuverſicht und zu meinem Gott erwählet. Ich widmete mich deiner Liebe an jenem glücklichen Tage, da ich mit dir in einen Bund trat, und dein Eigenthum wurde. Damals entſagte ich aller Freundſchaft, aller Ehre und Luſt der Welt, und erwählte deine Gunſt als mein höchſtes Gut, und gelobte dir eine ewige Treue. Dieſes Gelübde habe ich ſo oft erneuert. Und ich ſollte jetzt bundbrüchig werden, ſollte deine Gnade verſcherzen, mein Vertrauen zu dir wegwerfen? Das ſey ferne, o gnädiger Gott, daß ich jemals ſo thöricht handelte. Wie viele Erfahrungen habe ich ſchon von der Untreue der Welt! Aber deine Gnade und das Vertrauen zu deiner Vaterliebe hat mich nie getäuſcht. In allem meinem Elende wareſt du meine Zuflucht, meine Burg, mein Erretter, mein

Fels, auf den ich traue. Wenn niemand war, der mich erlößte, hat mich deine mächtige Hand errettet. Du haſt mir meine Beſchwerden abgenommen, und meine Furcht zerſtreuet. Du haſt mir aus der Dunkelheit Licht gebracht, und meine Finſterniß in Tag verwandelt. Wenn mir die Welt nichts als Unruhe und Sorge verurſachte, habe ich ſtille und ungeſtörte Ruhe bey dir gefunden. Du biſt meine durch lange Erfahrung bewährte Zuflucht; und ich überlaſſe dir mit feſtem Vertrauen meine künftige Führung. Ich kann nicht irre gehen, wenn ich von der unendlichen Weisheit geleitet werde; ich muß ſicher ſeyn, in den Armen der ewigen Liebe, welchen ich mich voll Vertrauen übergebe. Ich werde alles dankbar annehmen, was von deiner Hand kommt; ich werde keinen Schritt thun, als nur dir zu folgen. Du haſt ein unleugbares Recht, nach deinem Willen mit mir zu handeln; und ich achte es für meine Glückſeligkeit, mich deinem Willen zu unterwerfen, und mich deiner Vorſehung zu überlaſſen. Herr, was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt? daß du, der du höchſt ſelig und unabhängig glückſelig biſt, dich um die Wohlfahrt der Menſchen bekümmerſt, und für ſie ſo gütig und ſo treulich ſorgeſt, als wenn das Elend der Sterblichen dich erreichen, und deine unvergängliche Seligkeit unterbrechen könnte. Du ſcheineſt an unſern Trübſalen Antheil zu nehmen und in unſerer Traurigkeit dich mit uns zu betrüben. Kein Freund erweiſet ſich ſo eilfertig, uns zu helfen, als dich die Liebe macht: noch kann es dir jemals an Mitteln fehlen, denjenigen zu helfen, die auf dich trauen. Deine Vorſehung findet einen Weg durch allen Widerſtand. Kein Hinderniß hemmet oder hintertreibt deine Abſichten. Dein Rathſchluß muß hinausgeführt werden, dein Werk muß gelingen, denn bey dir iſt kein Ding unmöglich. Wo ich nur hinſehe, ſehe ich Proben deiner Macht. Die ganze Schöpfung

redet für dich, und macht mir wegen meines Unglaubens Vorwürfe. Allgewaltiger Gott! verzeihe mir mein Mißtrauen, indem ich bekenne, daß es unverantwortlich iſt. Dieſes mir von neuem geſchenkte Leben, welches du gegen alle Anfälle bisher erhalten haſt, iſt eine der ſtärkſten Aufforderungen an mich, deiner Vorſehung mein Leben zu überlaſſen. Nun, Herr, ich traue auf deine Güte und verlaſſe mich auf deine Verheiſſung. In dieſer Geſinnung will ich nicht nur dieſen Tag, ſondern mein ganzes Lebenlang, und auch alsdann verharren, wenn alle Hoffnung verſchwunden zu ſeyn ſcheinet.

Das Glück, deß ich mich freue,
Wer ſchafft mir's? deine Treue,
Du Herr der ganzen Welt!
Du ordneſt unſre Tage,
Ihr Glück und ihre Plage,
Wie dir's, Allweiſer, wohlgefällt.

Abend-Andacht am 14. Junius.

Thor! ſchätze nicht den Werth der Dinge
Nach Eigennutz und Phantaſie!
Dir ſcheint manch göttlich Werk geringe:
Und Engel beugen ihre Knie!

Wenn die Spinne gediegene Goldfäden ſpänne, die Kröte Perlen trüge, und das Heidekraut Runzeln glättete: ſo würde kein Menſch fragen: was ſollen ſie? Aber iſt es nicht eine höchſt unverſchämte Taxe, wenn wir ſo ſelbſtſüchtig den Werth der Geſchöpfe nur nach dem Nutzen beurtheilen, den ſie uns gewähren? Die ſchön punktirte Raupe iſt doch wohl nicht häßlicher, als der Seidenwurm? Was kann die Mücke für ihren Stachel, und die Weſpe dafür, daß ihr die Kunſt, Honig zu ſam-

meln, nicht angeboren ist? Ihre Geschicklichkeit in der Baukunst ist so groß, als die der Bienen. Und wie vieles in der Natur wird jetzt mit Sorgfalt aufgesucht, und köstlich genannt, was man vor einigen hundert Jahren noch mit Füßen trat. Freilich müssen uns nützliche Geschöpfe angenehmer seyn, als schädliche. Aber wir sollten gegen letztere doch nur vertheidigungsweise gehen; nicht aber wie Furien, und ohne Noth sie angreifen. Sie tragen doch immer das Gepräge ihres Schöpfers, und der Naturforscher entdecket nicht selten an ihnen bewundernswerthe Eigenschaften, welche er bey unsern geliebten Thieren nicht antrifft. Aber wir lassen doch auch in manchen Fällen von unserm Eigensinne nach. Die Tulpe hat keinen Geruch, keinen Nutzen, und wir schätzen sie doch; und das um desto mehr, je kränker oder buntfarbiger sie wird. Was bey Menschen graue Haare sind, das sind bey ihr gelbe, weiße oder schwarze Streifen. Die Tulpe erhält also ihren Werth von unsern Augen: aber von unserm Verstande und Nachdenken sollte jedes Geschöpf den seinigen erhalten. Mit diesem Maaßstabe des Eigennutzes und der Selbstsucht gehen wir auch unter Menschen einher, und werden nicht selten dadurch ungerecht, unbillig, oder auch — lächerlich. Ein Mensch war bisher in unsern Augen nichtswürdig: aber er macht uns ein Geschenk nach unserm Geschmack, es sey an Geld, Dienstleistung, oder Versprechung; und nun ist er in einen Engel verwandelt. Jener arme Mann wird von keinem Vorübergehenden betrachtet, sondern gestoßen und mit Koth bespritzt; wenn aber falsches gekräuseltes Haar seine Glatze und ein atlassenes Kleid (wäre es auch durch Betrug und Borgen an ihn gekommen) seinen Körper deckte, dann empföhle sich jeder Gebückte heimlich seiner Gnade. Da, wo wir Befriedigung finden für unsere Sinne oder für unsere Selbstsucht, sind wir mit unsern Lobsprüchen bereit. Unser Verstand

wird ſelten dabey zu Rathe gezogen. Aber du füllest doch meine Hände und mein Herz, unendlich gütiger Erhalter! Dich müßte ich Eigennütziger alſo doch am liebenswürdigſten finden! Jedoch Ungenügſamkeit, Eigenſinn, Unachtſamkeit und unverantwortliche Geringſchätzung einiger deiner Werke verblenden mich. Was ich verächtlich mit Füßen trete, oder mit Grauen und Spott anblicke, das wendet mich gewiſſermaßen von dir ab. So mißbraucht mancher Chriſt das Hohelied Salomons oder andre Bücher der heiligen Schrift, welche eigentlich für andere Nationen und Zeiten geſchrieben ſind, zur Spötterey. Wir ſehen nur immer auf uns und auf die Wünſche unſers thörichten Herzens, und bey dieſer Kurzſichtigkeit verlieren die erhabenen Einrichtungen Gottes vieles von ihrem Reize in unſeren Augen und in unſerm Herzen. O, du Anbetungswürdiger! vom Siebengeſtirn bis zum Dornſtrauch iſt nichts vorhanden, was nicht deine Größe und deinen Ruhm verkündete. Nichts was mir nützlich, ſondern was dir rühmlich iſt: das beſeele meine Betrachtung der Natur!

Morgen-Andacht am 15. Junius.

Die Zukunft, wird ſie ſchrecklich ſeyn?
Mein Alter, wird es mich erfreun?
Wie? werd' ich in den künft'gen Tagen
Vielleicht des Lebens Laſten tragen?
Doch, meine Seele, ſorge nicht;
Der Herr ſey deine Zuverſicht!

An das Zukünftige gedenken zu können, dieſes iſt ein wichtiger Vorzug des Menſchen, welcher aber von den meiſten ſehr übel angewendet oder leichtſinnig vernachläſſigt wird. Es iſt eben ſo ſträflich, das Zukünftige aus

den

den Augen zu ſetzen, als ſich wegen deſſelben zu ängſtigen. Wenn ich weislich handle, ſo werde ich dieſes Vermögen nach der Abſicht Gottes anwenden. Ich bin es mir ſelbſt ſchuldig, die Ueberlegung meines Zuſtandes weiter, als auf das Gegenwärtige, auszudehnen. Und dieſe Pflicht iſt für mich um ſo viel wichtiger, da mein Glück und mein Unglück nicht auf dieſes zeitliche Leben eingeſchränkt iſt, ſondern ich auch auf die Ewigkeit vieles zu fürchten oder zu hoffen habe. Dieſe Furcht und Hoffnung aber in Anſehung des Zukünftigen, hängt gewiſſermaßen von der Einrichtung meines gegenwärtigen Verhaltens ab. Solche Einrichtung des Verhaltens erfordert Ueberlegung und eine beſtändige Erwägung der Zukunft. Ich muß immer meine Handlungen in Anſehung ihres Einfluſſes auf die Zukunft betrachten, und mich ſelbſt fragen: wird dieſes oder jenes, das ich jetzt für angenehm und erſprießlich halte, auch in der Zukunft für mich eben ſo angenehm und vortheilhaft ſeyn? Werde ich von den Handlungen, die ich jetzt für gleichgültig halte, auch ſo urtheilen, wenn ich höhere Einſichten erhalten werde? Werden in meinen Augen auch alsdann meine Fehler ſo klein und nichtsbedeutend ſeyn, wenn ich eine beſſere Einſicht vom Guten und Böſen haben werde? Werde ich den Verluſt der Zeit auch alsdann für eine Kleinigkeit anſehen, wenn ich an den Gränzen der Ewigkeit ſeyn werde? Die Liebe gegen mich ſelbſt erfordert, daß ich mit Ernſt an die Zukunft gedenke. Allein würde es wohl mit dieſer Liebe übereinſtimmen, wenn ich in der noch bevorſtehenden Zeit nichts als Böſes und Schädliches beſorgte? Hiedurch würde ich mich ſelbſt quälen, und ſolche Quaal würde doch vielfältig ganz vergeblich ſeyn, indem das Uebel, welches mich ängſtiget, oft gar nicht, oder doch unter ſolchen Umſtänden erfolgt, welche es ſehr erträglich machen. Ich würde dadurch den weiſen und gütigen Regierer der Welt verleugnen, wel-

cher aus dem Uebel das Gute ſchafft. Ich würde meinen Unglauben zu erkennen geben, und alles das Uebel verdienen, das ich beſorge. Aber ich würde auf der andern Seite eben ſo thöricht handeln, wenn ich mir von der Zukunft nichts, als lauter Angenehmes verſpräche, und mich dadurch außer Stand ſetzte, gegen unvermuthete Widerwärtigkeiten feſt zu ſtehen. So ſoll denn auch die Zukunft der Gegenſtand meiner Betrachtung ſeyn, und die Weisheit ſoll mich dabey leiten. Nie ſoll mich das Zukünftige quälen, denn ich weiß, daß der, welcher alles regieret, mein Beſtes will. Doch will ich mich auch auf unangenehme Vorfälle gefaßt halten, damit ſie mich nicht durch ihren unvermutheten Ueberfall niederſchlagen. Vorzüglich ſoll es mein Beſtreben ſeyn, mich durch die treuſte Verehrung Gottes und durch die redlichſte Erfüllung meiner Pflichten zu dem großen Zeitpunkt vorzubereiten, der mir eine unwandelbare Glückſeligkeit verſpricht. Ich will die Ewigkeit beſtändig vor Augen haben, und ſie mir durch weiſe und fleißige Betrachtung gegenwärtig machen. Ich will jezt alſo denken, wie ich alsdann wünſchen möchte, gedacht zu haben. Ich will ſo handeln, wie ich alsdann gehandelt zu haben wünſchen werde, wenn ich vor Gottes Thron erſcheinen ſoll. So werde ich in der Zukunft mein gewiſſes Glück finden.

In der Zukunft fernen Tagen
Wird Gott meine Hülfe ſeyn,
Mich auf Vaterhänden tragen,
Mir, was heilſam iſt, verleihn.
Dieſes hoff' ich: und mein Leben
Sey ihm gänzlich übergeben.

Abend-Andacht am 15. Junius.

Ein Gebet um neue Stärke,
Zur Vollendung edler Werke,
Theilt die Wolken, dringt zum Herrn,
Und der Herr erhört es gern.

So höre denn mein ernstliches Gebet um neue Stärke und Tugend, du Gott! der gern erhört. Mein Körper ist jetzt von der Hitze oder Arbeit entkräftet, aber vielmehr ist es noch meine Seele. Ich bin matt, wie ein genesender Kranker, wenn schwere Pflichten mich rufen. Wenn du mich nicht unterstützest, so sinken meine Hände in den Schoos. Welches war heute wohl die Tugend, bey deren Ausübung ich mich selbst überwand? Einige tugendhafte Handlungen kosten Geld, andere Mühe, manche beides. Eins aber wollen die Menschen nur immer daran wenden, daher bleiben ihre Tugenden klägliches Stückwerk. Entweder man giebt Allmosen gern, aber nie, ohne sich dessen zu rühmen; oder man hat nur Worte der Liebe für die Armen, aber keine That. Einer bekleidet den Altar, besucht ihn aber nur beim heitersten Wetter im Jahre; der andere verfehlt keinen Gottesdienst, sammelt aber lieber für seinen verschwenderischen Sohn, als daß er einen Thaler zum Behuf der verfallenden Kirche oder hungernden Schullehrer hergeben sollte. Jedoch die Tugend hat noch mehr Klippen um sich her, an welchen ein Unvorsichtiger scheitert. Eine übel verstandene Ehre macht in unsern Tagen manchen Christen lau. Man wollte Gott wohl dienen: nur nicht öffentlich; das heilige Abendmahl wohl geniessen: aber nicht in Gemeinschaft mit den Geringsten im Volke; man will Jesum für den König der Ehren erkennen: nur nicht vor den Menschen. Wie viele Andere kennen und lieben nur leibliches Wohlseyn. Alle stürmische oder

doch trübe Sonntage können sie sich nicht entschließen, an heiliger Stätte zu erscheinen. Man kann nicht gastfrey seyn, denn man kommt zu keinem Andern wieder, und hat seine festgesetzte Stunden zum Schlafengehen. Man nimmt den Dürftigen nichts, also gibt man ihnen auch nichts. Eben so wenig kann man Gottes Herrlichkeit in der aufgehenden Sonne bewundern, denn man müßte sich der trägen Ruhe entreißen, um dieß große Schauspiel zu betrachten. Wie mancher Christ schränkt seine Religion nur auf begreifliche Gegenstände ein. Bibel, Geheimnisse, der Gebrauch der heiligen Sakramente, sind also nur für den Pöbel. Mein Gott! wie sehr finde ich mich bey diesen und ähnlichen Gedanken getroffen. Ein Beweis, daß ich deines Beistandes und des Gebets nicht entbehren kann, wenn meine Seele Ruhe finden soll. Von meinen jetzigen Tugenden, bis zu den mir möglichen, giebt es noch sehr viele Grade. Wie weit aber werde ich kommen, wenn ich mir nicht die Beihülfe deines guten Geistes erflehe! Laß dir denn, o gütiger Gott! das Gebet meines Herzens gefallen! Unterstütze mich, so oft ich bey rauhen Tugenden strauchle! Erinnre mich, daß die Belohnung desto größer seyn werde, je schwerer der Sieg für mich war! Strafe mich, so oft es mir einfällt, eine Auswahl unter deinen Geboten anzustellen, und lehre mich bedenken, daß der dein Freund nicht ist, der zween Herren dienen will, dir und dem Mammon. Hilf mir, mein Gott!

Ich bin ein Mensch, du kennest mich:
Wie schwach sind meine Kräfte?
Doch, meine Seele hofft auf dich;
Du wirst zu dem Geschäfte

Der Heiligung mir Kraft verleih'n,
Mein Herz je mehr und mehr erneu'n,
Vor dir gerecht zu leben.
Ich aber will hier in der Zeit
Und einſt in der Vollkommenheit,
Herr! deine Huld erheben.

Morgen-Andacht am 16. Junius.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege,
So weiß ich, von Bewundrung voll,
Nicht, wie ich dich verehren ſoll,
Mein Gott, mein Herr und Vater.

Wie wunderbar, o Gott, ſind deine Werke! Wie unerforſchlich iſt deine Weisheit! Wie erſtaunenswürdig deine Macht! Du herrſcheſt mit deiner Gewalt ewiglich: du biſt groß und anbetungswürdig, und deine Größe iſt unausſprechlich. Ich will von deinen Wundern reden, und deine Güte verkündigen. Himmel und Erde iſt dein. Du haſt den Himmel ausgebreitet, und den Erdboden gegründet, Mitternacht und Mittag haſt du geſchaffen, und alle Berge jauchzen in deinem Namen. Du haſt einen gewaltigen Arm, ſtark iſt deine Hand, und hoch iſt deine Rechte. Deine Stimme gehet auf den Waſſern: deine Stimme redet im Donner: deine Stimme zerſchmettert die Felſen, und zerbricht die Eichen. Du biſt erſchrecklich, wer kann vor dir ſtehen, wenn du zürneſt? Du ſieheſt die Erde an, ſo bebet ſie: du rühreſt die Berge an, ſo rauchen ſie: du ſprichſt, ſo tobet das Meer: du ſprichſt, ſo iſt es ſtille. Wenn alle

Welt gegen dich wüthet, ſo legeſt du Ehre ein, und wenn ſie ſich gegen dich rüſtet, ſo biſt du der Held im Streit. Du biſt der Gott, der Wunder thut, du haſt deine Macht unter allen Völkern bewieſen. Es ſollen dir danken, Herr, alle deine Werke, und deine Heiligen dich loben, und die Ehre deines Königreichs rühmen, und von deiner Gewalt reden. Denn in deiner Hand iſt, was die Erde bringet, und alle Berge ſind dein. Dein iſt das Meer, denn du haſts gemacht; und deine Hände haben das Trockene bereitet. Du biſt weiſe und mächtig. Wem iſt es je gelungen, der ſich gegen dich geſetzet hat? Du thuſt große Dinge, die nicht zu forſchen ſind, und Wunder, deren keine Zahl iſt. Du biſt der Heilige und Gerechte: deinen Zorn kann niemand ſtillen. Vor dir müſſen ſich alle Stolzen beugen. Die Hölle iſt dir aufgedeckt und die Nacht iſt dir ein heller Tag. Du zähleſt die Sterne und nenneſt ſie alle mit Namen. Du biſt groß und von großer Kraft, und iſt unbegreiflich, wie du regiereſt. Du haſt große Dinge an mir gethan, der du mächtig biſt, und deß Name heilig iſt. Du biſt mein Vater und mein Herr: du biſts allein, der mich gemacht und bereitet hat. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. Mein Gebein war dir nicht verhohlen, da ich erſt gebildet ward. Deine Augen ſahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten. Du haſt mir Haut und Fleiſch angezogen, mit Beinen und Adern haſt du mich zuſammengefügt. Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan, und dein Aufſehen bewahret meinen Athem. Du biſt meine Zuverſicht, Herr, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlaſſen von Mutterleibe an, und ich will dir vertrauen, ſo lange ich lebe. Herr mein Gott, groß ſind deine Werke, die du an mir beweiſeſt. Ich will ſie verkündigen und da-

von ſagen, wiewohl ſie nicht zu zählen ſind. Mein Mund ſoll dein Lob verkündigen, und alles Fleiſch deinen heiligen Namen immer und ewiglich rühmen. Amen! Lob und Ehre, Dank und Preis ſey dir, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Gelobet ſey dein herrlicher Name, und alle Lande müſſen deiner Ehre voll werden.

Dein Zion lobet dich,
Merk' auf ſein ſchwaches Lallen,
Und laß dir's wohlgefallen;
Erhör' uns gnädiglich.

Abend-Andacht am 16. Junius.

An dem, was Seelen glücklich macht,
Läßt Gott an Keinem fehlen.
Geſundheit, Wolluſt, Ehr und Pracht
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rath
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewiſſen
Die Trübſal auch verſüßen.

Die Gleichheit menſchlicher Schickſale iſt größer, als es dem erſten Anblick nach ſcheint. Wir ſtehen zu weit ab, oder eilen zu flüchtig vorüber, um ein richtiges Urtheil über das Gemälde des Lebens unſerer Brüder zu fällen. Vielleicht erſcheinen uns alle Menſchen gleich glücklich und gleich unglücklich, wenn wir folgendes erwägen: Wir irren, wenn wir den Zuſtand und das Schickſal unſerer Brüder nach unſeren Vorſtellungen und Gefühlen beurtheilen. Was mir herbe iſt, muß es deswegen nicht auch jedem andern ſeyn; und ſo auch umgekehrt. Ein hungernder Landmann ſieht eine fürſtliche Tafel, und bildet ſich ein, daß jeder,

der daran ſitzt, mit Begier und Wolluſt ſpeiſe. Aber er irret, wie der Zärtling, welcher glaubt, daß jeder Menſch, bey einer geritzten Wunde und etlichen Blutstropfen, ſo viel Schmerzen und Angſt ausſtehe, als er. Erziehung und Gewohnheit benehmen gewiſſen Nerven faſt alle Empfindlichkeit. Man wird des Ordensbandes ſo gewohnt, als der Krücke. Wer von Kindheit an Hitze und Kälte ertragen mußte, fühlt weniger des Tages Laſt und Hitze, als der Verzärtelte, der nie eine Beſchwerde ertrug. Jener empfindet Stockſchläge nicht ſtärker, als dieſer einen ſcheelen Blick. Man ſehe Glück und Unglück nicht blos von einer Seite an; denn die andere Seite erklärt die erſte. Ein hoher Stand hat große Verantwortung, Schmeichler und Neider, ſelten einen vertrauten Freund. Der Jugend fehlet Geld und Bedachtſamkeit: dem Alter Freude und Gefälligkeit. Gute Tage gebähren übermüthige Härte: böſe Tage niederträchtige Fühlloſigkeit. Beide werden ſich ähnlich. Ein ſtolzer Miniſter lieſet ein Pasquill auf ſich, und ein ungeſtümmer Bettler wird mit Hunden gehetzt; jener erhält Stern und Ordensband, und iſt kaum ſo erfreut über dieſe Auszeichnung, als dieſer über ein Stück Brod, das ihm mit Liebe gereicht wird; ſie empfinden beide gleich viel und gleich wenig. Sie ſehen es für Folgen ihrer Lebensweiſe und ihres Standes an.

Man nehme das Ganze zum Maaßſtabe an. Von der Wiege bis zum Sarge ſummire man alle frohe und traurige Stunden; ſo wird zwiſchen Gelehrten und Unwiſſenden, Herrſchaft und Geſinde, Geſunden und Kranken wenig Unterſchied bleiben. Aber man lege nun noch das Schickſal der Kinder und Kindeskinder in die Waage, ſo wird es ſchwer werden, den Ausſchlag der Waage zu beſtimmen. Der reiche, geſunde, ſchöne und geehrte Wucherer hat nichtswürdige Kinder und bettelnde oder gar ſtraßenräuberiſche Enkel: ſein armer,

änklicher, verachteter Nachbar blühet nach einem hal-
n Jahrhundert, in seinen Kindern: welche Familie
ter beiden ist die glücklichste?

Rechnen wir zu dem allen noch hinzu, was Gewis-
sbisse, Freude an Gott, Macht und Religion, und
nderlich was Himmel und Hölle für einen Ausschlag
ben: so werden wir geneigt, zu glauben, daß alles
i Gleichgewicht stehe. Schwanenpfühle und modern-
s Stroh, indianische Vogelnester und Kleienbrod, be-
irthen ihre alten Bekannten gleich gut. Nur das Ge-
issen, nur die Gnade oder Ungnade Gottes bestimmt
ser Schicksal. So wie das heilige Abendmahl alle
äste gleichsetzet, so stellet überhaupt die Religion Jesu
e mögliche Gleichheit der Menschen her. Sie erniedri-
t den Hohen, und erhebet den Niedrigen. Den Him-
el vor Augen, vergißt man der eitlen Pracht der Erde,
id schmecket und siehet nur, wie freundlich der Herr
). O du gütigster Gott! hätte ich doch niemals über
ein Schicksal gemurret! Wenn ich jetzt ruhig schlafen
nn: was fehlet mir? Und könnte ich es nicht, so bin
) ja doch glücklich, wenn ich mich mit dir auf meinem
ger unterhalten kann! Die Welt kann dem Christen
enig helfen oder schaden.

Morgen-Andacht am 17. Junius.

Ersetze, Herr, durch deine Kraft
Mein eignes Unvermögen,
Wenn deine Hand nicht Hülfe schafft,
So bin ich ohne Segen.
Ich bin zu schwach, regiere mich:
Denn was ich bin, bin ich durch dich.

Ich fühle selbst dann die Unmacht meiner sterblichen
atur, wenn ich, vom Schlafe erquickt, zu einem neuen

Lebenstage erwache, und weit entfernt, daß mich dies Gefühl beunruhigen und traurig machen ſollte, erhebt es mich vielmehr zum demuthsvollen Vertrauen gegen Gott, meinen Erhalter und Beſchützer, und ſtärkt mich in der Zuverſicht, daß ich an ihm einen Freund und Helfer habe in jeder Noth, daß er in mir Schwachen mächtig iſt, und daß er jede Gefahr von mir abwendet, die nicht in den Plan ſeiner Weisheit gehört. Ja, ich erkenne es, o Gott, mit Rührung und Dankbarkeit, daß das Glück, deſſen ich mich bisher erfreute, dein Werk, und nicht das Werk meiner Einſicht und meines Verſtandes iſt. Sollte die Frucht meiner Arbeit nur von meiner Einſicht, meinem Fleiße und meiner Anſtrengung abhängig ſeyn, o ſo würde gewiß in den meiſten Fällen alle meine Arbeit umſonſt und vergebens ſeyn; denn nur du, Allwaltender, haſt es in deiner Gewalt, die Begebenheiten zu ordnen und zu lenken; von deiner Fügung hängt allein der glückliche Erfolg ab, den ſich mein Herz wünſcht, und der meine Anſtrengungen belohnt und krönt. Ich wache umſonſt, wenn du mich nicht behüteſt; ſorge umſonſt, wenn du nicht meinem Odem bewahreſt, mache umſonſt Entwürfe zu meinem Glück, wenn du nicht das Vollbringen giebſt. Ich arbeite umſonſt an der Läuterung und Beſſerung meines ſchwachen Herzens, wenn du mir nicht den Beyſtand deines heiligen Geiſtes ſchenkeſt, und zu dem Wollen das Vollbringen giebſt, wenn du nicht durch die Fügungen deiner Weisheit ſchwere Verſuchungen von mir abwendeſt, und mich in ſolche Verbindungen verſetzeſt, in welchen mein Herz zum Guten geſtärkt und ermuntert, und vor dem Einfluß böſer Beyſpiele bewahrt wird.

O mit welcher Rührung blicke ich hin auf die Vergangenheit meines Lebens, und bekenne, daß du mich geleitet, beſchützt, regieret und geſegnet haſt, nach dei-

r unendlichen Güte, daß ich nur deinen Fügungen die uhe meines Herzens und den Frieden meines Gewiſſens rdanke.

Herr, Seel' und Leib befehl ich dir,
Gieb du ein ſelig's Ende mir
Durch Jeſum Chriſtum, Amen.

Abend-Andacht am 17. Junius.

Wer kann die Pracht
Von deinen Wundern faſſen?
Ein jeder Staub, den du haſt werden laſſen,
Verkündigt, Schöpfer! deine Macht.
Der kleinſte Halm
Iſt deiner Weisheit Spiegel.
Du, Luft und Meer! ihr, Auen, Thal und Hügel!
Ihr ſeyd ſein Loblied und ſein Pſalm.

Da liegt nun der von ſeinen Freunden verlaſſene blü- nde Garten, von rauhen Lüften durchſchauert, und st ein Horſt für Ungeziefer! Aber ich will ihn noch st mit meinen beſten Gedanken beſuchen: mich nach- nkend an das Blumenbeet ſtellen, und Gott en an dieſem ſeinen Altar. Die tauſendfach ſpielen- n Farben, ſo verſchieden in ihrer Art, und doch gleich- ön! Die ſanfte Verſchmelzung jeder Farbe in die bre; unnachahmliche Streifen, Pünktchen und hattirungen! Welche ſüße Wohlgerüche duftete auch s kleinſte Blümchen umher! das alles empfand ich. er fühlte ich auch wohl den großen Gedanken: daß der heber ſo vieler Schönheiten dies alles nicht für ſich uf, und daß er meiner, um deſſentwillen er ſie ſchuf, ht bedarf? Verſenkte ich mich mit meinen Gefühlen die Tiefen ſeiner Güte, oder ſah ich auf die beſcheidne

Lebenstage erwache, und weit entfernt, daß mich dies Gefühl beunruhigen und traurig machen ſollte, erhebt es mich vielmehr zum demuthsvollen Vertrauen gegen Gott, meinen Erhalter und Beſchützer, und ſtärkt mich in der Zuverſicht, daß ich an ihm einen Freund und Helfer habe in jeder Noth, daß er in mir Schwachen mächtig iſt, und daß er jede Gefahr von mir abwendet, die nicht in den Plan ſeiner Weisheit gehört. Ja, ich erkenne es, o Gott, mit Rührung und Dankbarkeit, daß das Glück, deſſen ich mich bisher erfreute, dein Werk, und nicht das Werk meiner Einſicht und meines Verſtandes iſt. Sollte die Frucht meiner Arbeit nur von meiner Einſicht, meinem Fleiße und meiner Anſtrengung abhängig ſeyn, o ſo würde gewiß in den meiſten Fällen alle meine Arbeit umſonſt und vergebens ſeyn; denn nur du, Allwaltender, haſt es in deiner Gewalt, die Begebenheiten zu ordnen und zu lenken; von deiner Fügung hängt allein der glückliche Erfolg ab, den ſich mein Herz wünſcht, und der meine Anſtrengungen belohnt und krönt. Ich wache umſonſt, wenn du mich nicht behüteſt; ſorge umſonſt, wenn du nicht meinem Odem bewahreſt, mache umſonſt Entwürfe zu meinem Glück, wenn du nicht das Vollbringen giebſt. Ich arbeite umſonſt an der Läuterung und Beſſerung meines ſchwachen Herzens, wenn du mir nicht den Beyſtand deines heiligen Geiſtes ſchenkeſt, und zu dem Wollen das Vollbringen giebſt, wenn du nicht durch die Fügungen deiner Weisheit ſchwere Verſuchungen von mir abwendeſt, und mich in ſolche Verbindungen verſetzeſt, in welchen mein Herz zum Guten geſtärkt und ermuntert, und vor dem Einfluß böſer Beyſpiele bewahrt wird.

O mit welcher Rührung blicke ich hin auf die Vergangenheit meines Lebens, und bekenne, daß du mich geleitet, beſchützt, regieret und geſegnet haſt, nach dei-

: unendlichen Güte, daß ich nur deinen Fügungen die ihe meines Herzens und den Frieden meines Gewiſſens danke.

Herr, Seel' und Leib befehl ich dir,
Gieb du ein ſelig's Ende mir
Durch Jeſum Chriſtum, Amen.

Abend-Andacht am 17. Junius.

Wer kann die Pracht
Von deinen Wundern faſſen?
Ein jeder Staub, den du haſt werden laſſen,
Verkündigt, Schöpfer! deine Macht.
Der kleinſte Halm
Iſt deiner Weisheit Spiegel.
Du, Luft und Meer! ihr, Auen, Thal und Hügel!
Ihr ſeyd ſein Loblied und ſein Pſalm.

Da liegt nun der von ſeinen Freunden verlaſſene blü-
ide Garten, von rauhen Lüften durchſchauert, und
t ein Horſt für Ungeziefer! Aber ich will ihn noch
t mit meinen beſten Gedanken beſuchen: mich nach-
kend an das Blumenbeet ſtellen, und Gott
en an dieſem ſeinen Altar. Die tauſendfach ſpielen-
Farben, ſo verſchieden in ihrer Art, und doch gleich-
ɔn! Die ſanfte Verſchmelzung jeder Farbe in die
ɔre; unnachahmliche Streifen, Pünktchen und
hattirungen! Welche ſüße Wohlgerüche duftete auch
: kleinſte Blümchen umher! das alles empfand ich.
er fühlte ich auch wohl den großen Gedanken: daß der
heber ſo vieler Schönheiten dies alles nicht für ſich
uf, und daß er meiner, um deſſentwillen er ſie ſchuf,
ɔt bedarf? Verſenkte ich mich mit meinen Gefühlen
ɔie Tiefen ſeiner Güte, oder ſah ich auf die beſcheidne

Blumen mit weniger Rührung, mit geringerm Wohlgefallen herab, als auf das stolzschimmernde Gewand des Seidenwurms, das einen vornehmen Lasterkuch bedeckte? Welch ein Rang, auch im Blumenreiche! Von der hohen Lilie bis zum demüthigen Veilchen ist alles schön. Salomo in seiner Herrlichkeit war nicht gekleidet, wie dieser eine. Sollte das mich nicht lehren, worinn der wahre Werth des Menschen bestehe, und daß aller äußere Schimmer nichts sey gegen die Herrlichkeit der Natur. Sollte ich nicht die Natur ehren, und ihre Spur treulich folgen? Dunkel und einsam stehet jetzt das Blumenbeet da, wie ein verborgener Tugendhafter, dessen Vollkommenheit erst am großen Gerichtstage bekannt wird. Jedoch, bald wird der Thau der Morgenröthe den Schleier lüften und ihre Schönheit entfalten. So entfalteten Eltern und Lehrer mein junges Herz. Sie stärkten es frühzeitig gegen die Hitze der Leidenschaften, und gegen die Widerwärtigkeiten des Mittags meines Lebens. Aber welche Insekten schwärmen nicht um Blumen und junge Gemüther umher, auf deren Kosten sie sich zu nähren und zu vergnügen suchen! — So unsichtbar auch jetzt das Blumenbeet ist, so hauchet es dennoch balsamische Dünste in die Atmosphäre. So decket Todesnacht den Gerechten: aber seine Tugend verbreitet noch Wohlgeruch. Wenn einst der Hügel meines Grabes von Linden oder Platanen beschattet, und vom stillen Schimmer des Mondes erhellet wird: dann sey er so ehrwürdig und lehrreich dem Frommen, als mir jetzt ein Blumenbeet im Abendschimmer ist!

Unendlich Gütiger! Dank sey dir, daß du mir Sinne gabst, die Schönheit deiner Schöpfung zu fühlen; und ein Herz, das fähig ist, sie dankbar zu empfinden! Laß mich stets schuldlos, und so rein, wie die Blumen der Morgenröthe entgegen schmachten, mein Haupt zu dir aufheben, bis sich meine Erlösung nahet.

ß mich die Freuden, zu welchen du mich erſchuffſt, zu nem Ruhme ſchmecken. Aber freylich ſind auch dieſe hönheiten und Genüſſe meinem Geiſte nicht genug; können ihn nicht befriedigen, denn er begehrt allein 3 Unvergängliche, er verlangt nichts Geringeres, den Himmel. Und dieſen, mein Heiland! erwarbſt mir. Dein Leiden fieng ſich in einem Garten an: 3heilige meine Gedanken am Blumenbeet! Ich dürfte ch nicht freuen, und die Orangerie wäre ein Dorn auch für mich, wenn du nicht die Handſchrift die der mich zeugte, zerriſſen, und mich losgeſprochen tteſt. Du wurdeſt im Garten begraben: Gräber Frommen ſind die ſchönſten Blumenbeete. Ich will leben, daß dereinſt manche ſtille, dich lobende Zähre f mein Grab hinfließen möge!

Morgen-Andacht am 18. Junius.

Was ſind die Güter dieſer Erden?
Ein Dampf, ein Rauch, Verdruß und Müh'.
Sie bringen Sorgen und Beſchwerden,
Und ihr Genuß befriedigt nie.
Sie ändern oft, ſie täuſchen ſehr,
Entfliehen ſchnell, und ſind nicht mehr.

Die ganze Welt iſt ein Schauplatz der Eitelkeit. Es alles ganz eitel, ſprach ſchon Salomo: und auch muß es bey dem Anblick aller Dinge widerholen! es alles ganz eitel. Ich bin noch nicht allzulang auf r Erde, aber ich habe ſchon wiederholte Erfahrungen evon ſammlen können. Ich blicke auf mein vergan nes Leben zurück: und ſiehe, es iſt eitel. Meine emalige jugendliche Blüthe, mein kindiſches Vergnü n, meine Sorgloſigkeit, meine Ruhe, meine Un huld, wo ſind ſie, alle dieſe Güter? Sie ſind dahin:

denn ſie waren eitel. Ich betrachte mein gegenwärtig
Leben und die Freuden, die mich jetzt erquicken. B
bald wird die Stunde da ſeyn, wo ich auch von di
Dingen ſagen muß: ach, ſie waren alle ganz ei
Jetzt iſt der angenehmſte Theil des Jahres. Aber n
viel Wochen werden noch verfließen, ſo werde ich ſe
müſſen, dieſer Schmuck des Feldes, dieſe Vergnü
gen des Landes, dieſe Freuden der ganzen Natur, di
holde Anblick der Bäume, dieſe ganzen entzückend
Auftritte des Sommers, ach, es iſt alles ganz ei
Allein, kann mich denn nichts gegen die Eitel
ſchützen? Kann ich nichts Dauerhaftes, nichts B
hendes der Vergänglichkeit aller Dinge entgegenſet
O wie unglücklich würde ich ſeyn, wenn dieſes un
wahrer Zuſtand wäre. Aber Gottlob! mitten unt
dieſen Eitelkeiten ſind noch Güter, die nicht vergängli
und mit Martern verbunden ſind. Weisheit, Got
ſeligkeit, der Beyfall Gottes, Vergnügen der Se
an dem höchſten Gut, Bemühungen um die Verherrli
chung Gottes, dieſe, dieſe Güter ſind über alle Eitelkei
der Welt erhaben. Hier iſt Unbeſtändigkeit: dort folg
mir alles in die Ewigkeit nach. Hier iſt Schatten und
Traum: dort Licht und Wahrheit. Hier iſt Nahrung
für das Auge: dort Labſal für die Seele. Hier iſt
Traurigkeit: dort Freude. Hier iſt Verluſt: dort
Gewinn. Verſuche es, o Seele, nach dieſen wahren
und bleibenden Gütern zu ſtreben, und faſſe mit dem An
bruch dieſes Tages den Entſchluß, dich nicht von der
Eitelkeit blenden oder hinreiſſen zu laſſen. Gewöhne
dich an die Denkungsart Salomons: ſprich bey allen
eitlen Gegenſtänden, die ſich heute dir darbieten möch
ten: Es iſt alles ganz eitel. Fordert nicht von mir,
o Freunde, meine Anhänglichkeit. Eure Freundſchaft
iſt eitel. Reichthümer, ich will mich euch nicht über
laſſen. Eure Geſchenke ſind eitel. Vergnügungen,

ihr sollt mich nicht bezaubern. Eure Bezauberungen sind eitel. Weisheit, ich will dich nicht vergöttern. Deine Vortheile sind eitel. Ehre, du sollst mich nicht reitzen. Deine Reitzungen sind eitel. Leben, du sollst nicht mein einziger Wunsch seyn. Deine Anmuth ist eitel. Welt, du sollst nicht Gewalt über mein Herz haben. Du selbst, und alles was in dir ist, ist eitel. Ich will jene Güter, jenes Glück, jene Freuden suchen, die auch alsdann noch fortdauern werden, wenn alle Eitelkeit der Erde auf ewig dahin seyn wird. Ich bin für Gott, für Jesum, für den Himmel bestimmt. Gott und Jesus und der Himmel sollen die einzigen Gegenstände meiner Liebe, meiner Aufopferung und meines Vergnügens seyn.

Wie selig werd' ich dann nicht seyn!
Schon hier wird dann mein Herz sich freu'n,
In dir, Gott, ruhig leben:
Und du wirst, nach vollbrachter Zeit,
Auch mich gewiß zur Herrlichkeit
In deinem Reich erheben.

Abend-Andacht am 18. Junius.

Ich streite nicht durch eigne Kraft,
Du, Gott, läßt mir's gelingen!
Du bist es, welcher beydes schafft
Das Wollen und Vollbringen.

Kann auch die erhabenste Weltweisheit, ungeachtet sie heller siehet, als alle von Menschen ersonnene Religionen, kann sie die Beruhigung, den Sieg im Leiden und Sterben verschaffen, zu welchem die Lehre Jesu uns Mittel und Kräfte anbeut? Ich habe Lust abzuscheiden: unklug, wer es sagt, wenn er nicht hinzusetzen kann:

und bey Chriſto zu ſeyn. Der Chriſt wird im Tode ein Held; der Unchriſt ein Troſtloſer: dieſer Erfahrungsſatz leidet wenig Ausnahme. Als Philoſoph willſt du ſterben? Armer Menſch! dann wird dein Tod ſehr angſtvoll oder zweydeutig ſeyn. Folgende Gedanken werden dich ergreifen wie ein Sturm. „Wie mag es „gentlich der dunkle Weg beſchaffen ſeyn, den ich jetzt „betreten ſoll? Mein Leben — reuet mich zwar nicht — aber beſſer, weit beſſer konnte es doch ſeyn! Die „bange Ungewißheit wegen der Zukunft, und der hef„tige Schmerz der Krankheit erlauben mir nicht, ſo muthig zu ſterben, als ich ſonſt wohl dachte. O wahr„lich, es iſt ein ſchwerer Kampf, in den die Todesſtun„de uns führt! Ob es wohl wahr ſeyn mag, was die „frommen Verehrer Jeſu behaupten, daß für den Chri„ſten der Tod keinen Stachel, das Grab keine Schrec„ken habe? Sollte denn wohl der Glaube gegen alle „Zweifel ſichern? Sie ſagen, ſie ahmen Jeſu nach; „aber, wer kann ſo ruhig ſterben wie er! Sein Ver„halten im Tode war — übermenſchlich. So wie er, „wünſchte ich mir jetzt wohl zu ſterben; denn er war „doch ein weiſer und tugendhafter Mann. Wenn man „ihn nur nicht für Gottes Sohn halten ſollte! — Je„doch, mehr als ein Menſch mußte er wohl ſeyn, und „als Menſch könnte er mir auch jetzt und nun bald in der „Ewigkeit nichts helfen! O daß ich doch den Glauben „nicht weggeworfen hätte, der ſo muthig und ſo getroſt „macht! Als Chriſt wäre ich ruhiger! Denn es iſt doch „immer möglich, ja wie mich jetzt dünkt, nicht ganz „unwahrſcheinlich, daß das allgütigſte Weſen den ar„men leidenden Sündern, ſonderlich im Sterben, ei„nen Helfer und Fürſprecher gegeben habe! Und das „konnte kein andrer ſeyn, als — Jeſus Chriſtus! „Aber alsdann! — o! ich Verblendeter! warum habe „ich — ihm nicht gehuldigt? Wie? wenn ich Undank-

barer

„barer nun bald den Heiligen als Richter vor mir sähe,
„der auch für mich geblutet hat! O! ihr Berge fallet
„über mich, und ihr Hügel bedecket mich!“

Diese Sprache des Kleinmuths und der Trostlosigkeit, verglichen mit dem zuversichtlichen Gebete und festen Muthe sterbender Christen, ist einer der schärfsten Beweise für die Wahrheit des Christenthums. „Herr „nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, denn „meine Augen haben deinen Heiland gesehen! Ich leide „nichts, als was meiner Thaten werth ist, und der „Unschuldige hat weit mehr für mich gelitten! Meine „Schmerzen sind groß; aber mein Heiland hilft sie mir „tragen. Wenn ich nur bete und mich fest an ihm hal„te, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn „mir gleich Leib und Seele verschmachten: so ist Gott „in Christo doch meines Herzens Trost und mein Theil! „Weinet nicht, meine Freunde! ich komme nun bald „zu Gott! Bedauert mich nicht, denn ich habe Lust „abzuscheiden, und bey Christo zu seyn! Die finstre „Stunde — jedoch, Tod! wo ist dein Stachel? Hölle „wo ist dein Sieg? O Gott! dir sey in Ewigkeit, wie „jetzt schon auf meinem Sterbebette, Dank, daß du mir „den Sieg gegeben hast, durch Jesum Christum, mei„nen Herrn! —

So, mein Versöhner! will ich einst, d. i. nach kurzer Zeit, dir zur Ehre sterben! Und wer so stirbt, der stirbt wohl!

Morgen-Andacht am 19. Junius.

Gieb, Gott, wenn ich dir diene,
Daß ich mich nicht erkühne,
Darüber stolz zu seyn.
Wer kann bey seinen Werken
Wie oft er fehlet, merken,
Wer ist von Fehlern völlig rein?

Wie sehr auch Gottesfurcht, Einsicht, Verstand und Menschenliebe meine Seele beglücken, so sind die liebenswürdigen Eigenschaften doch nur ein blendender Schein, nicht seligmachende Frömmigkeit, so lang die Demuth meinem Herzen fehlt, diese erste unter allen christlichen Tugenden, die dem Herzen zur Ehrfurcht, zur Ergebung in Gottes Willen und zum treuesten Gehorsam Kraft und Freudigkeit giebt, die es vor Eigendünkel und Stolz bewahrt, und es zur standhaften Frömmigkeit antreibt. Und zu welcher frommen Gesinnung wäre ich wohl stärker verpflichtet, ich schwacher sündiger Mensch, als zur Demuth? Welches Gute ist in mir, das mir zum Stolz ein Recht gäbe? Ist nicht alles dies Gute Gottes Werk, und ist es nicht mit so manchen Fehlern und Thorheiten vereinigt? Kann ich mich wohl mit gutem Gewissen meiner Treue und Willigkeit rühmen, oder meines Gehorsams und meiner Ergebung, oder meiner Redlichkeit und Wahrheitsliebe? Nein, ich muß es vor dir, du Herzenskündiger, mit Demuth und Reue bekennen, daß ich an dir gesündiget habe, und daß ich nicht werth bin, dein Kind zu heißen. Ich muß es bekennen, daß ich meine Pflichten und deine Gebote nicht immer mit willigem Herzen, nicht aus Liebe und Ehrfurcht gegen dich, oft nur aus Eitelkeit, um von den Menschen gepriesen zu werden, erfüllt, und manche Gelegenheit zum Gutesthun, die

du mir ſchenkteſt, verabſäumt und vernachläſſigt habe. Wie dürfte ich denn, bey dieſem Bewußtſeyn, mich meiner Tugend rühmen, oder ſtolz ſeyn auf das Gute, welches ich that? Nein, nur Demuth und Unterwerfung gebührt mir, deinem ſtrauchelnden Kinde, nur durch demuthsvolles Bekenntniß meiner Schwachheit und Sündhaftigkeit kann ich deines Wohlgefallens würdig werden. An meine Bruſt will ich ſchlagen, ſo oft ich mein Herz im Gebet vor dir ausſchütte, und in Demuth will ich ausrufen: Herr, ſey mir Sünder gnädig. Nie will ich vergeſſen, daß ich von dir abhängig bin, du Allmächtiger, und daß ich es vergebens verſuche, mich deiner Allmacht zu entziehen, oder mich deiner Fügung zu widerſetzen. Demuthsvoll will ich mich deinem Rathſchluß unterwerfen, und mit Ehrfurcht bekennen: Herr, was du thuſt, iſt wohlgethan. Bey dieſer Geſinnung wird es mir gelingen, mein Herz zu beſſern, und täglich im Guten fortzuſchreiten, denn Demuth öffnet mir die Augen, daß ich meine Fehler erkenne, aber Stolz verblendet mich, und raubt mir die Kraft zum Guten, macht mich ſorglos und träge, und ſtürzt mich in das ewige Verderben.

Fern ſey's, wenn ich dir diene,
Gott, daß ich mich erkühne,
Darüber ſtolz zu ſeyn!
Nie, nie will ich vermeſſen,
Wie ſchwach ich bin, vergeſſen,
Der Demuth ſoll mein Herz ſich weihn.

Abend-Andacht am 19. Junius.

Wo iſt der Schmuck des Hügels?
Der Abendwolke Pracht?
So wird des Glückes Schimmer
Einſt plötzlich auch zur Nacht.

Gott! wie klein und wie elend wird der Menſch, wenn er keinen Troſt und keinen Beyſtand hat! Es bedarf eben keiner Furcht vor Geſpenſtern, noch eines unruhigen Gewiſſens, um das Grauen der Nacht zu empfinden. Die meiſten Menſchen verlieren in dunkler Einſamkeit viel von ihrem Muth, und fürchten ſich, ohne zu wiſſen, warum. Sie ſehen und hören bey der Nachtzeit alles mit gereiztem Gefühl, und gehen ſchüchtern wie Fremdlinge in ihrer eigenen Wohnung umher. Die öde und tiefe Stille der Mitternacht flößt uns manches Schrekken ein. Was wir am Tage nicht achten, erfüllt uns alsdann mit bangen Gefühlen. Die weniger zerſtreute Einbildungskraft entſtellt und verunſtaltet alles, und wir müſſen oft die Vernunft herbeyrufen, um ſie in ihre Schranken zurückzuweiſen. Es ſpringt eine Saite, es berſtet ein Brett, ein Thier poltert über oder neben uns hin: wir fahren zuſammen, und ſchämen uns gleich darauf unſrer Furchtſamkeit. Das geringſte Geräuſch erregt in uns den Verdacht von Unfug und Dieben. Das Schwirren der Eule, das dem Kindergeſchrei ähnliche Geſchrei einer Katze, das Schnarchen eines in der Nähe Schlafenden, und hundert andre Kleinigkeiten erregen Einſamen in der Mitternacht einiges Grauen. So täuſchet auch das Geſicht; es verwandelt Bäume in Menſchen, macht aus Zwergen Rieſen, und der Mondſchein malet wachſende Geſpenſter im Leichengewande. Selbſt Frommen, Weltweiſen und Helden wäre es nicht angenehm, wenn ſie einſam eine Nacht in einer Kirche,

oder auf einem Todtenacker zubringen ſollten. Aber wie wohlthätig wird, nach einer gütigen Einrichtung Gottes, dieſes Grauen durch das Beyſammenſeyn mit Menſchen gemildert! Schon die Gegenwart eines Kindes mäßiget die Furchtſamkeit, und ein Feiger, der ſich vor nichts geringerm, als vor Geſpenſtern fürchtet, waget ſich in entlegne Winkel des Hauſes, ſobald er einen eben ſo verzagten und unmächtigen Begleiter hat. — O! in der Nacht des Todes muß auch der Herzhafteſte einen Begleiter haben: aber alle erſchrecken und verzagen, wenn du, o Jeſu! nicht hülfreich und tröſtend die Hand beutſt! Aber wie nachdrücklich lehret mich das nächtliche Grauen, daß der Menſch von einem höheren Schutze abhängig ſey, und daß er den liebevollen Beyſtand ſeiner Mitmenſchen nicht entbehren könne, wenn er ruhig und glücklich ſeyn ſoll. So predigt die ernſthafte Nacht eine Lehre, welche der muthige und lärmende Tag durchaus widerlegen will. Bey der Nacht glaubet der Gottesleugner halb einen Gott, und der Freygeiſt wird, wenn er nicht bald einſchlafen kann, ſo klein oder ſo groß, daß er beynahe — beten möchte. Kann aber die Geſellſchaft eines unmächtigen Hausgenoſſen oder Bedienten den Muth der Furchtſamen ſtärken: o Allgegenwärtiger, Allmächtiger! wie ſicher und getröſtet wird ſich der Fromme fühlen, der feſtiglich glaubet, daß du nicht ferne ſeyſt von einem jeglichen deiner Kinder. Eine ſtarke Vernunft beſieget zwar bey manchen die Eindrücke einer verkehrten Erziehung und einer ſchwärmenden Phantaſie: aber ein kindliches Gebet vermag weit mehr. Ueberzeuge mich demnach, Grundgütiger! von deiner allwaltenden Obhut. Ohne dich ſind Nacht, Gräber und Einſamkeit fürchterlich: bewahre du mich vor Schrekken und ungläubiger, ſündlicher Furchtſamkeit. Laß mich bedenken, daß es die Pflicht eines Chriſten ſey, unverzagt und ohne Grauen zu leben; und, wenn mich

dennoch einige Furcht anwandelt, herzlich zu beten. Wie widerlich sind meiner Natur Nacht, Gräber und Einsamkeit: für sie hast du mich also nicht, sondern zum Leben und zum Himmel erschaffen. Was zage ich denn noch einen Augenblick! Wie bald kann meine letzte Nacht erscheinen, in der ich zum ewigen Morgen erwache.

Morgen-Andacht am 20. Junius.

O Weisheit, decke meiner Seele
Die angeborne Thorheit auf,
Damit sie dich zum Leitstern wähle,
In ihrem sonst verwirrten Lauf.
Ich weiß den Weg des Friedens nicht;
Ach gönne mir dein sichtes Licht.

Nur meinem Gott verdanke ich es, daß ich den Weg der Wahrheit und Weisheit kenne, und daß ich die Kraft habe, diesen Weg zu wandeln, und den Irrwegen der Thorheit zu entgehen. Es ist Gottes Werk, daß ich mein Heil und meine Bestimmung kenne, daß ich die Güter und Freuden der Erde richtig zu schätzen weiß, und mich nicht blenden lasse von dem vergänglichen Golde und Silber, für welches die Thoren Ruhe des Gewissens und Frieden des Herzens hingeben, ohne zu bedenken, daß ihre Seele unsterblich, und ihre Heimath im Himmel ist. Wie glücklich bin ich durch diese Einsicht, wie ungestört ist meine Ruhe, wenn ich mich von dieser Einsicht leiten lasse, und nicht die Wege der Thorheit, sondern den Weg der Weisheit wandle, auf welchem mir Jesus vorangegangen ist. Dann quält mich keine Reue, dann fühle ich keine Furcht, und sehe mit froher Hoffnung in die ungewisse Zukunft, und in das höhere Leben, welches mir im Himmel bereitet ist. Aber das

mit ich von dem Wege, der zum ewigen Heil führt, nie abweichen möge, will ich oft und dankbar aus der reichen Quelle der Weisheit schöpfen, die mir in dem heiligen Worte Gottes geöffnet ist; das Buch aller Bücher soll mein Rathgeber, mein Lehrer, mein Führer seyn, ich will die Worte des Lebens, welche dieß Buch enthält, in meinem Gedächtniß erneuern, so oft ich fühle, daß meine Liebe zum Guten und mein Eifer für Wahrheit und Recht schwächer geworden ist, und daß ich meine himmlische Berufung, mein ewiges Vaterland, aus den Augen verloren habe. Dann wird meine Seele, von Gott selbst gestärkt zum Wollen und Vollbringen des Guten, ihre große Bestimmung nicht verfehlen, ihre hohe Würde nicht verscherzen, ihre Ruhe nicht verlieren; sie wird nicht trachten nach dem, was auf Erden, sondern nach dem Unvergänglichen, das droben ist, und die Leiden der Erde werden sie nicht beunruhigen, die Schätze der Welt sie nicht bethören, der Tod sie nicht erschrecken können. Allweiser Gott! gieb mir den Geist der Weisheit und des Verstandes, damit ich diesen Tag und alle noch übrige Tage meines Lebens vor dir wandle! Wie viele Weisheit bedarf ich, daß ich nichts anders erwähle, als was mir wahrhaftig heilsam ist! Wie viele Weisheit, daß ich mich nicht durch die Thorheiten und Eitelkeiten der Welt hinreissen und zu Grunde richten lasse. Wie viele Weisheit, daß ich meinem allgemeinen und besondern Beruf gemäß handle! Wie viele Weisheit endlich, daß ich heilsam an den Tod und an die Ewigkeit denke! Diesen ganzen Umfang, dieses ganze Glück der Weisheit schenke mir, o barmherziger Gott! Ohne dich bin ich der Thorheit, und durch dieselbe auf ewig dem Verderben überlassen.

Dich fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freiheit ist's, sie wählen,

Das Thier folgt Trieben der Natur,
Der Menſch dem Licht der Seelen.
Was iſt des Geiſtes Eigenthum,
Was ſein Beruf auf Erden?
Die Tugend! was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Dir, Heil'ger ähnlich werden.

Abend-Andacht am 20. Junius.

Du ſuchſt das Land heim; die Gefilde lachen!
Du wäſſerſt ſie mit Thau, ſie reich zu machen:
Dein Strom iſt voll; durch dich reift das Getraide
Zu unſrer Freude.

O du gütigſter Gott! Vater und Verſorger aller deiner Geſchöpfe, welch ein Herold deines Ruhms iſt jetzt die Erde! Sie wimmelt nun von deinem Segen, wie der nächtliche Himmel von deiner Ehre. Das Getraide, und zwar jeder Halm deſſelben, ſtehet wie ein Herold da, und jede Aehre winket dem Menſchen, daß er doch kommen, und Gott loben ſoll. Vor hundert Tagen war das Feld noch ſo armſelig, wie meine Tugend: jetzt aber ſtehet es da, als dein Werk, in wundervoller Schönheit und Fülle.

Die tiefgepflügte Furchen füllt dein Segen,
Und das zerlechzte Land erfriſcht dein Regen;
Du machſt es weich, und ſegneſt ſeine Saaten,
Daß ſie gerathen.

Wie lehrreich iſt nicht jetzt der Spaziergang in die Felder! Der Wald von Kornhalmen, mit deſſen Wipfeln die Winde, wie mit Wellen oder Wolken ſpielen, ladet uns zur Bewunderung des Allgütigen ein. In der Tiefe dieſes Waldes leben unzählige Creaturen. Junge Lerchen und ſchnelle Wachteln finden unten ihre Nah-

rung, und über ihrem Speiſeſaal reifen die unſrige. Iſts doch, als ob die ſich wiegenden Aehren mir den Troſt zuwinkten: zage nicht, du ſollſt geſättigt und erfreut werden. Wolken begießen, die Sonne kocht, und Winde kühlen ab: ſo bereitet mir Gott gnädig des Leibes Nahrung und des Lebens Freude. Und er bereitet ſie recht eigentlich mir, das beweiſet der Bau der Halmen und Aehren. Höher würde der Nahrungsſaft nicht ſo gut hinandringen und der Acker zu ſehr ausgeſogen; ſtünden ſie niedriger, ſo würden Vögel und andere Thiere ſie erreichen, und unſre Erndte ſehr ſchmälern. Wären die Stengel ſchwächer, ſo würden ſie dem Winde nicht widerſtehen; und wären ſie ſtärker, ſo würde des Menſchen Arm ſie nicht durchſchneiden und einerndten können. Schlank alſo, aber mit einigen Knoten, wie mit feſten Reifen umgeben; die Aehre mit Stacheln verſchanzt, raget der fruchtreiche Halm zur Sonne empor, wunderbar gegen die Angriffe der Gewürme geſchützt. So ſorgte des himmliſchen Vaters Güte für die Geſchöpfe, die er durch Vernunft zu ſeinem Ebenbilde erhoben hatte. Unendlich mehr hat er für ſie gethan, als für die übrigen Geſchöpfe des Erdbodens. Dieſe haben nur gewiſſe Bezirke zu ihrer Bewohnung, und in dieſe ſchränket ſie auch ſonderlich die Art ihres Futters ein. Die hauptſächlichſte Speiſe des Menſchen aber, Korn, wächſet zwar nicht von ſelbſt, denn der Menſch ſoll im Schweiße ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen; es wächst aber bey einigem Fleiß faſt in allen Himmelsgegenden. Es kann, wider die Natur anderer Pflanzen, dem Froſt und der Hitze in hohen Graden widerſtehen, und trägt daher reichre Früchte, als irgend ein wucherndes Kraut. Gelobt, angebetet ſeyſt du, überſchwenglicher Geber und Erhalter! Schenke uns Regen und Sonnenſchein, Donner und Stürme! Du weißt, wie nöthig jedes zum Gedeihen der Kornfelder ſey. Du wägeſt Thau und

Sonnenſtrahlen mit Weisheit ab; und jedes Korn, das noch im Schooß der Aehre verborgen liegt, haſt du ſchon einem deiner Koſtgänger beſtimmt. Und als wenn es nicht genug wäre, uns zu ſättigen, erquickeſt du uns auch durch ſaftreiche Früchte, heilende Kräuter, durch den Wein, der unſer Herz ſtärket und erfreuet. Allgütigſter! deine Milde überſteigt alle unſere Begriffe. So viel thatſt du zur Erhaltung des Körpers! Darf ich noch zweifeln, daß du aus Liebe deinen eingebornen Sohn für meine Seele dahin gabſt?

Morgen-Andacht am 21. Junius.

Ein Pilger bin ich in der Welt,
Und kurz ſind meine Tage;
So manche Noth, die mich befällt,
Reizt oft mich hier zur Klage,
Doch, Vater, jene Ewigkeit
Verſüßt mir meine Pilgerzeit,
Und ſtärkt mich ſelbſt im Leiden.

Zeit und Ewigkeit, ſind die großen Betrachtungen, welche ich beſtändig in meinem Herzen unterhalten muß: die wichtigen Gegenſtände, welche ich gegen einander abwägen, und deren wichtigen Unterſchied ich erkennen und beherzigen muß, wenn die Zeit mir ſegensreich, die Ewigkeit für mich ſelig ſeyn ſoll. Denke ich nach über die Zeit, die mir verliehen iſt, ſo erſtaune ich über ihre Flüchtigkeit und Kürze. Achtzig Jahre ſind ein kleines Ziel für unſterbliche Geiſter, die länger leben können, und länger zu leben beſtimmt ſind: ein kurzes Ziel gegen das Leben der Altväter. Und mein Leben iſt nicht nur für ſich kurz, ſondern das iſt das traurigſte, daß es durch unſere Empfindung noch kürzer wird. Ich empfinde es

um, daß ich lebe; ich ſchmecke meine Tage nicht; es
mmt mir vor, als wenn ich ſie nicht gelebt hätte. Aber
r kann die Ewigkeit ausmeſſen? man häufe Millionen
hlen, man ziehe ſie von der Ewigkeit ab; ſie wird
ch noch ganz vor uns liegen. So wenig ich den ge-
winden Lauf des Lichts, die Menge der Sterne, die
ızahl der Gedanken beſtimmen kann, ſo wenig kann
ſagen, was die Ewigkeit iſt. Ich ſteige immer wei-
, und bleibe doch beym Anfange ſtehen! Die Betrach-
ıg der Dauer, ſowohl der Zeit, als der Ewigkeit,
bt mir eine warnende Lehre. Meine Zeit iſt ſo kurz,
) doch klage ich, daß ſie mir oft lang wird. Ich be-
were mich über die ſparſame Austheilung der Tage:
) bin dennoch oft der leichtſinnigſte Verſchwender die-
kurzen und flüchtigen Zeit, und ſuche ſie durch die un-
zeſten Dinge noch kürzer zu machen. Wenn ich eine
aue Eintheilung meiner Geſchäfte machte, ſo würde
finden, daß mir nicht die Zeit fehlt, ſondern nur
Wille, ſie mit Sorgfalt und Ueberlegung zu benutzen.
) würde immer etwas zu thun finden, was mein Herz
ern könnte. Ich würde finden, daß, ſo kurz die
t iſt, ſie doch noch immer lang genug zur Zubereitung
die Ewigkeit ſey. — Aber wenn die Dauer der Ewig-
unendlich groß iſt, ſo muß mir dieſes der ſtärkſte
trieb ſeyn, nach der Ewigkeit zu trachten, und nach
:m Werth meine Zeit anzuwenden. So ſey denn dir,
n Gott, die Zeit meines Lebens geweiht, in deiner
:cht will ich ſie verleben. Ich will nicht mir leben,
)ern dir, der du für mich geſtorben biſt und du ſollſt
ir leben. Fern ſey von mir jede Verſchwendung der
:, jeder Mißbrauch dieſer köſtlichen Gabe; Freude
:s meinem Herzen, die Zeit in der Unterhaltung mit
, mein Gott und Vater, zuzubringen, und die Stun-
der Einſamkeit für die Beſſerung meines Herzens
verwenden.

In welcher Gegend irrt mein Blick?
Wer wünscht sich wohl den Traum zurück,
Denn thöricht wir das Leben nennen?
Wie? will sich schon die Seele trennen? —
Dort seh' ich Licht, hier Dunkelheit,
Dort Dauer, hier Vergänglichkeit,
Dort Freude, hier Mühseligkeit,
O Ewigkeit! — —

Abend-Andacht am 21. Junius.

Die Sonne fährt aus dunklen Höhn
Den Tag herbey so hell und schön;
Sie giebt dem Monde sanfte Pracht,
Zu leuchten in der Erdennacht.
Gelobt sey Gott!

Dieß ist der längste Tag im Jahr, und je weiter gegen Norden, desto länger ist er. Länder in heißen Erdstrichen bedurften zur Fruchtbarkeit keines so lang anhaltenden Sonnenscheins; ihnen waren kühle Nächte Bedürfniß und Wohlthat. Der Schöpfer gab jeden das Beste: ihnen also beständige Tag- und Nachtgleiche. Könnten Menschen den Bau der Welt verrücken: (sie thäten es gewiß, wenn Gott ihnen die Macht dazu gegeben hätte!) so würde das große Uhrwerk bald stocken, und die Creatur umkommen. Der Allweise sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. Es hat Thoren gegeben, welche sagten: es sey alles ein blinder Zufall, und die Welt nicht des Aufenthalts werth. Indem wir uns heute des längsten Tages erfreuen; so seufzen unsre Gegenfüßler über die Länge der Nacht. Jedoch, wir brauchen uns des Sonnenscheins wegen nicht unter einander zu beneiden: denn, wenn alle Völker der Erde ihre Tageszeiten zusammen-

chnen, ſo findet ſich, daß ſie gleichviel Antheil daran ıben. Jede Gegend der Erde wird viertauſend, drei- ındert und drei und achtzig Stunden lang oder die ·älfte des Jahres durch beſchienen. Warnende Lehre r dich, mein Herz! daß du bey trüben Tagen nicht :idiſch auf andre blicken, dich nicht über Gewalt und nrecht beſchweren ſollſt!

Nach noch ſo vielem Leide,
Das dir begegnen kann,
Bricht einſt der Tag der Freude
Und ew'ger Ruhe an.

Die Natur hat nun auf dieß Jahr ihre Arbeit mei- :ns für uns vollendet. Sie fängt nun an, ſich auszu- ıhen, wie ein ermüdeter Arbeiter; und wie ein abge- bter Greis uns nur noch wenig Spuren ſeiner früheren raft und Schönheit zeigt, ſo die alternde Natur. Statt ·gendliches Lichtgrün wählet ſie (eitles Alter! lerne von r) ſittſam dunkle Farben zu ihrem Gewande. Die :achtigall ſchweigt, die Spaziergänge werden der Hitze egen beſchwerlich, der arbeitende Landmann mähet e Blumen einiger Wieſen hinweg, und ergreift ſchon e Sichel zur ſpätſten Erndte. — Ein Bild des menſch- chen Lebens, wo es auch unnatürlich iſt, im Sommer :s Lebens tändeln, und nicht arbeiten zu wollen.

Ach, daß doch die Sonne des Glaubens meine See- erleuchten und erwärmen möchte, wie jetzt deine Son- : die Erde! daß ich ähnlich werden möchte dem treuen ·eilande, der das Licht der Welt wurde durch Weisheit ıd Tugend. Er iſt die Sonne der Gerechtigkeit, die iemals untergehet. Jedes finſtre und kalte Herz kann ›n ihm erleuchtet, und zur Tugend belebet werden. :ch, mein Heiland! ohne dich bin ich todt, und alles t dunkel und Winter um mich. Laß deine Gnade gegen ich Sünder nicht abnehmen, und werde des Erbarmens

nicht müde! Ich bereue abermals meine Kälte gegen [illegible] und meine Trägheit im Guten: o! wäre doch [illegible] Dankbarkeit feuriger; denn meine Tage nehmen [illegible] und im Tode gedenket man deiner nicht! Wer [illegible] in der langen Nacht des Grabes erst anfangen, [illegible] zu danken?

Morgen-Andacht am 22. Junius.

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?

Ueberall, wo ich seyn mag, umgiebt mich die Gottheit mit ihrer Macht und ihrem Segen, überall sehe ich die deutlichsten Spuren von der göttlichen Wirksamkeit. Die Sonne, die in eine überschwengliche Klarheit gekleidet ist, bringt mir die Herrlichkeit dessen, der sie gemacht hat, auf eine höchst wundervolle Art vor Augen. Der Mond, unerachtet er in schwächere Strahlen gekleidet ist, hat dennoch Glanz genug, mir die anbetungswürdige Gottheit, und ihre bewundernswürdigen Vollkommenheiten zu zeigen. Die Sterne, unerachtet sie in einer unermeßlichen Ferne befestiget, und fast auf ein Pünktchen verkleinert sind, kommen mit ihrem Zeugnisse dazu, und verherrlichen ihren Schöpfer. Die Majestät des großen Gottes offenbaret sich in brüllenden Winden und reissenden Stürmen. Eine jede Blume, die in Schönheit gekleidet ist und den lieblichsten Duft von sich hauchet, fordert mich zur Bewunderung und Liebe ihres Schöpfers auf, denn alles Schöne und Herrliche, was seine Schöpfung enthält, hat er für seine Menschen, und also auch für mich geschaffen. Ein jeder Vogel, der da

singt, ein jeder Bach, der da murmelt, ermuntert mich zum Lobe des Schöpfers, oder schilt meine Undankbarkeit. Allein erreicht Gott bey mir seine Absicht? Wandle ich so, als wenn ich ihn sähe, der unsichtbar ist, da doch vor ihm zu wandeln, die größte Würde, und mit ihm in Gemeinschaft zu leben, die einzige Glückseligkeit ist? Ach ich muß über mich selbst trauren und wehklagen, wenn ich meine Unempfindlichkeit gewahr werde, und die gerechten Vorwürfe erwäge, die mir mein Gewissen deswegen macht, weil ich so unaufmerksam bin auf die Wunder der göttlichen Allmacht, und auf die Wohlthaten der göttlichen Güte. Wäre ich aufmerksamer auf das, was der Allgütige an mir thut, auf die Segnungen, mit welchen er mich überschüttet, wie könnte ich dann über mein Schicksal murren und klagen, wie könnte ich kleinmüthig und verzagt seyn, wie könnte ich ängstlich sorgen für den andern Morgen? Sollte ich nicht besser für die Ruhe meines Herzens sorgen, besser die Pflicht erfüllen, die Gottes unendliche Liebe meinem Herzen auflegt? Kann mich der verlassen und versäumen, der aus so vielen Trübsalen mich errettet, an so viel sorgenvollen Tagen mein Herz mit seinem Troste erquickt, mit seiner Liebe erfreut, mit seiner Gnade aufgerichtet hat? — Ja, ich erkenne mit Beschämung und Reue, wie sehr ich an ihm sündige, wenn ich nicht mit dankbarer Rührung seiner Wohlthaten gedenke und seine Güte preise, wenn meine Seele vergißt, wie viel Gutes er ihr gethan hat, wenn sich mein unzufriedenes Herz nur damit beschäftigt, die Leiden und Sorgen zu berechnen, die es schon erduldet, die Schmerzen, die es gefühlt, die Verluste, die es erlitten hat. Heute erkenne und gestehe ich es, daß auch die Leiden und Sorgen meines Lebens zu den Wohlthaten gehören, welche Gott mir geschenkt, zu den Segnungen, wodurch er mich ausgezeichnet hat, und daß sich noch nie, selbst an dem sorgen-

vollſten Tage nicht, ſeine Güte an mir unbezeugt gelaſſen hat. O wie ſollte ich einen ſolchen Gott nicht lieben, ihm nicht mit Freuden gehorchen? Ja, ich fühle die Macht deiner Liebe und den Nachdruck deiner Befehle, gütiges, verehrungswürdiges Weſen! Es ſoll meine Freude ſeyn, dir zu dienen, und mein Glück, dich über alles zu lieben. Hier iſt mein Herz, hier ſind meine Entſchlieſſungen, hier iſt mein Dank, hier iſt meine Liebe. Alles, alles ſey dir feyerlich von mir geheiligt!

Kein Engel und kein Menſch ermißt
Dein Wohlthun, deinen Segen,
Wie groß, wie weisheitsvoll du biſt
In allen deinen Wegen.
Gott, deine Güte reicht ſo weit,
Als deines Reichs Unendlichkeit,
Weit über alles Denken.

Abend-Andacht am 22. Junius.

Bin ich nicht Staub wie alle meine Väter!
Bin ich vor dir, Herr! nicht ein Uebertreter?
Thu' ich zu viel, wenn ich die ſchweren Tage
Standhaft ertrage?

Mit welchem Rechte darf ich doch lauter gute Tage in einer mühſeligen, ſündigen Welt erwarten? Ich werde mein Antheil derſelben gewiß bekommen, und um deſto mehr, je weniger ich ängſtlich darnach laufe. Und was erjage ich mir denn durch unbillige Klagen und ungeſtümme Wünſche? Iſt es nicht gotteslästerlich, zu glauben, daß ſich Gott an meiner Quaal beluſtige? O! wäre es irgend möglich: er nähme allen meinen Kummer hinweg, denn er hat mich ja zu ewigen Freuden beſtimmt! Nur, damit ich dieſer Freuden fähig und würdig werden

möchte,

möchte, nur darum läßt er mich weinen, nur darum kommt Trübsal über mich. Ich soll mich entwöhnen von der Lust der Welt, ich soll mich losmachen von der Liebe des Irdischen; ich soll die Kraft der Selbstverleugnung erlangen, und trachten lernen nach dem, was droben ist. Engel! die ihr mit machtigem Schilde dem leidenden Menschen zur Seite gehet, und ihn vor allem Unfall beschützt, so lange er euch nicht von sich hinwegstößt! Ihr himmlischen Menschenfreunde, die ihr die Absichten des Allgütigen bey jedem Schlage des Schicksals kennet! wie groß muß euch die Liebe Gottes erscheinen, wenn ihr täglich Zeugen seiner unendlichen Langmuth seyd. Ihr wißt, wie jedes Kreuz dem Menschen Arzney ist; ihr preiset Gott für unsre Züchtigungen, indeß wir Kurzsichtige klagen und murren! Ihr wißt: daß wir bald eure Gesellschafter im Himmel werden sollen, und sehet zugleich, wie wenig wir trachten nach dem, was droben ist. O! wäret ihr nicht im Guten so sehr befestiget: ihr müßtet Menschenfeinde werden. Oft haschen wir nach Gift, und schreyen über Gewalt, wenn ihr es uns liebreich hinwegnehmt! Oft taumeln wir am Rande des Abgrunds: ihr ziehet uns mit barmherziger Gewalt zurück; und wir klagen bitter über Beschädigung und Ungerechtigkeit! Ach Schutzengel! welchen Dienst habt ihr bey uns kindischen Menschen! Liebreicher Gott! und vielleicht am liebreichsten, wenn ich mich über deine Strenge beschwere! deine Milde in Gärten und Fluren beschämet mich. Wie viel Gutes und Barmherzigkeit folgen mir nicht schon in diesem Leben der Prüfung! Ich sehe auf dem Throne des Himmels ein für mich wallendes Vaterherz, und meinen Erlöser zur Rechten des Vaters! Der ganze Himmel sieht mit Wohlgefallen auf mich herab, wenn ich mit standhafter Selbverleugnung im Dienst des Herrn geschäftig bin, und treulich arbeite an meiner Besserung; wie sollte ich

jemals ermüden; ich, der ich gewürdigt bin, mit Seligkeiten mein Erbe zu nennen! Meine jetzigen thränten Kinderjahre sind nun bald überstanden! Ich mit weinenden Augen nur zuversichtlich zum Allmächtigen hinauf: so trocknet er mir die Thränen ab. Ja, eine Mutter ihres Kindes vergäße, so wirst doch du, himmlischer Vater, meines nicht vergessen! Berge weichen, Hügel fallen hin! aber deine Gnade soll nicht von mir weichen: denn du bist der Herr, mein Erbarmer!

Morgen-Andacht am 23. Junius.

Bet' oft zu Gott, und schmeck' in Freuden,
Wie selig Gottes Umgang ist.
Bet' oft zu Gott, und fühl' im Leiden,
Wie göttlich er das Leid versüßt.
Gott hört's, Gott ist's, der Hülfe schafft,
Er giebt den Müden Trost und Kraft.

Schon der Umgang mit den weisen und frommen Menschen hat einen höchst wohlthätigen Einfluß auf unser Leben und unsere Tugend. Aber der Umgang mit Gott gewährt noch unendlich größere Segnungen, welche auch in der Verbindung mit den frömmsten und besten Menschen nicht erwartet werden können. Nichts kann mich so sehr im Kummer aufrecht erhalten, nichts meinen Eifer kräftiger entzünden, nichts mich muthiger und stärker machen, nichts mich glücklicher gegen die Sünde verwahren, als der öftere und vertraute Umgang mit Gott; und das lebendige Andenken an seine Majestät und Güte. Wenn ich oft in stiller Andacht sein Angesicht suche, so werde ich mich ermuntert fühlen, immer treuer und rechtschaffener vor ihm zu erscheinen. Wenn

ich oft den Werth und die Größe seiner Liebe erwäge: wenn ich die heiligen und unerforschlichen Anstalten zu Herzen nehme, die er durch Christum seinen Sohn zu meiner Erlösung und Heiligung gemacht hat, wenn mich die Menge und Wichtigkeit seiner Wohlthaten in Erstaunen setzt, so wird mein Dank gegen ihn mehr angefeuert, meine Liebe zu ihm brünstiger, und mein Eifer gestärkt werden, solch einer Liebe nicht unwerth zu seyn. Wenn ich ihm oft meine Schwachheiten und Gebrechen klage und Beystand bey ihm suche, so wird mir sein Geist Trieb und Stärke zum Guten geben. Wenn ich ihn oft in seiner Heiligkeit schaue, so werde ich mich hüten, ihn durch Sünden zu beleidigen. Der Umgang mit diesem allerseligsten Wesen wird mich schon zum Voraus einen Theil von jener Seligkeit empfinden lassen, welche mir die Ewigkeit in dem Umgange und der Freundschaft Gottes gewähren wird. Wäre es nicht unverantwortlich, eine solche Glückseligkeit zu verscherzen oder gegen solche Wohlthaten gleichgültig zu seyn? Nein, so thöricht will ich nicht handeln. Ich will schon in dieser Morgenstunde den Anfang machen, mich mit Gott zu unterhalten, und den Vorsatz fassen, auch in den übrigen Stunden des Tages diesen Umgang mit Gott fortzusetzen. Die Zerstreuungen und Versuchungen dieses Lebens machen es nothwendig, Gott in stiller Andacht zu suchen, und hiedurch das Herz über allen irdischen Tand zu erheben. So sey es denn täglich mein Geschäft und meine Freude, im andachtsvollen Gebete mich Gott zu nahen, mit dir, du Heiliger und Anbetungswürdiger betend in selige Gemeinschaft zu treten, und dich voll Zuversicht anzurufen, als meinen Vater im Himmel. Erwecke mich, o Gott, durch deine Wohlthaten, durch deine Offenbarung und durch deinen Geist, daß ich beständig in inniger Gemeinschaft mit dir stehen möge. Laß mich hier Freude und Wonne erfahren, wenn ich

mit ſtiller Ehrfurcht zu dir nahe. Lehre mich täglich ernſtlicher nach deinem Wohlgefallen thun, damit dein und deines Sohnes Wohlgefallen ewig auf mir ruhen möge! Laß mich es durch meine eigene Erfahrung empfinden, wie angenehm und ſelig es iſt, ſich mit dir zu beſchäftigen. Laß mich oft gern die Erde verlaſſen und mit dir, o Ewiger, vertraulich umgehen: damit ich einſt der ewigen Gemeinſchaft mit dir mich erfreuen möge.

O laß mich nicht mein Heil verſcherzen,
Gieß Luſt und Kraft mir zum Gebet,
Und wenn mein Mund aus gutem Herzen
Zu dir um Hülf' und Gnade fleht,
So höre mich von deinem Thron
Durch Jeſum Chriſtum, deinen Sohn.

Abend-Andacht am 23. Junius.

Ich bin zu ſchwach, aus eigner Kraft
Zu dir mich aufzuſchwingen,
Zu ſchwach, durch dieſe dunkle Nacht
Der Anfechtung zu dringen.
Wirſt du nicht meine Stärke ſeyn:
Wo find' ich Troſt? zu dir allein,
O Gott! ſteht mein Vertrauen.

In kleinen Dingen ſuchen wir ſo oft, gleich Kindern, unſere Größe, und das wahrhaft Große überſehen oder verachten wir, weil es nur mit Anſtrengung und Selbſtverleugnung zu erringen iſt. Die Ehre bey Menſchen ſcheint uns das höchſte Gut, und Verluſt der Menſchengunſt das größte Unglück zu ſeyn; aber um die Ehre bey Gott, um das hohe Glück, Gott zu gefallen, ſind wir wenig bekümmert. Was unſeren Sinnen ſchmei-

elt, und uns Genuß verspricht, wäre er auch noch so
rübergehend, das erregt unser sehnliches Verlangen,
s setzt uns in die lebhafteste Thätigkeit; aber was nur
serem Geiste Nahrung giebt, nur Freuden des Him-
els verspricht, das betrachten wir mit Gleichgültigkeit.
ie groß und wie bedauernswürdig ist unsere Schwach-
it! Wie traurig, daß wir uns selbst zur Sklaverey
urtheilen! Und ist wohl irgend etwas im Himmel
d auf Erden vor unserer Herabwürdigung sicher?
ißbrauchen wir nicht, zu unserem Verderben,
s uns zum Segen gegeben ward? Gesundheit,
aft, Verstand und Zeit, diese köstlichen Güter
s Lebens, sind sie nicht wie ein Schwert in eines Kin-
s Hand, wenn der Mensch sie in seinem Wahn miß-
aucht, in seiner Thorheit vergeudet, in seiner
chwachheit für eitle Lust verkauft? Und wo wäre unter
s der Schwache, der nicht zuweilen seiner Schwach-
it sich bewußt würde, und wo der Thor, der seine
horheit nicht mehr, als Einmal, bereuet hätte? Wenn
i Taumel der wilden Lust Gesundheit und Kraft verlo-
n geht, wenn auf Antrieb des Eigennutzes und der
elbstsucht der Verstand gemißbraucht wird, um Ränke
d Täuschungen zu ersinnen; wenn im trägen Müßig-
nge, oder in eitlen Vergnügungen, oder wohl gar
lasterhaften Ausschweifungen die Zeit verschwendet
ard; muß nicht früher oder später bittre Reue solchen
erirrungen und Versündigungen folgen? O, auch ich
hle es mit tiefem und unheilbarem Schmerz, daß ich
el zu bereuen und wieder gut zu machen habe, und daß
) immer wieder in Schwachheit und Thorheit zurück-
ke, so oft ich mich auch schon ermannt zu haben
aubte. Nein, aus eigener Kraft vermag ichs nicht,
vielen Versuchungen und so mächtigen Reizungen zu
iderstehen, so viel eingewurzelte Fehler aus meinem
erzen zu vertilgen, und die Macht aufstrebender Be-

gierden zu bekämpfen. Ich bedarf deines gnädigen Beyſtandes, mein Gott und mein Vater, wenn ich zur Freyheit deiner Kinder gelangen ſoll. Wenn du nicht mächtig biſt in meiner Schwachheit, wenn du mich nicht unterſtützeſt mit deinem heiligen Geiſte, ſo ſinke ich ohnmächtig hin, als ein Opfer meiner Schwachheit, als ein Sklave meiner ſinnlichen Luſt, und gehe als ein Sünder dem Grabe und dem Gericht entgegen. Doch du willſt ja deinen Geiſt geben allen, die dich darum bitten; du ſandteſt ja deinen Eingebohrenen den Sündern, damit ſie nicht verloren gehen möchten; du haſt eine ewige Erlöſung geſtiftet, und dein bin ich in Ewigkeit. Langmüthig reichſt du dem ſtrauchelnden Kinde deine Vaterhand, erbarmeſt dich der Gefallenen, nimmſt auch die Sünder an. Ich bete im Glauben: Herr, ſey auch mir, dem reuevollen Sünder, gnädig!

Morgen-Andacht am 24. Junius.

Des Höchſten Rath kann ich
Hienieden nicht durchſchauen.
Anbeten ſoll ich ihn
Voll Demuth und Vertrauen.
Wie ſelig bin ich dann,
Wenn ich mit ſtillem Sinn
Den Weg, den Gott mich führt,
Zu gehen willig bin.

Wenn ich mein vergangenes Leben mit Aufmerkſamkeit betrachte, ſo finde ich viele Fälle, in welchen ich mir etwas gewünſcht habe, wodurch ich unglücklich geworden wäre, wenn ich es erhalten hätte. Im Gegentheil bemerke ich auch genug Dinge, die der vornehmſte Gegenſtand meiner Furcht waren, die aber für mich eine

Quelle des Glücks und des Segens wurden. Die weise Vorsehung meines Gottes lenket die Dinge so wunderbar, und oft so sehr wider alle menschliche Erwartung und Hoffnung, daß ich bey meinen geringen Einsichten unmöglich mit Sicherheit bestimmen kann, was ich suchen und was ich vermeiden müsse, was mein Unglück oder mein Vortheil sey. Die Glückseligkeit ist das Ziel aller meiner Wünsche. Allein meine Unwissenheit und meine Leidenschaften blenden mich so sehr, daß ich ohne die Regierung und Leitung des allweisen Gottes unmöglich meine Absicht erreichen kann. Ich würde das elendeste unter allen Geschöpfen seyn, wenn ich meiner eigenen Führung überlassen wäre. Beständig würde ich der wahren Güter verfehlen, und meinem gewissen Verderben entgegen gehen, und wenn ich alles erhielte, was ich wünsche, so würde ich zu spät meine Unwissenheit und meine Thorheit bereuen. Doch bey allen Geheimnissen und bey aller Unbegreiflichkeit der Regierung Gottes habe ich doch eine Richtschnur, nach welcher ich wandeln und glücklich werden kann. Wenn ich nur die Vorschriften des Christenthums genau befolge, wenn ich gesinnet bin, wie Jesus Christus gesinnet war, so wird das Loos, das mich treffen wird, allezeit das vortheilhafteste für mich seyn. Folge zu diesem Ende, meine Seele, mit völliger Unterwerfung der Stimme, die zu dir redet, und jenen Grundsätzen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, von welchen dein Heiland sich leiten ließ, so wirst du nie über deinen Zustand murren, oder mit der Regierung deines Gottes unzufrieden seyn. Untersuche bey allem, was dir begegnen mag, nicht, ob es dein Glück oder ob es deinen Wünschen gemäß, sondern ob es für dein Herz heilsam sey, ob es dich im Guten stärken, vom Bösen entfernen, deinen Geist zum Himmel tüchtig machen könne; ob es eine Fügung Gottes, oder eine traurige Folge deiner Thorheit und deines

Leichtſinns ſey. Verlange und erwarte nicht ein ganz ruhiges und vollkommen glückliches Leben. Es iſt kein Stand in der Welt, der nicht ſeine Unruhe und ſein Elend hätte. Aber ein gläubiges und rechtſchaffnes Herz, ein feſtes Vertrauen auf Gott und Jeſum tröſtet dich in dem größten Unglück, das dir zuſtoßen kann, und läßt dich daſſelbe nicht anders, als einen Schritt zu deinem ewigen Heil betrachten. Bey dieſer Gemüthsverfaſſung wirſt du unter allen Umſtänden zufrieden und ruhig ſeyn, und vor nichts zittern dürfen.

Wenn wahre Frömmigkeit
Auf dieſen Weg mich leitet,
So iſt es Gottes Huld,
Die mich zum Ziel begleitet.
Auf ihn bau ich mein Glück,
Und dieſer Grund iſt feſt.
Geſegnet iſt der Mann,
Der ſich auf Gott verläßt.

Abend-Andacht am 24. Junius.

Ich weiß die Sünden, welche mich entweihen,
Ich fühle ſie, ich ſehe, wie ſie dräuen;
Sie ſchrecken mich des Tags; in bangen Nächten
Mich Ungerechten!

Das ſtrafende Gewiſſen iſt bey ſchlafloſen Nächten für alte, aber noch nicht verſtockte Sünder ſo quälend und marternd, wie ein blos liegender Nerve. Oft rufet es verjährte Laſter zurück, und ſtellt ſie mir unter die Augen! Gleich faulen Dünſten, die nur im Finſtern leuchten, werden unſre Sünden durch die Dunkelheit in ein helleres Licht geſetzt. Und o Gott! was für furchtbare Erſcheinungen ſind das! Die Thor-

heiten und Verirrungen der Jugend, und die Sünden des reifern Alters sind gleich schmerzhaft in der Erinnerung. Auch der zu todte gespielte Vogel ist mit in ihren Reihen! die junge Brut, die langsam im Neste verhungerte, fordert ihre Ernährer von meinen Händen zurück! — aber die Auftritte werden immer ernstlicher! — Der Greis, der mich um ein Almosen anflehte, den ich aber mit Ungestümm abwies, und den der Mangel tödtete; der Redliche, den ich durch Ungerechtigkeit kränkte; das reine Herz, das ich durch Schmeichelei vergiftete — o! welch ein drohendes Heer! Ich zittre bei ihrem Anblick! Sie alle erscheinen in schlaflosen Nächten, und klagen mich an, und fordern die Ruhe von mir zurück, die ich ihnen raubte. Ist eine solche schlaflose Nacht nicht ein Vorschmack der Hölle? So tretet doch her zu mir, ihr Freunde und Mitschuldigen! Verscheucht die Schreckenbilder, die meine Seele mit Schauder erfüllen! — Aber, ihr alle habt mich verlassen! Euch hält der Schlaf in seinen Armen fest, da ich indeß vom erwachten Gewissen geängstiget bin. Ein erwachtes Gewissen! denn, was könnte es anders seyn? Wie? wenn es erst nach dem Tode erwacht wäre! wenn es in jener langen Nacht, aus der ich zum Gericht hervorgehe, mich ängstigte; wenn es vor dem ewigen Richter mich anklagte! Dort, wo vielleicht keine Reue, keine Besserung mehr stattfindet und — auch kein Erretter mehr! Kein Erretter mehr? o! so will ich hier dein Verdienst ergreifen, mein Gott und Heiland! und nicht harren, bis mich die Bande des Todes gefesselt haben! Geist der Gnaden! kehre in mein Herz zurück, und gieße Reue in meine Seele aus! Gebeut dem Gewissen, hier fort zu reden, auf daß es dort schweige, und ich nicht wieder in Sicherheit entschlafe! Unterstütze meinen Vorsatz, und wirke das Vollbringen in mir, so wird mir das Grab kein Kerker seyn! So wer-

de ich ſchon hier würdig erfunden werden, vor dir zu Gebet zu ſtehen, vor dir, ſo oft beleidigter Gott! und dennoch Vater in Chriſto.

Ja, Vater! hier liege ich vor dir im Staube, tief gebeugt durch das Bewußtſeyn meiner Verſchuldung! Gehe nicht vorüber! Geh auch in dieſer herrlichen Sommernacht nicht vor meinem Lager vorüber, du Wächter Iſraels! Schaue gnädig auf dein Kind herab: und laß in dieſer Nacht noch nicht den Engel des Todes an mein Lager treten. Laß mich leben, damit ich lernen möge, zu deiner Ehre zu leben.

Morgen-Andacht am 25. Junius.

Mit göttlichem Erbarmen.
Bedeckteſt du mich Armen.
Schlaf, ſprachſt du, ohne Grauen,
Die Sonne ſollſt du ſchauen;
Dein Wort iſt, Herr, geſchehen;
Ich kann das Licht noch ſehen.
Du machſt, daß ich auf's neue
Mich meines Lebens freue.

Der Schlaf gehört zu den unerkannten Wundern und Wohlthaten Gottes. So viele Nächte habe ich ſchon zurückgelegt, ohne zu erwägen, wie wunderbar und gnädig die Regierung Gottes in Anſehung des Schlafes iſt. Wie unentbehrlich iſt er zur Erhaltung meines Lebens! Ich ſtrenge den Tag über die Nerven und Sehnen an: der unaufhörliche Gebrauch derſelben würde bald den Nervenſaft erſchöpfen, welchen keine Nahrungsmittel erſetzen könnten. Aber der neue Zufluß der Säfte geſchiehet durch den Schlaf, in welchem ich Erquickungen und Stärkungen ſammle. In dieſem Zuſtande bin ich in der wunderbaſten Lage. Ich lebe, ohne es zu wiſſen.

Der Pulsſchlag, der Lauf des Bluts, das Athemholen, die Abſonderung der Säfte gehet beſtändig vor ſich. Aber die Sinne befällt eine Betäubung: die Muskeln bewegen ſich nach und nach langſamer und verlieren allmählich die Thätigkeit meiner Glieder. Ich vergeſſe alle Dinge, die um mich ſind, ich vergeſſe die nahe Welt, und verſetze mich in eine andere. Es werden in meiner Seele Gedanken, Vorſtellungen und Bilder rege, die ich willkührlich verbinde und ſie mir als gegenwärtig vorſtelle. Der Traum ängſtigt und entzückt, beſchäftigt und täuſcht mich, und meine Seele hört ſelbſt im Schlafe nicht auf, thätig und wirkſam zu ſeyn. Welche Wunder ſind hier vereiniget! Wie vieles kommt hier zuſammen, wodurch die allweiſe Vorſehung Gottes ſichtbar wird! Aber wie viele Dunkelheiten finden ſich noch, bey welchen der menſchliche Verſtand ſtille ſteht, und nichts weiter thun kann, als bewundern und erſtaunen! Wie könnte ich anders, als mit einer heiligen Verwunderung und mit dem lebhafteſten Dank auf die Wohlthaten der verſtrichenen Nacht zurückſehen! Möchte ich doch recht lebendig an den Herrn gedenken, der meine Augen verſchloſſen, mein Geblüt in ſeinem Lauf erhalten, mein Leben vor allen Gefahren bewahret, und meinen Körper durch die ſanfteſte Ruhe geſtärkt hat! Und wie wäre es möglich, bey einem ſo großen Zuſammenfluß von Wundern und Wohlthaten, die erſten nicht zu bewundern, und die letzten nicht zu preiſen. Nein, ſo gefühllos müſſe mein Herz nicht ſeyn! Siehe, allmächtiger Wohlthäter, mit gerührter Seele denke ich an dich. Ich preiſe deine wunderbare Güte, durch welche du mich unter dem Schatten deiner Flügel Ruhe und Sicherheit finden ließeſt. Ich fühle, wie mich deine Güte durch den ſanften Schlaf erquickt und geſtärkt hat, und ich heilige dir dieſes Gefühl der Erquickung und Stärkung, ich heilige dir meinen erſten Athemzug. Ja, mein

ganzes Leben widme ich dir und deiner Gnade. In meinen Händen könnte es wohl sicherer und seliger ruhen, als in den deinigen, allmächtiger, gütiger Vater! Du kennest alle meine Bedürfnisse: dir sind die geheimsten Wünsche meines Herzens bekannt: nun so seyn dir auch alle meine Anliegen empfohlen.

Nur laß mich nicht mein Heil verscherzen,
Und mache mich zum Himmel klug.
Gieb Trost und Ruh' bedrängten Herzen,
Und unsern Armen Brod genug,
Und dieses Fleh'n sey Ja und Amen,
In Jesu; denn in Jesu Namen
Giebst du, was unser Herz begehrt.

Abend-Andacht am 25. Junius.

Was sorg' ich ängstlich für mein Leben?
Es Gott gelassen übergeben,
Ist wahre Ruh und süße Pflicht.
Ich soll es schätzen, weislich nützen,
Es dankbar, als ein Glück, besitzen;
Abgöttisch lieben soll ichs nicht.

Die Vorzüge jedes Alters haben, wie die Monate, ihren eigenen Werth. Schon aus dem Munde der Säuglinge hat sich Gott ein Lob zubereitet, und jedes Alter muß bekennen: Herr, du hast Großes an mir gethan! Meine ersten Jahre brachte ich unter Schlaf und im Genuß liebreicher Pflege zu. Meinem zarten Körper drohte zwar immer Krankheit und Tod: aber würde es wohl ein Unglück für mich seyn, wenn ich in der Kindheit gestorben wäre? Ich lebte damals in einer glücklichen Unschuld, und war die Freude meiner Eltern, der Liebling und die Hoffnung des Hauses. So flossen einige Jahre dahin:

ich ward mehr Mensch, denn ich fing an zu denken, zu fühlen und zu beten, und zwar ohne Unbescheidenheit und ohne knechtische Furcht. Uebrigens waren sorglose Spiele meine ganze Arbeit. Ein Glück, welches ein nagendes Gewissen oder ein kummervolles Herz sich öfters zurückwünscht! Die Jünglingsjahre haben gleichfalls so viele Reize, wie der Baum in seiner Blüte. Schönheit, Gesundheit, Gedächtniß, Einbildungskraft, stehen dann in ungeschwächter Kraft. Ein weiches Herz, Thätigkeit und Menschenliebe machen dies Alter liebenswerth. Ach! und beneidenswürdig wäre es, wenn erhitzte Leidenschaften keine späte Reue zubereiteten! Das männliche Alter theilet sich in die Vorzüge des Jünglings und des Greises. Es verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen, und genießt mehrentheils das Vergnügen, Eltern und Kinder am Leben zu haben, welche beide, gleich stark, zur Tugend und Freude locken. Im vierzigsten, fünfzigsten Jahre werden der Uebereilungen weniger. Unser äußrer Wohlstand erreicht den höchsten Grad; wir überlassen der Jugend Spiel und Tanz, und haben nur Sinn für Gewinn und Ehre. Was aber das Vorzüglichste ist: so finden wir nun immer mehr Geschmack an einer stillen Bewunderung Gottes, und ziehen ein nützliches Buch dem reizendsten Romane vor. Das hohe Alter endlich hat zwar viele Ungemächlichkeiten: aber sie betreffen doch meistens nur den Körper, und werden durch den Genuß der Ruhe, und durch die Ehrerbietung, die dem Alter zu Theil wird, sehr reichlich vergolten. Wenn es Ausnahmen von diesen Regeln giebt, so sind sie meistens unsre eigne Schuld. Die Sünde kehret alle Ordnung Gottes um, vergället unschuldige Freuden und strebt nach verbotnen giftigen Früchten. Genug, wir können durch Weisheit und Tugend in jedem Alter, wie in jeder Jahreszeit, glücklich seyn, und es ist Mißvergnügen und Geiz, wenn wir

jünger oder älter zu seyn wünschen; Klugheit aber ist a
von den Vorzügen jedes Alters seinem Charakter etw
beyzumischen. Der Jüngling denke nicht zu jung, u
Greis nicht zu alt!

Gott! deine Wohlthaten folgen mir in jedem L
bensalter, wie der Schatten dem Körper, nach. Zw
hat auch die jetzige schöne Jahreszeit und meine jetzi
Lebenszeit ihre trüben Tage; aber die sind gewiß so h
sam, als die heitersten. Sollte ich also scheel darüb
sehen, daß du so gütig bist, und jedem Alter gewisse U
gemächlichkeiten, als warnende Aufseher, beygese
hast? Wir würden uns ohne sie ja nur übernehmen, n
für die Welt, noch mehr aber für den Himmel unbrau
bar werden. Dank sey dir, Allgütigster! für all
Gute, das ich von Kindesbeinen an erfahren habe!
Innbrünstiger Dank auch für das, was ich jetzt no
nicht als Wohlthat erkenne, sondern erst in der Ewig
keit einsehen werde! Aber, genieße ich denn auch wirk
lich die Vorzüge meines gegenwärtigen Alters? Bin ich
so glücklich und vergnügt, wie ich es jetzt nach deiner
liebreichen Bestimmung seyn sollte? O! wenn ich mir
Vorwürfe zu machen habe: so rede laut, mein Gewis
sen! und du, Herr Jesu! mache mich zu deinem Kinde,
und heile alle meine Gebrechen!

Morgen-Andacht am 26. Junius.

Die Welt vergeht: dies reize mich,
Die Lust der Welt zu fliehen.
Um bess're Freuden müsse sich
Mein Geist schon jetzt bemühen.

Die Welt stehet noch und wird stehen, so lange es dem Weltregierer gefällt. Sie stehet noch, aber die Lust der Welt vergeht, und unbeständig sind alle ihre Güter,

sterblich alle ihre Bewohner. Auch ich gehe dem Tode entgegen, und mit dem Tode meiner ewigen Bestimmung. Das ist der seligmachende Glaube, den ich meinem Heilande verdanke; ihm, der Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch sein Evangelium. Von diesem Glauben gestärkt und aufgerichtet, denke ich ruhig und furchtlos an die Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen, und an die Kürze und Vergänglichkeit meines Erdenlebens, denn, wenn ich in Christo Jesu eine himmlische Berufung erhalten habe, wie sollte ich darüber trauern, daß dieses unvollkommene Leben vergeht, und daß die Güter und Freuden dieses Lebens meine Sehnsucht nach vollkommener Glückseligkeit nicht befriedigen, meinen Durst nach Erkenntniß nicht stillen? wie sollte ich mich beklagen, daß die Verbindungen durch den Tod zerrissen werden, in welchen ich mich so glücklich fühle? Nein, ich habe nicht Ursache, die Zeit zu betrauern, die auf immer verschwunden ist, wenn ich sie, nach Gottes Willen, zu meiner Vorbereitung auf die Ewigkeit angewandt, wenn ich treulich und eifrig den Saamen guter Werke ausgestreut habe, von dem ich einst erndten soll ohne Aufhören; wenn ich mein Herz behütete mit allem Fleiß, und es läuterte mit aller Sorgfalt. Nicht mit dem bittern Gefühl der Reue, sondern mit dem seligen Bewußtseyn der Unsträflichkeit kann ich dann auf die Vergangenheit zurückblicken, kann mich ihrer rühmen und freuen, kann ohne Furcht in die Zukunft blicken, und einst, wenn meine Stunde schlägt, vor Gottes Thron erscheinen.

Möchte ich doch in dieser seligen Gemüthsverfassung seyn, so lange ich noch auf dieser Erde lebe! Möchte kein Tag meines Lebens vorüber gehen, den ich nicht für das Heil meiner Seele benutzte, möchte mein Blick und mein Herz auf die höhern Güter hin gerichtet seyn, die mir mein Glaube zeigt, und deren Besitz mir mein Heiland

zugesichert hat; möchte mein Herz selige Freude empfinden, wenn der groſse Tag meines Ueberganges in die beſſere Welt erscheint. O Herr, wie werde ich mich alsdann freuen, wenn du kommen wirſt, mich von dem Elend, das mich in der Welt drückt, zu erlöſen! Wie wird mein Herz vor Freude wallen, wenn ich einen neuen Himmel und eine neue Erde sehen werde! Wie unbeſchreiblich selig werde ich seyn, wenn kein Tod, kein Leid, kein Geschrey und kein Schmerz mehr seyn wird! Eine solche Seligkeit verdient es ja, daſs ich mich in meiner gottſeligen Nachfolge Jeſu dazu bereite.

Mit Ernſt und Freude ſoll der Chriſt
Nach ſeinem Heile ringen,
Gern laſſen, was auf Erden iſt,
Hinauf zu Gott ſich ſchwingen,
Getroſt den Pfad der Trübſal gehn,
Und ſtandhaft in Verſuchung ſtehn.

Abend-Andacht am 26. Junius.

Willſt du zu denken dich erkühnen,
Daſs Gottes Liebe dich vergißt?
Er giebt uns mehr, als wir verdienen,
Und niemals, was uns ſchädlich iſt.
Verzehre nicht des Lebens Kräfte
In träger Unzufriedenheit!
Beſorge des Berufs Geſchäfte,
Und nütze deine Lebenszeit!

Das Leben wie eine unerträgliche Bürde von ſich werfen, es eigenmächtig enden, iſt eben ſo unnatürlich, als unvernünftig. Der Selbſtmörder iſt ein Feiger, der vor Trübſalen läuft. Er iſt ein offenbarer Rebell im Reiche Gottes, deſſen Regierung er nicht mehr anerkennen,

kennen, ſondern ſich, es koſte, was es wolle, von derſelben losreiſſen will. Die beſte Vertheidigung eines ſolchen Verwegnen iſt, daß man ſagt: er ſey krank oder wahnſinig. Sich das Leben nehmen, heißt: Gottes Einrichtungen tadeln, und den Knoten der Trübſal beſſer auflöſen wollen, als er. Aber zerſchneiden, iſt nicht entwickeln! Und alles kann der Menſch leichter zerſtören, als ſeine Abhängigkeit von Gott. Kann ein Selbſtmörder ſich freuen, daß er ſeines Schöpfers Abſichten geduldig erfüllt habe? Kann er mit Simeon ſagen: Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren? Kann er getroſt ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Vaters befehlen? Er iſt ja ſo mißvergnügt mit den Fügungen des Himmels, daß er ſich lieber in die Hölle betten will. Aber ach! der Furchtbare, dem du entfliehen wollteſt, iſt auch da! und welch ein Anblick, welch ein Gericht alsdann? Womit willſt du es denn vor dem heiligen Richter rechtfertigen, daß du ein koſtbares Gut, welches er deiner Treue anvertraute, verſchleudert haſt? jetzt ſcheint es mir, es ſey nicht möglich, daß ich jemals den ſchwarzen Gedanken faſſen könnte, meinem Leben ein Ende zu machen, und in die Reihe der Selbſtmörder zu treten; aber wie viele, die eines ſolchen Verbrechens unfähig zu ſeyn glaubten, ſtanden auf einmal an dieſem Abgrunde. Freylich hat Gott einen faſt unüberwindlichen Abſcheu davor in unſre Bruſt gepflanzt, und dies Laſter faßt eigentlich nur Wurzel in einem harten, von Gewiſſensbiſſen verwundeten und nicht zu jungen Herzen. Aber welche Unglücksfälle und Verſuchungen können mir nicht noch bevorſtehen! Von Laſtern iſt nicht einmal die Rede, denn jedes derſelben hat Anwartſchoft auf Selbſtmord. Der Raſende, welcher heute mit bewaffneter Hand auf ſich eindringt, hatte ſein Leben vor einigen Jahren noch ſo lieb, daß er beym geringſten Uebel zitterte. Und jetzt? — O Gott! ſtelle doch jedem, der verzweifeln will,

deine Gnade und deinen Zorn, Himmel und Hölle vor Augen. Die Scham seiner Freunde, das Schrecken seiner Angehörigen, oder das Hohngelächter seiner Widersacher reiße ihm das Messer, die Pistole, den Henkerstrick aus der frevelnden Hand! Wäre Selbstmord Tugend, so müßte er angenehme Früchte bringen.

Aber ach! auch dieses Laster hat seine Larve. Mit Strick und Pistole kann es nur Romanhelden und Tollen gefallen. Aber in tugendähnlicher Maske findet es leider mehr als zu viele Liebhaber. Der Säufer will seiner Gesundheit aufhelfen: der Traurige reuhmüthigen Gram nachhängen; der Empfindliche verunen das Gift der Aergernis. Pflicht und Tugendeifer. — O! der Selbstmord hat seine Sklaven, wie jedes Laster. Sein Leben verkürzen, heißt: Hand an sich legen; und verkürzt es nicht der Zornige, der Wollüstige, der Rastlose, den Gewinnsucht nicht ruhen läßt? Ob wohl die Hälfte der Menschen eines natürlichen Todes stirbt?

Herr meines Schicksals und meiner Tage! Lehre mich Zufriedenheit mit deinen gütigen Fügungen! Ich bin dein Pilger und Bürger, wie alle meine Väter. Mein Leben stehet in deiner Hand, und wahrlich, mein Glück oder Unglück auch. Weinen will ich, das erlaubst du mir, bey deinen Züchtigungen. Aber dennoch bleibe ich stets an dir: denn du hältst mich bey meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich zu Ehren an.

Morgen-Andacht am 27. Junius.

Was unser Leben hier erhält,
Gieb uns, so lang' es dir gefällt;
Doch gieb uns auch ein Herz dabey,
Das dankbar und genügsam sey,
Und dir vertraut.

Nicht kleinmüthig und zaghaft will ich für mein Leben ſorgen, denn mein himmliſcher Vater weiß, was ich bedarf, und er ſorget für mich. Aber nur dann bewahret er mein Herz vor Sorgen der Nahrung, wenn ich freudig und treu die Pflichten meines Berufs erfülle, und keine Beſchwerde, keine Anſtrengung, keine Trübſal ſcheue. Er hat gütig und weiſe dafür geſorgt, daß mir bey treuem Fleiße die Nothwendigkeiten des Lebens nicht mangeln; aber ich ſoll auch genügſam und beſcheiden die kleinere Gabe dankbar aus ſeiner Hand annehmen, und nicht verlangen, daß er mich mit Ueberfluß erfülle. Er, der ſeine Güter weislich austheilet, weiß, wie viel mir nützlich iſt, und wenn er mir wenig Glücksgüter giebt, ſo will ich ſeine Weisheit verehren, und nicht murren. Es iſt ein großer Gewinn, wer gottſelig iſt, und läſſet ſich genügen. So oft ich mich unglücklich fühlte, und mich über mein Schickſal beklagte, fehlte es mir nicht deswegen an Zufriedenheit, weil ich ſo wenig hatte, ſondern weil ich ſo viel wünſchte und begehrte, weil ich ſo ungenügſam war. Darum will ich mich bemühen, immer mehr meine Wünſche und Begierden zu mäßigen, will es oft erwägen, daß nur ein fröhliches und zufriedenes Herz, aber nicht Ueberfluß und nicht Reichthum das Glück des Lebens begründet, und daß der Genügſamſte auch der reichſte iſt. Wenn ein reines und frohes Bewußtſeyn, wenn die Liebe der Meinigen und Gottes Liebe mein Eigenthum ſind, ſo fehlt mir nichts zu meinem Glücke. Ich blicke umher unter meinen Brüdern, und finde nicht, daß diejenigen wirklich glücklich ſind, welche die Welt glücklich preißt, wohl aber ſehe ich, daß ihre Sorgen kein Ende nehmen, daß ſie ihr Glück wenig genießen, und vielen ſchweren Verſuchungen ausgeſetzt ſind, welchen die Meiſten unterliegen. Sollte mich dies nicht mit meinem Schickſale zufrieden machen, und alle

ungeſtümme Wünſche meines Herzens mäßigen? Ja, wenn ich Nahrung und Kleider habe, ſo will ich mir genügen laſſen, denn wie groß iſt die Wohlthat, die mir Gott erzeigt, indem er mich vor Sorgen der Nahrung ſchützt, und mir mein tägliches Brod ſo reichlich giebt; wie hat ſich ſeine Güte an mir verherrlicht, indem er mein Herz vor den Verſuchungen des Geizes, der Ueppigkeit und des Wohllebens bewahrte, und mir durch dasjenige Maaß von Glücksgütern, das er mir zutheilte, den ſtärkſten Antrieb zu einer nützlichen und gewiſſenhaften Thätigkeit gab. O wahrlich, dieſe göttlichen Wohlthaten ſind des innigſten Dankes werth, denn ſie ſichern die Ruhe meines Herzens, und den Frieden meines Gewiſſens, wenn ich mir nur genügen laſſe an dem, was da iſt, und was Gott mir zugetheilt hat. So ſey denn dir, o Gott, das Gelübde meines Herzens dargebracht, daß ich dankbar und genügſam alles, was deine Weisheit mir zutheilt, wie wenig es auch ſey, von dir annehmen, und wenn Sorge mich drückt, dir vertrauen und auf dich hoffen will, ſo lange ich lebe. Stehe du mir bey mit deiner Gnade, daß ich dies Gelübde erfüllen, und durch dankbare Genügſamkeit deiner Segnungen immer würdiger werden möge.

Nie ſoll nach Reichthum, Gut und Geld
Mein Herz begierig trachten,
Nie Ruhm und Ehre dieſer Welt
Mehr, als ſie werth ſind, achten,
Und nie nach Pracht, nach Hoheit, Macht
Und eitlen Gütern ſtreben,
Genügſam ſoll's, zu deiner Ehr,
Und fromm und dankbar leben.

Abend-Andacht am 27. Junius.

Wie flüchtig iſt der Menſchen Glück!
Es währt nur einen Augenblick.
Wir eilen ſchnell durch Zeit und Welt,
Wo nichts beſteht, was uns gefällt.
Was folgt uns in die Ewigkeit,
Wenn über uns der Herr gebeut?

Wie ein Wanderer, der über Berg und Thal, unter drückenden Beſchwerden, ſeiner Heimath zueilt, walle ich auf dieſer Erde, und ſehe mich mit Gütern umgeben, deren Beſitz und Genuß mir in jedem Augenblick entriſſen werden kann. Alles, was um und neben mir iſt, und was ich mein Eigenthum nenne, wird bald eines Andern ſeyn. Dort ruhen ſchon ſo viele meiner nächſten Freunde, und ich verliere auf allen Seiten ſo viel, daß es ſcheint, es ſey mir alles nur zum Verlieren gegeben worden, bis ich mich ſelbſt aus der Geſellſchaft verliere. Was habe ich denn noch von alle dem, was in der Jugend meine Freude war? Sogar mein jetziger Körper iſt nicht ganz der meinige, ſondern hat durch die Ausdünſtung vielleicht alle ſeine urſprünglichen Stoffe längſt aufgezehrt. Ich bin ein Pilger, der die Bequemlichkeit einer jedesmaligen Heerberge genießt, aber auf nichts Rechnung machen darf. Treffe ich einen guten Geſellſchafter an; ſchön! nur zu ſehr muß ich mich nicht einlaſſen, weil doch jeder von uns ſeine beſondere Straße wandert. Wirklich, man ſollte auf Erden keine zu enge Freundſchaft knüpfen; entweder ſie zerſchlägt ſich von ſelbſt, oder ſie zerreißt beym Scheiden das Herz. Und welche wichtige Frage: wird uns auch Himmel und Hölle trennen? Hier wollen wir zwar anfangen, uns zärtlich zu lieben; aber

Dort werd' ich erſt die reinſte Freundſchaft ſchätzen
Und, bey dem Glück, ſie ewig fortzuſetzen,
Ihr heilig Recht verklärt verſtehn;
Dort werd ich erſt ihr ganzes Heil erfahren;
Mich ewig freun, daß wir ſo glücklich waren,
Fromm mit einander umzugehn.

Ich werde wohl bald aufbrechen und ſterben — ſo können auch blühende Kinder ſagen. Denn in dieſer Welt kann alles nur nach Stunden und Nachtlagern berechnet werden. Ueber acht Tage iſt mein Begräbniß vielleicht etwas Altes. Ich habe heute noch ein Bette: aber morgen wohl ſchon einen Sarg. Und o! wie fremde alsdann, wie unangenehm und Grauen erweckend iſt mein Leichnam, ſelbſt meinen Verwandten und Freunden! Man eilt, des beſchwerlichen Gaſtes los zu werden, ohne wohl gar ſich zu überzeugen, ob er auch wirklich todt ſey. Man übergiebt ihn ſo wohlfeil, als möglich, oder gar mit Pomp und Glanz, der Verweſung. Erben theilen ſich und nennen das: rechtmäßig erworbenes Gut, und frohlocken über das errungene Glück, ohne zu bedenken, daß ihre Erbnehmer ihnen ſchon beynahe auf die Ferſe treten! Auch die Erde behält meinen Körper nicht lange, ſondern muß einen Zoll an alle Elemente davon entrichten; dergeſtalt, daß ich nach kurzer Zeit mein Grab ſowohl in der Luft, als in der Erde habe. Das iſt die Geſchichte meines wandernden Körpers. Aber meine Seele, hat auch die nichts Bleibendes? erreicht auch ſie keine Heimath? — Nein! auch ſie hat weder Vaterland noch Eigenthum, wenn ſie nicht deine Gerechtigkeit und dein Blut, o Jeſu! adelt. Meine Tugenden, oder vielmehr dein Verdienſt, das allein iſt Reichthum, Ehre und Leben: alles übrige iſt unnützes Gepränge, oder vergängliche Blüthe, die bald Geruch und Farbe verliert. Was ich alſo noch zu leben habe in dieſem meinem

Fleiſche, das will ich im Glauben an den Sohn Gottes leben, der ſich ſelbſt für mich gegeben hat. O du, für mich betender und blutender Freund! wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden; nichts nach ſteinigten Pfaden, unruhigen Mitwanderern und dürftigen Heerbergen, denn meine Ruhe und mein Heil iſt bey dir.

Morgen-Andacht am 28. Junius.

Mein Leben iſt ein Prüfungsſtand
Der Himmel iſt mein Vaterland:
Ich eile nach der Ewigkeit:
Herr, mache mich dazu bereit!

Die Tage meines Aufenthalts in dieſer Welt ſind Tage der Prüfung. Ich befinde mich in Verhältniſſen und Lagen, in welchen ich unzählige Erweiſungen der Güte Gottes erhalte. Gott wendet mir ſo manche Güter an Seele und Leib zu, damit er erforſche und erfahre, wie ich es meyne. Zwar bedarf er, als der allwiſſende Herzenskündiger, dieſer Hülfsmittel nicht. Es iſt eine Prüfung, die um meinet und um anderer willen geſchiehet, damit die Geſinnungen des Herzens offenbar werden mögen. Er hat mir ſo lange mein Leben gefriſtet, ob ich vielleicht mich gewinnen laſſen, und den Anfang machen wollte, mein Herz zu beſſern. Er öffnete mir einen Schauplatz von ſeinen Wundern, damit ich ſeine Macht und Güte erkennen und ihn verherrlichen möchte. Er erzeigte mir ſo viele und unendliche Barmherzigkeit, damit er mich immer mehr zu ſich ziehen möchte. Eben dieſen Zweck haben auch die Dinge, welche ich böſe nenne. Alle widrigen Schickſale, die mich von auſſen betreffen, alle Reizungen zum Böſen verhänget Gott, da-

mit er mich prüfe, ob ich jene mit Gelaſſenheit ertragen, und dieſen durch meinen Glauben widerſtehen werde. Ich darf mich nicht wundern, daß mein Leben eine ſolche Prüfungszeit iſt, wo mir Fluch und Segen, Gutes und Böſes vorgelegt wird. Es ſoll offenbar werden, was ich für eine Wahl treffe, ob ich das Gute erwählen, und das Böſe verwerfen werde. Brachte es doch der Rath Gottes mit ſich, daß der eingeborne Sohn Gottes ſelbſt ſein Leben unter ſchweren Prüfungen führen mußte. Und alle dieſe Prüfungsſtunden würden nur mein Heil befördern, und meinen Geiſt erheben, wenn ich geſinnet wäre, wie Jeſus geſinnet war, und den Vater im Himmel liebte, wie er; wenn ich muthig die Waffen gebrauchte, mit welchen er die Verſuchung bekämpfte. Ich würde mich dann nicht auf die Seite des Unrechts lenken, ſondern die Prüfung benutzen, meinen Glauben, meine Geſinnung und meinen Heldenmuth zu offenbaren. Was ſchadete es einem Hiob, daß ſein Tröſter zu ihm ſagte: Fluche Gott und ſtirb? Er zeigte in ſeiner Antwort, daß er ganz anders geſinnet ſey. Seine Erklärung war: Haben wir Gutes empfangen von Gott; und ſollten das Böſe nicht auch annehmen? Aber ſind mir nicht dieſe großen Beyſpiele einer muthvollen und ſtandhaften Frömmigkeit darum vor Augen geſtellt, damit ich ihnen nacheifern, und zum Bewußtſeyn meiner Kraft und Würde gelangen möge? Muß ich nicht mit Beſchämung geſtehen, daß mir eben die Waffen gegen die Verſuchung gegeben ſind, mit welchen ſie kämpften und ſiegten? So will ich denn ihrem Vorbilde nachſtreben, will ihre Tugenden verehren, will den Umgang der Frommen ſuchen, ihre Geſellſchaft lieben, ihren Beyſpielen folgen, und aus eben der Gnadenquelle ſchöpfen, aus der ſie die Kraft geſchöpft haben, wodurch ſie zu jenem hohen Grade der Verläugnung und Geduld gelanget ſind. Dann werde ich ſo herzhaft werden, als Abraham;

großmüthig, als Moſes; ſo geduldig, als Hiob; gottſelig, als David; ſo eifrig, als Elias; ſo llkommen, als Paulus.

Ich flehe um deinen Beiſtand, o Gott, durch wel- en dieſe Knechte in ihrer Prüfung ſo getreu erfunden rden. Laß mir denſelben widerfahren, nicht in der bſicht, meine Trägheit und Weichlichkeit zu unterſtü- n, ſondern meine Bemühungen zu ſegnen und zu krö- n. Ich will den Lauf der Seligkeit mit dem heutigen ge antreten, ich will die noch übrigen Tage meiner rüfung der Ewigkeit widmen, ich will den guten Kampf s Glaubens kämpfen, und das ewige Leben ergreifen, welchem ich berufen bin.

Ich ſtreite nicht durch eigne Kraft,
Drum muß es mir gelingen.
Gott iſt es, welcher beydes ſchafft,
Das Wollen und Vollbringen.

Abend-Andacht am 28. Junius.

Hilf, Todesüberwinder,
Hilf mir in Todes-Angſt,
Der du, zum Heil der Sünder,
Selbſt mit dem Tode rangſt.
Und wenn des Kampfes Ende
Gewaltiger mich faßt,
Nimm mich in deine Hände,
Den du erlöſet haſt.

Wenn nun die letzte Stunde nahet, und meine Seele t des Todes Schmerzen ringt; wenn die Trennungs- nde ſchlägt, und die Thränen der Meinigen oder die ngen Sorgen um ſie mir meine letzte Lebensaugenblicke kümmern und verbittern wollen, o dann rüſte mich

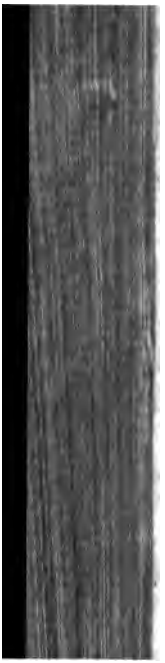
der Gedanke an dich, du Todesüberwinder, und dein großes Vorbild, mit festem Muthe und gläubiger Zuversicht aus; dann gieb mir deinen Frieden, o Jesu! Laß mich in der Waage nicht zu leicht befunden werden, sondern lege dein Verdienst zu meinen leichten und flüchtigen Tugenden! Erhöre meine Bitte um ein seliges Ende, und errette mich. Ja, du wirst auch meine gebrochenen Seufzer erhören, und mich trösten mit deiner Mittleresliebe. Denn, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott! allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ich werde im Glauben den Himmel offen, und dich zur Rechten des Vaters sehen. Meine Sünden werden mich drängen, aber du wirst als Mittler und Versöhner mich mit himmlischem Troste stärken. Es werden wohl schreckliche Minuten kommen, wo der peinigende Schmerz des Körpers das Gewissen wider mich aufregt, und mir die Gnade Gottes und meinen Glauben verdächtig machen will. Dennoch aber bleibe ich stets an dir, und lasse dich nicht, du segnest mich denn. Fleisch und Blut mag getödtet werden: aber ich selbst werde nicht sterben, sondern meines Glaubens leben. Ach! lehre und ermuntere mich zu dem Ende, bey Zeiten mein Haus bestellen, und öfters in Gedanken sterben, damit ich mich schon bey gesunden Tagen innigst mit dir, mein Heiland! vereinigen möge. Wie thöricht, wenn ich mich erst im letzten Kampfe nach dir umsehen wollte! Wie undankbar, wenn ich, nur von Todesnoth geängstigt, dich meinen Herrn und Gott nennte, dich, dem mein ganzes Leben ein williges Dankopfer seyn sollte! Welch ein gewaltsamer Tod, wenn das Gewissen alsdann erst erwacht, wenn Himmel und Hölle mit einander kämpfen! Ach! bewahre mich, mein theuerster Erlöser, vor schnöddem Kaltsinn gegen dich und deine Gebote! Der Gedanke begleite mich stets: daß man fromm und weise, als dein treuer

länger gelebt haben müſſe, um gewiß ſelig zu ſterben. ja, wie kann ich anders in meiner Schwachheit, als ehen: verleih mir einſt ein ſeliges Ende; obgleich ich ich deiner Fügung im Tode, wie im Leben unterwer- n muß. Deine Güte und Liebe, o Vater! beſiege in einem Herzen die Furcht des letzten Augenblicks! Rufe ir, o Jeſu! vom Kreuze herab zu: dir ſind deine ünden vergeben; heute ſollſt du mit mir im Paradieſe yn! Ueberzeuge mich, Geiſt Gottes! wenn Zweifel nd Todesangſt mich quälen, daß ich ein Erbe des imels ſey; und bete du in mir: Abba lieber Vater! nterſtütze und tröſte mich in den furchtbaren zu Jah- n ſich verlängernden Stunden des Todeskampfs mit nem Anblick und Vorſchmack der Seligkeit, oder hülle eine Empfindungen in betäubenden Todesſchlummer! tröſte auch diejenigen, die alsdann um mein Sterbela- r ſtehen und weinen, und erſetze ihnen mit deiner Gna- , was ſie mit mir verlieren! Darf ich dann auch eine itte für Fleiſch und Blut wagen: ſo gieb mir ein ſanf- s Ende. Ich will, ſo oft ich ſchlafen gehe, meines odes gedenken und beten: In deine Hände, o Vater, fehle ich meinen Geiſt.

Morgen-Andacht am 29. Junius.

Herr, zünd' in mir den Glauben an,
Der ſich auf dich verlaſſe;
Iſt etwas, das ſich fürchten kann,
Wenn ich dich, Herr, umfaſſe?
Wohlan, ich traue deiner Kraft,
Die alles kann, und alles ſchafft.

Ein freudiger Glaube und ein feſtes Vertrauen auf ott und Jeſum iſt der einzige Weg zu einem ruhigen



wird dieſes Leben in deinen Augen nicht
ein kurzer mühevoller Weg ſeyn, worauf
ſeligſten Zuſtand entgegen eileſt. Jedoch
des Zukünftigen iſt nicht das einzige das
ſoll. Auch in Anſehung des Gegenwärti
theureſten Verheißungen gegeben. Gott
ſchen zwar mit keiner irdiſchen Glückſeli
aber er kennet die Schwachheit des menſch
und die Gewalt der ſinnlichen Triebe und
weiß, was für tiefe Wunden die Trübſale
dem menſchlichen Herzen ſchlagen können.
er uns die Verſicherung gegeben, daß er
hung des Irdiſchen für uns ſorgen, und u
unſer Vermögen wolle verſuchen laſſen.
hierinn treu und wahrhaftig handeln? Abe
wir uns nicht von einem Gott verſprechen
eingebornen Sohn für uns dahin gegeben h
uns um ſeinetwillen nicht alles ſchenken?
dem ewigen Verderben erlöſet, er wird alſo
uns aus unſern zeitlichen Bedrängniſſen zu
ſen. Er hat zu unſerer Seligkeit ſo wunde
ten gemacht, er wird alſo auch Mittel in ſe

ıube wird mich nicht nur in allen Trübſalen ſtärken,
dern ich werde auch in meinen Schickſalen die herrlich-
Beſtätigung dieſes Glaubens finden, werde täglich
hr erkennen, daß der Herr der Welt allein mein Ver-
uen, meine Liebe und meinen Glauben verdiene.
ın, Herr mein Gott, nimm immer mehr das Mißs
uen und den Unglauben aus meinem ſchwachen Her-
. So viele Proben deiner Erbarmung, mit welchen
in ganzes Leben angefüllt iſt, müſſen immer mehr
rtrauen zu dir in meiner Seele erwecken. So viele
ge haſt du mich ſchon erhalten: du thateſt deine
lde Hand an jedem dieſer Tage auf, und erfülleteſt,
tigteſt, ſtärkteſt mich mit Wohlgefallen; o wie ſollte
nun noch wegen meiner zukünftigen Tage beſorgt
n! Mögen doch die Zeiten fliehen, und ſich alle Din-
auf der Erde verändern! Genug, daß du ewig und
veränderlich biſt. Mag doch meine Unmacht und
ıwiſſenheit groß ſeyn, thuſt du doch überſchwenglich
er alles, was wir bitten und verſtehen, kenneſt du
ch die beſten Mittel zu meiner Glückſeligkeit! Mag
ch dieſer Tag ſo kummervoll, als mein voriges Leben
ın! Genug, daß ich weiß, daß du für jeden Tag eine
eude und einen Segen beſtimmt haſt. Mag doch mein
nzes Leben voll Mühſeligkeit ſeyn! Genug, daß ich
ı Leben erwarten darf, in welchem ewige Seligkeit
rrſcht. Dahin laß mich blicken, dadurch laß mich
ſtärkt werden, dahin laß mich einſt gelangen, wenn
ine Tage auf dieſer Erde zu Ende ſind.

Vater, bis an's Ende ſey
Dir mein ganzes Herz getreu.
Ja, durch dich wird mir's gelingen,
Meinen Lauf wohl zu vollbringen.

Abend-Andacht am 29. Junius.

Wenn zur Vollführung deiner Pflicht
Dich Gottes Liebe nicht beseelet:
So wähne dich der Tugend nicht,
Und wisse, daß dir Alles fehlet.
Wenn Wollust, Vortheil, Eigensinn
Und Stolz dir nur das Gute rathen:
So thue noch so gute Thaten,
Du hast vor Gott den Lohn dahin!

Die Erde ist ein Jammerthal, und die Tugend eine unauflösliche Aufgabe. Diese übertriebenen Klagen und Beschwerden werden von Geschlecht zu Geschlecht treulich überliefert. Man klaget gar zu gern über die Einrichtungen und den Willen Gottes, um sich selbst eine versteckte Lobrede zu halten, als verdiene man ein besseres Schicksal; und um seine Trägheit in der Tugend zu beschönigen. Entweder handelt der Mensch, blos um sich selbst und den Forderungen seines thörichten Herzens ein Genüge zu thun, es sey durch Geld, Ehre, gute Tage und was es wolle; oder er verlanget, Gott ein Genüge zu thun. Im ersten Falle kennet er der Christen erhabene Bestimmung und Würde nicht, und seine Klagen haben kein Ende; denn er höret nicht auf, zu wünschen, und wird nimmer satt. Im andern Falle wird er getröstet; denn Gott nimmt den guten Willen für die That an, unterstützet, belohnet, und der Anblick des Himmels überwieget allen Kummer der Erde. Wer nur um sein selbst willen lebt, findet die Menschen unerträglich und hält jede Pflicht gegen sie für eine lästige Abgabe. Wer aber seine Bestimmung kennet und ehrt, dem wird keine Pflicht zu schwer. Es hat einen griechischen Kaiser (Mauritius) gegeben, welcher durch einen seiner Unterthanen vom Throne ge-

ſtürzt ward. Ehe er (im Jahr 602) ſelbſt enthauptet wurde, mußte der Unglückliche fünf ſeiner Kinder hinrichten ſehen. Die Wärterin ſuchte das jüngſte Kind zu retten, und bot ihr eignes den Wütherichen dar: der Kaiſer aber zeigte ſelbſt die Unterwechslung der Kinder an. Alle Zuſchauer zerfloſſen in Thränen und Wehklagen, nur der unglückliche Vater ſah gelaſſen den Mördern zu. Er rief bey jedem Todesſtoße aus: Herr! du biſt gerecht, und gerecht ſind alle deine Gerichte! Dies war der Glaube, der ihn zum Helden machte. Als Kaiſer und Vater mußte er verzweifeln, aber als Chriſt lobte er Gott.

Wie leichet der feile und niederträchtige Sünder, der nur Menſchen und ſeinen Lüſten gehorcht! Dem Frommen wird ſein Dienſt ſo ſauer nicht, denn er dienet Gott, indem er den Menſchen dient, und weiß, daß der gerecht richtet und jeden redlichen Seufzer vergilt. Wie klein iſt der Menſch, der nur für ſich und ſeine Kinder arbeitet, die er doch morgen ſchon aus dem Geſichte verliert! Wie groß aber, wer keinen geringern Bewegungsgrund bey ſeinem Thun und Leiden hat, als ewige Seligkeiten! Thoren und Selbſtmörder mögen verzweifeln; der Rechtſchaffene, der den Werth ſeiner unſterblichen Seele, und die Gnade Gottes in Chriſto kennet, wird die Erde nehmen, wie ſie iſt. Er hält ſie für nichts Höheres und für nichts Geringeres, als für einen Prüfungsort. Er betet, lächelt, weint, giebt Almoſen, lebt und ſtirbt um Gottes willen, oder aus Gehorſam und Liebe zu ſeinen Geboten. Dagegen iſt alles Treiben und Jagen um der Erde willen des Menſchen und des Chriſten unwürdig.

O! lehre mich, mein Gott! bey allem, was ich thue, mehr auf dich und dein heiliges Gebot, als auf mich ſehen! Dann wird mir die Welt ſchöner; ſelbſt mein Leiden vermehrt alsdann meine Aehnlichkeit mit Jeſu, und erhebt meine Hoffnung des Himmels. Was

rum bete ich jetzt? Habe ich wirklich den erhabenen Bewegungsgrund: Gott zu gefallen; Liebe, Dank und Hoffnung ihm kindlichſt zu bezeugen, und mich durch Aufſchwingung des Geiſtes der Ewigkeit entgegen zu bilden? — O hätte ich ihn nicht, ſo wäre ich unwerth dieſer erhabenen Beſtimmung, die mir Gott gegeben hat; wäre nicht einmal der ſchönen Sommernacht werth, die mich durch ihre feierliche Stille zum Himmel erheben ſoll.

Morgen-Andacht am 30. Junius.

Wie ein Geſchwätz des Tags, verfließt
Die Zeit, die mir geliehen iſt.
So rauſcht vorbey ein ſchneller Bach;
Und dein Gericht, Gott, folgt ihr nach.

Auch dieſer Monat iſt auf ewig dahin! Und wie er verſchwunden iſt, und nie wieder kehrt, ſo wird einſt mein ganzes Leben verſchwinden, und ehe ichs denke, wird es dahin ſeyn. Gott gebe nur, daß ich ſo heiter bey dem Schluß meiner Lebenstage ſeyn möge, als ich jetzt ohne beſondern Kummer dem Ende dieſes Monats mit dem heutigen Tage entgegen ſehe! Aber kann ich denn in Anſehung der verfloſſenen Tage ſo ganz ruhig ſeyn? Darf ich mir keine Vorwürfe wegen meines zurückgelegten Lebens machen? O wenn dieſes wäre, wie zufrieden könnte ich heute ſeyn, wenn ich auch wüßte, daß der Schluß dieſes Monats zugleich der Schluß meines ganzen Lebens ſeyn würde! Der Schluß meines Lebens! Welch ein Schreckenswort würde das für mich ſeyn, wenn es heute noch in Erfüllung gehen ſollte! Die Ruhe meines Herzens iſt dahin, wenn ich gedenke, daß der Tod mir ganz nahe ſeyn, mich heute noch überraſchen

raſchen könnte. Denn wie höchſt elend würde ich ſeyn, wenn ſich heute ſchon mein Leben endigte, und ich in einer andern Welt Rechenſchaft wegen aller Monate meines Lebens ablegen müßte, da die gegenwärtige Rechenſchaft mich ſchon ſo bange macht.

Ich muß es geſtehen, mein Herz hat nicht Urſache, unbekümmert zu ſeyn, wenn es auf den nun bald verſtrichenen Monat zurück blickt. Wenn ich deine Wohlthaten, mein Gott, mit meinem Undank, dein Verſchonen mit meiner Widerſpenſtigkeit, deine Güte mit meiner Unwürdigkeit, deine Gebote mit meinem Wändel vergleiche: ach ſo muß ich ja wegen meines ewigen Schickſals tief bekümmert ſeyn: ſo muß mir ja der Gedanke meiner Sterblichkeit ein fürchterlicher Gedanke werden. — Aber möchte ich doch recht tief bekümmert wegen meines Zuſtandes ſeyn! das wäre die göttliche Traurigkeit, die noch niemand gereuet hat. Dieſe Traurigkeit würde mich weiſer und in der Benutzung meiner Lebenszeit ſorgfältiger machen. O Gott, wirke du ſelbſt dieſe Geſinnung in mir; und wenn du mich durch das reuevolle Andenken meiner Verſchuldungen gedemüthiget haſt, ſo ſtärke mich wieder durch den Troſt deiner Gnade! Es iſt mein ernſtlicher Entſchluß, ſie zu meinem Heil zu benutzen, und die noch übrige Zeit meines Lebens zu deiner Ehre anzuwenden. Von der Erfüllung dieſes Vorſatzes wird die Ruhe und Glückſeligkeit meines Lebens abhängen. O Herr, der du mir das Wollen gegeben haſt, ſchenke mir auch das Vollbringen!

Lehre mich, gewiſſenhaft
Meine Tage zählen,
Eingedenk der Rechenſchaft
Nur, was gut iſt, wählen.

Gieb, daß ich ernſtlich mich
Täglich und auch heute
Darauf vorbereite.

Zeigt ſich erſt die Ewigkeit
Furchtbar in der Nähe,
O dann iſt es nicht mehr Zeit,
Daß ich Gnad' erflehe.
Wenn der Tod ſchon mir droht,
Kann ich deinen Willen,
Herr, nicht mehr erfüllen.

Abend = Andacht am 30. Junius.

Gott, iſt dein Tag vorhanden:
Wird dieſe Welt vergehn;
So hoff ich, nicht mit Schanden
Vor deinem Thron zu ſtehn.
Du ſtellſt mich dann zur Rechten,
Von aller Schuld befrey't:
Führſt mich mit deinen Knechten
In deine Herrlichkeit.

Das Ende eines Monats, und das Ende meiner Lebenszeit ſind zwey verſchwiſterte Ideen, und an ſie kettet ſich der Gedanke an das Ende aller Dinge. Jenen beſchließe ich heute, und mein Leben — vielleicht morgen. Aber es ſey das Ende auch noch ſo fern, ſo hat es doch mehr Einfluß auf mich, als der morgende Tag. Ich kann heute ſterben, aber am Ende der Tage werde ich dennoch leben.

Ja, wenn Sonne und Mond, Gnadenſterne und Diamanten ihren Schein verloren haben; wenn nun die Erde in ihrem Brande da ſteht; wenn nun nichts

glänzet als Gnade und Zorn Gottes; nichts adelt als das Blut Jesu; nichts etwas ist, als die Tugend allein: dann, Gott der Lebendigen! rufst du meinen zerstreuten Staub zusammen, oder verwandelst mich nach deiner Allmacht. Du rufest: jeder Todte gehorcht, auch der, der dir im Leben niemals gehorchte. Statt daß ich mich jetzt niederlegen, und durch den Schlaf gewissermaßen sterben will: stehe ich alsdann ermuntert zum Leben auf, und werde vor den Gerichtsstuhl gerückt. Welch ein Kreis von Bekannten und Unbekannten: und jeder mein Bruder! Wo sind sie nun, von welchen ich, wie Jesus, sagen kann: Vater! hier sind die, die du mir gegeben hast! Hier sind die Armen, die du mir zu versorgen; die Jugend, die du mir zu bilden; die Einfältigen, die du mir zu unterrichten; die Schwachen, die du mir zu stärken gabst! Wehe mir, wenn ich nur für mich und die Erde lebte, und wenn ich wenig oder nichts für die Ewigkeit aussäete, für die ich doch erschaffen und erlöset ward.

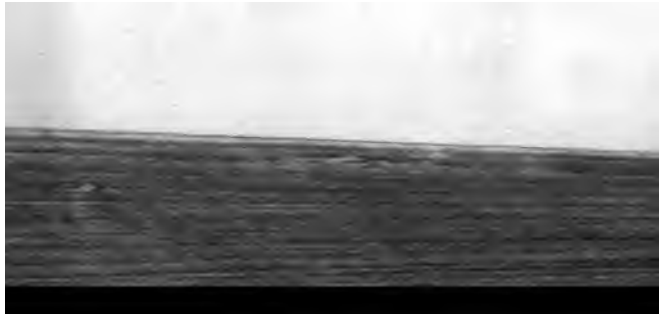
Schon habe ich wiederum die Hälfte eines Jahres vollendet. Wie bange würde meine Seele seyn, wenn sie heute wüßte, wie viel Kummer und Sorge, wie viel Noth und Trübsal ihr in der zweiten Hälfte des Jahres bevorsteht. Dank sey dir, Allgütiger, daß du die Zukunft meinen Augen verborgen, und mir den Glauan deine weise Vorsehung zum Begleiter durch die Prüfungen des Erdenlebens gegeben hast!

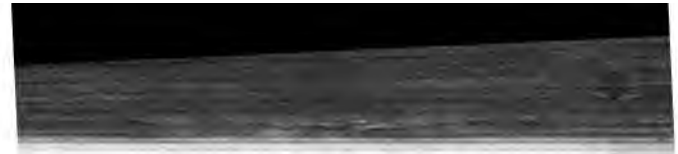
Wie träge, wie wankelmüthig ist doch mein Herz! Von den erhabensten Vorstellungen sinke ich gähnend auf mein Lager! Und bin doch bestimmt, ewig zu wachen und zu loben! Hilf mir, mein Erbarmer! Ermuntre mich zu deinem Lobe! Laß mir dein Gericht stets vor Augen seyn, und mich immer nach Gnade dürsten! Du bist mein, o Jesu! Dein Gehorsam ist der meinige: ich mag leben oder sterben; die Erde mag sich in

ihrem Gleiſe drehen, oder flammend dahinſtürzen; mag mich ſchlafen legen, oder auferſtehen! Ich bin, o Jeſu! in Ewigkeit, Amen!

Der Weg der Tugend, den ich walle,
Sey rauh und ſteil, wo führt er hin?
Zum Himmel, wenn ich Gott gefalle,
Wenn ich getreu und ſtandhaft bin,
Geſtärkt durch ſeine Vaterhuld
Zur Selbſtverleugnung, zur Geduld.

Ende des erſten Theils.





JUL 2 - 1941

JUL 2 - 1941